

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Fakultät für Sprach- und Kulturwissenschaften

**Vom Syntagma zum Wort.**

**Die Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung  
komplexer Verbverbindungen von 1750 – 1996**

Dissertation zur Erlangung des Grades einer  
Doktorin der Philosophie  
(Dr. Phil.)

von Frau Bettina Gabriele Morcinek  
geboren am 18. Juli 1977 in Bamberg

Referentin: Prof. Dr. Nanna Fuhrhop

Korreferent: Prof. Dr. Jörg Peters

Tag der Disputation: 17.12.2010

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Forschungsbericht</b>	<b>7</b>
<b>2.1</b>	<b>Komplexe Verben und Orthographie</b>	<b>7</b>
2.1.1	Geschichte der Orthographieentwicklung	8
2.1.2	Die Getrennt- und Zusammenschreibung im Rahmen der Orthographiegeschichte seit dem 17. Jahrhundert: Einzelpositionen zur Getrennt- und Zusammenschreibung von Schottelius bis Sanders	21
2.1.2.a	17. Jahrhundert: Schottelius	21
2.1.2.b	18. Jahrhundert: Freyer, Adelung	21
2.1.2.c	19. Jahrhundert: Becker, Grimm, Wilmanns, Sanders	23
2.1.2.d	20. Jahrhundert: Die Kodifizierung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Duden	27
2.1.3	Die Getrennt- und Zusammenschreibung vor und nach der Rechtschreibreform von 1996	29
<b>2.2</b>	<b>Komplexe Verben in der älteren Forschungsgeschichte</b>	<b>34</b>
2.2.1	18. Jahrhundert: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache (Adelung)	34
2.2.2	19. Jahrhundert: Grimm, Becker, Wilmanns	38
2.2.3	Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts: Paul	44
<b>2.3</b>	<b>Darstellung der komplexen Verben in Grammatiken und Wortbildungslehren der Gegenwart</b>	<b>50</b>
<b>2.4</b>	<b>Komplexe Verben: Diskussion ihrer Genese und der Prozesse Verbalkomposition, Rückbildung und Inkorporation</b>	<b>57</b>
2.4.1	Zur Bildungsweise verbaler Pseudokomposita (Märta Asdahl Holmberg)	57
2.4.2	Zur Existenz der Verbalkomposition	58
2.4.3	Komplexe Verben und Inkorporierung	59
2.4.4	Substantiv-Verb-Verbindungen: Komplexes Prädikat oder syntaktische Struktur?	63
2.4.5	Rückbildung und Substantiv-Verb-Verbindungen	64
<b>2.5</b>	<b>Getrennt- und Zusammenschreibung aus Sicht der Graphematik</b>	<b>66</b>
<b>2.6</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>72</b>
<b>3.</b>	<b>Komplexe Verben: Strukturgruppen. Festlegung, Abgrenzung und (grammatische) Klassifizierung hinsichtlich der Wörterbuchstudie</b>	<b>75</b>
<b>3.1</b>	<b>Substantiv + Infinitiv</b>	<b>75</b>
3.1.1	Ausschluß nicht relevanter Substantiv-Infinitiv-Verbindungen	76

## Inhaltsverzeichnis

3.1.2	Prüfung der bereits existierenden Einteilungsmodelle der Substantiv-Verb-Verbindungen auf Eignung zur Verwendung in einer historischen Wörterbuchstudie	79
3.1.3	Entwicklung eines alternativen Klassifizierungsmodells der Substantiv-Verb-Verbindungen	81
3.1.3.a	Motivationsbeziehungen zwischen Basisverb und substantivischem Bestandteil, parallele Substantive	82
3.1.3.b	Valenz der Basisverben, Inkorporation von Substantiven aus valenzgebundenen Ergänzungen in die komplexen Verben?	88
3.1.3.c	Überlegungen zu semantischen Rollen der substantivischen Bestandteile	93
3.1.3.d	Resümee für die Einteilung der Substantiv-Verb-Verbindungen hinsichtlich einer diachronen Wörterbuchstudie	96
<b>3.2</b>	<b>Substantiv + Partizipien I, II</b>	<b>97</b>
<b>3.3</b>	<b>Adjektiv + Infinitiv</b>	<b>99</b>
3.1.1	Adjektive als Objektsprädikativ	106
3.1.2	Adjektive als Adverbial	110
3.1.2.a	Adverbiale Ergänzungen	111
3.1.2.b	Adverbiale Angaben	115
3.1.3	Adjektive als Subjektsprädikativ	117
3.1.4	Zusammenfassende Darstellung der verschiedenen Typen von Adjektiv-Verb-Verbindungen nach der syntaktischen Funktion des Adjektivs, Mengenverhältnis der Verbindungstypen	118
3.1.5	Adjektiv-Verb-Verbindungen: Formale Überschneidungen	120
<b>3.4</b>	<b>Partizip II + Infinitiv</b>	<b>120</b>
<b>3.5</b>	<b>Infinitiv + Infinitiv</b>	<b>121</b>
<b>3.6</b>	<b>Sondergruppe: Verbindungen mit Kopulaverben</b>	<b>122</b>
<b>3.7</b>	<b>Sondergruppe: Verbindungen mit unbestimmbarem Erstglied</b>	<b>124</b>
<b>4.</b>	<b>Wörterbuchstudie</b>	<b>127</b>
<b>4.1</b>	<b>Design der Studie</b>	<b>127</b>
4.1.1	Auswahl konkreter Strukturvertreter	127
4.1.2	Untersuchungszeitraum	134
4.1.3	Wörterbuchkorpus	135
4.1.4	Fragestellung	141
<b>4.2</b>	<b>Erhebung der Daten</b>	<b>141</b>
<b>4.3</b>	<b>Quantitative und qualitative Auswertung</b>	<b>143</b>

## Inhaltsverzeichnis

A.	Substantiv + Infinitiv	146
B.	Adjektiv + Infinitiv	165
C.	Partizip II + Infinitiv	187
D.	Prädikatives Adjektiv + Kopulaverb	189
E.	Infinitiv + Infinitiv	191
F.	Unbestimmbares Erstglied	199
<b>4.4</b>	<b>Zusammenfassung der Ergebnisse der Wörterbuchstudie</b>	<b>205</b>
<b>5.</b>	<b>Schluß</b>	<b>214</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>223</b>
	<b>Anhang</b>	<b>235</b>

„Leute welche keinen rechten Blick  
in das Alterthum der Teutschen Sprache gethan;  
auch die mit der Teutschen Sprache verwandten Sprachen  
gar nicht verstehen, sollten sich nicht unterstehen  
dergleichen Orthographie zu meistern.“

(Johann Leonhard Frisch, *Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch*,  
1741, Bd. 1, S. 536 b)

## 1. Einleitung

In dieser Arbeit geht es um Verbindungen von Verben mit nominalen oder verbalen Elementen, z.B.

Substantiv + Verb (*eislaufen*)

Adjektiv/ Partizip II + Verb (*flottmachen, verlorengelassen*)

Verb + Verb (*kennenlernen*).

Diese Verbverbindungen waren während der Diskussionen über die Rechtschreibreform, die 1996/1998 durchgeführt wurde, ein prominentes Thema, und zwar aufgrund der Frage ihrer Getrennt- oder Zusammenschreibung. Diese Frage stellte sich hauptsächlich aus zwei Gründen kompliziert dar. Erstens – und dies wurde während der Reform 1996 zu wenig beachtet – sind die Verbverbindungen grammatisch äußerst heterogen, weshalb es zwar klare Fälle von Getrennt- und Zusammenschreibung gibt, aber auch einen großen Anteil an grammatischen Zweifelsfällen, bei denen fraglich ist, ob das Erstelement syntaktisch eigenständig oder ein Wortbestandteil ist. Dieses Kriterium entscheidet über eine mögliche Getrennt- oder Zusammenschreibung, denn in der Schreibung werden grammatische Strukturen direkt abgebildet und wir setzen voraus, daß alles, was ein (graphematisches) Wort ist, zusammengeschrieben wird. Zweitens hatte die kasuistische Tradition in den Rechtschreibwörterbüchern dazu geführt, daß sich der Bereich der Verbverbindungen bezüglich der Schreibung bis zum Zeitpunkt der Reform ziemlich uneinheitlich gestaltete. Man schrieb *kleinschneiden*, aber *kurz schneiden*, *spazierengehen*, aber *baden gehen*. Die Einzelfälle wurden teilweise in verschiedenen Rechtschreibwörterbüchern unterschiedlich geregelt, manchmal schwankten die Regelungen sogar zwischen verschiedenen Auflagen desselben Wörterbuchs. Der Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung hatte sich bis 1915 praktisch frei entwickelt, erst zu diesem Zeitpunkt wurde diese Thematik, wenn auch nur knapp, in der 9. Auflage des Rechtschreibdudens erwähnt. Gegenstand der amtlichen Regelung, die aus den Beschlüssen der II. Orthographischen Konferenz von 1901 hervorging, war sie nicht.

Im Laufe der Jahre nach 1996 entstanden viele Arbeiten, die sich detaillierter mit grammatischen Aspekten der Verbverbindungen auseinandersetzten, wodurch sich ihr Bild deutlich

schärfte und deren Erkenntnisse in die Nachbesserungen der Reform 2004 und 2006 einfließen. Der Status Quo der Forschung kann heute erklären, warum es in bestimmten Fällen keine eindeutige Entscheidung für Getrennt- oder Zusammenschreibung geben kann und wo folglich hinsichtlich der schuldidaktischen Perspektive die Schreibung freigestellt werden sollte. Die synchrone Forschung kann also als recht fortgeschritten bezeichnet werden.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit liegt nun auf dem diachronen Aspekt. Da die Schreibung der komplexen Verbverbindungen sich wie erwähnt relativ frei entwickelt hat, stellt sich die Frage, wie sich diese Schreibungsentwicklung im Laufe der vergangenen Jahrhunderte vollzogen hat. Darüber gibt es nur sehr wenige, stichprobenartige Untersuchungen, aber keine systematischen Studien. Das Ziel dieser Arbeit ist eine systematische Untersuchung, wie sich die Schreibung der komplexen Verben mit nominalem oder verbalem Erstglied zwischen 1750 und 1996, also dem Zeitpunkt des Eingriffs in deren Schreibung, entwickelt hat. Der historische Blickwinkel liefert im Idealfall einen aufschlußreichen Beitrag zu einem schwierigen und strittigen Thema in der Grammatik, in der Graphematik und in der Orthographie.

Um nun die diachrone Dimension dieser Verbindungen auszuleuchten, wird ihre graphematische Entwicklung über die Jahrhunderte erfaßt. Die beobachteten Schreibungen werden im Anschluß grammatisch interpretiert, es geht also darum, wie die jeweiligen Schreibungen grammatisch begründbar sind. Werden diachrone graphematische Veränderungen bei den komplexen Verbverbindungen registriert, werden diese in zweifacher Hinsicht bewertet, nämlich erstens dahingehend, ob innerhalb der Verbverbindungen ein grammatischer Wandel stattgefunden haben könnte und zweitens, ob Aussagen hinsichtlich der Herausbildung des Systems der Getrennt- und Zusammenschreibung getroffen werden können.

Methodisch wird dieser Forschungsfrage anhand einer Wörterbuchstudie nachgegangen. Die ursprüngliche Idee der Arbeit mit einem Textkorpus mußte aufgegeben werden, da es, zumindest bei Beginn der Arbeit, nicht möglich war, genügend computerlesbare, nicht normalisierte Texte verschiedener Genres in sprachgeographisch ausgeglichener Zusammensetzung beizubringen; und selbst wenn dies möglich gewesen wäre, hätte diese Vorgehensweise nicht garantiert, daß immer dieselben Verbverbindungen enthalten gewesen wären, zudem auch nur Aussagen über deren Schreibung gemacht werden können, wenn die Verbverbindungen in Kontaktstellung auftreten. Ein auf das Forschungsinteresse zugeschnittenes Wörterbuchkorpus dagegen bietet die Möglichkeit, eine festgelegte Liste von Verbverbindungen auf ihr Vorkommen hin zu prüfen.

### **Prämissen, Annahmen, Termini**

Bevor nun der Aufbau der Arbeit erläutert wird, noch einige terminologische Anmerkungen. Zunächst zum Begriffspaar ‚Orthographie‘ versus ‚Graphematik‘. Peter Eisenberg schreibt zu dem Thema:

„Begrifflich ist die Unterscheidung von Orthographie und Graphematik denkbar einfach. Wer eine Orthographie erwirbt, lernt nicht nur schreiben, sondern er lernt richtig im Sinne von normgerecht schreiben. [...] Eine Graphematik ermittelt dagegen die Regularitäten, die dem normalen Schreiben zugrunde liegen. Sie findet ihre empirische Basis im Schreibusus, d.h. darin, wie tatsächlich geschrieben wird.“<sup>1</sup>

Dieser Sichtweise schließe ich mich an und verstehe folglich unter dem Begriff Graphematik ein eigenes Teilsystem der Sprache, das ebenso wie die Phonologie oder Morphologie regelhaft beschreibbar ist, und unter dem Begriff Orthographie die Normierung der Schreibung. In der historischen Wissenschaftstradition sind diese Termini nicht klar zu trennen, unter Orthographie werden sowohl systeminterne Schreibprinzipien als auch postulierte normierte Schreibungen gefaßt.

Von ‚komplexen Verben‘ kann man sprechen, wenn man Wortstatus (sichtbar an der Zusammenschreibung) feststellen kann. Der Ausgangspunkt für die Untersuchung in dieser Arbeit sind zwar eindeutig zusammengeschriebene Verben (Stand unmittelbar vor 1996), allerdings gibt es Schreibschwankungen bei Konstruktionen mit vergleichbarer Struktur, wo dann konsequenterweise im Einklang mit der Getrenntschreibung gerade nicht von Verb bzw. Wort die Rede sein kann. Wie in der Analyse gezeigt werden wird, findet eine Entwicklung von getrennt geschriebenen Konstruktionen hin zu zusammengeschriebenen komplexen Verben statt. Die Ausdrücke ‚X-Infinitiv-Verbindungen‘ oder ‚Strukturen/ Konstruktionen/ Verbindungen aus X und Infinitiv‘ sind hinsichtlich der Getrennt- und Zusammenschreibung neutral gemeint, sie umfassen beide Schreibmöglichkeiten. Der Übersichtlichkeit halber ist in der Gliederung stets von ‚komplexen Verben‘ die Rede, womit aber keine Aussage über ihre Schreibweise getroffen werden soll. Andere im Zusammenhang mit komplexen Verbverbindungen stehende Termini wie Rückbildung, Inkorporierung oder Univerbierung werden einheitlich benutzt. Die Begriffe werden an entsprechender Stelle im Forschungsbericht im Sinne der jeweiligen Autoren verwendet.

Für die vorliegende Forschungsarbeit gelten die folgenden Prämissen:

1. Die Graphematik (das System der Schreibung) als Teilsystem der Sprache mit eigenen beschreibbaren Prinzipien spiegelt die grammatischen Verhältnisse wider.

---

<sup>1</sup> Eisenberg 2006a, S. 303.

2. Wenn in dieser Arbeit die Rede vom Wortstatus ist, ist damit der graphematische Wortbegriff nach Fuhrhop 2007 gemeint. Ein graphematisches Wort läßt sich durch zwei grammatische Prinzipien beschreiben, die auf unterschiedliche Weise immer zusammenwirken:

„Das morphologische Prinzip: ‚Verbindungen‘ aus zwei oder mehr Stämmen werden zusammengeschrieben, wenn sie aufgrund einer Wortbildung miteinander verbunden sind.

Das syntaktische Prinzip: Einheiten, die syntaktisch analysierbar sind, das heißt insbesondere Einheiten, die in syntaktischer Relation zu anderen Einheiten in einem Satz stehen, sind syntaktisch selbstständige Wörter. Dies führt zur Getrennschreibung.“<sup>2</sup>

3. Schreiber des Deutschen haben eine Intuition darüber, welche Verbindungen sie als Wörter oder Nicht-Wörter ansehen, und folglich auch über deren Zusammen- oder Getrennschreibung.

4. Das graphematische System hat sich diachron herausgebildet. Diachroner graphematischer Wandel kann einerseits zeigen, wie sich das graphematische System als eigenständiges Teilsystem der Sprache herausgebildet hat, um grammatische Systematiken funktional abzubilden. Beispielsweise hat sich die Substantivgroßschreibung zur systematischen Kennzeichnung des Kerns einer Nominalgruppe hin entwickelt und Wörter oder Syntagmen werden durch Getrennt- oder Zusammenschreibung differenziert. Andererseits kann diachroner graphematischer Wandel grammatischen Wandel bzw. Grammatikalisierungen anzeigen. Dies kann man etwa bei der Entstehung der sogenannten sekundären Präpositionen nachweisen (*an Statt* > *anstatt*; *mit Hilfe* > *mithilfe*) oder auch bei der Entwicklung der vorangestellten Genitive hin zu einem Kompositionsmuster (*des Freundes Hand* > *Freundeshand*).

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Kapitel 2 enthält den Forschungsbericht. Er ist in drei Teile gegliedert. Zuerst wird die Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Rahmen der Orthographiegeschichte seit dem 17. Jahrhundert bis zur aktuell gültigen Regelung dargestellt (Kapitel 2.1). Der zweite Teil enthält die ältere Forschungsgeschichte, also Aussagen über und Analysen der verschiedenen Arten von Verbverbindungen in historischen Grammatiken und Wortbildungslehren von 18. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Kapitel 2.2). Der dritte Teil befaßt sich mit der Darstellung der Verbverbindungen aus heutiger Sicht in den meines Erachtens wichtigsten Grammatiken und Wortbildungslehren (Kapitel 2.3). Es folgt ein Kapitel, in dem die Diskussion über bzw. einige grundsätzliche Fragen zu verschiedenen Prozessen dargestellt wird, die zur Bildung von komplexen Verbverbindungen führen können (Kapitel 2.4). Kapitel 2.5 schließlich enthält die grammatisch-graphematische Forschung zu komplexen Verbverbindungen bzw. zur Getrennt- und Zusammenschreibung. Damit wird die historische und die aktuelle Forschung zu den

---

<sup>2</sup> Fuhrhop 2007, S. 167.

komplexen Verbverbindungen in den Bereichen Grammatik, Wortbildung, Orthographie und Graphematik dargestellt.

Kapitel 3 widmet sich der Profilierung des Untersuchungsgegenstandes. Hier werden die zu untersuchenden Strukturgruppen diskutiert und festgelegt. Den Ausgangspunkt für die weiteren Schritte und Überlegungen zur Sortierung bildet eine Sammlung von Verbverbindungen aller genannter Typen, basierend auf der Änderungsliste des Duden nach der Reform, ergänzt durch weitere Verbindungen, die anhand der rückläufigen Wörterbücher von Mater 1983 und Muthmann 1991 und in der Forschungsliteratur recherchiert wurden.

Die Strukturgruppen müssen grammatisch klassifiziert werden. Die grammatische Klassifizierung erlaubt differenzierte Betrachtungen über den Zusammenhang von angestrebter beobachteter Schreibungsentwicklung und grammatischer Struktur. Ausgehend von den problematischen Fällen, die im Zuge der Rechtschreibreform im Zentrum der Betrachtung standen, ergeben sich folgende Strukturgruppen: Verbindungen aus Substantiv und Infinitiv (Kapitel 3.1), Substantiv und Partizip I/ II (Kapitel 3.2), Adjektiv und Verb (Kapitel 3.3), Partizip II und Infinitiv (Kapitel 3.4), Infinitiv und Infinitiv (Kapitel 3.5) sowie zwei Sondergruppen, eine mit einem speziellen Verbbestand (Adjektiv und Kopulaverb, Kapitel 3.6) und eine mit einem speziellen Erstelement (synchron unbestimmbares Erstglied und Infinitiv). Vor allem die Strukturgruppen mit substantivischem und adjektivischem Erstglied sind grammatisch äußerst heterogen und müssen daher ausführlicher bearbeitet werden. In Kapitel 3.1.1 werden zunächst die untersuchungsrelevanten Substantiv-Verb-Verbindungen von ähnlich aussehenden Strukturen abgegrenzt. Da sich, wie in Kapitel 3.1.2 deutlich wird, bei der Prüfung der bereits existierenden Klassifizierungsmodelle der Substantiv-Verb-Verbindungen ergibt, daß sich deren Kriterien nicht für die Verwendung in einer historischen Wörterbuchstudie eignen, muß eine eigene, geeignete Klassifizierung modelliert werden (Kapitel 3.1.3). Dazu werden verschiedene grammatische Aspekte auf ihre Eignung hin geprüft: Kapitel 3.1.3a untersucht die Motivationsbeziehungen zwischen Basisverb und substantivischem Bestandteil und das Vorhandensein paralleler Substantive; Kapitel 3.1.3b analysiert die Valenz der Basisverben und prüft, ob in den komplexen Verben Substantive aus valenzgebundenen Ergänzungen inkorporiert worden sind; Kapitel 3.1.3c beschäftigt sich mit Überlegungen zu semantischen Rollen der substantivischen Bestandteile, also ob sich hier Klassifizierungsmöglichkeiten bieten. Im Ergebnis (Kapitel 3.1.3d) wird sich zeigen, daß nur die Kriterien der zugrundeliegenden Motivationsbeziehung und das Vorhandensein paralleler Substantive für historische Daten geeignet sind.

Die Adjektiv-Verb-Verbindungen werden nach der syntaktisch-semanticen Funktion der Adjektive klassifiziert. Daraus ergibt sich die Einteilung nach Adjektiven als Objektsprädikativ (Kapitel 3.1.1), Adjektive als Adverbial (3.1.2), wobei zwischen dem syntaktischen Status als Ergänzung (Kapitel 3.1.2a) und als Angabe (Kapitel 3.1.2b) unterschieden wird. Kapitel 3.1.3 bespricht die Strukturgruppe, bei denen das Adjektiv als Subjektsprädikativ analysiert werden kann. Die zusammenfassende Darstellung der verschiedenen Typen von Adjektiv-Verb-Verbindungen nach der syntaktischen Funktion des Adjektivs sowie eine graphische Darstellung ihres Mengenverhältnisses in der Studie zeigt Kapitel 3.1.4. Abschließend werden in Kapitel 3.1.5 die formalen Überschneidungen der Adjektiv-Verb-Verbindungen mit Adjektiv-Verb-Komposita kommentiert. Die Partizip II-Verbindungen (Kapitel 3.4) und die Verbindungen aus Adjektiv und Kopulaverb (Kapitel 3.6) könnten mit den Adjektiv-Verbindungen strukturell zusammengefaßt werden; sie werden aber einzeln betrachtet, um eventuell abweichende Entwicklungen in der Schreibung registrieren zu können.

Kapitel 4 enthält die Wörterbuchstudie. Hierzu wird zunächst das Design der Studie erläutert (Kapitel 4.1). Auf der Grundlage der grammatischen Klassifizierung der studienrelevanten Strukturtypen werden nun für historische Daten geeignete, konkrete Strukturvertreter für jeden Typ ausgewählt, insgesamt ergeben sich 180 Vertreter (Kapitel 4.1.1). Kapitel 4.1.2 definiert und begründet den Zeitraum, über den die Untersuchung der Schreibung laufen soll, und die zeitlichen Intervalle, in die der Zeitraum unterteilt wird. In Kapitel 4.1.3 wird das Wörterbuchkorpus zusammengestellt, das heißt, die Voraussetzungen, die die Wörterbücher hinsichtlich der Forschungsfrage erfüllen müssen, werden spezifiziert und die danach ausgewählten Wörterbücher kommentiert. Kapitel 4.1.4 differenziert die Fragestellung gemäß dem Forschungsinteresse aus, neben der zu verifizierenden Hauptthese, daß die Zusammenschreibung im Laufe der Zeit zunimmt. Kapitel 4.2 enthält einige erläuternde Anmerkungen zur Datenerhebung; die Datenerhebung selbst liegt in Form einer Excel-Arbeitsmappe nur elektronisch vor (s. Anhang). Die quantitative und qualitative Auswertung der erhobenen Daten, wo die Befunde in Verbindung mit den grammatischen Eigenschaften der Strukturtypen interpretiert werden, liegt mit Kapitel 4.3 vor. In Kapitel 4.4 werden die Ergebnisse der Studie zusammengefaßt. Kapitel 5 enthält eine Gesamreflexion: Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit werden in die bestehende Forschungslandschaft eingeordnet und abschließend kommentiert. Außerdem wird das methodische Vorgehen hinsichtlich zukünftiger Forschungen kritisch reflektiert und Forschungsdesiderate werden umrissen.

Die Arbeit wurde in alter Rechtschreibung abgefaßt.

## 2. Forschungsbericht

### 2.1 Komplexe Verben und Orthographie

Die Rechtschreibreform, die am 1. Juli 1996 beschlossen wurde, war wohl eines der meistdiskutierten kulturell-gesellschaftlichen Themen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts und lebt auch jetzt ab und zu wieder auf. Nicht nur von wissenschaftlicher Seite (Sprachwissenschaftler, Schulpädagogen) aus wurden alle Einzelaspekte mit vielen Argumenten und Gegenargumenten diskutiert, auch die Diskussion darüber in der breiten Bevölkerung zeigt, daß die Sprachgemeinschaft offenbar sehr empfindlich, oft auch eher emotional, auf das Thema reagiert hat. Die Diskussion hat dazu geführt, daß die Amtliche Regelung nach 1996 noch mehrmals modifiziert wurde (2004, 2006).

Ziel der Reform war und ist, die oftmals widersprüchlichen (weil historisch gewachsenen) Regelungen in verschiedenen Bereichen zu vereinheitlichen und sie nach klaren formalen Kriterien nachvollziehbar zu machen. Es hat sich aber gezeigt, daß in vielen Bereichen die durch die Reformer formulierten Regeln nur bedingt gelten können, weil es immer noch zu viele Fälle gibt, die sich einer klaren Zuordnung entziehen. Mit der Beseitigung bestimmter Mißstände wurden oftmals neue geschaffen.

Die großen von Änderungen betroffenen Bereiche sind Laut-Buchstaben-Zuordnungen, Getrennt- und Zusammenschreibung, Schreibungen mit Bindestrich, Groß- und Kleinschreibung, Zeichensetzung und Worttrennung am Zeilenende.

Besonders der Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung hat Kritik hervorgerufen, weil bei den Versuchen, die Schreibung von mehrteiligen Verben mit verschiedenen Arten von Erstgliedern (Substantive, Adjektive, Adverbien, Verben) zu vereinfachen, den grammatischen Gegebenheiten in vielen Fällen nicht Rechnung getragen wird (z.B. die Idee, alles, was wie ein Substantiv aussieht, groß und damit auch getrennt zu schreiben, also etwa *Eis laufen*). Die vielen Einzeluntersuchungen, in denen meist ein konkreter widersprüchlicher Fall herausgesucht und dann besprochen wurde, haben gezeigt, daß das Thema Getrennt- und Zusammenschreibung ein höchst heterogenes Gebiet ist und je nach Wortartenkombination eigene Probleme aufwirft.

In dieser Arbeit soll keinesfalls die Diskussion wieder aufleben. Die Diskussion ist aber der Ausgangspunkt, weil sie die Probleme der Getrennt- und Zusammenschreibung offengelegt hat. (Das ist übrigens kein neues Thema, wie später noch reportiert wird).

## **Getrennt- und Zusammenschreibung als besonders problematisches Gebiet der Reform: Gründe**

Der ostdeutsche Germanist Dieter Herberg, der in den Jahren bis zu seiner Pensionierung 2002 am IDS Mannheim wissenschaftlicher Mitarbeiter war, hat sich besonders in den 1980er Jahren mit Orthographie beschäftigt und gilt als Experte für die Getrennt- und Zusammenschreibung. Er stellte bereits 1981 fest, daß die Getrennt- und Zusammenschreibung einer der schwierigsten Teilbereiche der Orthographie ist, bevor sich diese Auffassung auch in der den Reformdiskussionen herauskristallisierte. In einem Aufsatz von 1981<sup>3</sup> geht er den Gründen dafür nach: Zum damaligen Zeitpunkt gab es sehr wenige sprachwissenschaftliche Untersuchungen dazu, damals lag das Augenmerk bei den Orthographiereformern eher auf der Frage der gemäßigten Kleinschreibung.

Das größte Problem ist, daß die Getrennt- und Zusammenschreibung die Schnittstelle zwischen Wort und Wortgruppe betrifft. Die Elemente einer nichtsubstantivischen Wortgruppe wie etwa *schwimmen gehen* befinden sich in derselben Reihenfolge wie Komposita. Zwischen einer syntaktischen und einer lexikalischen Form steht nur noch das Spatium. Ob ein Wort oder eine Wortgruppe vorliegt, wird mit teilweise vagen semantischen Begründungen entschieden, dazu kommen häufig Änderungen in der Akzentsetzung, z.B. *kált stéllen* vs. *káltstellen*.

Um nachzuvollziehen, warum der Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung von vielen Widersprüchen geprägt ist und warum er sich als so schwer regelbarer Bereich darstellt, muß ein Blick auf die historische Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung geworfen werden. Dies geschieht in den folgenden Abschnitten.

### **2.1.1 Geschichte der Orthographieentwicklung**

Der Bereich der historischen Entwicklung der Orthographie und der Weg zu einer einheitlichen Orthographie ist in der Forschung bereits ausführlich dargestellt worden. Geradezu unzählbar sind die Publikationen, die im Zuge der Reformbemühungen im 20. Jahrhundert erschienen sind. Es kann nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, die Geschichte in allen Einzelheiten darzustellen; im weiteren erfolgt lediglich ein kurzer Abriß über die Geschichte der Orthographieentwicklung im allgemeinen und die Geschichte der Getrennt- und Zusammenschreibung im besonderen als Hinführung auf den zweiten Teil des Forschungsberichts, der

---

<sup>3</sup> Herberg 1981.

sich mit der Gegenwart der Getrennt- und Zusammenschreibung beschäftigt. Einen Überblick über Orthographen, Sprachrichtigkeit und Sprachvorbilder erhält man bei von Polenz 1994. Grundlegend ist außerdem noch immer Jellinek 1914 (§236–255), der über Orthographie und Orthographen ab dem 15. Jahrhundert bis Adelung schreibt; er gibt Inhaltsangaben von deren Werken und arbeitet die einzelnen Entwicklungen und Neuerungen innerhalb der Orthographie durch die Jahrhunderte heraus. Michael Schläfer (1980) hat eine kommentierte Bibliographie zur deutschen Orthographietheorie und Orthographiegeschichte für das 19. Jahrhundert erstellt. Für das 20. Jahrhundert liegt die Bibliographie von Gerhard Augst (1992) vor, die wissenschaftliche Literatur zur Rechtschreibung und Rechtschreibreform zwischen 1900 und 1990 versammelt. Sie enthält neben dem Thema Entwicklung der Orthographie (vom 15. bis zum 20. Jahrhundert) auch Literatur zum Thema Getrennt- und Zusammenschreibung und Reform. Quellen zur Orthographiegeschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart hat die Reihe Documenta Orthographica bereitgestellt. Speziell zur Geschichte der Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung gibt es wenig Literatur; zu nennen ist hier Herberg 1983 mit einem kurzen Abriß und Schaeder 1985, der die Regulierung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Duden 1880–1980 beschreibt.<sup>4</sup>

### Über die sogenannten orthographischen Prinzipien

In der Literatur über Schriftgeschichte, Kodifizierung und Orthographie ist immer wieder die Rede von ‚orthographischen Prinzipien‘. Damit ist „der Sachverhalt [gemeint], daß Schriftsysteme auf unterschiedliche Systemebenen Bezug nehmen [...]“.<sup>5</sup> Was die Problematik einer solchen Redeweise von ‚Prinzipien der Orthographie‘ betrifft, wird weiterhin allgemein fest-

<sup>4</sup> Zur Entwicklung der Orthographie weiterhin Veith 2000 (mit ausführlicher Bibliographie): Überblick über die Bestrebungen der Orthographiereform im 18., 19. und 20. Jahrhundert (einschließlich des Problems der Norm und den Verlauf der Reformdiskussion im 20. Jahrhundert). Scheuringer 1996 (und die überarbeitete und erweiterte Fassung Scheuringer/ Stang 2004) gibt einen Überblick über die Geschichte der deutschen Rechtschreibung vom 8. bis zum 21. Jahrhundert sowie über den Verlauf der letzten Reformdiskussion – mit ausführlichem Literaturverzeichnis; Nerius 1975 untersucht die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Orthographie (bes. S. 45–51 und 59–66); auch Nerius 2007 (Kapitel III: Orthographiegeschichtlicher Abriß). Bramann (1982) beschreibt die Entwicklung der Orthographie vom 18. bis 20. Jahrhundert. Strunk (Hg.) 2006 beschäftigt sich in zwei Bänden mit der Dokumentation der deutschen Orthographiegeschichte zwischen 1900 und 1950. Mentrup 2007 beschreibt Stationen der jüngeren Orthographie und ihrer Reform seit 1933.

Zur Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung: Herberg 1981 (in Bezug auf eine Reform auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung); Herberg 1983 (zur historischen Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung), Herberg/ Baudusch 1989 (Sammlung von Beispielen für Getrennt- und Zusammenschreibung und Verknüpfung mit den Regeln aus dem Duden); Mentrup 2007, S. 440 ff. und S. 458 ff. (Die Getrennt- und Zusammenschreibung sei von der Dudenredaktion abseits der Amtlichen Regelung von 1902 expansiv vor allem durch Einzelfallregelungen entwickelt worden).

Zur Geschichte des Dudens als lange Zeit maßgebliches Wörterbuch: Sauer 1988, der als erster die Geschichte des Dudens anhand qualitativer und quantitativer Aspekte dargestellt hat. Zu Streitfragen orthographischer Teilgebiete sei auf die Bibliographie von Augst (1992) verwiesen.

<sup>5</sup> Glück, Helmut: ‚Schriftsystem‘. In: Glück (Hg.) 2005, S. 573.

gestellt: „Das ist unbefriedigend, denn es geht [in der Orthographie] nicht um Prinzipien, sondern um Netze struktureller Beziehungen.“

Eine Darstellung der verschiedenen Positionen über den Einsatz und das Funktionieren der Orthographieprinzipien in den historischen Werken über Schreibung und Kodifizierung bietet Max Hermann Jellinek.<sup>6</sup> Auch er benutzt immer wieder den Ausdruck ‚Prinzip‘, wenn er die Orthographieteile der Werke von Schreibern, Grammatikern und Schulmeistern wie Niklas von Wyle über Schottelius bis Gottsched bespricht. Die Gelehrten selbst haben den Begriff ‚Prinzip‘ nicht benutzt, sondern umschrieben, nach welchen sprachlichen Aspekten die Schreibung ausgerichtet ist oder sein sollte. In den Worten Christian Gueintz’ etwa kann sich die Schreibung nach „Ursprung, Aussprache, Gewohnheit“<sup>7</sup> richten; Abraham Gotthelf Mázke anerkennt als Faktoren „1. die Schreibung, 2. die Etymologie und die Analogie“<sup>8</sup>, was Jellinek phonetisches und „etymologische[s] Orthographieprinzip“<sup>9</sup> nennt. Das ‚etymologische Prinzip‘ beschreibt Schottelius so: „die Stammwörter oder Wurtzeln müssen nohtwendig gantz und unzerbrochen bleiben.“<sup>10</sup>

Festzuhalten ist, daß der Prinzipienbegriff etwas ist, das den älteren Orthographiewerken erst im Nachhinein übergestülpt worden ist.<sup>11</sup>

### **Grundzüge/ Etappen der Schriftgeschichte**

Im 15. Jahrhundert, mit der Etablierung des Buchdrucks und der Papierherstellung, vermehrte sich der Gebrauch der Schriftsprache. Mit der wachsenden Bedeutung der Städte nahmen auch die Aufgaben der Stadtschreiber zu (Juristisches, Amtliches, Chronik); auch der Schriftbedarf der Kaufleute weitete sich aus.<sup>12</sup> Die Schriftlichkeit war gekennzeichnet durch verschiedene regionale Schreibungen und Druckvarietäten. Diese Situation führte dazu, daß zum Ende des 15. Jahrhunderts die ersten theoretischen Reflexionen über die deutsche Sprache und

<sup>6</sup> Jellinek 1913, Kapitel 4.II, 4.III, 6.

<sup>7</sup> Gueintz: Deutsche Rechtschreibung, 1645, zit. nach Jellinek 1913, S. 174, wobei dieser aus der 2. Auflage von 1666 zitiert.

<sup>8</sup> Jellinek 1913, S. 302.

<sup>9</sup> Jellinek 1913, S. 303.

<sup>10</sup> Schottel(ius): Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache, 1663 [1995], S. 93.

<sup>11</sup> Zu orthographischen Prinzipien in historischen Orthographielehrern ab dem 15. Jahrhundert vgl. von Polenz 2000, Kapitel 3D3 (S. 91–93), Kapitel 4.4L (S. 173–176): dort auch Zitate von Fabian Frangk (1535) und Ickelsamer (1534), wie sie jeweils das ‚Lautschreibungsprinzip‘ und das ‚Wortstammprinzip‘ (Termini: von Polenz) beschreiben; weiterhin von Polenz 1994, Kapitel 5.6T. (S. 177–180). Synchron: Nerius 2007, Kapitel II.3; über ‚Orthographische Prinzipien‘ besonders Kapitel II.3.2 (S. 85–98); eine ausführliche Darstellung der Beziehungen zwischen der phonologischen bzw. semantischen und der graphischen Sprachebene geschieht auf den Seiten 99–285. Vgl. auch die angegebene Literatur zum Thema ‚Prinzipien‘ in: Augst 1992, S. 178.

<sup>12</sup> Vgl. dazu von Polenz 2000, S. 114–123. Zu den Regionalschreibsprachen, überregionalem Ausgleich und der Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache außerdem: von Polenz 2000, Bd. 1, Kapitel 4.4, S. 159–183.

die Schrift erschienen.<sup>13</sup> Von diesem Zeitpunkt an ist also die Entwicklung des Schreibgebrauchs (Usus) und die Geschichte seiner Kodifizierung (der Überlegungen zur Sprache) methodisch zu trennen.<sup>14</sup>

Daß ab dem 16. Jahrhundert normative Werke entstehen, liegt daran, daß die Menschen verstärkt Lesen und Schreiben lernen wollen, sich daher verstärkt muttersprachlichem Unterricht unterziehen und eine überregional verständliche normierte Schriftsprache verlangen, z.B. für das Kanzleiwesen.<sup>15</sup> Außerdem brauchte man wegen der zunehmenden schriftlichen Kommunikation eine überregional verständliche Einheitlichkeit in der Schriftsprache. Dieser Gegenstand war also bereits im 16. Jahrhundert in den frühen Grammatiken bzw. Orthographieanweisungen enthalten; Nerijs nennt beispielhaft Johann Kolross und Fabian Frangk.<sup>16</sup> Eine der wichtigsten Entwicklungen des 16. Jahrhunderts ist deren Berücksichtigung der Semantik und des morphologischen Stammes in der Schreibung, was sich beispielsweise in der Umlautschreibung ausdrückt.

Über die Frage, inwieweit Grammatiker (und Drucker) auf den tatsächlichen Schreibgebrauch eingewirkt haben, berichtet Nerijs, daß in einigen Studien zum Thema, die ausgewählte Bereiche der Schreibung untersuchen (z.B. der Majuskelgebrauch oder die Interpunktion), ein „erstaunlich geringe[r] Einfluss der Grammatiker bis ins 18. Jahrhundert hinein“<sup>17</sup> auf den Schreibusus zu beobachten ist. Insgesamt ist allerdings das Verhältnis von Schreibusus und (aus Überlegungen über die Sprache abgeleiteter) Norm noch nicht ausreichend untersucht, um allgemeine Aussagen darüber treffen zu können – das gilt auch für das 17. Jahrhundert. In diesem Zeitraum nimmt die Beschäftigung mit der Muttersprache und auch mit orthographischen Fragestellungen zu – Nerijs spricht von einem „Aufschwung nationaler Bestrebungen“<sup>18</sup> als Folge des Dreißigjährigen Krieges und seiner Nachwirkungen. Die Sprachgelehrten sind sich einig, daß eine einheitliche Orthographie nur über das Befolgen bestimmter Schreibprinzipien (vgl. oben) funktionieren kann, allerdings spaltet die Prinzipienfrage die Gelehrten in mehrere Lager. Im Grunde gibt es Theoretiker, die die Aussprache als Grundprinzip für

<sup>13</sup> Von Polenz 2000, S. 173 f., berichtet, daß ab 1486 deutsche Schreiblehren nachweisbar sind. Als Beispiele für Urheber von umfassenderen Orthographieanweisungen ab dem frühen 16. Jahrhundert nennt er den Kölner *Schryfftspiegel* (1527) von einem anonymen Autor, Valentin Ickelsamer (1527 und 1534), Johann Kolross (1530) und Fabian Frangk (1531); weiterhin ist mit von Polenz (1994, S. 148) Johannes Clajus' *Grammatica Germanicae Linguae* (1578) zu nennen.

<sup>14</sup> Nerijs 2007, S. 301.

<sup>15</sup> Nerijs 2007, S. 301 f.

<sup>16</sup> Nerijs 2007, S. 306. Dort auch Genaueres zur Vorstellung der beiden über das Wesen einer einheitlichen deutschen Schriftsprache.

<sup>17</sup> Nerijs 2007, S. 308. Dies bestätigt auch von Polenz (1994, S. 168).

<sup>18</sup> Nerijs 2007, S. 314.

eine Kodifizierung ansehen (wobei dann aber eine Lautung unter vielen maßgeblich sein muß, was weitere Probleme aufwirft) und solche, die eine abstrakte Form des Deutschen, das über den Dialekten anzusiedeln ist, kodifizieren wollen. Justus Georg Schottel(ius) gehört zu letzteren und prägte das Begriffspaar und den Beginn der Diskussion über Gebrauch und Grundrichtigkeit; eine ideale Orthographie wird darin gesehen, sowohl den Sprachusus als auch die durch rationale Reflexion gewonnene ideale Sprachform zu berücksichtigen. Richard Schrodts beschreibt dazu die Allegorie auf dem Titelbild der „Hochdeutschen Rechtschreibung“ von Johann Bellin (1657/58):

„Die personifizierte weibliche Gestalt Grammatica berührt mit den Zehenspitzen des rechten Fußes eine Kugel mit der Aufschrift *Gebrauch*, steht aber mit dem linken Fuß fest und sicher auf einem Würfel mit der Aufschrift *Ursachen*.“<sup>19</sup>

Bis etwa Mitte des 18. Jh. hatte man also einerseits mit regional unterschiedlicher Sprache und Schreibung zu kämpfen und zusätzlich mit dem Prinzipienproblem zwischen Gebrauch und Richtigkeit der Formen. Mit der allmählichen Ausbildung einer einheitlichen literarischen Nationalsprache wurde schließlich die Grundvoraussetzung für eine einheitliche Normierung geschaffen. Daher entstanden um diese Zeit weitere maßgebliche Orthographieanweisungen.<sup>20</sup>

Im 18. Jahrhundert nimmt der Regelungsbedarf einer einheitlichen Schriftsprache weiter zu: Nerius nennt wiederum eine sich ausweitende schriftliche Kommunikation „infolge wirtschaftlicher Veränderungen“<sup>21</sup> (die er nicht näher beschreibt) und vermutet einen „Wunsch nach sprachlicher Manifestation eines neuen (bürgerlichen) Nationalbewusstseins“<sup>22</sup> als Ursache für den Kodifizierungsbedarf – die wahrscheinlichere Ursache ist aber die Zunahme von deutschsprachigen Druckpublikationen, deren Anzahl spätestens ab 1681 die der lateinischen deutlich übertraf.<sup>23</sup> Die beiden Aspekte Usus und Ideal kennzeichnen die Schreibkodifizierungen im 18. Jahrhundert und bilden nach Schrodts auch die Grundlage für die Problematik der Rechtschreibung bis in die heutige Zeit. Damit ist das Ineinandergreifen vor allem zweier Orthographieprinzipien gemeint, nämlich einerseits verschiedene Schreibweisen für gleich-

<sup>19</sup> Schrodts 2004, S. 241. Eine detaillierte Besprechung der Arbeiten der genannten Orthographiegelehrten findet sich in Jellinek 1913, Erster Hauptteil, Kapitel IV.

<sup>20</sup> Schrodts 2004, S. 242, nennt folgende Beispiele: Freyer, Hieronymus: Anweisung zur Teutschen Orthographie, 1722; Gottsched, Johann Christoph: Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, 1748; Adelung, Johann Christoph: Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, 1788. Vgl. auch Jellinek 1913, Erster Hauptteil, Kapitel 4, II: Die deutschen Orthographien, S. 34–59. Von Polenz (1994, Kapitel 5.6) bespricht bei der Darstellung der Wirkung von Theoretikern auf die Vorstellung von Sprachrichtigkeit weitere Orthographielehrer und Grammatiker aus dem 16.–19. Jahrhundert, nämlich Wolfgang Ratichus/ Ratke, Christian Gueintz, Justus Georg Schottel/ Schottel, Johann Bödiker, (Johann) Balthasar von Antesperg(er), Carl Friedrich Aichinger, Johann Siegmund Valentin Popowitsch, Heinrich Braun.

<sup>21</sup> Nerius 2007, S. 320.

<sup>22</sup> Nerius 2007, S. 320 f.

<sup>23</sup> Von Polenz 1994, S. 54.

lautende Wörter zu benutzen, um sie als zwei verschiedene Wörter zu kennzeichnen (z.B. *Leib/ Laib*), und andererseits die Stammschreibung (*älter* zu *alt*). Dadurch ergab sich die Situation, gleiche phonologische Einheiten unterschiedlich schreiben zu müssen und weiterhin, daß letzteres Prinzip nicht immer konsequent durchgeführt wurde (*Eltern* statt *Ältern*).<sup>24</sup>

Vor allem zwei Strömungen sind innerhalb der Schriftreflexionen zu beobachten: Einmal die Grammatiker, die die Hauptschreibmerkmale des Usus vereinheitlichen und kodifizieren möchten, zweitens – weniger einflußreich – diejenigen, die in den Usus der Orthographie präskriptiv eingreifen wollen, weswegen Nerius deren Arbeit als „Reformorthographien“<sup>25</sup> bezeichnet; als Vertreter der phonemisch-phonetischen Richtung der Reformorthographen ist Klopstock zu nennen mit seiner Arbeit „Ueber di deutsche Rechtschreibung“ von 1778, für die etymologische Richtung stehen vor allem Friedrich Carl Fulda, Johann Nast und Abraham Gotthelf Mäzke.<sup>26</sup>

Hieronymus Freyer, Johann Christoph Gottsched und auch Johann Christoph Adelung sind in ihren Arbeiten ususorientiert. Die Werke der ususorientierten Gelehrten, die sich auf die Leitlinien phonematisches und morphematisches Prinzip<sup>27</sup> stützen – auch wenn sie selbst es nicht so nennen, vielmehr unterstellt ihnen Nerius im Nachhinein dieses ‚Prinzip‘ –, hatten unzweifelhaft prägenden Einfluß auf den Schreibgebrauch; bedeutende Dichter wie Goethe oder Wieland richteten sich nach Adelungs Orthographie, was ihre weitere Verbreitung nach sich zog. Festzuhalten ist also für das 18. Jahrhundert, daß die Kodifizierungen sich nach dem Schreibgebrauch richten und auf diesen wiederum prägend wirkten, und daß eine einheitliche Orthographie, die konsequent nach Aussprache, Abstammung und Analogie (d.h. phonologischen, morphematischen und historischen Aspekten) funktionierte, durch übergeordnete (staatliche) Autoritäten eingeführt werden und für alle gelten mußte.

Die Reformorthographen hatten keinen Einfluß auf die Schreibnormen; ihre Vorstellungen von Orthographie waren wenig praktikabel und widersprachen dem überregional teilweise einheitlichen Zustand, der in der Schreibung bereits erreicht worden war, so daß ihre Ideen nicht allgemein durchsetzbar waren (z.B. Klopstock, der streng phonematische Schreibungen wie *hinwerz*, *stesz* oder *nichz* propagierte, ohne jegliche Rücksicht auf historische Wurzeln – solche Vorschläge bewirkten lediglich Hohn und Spott bei den Rezipienten).

---

<sup>24</sup> Schrodts 2004, S. 242 f.

<sup>25</sup> Nerius 2007, S. 322.

<sup>26</sup> Schrodts 2004, S. 241.

<sup>27</sup> Genaueres zur Präzisierung und Weiterentwicklung der Schreib-Leitlinien der ususorientierten Grammatiker und deren Verdienst: Nerius 2007, S. 322–327.

Was das Verhältnis von Norm und Kodifizierung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts betrifft, vermutet Nerius:

„Gelenkt durch die einflussreichsten Regelwerke, dürfte sich der Schreibgebrauch während des gesamten 18. Jahrhunderts sukzessive (wenn auch sicherlich nicht in allen Regionen und Textsorten gleichmäßig) vereinheitlicht haben, sodass am Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch mit einem relativ begrenzten Bereich von Schwankungsfällen zu rechnen ist.“

Er schränkt jedoch ein: „Für eine umfassende und überzeugende Verifizierung dieser Annahme fehlt allerdings [...] bis heute die empirische Basis [...].“<sup>28</sup>

Das ist offensichtlich; von Polenz stellt ebenfalls fest: „Noch nicht genügend geklärt ist die tatsächliche Wirkung von Grammatikern und Orthographielehrern auf die Sprachentwicklung.“<sup>29</sup>

Im 19. Jahrhundert steigt das Bedürfnis nach einer einheitlichen Schreibung weiter; neu ist, daß dies nun auch im Interesse staatlicher Behörden liegt. Nerius führt „Prozesse der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung in Richtung auf die nationale Einheit“<sup>30</sup> als Grund dafür an.

Um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert war die Schreibung in ihren Grundstrukturen einigermaßen einheitlich gefestigt – mit ein Verdienst Adelungs –, der Teufel steckte allerdings noch im Detail: beispielsweise waren die in den vorhandenen und eingesetzten Orthographielehren vorhandenen Regeln nicht auf alle orthographischen Teilbereiche anwendbar, was eine Fülle von Varianzschreibungen bewirkte.<sup>31</sup>

In den verstärkten Bemühungen um eine einheitliche und logische Rechtschreibung konkurrierten wiederum drei Richtungen: 1) Die traditionelle Richtung, die sich im Grunde Adeling anschloß (die „sogenannten Schulgrammatiker“<sup>32</sup> wie Johann Christian August Heyse, Karl Ferdinand Becker oder Daniel Sanders). Sie orientierten sich am Sprachusus und wollten die historisch gewachsene Schreibung nicht verändern. 2) Bei der historischen Richtung ging es

<sup>28</sup> Nerius 2007, S. 330.

<sup>29</sup> Von Polenz 1994, S. 168.

<sup>30</sup> Nerius 2007, S. 331. Auch Wolfgang Werner Sauer (1988, S. 85) nennt als Motor für die Beschäftigung mit der Vereinheitlichung der Orthographie im 19. Jahrhundert das „spätestens 1812 erwachte Nationalbewußtsein“ und zitiert als Beleg einen Auszug von Jacob Grimms *Vorreden zum deutschen Wörterbuch* (1854, S. 9), in dem Grimm schreibt, daß ein Projekt wie sein geplantes deutsches Wörterbuch nur gelingen kann, wenn sich das Volk bewußt ist, daß in der Sprache und Literatur die grundsätzlichste Gemeinsamkeit einer Nation besteht und hier die Möglichkeiten zu einer „festeren einigung“ liegen.

<sup>31</sup> Michael Schläfer (1981, S. 410 ff.) zeigt die Umsetzung einzelner orthographischer Regeln der Regelbücher von Sachsen (1885), Preußen (1883), Baden (1888) und Bayern (1879) im Vergleich anhand einer Merkmalsmatrix auf. Damit zeigt er, daß die verschiedenen (Schul-)Orthographien prinzipiell, d.h. im Regelteil, übereinstimmen, aber in den Einzelwortschreibungen (also bei der Umsetzung der Regeln) doch sehr verschieden sind. Zum Thema Varianzschreibungen (v.a. im Bereich Fremdwortschreibung) stellt er Synopsen der Varianzschreibungen in diesen Regelbüchern dar, die von Kobmann/ Lober und Duden besorgt wurden: Kobmann/ Lober 1885, S. 219; Duden 1886, S. 29.

<sup>32</sup> Nerius 2007, S. 334.

darum, die mittelhochdeutschen Schreibungen gemäß der Sprachentwicklung im Neuhochdeutschen weiterzuführen (Bsp.: *Mohn* mit *h* wegen mhd. *mâhen*, aber *Lon* wegen mhd. *lôn*). Federführend in dieser Richtung war Karl Weinhold, der berühmteste Vertreter Jakob Grimm, der seine Überzeugungen im Deutschen Wörterbuch umsetzte (z.B. mit der konsequenten Kleinschreibung von Substantiven). 3) Vertreter der phonetischen Richtung dagegen forderten, Aussprache und Schreibung in Einklang zu bringen, z.B. Rudolf von Raumer, später Wilhelm Wilmanns und Konrad Duden. All diese Strömungen bildeten jeweils verschiedene – gemäßigte oder radikalere – Unterströmungen aus. Die historische Richtung blieb folgenlos, weil deren Vertreter weniger auf Praktikabilität und allgemeines Anerkennen der orthographischen Leitlinien aus waren, es ging ihnen mehr um das „Verständnis und die Wiederbelebung älterer Sprachzustände.“<sup>33</sup>

Diese völlig verschiedenen Auffassungen von Orthographie verhinderten den Weg zu einer Vereinheitlichung der Schreibung mit dem Ergebnis, daß sich an den Schulen eine Vielfalt an Orthographien etablierte sowie davon abweichende Orthographien im amtlich-öffentlichen Bereich. Von einer überregional einheitlichen Schreibung – was die Schreibung einzelner Wörter betrifft – konnte also keine Rede sein.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzt sich schließlich der Einfluß der Vertreter der phonetischen Richtung durch, woran Konrad Duden entscheidend mitgewirkt hat.

1872, ein Jahr nach der deutschen Reichsgründung, fand in Dresden eine Reichsschulkonferenz (mit Vertretern fast aller Länder) statt, auf der u.a. der Rechtschreibunterricht Thema war, wobei das Problem der unterschiedlichen Schulorthographien benannt wird – die Kulturhoheit war nach der Reichsgründung bei den Ländern geblieben.<sup>34</sup>

Als Ergebnis der Konferenz stand fest: Ein einheitliches, verbindlich geltendes Regelwerk als Autorität müsse geschaffen werden, um diesen unbefriedigenden Zustand zu beseitigen. Der Germanistikprofessor Rudolf von Raumer, aus dem Schülerkreis um die Brüder Grimm, wurde mit dem Entwurf einer einheitlichen Orthographie beauftragt. Er arbeitete ein Konzept aus und präsentierte es auf der sogenannten **I. Orthographischen Konferenz 1876** (4.–15. Januar) in Berlin. Der Teilnehmerkreis bestand aus Fachleuten, vor allem aus Schullehrern, Vertretern der Buchdruckergilde und Professoren, und zwar als Vertreter verschiedener Länder.

<sup>33</sup> Nerius 2007, S. 338.

<sup>34</sup> Schlaefel 1981, S. 394. Zu Vorgeschichte und Resultaten der Orthographischen Konferenzen vgl. auch Nerius 2002, der in diesem Band diesbezüglich wichtige Dokumente und Protokolle versammelt.

Von Raumers Vorschlag stützte sich auf das Regel- und Wörterverzeichnis der Berliner Gymnasial- und Realschullehrer (Mitarbeit dort u.a. Wilhelm Wilmanns), das sich bereits auch außerhalb Berlins bewährt hatte. Das Konzept der Vorlage kann man beschreiben als „einheitliche Fixierung des prinzipiell phonologischen Charakters der deutschen Orthographie auf der Grundlage des gewachsenen Schreibgebrauchs.“<sup>35</sup>

Von Raumers phonetisch orientierte Vorschläge haben sich allerdings nicht in allen Details durchgesetzt (er wollte beispielsweise die Längenbezeichnungen bei dunklen Vokalen sowie nach [ψ] und [O] kippen, weil sie aufgrund ihrer Umgebung immer lang sind; die daraus resultierenden Schreibungen *Bare, Mos, Hun, Büne, Höle* waren für die Öffentlichkeit allerdings nicht hinnehmbar).

Das Konzept wird vor allem von konservativen Konferenzteilnehmern kritisiert, das Echo der Öffentlichkeit und der Presse auf das Reformvorhaben ist in Folge negativ<sup>36</sup>; man lehnt die Neuerungen ab. Der heftige öffentliche Widerstand und die Tatsache, daß manche Teile der orthographischen Einheitsbemühungen nur mit knapper Mehrheit entschieden worden waren, verhinderte, daß die Beschlüsse der Konferenz durch die Kultusministerien in den Schulen umgesetzt wurden: Kein Staat traut sich, die neue Einheitsorthographie an Schulen einzuführen, weil die außerschulische Ablehnung zu groß ist. Württemberg schlägt eine Überarbeitung vor, was aber keine praktischen Folgen hat.

An dem Zustand der uneinheitlichen Schreibungen an Schulen war also durch die I. Orthographische Konferenz immer noch nichts geändert worden.<sup>37</sup> In der Folge gaben die einzelnen Länder kleine Regelbücher mit Wörterlisten als Schulorthographien heraus. So gab es wenigstens einheitliche Schreibungen pro Land, was aber eigentlich länderübergreifend hätte geschehen sollen.

Die bayerische Schulorthographie, die 1879 mit der Auflage amtlich eingeführt wurde, daß zukünftig ausschließlich nach deren Vorgaben unterrichtet werden solle, ist eine Bearbeitung des Raumerschen Vorschlags (der Urheber ist offenbar nicht mehr zu benennen<sup>38</sup>), der von Fachleuten begutachtet wurde (z.B. von Matthias Lexer, Elias von Steinmeyer, beide Philologen). Als nächstes folgte Preußen mit der amtlichen Einführung einer Schulorthographie

<sup>35</sup> Ebd., S. 397.

<sup>36</sup> Schlaefer 1981, S. 399, berichtet von Vorwürfen der Inkompetenz der Konferenzteilnehmer, emotionalen und konservativen Stellungnahmen zu den Reformvorschlägen sowie von Befürchtungen „schwerwiegende[r] kulturpolitische[r] Konsequenzen“.

<sup>37</sup> Nerius 2002 versammelt Quellen zu den beiden orthographischen Konferenzen (u.a. Protokolle, Beschlüsse). Die preußische Schulorthographie, die Ausgangspunkt für die II. Orthographische Konferenz war, hat erst 1999 ein Doktorand Nerius' entdeckt und ist dort erstmals wieder öffentlich zugänglich gemacht worden.

<sup>38</sup> Schlaefer 1981, S. 401 f.

1880/81, bei der Wilhelm Wilmanns federführend tätig war und die bis auf einige Details mit der bayerischen übereinstimmt. Bei diesen Orthographien hat sich also die Vorgehensweise von Raumers durchgesetzt gegenüber den Prinzipien von Reformern der phonologischen und historischen Richtung.

Ebenfalls im Jahr 1880 führt das Königreich Sachsen eine einheitliche Schulorthographie ein, die wie im vorherigen Fall weitestgehend mit der bayerischen konvergiert.

Die offizielle Vereinheitlichung der Schreibung wurde trotzdem noch 20 Jahre lang politisch verhindert: Reichskanzler Otto von Bismarck verbot den Einsatz von Dudens Orthographie in Amt und Verwaltung. Unter Androhung von Ordnungsstrafen durfte in den Reichsbehörden keine von der bisherigen Praxis abweichende Schreibung verwendet werden, weil die amtliche Schreibweise einheitlich bleiben sollte. Dies implizierte für die damaligen Pressevertreter, daß – entgegen der tatsächlichen Situation – sich die preußische Schulorthographie stark von der bisherigen Schreibpraxis unterscheide. Nerijs dagegen bilanziert: So „entstand nun [...] bis zur II. Orthographischen Konferenz von 1901 die groteske Situation, daß in Deutschland zwei erheblich voneinander abweichende Orthographien im Gebrauch waren, und zwar eine in der Schule und eine bei Ämtern und Behörden.“<sup>39</sup> Die Buchdruckergilde befand sich damit in einem Zwiespalt, denn nach welcher Orthographie sollten sie sich nun richten? Politisch wurden sie schließlich dazu gedrängt, sich die Schulorthographie als Vorbild zu nehmen, die in Bayern bereits eingeführt war und in Preußen weiter ausgearbeitet werden sollte.<sup>40</sup>

Zum Thema Uneinheitlichkeit der Rechtschreibung folgten weitere politische Diskussionen auf Länder- und Reichsebene, jedoch ohne ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Trotz dieser hohen Wogen, die die Frage der einheitlichen Orthographie schlug, führten innerhalb von wenigen Jahren bis 1883 fast alle Länder des Reichs die preußische Schulorthographie ein bzw. solche, die ihr im wesentlichen gleichen. Bismarcks Weisung bleibt also wirkungslos.

Mit der relativ frühen und geschlossenen Übernahme der Schulorthographie durch die Druckereien, Konrad Dudens Wörterbucharbeit<sup>41</sup>, die sich auf Wilhelm Wilmanns' *Preußische*

<sup>39</sup> Nerijs 2002, S. XIV.

<sup>40</sup> Nerijs 2002, S. XIV f. Nerijs berichtet auch von dem Versuch des Leipziger Verlages Breitkopf und Härtel, die Ausbreitung der Schulorthographie zu verhindern, und listet weitere Faktoren auf, die zum vermehrten allgemeinen Schreibgebrauch gemäß der beschlossenen Schulorthographie führten, z.B. Bismarcks Abtritt, das Beharren der Kultusbehörden an der Schulorthographie, Konrad Dudens Engagement zur Verbreitung der Schulorthographie etwa durch die Herausgabe des *Vollständigen Orthographischen Wörterbuchs* (1880) u.a.m.

<sup>41</sup> Schlaefers 1981, S. 414 f., Anmerkungen 116–117, z.B.: *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Nach den neuen preußischen und bayerischen Regeln*, Leipzig 1880; *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache mit zahlreichen kurzen Wort- und Sacherklärungen und Ver-*

*Schulorthographie* stützte, und der hohen Auflagenzahl letzterer verbreitete sich die Einheitsorthographie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sehr schnell.

Die Ziele der II. Orthographischen Konferenz (17.–19. Juni 1901), die drei Jahre nach Bismarcks Tod stattfand, waren erstens die weitere Vereinheitlichung der Schulorthographien, zweitens, diese auch im amtlichen und öffentlichen Schriftverkehr einzusetzen. Die zu bearbeitende Vorlage war Konrad Dudens *Vollständiges orthographisches Wörterbuch*.

Die Regierung des Reiches mischt im Gegensatz zum Verlauf der I. Konferenz mit, obwohl in den Bereichen Unterricht und Kultur den Kultusbehörden der Länder die Handlungskompetenz obliegt, und lädt zur II. Konferenz. Die Teilnehmer aus dem kulturpolitischen Bereich überwiegen stark im Vergleich zu denen aus dem fachwissenschaftlichen Bereich. Das Ergebnis: Es gibt nur wenige inhaltliche Änderungen der preußischen Schulorthographie.

Richard Schrodt führt etwas genauer aus: Ein wichtiger Unterschied zur I. Konferenz bei deren Reformbemühungen war, daß man auf prinzipienbasierte Schreibungen verzichtete. Neuerungen bestanden vor allem darin, bei Etyma, die nicht aus dem Griechischen stammten, das *th* im Silbenkopf vor Vokal zu tilgen und die Schreibung einiger Fremdwörter an der Aussprache des Deutschen zu orientieren. Die Getrennt- und Zusammenschreibung kam noch nicht vor, Schreibvarianten waren durchaus verzeichnet.<sup>42</sup>

Gegen die von der Regierung beschlossene Einheitsorthographie regte sich, wie 1876, ebenfalls Widerstand, wenngleich nicht so heftig wie damals; Nerius berichtet beispielsweise vom Kaiser, der sich der Neuregelung verweigerte und „bis zum Jahre 1911 [verlangte], dass Schriften an ihn in der alten, d.h. der traditionellen Orthographie abzufassen seien [...]“.<sup>43</sup>

Die in Folge der II. Konferenz entstandene Fassung des Regel- und Wörterverzeichnis wird 1903 in Schulen und Behörden verbindlich eingeführt.

Aufgrund der Art des Prozesses, wie in Deutschland eine für das gesamte Deutsche Reich gültige Einheitsorthographie entwickelt und schließlich eingesetzt wurde, spricht Schlaefer von einem „Verwaltungsakt“, der „nicht als Resultat der Sprachgeschichte oder Orthographiegeschichte im Sinn der freien, auf Ausgleich gerichteten Entwicklung einer Gebrauchsnorm“<sup>44</sup> anzusehen ist.

---

*deutschungen der Fremdwörter. Nach den neuen amtlichen Regeln*, Leipzig – Wien <sup>5</sup>1897; *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch für die Schule. Nach den amtlichen Regeln der neueren Orthographie*, 9. Abdruck, Leipzig 1885; usw.

<sup>42</sup> Schrodt 2004, S. 244.

<sup>43</sup> Nerius 2002, S. XVIII.

<sup>44</sup> Schlaefer 1981, S. 420.

Auch Dieter Nerijs betont noch einmal – mit Hinblick auf die Gegner der Rechtschreibreform 1996, welche gelegentlich argumentierten, daß „die bisherige Regelung einen gewissermaßen natürlich gewachsenen Geltungsanspruch besäße, der Eingriffe von außen durch staatliche Institutionen von selbst verbiete“<sup>45</sup> – daß die Einheitsschreibung ab Ende des 19. Jahrhunderts bis 1996 mitnichten gewachsen ist, sondern auf staatlicher Durchsetzung und Verhinderung mancher Schreibungen beruht.

Ein Wort zum Verfahren bezüglich der Einheitsschreibung in den deutschsprachigen Nachbarstaaten: Österreich orientiert sich an Berlin und führt die Neuregelung 1902 ein, die Schweiz richtet sich nach Konrad Duden, was eine Übereinstimmung mit den preußisch-bayerischen Regeln bedeutet.<sup>46</sup>

In der II. Orthographischen Konferenz erfolgte also die Kodifizierung der Norm, deren Ergebnis in den preußischen *Regeln für die deutsche Rechtschreibung* 1902 festgeschrieben wird.<sup>47</sup> Es handelt sich um eine ‚doppelte Kodifikation‘, wie es Manfred Kohrt ausgedrückt hat, einerseits in den Wörterbüchern des Duden (und auch anderen) ab 1880, andererseits im Regelwerk, für das die Wörterbücher Pate gestanden hatten.<sup>48</sup>

Was die Festlegung einer orthographischen Norm durch die Einführung einer Einheitsorthographie betrifft, ist mit Michael Schläefer (1981) festzuhalten, daß

„bei allen Vorbehalten gegen die Setzung einer sprachlichen Norm auf diese Weise nicht übersehen werden [sollte], daß diese Einheitsorthographie kein beliebiges Regelwerk, kein Minimalkonsens und auch kein Produkt ministerieller Willkür ist. Diese Orthographie repräsentiert im wesentlichen den historisch gewachsenen Schreibgebrauch des frühen 19. Jahrhunderts. Insofern stellt sich die gesamte Entwicklung der amtlichen Schulorthographien in die Tradition der deutschen Orthographiegeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts. Als eigenständige Periode innerhalb dieser Kontinuität erscheint das 19. Jahrhundert dadurch, daß der Schreibgebrauch auf dem Verwaltungsweg für den Schulbereich gegen Reformbestrebungen unterschiedlicher Art gesichert wird.“<sup>49</sup>

---

<sup>45</sup> Nerijs 2002, S. VIII.

<sup>46</sup> Schläefer 1981, S. 420–425.

<sup>47</sup> Der vollständige Titel lautet: *Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis herausgegeben im Auftrage des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Neue Bearbeitung*, Berlin 1902. Schläefer 1981, S. 394.

<sup>48</sup> Kohrt, Manfred: Die ‚doppelte Kodifikation‘ der deutschen Orthographie. In: Stetter, Christian (Hg.): *Zu einer Theorie der Orthographie – Interdisziplinäre Aspekte gegenwärtiger Schrift- und Orthographieforschung*. Tübingen 1990, S. 104–144.

<sup>49</sup> Schläefer 1981, S. 438.

### Entwicklung nach 1901/03

Konrad Duden hat neben der amtlichen Regelung ein Spezialwörterbuch für Buchdrucker und -setzer herausgegeben, das in vielen Bereichen über die amtlichen Regeln hinausging. Da es 1915 mit dem *Orthographischen Wörterbuch* kombiniert worden war, hatte man nun als Ergebnis eine Fülle von Einzelfallregelungen und Festlegungen, die nicht mehr direkt auf die amtliche Regelung beziehbar waren.

In der weiteren Entwicklung durch die Duden-Redaktionen wurden die Regelformulierungen im Wörterbuch wichtiger als der amtliche Text, was die Zahl der Einzelfestlegungen, -normierungen und Ausnahmen wuchern ließ.

Konrad Duden selbst stellte fest, daß die Orthographie von 1901 (die mit der wachsenden Zahl von Ausnahmen bis 1996/98 bzw. 2005 gültig war) nur ein erster Schritt in Richtung Einheitsschreibung war. Die deutsche Schreibung entwickelte sich weiter, die amtliche Regelung nicht. Deshalb wurden, wie Schrodt schreibt, „seit 1901 [...] 13 wichtigere Reformvorschläge (und ca. 90 weniger ausgeführte) vorgebracht.“<sup>50</sup>

Offizielle Reformbemühungen gab es ab den 1970er Jahren wieder. In der Schweiz, Deutschland, Österreich und der DDR bildeten sich Arbeitsgruppen, die 1988 ein Regelwerk bereitstellten, das sich hauptsächlich mit der Groß- und Kleinschreibung beschäftigte. Eine Neufassung erschien 1992, 1995 waren die Regelwerke zur Entscheidung bei den Kultusministern gelandet. In der Folge erfuhren die Vorschläge der Regelwerke immer wieder Änderungen, die zum Teil von noch größerer Willkür geprägt waren als die Vorschläge selbst.<sup>51</sup> In der Zwischenzeit gründete die Kultusministerkonferenz die Kommission für die deutsche Rechtschreibung (1997–2004, Nachfolgekommision: Rat für deutsche Rechtschreibung), die mit Änderungen und Korrekturen beauftragt wurde. Im Juli 1996 schließlich wurde die Neuregelung der Rechtschreibung beschlossen.

Nach dem Beschluß entwickelte sich die Diskussion der Neuregelung an vielen Fronten, zwischen Reformgegnern und -befürwortern, es bildeten sich verschiedene Interessensgruppen (z.B. Schriftsteller, Journalisten, Verlage), die Diskussion verlief oft unsachlich und emotional.

---

<sup>50</sup> Schrodt 2004, S. 245.

<sup>51</sup> Schrodt 2004, S. 247: Er berichtet von einem folgenreichen Interview des bayerischen Kultusministers durch einen SPIEGEL-Redakteur, woraufhin die Neuschreibung von 34 Wörtern, meist Fremdwörtern, „nach persönlichem Belieben [...] wieder rückgängig gemacht wurde.“

## 2.1.2 Die Getrennt- und Zusammenschreibung im Rahmen der Orthographiegeschichte seit dem 17. Jahrhundert: Einzelpositionen zur Getrennt- und Zusammenschreibung von Schottelius bis Sanders

### 2.1.2.a 17. Jahrhundert: Schottelius

Das Thema Getrennt- und Zusammenschreibung kommt in den älteren Grammatiken und Orthographieanweisungen als Forschungsthema praktisch nicht vor, dennoch ist es nicht ganz unbekannt. Im 17. Jahrhundert, in der *Ausführlichen Arbeit Von der Teutschen HauptSprache* (1663) erwähnt Schottelius die (Zusammen-)Schreibung von zusammengesetzten Verben, allerdings nur mit Präpositionen oder (Präpositional-)Adverbien als Erstglied.<sup>52</sup> Komplexe Verben mit anderen Erstgliedern außer den genannten sind bei Schottelius nicht zu finden, weder in der Abteilung Wortforschung noch in der Wortfügung (d.h. Syntax). Bereits Schottelius begründet die Zusammenschreibung mit einer Bedeutungsentwicklung. Im 12. Kapitel des 2. Buches (Lib. II Cap. XII), das von der ‚Doppelung‘ oder Komposition handelt, schreibt er:

„Es ist aber die Doppelung/ und geschiehet also/ daß zusammen gesetzt und gleichsam unzerteilt verbrüderet/ und zu andeutung eines ganz neuen Verstandes vereinigt werden: [...] IX. Ein/ zwey/ drey oder vier Vorwörter mit einem Nennworte [,Substantiv‘] oder Zeitworte [,Verb‘] als: Abnehmen/ vorabnehmen/ wiederavorabnehmen/ unwiedervorabgenommen/ lauffen/ einlauffen/ voreinlauffen [...].“<sup>53</sup>

Interessant ist, daß auch bei Schottelius die Schreibungen schwanken, mal schreibt er Konstruktionen aus (Präpositional-)Adverb und Verb wie im Zitat zusammen, mal getrennt (*hinab laufen*<sup>54</sup>). Auch im Fließtext sind bei Schottelius graphische Schwankungen schnell zu finden: z.B. beim Partizip *zusammen gesetzt/ zusammengesetzt*.

### 2.1.2.b 18. Jahrhundert: Freyer, Adelung

Für das 18. Jahrhundert werden hier die Positionen von Hieronymus Freyer (*Anweisung zur Teutschen Orthographie*, 1722) und Johann Christoph Adelung (*Vollständige Anweisung zur deutschen Orthographie*, 1788) zur Getrennt- und Zusammenschreibung dargestellt.

Im IV. Kapitel (*Von Gantzen Wörtern*) schreibt **Freyer** als erste Regel: „Im schreiben ist ein Wort vom andern durch einen dazwischen gelaßenen Raum zu unterscheiden.“<sup>55</sup>

Komposita definiert er als „solche Wörter, welche aus zweyen oder mehr unterschiedenen Wörtern zusammengesetzt werden“. Die zweite Regel lautet nun: „Die composita müssen im

<sup>52</sup> *Fehl* in *fehlgehen* analysiert Schottelius als Adverb.

<sup>53</sup> Schottelius 1663 [1967], S. 399 f. Die diakritischen Zeichen wurden in den Zitaten hier aufgelöst (z.B. das übergesetzte Makron, das Graphemverdoppelung anzeigt) oder ersetzt (z.B. die einen Umlaut anzeigenden übergesetzten *e* durch Punkte).

<sup>54</sup> Schottelius 1663 [1967], S. 101.

<sup>55</sup> Freyer 1722, S. 87.

schreiben von einander nicht getrennet werden.“ Als Beispiele für solche Komposita nennt er (neben anderen Wortklassen, wie z.B. Substantiven) Präfix- und Partikelverben, Verben mit abverbialem Erstglied (*empor-, nieder-, los-*), Zusammensetzungen mit Wörtern, deren Zuordnung zu Wortklassen aus heutiger Sicht schwierig ist (*fehlschiessen*<sup>56</sup>) und Verben mit adjektivischem und substantivischem Erstglied (*vollziehen, heimgehen, willfahren, wohltun, wahrsagen*) sowie Desubstantivierungen (*fürbitten*). Allerdings spiele die Silbenanzahl eine Rolle für die Getrennt- oder Zusammenschreibung, wenn ein solches ‚Kompositum‘ durch *zu* morphologisch unterbrochen wird: Demnach seien Verbkomposita mit einsilbigen ‚particula‘ (d.h. die Unflektierbaren, hier besonders präpositionale und adverbiale Erstglieder) in dieser Form zusammenschreiben, mehrsilbige jedoch getrennt, z.B. also *vorzubringen*, aber *unter zu bringen, zusammen zu bringen*. Schließlich stellt Freyer zum Thema Getrennt- und Zusammenschreibung fest:

„Doch kann man hier wol schwerlich eine durchgehends hinlängliche Regel geben. Am besten ist es, wenn man mit auf den vsum siehet und dabey sein eigenes iudicium zu rath ziehet.“<sup>57</sup>

Auch **Johann Christoph Adelung** schreibt in seiner *Vollständigen Anweisung zur deutschen Orthographie* (1788) über Zusammensetzungen:

„[...] fast kein Theil in der Orthographie [ist] schwankender und unbestimmter [...], als die Lehre von den zusammen gesetzten Wörtern [...]“<sup>58</sup>

Um die Orthographie zusammengesetzter Wörter zu bestimmen, braucht man zunächst eine Definition für solche ‚Composita‘. Adelung definiert ‚wahre Zusammensetzungen‘ einmal über die Semantik: Zwei ‚klare‘ Begriffe verbinden sich (damit sind Stämme mit lexikalischer Bedeutung gemeint in Abgrenzung zu Affixen), das Erstglied bestimmt das Zweitglied und beide Teile werden entweder als „ein einziger Begriff gedacht“<sup>59</sup> oder das Erstglied hat ‚elliptische Bedeutung‘, das heißt, es vertritt eine komplexere Konstruktion (*auskommen* ‚aus dem Haus kommen‘). Auch die ‚figürliche Bedeutung‘ ist ein Kriterium für eine Zusammensetzung, womit eine Lexikalisierung gemeint ist wie im Falle von *auskommen* ‚zu einer Absicht genug haben‘. Weiterhin ist die morphosyntaktische Untrennbarkeit ein wesentliches Merkmal. Damit grenzt er Verbindungen wie *rathschlagen, brandschatzen, muthmassen* von solchen wie *Sturm laufen, Haus halten* und *Dank sagen* ab.<sup>60</sup> Eine Ausnahme dieses Trennbarkeitskriteriums bilden die ‚unechten Zusammensetzungen‘, nämlich die trennbaren Parti-

<sup>56</sup> Bei Freyer (1722, S. 277) im Wörterverzeichnis allerdings als Substantiv *Der Fehl* ‚Fehler, Mangel‘ angegeben.

<sup>57</sup> Freyer 1722, S. 90.

<sup>58</sup> Adelung 1788, S. 305.

<sup>59</sup> Ebd., S. 314 f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 324.

kelverben. Im Unterschied zu vergleichbaren Konstruktionen aus Adverb und Verb, wie *heute kommen*, werden sie in Kontaktstellung zusammengeschrieben, wofür nach Adelung die ‚elliptische Bedeutung‘ verantwortlich ist. Wo diese elliptische oder figürliche Bedeutung fehlt, muß also nach Adelungs System getrennt geschrieben werden: *fehl schlagen, genehm halten, hoch fliegen, gut heissen, schwer (zu) thun*.<sup>61</sup>

Angesprochen werden die Grenzen zwischen Wort und Syntagma – einerseits bei der semantischen Bestimmung: „Desto schwankender sind hingegen die Grenzen, wo sich die Zusammensetzung in die gewöhnliche getheilte Bestimmung verliert [...]“.<sup>62</sup> Andererseits wird der Infinitiv als Brücke zwischen Morphologie und Syntax erwähnt: „Ueberhaupt machen die Infinitive mit ihren Bestimmungswörtern eine der Grenzen aus, wo sich die Zusammensetzung von den getheilten Begriffen scheidet“<sup>63</sup>, denn im Deutschen könne durch einen Artikel aus jedem Infinitiv mit mehreren Bestimmungswörtern ein Substantiv werden, woraus aber nicht automatisch Zusammenschreibung folge, da immer der semantische Aspekt beachtet werden müsse.

Unter der Überschrift *Wie die Zusammensetzungen zu schreiben* stellt Adelung fest, daß sich die Zahl der zusammengesetzten Wörter stetig vergrößert hat, sie aber erst nach und nach vermehrt zusammengeschrieben wurden (oft zunächst mit Bindestrich). Er ahnt:

„Da der Übergang zweyer Begriffe, welche sehr oft neben einander zu stehen kommen, in einen einzigen, größten Theils von der Gewohnheit abhängt, welche die einzelnen Merkmahle jedes Begriffes in allgemeine gemeinschaftliche zusammen schmelzt, so werden auch in der Folge noch sehr viele Wörter zusammen gesetzt werden, welche wir jetzt noch nicht als Ein Ganzes zu denken gewohnt sind.“<sup>64</sup>

In der Tat, allein in diesem kurzen Abschnitt sehen wir bereits mehrere Beispiele für seine Voraussicht.

### 2.1.2.c 19. Jahrhundert: Becker, Grimm, Wilmanns, Sanders

**Karl Ferdinand Becker** schreibt 1842 zum Verhältnis von Orthographie und Grammatik:

„die Orthographie setzt [...] nothwendig die Grammatik voraus. Auch können die meisten Bestimmungen der Orthographie, wie z.B. alle von der Abstammung der Wörter hergenommenen Bestimmungen, nur mittelst der Grammatik verstanden und in Anwendung gebracht werden; und die Erfahrung lehrt uns überall, daß aller orthographische Unterricht eine unfruchtbare Mühe ist, wenn ihm nicht die Grammatik zur Grundlage dient.“<sup>65</sup>

Mit dem ‚Gesetz der Aussprache‘ begründet Becker, daß Zusammenziehungen (wie *insgeheim, unterdessen*) zusammengeschrieben werden müssen, weil sie „wie die Glieder einer

<sup>61</sup> Beispiele ebd., S. 316 und 329.

<sup>62</sup> Ebd., S. 307.

<sup>63</sup> Ebd., S. 322.

<sup>64</sup> Ebd., S. 333 f.

<sup>65</sup> Becker 1842, S. 484.

Zusammensetzung, sich in der Aussprache zu einer Einheit des Tonverhältnisses verbinden“<sup>66</sup>, also wie *ein* Wort gesprochen und daher wie *ein* Wort geschrieben werden müssen. Dies gelte auch für die trennbaren Verben mit präpositionalem Erstglied und deren ‚Supinen‘ (Infinitive mit *zu*), also *abzubrechen*, *aufzuschließen*, *beizustehen*. Er beobachtet, daß der Schreibgebrauch bei Supinen der „mit adverbialen Formwörtern zusammengesetzten Verben“<sup>67</sup> schwankt, plädiert aber für eine den trennbaren Verben analoge Schreibung, ebenfalls mit der Begründung der Akzentverhältnisse, also etwa *zurückkehren*, *vorangegangen*, *hervorzubringen*. Über mögliche Zusammensetzungen von Verben mit anderen Erstgliedern und deren Schreibung wird nichts erwähnt.

**Jacob Grimm** äußert sich 1826 im zweiten Teil seiner Deutschen Grammatik nur in Form einer Nebenbemerkung innerhalb der Abteilung Partikelkomposition zunächst über den grammatischen Status von Verbindungen von Verben mit Präpositionen und Adverbien, die in manchen Flexionsformen getrennt, in anderen zusammengeschrieben werden: getrennt z.B. im Infinitiv mit *zu* (*nieder zu blicken*, *ab zu lassen*, *an zu fangen*), im Partizip Perfekt (*nieder geblickt*, *ab gelaßen*, *an gefangen*); dagegen zusammen im reinen Infinitiv (*niederblicken* usw.), bei Verbletzstellung (...*niederblickt*) und im Partizip Präsens (*niederblickend* usw.). Dies liege daran, daß es sich hier nicht um echte Komposita, sondern um „eine bloß syntaktische bestimmung der wortfolge“<sup>68</sup> handle. Und weiter:

„Völlig analog sind daher die oben besprochenen constructionen des subst. und adj. mit verbis: *achtgeben*, *wahrnehmen*, *freisprechen*, *seligsprechen*; direct: *ich gebe acht*, *nehme wahr*, *spreche frei*, *selig*; part. praet. *acht gegeben*, *wahr genommen*, *frei gesprochen*.“<sup>69</sup>

Die Zusammenschreibung solcher Konstruktionen, so Grimm, sei nicht morphologisch begründet, sondern „in der neuern orthographie [...], der man vielleicht wieder entsagen könnte.“<sup>70</sup> Grimm vertritt eine konsequente Orthographie: Konstruktionen von Verben mit Präpositionen, Substantiven, Adjektiven sollen analog zu einfachen Verben immer getrennt geschrieben werden, „da es etwas widersinniges hat, eine praeposition zwischen zwei Wörter festzuklemmen“<sup>71</sup> –, die Schreibung des letzten Wortes allerdings widerspricht bereits seiner eben getroffenen Aussage.

<sup>66</sup> Ebd., S. 491 f.

<sup>67</sup> Ebd., S. 492.

<sup>68</sup> Grimm 1826, S. 872. Zu Grimms morphologisch-syntaktischer Analyse von Partikel-Verb-Konstruktionen sowie echten und unechten Komposita vgl. Kapitel 2.2.2.

<sup>69</sup> Grimm 1826, S. 872; im Original mit Bindestrichen, die aber Zusammenschreibung ausdrücken.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Ebd.

**Wilhelm Wilmanns** äußert sich 1887 in seinem *Kommentar zur Preußischen Schulorthographie*<sup>72</sup> auch zu Teilbereichen der Getrennt- und Zusammenschreibung, aber nicht explizit, sondern im Abschnitt ‚Anfangsbuchstaben‘, wo es um die Groß- und Kleinschreibung geht.

Wilmanns erklärt einleitend, daß Einheiten der Wortbildung grundsätzlich zusammengeschieden werden, syntaktische Strukturen („Wörter, die in einem klaren grammatischen Verhältnis stehen“<sup>73</sup>) nicht. Allerdings verstoße das Deutsche oft genug gegen diese Regel, z.B. in Formen wie *jederzeit*, *zufolge*, *lesenswert*. Er stellt fest, daß Schreibende im Gebrauch von Groß- und Kleinschreibung sowie Getrennt- und Zusammenschreibung unsicher sind. Sein Kommentar zielt primär auf die Majuskeln ab.

Verbindungen von Substantiv und Verb seien selten. Es handele sich entweder um Ableitungen von zusammengesetzten Substantiven (Typ *ratschlagen*, *wehklagen*), untrennbare (Typ *lobhudeln*, *hohnlächeln*) oder trennbare Zusammensetzungen (Typ *wahrnehmen*<sup>74</sup>, *stattfinden*, *teilnehmen*) und würden alle klein und zusammengeschieden. Als Argumente dafür nennt er das Verblässen des Substantivs, die formelhafte Verwendung der Substantiv-Verb-Verbindung und die Nicht-Erweiterbarkeit des Substantivs durch Adjektivattribute. Damit sei aber, so Wilmanns, nur ein Kernbereich dieser Verbindungen erfaßt; es gebe viele Fälle, die die oben genannten Bedingungen erfüllen, aber groß und getrennt geschrieben würden, etwa *Takt/Wort halten*, *Lärm machen*, *Wache/ Rede stehen*, *Kopf stehen*, *Schlittschuh laufen* usw. Verbindungen mit *heim-* und *weg-* (bei Wilmanns ‚adverbial gebrauchte Substantiva‘) schreibe man (in Kontaktstellung) immer mit dem Verb als Einheit.

Der ehemalige preußische Oberlehrer und Wörterbuchautor **Daniel Sanders** nahm recht ausführliche Bemerkungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung in seine *Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland* auf.<sup>75</sup> Wie üblich unterscheidet er trennbare („unechte“; d.h. Partikelverben) und untrennbare Zusammensetzungen (Präfixverben und von komplexen Substantiven abgeleitete Verben: zu den üblichen Beispielen wie *argwöhnen*, *brandschatzen* führt er auf: *brandmalen*, *kauderwälschen*, *kielholen*, *kurzweilen*, *rothwälschen*); außerdem ‚Zusammenschiebungen‘ (syntaktische Verbindungen, die graphisch verschmelzen).<sup>76</sup>

<sup>72</sup> Wilmanns 1887, S. 176–228.

<sup>73</sup> Ebd., S. 220.

<sup>74</sup> Nach Wilmanns (1887, S. 177) kommt wahr- von ahd. *wara*, mhd. *war* ‚Aufmerksamkeit‘.

<sup>75</sup> Sanders 1873/74, Kapitel 5: „In wie fern Wortverbindungen für einen Begriff getrennt oder zusammen zu schreiben sind?“ S. 31–145. Zu Verbindungen mit Verben als Letztglied s. S. 52–74.

<sup>76</sup> Sanders 1873/74, S. 52 ff.

Sanders stellt Schwankungen im Gebrauch fest, die er auf Überlagerungen von Strukturinterpretationen zurückführt, etwa die mögliche ambivalente Interpretation von *rathschlagen* (Objekt + Verb oder Ableitung von Substantiv *Rathschlag*) im Gegensatz zur unkorrekten Objekt-Verb-Interpretation bei *handhaben*. Im Grunde benennt er die wichtigsten grammatischen Aspekte, die der Getrennt- und Zusammenschreibung zugrunde liegen; es überwiegen jedoch noch die getrennten Formen. Er stellt folgendes fest:

- Manche Verbindungen liegen nur in einigen Wortformen vor (Bsp. *ehebrechen* vs. *die Ehe brechen*);
- über den Weg der substantivierten Infinitive etablieren sich manchmal allgemein übliche Verben (z.B. *das Lustwandeln, Luftreisen* > *lustwandeln, luftreisen*);
- Bedeutungsunterschiede entscheiden über Getrennt- oder Zusammenschreibung; allerdings sind gelegentlich die Unterschiede sehr fein, so daß eine Entscheidung über die Schreibweise schwierig wird.

Zusammenschreibung geht bei Substantiv + Verb nur, wenn das Substantiv artikellos/attributlos steht, daher ist ein Entwicklungsprozeß möglich: *der Lügen strafen* > (Artikel entfällt) > *lügenstrafen* (wie bei Luther); genauso: *Dank sagen/ danksagen, Theil nehmen/ theilnehmen*. Sanders empfiehlt bei ‚unecht zusammengesetzten Wörtern‘ grundsätzlich Getrenntschreibung, außer in einigen Fällen, wo „nach dem Schreib- und Sprachgebrauch das Zusammenschreiben üblicher ist als die Trennung“<sup>77</sup>, nämlich bei Verbindungen mit *statt-* und *preis-*;

- Zusammenschreibung ist üblich, wenn das Substantiv nicht mehr als solches erkannt wird, also verblaßt ist;
- sonstige Verbindungen aus Substantiv und Verb schreibt man getrennt (*Gefahr laufen, Maß halten, Stand halten, Ernst machen, Buße tun* etc.);
- schwankender Gebrauch ist festzustellen (*Haus halten/ haushalten*);
- Adjektiv oder Adverb + Verb sind untrennbare Zusammensetzungen: Typ „wirkliche Zusammensetzungen“: *liebkosen, wahrsagen, frohlocken*; Typ „Ableitungen“: *argwöhnen, frühstücken, langweilen*. Sanders empfiehlt in sonstigen Fällen Getrenntschreibung: *wohl/ übel wollen, wohl thun, gut heißen, hoch/ gering achten/ schätzen, frei lassen/ sprechen/ geben; kund geben/ thun, bekannt machen, fest nageln/ sitzen/ kleben/ haften/ stehen; sicher stellen, still sitzen/ stehen; ruhig liegen, müßig gehen*. Er räumt aber ein, daß in manchen Fällen auch Zusammenschreibung bevorzugt wird.<sup>78</sup>

<sup>77</sup> Sanders 1873/74, S. 57.

<sup>78</sup> Sanders 1873/74, S. 55–61.

Weitere Aussagen über die Getrennt- und Zusammenschreibung im 19. Jahrhundert zu finden, ist schwierig. Bei Rudolf von Raumer findet man nichts Konkretes über die Getrennt- und Zusammenschreibung; in seinen Schriften<sup>79</sup> geht es darum, die phonetische Richtung gegenüber der historischen zu explizieren und zu verteidigen. Die *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik* (1838-1849) des Didaktikers und Grammatikers Johann Christian August Heyse enthält zwar einen Abschnitt *Von der Rechtschreibung oder Orthographie*, aber auch hier schreibt er nichts Näheres über die Getrennt- und Zusammenschreibung.

#### **2.1.2.d 20. Jahrhundert: Die Kodifizierung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Duden**

Von 1880 an (Schaffung des *Orthographischen Wörterbuchs der deutschen Sprache*) über das entscheidende Datum 1902 (Setzung der Norm) wird das Wörterbuch nach und nach so modifiziert, daß die Voraussetzungen für die Etablierung des Duden als führendes deutsches orthographisches Wörterbuch gegeben sind. Das bedeutet, daß die Geschichte der Getrennt- und Zusammenschreibung im 20. Jahrhundert bis zu den Reformen sich maßgeblich durch die Entwicklung im Duden vollzieht.

Burkhard Schaefer legte 1985 eine recht ausführliche Studie vor, in der er die impliziten und expliziten Äußerungen des Dudens über die Getrennt- und Zusammenschreibung in allen Auflagen von 1880 (1. Auflage) bis 1980 (18. Auflage) zusammenträgt, miteinander vergleicht und zeigt, wie sich der Regelungsbereich mit der Zeit durch Regelerweiterungen, Ausnahmelisten und Zusatzerklärungen nach und nach verkompliziert. Die Studie dient auch zur (kritischen) Beweisführung, daß der Duden als Institution seit Beginn des 20. Jahrhunderts in immer stärkerem Maße normativen Einfluß auf die Schreibung ausübe. Klaus-Wilhelm Bramann spricht von „implizite[r] sprachnormierung“<sup>80</sup> des Dudens im 20. Jahrhundert.

Bis zur 8. Auflage (1905) sowie im amtlichen Regelverzeichnis von 1902 wird der Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung nur implizit erwähnt, etwa in einzelnen Anweisungen zur Bindestrich- oder Substantivkleinschreibung.<sup>81</sup> Schaefer kann die bereits von Peter von Polenz und Wolfgang Mentrup getroffenen Aussagen, der Duden reguliere und normiere nach eigenem Ermessen „expansiv“<sup>82</sup>, nachweisen: so wird z.B. in der 7. Auflage darauf hingewiesen, daß die darin angegebenen Schreibungen „[nicht] beanspruchen [...], allein richtig

<sup>79</sup> von Raumer 1863 [2004].

<sup>80</sup> Bramann 1982, S. 411.

<sup>81</sup> Schaefer 1985, S. 133.

<sup>82</sup> Ebd., S. 130.

zu sein; sie können nur unbedenklich angewendet werden“<sup>83</sup>, während die Schreibungen in späteren Auflagen den Weg über einen „angeblichen Schreibgebrauch“ zu „Empfehlungen“ gehen und endlich „Anweisungen für die allein zulässige Schreibung“<sup>84</sup> darstellen.

Varianzschreibungen werden zunehmend zugunsten der Zusammenschreibung aufgegeben, die Regelformulierungen werden komplexer und präskriptiv statt deskriptiv. Die Semantik einer Verbindung wird als Argument für oder gegen Zusammenschreibung relevant.

Ab der 7. Auflage (1902) ist eine vermehrte Tendenz zur Zusammenschreibung erkennbar, nachvollziehbar am Bereich Präposition + Substantiv + Verb (am Beispiel der *statt-* und *stand(e)-*Verbindungen), der in der 7. Auflage noch mit Varianzschreibungen geregelt ist, in der 8. Auflage aber nur noch Zusammenschreibung zuläßt.

In der 9. Auflage 1915 (der Fusion von der 8. Auflage des *Orthographischen Wörterbuchs* und mit der 2. Auflage der *Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache*) erscheint zum ersten Mal ein kurzes Kapitel explizit über die Getrennt- und Zusammenschreibung<sup>85</sup>. Hierbei werden dem Leser bestimmte Schreibungen empfohlen und Schreibungen bei mehreren Möglichkeiten festgelegt, wobei sich der Duden auf den inzwischen allgemeinen Sprachgebrauch beruft, Schaefer aber als einen Beleg für die „Normierungsexpansion“<sup>86</sup> des Dudens sieht.

Bis zur 17. Auflage (berücksichtigt werden nur die westdeutschen Mannheimer Auflagen) werden die Kriterien für Zusammenschreibung erweitert. Im Kern sind das vor allem die Entstehung eines neuen Begriffs, der Akzent auf dem Erstglied und das Sprachgefühl – also nicht sehr sichere Kriterien. Wesentliche Umgestaltungen mit begleitender Erweiterung erfährt der Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung ab der 14. Auflage (1954) und in der 18. Auflage (1980, hier wird der ausufernde Regelteil wieder gestrafft).

Mit der wachsenden Komplexität des Getrennt- und Zusammenschreibung-Kapitels vermehren sich die Widersprüche zwischen den im Regelteil aufgestellten Kriterien zur Zusammenschreibung und Einzelfallschreibungen im Wörterverzeichnis.

Die Haltung der Dudenredaktionen bezüglich normativen Verhaltens bewegt sich zwischen der Beteuerung, an den Regelungen, die die staatliche Rechtschreibkonferenz von 1901 festgelegt hat, nichts geändert zu haben, und andererseits der Feststellung, daß im Zuge einer ein-

<sup>83</sup> Duden <sup>7</sup>1902, S. XI, zit. nach Schaefer 1985, S. 137.

<sup>84</sup> Schaefer 1985, S. 137.

<sup>85</sup> Duden <sup>9</sup>1915, S. XXVIII: „Zusammenschreibung eng zusammengehöriger Wörter“.

<sup>86</sup> Schaefer 1985, S. 142.

heitlichen Schreibung „Entscheidungen getroffen werden [müssen], die als Vorschläge zu werten sind.“<sup>87</sup>

Wolfgang Mentrup bezeichnet die Bereiche Getrennt- und Zusammenschreibung und Zeichensetzung, die 1901 nicht auf der II. Orthographischen Konferenz besprochen wurden – also auch nicht amtlich geregelt worden sind –, aber trotzdem seit 1915 (Getrennt- und Zusammenschreibung) und 1903 (Zeichensetzung) im Duden erscheinen, als „illegale Töchter der amtlich sanktionierten Orthographie.“<sup>88</sup> Mentrup bilanziert: „Der Duden‘ hat im Verlauf der Zeit, trotz durchgängiger Berufung auf die Amtlichkeit, im Verein mit grundlegenden Änderungen des strukturellen Aufbaus und der Gliederung viele Regeln ganzer Bereiche spezifiziert und ausdifferenziert, um Ausnahme- und Sonderfälle in Subregeln angereichert, damit die amtliche Norm von 1902 auch inhaltlich geändert und entsprechend neue (Teil-)Normen gesetzt.“<sup>89</sup>

### **2.1.3 Die Getrennt- und Zusammenschreibung vor und nach der Rechtschreibreform von 1996**

#### **Getrennt- und Zusammenschreibung: Situation vor 1996**

In der letzten Dudenausgabe vor der Reform, dem sog. ‚Einheitsduden‘<sup>20</sup>1991, verteilen sich die Informationen zur Getrennt- und Zusammenschreibung auf die Regeln 205–212; davon werden Verbindungen mit Verb als Letztglied in R205–207 besprochen.

Vorangestellt sind die Hinweise, daß „nicht alle Bereiche eindeutig geregelt sind“ und im Zweifelsfall die Getrenntschreibung vorzuziehen sei. Der Verweis auf das Wörterverzeichnis bei Fällen, die in den Regeln nicht abgedeckt sind, entlastet ganz offensichtlich den Regelteil. Das Hauptkriterium für Zusammenschreibung ist die Entstehung eines ‚neuen Begriffs‘ durch die Kombination zweier Lexeme (z.B. *gehenlassen* ‚nachlässig sein‘). Getrennt schreibe man folglich, wenn die Lexeme ihre Bedeutung behalten (R206). Hier erfolgt auch der Hinweis auf ‚Ausnahmen‘, die zusammengeschrieben werden, obwohl sie keinen neuen Begriff bilden (*sauberhalten, spazierengehen, kennenlernen*).

R207 bedient die Verbindungen mit einem ‚verblaßten Substantiv‘ (*wetterleuchten*). Es erfolgt die Darstellung der verschiedenen morphosyntaktischen Gruppen; besonders deutlich wird die Uneinheitlichkeit in der Schreibung der morphosyntaktisch trennbaren Verbindun-

<sup>87</sup> 14.–17. Aufl. des Dudens in der Vorbemerkung zum Rechtschreibteil, zit. nach Schaeder 1985, S. 154.

<sup>88</sup> Mentrup 2007, S. 458.

<sup>89</sup> Mentrup 2007, S. 471.

gen, wo zum Teil noch die Groß- und Kleinschreibung des substantivischen Bestandteils dazukommt, sowie ‚Ausnahmen‘.

Verbindung mit *sein* oder *werden* können nur im Infinitiv und im Partizip zusammengeschieden werden.

Der neue Regelungsbedarf wird besonders auch in dem Umstand gesehen, daß das Kriterium des ‚neuen Begriffs‘ nicht konsequent eingehalten werden kann: Es gibt Zusammenschreibungen, obwohl die Verbindungen nicht übertragen gebraucht werden (*saubermachen, kennenlernen, geradebiegen*), sowie Getrenntschreibungen, obwohl die Verbindungen (auch) übertragen gebraucht werden (*baden gehen, platt machen*). Außerdem schwankt die Einzelfallregelung manchmal innerhalb der Dudenaufgaben sowie zwischen verschiedenen Wörterbüchern.<sup>90</sup> Die Situation wird zusätzlich unklar ob der beträchtlichen Zahl von zulässigen Varianzschreibungen.<sup>91</sup> Weiterhin existieren in verschiedenen Wörterbüchern (z.B. Wahrig, Bertelsmann) abweichende Regelungen.

Zusammenfassend stellt sich die Lage der Getrennt- und Zusammenschreibung vor 1996 also heterogen dar.

### **Getrennt- und Zusammenschreibung: Änderungen durch die Reform 1996/98**

Darüber, daß in dieser Situation der Getrennt- und Zusammenschreibung Bedarf an bzw. die Chance auf Systematisierung oder Vereinfachung besteht, sind sich sowohl Befürworter als auch Kritiker einer Rechtschreibreform einig. Als Grundsatz schreiben die Reformer fest, daß den Normalfall die Getrenntschreibung darstellt und nur die Zusammenschreibung regelungsbedürftig ist. Neben einigen unproblematischen Fällen (u.a. klassische Partikelverben mit Präpositionen als Erstglied, desubstantivische Verbbildungen) fällt das Augenmerk besonders auf die schwierigen Fälle der Getrennt- und Zusammenschreibung, nämlich a) Verbindungen mit einem Verb als Zweitglied (Typ *ernst + nehmen*) und b) Adjektiv oder Partizip als Zweitglied (Typ *eisig + kalt*).

In den Vorbemerkungen wird das angestrebte Ziel der Reform in diesem Bereich benannt, nämlich „soweit dies möglich ist, [...] zu den Regeln formale Kriterien“ anzugeben, „mit deren Hilfe sich entscheiden läßt, ob man im betreffenden Fall getrennt oder ob man zusammenschreibt.“<sup>92</sup> Deshalb erscheint die Getrennt- und Zusammenschreibung nun in ‚linguistisierter‘

<sup>90</sup> Beispiele in Augst/ Schaeder 1997, S. 26.

<sup>91</sup> In Augst/ Schaeder 1997, S. 27, befindet sich eine Liste von solchen Varianzschreibungen.

<sup>92</sup> Amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung, Fassung 1996.

Form, etwa wenn der Unterschied zwischen Verbzusatz und Adverbial erläutert wird (§34, E1), ohne jedoch alle Ausdrücke näher zu erläutern, z.B. den Unterschied zwischen ‚Wortgruppe‘ und ‚Zusammensetzung‘. Der Schreiber muß nun zur Ermittlung der korrekten Schreibung gegebenenfalls Tests durchführen, z.B. ob ein Adverb oder Adjektiv in einer bestimmten Verbindung steiger- oder erweiterbar ist.

Die Getrennt- und Zusammenschreibung umfaßt in der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung die Paragraphen 33, 34 und indirekt auch 55 und 56, die Teil der Regeln zur Groß- und Kleinschreibung sind. Letztere versuchen die Unterscheidung zwischen Verbindungen von Verben mit Substantiven, die angeblich noch substantivische Eigenschaften haben (*Rad fahren, Eis laufen*) und solchen, die diese Eigenschaften weitgehend verloren haben (in Verbindung mit §34 (3): ‚verblaßte Substantive‘ wie *irreführen, preisgeben, stattfinden, teil-, wundernehmen* sowie adjektivisch gebrauchte Substantive wie *angst, bange, schuld sein*).

Die Änderungen im Bereich ‚x + Verb‘ (ohne Adverb oder mehrteiligen Verbzusatz als Erstglied) bestehen zusammenfassend darin, daß Verbindungen aus Verb + Verb, Partizip + Verb, Verbindungen mit *sein* sowie Substantiv + Verb nun neu durchgehend getrennt geschrieben werden, außer denen mit einem sogenannten ‚verblaßten‘ Substantiv als Erstglied wie *heim, irre (!), preis, teil* etc. Verbindungen aus Adjektiv + Verb werden neu konsequent getrennt geschrieben, wenn das Adjektiv steiger- oder erweiterbar oder modifizierbar ist und wenn das Adjektiv auf *-ig* oder *-lich* endet. In allen übrigen Fällen wird zusammengeschrieben. Zusammengeschrieben wird weiterhin, wenn der Erstbestandteil der Verbindung nicht allein vorkommt (*fehl, feil, weis, kund* etc.).<sup>93</sup>

### **Getrennt- und Zusammenschreibung: Zusammenfassung der Kernprobleme, Änderungen 2004 und 2006**

Der Kernbereich dieser Neuregelungen gab begründeten Anlaß zu (grammatikbasierten) Beanstandungen.<sup>94</sup>

<sup>93</sup> Nach Kürschner 2001, S. 44–59; Augst/ Schaefer 1997.

<sup>94</sup> Die vier Berichte der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung, die Kritik und Änderungsvorschläge der strittigen Bereiche der Amtlichen Regelung von 1996 diskutieren und über tatsächliche Änderungen informieren, sind versammelt in Augst/ Blüml/ Gallmann (Hgg.) 2007. Darin kann man die schrittweise vollzogene Rückkehr im Bereich Getrennt- und Zusammenschreibung zur Situation von vor 1996 nachvollziehen. Für das zeitliche Vor- und Nachfeld der Reform 1996/98 und ihren Revisionen 2004 und 2006 sind insbesondere folgende Publikationen zu nennen: Fuhrhop 1995; Ickler 1997; Suchsland 1999; Glück 2002 und

Die wichtigsten Kritikpunkte, die gegen die Art der Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung in der Reform von 1996/98 vorgebracht wurden, waren primär, daß die Getrenntschreibung als Normalfall festgeschrieben wird, was dem Trend der Univerbierung im Deutschen entgegensteht. Weiterhin, daß die Getrenntschreibung (bei Verben mit substantivischem Erstglied) eine syntaktische Funktion suggeriert, wo keine ist. Viele der von der Neuregelung betroffenen komplexen Verben befinden sich an der Schnittstelle zwischen Wort und Syntagma.<sup>95</sup> Hartmut Günther bringt ein, daß die Getrennt- und Zusammenschreibung normalerweise auf der lexikalischen Ebene behandelt werde; für geeigneter hält er jedoch die syntaktische Ebene in Wiederaufnahme und Weiterentwicklung von Maas' Überlegung, daß dort zusammengeschieden werde, wo keine ‚syntaktische Sollbruchstelle‘, wie Maas es nennt, vorliegt.<sup>96</sup> Zudem sei bei der ersten Reformformulierung nicht nachvollziehbar, nach welchen Kriterien die Ausnahmeliste entstanden ist, deren Mitglieder weiter zusammengeschieden werden. Durch die Unvollständigkeit dieser Liste resultieren außerdem neue uneinheitliche Schreibungen.<sup>97</sup>

Eine Neubewertung des Zustands der Getrennt- und Zusammenschreibung vor der Reform 1996 formuliert die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung.<sup>98</sup> Demnach sind die ‚inkonsequenten‘ Schreibungen und generell die Varianzfülle der alten Rechtschreibung nicht als Manko zu interpretieren, sondern vielmehr als Vorteil, weil die Schreibenden so über mehr Gestaltungsfreiheit bei der Feindifferenzierung (z.B. bei der Getrennt- und Zusammenschreibung), vor allem in der Grauzone zwischen Wort und Syntagma verfügen. Der Kompromißvorschlag zu der Neuregelung, praktisch alle Fügungen mit Verb als Letztglied mechanisch getrennt zu schreiben, besteht vor allem in der Zulassung von getrennten und zusammengeschiedenen Varianten.

Theodor Ickler, der sowohl eine kritische Besprechung der gesamten Reformregelung liefert als auch eine detaillierte Einzeldarstellung der die Getrennt- und Zusammenschreibung betreffenden Paragraphen 34 und 36<sup>99</sup>, sieht vor allem in folgenden Sachverhalten die Problematik:

a) Die Formulierung des Paragraphen 34 und das Wörterverzeichnis seien „äußerst nachläss-

---

2002a (für den Bereich Adverb + Partizip/ Verb); Eisenberg 2006a (besonders S. 332–342); Fuhrhop 2007. Sie alle zeigen die grammatischen Mängel der Neuregelung im Bereich GZS auf und ziehen daraus Schlüsse für die GZS im Deutschen.

<sup>95</sup> z.B. Fuhrhop 1995, Suchsland 1999, Eisenberg 2006a.

<sup>96</sup> Günther 1997.

<sup>97</sup> Vgl. Fuhrhop 1995, S. 204.

<sup>98</sup> Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Hg.): Zur Reform der deutschen Rechtschreibung. Ein Kompromißvorschlag. Göttingen 2003.

<sup>99</sup> Kritische Gesamtdarstellung: Ickler 1997a und 1997b; Einzeldarstellung der § 34 und 36: Ickler 1997.

sig“<sup>100</sup> gearbeitet; es fehlten Definitionen wichtiger Termini (z.B. die der Wortgruppe). b) In Bezug auf Verbindungen von Adverb/ Adjektiv und Verb werde ein gelegentlicher Blockierungsgrund von Zusammenschreibung zum formalen Kriterium erhoben – gemeint ist die Steiger- und Erweiterbarkeit von Adjektiven. So entstehe eine neue heterogene Gruppe von Zusammenschreibungen, bei denen dieses Kriterium überhaupt nicht greifen kann, z.B. *je-manden freisprechen* (\*freier sprechen). c) Die automatische Groß- und Getrenntschreibung bei Verbindungen aus Substantiv und Verb führt zu grammatikwidrigen Steigerungs- und Erweiterungsformen: *Leid/ Not tun, gar nicht/ sehr Leid tun* statt der in der Substantivlesart eigentlich notwendigen Formen *gar kein Leid tun/ großes Leid tun*. d) Konstruktionen aus Infinitiv und Verb sollen neu alle getrennt geschrieben werden, um die Widersprüche (z.B. *spazierengehen* aber *einkaufen gehen*) zu beseitigen. Laut Ickler war aber die Zusammenschreibung bei Verben grammatisch motiviert (nicht semantisch, wie allerdings die *opinio comunis* mindestens seit Adelung lautet), um etwa bei *stehen bleiben* und *stehenbleiben* die Aktionsarten ‚durativ‘ und ‚punktuell‘ zu unterscheiden.<sup>101</sup>

Vergleicht man nun die amtliche Regelung von 1996 mit der Fassung von 2004, dann fällt neben einigen verdeutlichenden Zusätzen, eindeutigeren Wortbeispielen und gelegentlichen Umordnungen einzelner Abschnitte v.a. auf, daß das Kriterium des Hauptakzents Eingang in Paragraph 34 (trennbare ‚Partikelverben‘ haben diesen auf der Partikel) gefunden hat.

Deutliche Änderungen sind aber erst in der bisher endgültigen Neufassung von 2006 zu beobachten (wiederum wurden der Text gestrafft, eindeutiger Beispiele gewählt, präzisere grammatische Ausdrücke benutzt). Gestrichen hat man in den Vorbemerkungen die Feststellung, daß Getrenntschreibung der Normalfall sei. Weiterhin wird nun erläutert, wie man trennbare von untrennbaren Verben unterscheidet (unmittelbar vor Paragraph 33). Der Ausdruck „verblaßtes Substantiv“ wird ersetzt durch „Bestandteile, die in der Verwendung beim Verb nicht mehr einer bestimmten Wortkategorie zugeordnet werden können (Paragraph 34, E4). In Fällen, in denen zwischen Wortgruppe und Zusammensetzung schwer zu unterscheiden ist, werden getrennte und zusammengeschiedene Formen parallel zugelassen (v.a. im Bereich Substantiv + Verb).

Zusammenfassend kann man festhalten, daß von 1996 bis 2006 die radikalen Entscheidungen in Bezug auf die Getrenntschreibung von Verbindungen verschiedener Wortarten (auch solcher Elemente mit unklarem Wortstatus) mit Verben zum Großteil wieder zurückgenommen

<sup>100</sup> Ickler 1997, S. 260.

<sup>101</sup> Ickler 1997, S. 260 ff.

worden sind. Der Schreiber hat nun wieder die Möglichkeit, wo nötig selbst zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung entscheiden zu können. Insgesamt wurde der Text der Regelung grammatisch präziser; man bemühte sich nun, die grammatischen Tests auch für linguistische Laien nachvollziehbar zu machen.

## 2.2 Komplexe Verben in der älteren Forschungsgeschichte

### 2.2.1 18. Jahrhundert: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache (Adelung)

Adelungs *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache* besteht aus zwei Bänden und erschien im Jahr 1782. Aufgefordert vom königlich-preußischen Staatsminister Freiherr von Zedlitz, eine neue Sprachlehre für den Gebrauch in Schulen zu schaffen, verfolgte Adelung das Ziel, nicht nur, wie bisher üblich, eine Art grammatisches Nachschlagewerk mit gesammelten Beispielen zu liefern, sondern ein „wohl verbundenes und überall auf deutliche Begriffe und richtige Gründe gebautes Ganzes zu liefern.“ (Bd. I, Vorrede, S. IV). Das *Lehrgebäude* gliedert sich in zwei Teile; der erste ist aszendend aufgebaut und beschreibt Laute und Buchstaben des Deutschen, Flexionsmorphologie, Wortbildungsmorphologie und schließlich Syntax. Der zweite Teil handelt von der Orthographie.

Die Darstellung der Konstruktionen der verschiedenen Arten von Erstgliedern bzw. flektierbares Wort + Verb (Infinitiv, Partizip II), verteilt sich bei Adelung auf die Abschnitte Redeteil (Flexion des [zusammengesetzten] Verbs), Zusammensetzung (Wortbildung) und Syntax.<sup>102</sup> Dabei ist zu beachten, daß Adelung nicht zwischen Komposition und Ableitung unterscheidet, präfigierte Verben etwa sind für ihn auch Zusammensetzungen.

#### Wortklassen und Flexionsmorphologie

##### Kriterien zusammengesetzter Verben/ Einteilung

Adelung beginnt mit den Ausgangsfragen: Was sind zusammengesetzte Verben, wie sind sie zusammengesetzt, wann gelten sie als zusammengesetzt und wann als eigenständige Einheiten?

Um eine Systematik zu schaffen, setzt er drei Kriterien zur Untersuchung komplexer Verben an, die je nach Typ von Erstglied unterschiedliche Aussagekraft haben können: 1) morpholo-

<sup>102</sup> Wortarten und Flexion: Bd. 1, Kapitel 7 („Von dem Verbo“), (S. § 434–440, S. 856 ff. („Von den zusammengesetzten Verbis“; Wortbildung: Bd. 2, § 578–582, v.a. § 580: „Welche Wörter nicht als zusammen gesetzt betrachtet werden können“; Syntax: Bd. 2, § 695–699: „Verbindung eines Verbi mit dem andern“, (dabei auch Acl und andere Verbkonstruktionen), zu Verbindungen wie *verloren gehen* vgl. § 461 – dort geht es um Bedeutung und Gebrauch des Partizip Präteritum.

gische und syntaktische Trennbarkeit, in Verbindung damit auch die Stellung des Partizipialpräfixes *ge-* („Augmentum“) und die Bildung des *zu*-Infinitivs<sup>103</sup>; 2) Akzentort („Stellung des Tones“); 3) Semantik („elliptische oder figürliche Bedeutung“). Zur Beurteilung zieht er zunächst das Konjugationsverhalten als Kriterium heran, also die Trennbarkeit bzw. Nichttrennbarkeit der Verbbestandteile. Auch die Rolle des Akzents („Ton“) wird besprochen, ebenso die Stellung des Partizipialpräfixes *ge-* („Augment“) sowie des *zu* in Infinitivkonstruktionen mit *zu*. Daraus ergibt sich eine Ordnung in echte (untrennbare) und unechte (trennbare) Zusammensetzungen. Das Erstglied („Bestimmungswort“) nennt Adelung im weiteren allgemein ‚Partikel‘. Darunter faßt er alle klammerfähigen Erstglieder in Zusammensetzungen mit Verben. Wie im weiteren Text deutlich wird, sind das – nach heutiger Bezeichnung – Präfixe, Partikelpräfixe bzw. Präpositionen, Adverbien, Substantive und Adjektive. Diese Systematik und ihre Benennungen muß Adelung noch gegen zeitgenössische Kritiker verteidigen.<sup>104</sup>

### Echte und unechte Zusammensetzungen

Schon Adelung beschreibt klare und weniger klare Fälle von echten Zusammensetzungen. Ableitungen von zusammengesetzten Substantiven, heute meist als Konversionen bezeichnet, sind unstrittig (*rathschlagen*, *tagewerken*, *wallfahrten*, *nothzüchtigen*, *argwöhnen*, *hofmeister*, *frühstücken*, *quacksalbern*, *kunstrichtern*, *rechtfertigen*, *kurzweilen*). Neben der morphosyntaktischen Untrennbarkeit gilt ihm als Test für tatsächliche Zusammensetzungen eine „elliptische oder figürliche“<sup>105</sup> Bedeutung. Demnach sind folgende Verbindungen aus Substantiv oder Adverb<sup>106</sup> und Verb echte Zusammensetzungen: *fuchsschwänzen*, *hohnlachen*,

<sup>103</sup> Adelung 1782, I, S. 856.

<sup>104</sup> Adelung 1782, I, S. 857.

<sup>105</sup> Adelung 1782, I, S. 858.

<sup>106</sup> Adelung unterscheidet „Umstandswörter, Adverbia circumstantiae“ und „Beschaffenheitswörter, Adverbia qualitatis“ (1782, II, S. 34). Ersteres entspricht heute dem prädikativ gebrauchten Adjektiv, letzteres dem Adverb. Adverbien zeichnen sich außerdem noch dadurch aus, daß sie etwas „Unselbständiges“ (ebd., S. 33 f.) ausdrücken. Adverbien können nun, laut Adelung, noch „concrecieret“ werden (1782, II, §482, S. 79 f.), d.h. die „abstract gedachte Bestimmung“ geht in eine „concrete“ über (ebd.). Im modernen Sinn sind das die attributiv gebrauchten Adjektive, die in Genus, Kasus und Numerus mit ihrem Bezugswort übereinstimmen. Zum Begriff concreciereren vgl. auch Bd. I, §113. „Umstandswörter“ wiederum ist als Oberbegriff zu betrachten und umfaßt bei Adelung Adjektive, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen einerseits, Artikel, Zahlwörter andererseits (Bd. II, S. 37).

Über den Unterschied zwischen Adverbien und Adjektiven (v.a. Bd. I, § 286): Bei Adelung überschneiden sich die Darstellung der Adjektive und der Adverbien zum Teil, in den Paragraphen zu den beiden Wortarten („Redetheilen“) steht über einige Seiten hinweg inhaltlich dasselbe, auch mit identischen Beispielen; den Unterschied zwischen Adjektiven und Adverbien erklärt er damit, daß sie sich in ihrer Bezeichnungsfunktion unterscheiden (Adjektive sind unselbständig, Adverbien selbständig). Angeblich sind die Adverbien primär, weil die Adjektive erst durch Concretion entstehen. Er urteilt: „Indessen haben ihn [den Unterschied zwischen Adjektiv und Adverb; BM] doch alle Deutsche Sprachlehrer verfehlet, und beyde auf die seltsamste Art verwirret.“ (Bd. I, S. 608) – hierbei kann man Adelung eigentlich nicht ausnehmen.

*hohneckeln, rathfragen, brandschatzen, handhaben, kielholen, muthmaßen, panzerfegen*<sup>107</sup>, *radebrechen, spliterrichten*<sup>108</sup> (nur Infinitiv), *wetteifern, wetterleuchten, willfahren, katzbalgen*<sup>109</sup>, *lustwandeln, saarfurchen* ‚in der Landwirtschaft, zur Saat pflügen‘. *Lobsingen und lobpreisen* werden nur im Infinitiv und Imperativ gebraucht. Als Beispiele für Zusammensetzungen mit Adverbien gibt er an: *frohlocken, liebäugeln, liebkosen, weissagen*.

Strukturell vergleichbar aufgebaute, allerdings klammerfähige Verbindungen sind nach Adelung keine zusammengesetzten Wörter: *ich sage dir Dank, er hält übel Haus, sie liefen Sturm* → *Dank sagen, Haus halten, Sturm laufen*. Einen weiteren Hinweis auf den Status als getrennte, syntaktische Einheiten liefert die Semantik, die hier nicht in irgendeiner Weise figurlich sei. Als Beispiel für unklare Fälle nennt Adelung *wahrsagen*, das sowohl trennbar als auch untrennbar gebraucht werden kann (*ich wahrsage dir, ich sage dir wahr, gewahrsaget und wahr gesaget*).

In der Beschreibung von unechten Zusammensetzungen aus ‚Partikel‘ (im Adelung’schen Sinne) und Verb stellt Adelung fest, daß sie sich weder durch Akzent noch durch Wortkategorie des Erstglieds von syntaktischen Verbindungen (wie *heute kommen*) unterscheiden, außer daß sie graphisch zusammengezogen werden. Den Grund zur Zusammenschreibung sieht Adelung (mehr normativ als deskriptiv gemeint) wiederum in der „elliptischen und figurlichen Bedeutung“.<sup>110</sup> Alle Verbindungen, die eine Bedeutungsveränderung erfahren haben, könnten deshalb zusammengeschrieben werden. Dies beträfe Präpositionen als Erstglieder. Pronominal- oder Präpositionaladverbien dagegen seien getrennt zu schreiben, weil eine lokale Bedeutung „wenigstens relativisch bestimmt“<sup>111</sup> sei. Möglicherweise favorisiert Adelung die Getrennschreibung hier auch aus normativ-stilistischen Gründen:

„Sollten diese als zusammen gesetzt behandelt werden, so müßte ein jedes Adverbium mit seinem Verbo ein zusammen gesetztes Wort machen, und wo wollte man denn mit allen Zusammensetzungen hin? Wer bevor-

<sup>107</sup> Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch 1793 ff., Bd. 3, Sp. 647: „panzerfegen, verb.reg.act. ein größten Theils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figurlichen Verstande für einen derben Verweise geben, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verstande man auch scheuern und ausscheuern gebraucht. Ich panzerfege; gepanzerfeget. Es stammet, wie schon Frisch bemerkt, aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren als jetzt. Man gebrauchte die Stücken solcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirres in den Küchen, und besonders zur Reinigung der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen [...]“

<sup>108</sup> Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch 1793 ff., Bd. 4, Sp. 222: „Das Spliterrichten, des –s, plur. car. ein aus dem biblischen Gleichnisse, Matth. 7,3 entlehntes Wort, die lieblose Beurtheilung der geringen Fehler anderer zu bezeichnen. (S. Splitter.) Daher der Spliterrichter [...]“

<sup>109</sup> Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch 1793 ff., Bd. 2, Sp. 1513: „Katzbalgen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich katzbalgen, sich raufen und schlagen, und in weiterer Bedeutung, sich heftig zanken. Daher die Katzbalgerey [...]“

<sup>110</sup> Adelung 1782, I, S. 864.

<sup>111</sup> Adelung 1782, I, S. 866.

stehen, übereinstimmen u.s.f. schreibt, wird auch bald schreiben wollen, voneinanderfahren, auseinandergehen, hinundwiederlaufen; und warum denn nicht auch ausdemhausegehen, berganfahren?<sup>112</sup>

Daß die mit den Verben zusammengescriebenen Erstglieder klammerbildend sind, also nicht als untrennbare Partikeln begriffen werden, liegt laut Adelung daran, daß die betreffenden Erstglieder noch frei vorkommen:

„[...] ,daher nehmen sie in den gewöhnlichen Fällen ihren Platz auch wieder hinter dem Verbo, da denn die Zusammenziehung natürlicher Weise wieder aufhört.“<sup>113</sup>

Über Abgrenzungsprobleme zwischen ‚gewöhnlicher eigentlicher‘ und ‚elliptischer oder figurlicher‘ Bedeutung schreibt Adelung nichts.

### **Wortbildungsmorphologie**

Im zweiten Band des *Lehrgebäudes* behandelt Adelung das Thema Zusammensetzung unter dem Aspekt der Wortbildungsmorphologie.<sup>114</sup> Hier beschreibt er Merkmale von zusammengesetzten Wörtern. Als erstes Merkmal nennt er, „daß das Bestimmungswort mit seinem bestimmten Wort als ein und dasselbe Wort dargestellt wird.“<sup>115</sup> Zunächst ergibt sich daraus im Vergleich mit seiner Darstellung der zusammengesetzten Verben ein Zirkelschluß: Zusammengescrieben werden Zusammensetzungen – Zusammensetzungen sind das, was zusammengescrieben wird. Daraus folgt die Frage, wann man zwei Wörter zusammenschreiben darf. Die Regeln dafür wurden im vorhergehenden Abschnitt dargestellt. In Abgrenzung zu den zusammenzuschreibenden Zusammensetzungen beschreibt er morphosyntaktische Gründe, die zu Getrenntschreibung führen, und zwar am Beispiel von Konstruktionen aus Substantiv und Verb:

[...] Sturm laufen, Haus halten, Dank sagen, bevor stehen, hinaus gehen u.s.f. weil ich sagen muß, sie liefen Sturm, er hielt übel Haus, sage ihm Dank, es stehet mir bevor, er ging hinaus.“<sup>116</sup>

Keine Wortbildungen sind demnach Verben ‚mit Kasus‘<sup>117</sup>, also Syntagmen mit direktem oder Präpositionalobjekt: *Sturm laufen, zur Ader lassen, Haus halten, Dank sagen, Krieg führen, die Krieg führenden Mächte*.<sup>118</sup> Adelungs Empfehlung lautet wie bei den Verben mit Pronominaladverbien auch bei den Verbindungen von Verben mit Substantiv: Im Zweifelsfall lieber getrennt schreiben. Bei Verbindungen mit *heim-* (*-suchen, -kehren, -gehen*) aber greife wiederum das Kriterium der übertragenen Bedeutung, das zur Zusammenschreibung führe.

<sup>112</sup> Adelung 1782, II, S.

<sup>113</sup> Ebd., S. 865.

<sup>114</sup> Adelung 1782, II, S. 252 ff.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Adelung 1782, II, S. 253.

<sup>117</sup> Adelung 1782, II, S. 264.

<sup>118</sup> Adelung 1782, II, S. 264.

Auffällig ist, daß Adelung keine Interpretationszweifelsfälle thematisiert. Immerhin jedoch stellt er fest, es handele sich hier um

„die noch von keinem Sprachlehrer beantwortete Frage, welche Partikeln man mit ihrem Verbo als ein Wort zu schreiben habe, und welche getrennet werden müssen.“<sup>119</sup>

Verschiedene weitere Arten von Verbverbindungen, darunter auch die Kombination aus zwei Infinitiven und aus Partizip II und Infinitiv, bespricht Adelung in der Abteilung Syntax, weil er sie als syntaktische Folgen und nicht als Zusammensetzung begreift.<sup>120</sup>

Als Einzelbeispiel dient *verloren gehen*, wobei das Partizip für Adelung ein Adverb ist (im Sinne von prädikativem Adjektiv, deutlicher bei der Kombination von Hilfsverb mit Partizip wie in *Der Stahl ist gehärtet/ der gehärtete Stahl*).<sup>121</sup> Hier werde das Prädikat erst vollständig durch das das Partizip. Zwei Infinitive kombiniert treten u.a. als AcI auf: *ich fühle den Puls schlagen*. Für Adelung vertritt der zweite Infinitiv ein Substantiv oder einen verkürzten Nebensatz. Das Prädikat sei auch ohne den zweiten Infinitiv vollständig. Hier werden weiterhin folgende Verbindungen aufgeführt:

*lernen: tanzen, reiten, fechten, gehen, kennen.*<sup>122</sup>

Schließlich folgt praktisch unkommentiert eine Liste von weiteren Verben:

*bleiben (hangen, sitzen, liegen, stecken, wohnen, kleben bleiben),*

*fahren (nur: spazieren fahren),*

*gehen (betteln, hausieren, schlafen, spazieren, wallfahrten gehen; stilistisch markiert:*

*melken, spielen, sitzen gehen ,sich setzen'),*

*legen (nur: sich schlafen legen),*

*reiten (spazieren, fouragieren, schmarotzen reiten)*

Da in allen aufgeführten Fällen syntaktische Folgen angenommen werden, ergibt sich bezüglich der Schreibung keine Frage.

### 2.2.2 19. Jahrhundert: Grimm, Becker, Wilmanns

Verbindungen von Verben mit nominalen Erstgliedern behandelt Jacob Grimm innerhalb seiner Deutschen Grammatik<sup>123</sup> in der Abteilung Wortbildung; Verbindungen aus zwei Verben

<sup>119</sup> Adelung 1782, I, S. 865f.

<sup>120</sup> Adelung 1782, II, S. 399 ff.: „Verbindung eines Verbi mit dem andern.“

<sup>121</sup> Hier verweist Adelung auf den Abschnitt zum Partizip Präteritum, 1782, Bd. II, § 461, S. 19 f.

<sup>122</sup> Adelung 1782, II, S. 406.

<sup>123</sup> Jacob Grimm hat in seiner Deutschen Grammatik bis auf die Satzanfänge und Eigennamen konsequent die auf Majuskelschreibung verzichtet; bei trennbaren Verben mit substantivischem Erstglied ist somit in Klammerstellung nicht erkennbar, ob die Interpretation eher in Richtung Verbpartikel oder in Richtung Substantiv geht. Grimm führt bei der Sprachbeschreibung stets Belege aus zahlreichen germanischen Sprachen sowie aus verschiedenen Sprachstufen an, u.a. auch aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen. Alle Wortbeispiele Grimms wer-

kommen in der Syntax vor. Grimm diskutiert für die X+Verb- bzw. X+Partizip I/ II-Verbindungen die Frage, ob sie ‚eigentliche‘ oder ‚uneigentliche‘ Komposita sind.<sup>124</sup>

Als Erkennungszeichen definiert er: „*composition ist vorhanden*, wenn das erste Wort derselben für sich selbst *unconstruierbar ist*, keine, sobald es gesondert konstruiert werden kann.“<sup>125</sup>

Beispiel: *Tagstern* ‚Sonne‘ könne man nicht konstruieren als ‚Stern des Tages‘. Uneigentliche Komposita sind die, „welche unmittelbar anstoßende casus und partikeln, wie sie der alten freien construction gemäß waren, gleichsam aus dieser zieht und mit dem zweiten worte verbindet“<sup>126</sup>, z.B. sei *tageslicht* ‚das Licht des Tages‘. Das Erstglied enthält Flexionsmittel, das Kompositum kann mit gleichbleibender Bedeutung in ein Syntagma überführt werden. Eigentliche Komposita müssen morphologisch und syntaktisch untrennbar sein.

Verbale ‚eigentliche‘ Komposition ist für Grimm ausgeschlossen, und zwar unter anderem deshalb, weil das Verb „bestimmte casus regieren“ wolle, „die vage allgemeinheit substantivischer composition sagt ihm nicht zu.“<sup>127</sup> Die Partizipien und der Infinitiv sind Sonderfälle zwischen der verbalen und der nominalen Kategorie, deshalb müsse ihnen die Kompositionsfähigkeit wie bei den Substantiven und Adjektiven zuerkannt werden.“<sup>128</sup>

Keine eigentlichen, echten Komposita sind demnach desubstantivische Verbalableitungen (wie *rad-brechen*, *wett-eifern*, *gries-gramen*, *hand-haben*, *hohn-lachen*, *wetter-leuchten*, *muth-mâßen*, *hof-meistern*, *schul-meistern*, *lob-preisen*, *rath-schlagen*, *brand-schatzen*, *tagewerken*, *buch-stabieren*, *saal-badern*, *will-fahren* etc.) sowie Verbindungen aus Verben und verbabhängigen Akkusativen (oder Präpositionalkasus) wie *theil-nehmen*, *acht-geben*, *wahr-nehmen*.

Aus dem Zwitterstatus der Infinitive und Partizipien als Zweitglieder ergeben sich Zweifelsfälle zwischen eigentlicher und uneigentlicher Komposition. Dies betrifft vor allem Verbindungen mit einem regierten Akkusativ als Erstglied, aber auch solche mit präpositionalem Verhältnis zum Verb, wo das Substantiv sogar in der Pluralform stehen kann. Als Beispiele führt Grimm an: *eh-brechen*, *blut-vergießen*, *blei-gießen*, *haus-halten*, *hof-halten*, *athem-holen*, *feder-lesen*, *feld-messen*, *land-messen*, *theil-nehmen*, *wahr-nehmen*, *dank-sagen*, *luft-schöpfen*, *waßer-tragen*, *tag-wählen*; *sturm-laufen*, *zähn-klappern*.<sup>129</sup> Diese Verbindungen

---

den hier in der Originalschreibweise wiedergegeben. Die häufig auftretende Bindestrichschreibung Grimms bei Komposita dient der morphematischen Markierung.

<sup>124</sup> Grimm 1878, S. 386 ff.

<sup>125</sup> Grimm 1878, S. 388. Hervorhebungen im Original.

<sup>126</sup> Grimm 1878, S. 387.

<sup>127</sup> Grimm 1878, S. 573–577.

<sup>128</sup> Grimm 1878, S. 587; vgl. auch S. 613 f.

<sup>129</sup> Die Grimmsche Schreibung mit Bindestrich zeigt die Morphemgrenzen an.

sind außerdem morphologisch und syntaktisch trennbar und zerfallen, sobald das Substantiv attribuiert wird (*unschuldiges blut vergießen*).

Nach Grimm können Verben mit Adjektiven als Erstglied nicht ‚eigentlich‘ komponiert werden, zumindest ist die eigentliche Komposition nicht produktiv. Als Komposita bezeichnet Grimm folgende Verben: *freisprechen, hochachten, irrlleiten, irrführen, losgeben, gleichstellen, gleichsetzen, geringachten, seligmachen, seligsprechen* u.a. Die Komposition gilt allerdings nur für den Infinitiv und gegebenenfalls für die Partizipien; in sonstiger Verwendung erscheinen sie syntaktisch und morphologisch getrennt (*ich spreche frei, achte hoch; freigesprochen, nicht \*gefreesprochen*). Grimm wägt die Entstehungsmöglichkeiten dieser Komposition gegeneinander ab: Je älter sie seien, um so eher handele es sich um eigentliche Zusammensetzungen; im Fall, daß ein Akkusativ (gemeint ist: Objektsprädikat) oder ein Adverb mit dem Verb zusammengezogen wird, liege uneigentliche Zusammensetzung nahe.

Verbindungen mit *voll-* stellen einen Sonderfall dar; sie sind nach Grimm ‚eigentlich‘ komponiert. Viele davon sind starke Verben (*vollbringen, -ziehen; aber vollenden, -führen*).

Zusammensetzungen aus Adjektiv und Partizip I oder II seien normale Adjektivkomposita, außer man könne daraus Infinitive oder andere Formen eines Verbparadigmas ableiten. In solchen Fällen zieht Grimm die Möglichkeit der uneigentlichen Komposition in Betracht, etwa bei *kundmachend – kundmachen* (*kund* als Objektsprädikativ).

### **Infinitiv + Infinitiv**

Verbindungen aus zwei Infinitiven wie *sitzen/ stehen/ liegen bleiben* behandelt Grimm unter Syntax, und zwar als Verbindung von Auxiliarverb und Vollverb.<sup>130</sup> Es handelt sich also bei Grimm um keinerlei Art von Kompositum, nicht einmal um eine graphische Zusammenziehung: „Ferner stehn die verba gehen, fahren, kommen auxiliarisch mit dem bloßen inf.“, und zwar in „gewissen formeln“ wie *schlafen/ baden/ spazieren/ flöten/ spielen/ spinnen/ nähen/ weiden gehen*, „man sagt aber nicht essen gehn, trinken gehn, sitzen gehn“ (wie im Mittelhochdeutschen).<sup>131</sup>

Grimm führt weitere neuhochdeutsche, heute zum Teil heute ungebräuchliche, Belege auf: *spielen sitzen, seufzen/ schlafen liegen, (etwas) verkaufen stehen, opfern stehen, sich schlafen legen; sitzen/ stehen/ liegen bleiben*; außerdem Verbindungen mit den Verben *lassen, heißen* (AcI) wie *fahren/ gehen/ essen lassen; kommen heißen; jemanden liegen/ sitzen finden* (als weiterentwickelte Form aus einem Accusativus cum participio, also *jemanden liegend finden*),

<sup>130</sup> Grimm 1898, Einfacher Satz, Modus, Infinitiv, reiner Infinitiv, S. 100 ff.

<sup>131</sup> Grimm 1898, S. 107.

weiterhin Verbindungen mit *lehren* und *lernen* (z.B. *lesen lernen*).<sup>132</sup> Es gibt, laut Grimm, eine Vielzahl von weiteren Konstruktionen dieser Art, „denn ein jedes verbum, aus dem sich ein zweiter satz mit der conjunction *daß* [...] entfalten kann, scheint in unserer sprache das verbum des abhängigen satzes an sich zu ziehen, d.h. in den inf. wandeln zu dürfen.“<sup>133</sup>

Überschneidungen mit der Besprechung von Komposita aus nominalen Erstgliedern und Verben gibt es im Abschnitt zur Partikelkomposition bzw. zu trennbaren Partikelverben.<sup>134</sup>

Schon Grimm hat bestimmte neuhochdeutsche komplexe Verben in die Nähe der trennbaren Partikelverben gestellt, nämlich Verben mit Erstgliedern wie *heim-* (Partikel ohne nähere Erläuterung), *frei*, *los* oder *fehl-* (Adjektiv), „die fast den schein solcher partikeln angenommen haben“<sup>135</sup>, sich also funktional darauf zubewegen (*heimreisen*, *fehlschlagen*, *fehlgehen*).

„Offenbar ist in allen diesen fällen keine echte composition vorhanden, sondern eine bloß syntaktische bestimmung der wortfolge.“<sup>136</sup> Dazu „völlig analog“ verhalten sich Verbindungen aus Substantiv oder Adjektiv mit Verb, wie „acht-geben, wahr-nehmen, frei-sprechen, selig-sprechen.“<sup>137</sup> Zweifel am echten Kompositionsstatus des trennbaren Teils der Substantiv- und Adjektiv-Verb-Kombinationen hat Grimm schon bei deren Besprechung geäußert. Er vermutet rein orthographische Gründe für die Kontaktstellung (siehe Kapitel 2.1.2c).

Keine graphematische Einheit bilden Verbindungen mit dem Hilfsverb (Kopulaverb) *sein*:

*das Lied ist aus; weil das Lied aus ist (\*ausist).*<sup>138</sup>

### **Karl Ferdinand Becker, Ausführliche deutsche Grammatik (1870)**

In der zweiten Auflage seiner *Ausführlichen deutschen Grammatik* (1870) behandelt Becker im Abschnitt Wortbildung zwar zusammengesetzte Verben, aber lediglich solche mit Präpositionen (die trennbaren Verben) und solche mit ‚Vorsilben‘ (d.h. Präfixen), die untrennbare Verben bilden (*be-*, *ent-* usw.).<sup>139</sup> Verbindungen aus Nominalen und Verb kommen bei Becker nur als Komposita mit substantiviertem Infinitiv vor (z.B. *das Romanlesen*, *Fuchsjagen*, *Schönschreiben*, *Leisesprechen*).<sup>140</sup> Verbindungen aus zwei Infinitiven werden im Abschnitt

<sup>132</sup> Grimm 1898, S. 113 f.

<sup>133</sup> Grimm 1898, S. 115.

<sup>134</sup> Grimm 1878, S. S. 853 ff.

<sup>135</sup> Grimm 1878, S. 855.

<sup>136</sup> Grimm 1878, S. 855.

<sup>137</sup> Grimm 1878, S. 856.

<sup>138</sup> Grimm 1878, S. 856.

<sup>139</sup> Abschnitt Wortbildung: Becker 1870, Bd. 1, S. 84–206; zusammengesetzte Präfix-/ Partikelverben ab §74, S. 192 ff.

<sup>140</sup> Becker 1870, Bd. 1, S. 241.

zur Wortart Verb, genauer ‚Partizipialien‘ behandelt.<sup>141</sup> Bei Ausdrücken wie *ich bleibe sitzen* oder *er reitet/ fährt spazieren* findet sich weder im Text noch an den Beispielen ein Hinweis auf die Schreibweise. Er vermutet lediglich, daß der Infinitiv auf ein ursprüngliches Partizip (Präsens) zurückgeht, führt nur gotische, lateinische und englische Beispiele an (*I heard him singing*) und behauptet, daß diese Partizipkonstruktion im Alt- und Mittelhochdeutschen „nicht selten“ gewesen sei.<sup>142</sup> Laut Becker habe sich bis heute (also zumindest bis ins ausgehende 19. Jahrhundert) im Oberdeutschen die Konstruktion *bleiben* + Partizip (Präsens) erhalten. Als ‚objektiver Infinitiv‘ sind (neben der AcI-Konstruktion) Verbindungen aus „heißen (Befehlen und genannt werden), nennen, lehren, lernen, helfen, machen und lassen“<sup>143</sup> mit einem weiteren Infinitiv zu bewerten. Zwar nicht auf komplexe Verben bezogen, sondern auf die Zusammenziehung von ‚Begriffswörtern‘ und ‚Formwörtern‘<sup>144</sup> (Beispiel: *zufrieden*) hält Becker folgendes fest:

„Die Sprache bezeichnet alsdann die Einheit der Bedeutung durch Einheit der Form. [...] Aber in der deutschen Sprache ist es vermöge der in ihr vorherrschenden logischen Richtung mehr, als in andern Sprachen, Gesetz, daß die Einheit der Bedeutung durch Einheit der Form bezeichnet, und daß jeder zusammengesetzte Ausdruck eines einfachen Begriffes oder eines einfach gedachten Beziehungsverhältnisses nicht mehr getrennt, sondern als Ein Wort gesprochen und geschrieben wird.“<sup>145</sup>

Daraus kann man eine Auffassung der semantisch begründeten Zusammenschreibung, ähnlich der Adellungen, ableiten.

Einige genauere Hinweise sind in Beckers Wortbildungslehre (1824) im Kapitel Zusammensetzung (S. 369 ff.) zu finden; hier geht es noch einmal um Strukturen aus Nominal/ Verb oder Verb/ Verb. Ausgehend von komplexen Verben mit adverbialem Erstglied (*hinaufsteigen*) beschreibt er die Art der Beziehungen, die zwischen Adverb und Verb (‚Zeitwort‘) herrschen; sie „lassen sich zuletzt alle auf Beziehungen von Zeit, Raum und Weise (Modalität) zurückführen [...]“<sup>146</sup> Daher definiert er den Begriff Adverb folgendermaßen: „Wir verstehen unter dem Adverb daher jeden Sprachtheil, der das Verb oder Verbale auf die eben bezeichnete Weise bestimmt“, d.h. die Kategorie ‚Adverb‘ wirkt „auf den Begriff des Zeitworts selbst“ und macht „ergänzend mit demselben einen neuen Begriff [...]“<sup>147</sup> Einheiten, die laut Becker Form und Bedeutung eines Adverbs annehmen können, sind Adjektive (*großsprechen, wahrsagen, blaufärben*), Verben (*spazierengehen, stehenbleiben, schlafengehen*) und, wenn auch seltener, Substantive (*handhaben, hohnlachen, nachtwandeln, schlittenfahren, wettei-*

<sup>141</sup> Becker 1870, Bd. 1, §98–99.

<sup>142</sup> Becker 1870, Bd. 1, S. 238.

<sup>143</sup> Becker 1870, Bd. 1, S. 238.

<sup>144</sup> Diese Begriffe bezeichnen den Unterschied zwischen Auto- und Synsemantika.

<sup>145</sup> Becker 1870, Bd. 1, S. 192.

<sup>146</sup> Becker 1824, S. 387.

<sup>147</sup> Becker 1824, S. 386 f.

*fern*). An anderer Stelle werden vergleichbare Konstruktionen jedoch getrennt geschrieben, obwohl die Verben ebenfalls mit „adverbial gebrauchten Verbaladjektiven“<sup>148</sup> kombinieren: *krumm liegen, brach liegen*. Die substantivischen Erstglieder erläutert er näher: Sie stehen laut Becker für ein präpositionales Verhältnis; die „vermittelnde Präposition – bei Nacht, im Schlitten, aus Hohn u.s.f.“ wird „hinzugedacht.“<sup>149</sup> Becker beschreibt damit Wortbildungen, die durch Zusammenschreibung aus der Syntax heraus gebildet werden, wobei die Einzelbestandteile zusammen einen neuen semantischen Begriff ergeben.

### Wilhelm Wilmanns, *Deutsche Grammatik* (1896)

Interessant in Wilhelm Wilmanns historisch-vergleichender *Deutscher Grammatik* (1896) ist, daß er (mit Hermann Paul) die älteste Art der Zusammensetzung als syntaxgeneriert beschreibt:

„Syntaktisch verbundene Wörter verschmelzen zum Compositum dadurch, dass die Verbindung gegenüber den Elementen, aus denen sie besteht, in irgend einer Weise isoliert wird.“<sup>150</sup>

Ein entscheidender Faktor sei zunächst die Bedeutungsentwicklung: *grosser Vater* ist nicht dasselbe wie *Großvater*. Zu den verschiedenen Arten dieser ‚Isolierung syntaktischer Gefüge‘ (der Terminus geht auf Paul zurück) verweist er auf Pauls *Principien* (<sup>2</sup>1886) und stellt weiterhin fest, daß es sich hier um einen Grenzbereich zwischen Morphologie und Syntax handelt. In Zusammenhang mit ‚zusammengesetzten Verba‘ schreibt Wilmanns, daß das finite Verb sich „sehr spröde gegen die Zusammensetzung“ (also die Komposition) verhalte.“<sup>151</sup> Von zusammengesetzten Nomina abgeleitete Komposita seien nicht sehr häufig. Er führt Belege seit dem Althochdeutschen an, z.B. ahd. *herebërgôn* (< *heribërga*) bis hin zu den üblichen neuhochdeutschen Fällen wie *brandmarken*, *wallfahrten* sowie mit Adjektiv mittelhochdeutsch *vruostücken*, *kurzwîlen* und neuhochdeutsch *langweilen*.<sup>152</sup>

Die strukturell gleich aufgebauten Verben, zu denen keine Ableitungsbasis (‚nominales Stammwort‘) existiert, nennt Wilmanns ‚Zusammenbildungen‘. Dieser Umstand liegt laut Wilmanns entweder an lückenhafter Überlieferung oder daran, daß die Ableitungsbasis aus dem Wortschatz verschwunden ist. Bemerkenswert ist folgende Aussage:

„Doch giebt es augenscheinlich auch solche [Verbindungen; BM], die ein zusammengesetztes Nomen als Stammwort gar nicht voraussetzen, sondern selbständige Composita oder Zusammenbildungen sind; freilich werden sie sich gegen die andern nicht genau abgrenzen lassen.“<sup>153</sup>

<sup>148</sup> Becker 1824, S. 82.

<sup>149</sup> Becker 1824, S. 388.

<sup>150</sup> Wilmanns 1896, S. 3; Paul 1886, S. 277.

<sup>151</sup> Wilmanns 1896, S. 115.

<sup>152</sup> Weitere Beispiele Wilmanns 1896, S. 120.

<sup>153</sup> Wilmanns 1896, S. 121.

Fuhrhop nennt das mit Wunderlich (1987) und Eschenlohr (1999) ‚Komposita ohne Komposition‘.<sup>154</sup> Zusammenbildungen definiert Wilmanns als Wörter, in denen „eine nähere Bestimmung mit dem Verbum verschmolzen“<sup>155</sup> ist, so die schwach flektierenden *lobpreisen, lustwandeln, schwanz-/schweifwedeln, willfahren*; mhd. *brantschatzen, hōnlachen, radebrēchen*; erloschen: *luginstrāfen, nōtzogen, zagelweiben* etc. Zusammenbildungen mit Adjektiven nennt er etwa mhd. *liebkōsen, wārsagen* und neuhochdeutsch *liebäugeln*. Verbindungen mit starken Verben sind entweder im Neuhochdeutschen fehlgebildet (z.B. die starke Flexion bei *lobpreisen, ratschlagen*) oder tatsächlich selbständig, wofür er allerdings nur die mittelhochdeutschen *hoveliegen, vëderlësen, winkelsëhen* und althochdeutsch *wintwërfan* anführt. Über die Verbverbindungen allgemein urteilt er:

„Alle diese Verba, die starken sowohl wie die schwachen, überschreiten die für die verbale Composition im allgemeinen anerkannte Grenze.“<sup>156</sup>

Trennbare Partikelverben nennt Wilmanns trennbare Komposita oder ‚Halbcomposita‘ (z.B. *aufstehen*); dazu zählt er aber auch solche mit nominalem Erstglied. Er äußert sich über ihre Schreibung, weil die „Einheit [der Verbindung; BM] nur in der Bedeutung zu liegen pflegt“:

„Bis zu einem gewissen Grade findet die Entwicklung des Sprachgefühls in der Schrift Ausdruck, indem man solche Verbindungen oft zusammenschreibt und den Substantiven den grossen Anfangsbuchstaben vorenthält; natürlich aber hat auch der Schreibgebrauch keine sichere Grenze.“<sup>157</sup>

Adjektive verbinden sich gerne dann mit dem Verb, wenn sie einsilbig und Objektsprädikative sind: *hoch-/ wertschätzen; kundgeben; feilhalten, freilassen, -geben, gutheissen; losgeben, -sagen, -sprechen*; keine Objektsprädikative sind: *stillsitzen, losgehen, -kommen, grosssprechen, -thun*. *Brach liegen* (getrennt geschrieben) interpretiert er als Verkürzung einer Präpositionalgruppe *in brache liegen*. Verbindungen mit kleingeschriebenen Substantiven sind bei Wilmanns: *achtgeben, wahrnehmen* (diachron: von ahd. *wara*), *haushalten, preisgeben* (vom französischen *prise*), *standhalten, stattfinden, -haben, -geben, teil-, wundernehmen*.

### 2.2.3 Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts: Paul

#### *Principien der Sprachgeschichte* (1886)

Hermann Pauls *Principien der Sprachgeschichte* (1886) sind hier interessant und sicher noch aktuell hinsichtlich seiner Äußerungen zu Analogie, Entstehung der Komposita als ‚Isolierung syntaktischer Gefüge‘ und dem Verhältnis von Sprache und Schrift. Pauls *Principien* werden

<sup>154</sup> Fuhrhop 2007, S. 58.

<sup>155</sup> Wilmanns 1896, S. 121.

<sup>156</sup> Wilmanns 1896, S. 122.

<sup>157</sup> Wilmanns 1896, S. 122.

hier als Übergang zusammen mit Pauls *Deutscher Grammatik* unter der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gefaßt. Wie bei Wilmanns erwähnt schreibt Paul:

„Der Übergang von syntaktischem Gefüge zum Compositum ist ein so allmählicher, daß es gar keine scharfe Grenzlinie zwischen beiden gibt. Das zeigt schon die große Unsicherheit, die in der Orthographie der modernen Sprachen in Bezug auf Zusammenschreibung oder Trennung vieler Verbindungen besteht [...]“.<sup>158</sup>

Paul stellt die Frage: Was macht den Unterschied zwischen Kompositum und Wortgruppe aus? Laut Paul mitnichten der Akzent oder die schriftgeleitete enge Verbindung zwischen verschiedenen Elementen, sondern „die psychologischen Gruppierungsverhältnisse“.<sup>159</sup> Damit meint er eine auf verschiedene Arten mögliche ‚Isolierung‘ der Wortgruppe gegenüber ihren Einzelteilen, die zum Beispiel die lautliche Seite oder die Bedeutung betreffen kann. „Erst durch sekundäre Entwicklung können solche Verbindungen widerflectierbar werden [...]“.<sup>160</sup>

Eine interessante Aussage im Hinblick auf Analogie trifft Paul, wenn er schreibt:

„Wir finden nun, daß aus einer syntaktischen Verbindung, die noch nicht als Compositum betrachtet zu werden pflegt, eine Ableitung nach dem Muster eines einfachen Wortes gemacht wird, oder daß diese Verbindung wie ein einfaches Wort zu einem Compositumsgliede nach schon vorliegenden Mustern gemacht wird. Wir müssen daraus den Schluss ziehen, daß das Sprachgefühl dieselben als eine Einheit gefasst hat, daß also jedenfalls ihre Entwicklung zu einem Compositum bereits bis zu einem gewissen Grade vollzogen ist.“<sup>161</sup>

Als „zwitterstufe zwischen Compositum und syntaktischem Gefüge“ bezeichnet Paul „manche Verbindungen eines Verbums mit einem Objectsaccusative“, z.B. *acht geben (achtgeben), haushalten, standhalten, stattfinden, teilnehmen*; oder Verben mit einem prädicativen Adjektiv, z.B. *loskaufen, freigeben, freisprechen, feilbieten, feilhalten, hochachten, wertschätzen, gutmachen*.<sup>162</sup> Die Ursache für eine Annäherung an eine Kompositum könnte besonders bei den Verbindungen mit adjektivischem Erstelement eine ‚Gliederungsverschiebung‘ sein. Damit meint Paul: Das Adjektiv (als Objektsprädikat) und das Akkusativobjekt hängen ursprünglich von einer dritten Größe, nämlich dem Grundverb ab. Wenn das Prädikat nun zum Verb gestellt wird, verschiebt sich die (Satz-)Gliederung, weil nun das Akkusativobjekt von einem durch das prädicative Adjektiv erweiterten Verb abhängt.<sup>163</sup>

Welche Faktoren begünstigen laut Paul die Annäherung von (syntaktischen) Verbindungen an Komposita? Verbindungen aus Nominal und Verb können trotz nicht unbedingt abgeschlossener Verschmelzung die Basis für Ableitungen bilden (*Teilnehmer, Bekanntmachung, Haushälter*); dies bedeute, daß die zugrundeliegende Verbindung im Sprachgefühl als Art von

<sup>158</sup> Paul 1886, S. 277.

<sup>159</sup> Paul 1886, S. 179. Hervorhebung im Original.

<sup>160</sup> Paul 1886, S. 279.

<sup>161</sup> Ebd.

<sup>162</sup> Paul 1886, S. 280.

<sup>163</sup> Beispiel *freistellen*: *jemanden* (Akkusativobjekt) *frei* (prädicatives Adjektiv) *stellen* (Grundverb) verschiebt sich zu *jemanden freistellen*.

Kompositum gelten müsse. Ein analoges Muster besteht weiterhin in den denominalen Ableitungen (*ratschlagen*). Nominalformen identifiziert Paul generell als möglichen „übergang zum compositum“ (S. 289).<sup>164</sup> Insbesondere für Verbindungen aus Substantiv und Partizip Präsens gibt es drei Muster: a) Objektsakkusativ + Partizip (*notleidend*); b) Komposition (*saftstrotzend*); c) Partizipbildung von denominalen Verben (*ratschlagend*). Hier gebe es keine klare Grenze „zwischen spontaner verschmelzung und analogiebildung nach dem muster der nominalen composita [...]“.<sup>165</sup> Eine weitere, die Annäherung an Komposition begünstigende Rolle spielen die Bedeutungsentwicklung in Verbindungen und parallele Nominalkomposita. Auch der Umstand, daß es komplexe denominalen Ableitungen gibt (wie *handhaben*, *ratschlagen*), weicht im Sprachgefühl das Prinzip auf, daß es keine Nomen-Verb-Komposition gibt. Auch dadurch „ist vielleicht das zusammenwachsen syntaktischer gruppen zu compositis (*lobsingen*, *wahrsagen*) begünstigt.“<sup>166</sup>

Erwähnung finden bei Paul auch die (bei ihm jedoch eindeutig der Syntax zuzurechnenden) Konstruktionen, bei denen eigentlich intransitive Verben durch ein prädikatives Adjektiv transitiv werden, z.B. *das bett naß schwitzen*, *die Augen rot weinen*, was Paul auf Analogie zu Fällen wie *einen tot schießen*, *los kaufen*, *einen krumm und lahm schlagen* zurückführt.<sup>167</sup>

Im Zuge von ausgreifenden Gedanken über das Verhältnis von Sprache (insbesondere der Lautung) und Schrift benennt Paul den Einfluß von Grammatik auf die Orthographie:

„Auch hierin [Entwicklung der Substantivgroßschreibung; BM] zeigt sich die tendenz die schrift zu unterscheiden zu benutzen, welche die aussprache nicht kennt. [...] Sie [die schriftliche Differenzierung; BM] [...] ist das product grammatischer reflexion. Bemerkenswert aber ist, daß auch diese reflexion nicht erst verschiedenheiten der schreibweise für ihre unterscheiden schafft, sondern nur die zufällig entstandenen variationen für ihre zwecke benutzt.“<sup>168</sup>

Hier thematisiert Paul zwar nicht die Getrennt- und Zusammenschreibung, aber seine Aussage läßt sich ohne weiteres darauf anwenden. Über Varianten in der Schreibung merkt Paul allgemein an:

„Ein gleich fester usus in der schrift ist gleichbedeutend mit unveränderlichkeit derselben, und diese mit einem stätigen wachstum der discrepanz zwischen schrift und aussprache. Je schwankender dagegen die orthographie ist, je entwicklungsfähiger ist sie, oder umgekehrt, je mehr sie noch der entwicklung der sprache nachzufolgen sucht, um so schwankender ist sie.“<sup>169</sup>

<sup>164</sup> Paul 1886, S. 289.

<sup>165</sup> Ebd.

<sup>166</sup> Paul 1886, S. 206.

<sup>167</sup> Paul 1886, S. 126 f.

<sup>168</sup> Paul 1886, S. 332.

<sup>169</sup> Paul 1886, S. 335.

### *Deutsche Grammatik (1916–1920)*

Hermann Paul hat seine fünf Bände umfassende *Deutsche Grammatik* zwischen 1916 und 1920 veröffentlicht. Die Struktur aus flektierbarer Wortart und Verb wird an mehreren Stellen behandelt; wie auch schon bei Grimm in den Abteilungen Wortbildung und Syntax.<sup>170</sup> Er bespricht Verbindungen aus (ehemaligem) Substantiv und Verb, von (prädikativem) Adjektiv und Verb und von zwei Infinitiven. Die betreffenden Strukturen werden in der Abteilung Syntax, genauer im Kapitel zur Wortstellung kurz erwähnt.<sup>171</sup> Paul beschreibt ambivalente Eigenschaften der Verbindungen aus Substantiv und Verb bzw. Verb und Verb. Verb und Verbzusatz seien zwar eigene Satzglieder, gehörten aber trotzdem so eng zusammen, daß sie in Sätzen mit Verbletzstellung nicht durch weitere Satzglieder getrennt werden dürfen (wie in *\*daß er den Hut ab auf dem Tisch legt*). Diese besonderen Stellungsregularitäten von Verb und Verbzusatz gelte auch für „traditionelle Verbindungen, die sich dem Charakter einer Zus[ammensetzung] nähern.“<sup>172</sup> Damit meint Paul präpositionale Verbindungen, die auf dem Weg sind, sich zu komplexen Adverbien zu univernieren, sowie Verbindungen aus Verben mit ehemaligem Akkusativobjekt oder mit einem weiteren Verb:

*zu Grunde legen, gehen, richten, in Stand setzen, zu Stande kommen, bringen,  
zu Schanden werden, machen, reiten, zu nichte machen, zu Theil werden, von Statten  
gehen;  
statthaben, statffinden, spazieren gehen, fahren, reiten, schlafen gehen.*

Weiterhin führen diese Stellungsregularitäten von Verb und Verbzusatz – also in vielen Satzkonstruktionen direkt nebeneinander zu stehen – laut Paul zu deren häufigen Zusammenschreibung.

Im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Kasus schreibt Paul über das Phänomen der „Gliederungsverschiebung“.<sup>173</sup> Interessant ist hier weniger die Veränderung der Kasusreaktion als vielmehr die Beobachtung der Schreibung einiger komplexer Verben mit nominalen Erstgliedern: Paul präsentiert Textbelege aus der Literatur zu den komplexen Verben *achthaben, wahrnehmen, wundernehmen* (Schreibung bei Paul: *Acht haben, wahrnehmen, Wunder nehmen*). Bei Luther erscheint der unbestimmte Artikel: *ein acht haben*, Grillparzer verwendet *in*

<sup>170</sup> Paul, *Deutsche Grammatik*, Bd. III: Syntax, erste Hälfte (1919); Bd. IV: Syntax, zweite Hälfte (1920); Bd. V: Wortbildungslehre (1920).

<sup>171</sup> Paul 1919, Bd. III, S. 65–93.

<sup>172</sup> Paul 1919, Bd. III, S. 87.

<sup>173</sup> Paul 1919, Bd. III, S. 308 ff.: Das heißt, ein ursprünglich von einem Substantiv abhängiger Genitiv verselbständigt sich, wird in der Stellung freier und in späterer Zeit präpositionell umschrieben oder in andere Kasus (Nominativ, Akkusativ) umgedeutet oder dadurch ersetzt (*der Vögel giebt es hier zu Lande nicht viel*, S. 310; Beispiel aus: Goethes Werke, Sophienausgabe, 31; 169, 5).

*acht nehmen*. „Hierher gehört auch *das jetzt als ein Wort angesehene* wahrnehmen“<sup>174</sup>, das in den Belegen schon Mitte des 18. Jahrhunderts zusammengeschrieben wird (Gellert, Wieland), *Wunder nehmen*, bei Paul getrennt und groß geschrieben (im Mhd.: *d\*s nimet mich wunder* ‚darüber ergreift mich Verwunderung‘).<sup>175</sup>

### **Infinitiv + Infinitiv**

Kombinationen aus zwei Infinitiven verortet Paul in der Syntax.<sup>176</sup> Als syntaktische Folgen schreibt er sie nie zusammen, ebenso liegt in den Textbelegen stets Getrenntschreibung vor. Infinitive kommen häufig vor nach „Verben der Bewegung zur Bezeichnung des Ziels“; dies sei „eine alte Verwendung“<sup>177</sup> (Paul hat u.a. Belege aus dem Gotischen): *schlafen/ baden/ betteln/ spazieren gehen*, gelegentlich auch andere Verben wie *umarmen/ klagen gehen*. Das Verb *spazieren* kann selbst eine Reihe bilden: *spazieren fahren/ reiten/ führen*. Ähnlich verhält es sich mit Verbindungen mit *bleiben*: „Allgemein üblich sind jetzt die Verbindungen *stehen, liegen, sitzen, hängen, stecken, kleben, haften, wohnen, leben, bestehen bleiben*.“<sup>178</sup> Andere Verbindungen sind durchaus möglich (z.B. *knien/ schweben bleiben*). Als „eine Art von Objekt zu Verben auf deren Subjekt bezogen“<sup>179</sup> analysiert er Verbindungen wie *sprechen/ schwimmen/ reiten lernen*.

Paul nähert sich den Verbindungen aus Nominal und Verb auch im fünften Band seiner Grammatik, der Wortbildungslehre.<sup>180</sup> Verbale Kompositionen mit Nomen als Erstglied, schreibt Paul übereinstimmend mit Grimm, seien nicht möglich. Die bereits in der Syntax beschriebenen Verbindungen aus Nominal und Verb seien Scheinzusammensetzungen, entstanden durch Zusammenschreibung syntaktischer Fügungen, die sich wie trennbare Partikelverben verhielten. Die Interpretation als Zusammensetzung werde dadurch gefördert, daß unfeste Zusammensetzungen als Ableitungsbasis fungieren können (z.B. *bekannt machen* > *Bekanntmachung*; andere Ableitungen aus syntaktischen Verbindungen: substantivierte Infinitive wie *gutachten, guthaben* oder Akkusativobjekt + Verb wie *Danksagung, Haushaltung, Gesetzgebung*). Dies ist ein starkes Argument für die verbale Inkorporation der Nominal-

<sup>174</sup> Paul 1919, Bd. III, S. 318.

<sup>175</sup> Paul 1919, Bd. III, S. 312–318.

<sup>176</sup> Paul 1920, Bd. IV, S. 95–98.

<sup>177</sup> Paul 1920, Bd. IV, S. 95.

<sup>178</sup> Paul 1920, Bd. IV, S. 96.

<sup>179</sup> Paul 1920, Bd. IV, S. 97.

<sup>180</sup> Paul 1920, Bd. V, S. 33ff.: Feste und unfeste verbale Zusammensetzungen.

gruppe. „Die Grenze zwischen syntaktischen Verbindungen und Zusammensetzungen [ist] eine fließende“<sup>181</sup>, konstatiert Paul. Scheinbare Zusammensetzungen bilden, so Paul:

- a) Akkusativobjekt + Verb (*stattfinden, achtgeben, achthaben, haushalten, teilnehmen*); Sonderfälle wie *preisgeben* (mit *preis* als ehemaligem Substantiv, entlehnt aus dem frz. *Prise*);
- b) prädikatives Adjektiv + Verb: *hochachten, hochschätzen, freigeben, freilassen, freisprechen, wahrnehmen* etc.

Untrennbare Scheinzusammensetzungen dagegen seien Ableitungen aus Nominalkomposita: *handhaben, herbergen, ratschlagen*<sup>182</sup>, *mutmaßen, notzücht(ig)en, wehklagen, wetteifern, brandschatzen, brandmarken, nachtmahlen* (österr.), *wetterleuchten* (< *Wetterleich*), *radebrechen*<sup>183</sup>.

Im weiteren stellt Paul eine Reihe von komplexen Verben vor, bei deren Analyse mehrere Möglichkeiten ihrer Entstehung denkbar sind, also Univerbierung einer syntaktischen Struktur oder Denominalableitung, oder der Ursprung ist durch Reanalyseprozesse oder Analogien verschleiert.<sup>184</sup> Oft gehen damit Schwankungen zwischen der Verwendung als trennbarem bzw. untrennbarem Verb einher (etwa bei *wahrsagen, ratschlagen, hohnlachen, lustwandeln*). Manche kommen nur im Infinitiv oder im Partizip vor. Interessant sind die unterschiedlichen Prozesse und Faktoren – Reanalyse, Analogie, Vorhandensein mehrere möglicher Ableitungsbasen –, z.B. vom althochdeutschen substantivierten Adjektiv *wîzagon* ‚wissender‘, das als *weis(e) + sagen* reanalysiert wurde, oder *glückwünschen* als mögliche Ableitung aus dem entsprechenden Substantiv oder als Zusammenrückung einer syntaktischen Verbindung.

Ergänzend zu diesem Thema führt Paul auch eine Reihe von selteneren Substantiv-Verb-Verbindungen auf (*lobpsalmen, siegjauchzen*), ebenso Okkasionalismen (*feuerflammt, steckenreitet*).

<sup>181</sup> Paul 1920, Bd. V, S. 131.

<sup>182</sup> *Ratschlagen* wurde schon früh in älteren Texten, z.B. bei Luther, reanalysiert als Verbindung aus Verb mit Akkusativobjekt *Rat*. Deswegen gibt es Textbelege mit konkurrierenden starken und schwachen Verbformen: *ratschlägt, ratschlug* neben *ratschlagt, ratschlagte, zu ratschlagen* neben *Rat zu schlagen/ ratzuschlagen* (Paul, Bd. II, S. 255 f.).

<sup>183</sup> Ähnlich wie bei *ratschlagen* verhält es sich bei *radebrechen*. Laut Paul wurde es abgeleitet von „einem allerdings nicht nachgewiesenen Subst. *radebr\*che*“ und flektiert daher schwach. Trotzdem gibt es Textbelege mit starken Formen: *rad(e)bricht, radebrach, geradebrochen* (Paul, Bd. II, S. 257, Anm. 2).

<sup>184</sup> Die Einzeldarstellungen belegt Paul jeweils mit Literaturstellen oder verweist auf das *Deutsche Wörterbuch* von Grimm (vgl. Paul, Bd. 5, S. 39–43).

### 2.3 Darstellung der komplexen Verben in Grammatiken und Wortbildungslehren der Gegenwart

Komplexe Verbverbindungen stellen ein äußerst heterogenes Gebiet mit unscharfen Rändern dar. Die einzelnen Forschungsbeiträge zum Thema fokussieren daher meist auf einzelne Facetten. Allen Arbeiten ist gemein, daß sie die komplexen Verben in irgendeiner Weise an der Schnittstelle von Wortbildung und Syntax ansiedeln, weil bei den trennbaren Verben die Klammerbildung zu einem fraglichen Wortstatus des klammerschließenden Teils führt, an dessen Position syntaktische Äquivalente stehen können. Meistens stimmen die Arbeiten auch darin überein, daß die komplexen Verben einen unproblematischen Kernbereich und einen problematischen Randbereich aufweisen, wenn auch die Einschätzungen darüber variieren.

Im wesentlichen geht es um die Fragen ihrer Einordnung innerhalb (oder außerhalb) der Wortbildung, der grammatischen Analyse, ihrer Genese und ihrer Schreibung. Es gibt Verfechter der verbalen Komposition (mit Verb als Zweitglied), andere schreiben die Entstehung anderen Prozessen zu, entweder anderen Wortbildungsprozessen oder subsidiären Prozessen, die sozusagen die Kompositionslücke bei Verben schließen. Abhängig davon werden weitere Aspekte kontrovers diskutiert, etwa der Wortstatus komplexer Verbindungen oder die Definitionen und Abgrenzung weiterer Prozesse wie Univerbierung, Inkorporation und Rückbildung (zu den unterschiedlichen Positionen hinsichtlich dieser Begriffe vgl. Kap. 2.4).

Zunächst zur Frage, wie die komplexen Verben in Wortbildungswerken eingeordnet werden. Wolfgang Fleischer und Irmhild Barz<sup>185</sup> klassifizieren die Verben mit nominalem oder infinitem Erstglied als Komposita aus zwei Infinitiven (*spazierengehen*), Partizip II/ Adjektiv und Infinitiv (*verlorengehen*), Substantiv und Infinitiv (*kopfstehen*, *haltmachen*) sowie Adjektiv und Infinitiv (*freihalten*, *sich satt sehen*). Daß Komposition als Wortbildungsmuster mit verbalem Zweitglied möglich ist (was vielerseits abgelehnt wird), stellen Fleischer/ Barz nicht in Frage. Allerdings:

„Syntaktisch gesehen, liegt der Bildung verbaler Komposita [...] eine bloße ‚Zusammenrückung‘ benachbarter Elemente zugrunde [...]; eine Ausnahme stellen lediglich Komposita aus Verbstamm und Verb (*ziehschleifen*) dar.“<sup>186</sup>

Unter ihren Begriff von Kompositum fallen also auch Univerbierungen (genannt wird z.B. *spazierengehen*). Bei komplexen Verben mit nominalem oder verbalem Erstglied wird die Abgrenzung zwischen Wortgruppe und Kompositum als spezifisches Problem thematisiert. Kriterien der Abgrenzung wie innere Flexion oder Betonungsstruktur funktionierten nicht bei Verbindungen mit Verb oder Partizip als rechter Konstituente, weil sich die Form beider Be-

<sup>185</sup> Fleischer/ Barz: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen <sup>3</sup>2007.

<sup>186</sup> Fleischer/ Barz <sup>3</sup>2007, S. 290.

standteile in syntaktischer und kompositorischer Verwendung nicht unterschieden (vgl. *fremde Sprache/ Fremdsprache* mit *voll besetzt/ vollbesetzt*). Zum Teil greife das Kriterium der weiter-/ neu entwickelten Bedeutung oder der „inhaltlichen Verschmelzung“<sup>187</sup>, aber nicht konsequent, was zu den bekannten orthographischen Problemen führe.<sup>188</sup>

Was die Verbindungen mit Adjektiv und Substantiv als Erstglied betrifft, sollen Rückbildungen (*notlanden, fernbedienen*) und Konversionen (*schriftstellern, frühstücken*) scharf von der Komposition abgegrenzt werden.<sup>189</sup> Sie weisen die gleiche Morphemstruktur auf, können aber von unterschiedlichen Rückbildungsbasen abgeleitet sein (substantivierte Infinitive, komplexe Substantive oder Komposita mit Partizip II als Zweitglied). Bei Konversionen sei der Zweitbestandteil normalerweise kein Verb (*schriftstellern – \*stellern*), könne aber gelegentlich als Verb reanalysiert werden (*kurpfuschen – pfuschen*). Häufig sei, wie bei den Verbindungen aus Adjektiv und Verb, die eindeutige Zuordnung zu einem Wortbildungstyp nicht möglich, z.B. sei *neubauen* doppelt motiviert durch Komposition und desubstantivische Ableitung. Bei Substantiven als Erstglied müsse man noch die Möglichkeit einer Wortgruppe als Basis in Betracht ziehen (*auf dem Kopf stehen > kopfstehen*). Die Substantive repräsentieren zusammen mit dem Basisverb semantische Beziehungen, die auf syntaktischer Ebene durch die Beziehungen zwischen beispielsweise Objekt und Prädikat oder zwischen adverbialer Bestimmung und Prädikat ausgedrückt würden (*auf dem Seil tanzen > seiltanzen; die Kegel schieben > kegelschieben*).

Rückbildungen sind nach Fleischer/ Barz stark produktiv geworden, besonders wenn substantivierte Infinitive oder zusammengesetzte Partizipien usuell geworden sind (*das Korrekturlesen, korrekturgelesen*). Diese Formen stellten quasi das Tor zum Flexionsparadigma dar. Da zunächst nur die infiniten Formen gebraucht würden, verfügten die betreffenden Verben oft lediglich über ein unvollständiges Paradigma und könnten keine finiten Formen bilden.

Während bei Fleischer/ Barz also etwa *haltmachen* als Kompositum qua Univerbierung eingeordnet und nur Rückbildungen und Konversionen deutlich von solcherlei Verbindungen abgegrenzt werden können, modelliert Ludwig M. Eichinger (2000) in seiner Wortbildungslehre die klammerbildenden Verben als Produkte eines Inkorporationsverfahrens. Den Begriff Inkorporation gebraucht Eichinger synonym mit dem der Univerbierung, die als Verbindung „in der syntagmatischen Abfolge des Satzes nebeneinander stehender Elemente“<sup>190</sup> verstanden wird. Dies deckt sich mit der Sichtweise von Fleischer/ Barz. Dabei erreichen drei Gruppen

<sup>187</sup> Begriff nach Herberg 1981, S. 113.

<sup>188</sup> Fleischer/ Barz <sup>3</sup>2007, S. 22 f.

<sup>189</sup> Fleischer/ Barz <sup>3</sup>2007, S. 296 ff.

<sup>190</sup> Eichinger 2000, S. 31.

von Verben (Partikelverben, Doppelpartikelverben, Komposita) jeweils unterschiedliche Grade von Inkorporierung und bewegen sich unterschiedlich nah an der Syntax.

Die Existenz von verbalen (Determinativ-)Komposita zweifelt auch Eichinger an; „Kandidaten für das Determinativkompositum beim Verb“<sup>191</sup> sind Verben, deren Erstelemente bestimmte adverbiale Relationen bezeichnen, Infinitive oder „bestimmte nominale Elemente mit einer ungewissen Eigenständigkeit“ (*heimkehren, stehenbleiben, feilbieten/ festfrieren*).<sup>192</sup> Ausgehend von seinem Modell charakterisiert er sie als periphere Inkorporationsprodukte, mit der genaueren Beschreibung als „Reihe von Konstruktionen [...], die sich im Randbereich zwischen Prädikatsmorphologie, Syntax und Lexikon befinden.“<sup>193</sup> Im Zentrum seines Erklärungsmodells einer inkorporierenden Wortbildung siedelt er die Partikelverben als Kern an. Sie sind demnach eindeutig komplexe Wörter, der typische Fall von Inkorporation, der auch die wortbildungsmusterprägende Rolle einnimmt. Mit Harald Weinrich beobachtet er, daß den verbalen Teil klammerfähiger Verbindungen bevorzugt (abstraktionsfähige) Verben wie *machen, halten, bringen, nehmen, stellen* etc. bilden.<sup>194</sup> Ein Verb wie *nehmen* z.B. drücke eine Handlungsrolle aus (‚Patiens-Orientierung‘) und werde spezifiziert durch *teil-*, daher bilde dies eine einzige Benennungseinheit, deren Zusammenschreibung „außer Zweifel“ steht.<sup>195</sup>

Eichinger faßt zusammen:

„[...] In der Kombination mit besonders infiniten Elementen, die aber auch nicht die Charakteristika ausgebauter Nominalität zeigen, [wird] eine konzeptuelle Abstraktion vollzogen – die Entsprechung von Grammatikalisierung auf lexikalischer Ebene.“<sup>196</sup>

Auch Verbindungen mit Adjektiven als Erstglied können als Verbkomposita oder als syntaktische Konstruktionen verstanden werden. Ein resultatives Adjektiv etwa (wie in *warm machen, totschießen, wundschreien, kahlfressen*) bildet mit dem Verb eine Bedeutungseinheit; andererseits sind es syntaktische Kollokationen.<sup>197</sup> Fleischer/ Barz zielen ebenfalls auf Komposition durch Bedeutungsverschmelzung ab, sehen den Übergang zwischen Kompositum und syntaktischem Konstrukt aber in der Getrennt- oder Zusammenschreibung. Die Wortbildungsbedeutung ergibt sich aus potentiellen syntaktischen Beziehungen eines adverbial gebrauchten Adjektivs im Satz. Es kann prädikatives Attribut zum Subjekt oder zum Objekt sein (*krankfeiern, gesundpflegen*) oder sich als Adverbialbestimmung direkt auf das Prädikat beziehen (*hochbinden*). Letzteres läßt sich weiter aufgliedern (Resultat, Zustand, Modalität; zum Teil

<sup>191</sup> Eichinger 2000, S. 104.

<sup>192</sup> Eichinger 2000, S. 103 f.

<sup>193</sup> Eichinger 2000, S. 107.

<sup>194</sup> Weinrich 1993, S. 1033; zit. nach Eichinger 2000, S. 110.

<sup>195</sup> Eichinger 2000, S. 111.

<sup>196</sup> Eichinger 2000, S. 111.

<sup>197</sup> Eichinger 2000, S. 126.

wieder nach Subjekt und Objekt, z.B. *kaltbleiben* als Zustand des Subjekts oder *gutheißen* als Objektszustand).

„Da einerseits die Univerbierungstendenzen fortschreiten [...], andererseits aber teilweise trotz semantischer Verschmelzung von Adjektiv und Verb Getrennschreibung beibehalten wird (*locker lassen, sich satt sehen*), bestehen zwischen Kompositum und Wortgruppe fließende Übergänge.“<sup>198</sup>

Durch Analogiewirkungen sei der Kompositionstyp aus Adjektiv und Verb sehr produktiv geworden.

Elke Donalies (2005) dagegen siedelt die trennbaren Verben mit unterschiedlichen Erstgliedern wie *vorgehen, radfahren, notlanden, bruchrechnen, radfahren, bauchlanden, schön-schreiben, kennenlernen* aufgrund ihrer Trennbarkeit kategorisch nicht in der Wortbildung an, sondern begreift sie als syntaktische Gefüge (‘Präverbfügungen’ – mit Präverben als Einheiten, die dem Verb wie Adverbien in irgendeiner Weise beigeordnet sind, in kritischer Abgrenzung zu den Begriffen Präfix- und Partikelverb). Damit wendet sie sich gegen die Bandbreite der Möglichkeiten, wie unfesten komplexen Verben bisher in der Forschung aufgefaßt werden, nämlich als Ergebnisse von Präfigierung, Komposition, Zusammenrückung oder Konstitution, wobei die Bezeichnung der Erstglieder zwischen Präfix, Präfixoid, Partikel oder Wort variiert. In die Konzepte der Komposition und Derivation können sie laut Donalies nicht eingeordnet werden, weil dort untrennbare Wörter entstehen. Den von Weinrich (1993, 2003) und Thurmair (1996) benutzen Wortbildungstyp der Konstitution<sup>199</sup> lehnt sie ab. Denn diesem Modell werden auch Wortgruppen wie *in Erfahrung bringen* zugerechnet, was Donalies kritisiert, weil dadurch die Abgrenzung zwischen Wortbildung und Wortgruppe bzw. Funktionsverbgefüge und damit auch der Wortbegriff noch schwammiger werde. Auch die Rückbildung lehnt sie ab, weil betreffende Wörter anderen Wortbildungsmustern zugeordnet werden können, z.B. der Komposition. Einzuwenden bleibt hier, daß nicht klar wird, wie man mit Verben umgehen soll, bei denen die syntaktische Trennbarkeit fraglich ist. Eine Form *er rechnet Bruch* bei Donalies ist zumindest noch nicht in dem Maße allgemein anerkannt, daß sie in Wörterbüchern erscheint. Dort heißt es bei *bruchrechnen*, daß das Wort nur im Infinitiv üblich ist.<sup>200</sup> Genauso verhält es sich mit *bauchlanden* und *notlanden*. Gerade auf diesen problematischen Bereich geht sie jedoch leider nicht ein.

<sup>198</sup> Fleischer/ Barz <sup>3</sup>2007, S. 298.

<sup>199</sup> Weinrich 2003, S. 1031 ff. [1. Auflage 1993], bezeichnet mit ‚Konstitution‘ einen verbeigegenen Wortbildungstyp, der lexikalisch zweiteilige Verben generiert. Sie bestehen aus einem ‚Vorverb‘ und einem ‚Nachverb‘ (in der *opinio comunis* die Verbpartikel). Diese zweiteiligen Verben können eine Lexikalklammer bilden. Dementsprechend haben die Verben präpositionale, adjektivische, nominale und infinitivische Nachverben.

<sup>200</sup> So zum Beispiel Wahrig, Deutsche Rechtschreibung 2006 und Duden, Deutsche Rechtschreibung, 24. Aufl. 2006.

Peter Eisenberg (2006) faßt die komplexen Verben unter den Begriff der Partikelverben. Er beschreibt sie mit ihren grammatischen Eigenschaften auch in der Absicht, Argumente für ihre Getrennt- oder Zusammenschreibung zu liefern. Im Abschnitt Wortbildung<sup>201</sup> seiner Grammatik analysiert er den ‚Kernbereich‘ der Partikelverben mit Präpositionen, Adjektiven, Substantiven und Infinitiven als Erstglied. Es handelt sich um keine homogene Gruppe. Ähnlich wie Eichinger (2000) nimmt er für die komplexen Verben graduelle Positionen zwischen Morphologie und Syntax an. Prototypische Partikelverben zeigen in ihrem grammatischen Verhalten Eigenschaften im Wortbereich und im Syntaxbereich: Sie können als Ableitungsbasen fungieren und sind morphologisch und syntaktisch trennbar. Die Gruppe der Verben mit substantivischem Erstglied enthält Verbindungen, die a) morphologisch und syntaktisch untrennbar, b) morphologisch und syntaktisch trennbar sind und c) einen Sondertyp darstellen, nämlich Verben, die nur morphologisch, aber nicht syntaktisch trennbar sind (*notlanden*). Nicht einmal letztere Subgruppe verhält sich dabei einheitlich; die Verben bewegen sich auf einer Skala zwischen den Polen ‚nur morphologisch trennbar‘ und ‚morphologisch und syntaktisch trennbar‘ mit unterschiedlicher Ausprägung ihrer Flexionsparadigmen, wobei die Grammatikalitätsurteile bei einzelnen Verben stark schwanken können.<sup>202</sup>

Die relevante Frage für die Getrennt- und Zusammenschreibung einer Kombination ist, ob eine Form tatsächlich als Partikel in das Verb inkorporiert ist oder nicht. Verben vereinigen sich mit weiteren Formen durch Univerbierung, Inkorporierung<sup>203</sup> und Rückbildung. Liegt Inkorporierung von z.B. direkten Objekten vor, ist eine Unterscheidung von Rektionskomposita kaum möglich. Allgemein gilt: Die morphosyntaktischen Eigenschaften der Partikelverben „macht sie [die Verbpartikel; BM] zur Basis vielfältiger Analogien.“<sup>204</sup> Dadurch sind, bis auf die Verbindungen aus zwei Infinitiven, alle Typen produktive Muster.

Für die Frage der Schreibung bei den Substantiv-Verb-Verbindungen müßte also geklärt werden, inwieweit der substantivische Bestandteil (noch) Eigenschaften mit einem echten Substantiv oder (schon) mit einer echten Verbpartikel teilt. In Formen wie *klavierspielen/ Klavierspielen* ist der Erstbestandteil einem echten Substantiv zwar noch relativ ähnlich, hat aber schon einige Eigenschaften eingebüßt (ist zum Beispiel nicht mehr erweiterbar und drückt in der syntagmatischen Form die „allgemeine, protoypische Tätigkeit“<sup>205</sup> aus. Deshalb wurden

<sup>201</sup> Eisenberg 2006a, S. 247 ff.

<sup>202</sup> Ein Beispiel: *bruchrechnen* ist laut dem Rechtschreibduden (21. Aufl.) nur im Infinitiv möglich; Donalies (2005) zum Beispiel hält eine Form *Er rechnet Bruch* für akzeptabel.

<sup>203</sup> Unter ‚Inkorporierung‘ versteht Eisenberg die morphologische Integration von weiteren Stämmen in Verben. Vgl. Eisenberg 2006a, S. 225 f.

<sup>204</sup> Eisenberg 2006a, S. 336.

<sup>205</sup> Eisenberg 2006a, S. 339.

dafür auch Bezeichnungen wie freier Akkusativ, Akkusativ des Inhalts oder Umstandsobjekt generiert. Der reine Infinitiv müßte also getrennt oder zusammengeschrieben werden dürfen. In anderen Formen außer dem Infinitiv zerfallen solche Verbindungen sofort in das Syntagma. Für alle Pseudokomposita, in denen der substantivische Bestandteil eindeutig keine syntaktische Funktion erfüllt, muß nach Eisenberg Zusammenschreibung erlaubt sein.

Innerhalb der Verbindungen aus Adjektiv und Verb unterscheidet Eisenberg nach der Art des Basisverbs drei Typen von Verbindungen aus Adjektiven und Verben: a) mit transitivem Basisverb (*blankputzen*); b) mit nicht transitivem Basisverb (*leertrinken*); c) mit reflexivem Basisverb (*sich kranklachen*). Alle drei Typen konkurrieren bei der Verwendung in Sätzen mit Syntagmen, bei denen das Objektsprädikativ fakultativ ist:

*Er streicht das Fahrrad (grün).*

Die adjektivischen Bestandteile sind stets vorfeldfähig. Daneben gibt es noch Verbindungen mit unterschiedlich ausgeprägtem Idiomatisierungsgrad. In diesen ist das Adjektiv obligatorisch; teilweise ist seine Vorfeldfähigkeit fraglich, was Grammatikalisierung anzeigt. Außerdem besteht die Tendenz zur Reihbildung, z.B. bei Verbindungen mit *-machen* und *-stellen*. Bezüglich der Schreibung sagt Eisenberg aus: Semantisch durchsichtige Typen haben parallele Syntagmen, daher seien sowohl Getrennt- als auch Zusammenschreibung stets mögliche Optionen. Idiomatisierte Typen dagegen existieren nur in komplexen Verben, deshalb sei nur Zusammenschreibung akzeptabel. Zur Schreibung von Verbindungen aus zwei Infinitiven äußert Eisenberg lediglich: „Sie sind syntaktisch heterogen und müssen je für sich untersucht werden. Zweifelsfrei haben aber viele von ihnen Wortstatus.“<sup>206</sup> Die Überlegungen Eisenbergs zu den morphosyntaktischen Eigenschaften der komplexen Verben und die Konsequenzen für ihre Schreibung hat Nanna Fuhrhop (2007) ausgebaut und weiterentwickelt (vgl. Kap. 2.5).

Johannes Erben (1980, 2006) beschäftigt sich mit den komplexen Verben unter dem Aspekt ihrer sprachlichen Funktion und vor dem Hintergrund sprachlicher Entwicklungstendenzen. Hinsichtlich dieser funktionalen Betrachtungsweise bewertet er die komplexen Verben mit nominalen Erstgliedern folgendermaßen: „Die ‚desubstantivischen‘ Verben treten an die Stelle umständlicher syntaktischer Fügungen mit einem Substantiv als Umstandsbestimmung, Prädikatsnomen, Subjekt oder Objekt verschiedener Art [...], das nun als ‚Basissubstantiv‘ der abgeleiteten Verben erscheint, ohne daß seine syntaktische Rolle noch eindeutig gekennzeichnet ist“<sup>207</sup> – es geht um Verben wie *notlanden* und *bauchreden*. Unfeste Zusammenset-

<sup>206</sup> Eisenberg 2006a, S. 268.

<sup>207</sup> Erben 1980, S. 63.

zungen bilden Verben mit Ergänzungen, die „mit dem Verb funktional eng verbunden sind“<sup>208</sup>, also zum Beispiel mit dem direkten Objekt wie *radfahren* (*fährt rad, radgefahren*). Determinativkomposita mit verbalem Zweitglied sind laut Erben wenig ausgeprägt (außer bei Verben mit Adverb oder Doppelpartikel als Erstglied<sup>209</sup>), weil Verben eine mangelnde Neigung zeigen, sich in festen Wortgruppen in fester Reihenfolge zusammenzutun. Normalerweise bilden Verben mit kompositionsähnlicher Struktur (Substantiv/ Adjektiv/ Verb + Verb) unfeste Zusammensetzungen, in den Worten Weinrichs ‚lexikalisch zweiteilige Verben‘, die Satzklammern aufspannen können. Trotzdem schreibt man sie im Infinitiv und in finiten Formen im Nebensatz zusammen (*teilnehmen, fertigstellen, kennenlernen*). Je stärker solche Verbindungen idiomatisiert sind (durch „funktionsbedingte[ ] Häufigkeit“ und die Entwicklung einer spezifischen Semantik), umso fester sind sie strukturell verbunden. Solche Verbindungen charakterisiert Erben als „Übergangsphänomene[ ] [...], die unter den Gesichtspunkten der Wortbildung und Syntax zu analysieren sind.“ Sie zeigten zunächst einmal eine Entwicklung in Richtung Wortbildung, seien aber noch kein Beweis für ein produktives Wortbildungsmuster.<sup>210</sup>

Bei der Bildung neuer Wörter spielen nicht nur erlernte Regularitäten eine Rolle, so Erben, sondern ebenso die Erinnerung an ähnliche Wortstrukturen. Somit sind Rückbildungen von Verben aus komplexen Substantiven bzw. „Reverbalisierungen“<sup>211</sup> als strukturelle Analogie zu bereits bestehenden Mustern zu erklären:

*Landung* : *Notlandung* = *landen* : X (> *notlanden*)

*Pfuscher* : *Kurpfuscher* = *pfuschen* : X (> *kurpfuschen*).<sup>212</sup>

Innerhalb der verbalen Entwicklungstendenzen sieht Erben zwei diachron gut begründbare Trends, die sich bei komplexen Verben gegenüberstehen: Einerseits die „alte Tendenz zum Aufbau eines festen Wortkomplexes“, andererseits die „Tendenz zur Bildung einer syntaktischen Klammer und zur Inkorporierung anderer, nichtverbaler Redeteile.“<sup>213</sup>

Aufgrund von Erbens Darlegung könnte man weiterdenken: Ist vielleicht die Kombination der Entwicklungstendenzen bei Nomina (Neigung zu Univerbierung syntaktischer Gruppen und Ausbildung neuer Kompositionstypen<sup>214</sup>) und Verben eine Art Katalysator, der antreibend auf subsidiäre Wortbildungsprozesse beim Verb wirkt?

<sup>208</sup> Erben 1980, S. 65.

<sup>209</sup> Erben 2006, S. 78.

<sup>210</sup> Erben 2006, S. 78 f.

<sup>211</sup> Erben 2006, S. 79 passim.

<sup>212</sup> Erben 2006, S. 40 f.

<sup>213</sup> Erben 2006, S. 137.

<sup>214</sup> Erben 2006, S. 140 ff.

## 2.4 Komplexe Verben: Diskussion ihrer Genese und der Prozesse Verbalkomposition, Rückbildung und Inkorporation

### 2.4.1 Zur Bildungsweise verbaler Pseudokomposita (Märta Åsdahl Holmberg)

Eine materialreiche Untersuchung zu Verben mit substantivischem Erstglied legt Märta Åsdahl Holmberg (1976) vor. Sie beschäftigt sich (ansatzweise diachron, aber vor allem synchron) mit der Herkunft der sogenannten Pseudokomposita<sup>215</sup>, besonders solchen, die auf Nomina actionis, agentis oder auf ein Partizip Präteritum zurückführbar sind.

Åsdahl Holmberg geht der Frage ihrer Entstehung nach. Anhand einiger Wortbildungslehren aus dem 20. Jahrhundert (die älteste von Wilmanns<sup>2</sup> 1899, Henzen 1965, Fleischer 1969) untersucht sie die Pseudokomposita auf ihre Bildungsweise, indem sie sie mit der Bildungsweise der schwedischen und englischen Pseudokomposita vergleicht. Sie ergänzt ihre Arbeit durch die Aufnahme mittelhochdeutscher Verben dieses Typs, um „festzustellen, inwieweit eine Kontinuität in der Bildungsweise besteht, und ob bzw. welche Veränderungen im Laufe der Sprachentwicklung eingetreten sind.“<sup>216</sup> Sie nimmt an, daß die Pseudokomposita (wie im Englischen und Schwedischen) neben Substantivkomposita und Nomina agentis hauptsächlich auf substantivierte Infinitive zurückgehen und daß dies mit großer Wahrscheinlichkeit schon im Althochdeutschen und später im Mittelhochdeutschen eine Möglichkeit der Verbableitung gewesen sei, wofür sie zahlreiche Beispiele anführt.<sup>217</sup> Die neuhochdeutschen Pseudokomposita, deren verschiedenen finiten und infiniten Formen sie später auf Grammatikalität untersucht (durch Befragung von 120 Personen), hat sie aus verschiedenen Wörterbüchern, Rechtschreibduden (alle in der Dekade zwischen 1960 und 1970 erschienen) und deren Archiven entnommen. Sie teilt die Verben ohne ausführlichen Kommentar nach den Kriterien ein, ob die Partizip II-Form als Adjektivattribut auftreten kann, ob ein Objektverhältnis vorliegt und zusätzlich, ob sie trennbar sind und ob finite Formen bildbar sind. So kommt sie auf vier Typen und eine Gruppe von besonderen, synchron unmotivierten Bildungen (wie *mutmassen* [sic] und *willfahren*). Die verbalen Pseudokomposita (mit substantivischem Erstglied) beurteilt sie als „Wörter für Satzinhalte, denen vorwiegend eine Nominalbildung zugrunde liegt, in der sich die Einsparung gewisser Ausdrucksmittel (Präposition, Artikel) vollzogen

<sup>215</sup> Den Begriff benutzt sie nach Hans Marchand (1969, S. 100 f.) bzw. dessen Schüler Dieter Schrack, der den englischen Begriffs *verbal pseudo-compounds* bzw. *pseudo-compound verbs* übersetzt hat. Åsdahl Holmberg 1976, S. 3.

<sup>216</sup> Åsdahl Holmberg 1976, S. 7.

<sup>217</sup> Åsdahl Holmberg 1976, S. 15. Zum heute noch vielgestaltig interpretierten Verb *lieblosen* fügt sie eine neue Deutung hinzu: Diese habe keineswegs eine Fügung *ze liebe kôsen* als Basis (wie etwa Kluge und Paul behaupten), sondern sei ein „Relikt aus einer in der älteren Sprache stark ausgebauten Reihenbildung“, deren Basis vermutlich eine verbale Nominalform sei (Åsdahl Holmberg 1976, S.18).

hat.“<sup>218</sup> Mögliche Ausgangsformen für das Verb seien der substantivierte Infinitiv und das Partizip II (,partizipielle Adjektive‘). Schließlich stellt sie über die verbalen Pseudokomposita fest:

„Für das Deutsche wie auch für das Englische und Schwedische gilt, dass jede Epoche eine beträchtliche Zahl von neuen Verben hervorbringt, von denen wenige längere Zeitabschnitte überdauern.“<sup>219</sup>

#### 2.4.2 Zur Existenz der Verbalkomposition

Die Frage, ob es verbale Komposition gibt, ist umstritten. Allgemein dominiert die Ansicht, daß Verben vom Typ *herumgehen* oder *schwingschleifen* Komposita sind, gelegentlich auch Fügungen wie *radfahren*.<sup>220</sup>

Fleischer/ Barz<sup>221</sup> rechnen die Nominal-/Verb-Verb-Verbindungen prinzipiell zu den Komposita. Echte Komposita sind solche aus Verbstamm und Verb (*schwingschleifen*, *spülbohren*) oder aus Infinitiv und *bleiben*, *lassen*, *lernen*. In Ausdrücken wie *danksagen*, *seiltanzen*, *kopfstehten* nehmen sie eine zugrundeliegende Präpositionalgruppe oder ein Objektverhältnis an. Verben des Typs *notlanden* sind dagegen Rückbildungen zuzuordnen. Auch Donalies (2005) hat einen weiten Kompositionsbegriff, der sogar Verben vom Typ *mähdreschen* einschließt.<sup>222</sup> Motsch (2004) hält Komposition für Substantiv und Verb für möglich; Verbindungen aus Adjektiv oder Infinitiv und Verb sind für ihn jedoch syntaktische Fügungen (vgl. Kapitel 2.4.3).

Dieter Wunderlich vertritt sozusagen den Gegenpol; er stellt folgende rigorose Überlegung an: „Für die Komposition ist ein Verb oder eine Präposition als Kopf universal ausgeschlossen.“<sup>223</sup> Es gebe zwar Klassen von zusammengesetzten Verben, die aber nicht durch freie und unspezifische Komposition entstanden seien, sondern anderen Wortbildungsprinzipien unterliegen. D.h. Verben können laut Wunderlich nicht der Kopf von Komposita sein, daher entstehe eine Kompositionslücke, in die durch andere Wortbildungsprinzipien oder -wirkungen entstandene komplexe Verben treten können. Diese seien a) Ergebnisse einer ‚phrasalen Zusammenrückung‘, wenn die Erstglieder syntaktischen Argumenten entsprechen unter der Voraussetzung, daß das ‚unmittelbar vorangehende (eventuell optionale) Argument auf genau

<sup>218</sup> Åsdahl Holmberg 1976, S. 93.

<sup>219</sup> Åsdahl Holmberg 1976, S. 98.

<sup>220</sup> Zum Beispiel Günther, Hartmut: ‚Kompositum‘. In: Glück (Hg.) 2005, S. 334 f.

<sup>221</sup> Fleischer/ Barz 2007, S. 295–298.

<sup>222</sup> Donalies hält das Konzept der Rückbildung für unnötig.

<sup>223</sup> Wunderlich 1987, S. 106.

ein Wort reduzierbar ist.“<sup>224</sup> Möglichkeit b) ist die Rückbildung durch Reanalyse einer Kompositionstruktur, zum Beispiel:

*mäh*<sub>Verb</sub>+*dresch*<sub>Verb</sub>+*er*<sub>Nominal</sub> > [Reanalyse] > (*mähdresch*)<sub>Verb</sub>+*er* > *mähdreschen*<sub>Verb</sub>

Solche rückgebildeten Verben sind nur schwer ins System integrierbar. Es handele sich um einen „subsidiären Wortbildungsprozeß, der sich umso besser entfalten kann, je weniger Konflikte mit anderen Spracheigenschaften auftreten oder je niedriger die Sprecher ihre Akzeptabilitätsschwelle setzen.“<sup>225</sup>

Laut Eisenberg ist die Komposition aus Substantivstamm und verbalem Kopf selbst nicht produktiv, sondern produktiv als Konversions- oder Rückbildungsprodukt.<sup>226</sup>

### 2.4.3 Komplexe Verben und Inkorporierung

Verben mit nominalem Erstglied werden neben den vielen anderen Möglichkeiten oft als Ergebnis von Inkorporierung bezeichnet. Von der jeweiligen Definition des Begriffes Inkorporation hängt die weitere morphologisch-syntaktische Einordnung der betreffenden Strukturen ab. Der Prozeß der Inkorporation wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in der amerikanistischen Forschung beschrieben<sup>227</sup> und auch später in vielen Einzelbeiträgen und Morphologiewerken thematisiert.<sup>228</sup> Das Verfahren der Inkorporation kommt häufig in polysynthetischen Sprachen vor.<sup>229</sup> Das Deutsche zählt typologisch nicht zu den inkorporierenden Sprachen, zeigt aber, zumindest laut Wolfgang Ullrich Wurzel, durch die Entwicklung des sehr produktiven Musters der *incorporating verbs* eine potentielle typologische Veränderung.<sup>230</sup>

Im Anschluß an Alfred Kroeber (1909; 1911), Edward Sapir (1911) und Marianne Mithun (1984) definiert Donna Gerdts (Nominal-)Inkorporation typologisch-sprachübergreifend so:

“Noun incorporation is the compounding of a noun stem and a verb (or adjective) to yield a complex form that serves as the predicate of a clause.”<sup>231</sup>

Sie beschreibt syntaktische Bedingungen für Inkorporation, etwa, daß am häufigsten das direkte Objekt inkorporiert wird. Inkorporierung unterscheidet sich insofern von normaler Kom-

<sup>224</sup> Wunderlich 1987, S. 97.

<sup>225</sup> Wunderlich 1987, S. 100.

<sup>226</sup> Eisenberg 2006a, S. 235.

<sup>227</sup> Kroeber 1909, 1911; Sapir 1911.

<sup>228</sup> Zum Beispiel Mardirussian 1975; Mithun 1984; Spencer 1991; Mithun 2000; Iturrioz Leza 2001; Baker 1988. Einen Überblick über die unterschiedlichen Anwendungen des Begriffes Inkorporation bietet Fuhrhop 2007, S. 21–26.

<sup>229</sup> Mithun 2000, S. 916.

<sup>230</sup> Wurzel 1998, S. 343.

<sup>231</sup> Gerdts 1998, S. 84.

position, als daß das Inkorporationsergebnis einerseits das Verb eines Satzes, andererseits eines seiner Argumente darstellt.<sup>232</sup>

Echte Nominalinkorporation sei selten; ähnliche Phänomene wie das sogenannte *noun stripping* komme dagegen verschiedentlich ausgeprägt häufig vor. *Noun stripping* definiert Gerdts folgendermaßen:

„a noun (usually the object) is stripped of its case marking and positioned next to the verb, can be viewed as a precursor of incorporation or as the equivalent of incorporation in analytic languages.“<sup>233</sup>

Diese Argumentation oder Teile davon findet man in vielen Arbeiten, die komplexe Verben mit nominalem Erstglied thematisieren,<sup>234</sup> Wurzel (1998) benutzt den Begriff ‚Verben mit inkorporierender Struktur‘ und benutzt als Grundlage die Darstellung der Inkorporationsmerkmale von Mithun (1984). Peter Gallmann (1999) stützt sich auf Gerdts (1998).

Peter Eisenberg (2006) versteht unter Inkorporierung im wesentlichen die graphische Zusammenziehung eines Arguments mit einer Form eines Verbs (z.B. *ölfördernd*); außerdem stellt er einen fließenden Übergang zum Verfahren der Komposition fest: „Inkorporation und direkte Komposition der Bestandteile sind praktisch kaum voneinander zu trennen.“<sup>235</sup>

Wolfgang Ullrich Wurzel (1998) beschäftigt sich mit Substantiv-Verb-Verbindungen als sogenannte ‚inkorporierende Verben‘ (*incorporating verbs*) und betrachtet sie sowohl aus diachroner als auch aus synchroner Sicht. Als Basis für seine Analyse dieser Verben zieht er, wie erwähnt, die Arbeit von Marianne Mithun<sup>236</sup> heran, die sich mit dem Thema Nominalinkorporation übereinzelsprachlich auseinandergesetzt hat. Demnach zeigen Verben mit inkorporiertem Substantiv vier Kriterien:

- a) Verb und Substantiv zusammen bilden ein Konzept, eine institutionalisierte Aktivität;
- b) Verb und Substantiv sind gemeinsam lexikalisiert mit dem Status eines Kompositums, unabhängig davon, ob das Kompositum alle morphologischen Kriterien eines Wortes erfüllt und wie es geschrieben wird;
- c) das inkorporierte Substantiv bezieht sich nicht auf eine spezifische Entität (*specific entity*), es schränkt lediglich die Verbsemantik ein, d.h. es wird ohne Artikel inkorporiert;
- d) das inkorporierte Substantiv verliert seinen unabhängigen Status und hat daher keinen eigenen morpho-syntaktischen Kasus.<sup>237</sup>

Wurzel stellt fest, daß die Verben aus synchroner Sicht alle Mithunschen Kriterien für inkorporierte Substantive erfüllen. Da aber die Mehrheit dieser inkorporierenden Verben nicht durch Inkorporation von Nominalstämmen in Verben, sondern durch andere Wortbildungs-

<sup>232</sup> Gerdts 1998, S. 88.

<sup>233</sup> Gerdts 1998, S. 99. Als Beispiel für das Deutsche nennt Gallmann (1999, S. 283): *wir leisten dafür Gewähr*.

<sup>234</sup> So z.B. Gallmann 1999.

<sup>235</sup> Eisenberg 2006a, S. 334.

<sup>236</sup> Mithun, Marianne: The Evolution of Noun Incorporation. In: *Language* 60, 4 (1984), S. 847–894.

<sup>237</sup> Darstellung nach Wurzel 1995, S. 331.

prozesse entstanden seien, müsse man sie besser ‚Verben mit inkorporierter Struktur‘ (*verbs with incorporated structure*) nennen. Wurzel zeichnet die verschiedenen historischen Ableitungsstrukturen von Verbindungen aus Nomen und Verb nach (in fünf *diachronic classes*), die sich durch Beschaffenheit der Bestandteile (z.B. abgeleitetes/ nicht abgeleitetes Nomen) unterscheiden sowie den Zeitpunkt, zu dem das Nomen inkorporiert worden ist. Zum Teil handelt es sich um sehr alte Prozesse, für die es mindestens im Althochdeutschen bereits Belege gibt.

Wurzels Strukturklärungen sind m.E. gelegentlich etwas zu kurz gegriffen; demnach müßten z.B. *Sauger*, *Steiger* und *Werker Staub*, *Berg* und *Heim* inkorporieren, um dann als Substantive zu Verben abgeleitet zu werden. Wahrscheinlicher ist, daß die komplexen Substantive (*Staubsauger*, *Heimwerker*, *Bergsteiger*) mit einer Infinitivbasis zu tun haben, also etwa *Staub saugen* > *Staubsaug-er/ -en* oder (*auf den*) *Berg steigen* > *Bergsteiger* > *bergsteigen*.<sup>238</sup> Wurzel hat die Verben mit substantivischem Erstglied auch aus synchroner Sicht geordnet, und zwar nach dem Vollständigkeitsgrad der jeweiligen Flexionsparadigmen und der morphologischen und syntaktischen Trennbarkeit. Dadurch ergeben sich für die (syntaktisch) untrennbaren Verben fünf abgestufte *synchronic classes*. In der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den diachronen und den synchronen Klassen kommt Wurzel zu folgenden Ergebnissen:

- 1) Die synchrone Aufteilung entspricht nicht der diachronen Aufteilung, d.h. die historische Bildung führt nicht zu einem bestimmten morphosyntaktischen Verhalten. Im Umkehrschluß bedeutet das, daß von den morphosyntaktischen Eigenschaften nicht auf die historische Bildungsweise geschlossen werden kann.
- 2) Was den Formenbestand und die Trennbarkeit anbelangt, würden die Verben einem dynamischen Veränderungsprozeß unterliegen. Wurzel will hier zwei Haupttendenzen ausmachen, die er anhand von zugegebenermaßen subjektiv schwankenden Grammatikalitätsurteilen sowie anhand der Formen im Duden von 1991, soweit sie schon aufgenommen sind, belegt. Demnach bewegen sich die Verben mit dem geringsten Formenbestand auf die Vervollständigung des Paradigmas zu, und zwar wegen der (natürlichkeitstheoretisch angenommenen) ‚Verbesserung des Sprachsystems durch Reduzierung der Markiertheit von Formen‘ (*improvements of the language system by markedness reduction*<sup>239</sup>) und die trennbaren Verben zeigen die Tendenz, in untrennbare überzugehen. Dies sei jedoch nur eine marginale Er-

<sup>238</sup> So auch Motsch 2004.

<sup>239</sup> Wurzel 1995, S. 343. Die Ausdrücke *language improvement* und *markedness reduction* gehen auf Theo Vennemann (1990) zurück.

scheinung. Wurzel schlußfolgert, daß sich das Deutsche durch die Entwicklung des sehr produktiven Musters der *incorporating verbs* „at least in some sense“ typologisch verändert, und zwar hin zu einer Sprache mit „considerable incorporating potential.“<sup>240</sup>

Wolfgang Motsch (2004) beschäftigt sich mit Verbindungen aus Nominal/ Verb und Verb im Hinblick auf die Frage, ob es Verbkomposita gibt und ob Rückbildung und Inkorporation tatsächlich „spezielle Wortbildungsprozesse“<sup>241</sup> sind. Nach eigener Aussage arbeitet Motsch in seiner Wortbildungslehre nach einem „strikt lexikalistischen Ansatz“ und betont besonders die „semantischen Grundlagen von Wortbildungsregularitäten.“<sup>242</sup>

Kombinationen aus Nomen und Verb (auch von Adjektiv/ Verb und Verb) werden in der Wortbildungsliteratur häufig als Produkte von Inkorporation oder Rückbildung angenommen.<sup>243</sup> Nach Motsch ist Inkorporation per definitionem kein Wortbildungsmuster, sondern „ein mit der häufigen Verwendung einer Fügung verbundener morphologischer Veränderungsprozess.“<sup>244</sup> Die Möglichkeit, daß sich dieses Verfahren zu einem Wortbildungsmuster entwickelt, sei jedoch gegeben, wie das auch im Fall der Entwicklung von vorangestellten Genitivattributen zur Determinativkomposition geschehen sei (*der Kinder Garten* > *Kinder-garten*). Die Voraussetzungen für Rückbildung als Wortmuster sind: a) das Nominalkompositum muß primär sein, b) es darf kein Muster für Nomen-Verb-Komposita existieren (denn dann wäre das Nominalkompositum als Nominalisierung von Nomen + Verb beschreibbar). Nun sind die Nominalkomposita oft als primär belegt, was als Hauptargument für Rückbildung gilt. Motsch argumentiert dagegen: Es gebe viele Beispiele für Mehrfachkomposita mit nicht lexikalisierten Bestandteilen (etwa *Duckmäuser* – *Duckmaus*). Ein anderes Problem bei der Annahme von Rückbildung als Wortbildungsmuster ist die Tatsache, daß dann Stammveränderung, Suffixtilgung und Suffixersetzung Bestandteile von Derivationen sein müßten:

*stehen* > *Stand* > *Kopfstand* > *kopfstehen*

*landen* > *Landung* > *Notlandung* > *notlanden*

*saugen* > *Sauger* > *Staubsauger* > *staubsaugen*.

„Suffixeliminierung ist aber in keinem anderen Fall der deutschen Wortbildung ein Indikator für Derivationen.“<sup>245</sup>

Die Frage, ob Wortbildungsmuster für Nomen + Verb existieren, versucht Motsch anhand der Bedingungen für Komposita zu beantworten. Demnach liegt ein Kompositum vor, wenn

<sup>240</sup> Wurzel 1998, S. 343.

<sup>241</sup> Motsch 2004, S. 49.

<sup>242</sup> Motsch 2004, Vorwort zur 1. Auflage.

<sup>243</sup> Vertreten und genauer beschrieben besonders von Åsdahl Holmberg 1976, Wurzel 1998.

<sup>244</sup> Motsch 2004, S. 49.

<sup>245</sup> Motsch 2004, S. 50.

1) eine semantische Beziehung zwischen den Gliedern regelhaft erfaßt werden kann, 2) die „semantische Repräsentation des ersten Gliedes [...] in die semantische Repräsentation des Kompositums integriert“<sup>246</sup> ist, 3) ein morphologisches Wort vorliegt und 4) eine gewisse Menge von Wörtern, deren Struktur gemäß des Wortbildungsmusters analysierbar ist.

Im Ergebnis sind nach Motschs Kriterien Muster für N+V-Komposita denkbar, denn sie erfüllen fast alle Bedingungen (das Kriterium der Festigkeit der Wörter, das nicht erfüllt wird, wird auch nicht von den Verbpartikeln erfüllt, „die wir mit guten Gründen als Wortbildungsmittel betrachten“<sup>247</sup>). Sie werden aber als von Motsch als „schwach aktiv“<sup>248</sup> eingestuft.

Adjektiv-Verb-Komposita gibt es laut Motsch nicht, hierbei handele es sich um „syntaktische[ ] Fügungen aus Verben und adjunktiven Adjektiven.“<sup>249</sup> Das häufigste Argument für Kompositionalität, die ‚semantische Vereinheitlichung‘, sei kein Kriterium ‚für Wortstrukturen, sondern für die Lexikalisierung syntaktischer Fügungen.“<sup>250</sup> Dasselbe gelte auch für Fügungen aus Adverb und Verb und in ähnlicher Weise für die meisten Verb-Verb-Verbindungen (wie *schlafengehen*, *sitzenbleiben*). Letztere seien ‚Verben, die eine Argumentstelle für Verben oder Infinitivkonstruktionen haben. Vgl. *bleiben*, *gehen*, *lassen*, *lernen*.“<sup>251</sup>

#### 2.4.4 Substantiv-Verb-Verbindungen: Komplexes Prädikat oder syntaktische Struktur?

Pittner (1998) hat Substantiv (bzw. Nomen)-Verb-Verbindungen, bei denen das Frege-Prinzip greift (etwa *Klavier spielen*, *Auto fahren*, *radfahren*), unter der Fragestellung untersucht, ob es sich um komplexe Prädikate oder um syntaktische Strukturen<sup>252</sup> (mit dem Substantiv als eigenständiger Komponente) handelt.

Komplexe Prädikate lägen vor,

„wenn die Teile des komplexen Prädikats ihre Argumentstellen zusammen verwalten. [...] Konkret drückt sich die Bildung eines komplexen Prädikats also in der Veränderung der Argumentstruktur gegenüber der Argumentstruktur der Einzelteile des komplexen Prädikats aus.“<sup>253</sup>

<sup>246</sup> Motsch 2004, S. 51.

<sup>247</sup> Motsch 2004, S. 52.

<sup>248</sup> Motsch 2004, S. 52.

<sup>249</sup> Motsch 2004, S. 52.

<sup>250</sup> Motsch 2004, S. 53.

<sup>251</sup> Motsch 2004, S. 53 f.

<sup>252</sup> Auch Müller (2002) beschäftigt sich mit dieser Frage, allerdings nicht nur auf bestimmte Substantiv-Verb-Verbindungen bezogen, sondern auf Partikelverben allgemein. Dabei unterzieht er die am häufigsten genannten Argumente für morphologische Komplexe einer genaueren Prüfung und plädiert schließlich für die Analyse als syntaktische Strukturen. Siehe auch Olsen 1999.

<sup>253</sup> Pittner 1998, S. 106.

Grammatische Tests zur Eigenständigkeit der nominalen Bestandteile ergeben in ihrer Analyse, daß es sich um Teile eines komplexen Prädikats handeln muß, also keine selbständigen Argumente mehr vorliegen.

Die Merkmale der betreffenden Nomen-Verb-Verbindungen stimmen mit den Definitionen von Inkorporation nach Mardirussian (1975) und Spencer (1991) überein: ein nominales Argument eines Prädikats wird in das Prädikat integriert, die Nomen-Verb-Verbindungen sind intransitiv (*\*er liest das Abendblatt Zeitung*), es können Objekte, Instrumente und Lokalangaben inkorporiert werden, semantisch bezeichnen die durch Inkorporierung entstandenen Nomen-Verb-Verbindungen „ein einheitliches Konzept“ und beschreiben „habituelle, permanente oder charakteristische Aktivitäten und Ereignisse [...]“.<sup>254</sup> Pittner sieht in der Bildung betreffender Verbindungen einen morphologischen Prozeß,

„durch den neue lexikalische Einheiten für Aktivitäten gebildet werden, die gegenüber dem Verb ohne inkorporiertem Element eine andere Distribution aufweisen.“<sup>255</sup>

#### 2.4.5 Rückbildung und Substantiv-Verb-Verbindungen

Eschenlohr (1999) beschäftigt sich u.a. mit „notorische[n] Problemfälle[n] für die syntagmatische Morphologie, nämlich Konversion, Stammodifikation, Rückbildung [...]“<sup>256</sup> sowie mit den Bildungsmustern der Nomen-Verb-Verbindungen und deren formalen Eigenschaften. Mit der Frage, ob und wie die Bildung der komplexen Verben mit substantivischem Erstglied (Pseudokomposita) mit ihrem morphosyntaktischen Verhalten zusammenhängt, knüpft sie an Wurzel (1998) an.

Sie geht sie konform mit den üblichen Auffassungen, daß diese durch Konversion, Zusammenrückung<sup>257</sup> und Rückbildung generiert werden. Mit dem Thema Rückbildung beschäftigt sie sich eingehend. Sie stellt zwei verbreitete Definitionen vor und extrahiert daraus vier Kriterien für Rückbildung, die sie problematisiert, weil einige Typen der Pseudokomposita nicht alle Kriterien der Rückbildung erfüllen. Z.B. sei die Rückbildungsbasis häufig nicht eindeutig ermittelbar und auch Suffixtilgung oder -ersetzung liege nicht generell vor (etwa bei *Schichtarbeit* > *schichtarbeiten*).<sup>258</sup>

<sup>254</sup> Pittner 1998, S. 111.

<sup>255</sup> Pittner 1998, S. 111.

<sup>256</sup> Eschenlohr 1999, S. 9. Unter ‚syntagmatische Morphologie‘ versteht sie Modelle, die auf Morphemen basieren (im Gegensatz zur wortbasierten ‚paradigmatischen Morphologie‘).

<sup>257</sup> Sie benutzt den Begriff Zusammenrückung im Sinne von Inkorporierung oder Univerbierung. Diese Begriffe werden oft mehr oder weniger synonym verwendet, z.B. bei Eisenberg 2006a und Wurzel 1998. Sie grenzt sich durch diese Wortwahl von den spezielleren Bedeutungen der Termini ab, wie sie etwa bei Gallmann 1999 dargelegt werden.

<sup>258</sup> Eschenlohr 1999, S. 142 f.

Ausgehend von Plank (1981) definiert Eschenlohr daher Rückbildung als Abduktionsprozeß, bei dem „aus einem Derivat auf die Derivationsbasis geschlossen wird.“<sup>259</sup> Die Kriterien der Suffixtilgung oder -ersetzung und der ‚längeren‘ Rückbildungsbasis spielen dabei keine Rolle mehr, die alleinige Bedingung ist, „daß es ein zur Rückbildung *konverses* – d.h. in diesem Fall [*Schichtarbeit* > *schichtarbeiten*, B.M.] ein deverbales – Wortbildungsmuster geben muß.“<sup>260</sup> In der Frage der Einteilung nach morphosyntaktischen Eigenschaften dieser Verben stellt sie die Konzepte von Wurzel und Eisenberg (vgl. oben) dar. Dem Vergleich mit Partikelverben stimmt sie zu, da Parallelen vorhanden sind, plädiert aber aus formalen Gründen für die Sichtweise als Komposita.

Wurzels Darstellung von synchronen Klassen der Pseudokomposita, die sich nach dem Grad der Ausbildung des Formparadigmas ergeben, kritisiert sie, weil sie zu abweichenden Grammatikalitätsurteilen bei der Bildung finiter Formen kommt.

Über den Zusammenhang zwischen der Bildungsweise der verbalen Pseudokomposita und ihrem morphosyntaktischen Verhalten stellt sie nach Auswertung der Literatur folgendes fest:

- 1) Es besteht kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Genese und Verhalten.
- 2) Synchron ist kaum entscheidbar, wie ein Pseudokompositum entstanden ist (Konversion, Rückbildung, Zusammenrückung).
- 3) In der *opinio communis* gesteht man folgende Zusammenhänge zu: Syntaktische Zusammenrückungen sind syntaktisch und morphologisch trennbar, Rückbildungen sind morphologisch trennbar, Konversionen sind überhaupt nicht trennbar.<sup>261</sup>

Eschenlohr führt Beispiele für Neubildungen zur Bestätigung an, etwa die Konversion *leit-hammeln*, die Zusammenrückung *Schach spielen* und die Rückbildung *preisgesenkt*. Was die lange etablierten Verben (z.B. *teilnehmen*, *maßhalten*) betrifft, sind diese weniger gut in ein System einzuordnen. Wurzel etwa führt den Nachweis, daß syntaktisch trennbare Verben sowohl durch Zusammenrückung als auch durch Rückbildung entstehen könnten.<sup>262</sup> Ihres Erachtens können Rückbildungen aufgrund ihrer formalen Eigenschaften als Komposita analysiert werden. Die Motivation durch substantivische Komposita ist dabei kein Hinderungsgrund. Sie vermutet, „daß über den Umweg von Rückbildungen auch verbale Komposi-

---

<sup>259</sup> Eschenlohr 1999, S. 145.

<sup>260</sup> Eschenlohr 1999, S. 145.

<sup>261</sup> Schema nach Eschenlohr 1999, S. 152.

<sup>262</sup> Wurzel 1993, S. 112.

tionsmuster produktiv werden können.“<sup>263</sup> Rückbildungen mit substantivischem Erstglied, die sich zu echten Partikelverben entwickelt haben (*kopfstehen*), seien dagegen mit ihrer ‚substantivischen‘ Partikel normalerweise nicht produktiv.

## 2.5 Getrennt- und Zusammenschreibung aus Sicht der Graphematik

Die Wortbildungslehren stellen die Frage der Getrennt- oder Zusammenschreibung traditionell in die Nähe der Semantik (vgl. Kap. 2.3). Die häufig auftretenden Schreibvarianten bei Verbindungen aus zwei Infinitiven oder Partizip II und Infinitiv entstünden laut Fleischer/Barz etwa durch die Opposition von ‚direkter‘ und übertragener Bedeutung (*auf dem Stuhl sitzen geblieben* vs. *in der Schule sitzengeblieben*), wobei das Bedeutungskriterium aber nicht konsequent angewendet würde.<sup>264</sup> Eichinger (2000) spricht von semantischer Spezifizierung und Bildung einer Benennungseinheit, was im Grunde dasselbe meint.

Alle Arbeiten, ob nun aus der wortbildungsmorphologischen, grammatischen oder graphematischen Perspektive, sehen die Schwankungen zwischen der Getrennt- und Zusammenschreibung im Übergangsbereich der trennbaren Verbalkomplexe zwischen Morphologie und Syntax begründet. Im Verlauf der Forschung wird der Versuch einer Entscheidung für eine den semantischen Verhältnissen angemessenen Getrennt- oder Zusammenschreibung bei den problematisierten Verbalkomplexen abgelöst von der Postulierung eines flexibleren Umgangs mit der Schreibung, der mit den unklaren grammatischen Verhältnissen korrespondiert.

Im zeitlichen Umfeld der Diskussion um die Rechtschreibreform 1996 sind vermehrt Arbeiten zur grammatischen Basis der Getrennt- und Zusammenschreibung entstanden.<sup>265</sup> Utz Maas‘ Vorgehen in *den Grundzügen der deutschen Orthographie* (1992), die Wortschreibung nicht vom lexikalischen Standpunkt aus anzugehen, sondern vom syntaktischen, kann als richtungsweisend für die folgenden Arbeiten zum Thema betrachtet werden. Sie bewegen sich prinzipiell um die zentrale Frage, inwiefern die problematischen Verbindungen als syntaktische oder als morphologische Einheiten zu analysieren sind und damit, ob sie getrennt oder zusammengeschieden werden können. Die Autoren stellen verschiedene Untersuchungen zu den trennbaren Verbverbindungen an und leiten davon Hypothesen ab, die sich im For-

<sup>263</sup> Eschenlohr 1999, S. 166. Beispiel: Reihen von Substantivkomposita mit *Zwangs-* als Rückbildungsbasen für Verben; später verliert sich die Bindung an die Rückbildungsbasis, so daß ermöglicht wird, verbale Komposita mit *zwangs-* ohne Umweg über Rückbildung zu bilden (*zwangsauslagern*, *-abonnieren*, *-vermitteln*). Werner Abraham (2005, S. 160) spricht sogar – ohne Umweg über Rückbildung – von „Verb-Nomen-Inkorporationen, die auf dem Wege zu Verbalkompositionen sind und sich syntaktisch und semantisch zum Teil auch schon so verhalten.“ Beispiele: *Teppich klopfen/ teppichklopfen*, *Urlaub machen/ urlaubmachen* etc.

<sup>264</sup> Fleischer/ Barz <sup>3</sup>2007, S. 296.

<sup>265</sup> So zum Beispiel Günther 1997 und Bredel/ Günther 2000; schon früh Eisenberg 1981, ausgebaut im Grundriss, 2006a ; Gallmann 1999 und 2000; Fuhrhop 2005 und besonders 2007.

schungsverlauf ergänzen und den Zusammenhang zwischen den grammatischen Verhältnissen der Verbkomplexe und ihrer Schreibung an vielen Stellen erhellen.

Maas geht davon aus, daß die Rechtschreibung einer erlernbaren Systematik folgt, deren historische Dimension zu berücksichtigen ist. Ausgehend von der Dudenregelung<sup>266</sup> mit dem bekannten Problem der kasuistischen Regelung und unterschiedlichen (phonologischen, syntaktischen) Kriterien der Wortbestimmung entwickelt er ein eigenes Modell für den Problembereich der Getrennt- und Zusammenschreibung, indem er sich weg von der Ausrichtung der Wortschreibung an den (z.B. semantischen) Regeln für Wörter als Lexikoneinheiten und hin zum Wort als syntaktische Einheit bewegt.<sup>267</sup> Er schlägt vor: „An syntaktischen ‚Sollbruchstellen‘ wird ein Spatium gesetzt“ und umgekehrt: „Wo keine syntaktische ‚Sollbruchstelle‘ vorliegt, wird zusammengeschrieben.“<sup>268</sup> Anhand verschiedener Operationen kann man testen, ob sich Varianten wie z.B. *sitzen bleiben/ sitzenbleiben* syntaktisch unterschiedlich verhalten (Transformation der Verbalphrase; Einschub zwischen den Gliedern, Substitution eines der Glieder, um zu ermitteln, ob und welches davon bzw. ob der Gesamtkomplex in einer paradigmatischen Beziehung zu anderen Wörtern steht). Den Grund für die Unsicherheiten bei der Getrennt- und Zusammenschreibung sieht Maas in der Sprachentwicklung, denn:

„Die verschiedenen Grade der Univerbierung („Lexikalisierung“), die sich in den Unsicherheiten mit der Getrennt- und Zusammenschreibung ausdrücken, entsprechen einem unterschiedlichen Ausmaß der Integration in das Sprachsystem.“<sup>269</sup>

Aufgrund dieser Befunde spricht sich Maas dafür aus, den Schreibern im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung Handlungsspielräume zu lassen.

Hartmut Günther (1997) kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die häufigste Ausgangsform für solcherlei Verben der substantivierte Infinitiv zu sein scheint (neben der bekannten Ausgangsform des Nominalkompositums).<sup>270</sup> „Eindeutige Valenzverhältnisse“ könnten einen substantivierten Infinitiv bewirken, der wiederum verbalisiert werden kann: *du kannst von den Lippen lesen > (das) Lippenlesen > lippenlesen*.

„Bei den meisten neueren Bildungen vom Typ ‚Substantiv + Verb‘ kann also keine Rede davon sein, daß es einen Entwicklungsgang von freier syntaktischer Fügung über Phraseologismus zur Zusammensetzung gegeben hat [...]“<sup>271</sup>

Bei trennbaren Verbalausdrücken gibt es nur in dem Fall Statusinterpretationsprobleme beim Erstglied (und damit Schwankung zwischen Groß- und Kleinschreibung bzw. Getrennt- und

<sup>266</sup> Maas benutzt die 19. Auflage (Mannheim, 1989), die bei der Bearbeitung des Manuskripts die aktuellste war.

<sup>267</sup> Maas 1992, Kapitel 15: Getrennt- und Zusammenschreibung, S. 176–215.

<sup>268</sup> Maas 1992, S. 177. Damit sind Wortgrenzen gemeint, „an denen eine syntaktische Folge abbrechen bzw. modifiziert werden kann.“

<sup>269</sup> Maas 1992, S. 186.

<sup>270</sup> Günther 1997, S. 6.

<sup>271</sup> Günther 1997, S. 6.

Zusammenschreibung), wenn auch eine valenzgebundene Analyse möglich ist (*Holz hacken* vs. *holzhacken*). Günther behauptet: „Die zweite Lesart [*holzhacken*; BM] wird um so wahrscheinlicher, je häufiger oder prominenter ein entsprechendes Kompositum ist.“<sup>272</sup>

Die Zusammenschreibung von Partikelverben und von trennbaren Substantiv-Verb-Verbindungen in Kontaktstellung begründet Günther damit, daß weder die Partikel noch das substantivische Glied ein syntaktisches Wort bilde.<sup>273</sup> Die Alternativen in der Schreibweise (getrennt oder zusammen) sieht Günther dort, wo die syntaktische (eben nicht die lexikalische) Analyse sowohl ein als auch zwei syntaktische Wörter ergeben kann, und dies hängt eben mit der Frage zusammen, ob das Erstglied als vom Verb valenzabhängig beurteilt werden bzw. ob sich der Verbalkomplex auf ein Nominalkompositum beziehen kann.

Eine andere – stark kritisierte und in den Reformanpassungen revidierte – Sicht auf die Nomen-Verb-Verbindungen vertritt Peter Gallmann in seinem theoretischen Unterbau für die Neuregelung der Rechtschreibung im Bereich Getrennt- und Zusammenschreibung.<sup>274</sup> Er legt hier das generative Konzept des Kopfadjunkts als nicht projizierende Konstituente zugrunde. Als nicht projizierende Konstituente sei die Wortart syntaktisch nicht bestimmbar, so Gallmann; es blieben nur „semantische und lexikalisch-pragmatische Indizien.“<sup>275</sup> Für die Schreibung trennbarer Nomen-Verb-Verbindungen folgert er: Es handelt sich um zwei syntaktische Wörter mit dem nominalen Bestandteil als Kopfadjunkt (z.B. *maß* in *maßhalten* oder *kopf* in *kopfstehen*), das also syntaktisch nicht bestimmbar ist, sondern nur lexikalisch als Substantiv, weswegen man das Kopfadjunkt groß und getrennt schreiben sollte (also *Kopf stehen*).<sup>276</sup> Ursula Bredel und Hartmut Günther (2000) kritisieren hier zu Recht, daß auf diese Weise der (empirische) Normalfall (Zusammenschreibung bei komplexen Verben) zur Ausnahme wird und umgekehrt, mit der Einschränkung, daß „im Bereich N + V [...] das möglicherweise umgekehrt [war].“<sup>277</sup>

Joachim Jacobs (2005, 2007) und Nanna Fuhrhop (2007) beschäftigen sich beide umfassend systematisch mit der Getrennt- und Zusammenschreibung des Deutschen, wobei die trennbaren Verbverbindungen nur eine Teilmenge bilden. Jacobs und Fuhrhop haben unterschiedliche Forschungsinteressen und verfolgen diese mit verschiedenen Methoden, kommen aber auf ganz ähnliche Ergebnisse. Man könnte sie grob so zusammenfassen: Fehlen den trennbaren

---

<sup>272</sup> Günther 1997, S. 6.

<sup>273</sup> Günther 1997, S. 10.

<sup>274</sup> Dargelegt in Gallmann 1999.

<sup>275</sup> Gallmann 2000, S. 273.

<sup>276</sup> Gallmann 2000, S. 299–301.

<sup>277</sup> Bredel/ Günther 2000, S. 107.

Verbindungen mit Substantiv, Adjektiv oder Verb als Erstglied typische syntaktische Eigenschaften, schreibt man sie zusammen.

Jacobs interessiert, wie die Schreibung von trennbaren Verbalkomplexen, die sowohl Bedingungen für Morphologizität als auch für Syntaktizität erfüllen, in der alten bzw. neuen Rechtschreibung systematisch geregelt war.<sup>278</sup> Fuhrhop (2007) untersucht näher, inwiefern die trennbaren Verbverbindungen durch den Status ihrer Erstglieder (eher) syntaktisch bzw. (eher) morphologisch zu analysieren sind, um auf der Basis dieser gewonnenen Erkenntnisse über die grammatischen Eigenschaften deren systematische Getrennt- oder Zusammenschreibung abzuleiten.

Zur Modellierung einer Theorie für die Getrennt- und Zusammenschreibung zieht Jacobs die Optimalitätstheorie mit ihrer Idee von Beschränkungen bzw. Bedingungen „für die Wohlgeformtheit grammatischer Repräsentationen“<sup>279</sup> heran. Jacobs zeigt, daß die deutsche Getrennt- und Zusammenschreibung weitgehend den Beschränkungen folgt, also nicht chaotisch verläuft.

Er nimmt für die vor und nach der Orthographiereform 1996 gültige Getrennt- und Zusammenschreibung zwei verschiedene Systeme an. Aus dem (unkontroversen) Kernbereich der Getrennt- und Zusammenschreibung (= Überschneidung von alter und neuer Regelung) leitet er die Gesetzmäßigkeiten der Spatiensetzung ab, die bis 1998 als Maßstab gegolten haben.<sup>280</sup>

Innerhalb der Jacobschen Theorie zur Getrennt- und Zusammenschreibung gilt das Grundprinzip, daß Spatien Wortgrenzen markieren. Fuhrhop formuliert das so:

„Was ein Wort ist, wird zusammenschrieben. Mehrere Wörter (Syntagmen) werden getrennt geschrieben.“

Daraus folgt die Frage, was morphologische Ausdrücke bzw. Wörter sind und wo die Wortabgrenzungen verlaufen. Jacobs nimmt bestimmte Bedingungen für die Abgrenzung morphologisch gebildeter Ausdrücke von syntaktischen an (z.B. daß keine Valenzbeziehung zwischen den Teilausdrücken besteht oder der Ausdruck selbst eine Ableitungsbasis sein kann).<sup>281</sup> Die Bedingungen sind innerhalb einer optimalitätstheoretischen Ordnung hierarchisch geordnet. Fuhrhop definiert den Wortstatus über zwei Unterprinzipien ihres Schreibungs-Grundprinzips:

<sup>278</sup> Jacobs 2005 untersucht, aufgrund welcher Gesetze im heutigen Standarddeutsch mit Spatien Wortgrenzen markiert werden, also das gesamte System der Getrennt- und Zusammenschreibung; Jacobs 2007 modelliert die Systematik von Schreibvarianten in der Getrennt- und Zusammenschreibung. Darin stellt er vier verschiedene Arten von Schreibvarianten dar (disambiguierende, konstruktionsbedingte, freie, systembedingte Varianten), analysiert anhand der Optimalitätstheorie, welche Varianten im alten und im neuen System der Getrennt- und Zusammenschreibung vorkommen und zeigt, „daß und wo es zum Verlust inhaltlicher Differenzierungsmöglichkeiten durch die GZS-Reform gekommen ist.“ (2007, S. 44).

<sup>279</sup> Jacobs 2005, S. 18.

<sup>280</sup> Die Datengrundlage dafür bilden die Rechtschreibduden von 1991 und 1997.

<sup>281</sup> Jacobs 2007, S. 55. Er geht von sprachentwicklungsbedingten Kriterien für Morphologizität aus.

„Das morphologische Prinzip: ‚Verbindungen‘ aus zwei oder mehr Stämmen werden zusammengeschrieben, wenn sie aufgrund einer Wortbildung miteinander verbunden sind.

Das syntaktische Prinzip: Einheiten, die syntaktisch analysierbar sind, das heißt insbesondere Einheiten, die in syntaktischer Relation zu anderen Einheiten in einem Satz stehen, sind syntaktisch selbständige Wörter. Dies führt zur Getrennschreibung.“<sup>282</sup>

Die Subprinzipien sind bei Fuhrhop ausdrücklich nicht hierarchisch angeordnet, sondern wirken beide immer in unterschiedlichem Maße. Außerdem formuliert sie bei Grenzfällen zwischen Wort und Syntagma das syntaktisch-funktionale Kriterium für den Wortstatus, sozusagen als privatives Merkmal: „Einheiten, die keine syntaktische Funktion haben, sind Bestandteile von Wörtern.“<sup>283</sup>

In der alten Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung werden laut Jacobs trennbare Verbalkomplexe zusammengeschrieben, wenn sie die hierarchisch wichtigen Morphologizitätsbedingungen erfüllen. Das ranghöchste Gesetz ist die Zusammenschreibung morphologischer Bildungen. Verletzen sie die Bedingungen, schreibt man getrennt (z.B. Ergebnisse von Inkorporationen von Nomina oder Präpositionalgruppen wie *Schritt halten*, *Partei ergreifen* etc.). Irreguläre Zusammenschreibungen weisen lexikalisierte Ausdrücke auf, die nicht die notwendigen Bedingungen für Morphologizität erfüllen, z.B. Univerbierungen (wie *sooft*) und ‚Semi-Partikelverben‘:

„Bei Semi-Partikelverben fehlen, wie bei Partikelverben, mehrere typische Eigenschaften syntaktischer Bildungen, vor allem syntaktische Erweiterbarkeit der Teilglieder, ein syntaktisch-kompositionaler Bedeutungsaufbau und eine deutlich erkennbare interne Abgleichung von auf die kategoriale Struktur bezogenen Valenzforderungen (etwa von Kasusforderungen): *bloßstellen*, *flötengehen*, *irrewerden*, *kennenlernen*, *gutschreiben*, *sitzenbleiben*, *wehtun*.“<sup>284</sup>

Schreibvarianten gibt es dort, wo die Hierarchie der Gesetze aufgehoben ist, oder anders gesagt, wo gleichermaßen morphologische oder syntaktische Einheiten ausgemacht werden können, z.B. *Staub saugen/ staubsaugen*. Diese Einschätzung entspricht Fuhrhops Grenzfällen zwischen Wort und Syntagma, bei denen gemäß ihres Ziels einer künftigen Schreibregelung dann Schreibungen festgelegt oder freigegeben werden müssen.

Jacobs identifiziert als generelles Charakteristikum der neuen Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung eine neue hierarchische Ordnung der Schreibungsgesetze: An höchster Stelle steht nun die Getrennschreibung beweglicher Teilausdrücke (*Kopf stehen*). Lexikalisierte Zusammenschreibungen werden analog auseinandergerissen, z.B. *fertig stellen*, *verloren gehen*, *kennen lernen*.<sup>285</sup>

Fuhrhop bestätigt sozusagen diese Ergebnisse anhand detaillierter grammatischer Analysen für die verschiedenen Gruppen der komplexen Verbalverbindungen, die bei der Schreibung

<sup>282</sup> Fuhrhop 2007, S. 166 f.

<sup>283</sup> Fuhrhop 2007, S. 159.

<sup>284</sup> Jacobs 2007, S. 57.

<sup>285</sup> Jacobs 2007, S. 65.

Probleme aufwerfen. Ziel ist, jeweils zu analysieren, ob die Verbindungen eher als Wort oder eher als Syntagma grammatisch sind. Insgesamt ist von einer Skala mit fließenden Wort- und Syntagmoeigenschaften auszugehen. Für die Substantiv-Verb-Verbindungen testet sie, ob sich die Erstglieder wie ein Substantiv, eine Verbpartikel oder wie ein Kompositionserstglied verhalten. Ihre Ergebnisse zeigen, daß die Erstelemente die Charakteristika von substantivischen Erstgliedern aufweisen (mit der einzigen Einschränkung, daß „Substantiv-Verb-Komposition offenbar nicht produktiv ist“<sup>286</sup>). Mit Eschenlohr (1999) und Wunderlich (1987) spricht sie von ‚Komposita ohne Komposition‘. Da für die betreffenden Verbindungen gemäß ihrer Tests Rückbildungsbasen existieren, können sie Ergebnisse von Rückbildungsprozessen sein. Grammatisch wären sie so zunächst als morphologische Wörter einzustufen; durch die Trennbarkeit können danach Syntagmen entstehen, wobei der Erstbestandteil „zum Teil Objektcharakter annehmen [kann]“.<sup>287</sup> Denkbar ist also der beispielsweise der folgende Prozeß: *Staubsauger* > (Rückbildung) *staubsagen* > *saugt Staub* (sekundäres Syntagma). Die Mehrheit der von Fuhrhop untersuchten Adjektiv-Verb-Verbindungen zeigen sich als durchsichtige, systematische, produktive Syntagmen; die Minderheit bilden Verbindungen, die als komplexe Wörter gelten können (z.B. einige *stellen*-Verbindungen wie *kaltstellen*). Als Entstehungsprozeß für Wörter aus regulären Syntagmen nimmt sie Univerbierung an. Der Akzent auf dem Adjektiv könnte einen möglichen Univerbierungsprozeß sozusagen ‚bestätigen‘. Hinsichtlich der Schreibung schlägt sie vor, Verbindungen getrennt zu schreiben, bei denen das Adjektiv den Status eines Adverbials oder einer Ergänzung hat (*blank putzen*, *kalt pusten*) oder wenn es sich um durchsichtige Resultativkonstruktionen handelt (*Hasen tot schießen*). Die restlichen Verbindungen könne man zusammenschreiben. „Dies sind bevorzugte Schreibungen aber nicht die einzig möglichen [...]“.<sup>288</sup>

Innerhalb der Verb-Verb-Verbindungen untersucht sie Reihen mit *lernen*, *gehen* und *bleiben* als Zweitglied, die – auch innerhalb der Reihen – äußerst heterogen sind. Manchen Verbindungen können verschiedene Worteigenschaften zugesprochen werden. Gründe für die Annahme von ‚Wortartigkeit‘ sind etwa eine lexikalisierte Bedeutung, eine von beiden beteiligten Infinitiven gemeinsame Verwaltung der syntaktischen Ergänzungen oder ein insgesamt grammatisch auffälliges (und von anderen Infinitivverben<sup>289</sup> abweichendes) Verhalten. Das betrifft etwa *spazierengehen* (determinatives Verhältnis zwischen den Infinitiven, die zusammen einen gemeinsamen Begriff bilden) oder *kennenlernen*, das sich von den AcI-Verben

<sup>286</sup> Fuhrhop 2007, S. 58.

<sup>287</sup> Fuhrhop 2007, S. 59.

<sup>288</sup> Fuhrhop 2007, S. 64, Anm. 1.

<sup>289</sup> Fuhrhop 2003 untersucht die Infinitivverben, die sie im Anschluß an Engel (2004, S. 258) so benennt.

dadurch unterscheidet, daß der jeweils geforderte Akkusativ das semantische Objekt beinhaltet, nicht das semantische Subjekt (*er lernt ihn kennen* impliziert *er kennt ihn*). Da die Verbindungen kein weiteres Element benötigen (wie etwa die *zu*-Infinitive), ist der Weg zu einem komplexen Wort geebnet.

Sowohl für Jacobs als auch für Fuhrhop ist die zentrale Frage hinsichtlich der Getrennt- und Zusammenschreibung, wie ausgeprägt die morphologischen oder die syntaktischen Eigenschaften der graphematisch zweifelhaften Verbalverbindungen sind. Beide untersuchen, wodurch die Zweifelfälle der Schreibung entstehen; Jacobs, indem er die Systeme der alten und neuen Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung vergleicht, Fuhrhop, um Vorschläge für eine grammatisch adäquate Schreibung zu erarbeiten.

Abschließend ist festzustellen, daß die Beschäftigung mit den trennbaren Verbalkomplexen innerhalb der graphematischen Forschung seit etwa der Mitte der 1990er Jahre Wesentliches zum Verständnis ihres grammatischen Grenzgängertums beigetragen hat, was für die Beurteilung ihrer Schreibung notwendig ist.

## 2.6 Zusammenfassung

In der älteren Forschung zu den komplexen Verbverbindungen hat man sich praktisch mit denselben Themen auseinandergesetzt wie in der neueren Forschung. Thematisiert werden die Grammatik der verschiedenen Typen von Verbverbindungen, ihre möglichen Bildungsprozesse sowie die Frage, ob es verbale Komposition geben kann oder nicht.

Schon Adelung (1782) fragt bei zusammengesetzten Verben, wann sie tatsächlich zusammengesetzt sind, in welchen Prozessen das geschieht und wann es sich dagegen um selbständige Einheiten handelt. Es ist schon Ende des 18. Jahrhunderts klar, daß es typische und weniger typische Fälle von ‚echten‘ und ‚unechten‘ Zusammensetzungen gibt – auch was komplexe Verbverbindungen betrifft –, was sich bei Grimm (1878) in der Redeweise von eigentlichen und uneigentlichen Komposita fortsetzt.

Parallelen kann man z.B. zwischen Grimm und Eisenberg (2006a) finden, was Verbindungen aus Substantiv und Infinitiv oder Partizip angeht (*ehebrechen, biertrinkend*). Beide Grammatiker beschreiben solche Fälle als unklare Fälle zwischen eigentlicher und uneigentlicher Komposition bzw. zwischen Komposition und Inkorporierung. Beide führen die Zweifel auf den grammatischen Zwitterstatus des Infinitivs bzw. des Partizips zurück.

Die Auffassung, daß verbale Komposition eher nicht möglich ist, vertreten z.B. Grimm und Wilmanns. Das Prinzip, daß Komposita entstehen können, die nicht in typischen kompositionellen Vorgängen gebildet werden, beschreiben bereits Wilmanns (1896) und Paul (*Princi-*

*pien*, 1886), in neuerer Zeit z.B. Wunderlich (1987), Eschenlohr (1999) und Fuhrhop (2007). Die Tatsache, daß komplexe Verbverbindungen sich in großen Teilen im Bereich zwischen Morphologie und Syntax bewegen, wird explizit bereits bei Wilmanns (1896) und Paul (1916–1920) erwähnt, implizit auch bei Adelung (1782) und Grimm (1878).

Wie man sieht, kommen viele Aspekte, die in der neueren Literatur zu den Verbverbindungen bearbeitet werden, bereits in der älteren Tradition vor, wenn auch zum Teil unter anderen Namen oder nur im Ansatz analysiert.

Was die Schreibung der Verbverbindungen betrifft, wird mindestens seit Paul (*Deutsche Grammatik*, 1916–1929) die Zusammenschreibung verschiedener Verben mit ihren ‚Verbzusätzen‘ (z.B. *stattfinden*, *spazierengehen*) durch die häufige Kontaktstellung und besondere Stellungsregularitäten begründet. Grimm sieht den Grund zur Zusammenschreibung in ähnlichen Fällen (*achtgeben*, *freisprechen*) in der ‚neueren Orthographie‘ und ausdrücklich nicht in morphologischen Gegebenheiten, kommentiert aber auch nicht, aus welchem Grund die Intuition der Schreiber verstärkt zur Zusammenschreibung tendiert.

In der neueren Forschung werden in der Diskussion um Verbindungen mit nominalen – vorwiegend Substantive – und verbalen Erstelementen, wie in der älteren Tradition, besonders die Aspekte ihrer Genese, der grammatische Status der Erstelemente und ihre Schreibung thematisiert.

In der Frage, welche (Wortbildungs-)Prozesse zu Verben mit unterschiedlichen Erstgliedern führen, werden vor allem Rückbildung, Inkorporierung/ Univerbierung/ Zusammenrückung und Verbalkomposition ins Feld geführt, wobei die Termini in der Literatur zum Teil unterschiedlich definiert werden. Die Existenz der Verbalkomposition ist umstritten, ebenso wie die Frage, ob es Inkorporation im Deutschen gibt oder nicht. Da die in Rede stehenden Verbindungen so heterogen sind, lassen sich für alle Positionen Teilargumente finden. Die Vielfalt in der Bezeichnung der betreffenden Verbindungen ist ein Abbild der lebendigen Diskussion um ihre Grammatik (Komposita, Rückbildungen, Univerbierungen, Pseudokomposita, Präverbfügungen, Partikelverben mit nominalen oder verbalen Erstgliedern, phrasale Zusammenrückungen, Konstitutionen usw.). Der aktuelle Stand der Dinge dürfte sein, daß es sich zumindest bei einem Teil der Verbverbindungen, vor allem solchen mit substantivischem Erstglied, um Komposita handelt, die aber nicht durch Komposition, sondern durch Rückbildung entstanden sind.<sup>290</sup> Bei den Adjektiv-Verb-Verbindungen sind durch Analogieprozesse viele Klassen produktiv, wobei die zur Debatte stehenden Bildungsprozesse meist Inkorporie-

---

<sup>290</sup> Vgl. dazu besonders Fuhrhop 2007a.

nung und Komposition sind. Auch die Verbindungen aus zwei Infinitiven werden uneinheitlich als Komposita oder als zusammengeschriebene syntaktische Verbindungen bewertet, wobei sich allerdings bei näherer Betrachtung der Grammatik differenzierte Verhältnisse mit unterschiedlich ausgeprägten Wort- oder Syntagmaeigenschaften ergeben. Praktisch alle Aussagen über die Verbverbindungen mit nominalem und verbalem Erstglied berücksichtigen die Problematik, daß es sich hier um einen Grenzbereich zwischen Lexikon und Syntax handelt.

Auch in der Frage zum grammatischen Status der Verbindungen, also ob es sich um komplexe Prädikate oder syntaktische Strukturen handelt, gibt es keine eindeutige Antwort. Die Verbindungen bewegen sich auf einem Kontinuum zwischen Wort und Syntagma; der jeweilige Status ist, wenn überhaupt, im Grunde für jede einzelne Verbindung zu analysieren. Es gibt Verbindungen, die sich eindeutig wie Wörter oder wie Syntagmen verhalten, aber viele Verbindungen haben Eigenschaften von beidem. Daß sich die Verbindungen in verschiedenen Abstufungen wie klassische Partikelverben verhalten, entspricht wohl der allgemeinen Auffassung. Der Abstufung zwischen Wort und Syntagma entsprechen dann Begriffe wie ‚Semi-Partikelverben‘.

Die Sichtweise, daß in erster Linie eine ‚neue Semantik‘ von komplexen Verbverbindungen über deren Getrennt- oder Zusammenschreibung entscheidet, wie sie z.B. von Adelung und Becker, aber auch bis in die neueste Zeit hinein vertreten wurde (z.B. vom *Duden*), ist mittlerweile überholt. Allgemein anerkannt scheint die Auffassung, daß die Graphematik die grammatischen Strukturen widerspiegelt und daher eindeutige Aussagen über die Getrennt- und Zusammenschreibung der hier relevanten Verbverbindungen von eindeutigen grammatischen Sachverhalten abhängen. Neben den unzweifelhaften Fällen legitimiert bei der großen Menge an Grenzgängern oder Problemfällen unter den komplexen Verbverbindungen der jeweils überwiegende Anteil an Wort- oder Syntagmaeigenschaften, der für jeden Verbindungstyp auszuloten ist, deren Getrennt- oder Zusammenschreibung. Für Fälle, in denen keine klare Entscheidung hierüber getroffen werden kann, sind in der Orthographiefrage folglich beide Schreibvarianten plausibel. Eigentlich alle Autoren plädieren für Handlungsspielräume oder Alternativen zugunsten der Schreiber, wenn auch mit leicht abweichenden Begründungen (etwa syntaktische Mehrdeutigkeit/ möglicher Status als Syntagma oder Wort/ unterschiedlicher Integrationsgrad der Verbindungen ins Sprachsystem).

Festzuhalten bleibt, daß sich vor allem in den letzten 15 Jahren das Profil der besprochenen Verbverbindungen deutlich geschärft hat, aber einheitliche Aussagen darüber sind nach wie vor nicht zu treffen. Allerdings weiß man nun einiges mehr über die Gründe, warum eben keine einheitlichen Aussagen für alle Typen von Verbverbindungen möglich sind.

### 3. Komplexe Verben: Strukturgruppen. Festlegung, Abgrenzung und (grammatische) Klassifizierung hinsichtlich der Wörterbuchstudie

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Strukturen aus Infinitiv und nominalem bzw. verbalem Erstglied hinsichtlich der diachronen Wörterbuchstudie festgelegt. Relevant sind folgende Grundstrukturen:

- Substantiv + Infinitiv (*notlanden*)
- Substantiv + Partizip I, II (*schmerzstillend, videoüberwacht*)
- Adjektiv + Infinitiv (*ernstnehmen*)
- Partizip II + Infinitiv (*verlorengehen*)
- Infinitiv + Infinitiv (*spazierengehen*)

Außerdem noch die beiden Sondergruppen:

- Adjektiv + Kopulaverb (*klarwerden*)
- (synchron) unbestimmbares Erstglied + Infinitiv (*weissagen*).

Die Verbindungen mit Kopulaverben (*bleiben, werden*) kann man als Teilmenge der Adjektivverbindungen sehen; die synchron unbestimmbaren Erstglieder werden häufig als nominale Bestandteile reanalysiert (z.B. *preis* in *preisgeben*, *weis(e)* in *weissagen*). Alle Strukturen waren von der Rechtschreibreform 1996 betroffen. Die Abschnitte zu Adjektiv und Substantiv als Erstglied sind vergleichsweise ausführlich, weil hier die vielfältigen Verbindungstypen voneinander abgegrenzt und grammatisch subklassifiziert werden müssen. Die Auswahl konkreter Vertreter der im folgenden festzulegenden Strukturtypen erfolgt in Kapitel 4 (Wörterbuchstudie).

#### 3.1 Substantiv + Infinitiv

Substantive und Verben können auf vielerlei Arten Verbindungen miteinander eingehen. Welche für die vorliegende Arbeit relevant sind und welche nicht, wird im weiteren festgelegt. Nicht relevant sind alle Verbindungen aus Substantiv und Verb, deren Schreibung (und damit auch: deren Grammatik) keinerlei Probleme aufwirft. Untrennbare Verbindungen fallen damit grundsätzlich weg. Alle übrigen sind zunächst einmal potentielle Kandidaten für die Wörterbuchstudie. Das Kernstück bilden die syntaktisch trennbaren Verbindungen aus Substantiv und Infinitiv, die von den Änderungen durch die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung 1996 betroffen waren.

### 3.1.1 Ausschluß nicht relevanter Substantiv-Infinitiv-Verbindungen

#### Funktionsverbgefüge, idiomatisierte Wendungen und ähnliche Verbindungen

Im folgenden geht es um spezielle Verbindungen aus Substantiv (Nominalgruppe) und Verb bzw. um Präposition + Substantiv (Präpositionalgruppe) und Verb folgender Typen:

- a.1 *die Katze im Sack kaufen*
- a.2 *Lunte riechen, Mist bauen, Kohldampf schieben*
- b.1 *in Bewegung setzen, zur Anwendung kommen, zum Verschwinden bringen*
- b.2 *in Frage kommen/ infrage kommen, zuwege bringen, zurate ziehen, anheimstellen*
- b.3 *Anerkennung finden, Entscheidung treffen, Einfluß nehmen*
- c. *stattfinden, teilnehmen, radfahren*

Es ist zu klären, wie diese Verbindungstypen grammatisch zu beschreiben und voneinander abzugrenzen sind und welche von der Untersuchung ausgeschlossen werden müssen.

Die Existenz der sogenannten Funktionsverbgefüge, zu denen einige der obigen Verbindungen sicher gehören, sowie die Abgrenzung von ähnlichen Typen sind stark umstritten. Eisenberg (2006) versucht, eine grammatische Beschreibung von prototypischen Funktionsverbgefügen zu liefern, um zu klären, ob es sich bei Funktionsverbgefügen um eigene grammatische Konstruktionen handelt oder nicht. Er kommt zu einer Beschreibung eines Prototyps von Funktionsverbgefügen, der stets mit einer Präpositionalgruppe einhergeht. Wie Verbindungen aus Nominal im Akkusativ und Verb (*Kenntnis bekommen, Anerkennung finden, Entscheidungen treffen*) einzuordnen sind, bespricht er nicht. Diese werden gelegentlich zu den Funktionsverbgefügen gerechnet, aber „ein Funktionsverb im engeren Sinne haben sie nicht.“<sup>291</sup>

Das Inventar der Funktionsverben ist beschränkt, besonders häufig sind *bringen* und *kommen* und bei den Präpositionen *in* und *zu*.<sup>292</sup> Als prototypische Eigenschaften von Funktionsverbgefügen wie *zum Erliegen kommen* eruiert Eisenberg:

- sie enthalten ein transitives oder ergatives Verb;
- die Präpositionalgruppe ist ein obligatorisches Komplement zum Verb und wird hinsichtlich Präposition und Kasus regiert;
- das Nominal ist weder Kopf noch Kern;
- das Funktionsverb ist systematisch austauschbar innerhalb bestimmter Gruppen (z.B. *zur Aufführung kommen/ bringen*);

<sup>291</sup> Eisenberg 2006b, S. 310.

<sup>292</sup> Eisenberg 2006, S. 307 und 312.

- der Artikel in der Verschmelzung mit der Präposition hat keine Kopffunktion, sondern dient zur Kasusmarkierung (die Verschmelzung von Artikel und Präposition ist grammatikalisiert und kann nicht durch die Vollform ersetzt werden: *zum Erliegen kommen/ \*zu dem Erliegen kommen*).<sup>293</sup>

Präposition und Substantiv gehen in Funktionsverbgefügen eine stärkere Verbindung ein als in vergleichbaren Konstruktionen mit präpositionalem Adverbial (dort ist die Präposition nicht regiert) oder Präpositionalobjekt (die Präposition ist ans Verb gebunden), deswegen kann sie „bis zur Lexikalisierung führen“ (z.B. *zuwege bringen, zustande bringen*).<sup>294</sup>

Glück (2000) schreibt, daß Schriftsteller um 1800 bei der Schreibung dieser Art von Wendungen noch unschlüssig waren, so daß man einerseits noch die volle Phrase mit Großschreibung des Substantivs findet (*zu Muth sein, zu Statten kommen, zu Rechte legen*), andererseits schon den Zusammenschluß bzw. die ‚Desubstantivierung‘ des Substantivs, die sich in der Kleinschreibung äußert (*zu gute kommen, zuwegebringen*).<sup>295</sup> In Bezug auf die Veränderung ihrer Schreibweise fügt Glück hinzu:

„Die Kleinschreibung des Nomens ist als erster Schritt der modernen Entwicklung zu interpretieren, die Zusammenschreibung von Präposition und Nomen als zweiter Schritt und die Zusammenschreibung mit dem Verb als dritter und letzter Schritt, der bis 1996 längst nicht überall durchgeführt war, aber der strukturellen Tendenz entspricht.“<sup>296</sup>

Interessant sind diese Verben oder Wendungen, weil sie zeigen, daß der Usus dazu führt, häufige Wendungen mit syntaktischer Struktur zu komplexen Verben zu komprimieren. Insofern zeigt sich eine Parallele zu Verben wie *stattfinden*. Morphosyntaktisch verhalten sich die betreffenden Verbindungen wie Partikelverben.

Damit können Verbindungen des Typs b1 und b2 bereits aus der Untersuchung ausgeschlossen werden: Entweder handelt es sich um komplexe Verbindungen aus Präposition und Substantiv mit Verb oder um aus den präpositionalen Fügungen hervorgegangene (sekundäre) Adverbien, also unflektierbare Elemente.<sup>297</sup> Sie können in unterschiedlichem Grad univertbiert sein (*anheimstellen – zurate ziehen*).

Es bleibt noch die Abgrenzung zwischen den Typen a2 (*Lunte riechen*), b3 (*Anerkennung finden*) und c (*stattfinden*). Alle drei Falltypen stehen für feste Verbindungen von Substantiv und Verb. Verbindungen wie *Lunte riechen, Kohldampf schieben* werden zu den Idiomatisie-

<sup>293</sup> Eisenberg 2006, S. 315.

<sup>294</sup> Eisenberg 2006b, S. 311; Eisenberg 2006, S. 305.

<sup>295</sup> Glück 2000: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 106, S. 54.

<sup>296</sup> Ebd.

<sup>297</sup> Eine Durchsicht der Belege im Grimmschen Wörterbuch ergibt: In den meisten Fällen von Zusammenziehung waren die ehemaligen Präpositionalgruppen bereits mindestens im 18. Jahrhundert als Adverbien lexikalisiert, manche auch schon mindestens im 16. Jahrhundert.

rungen oder Phraseologismen gerechnet. Als typische Idiomatisierung kann a1 (*die Katze im Sack kaufen*) gelten. Solche lexikalischen Einheiten sind Produkte der semantischen Veränderung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks.<sup>298</sup> Substantiv (bzw. direktes Objekt) und Verb treten regelmäßig gemeinsam auf (Kollokation), zeigen aber keinerlei Bestrebungen, sich graphomorphologisch zu verbinden, wie das etwa bei *stattfinden* und *teilnehmen* der Fall ist. Idiomatisierte Wendungen, so die These, wachsen niemals zusammen, weil sie von Anfang an nicht die Summe ihrer Bedeutungen dargestellt haben, sondern vielmehr als zwei eigenständig bleibende Elemente, die gemeinsam auftreten, eine neue Semantik transportieren. Ein anderer Prozeß ist, wenn sich mehrelementige Ausdrücke erst durch die allmähliche semantische Weiterentwicklung von der wörtlichen Bedeutung hin zu einer übertragenen fest verbinden. Schon Adelung macht ja gerade die ‚semantische Verdunkelung‘ zum Kriterium für Wortverbindungen und damit für Zusammenschreibung. Das heißt: was semantisch verdunkelt ist, wird häufig zusammengeschrieben, aber der Umkehrschluß, daß alles, was zusammengeschrieben wird, semantisch verdunkelt ist, gilt nicht unbedingt.

Im Unterschied zu prototypischen Funktionsverbgefügen ist die die Gesamtbedeutung nicht mehr aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile ableitbar und die einzelnen lexikalischen Bestandteile sind nicht austauschbar (a1. *die Katze im Sack kaufen* – \**den Hund im Beutel kaufen*; a2. *Lunte riechen* – \**Lunte schnüffeln* vs. b1. *in Bewegung kommen/ bringen/ setzen*). Außerdem sind die beteiligten Verben keine Funktionsverben im Eisenbergschen Sinn (Verben mit im Vergleich zum Grundverb abgeleiteter Bedeutung in Verbindung mit einem ‚charakteristischen syntaktischen Verhalten‘<sup>299</sup>). Als weiteren Unterschied zu Funktionsverbgefügen läßt sich anführen, daß die Substantive noch Kopf- und Kernfunktion (auch in der idiomatisierten Bedeutung) haben. Sie können in verschiedenen Ausprägungen referierbar und spezifizierbar sein: *die Lunte riechen* – *einen schrecklichen Kohldampf schieben* – *großen Mist bauen*.

Wie Verbindungen des Typs b3 (*Anerkennung finden*) einzuordnen sind, ist nicht klar. Eisenberg rechnet sie wie gesagt nicht zu den Funktionsverbgefügen. Es handelt sich vielleicht um feste Verbindungen, die sich aber noch wie normale Objekt-Verb-Relationen verhalten (*große Anerkennung finden, die Anerkennung, die er verdient hat, finden; eine einsame Entscheidung/ Entscheidungen treffen; einen großen Einfluß nehmen*). Im Gegensatz zu Typ c (*stattfinden, teilnehmen, radfahren*) handelt es sich hier um ein wirkliches Substantiv, während die

<sup>298</sup> Korhonen, Jarmo: ‚Idiom‘; Günther, Hartmut: ‚Idiomatisierung‘. Beide in: Glück (Hg.)<sup>3</sup>2005, S. 267.

<sup>299</sup> Eisenberg 2006b, S. 309.

Erstbestandteile in c substantivische Eigenschaften mindestens eingebüßt, wenn nicht verloren haben.

Die Typen a1, a2 und b3 kamen 1996 nicht als problematische Fälle der Getrennt- und Zusammenschreibung vor, weil sie nie zusammengeschrieben wurden. Neben den grammatischen Unterschieden univervieren Verbindungen wie *Anerkennung finden* im Vergleich zu *stattfinden* möglicherweise auch deswegen nicht, weil es sich um morphologisch komplexe, mehrsilbige Elemente handelt.

Aus diesen Gründen werden idiomatisierte Verbindungen (a1, a2) und Funktionsverbgefüge (b1, b2) aus der Untersuchung ausgeschlossen.

Die Abgrenzung zu Konstruktionen, die Teilbedingungen von Funktionsverbgefügen erfüllen, wie z.B. *Anerkennung finden*, *Abschied nehmen*, *Kritik üben* ist schwierig und abhängig von unterschiedlichen Definitionen von Funktionsverbgefügen. Bei solchen nichtprototypischen, schwer zuordbaren Typen ist das entscheidende Kriterium für die weitere Berücksichtigung in der Untersuchung, ob sie sich während der Rechtschreibreform 1996 hinsichtlich ihrer Schreibung als problematisch erwiesen haben oder nicht.

### **3.1.2 Prüfung der bereits existierenden Einteilungsmodelle der Substantiv-Verb-Verbindungen auf Eignung zur Verwendung in einer historischen Wörterbuchstudie**

Um die Entwicklung der Schreibung bei Substantiv-Verb-Verbindungen zu ermitteln und möglicherweise Entwicklungstrends feststellen zu können, müssen die Verbindungen nach grammatischen Kriterien klassifiziert werden, weil sie hinsichtlich ihrer Entstehungsweise und ihres morphosyntaktischen Verhaltens sehr heterogen sind (vgl. Forschungsbericht). Andererseits führen Subklassifizierungen anhand der bisher genutzten Kriterien zu vielen Subtypen mit wenigen Vertretern (vgl. etwa Wurzels synchrone und diachrone Klassen). Im folgenden werden die verschiedenen bereits ausgearbeiteten Systematisierungen dahingehend geprüft, ob sie für eine historische Wörterbuchstudie operationalisierbar sind (vgl. dazu auch den Forschungsbericht).

#### **a) Einteilung der Substantiv-Verb-Verbindungen nach der Formenbildung**

Wurzel (1998) und Eisenberg (2006a) zum Beispiel unterteilen die Substantiv-Verb-Verbindungen nach morphosyntaktischer Trennbarkeit und nach Vollständigkeit des Flexionsparadigmas. Das Problem bei dieser Einteilung liegt – auch synchron betrachtet – in der Akzeptanz von Flexionsformen, die in vielen Fällen stark vom Sprecher abhängt. Die Grammatikalitätsurteile über die Flexionsformen sind aber historisch nicht mehr zu klären, zumindest

nicht ausschließlich mit Wörterbüchern. Woher soll man heute wissen, wie ein Sprecherschreiber zu Grimms Zeiten ein Wort wie *panzerfegen* (vgl. Anm. 106) verwendet hat? Dies wäre vielleicht durch eine Auswertung von geeigneten Textkorpora möglich. In den Wörterbüchern jedenfalls werden nicht immer Flexionsformen angegeben, daher eignet sich diese Einteilung prinzipiell nicht für die Wörterbuchstudie. Außerdem gibt es Verben, die in ihrem Flexionsverhalten zwischen untrennbaren und trennbaren Formen schwanken (*schlußfolger/ geschlußfolgert; Haus gehalten/ gehaushaltet*). Das heißt also, die Formenbildung sollte bei der Struktureinteilung möglichst keine Rolle spielen.

**b) Einteilung nach dem grammatischen Status des Erstgliedes:**

Eine weitere Möglichkeit bietet die Klassifizierung der Substantiv-Verb-Verbindungen nach dem grammatischen Status des Erstgliedes (eigene syntaktische Einheit, substantivisches Kompositionsglied, Verbpartikel, vgl. Fuhrhop 2007).

Hier gestaltet sich das Problem ähnlich wie oben: Die syntaktischen Tests, die zur Ermittlung des grammatischen Status führen, sind leider nicht oder höchstens in begrenztem Maße für historische Daten innerhalb einer Wörterbuchstudie geeignet, zumal die Ergebnisse der Tests an vielen Stellen wieder abhängig vom jeweiligen Grammatikalitätsurteil des Sprechers sind. Eine Korpusstudie wäre noch am ehesten geeignet, die Verwendung der in Rede stehenden Verbindungen zu untersuchen und damit den grammatischen Status der Erstglieder zu identifizieren. Eine solche Klassifizierung anhand von historischen Wörterbuchdaten wäre aber rein spekulativ.

**c) Einteilung nach dem Entstehungsmuster:**

Viele Autoren haben die Substantiv-Verb-Verbindungen nach Entstehungsmuster (Ableitungsstruktur) bzw. Wortbildungstyp bzw. semantischer Motiviertheit klassifiziert. Es wird schnell deutlich, daß es nicht möglich ist, jeder Substantiv-Verb-Verbindung genau eine bestimmte Entstehungsstruktur zuzuweisen. Das Prinzip der Analogiebildung greift in der Wortbildung (sofern es sich bei diesen Verbindungen überhaupt um Wortbildungen und nicht um Syntagmen handelt) immer. Das heißt, die Sprachgemeinschaft braucht lediglich ein Programm, ein Muster, nach dem vielleicht nur ein prototypisches Verb gebildet worden ist, das aber lexikalisch sinnvoll und anwendbar ist. Im Fall der Substantiv-Verb-Verbindungen gibt es mehrere Muster. Daher ist schon oft festgestellt worden, daß in manchen Fällen Zwischenschritte der Wortbildung ‚nur virtuell existieren‘ und ähnliches. Bei dem Versuch, diese Art von Verben zu klassifizieren, tritt stets das Problem auf, daß Ableitungsbeziehungen mehr-

fach motiviert und daher nicht eindeutig zuweisbar sein können. Z.B kann man das Verb *bergsteigen* als Ableitung oder Rückbildung sehen oder als ‚Kondensierung‘ einer syntaktischen Struktur (a) *Bergsteiger* > *bergsteigen*; b) *das Bergsteigen* > *bergsteigen*; c) *auf den Berg steigen* > *Bergsteiger* > *bergsteigen*; d) *auf den Berg steigen* > *bergsteigen*). Die Entstehung solcher Verbverbindungen kann häufig nicht eindeutig nachvollzogen werden, falls man überhaupt von nur einer Motivationsrichtung ausgehen kann. Außerdem sagt die Existenz dieser Muster nichts darüber aus, ob analog zu einem bestimmten Muster gebildete Verben ein vollständiges Paradigma haben und wie sie sich morphosyntaktisch verhalten. Das Hindernis für die Verwendung dieser Klassifizierung in einer historischen Wörterbuchstudie liegt auf der Hand: Wenn es schon Probleme bei der Zuordnung des Entstehungsmusters bei bekannten Verbindungen gibt, wie sollen dann historische Verbindungen (s.o. *panzerfegen*) klassifiziert werden?

Für eine Klassifizierung der Substantiv-Verb-Strukturen hinsichtlich der diachronen Wörterbuchstudie muß folglich ein eigenes Klassifizierungsmodell entwickelt werden.

### 3.1.3 Entwicklung eines alternativen Klassifizierungsmodells der Substantiv-Verb-Verbindungen

#### Vorbemerkungen

Es gibt also verschiedene Vorschläge zur differenzierten Erfassung der Substantiv-Verb-Verbindungen, aber nur ein relativ gesichertes Kriterium: die morphosyntaktische Trennbarkeit. Die daraus resultierenden zwei strukturellen Gruppen bilden den Ausgangspunkt für die Suche nach weiteren geeigneten grammatischen Klassifizierungskriterien:

1) morphologisch trennbare Verben:

*bausparen, bergsteigen, ehebrechen, preiskegeln, punktschweißen, strafversetzen, wettturnen, kopfrechnen, schutzimpfen, bauchreden, manndecken, kunststopfen, bruchlanden, bauchlanden, teilzahlen;*

2) morphologisch und syntaktisch trennbare Verben; die Erstglieder bewegen sich auf einer Skala zwischen Verbpartikel und selbständigem Substantiv:

*eislaufen, achtgeben, haltmachen, hohnlachen, kopfstehen, maßhalten, preisgeben, standhalten, stattfinden, teilnehmen, hofhalten, amoklaufen, probesingen, schlangestehen, worthalten, notlanden.*<sup>300</sup>

<sup>300</sup> Auswahl der Verben nach Eisenberg 2006a, S. 340.

Besonders bei den morphologisch trennbaren Verben liegt wohl Eisenbergs persönliches Grammatikalitätsurteil zugrunde. Eine Internet-Recherche zur Vorkommenshäufigkeit des untrennbaren bzw. trennbaren Partizips II bestätigt sein Urteil.<sup>301</sup> *Strafversetzen* bildet das Partizip II aufgrund des präfigierten Verbs ohne *ge-*, daher kann hier keine Aussage über morphologische Trennbarkeit getroffen werden und es wird aus der Liste entfernt.

Diese beiden Gruppen werden im weiteren exemplarisch auf grammatische Kriterien hin untersucht, die eine für historische Daten geeignete Klassifizierung ermöglichen. Die folgenden Überlegungen sind ‚Blindversuche‘ in der Hoffnung, dabei aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Die komplexen Verben werden zunächst in ihre zugrundeliegende syntaktische Struktur aufgelöst. Daran werden folgende Faktoren untersucht, um zu prüfen, ob sie jeweils Möglichkeiten für eine Verbklassifizierung liefern:

- Motivationsbeziehung zwischen Erstglied und Verb: Gibt es regelhafte Bezüge auf verschiedene Arten von zugrundeliegenden Syntagmen?
- Parallele Wortbildungen: Kann man die Verben nach dem Vorhandensein eines parallelen Substantivs als potentielle Ableitungsbasis einteilen?<sup>302</sup>
- Valenz(un)abhängigkeit des Substantivs: Werden valenzabhängige oder valenzunabhängige Nominale in die Basisverben inkorporiert?
- Gibt es regelhafte Valenzveränderungen vom Basisverb zum komplexem Verb?
- Semantische Rollen der Erstglieder: Ergeben sich hier signifikante Gruppen? Welche Voraussetzungen müssen überhaupt gegeben sein, damit man semantische Rollen analysieren kann?

Im Hintergrund läuft die Frage mit, ob diese Faktoren mit dem morphosyntaktischen Verhalten der komplexen Verben in Beziehung stehen.

### 3.1.3.a Motivationsbeziehungen zwischen Basisverb und substantivischem Bestandteil, parallele Substantive

#### Gruppe 1 (syntaktisch untrennbare Verbindungen)

Syntaktische Umschreibung/ zugrundeliegende syntaktische Struktur		parallele Substantive (ohne substantivierte Infinitive)
<i>spare</i>	<i>für einen Bau</i>	<i>Bausparvertrag</i>
<i>steige</i>	<i>auf den Berg</i>	<i>Bergsteiger</i>
<i>breche</i>	<i>die Ehe</i>	<i>Ehebrecher</i>

<sup>301</sup> In einer Google.Recherche (am 4.7.10) ergab die Suche nach der genauen Wortgruppe: *Baugespart* (213)/ *gebauspart* (159); *schutzgeimpft* (7640)/ *geschutzimpft* (17); *manngedeckt* (2980)/ *gemanndeckt* (2).

<sup>302</sup> Substantivierte Infinitive zähle ich nicht zu ‚parallelen Substantiven‘, weil der Bezug zur verbalen Form zu stark ist.

<i>kegele</i>	<i>um einen Preis</i>	–
<i>schweiße</i>	<i>an einem Punkt</i>	–
<i>turne</i>	<i>um die Wette</i>	–
<i>rechne</i>	<i>im Kopf</i>	–
<i>impfe</i>	<i>zum Schutz</i>	<i>Schutzimpfung</i>
<i>rede</i>	<i>mit / im Bauch</i>	<i>Bauchredner</i>
<i>decke</i>	<i>einen Mann der gegnerischen Mannschaft</i>	<i>Manndeckung</i>
<i>stopfe</i>	<i>mit (großer) Kunst</i>	<i>Kunststopfer</i>
<i>lande</i>	<i>wodurch etwas zu Bruch geht</i>	<i>Bruchlandung</i>
<i>lande</i>	<i>auf dem Bauch</i>	<i>Bauchlandung</i>
<i>zahle</i>	<i>einen Teil</i>	<i>Teilzahlung</i>

Tabelle 1: Gruppe 1 (syntaktisch untrennbare Verbindungen) – Syntaktische Umschreibung und parallele Substantive

### Gruppe 2 (syntaktisch trennbare Verbindungen)

Syntaktische Umschreibung/ zugrundeliegende syntaktische Struktur		parallele Substantive (ohne substantivierte Infinitive)
<b>a) auf Objektverhältnis beziehbar</b>		
<i>gebe</i>	<i>Acht</i> <sup>303</sup>	
<i>mache</i>	<i>(einen kurzen) Halt</i>	
<i>halte</i>	<i>(ein vernünftiges) Maß</i>	
<i>halte</i>	<i>Stand</i>	
<i>finde(t)</i>	<i>Statt</i> (veraltetes Substantiv)	
<i>nehme</i>	<i>Teil</i>	<i>Teilnahme</i>
<i>halte</i>	<i>Hof</i>	<i>Hofhaltung</i> (nomen actionis)
<i>laufe</i>	<i>Amok</i>	
<i>halte</i>	<i>(mein gegebenes) Wort</i>	
<b>b) auf Präpositionalgruppe beziehbar</b>		
<i>laufe</i>	<i>auf dem Eis</i>	<i>Eisläufer</i>
<i>lache</i>	<i>zum Hohn</i>	
<i>stehe</i>	<i>auf dem Kopf</i>	<i>Kopfstand</i>
<i>stehe</i>	<i>in der Schlange</i>	
<i>gebe</i>	<i>(zur Preis ‚Beute‘)</i>	
<i>singe</i>	<i>zur Probe</i>	
<i>lande</i>	<i>aus/ in Not</i>	<i>Notlandung</i>

Tabelle 2: Gruppe 2 (syntaktisch trennbare Verbindungen) – Syntaktische Umschreibung und parallele Substantive

<sup>303</sup> Die substantivischen Bestandteile werden hier nur deswegen großgeschrieben, weil sie in der syntaktischen Auflösung wie ‚normale‘ direkte Objekte aussehen. Natürlich haben sie in der Mehrzahl der Fälle grammatisch nicht mehr viel mit Substantiven gemeinsam.

### Gruppe 1

Zu den Verben dieser ersten Gruppe existiert sehr häufig ein paralleles Substantiv, das wohl als gebräuchlich gelten kann ist. Es sind fast immer Nomina agentis oder actionis/ acti. Sie zeichnen sich fast durchgehend durch ein determinatives Verhältnis zwischen Erst- und Zweitglied aus (*Impfung – Schutzimpfung*). Zu den Beispielen *preiskegeln, punktschweißen, wettturnen, kopfrechnen* gibt es keine usuellen parallelen Substantive. *Bausparvertrag* fällt als einziges dreigliedriges Kompositum auf. In der Literatur wird es üblicherweise als Ableitungsbasis für das Verb mit Tilgung des Letztbestandteils angesetzt. Die Auflösung der Substantiv-Verb-Verbindungen in ein Syntagma zeigt, daß die substantivischen Erstglieder meistens die nominalen Kerne von Präpositionalgruppen sind. Es gibt nur drei Ausnahmen, wo ein direktes Objekt vorliegt (*breche die Ehe, decke einen Mann, zahle einen Teil*), einmal muß die Beziehung mit einem konsekutiven Nebensatz aufgelöst werden (*bruchlanden*: Folge des Landens).

### Gruppe 2a

Die syntaktische Auflösung funktioniert im Gegensatz zu Gruppe 1 nicht mehr mit Präpositionalgruppen (bis auf die Untergruppe b), sondern nur mit den substantivischen Bestandteilen als eine Art von reanalysiertem direktem Objekt. Nur in einigen Fällen ist ein definitiver Artikel und Attribuierung möglich (*das vernünftige Maß*), in manchen der indefinite Artikel und manchmal Attribuierung (*ein vernünftiges Maß, einen kurzen Halt*) oder ein Possessivartikel (*mein/ dein/ sein Wort*). Die nicht durchgängige Artikelfähigkeit ist eine der Eigenschaften, warum die substantivischen Bestandteile mit Eisenbergs Worten „kategorial keine Substantive“<sup>304</sup> sind: sie referieren nicht (mehr) und sind nicht quantifizierbar. Im Falle von *preisgeben* ist die Analyse als Substantiv nur durch Reanalyse möglich. Ich meine trotzdem, daß man als Sprecherschreiber bei diesen Verbverbindungen die wie Substantive aussehenden Bestandteile bei der Verarbeitung als ‚eine Art Objekt‘ interpretiert, einmal weil der Bezug zum Substantiv noch eindeutig sichtbar ist und zusätzlich aufgrund der Valenz der begleitenden Verben: *geben, machen, halten, finden* fordern üblicherweise ein direktes Objekt. Als Sprecher kann man also die Initialelemente als ‚eine Art‘ direktes Objekt reanalysieren. Diachron gibt es sogar Belege für ihren ehemaligen Substantivstatus bzw. Status als direktes Objekt mit Artikelfähigkeit/ Spezifizierbarkeit: Hermann Paul z.B. nennt Verbindungen wie *acht geben (achtgeben), haushalten, standhalten, stattfinden, teilnehmen* „verbindungen eines verbums

---

<sup>304</sup> 2006a, S. 341.

mit einem objectsaccusative“.<sup>305</sup> Im Deutschen Wörterbuch von Grimm (DWB 1854 ff.) finden sich bis auf *teilnehmen*, *hofhalten*, *haushalten* jeweils diachrone Belege mit Attribut und/oder Artikel:

<i>achtgeben</i> , <i>achthaben</i>	<i>habe grosze acht</i> (DWB Bd. 1, Sp. 165)
<i>stattfinden</i> , <i>statthaben</i>	<i>hat beszre statt</i> (DWB Bd. 17, Sp. 985; aber sehr selten)
<i>teilnehmen</i>	<i>(einer, der) innigsten theil (an ihnen) nimmt</i> (DWB Bd. 21, Sp. 353 f.).

Im Fall von *standhalten* der diachron-diatopische Beleg aus dem Mittelniederdeutschen:

*dat stand holden* (DWB Bd. 17, Sp. 684 f.)<sup>306</sup>, zugegeben marginal, aber existent. Daß es gerade für *hofhalten*, *haushalten* keine Belege mit Artikel/ Attribut gibt, paßt gut ins Gesamtbild, denn gerade bei ihnen existieren parallele Substantive, die auf eine mögliche Ableitungsbasis hindeuten.

Wichtiger sind die semantischen Verhältnisse bei diesen Verbverbindungen: Beide Bestandteile haben jeweils eine Grundbedeutung, aber in Kombination verblaßt die Bedeutung der Einzelelemente zugunsten einer lexikalisierten Bedeutung des Gesamtkomplexes. *Geben* in *achtgeben* ist etwas anderes als in *Geld geben*, es geht nicht um den Vorgang des Gebens, was ja auch schon die Alternative *acht haben* zeigt. Das substantivische *Acht* (nicht das Zahlwort) kommt außerhalb dieser *acht*-Verbindungen nicht mehr allein vor. Überhaupt fällt noch auf, daß die Verben dieser Verbindungen hochfrequente, semantisch und syntaktisch vielfältig einsetzbare Verben sind (*laufen*, *halten*, *geben*, *machen*, *finden*, *nehmen*), sie sind z.B. in ihrer Valenz daher weniger greifbar als die Verben in Gruppe 1 (*steigen*, *impfen*, *decken*, *stopfen*, *brechen*, *schweißen*). Eigentlich haben sie durch diese Eigenschaften starke Ähnlichkeit mit Funktionsverbgefügen: Die ursprüngliche Verbbedeutung hat sich entkonkretisiert, die lexikalische Hauptbedeutung steckt im substantivischen Bestandteil, das Verb grammatikalisiert sich in Richtung Funktionsverb, die Fügung als Ganzes ist lexikalisiert. Auch mit den klassischen Partikelverben kann man sie semantisch vergleichen: Die Bedeutung von *stattfinden* läßt sich genauso schlecht aus den Einzelbestandteilen erschließen wie bei *antragen*. Weiterhin gemeinsam mit den Funktionsverbgefügen ist diesen Verbindungen, daß man sie paraphrasieren kann (besser als syntaktisch umschreiben wie Gruppe 1): *achtgeben* ‚aufpassen‘, *haltmachen* ‚pausieren/ stehen bleiben‘, *maßhalten* ‚sich zurückhalten‘, *standhalten* ‚stabil bleiben‘. Allerdings ist es schwieriger als bei den klassischen Funktionsverbgefügen, diese Fügungen zu paraphrasieren, denn die Paraphrase der Funktionsverbgefüge kann im prototy-

<sup>305</sup> Paul 1886, S. 280.

<sup>306</sup> Mehr Beispiele in Schiller/ Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 1875–1880 [1969], Eintrag ‚stant‘.

pischen Fall eine verbale Form des substantivischen Elements darstellen (*zum Kochen bringen* - *kochen*, *in Bewegung setzen* - *sich bewegen* o.ä.). Klassische Funktionsverbgefüge verbinden sich im Gegensatz zu den in Rede stehenden Verbindungen graphematisch eher nicht, weil sie morphosyntaktisch oder morphologisch zu komplex sind (*zur Vernunft bringen*, *Beobachtungen anstellen*, *Einfluß ausüben*).<sup>307</sup>

Die Substantiv-Verb-Verbindungen aus Gruppe 2a kann man, insgesamt beobachtet, meist nur in ein ‚defektives‘ Syntagma bzw. in ein Konstrukt auflösen, das den klassischen Funktionsverbgefügen ähnlich ist. Im Gegensatz zu Gruppe 1 haben sie sich von einer wörtlichen Bedeutung entfernt. Man kann sie zusammenschreiben, weil sie aus nur zwei Bestandteilen bestehen (im Gegensatz zu den klassischen Funktionsverbgefügen), aber man kann sie morphosyntaktisch trennen, weil ihre Initialelemente als direktes Objekt (re-)analysierbar sind. Anders gesagt: Die Substantive sind als solche ‚reduziert‘ genug (semantisch; syntaktisch: kein Artikel), um sich mit (einfachen) Verben zu verbinden, aber frei existierenden Substantiven ähnlich genug, um sich im Satz vom Verb wieder zu trennen, wenn auch nur nach Art einer Verbpartikel.

### Gruppe 2b

In der kleineren Gruppe 2b ist der substantivische Bestandteil nicht als direktes Objekt analysierbar, sondern wie bei Gruppe 1 der Kern einer Präpositionalgruppe.

Löst man *notlanden* syntaktisch auf, erhält man *not* als Kern einer Präpositionalgruppe, die als fakultatives Kausaladverbial fungiert, also als Adjunkt (*aus/ in Not*). Die Valenz des komplexen Verbs ändert sich nicht. Das Verb kann transitiv oder intransitiv gebraucht werden (*Der Pilot landet das Flugzeug; das Flugzeug landet*); das Ergebnis gilt für beide Fälle.

Warum ist der Komplex syntaktisch trennbar, obwohl kein ‚direktes Objekt‘ (re-)analysiert werden kann? Dazu ist einschränkend zu bemerken: in Gruppe 2b sind nur drei der sechs Beispiele eindeutig in allen Formen syntaktisch trennbar (*stehe schlange*, *gebe preis*, *stehe kopf*). Für *hohnlachen* etwa existiert zumindest laut *Duden* (<sup>20</sup>1991) noch eine untrennbare Version: *lache hohn*, *ich hohnlache*; dagegen ist *singe probe* zweifelhaft (eher belegbar – im Internet, da nicht im *Duden* vertreten – ist das vergleichbare *fahre probe*).<sup>308</sup>

Vielleicht geben Untersuchungen zur Valenz und Semantik irgendwelche Hinweise auf die Trennbarkeit. Ich vermute, daß die Gebrauchsfrequenz die entscheidende Rolle spielt: Nützlich-

<sup>307</sup> Univerbierung ist aber bei zunehmender Grammatikalisierung von Präposition (ohne klitisierten Artikel) und Nomen zu Adverbien möglich, z.B. *zustande (bringen)*, *beiseite/ infrage (stellen)*.

<sup>308</sup> Im *Duden* <sup>24</sup>2006 *Hohn lachen/ hohnlachen; Probe fahren/ singen*; nur Formen im Infinitiv, *zu*-Infinitiv und Partizip II angegeben.

che Wörter werden häufiger benutzt, also werden auch mehr Formen des Paradigmas benutzt bzw. können sich die Sprecher nicht auf den unverfänglichen Infinitiv oder das Partizip II beschränken, was wiederum heißt: Entscheidungen bezüglich der getrennten Verwendung müssen getroffen werden, und schließlich: je häufiger verschiedene Formen benutzt werden, um so eher gewöhnt sich die Sprachgemeinschaft an anfangs inakzeptable Formen (vgl: *er läuft eis* ist völlig akzeptiert, *es landet not* bewegt sich langsam auf diesen Status zu, aber <sup>?</sup>*er schweiß punkt* wird wohl nicht viele Freunde finden).

Die Simplexverben in diesen Verbindungen sind bis auf *geben* und *singen* alle intransitiv (unter der Voraussetzung, daß *landen* und *fahren* in den in Rede stehenden Verbindungen intransitiv verwendet werden), daher können die substantivischen Elemente nicht als eine Art direktes Objekt interpretiert werden; sie sind auf den substantivischen Kern reduzierte Präpositionalgruppen, die zusammen mit dem Simplexverb lexikalisiert sind. Manche dieser Verbindungen haben sich semantisch weiterentwickelt, z.B. *kopfstehen* ‚verrückt spielen, durcheinander sein‘. Wahrscheinlich ist, daß sich die syntaktisch getrennten Formen der 2b-Verben per Analogie zu den Partikelverben bzw. zu den 2a-Verben durch ihre vermutlich hohe Gebrauchsfrequenz oder Nützlichkeit ziemlich schnell in der Sprachgemeinschaft mit ihren syntaktisch getrennten Formen etabliert haben. Es gibt also ein gut funktionierendes Muster (das der Partikelverben), das dem Sprecherschreiber nahelegt, solche Verbverbindungen syntaktisch zu trennen. Im Gegensatz zu Gruppe 1 gibt es auch keine parallelen Substantive, die als mental gespeicherte Einheit einer syntaktischen Trennung entgegenwirken könnten, bzw. wenn, enthalten die Substantive immerhin einen Ablaut und sogar möglicherweise konsonantische Unterschiede (*Kopfstand/ kopfstehen*, *Preisgabe/ preisgeben*).

### **Zwischenergebnis**

Die syntaktisch untrennbaren Verben (Gruppe 1) beziehen sich fast durchweg auf Präpositionalgruppen, die syntaktisch trennbaren Verben beziehen sich entweder auf ein (reanalysiertes) Objektverhältnis (Gruppe 2a) oder auf Präpositionalgruppen (Gruppe 2b). Zu Gruppe 1 gibt es fast immer parallele Substantive, zu Gruppe 2a/b eher selten, und wenn, weisen sie morphologische Abweichungen auf (*kopfstehen* – *Kopfstand*). Dieser Sachverhalt scheint als Klassifikierungskriterium verwendbar zu sein.

### 3.1.3.b Valenz der Basisverben, Inkorporation von Substantiven aus valenzgebundenen Ergänzungen in die komplexen Verben?

#### Gruppe 1 (syntaktisch untrennbare Verbindungen)

Komplexes Verb		Valenz des Basisverbs	Art der Ergänzungen des Basisverbs (außer Subjekt)	Komplexes Verb: syntaktische Funktion des das Substantiv enthaltenden Satzglieds (gemäß syntaktischer Umschreibung, s. Tabelle 1)
<i>bausparen</i>	<i>sparen</i>	V1(+1)	(direktes Objekt)	Kausaladverbial (final)
<i>bergsteigen</i>	<i>steigen</i>	V2	Direktionaladverbial	Direktionaladverbial
<i>ehebrechen</i>	<i>brechen</i>	V2	direktes Objekt	direktes Objekt
<i>preis Kegeln</i>	<i>kegeln</i>	V1	–	Kausaladverbial (final)
<i>punktschweißen</i>	<i>schweißen</i>	V2	direktes Objekt	Lokaladverbial
<i>wettturnen</i>	<i>turnen</i>	V1	–	Modal-/ Kausaladverbial (final)
<i>kopfrechnen</i>	<i>rechnen</i>	V1(+1)	(direktes Objekt)	Lokal-/ Instrumentaladverbial
<i>schutzimpfen</i>	<i>impfen</i>	V2(+1)	direktes Objekt / Präpositionalobjekt <small>mit /gegen</small>	Kausaladverbial (final)
<i>bauchreden</i>	<i>reden</i>	V1(+1)	(Adverbialergänzung)	Lokal-/ Instrumentaladverbial
<i>manndecken</i>	<i>decken</i>	V2	direktes Objekt	direktes Objekt
<i>kunststopfen</i>	<i>stopfen</i>	V2	direktes Objekt	Modaladverbial
<i>bauchlanden</i>	<i>landen</i>	V1(+1)	direktes Objekt	Lokal-/ Instrumentaladverbial
<i>bruchlanden</i>	<i>landen</i>	V1(+1)	direktes Objekt	Kausaladverbial (konsekutiv)
<i>probesingen</i>	<i>singen</i>	V1(+1)	direktes Objekt	Modal-/ Kausaladverbial (final)
<i>teilstimmen</i>	<i>stimmen</i>	V1(+1)	direktes Objekt	direktes Objekt

Tabelle 3: Syntaktisch untrennbare Verben (Gruppe 1): Valenz der Basisverben, Inkorporierung von Substantiven aus valenzgebundenen Ergänzungen in die Substantiv-Verb-Verbindung?

**Gruppe 2 (syntaktisch trennbare Verbindungen)**

<b>Komplexes Verb</b>	<b>Basisverb</b>	<b>Valenz des Basisverbs</b>	<b>Art der Ergänzungen des Basisverbs (außer Subjekt)</b>	<b>Komplexes Verb: (reanalysierbare) syntaktische Funktion des ‚Substantivs‘ (gemäß syntaktischer Umschreibung, s. Tabelle 2)</b>
<b>a) auf Objektverhältnis beziehbar</b>				
<i>achtgeben</i>	geben	V3	direktes Objekt/ indirektes Objekt	‚direktes Objekt‘
Sonderfall: <i>amoklaufen</i>	laufen	V2	E <sub>akk</sub>	E <sub>akk</sub> ‚direktes Objekt‘
<i>haltmachen</i>	machen	V2	direktes Objekt	‚direktes Objekt‘
<i>stattfinden</i>	finden	V2	direktes Objekt	‚direktes Objekt‘
<i>stand-/ maß-/ wort-/ hofhalten</i>	halten	V2	direktes Objekt	‚direktes Objekt‘
<i>teilnehmen</i>	nehmen	V2	direktes Objekt	‚direktes Objekt‘
<b>b) auf Präpositionalgruppe beziehbar</b>				
<i>eislaufen</i>	laufen	V1	–	Lokaladverbial
<i>hohnlachen</i>	lachen	V1	–	Kausaladverbial
<i>kopfstehen</i>	stehen	V2	Lokaladverbial	Lokal-/ Modaladverbial
<i>schlangestehen</i>	stehen	V2	Lokaladverbial	Lokal-/ Modaladverbial
Sonderfall: <i>preisgeben</i>	geben	V3	direktes Objekt/ indirektes Objekt	Objektsprädikativ?
<i>probesingen</i>	singen	V1	–	Kausaladverbial (final)
<i>notlanden</i>	landen	V1(+1)	(direktes Objekt )	Kausaladverbial

Tabelle 4: Syntaktisch trennbare Verben (Gruppe 2a/b): Valenz der Basisverben, Inkorporation von Substantiven aus valenzgebundenen Ergänzungen in die komplexen Verben?

## Erklärung der Tabellen

In diesem Schritt soll untersucht werden, ob substantivische Bestandteile aus valenzabhängigen Ergänzungen oder valenzunabhängigen Angaben inkorporiert werden. Dazu wird zunächst die Valenz der Basisverben ermittelt und damit Zahl und auch Art der Ergänzungen (Spalten 1–4; V steht für Valenz, V1 bedeutet also einwertig; fakultative Ergänzungen stehen in Klammern; ein Strich (–) bedeutet: keine weitere Ergänzung neben dem Subjekt). In Spalte 5 wird aufgeführt, aus welcher syntaktischen Funktion der substantivische Bestandteil in das komplexe Verb eingegangen ist. Die Analyse erfolgt aufgrund der syntaktischen Umschreibung in Tabelle 1. Wenn das substantivische Erstglied der komplexen Verbverbindung ein valenzgebundenes Satzglied des Basisverbs repräsentiert, ist die syntaktische Funktion **grau unterlegt**. Da einige Verben absolut (nur mit Subjekt) verwendet werden können (z.B. *rechnen, schweißen, sparen, stopfen*) wird auch die Inkorporierung *möglicher* Komplemente in Betracht gezogen. Die Frage ist, ob sich die komplexen Verben hier irgendwie regelhaft verhalten. Z.B. ist *steigen* zweiwertig und benötigt neben dem Subjekt ein Direktionaladverbial (*irgendwohin steigen*). An der syntaktischen Umschreibung (*auf einen Berg steigen*, s. Tabelle 1) sieht man, daß der substantivische Kern einer Präpositionalgruppe in der Funktion eines obligatorischen Direktionaladverbials (also einer Ergänzung) inkorporiert worden ist.

### Gruppe 1

In fast allen Fällen gehen die substantivischen Kerne von syntaktischen Angaben als Erstglied in die Verben ein, nicht eine der Ergänzungen des Basisverbs. Ausnahmen sind: *bergsteigen, manndecken, ehebrechen, teilzahlen*. *Steigen* gibt es in zwei Varianten: transitiv-kausativ (*irgendwohin steigen*) und intransitiv-nichtkausativ (*etw. steigt*, z.B. die Temperatur). Hier relevant ist die erste Variante. Das obligatorische Direktionaladverbial (*auf einen Berg*) wird inkorporiert: *bergsteigen*. Ähnliches passiert bei *manndecken, ehebrechen*: Hier ist das direkte Objekt in das komplexe Verb eingegangen.

### Gruppe 2a/b

In dieser Gruppe muß wegen des Verbs *laufen* terminologisch zwischen direktem Objekt und Akkusativergänzung unterschieden werden.

Fuhrhop 2007 differenziert wie Eisenberg 2006b: Wenn eine Diathese gebildet werden kann, liegt ein direktes Objekt vor, ansonsten eine Akkusativergänzung mit anderer syntaktischer

Funktion (z.B. Maßergänzung, Akkusativ der Zeit).<sup>309</sup> *Amok* existiert im Wörterbuch als maskulines Substantiv, Diathesenbildung ist aber nicht möglich, daher kann es sich nicht um ein typisches direktes Objekt handeln.

Zunächst fällt auf, daß die Valenz der Basisverben noch schwerer zu bestimmen ist als bei Gruppe 1, und zwar aus folgenden Gründen:

- Viele der Verben können absolut (,unterwertig') verwendet werden (*laufen, fahren, nehmen, singen, halten*), daher stellt sich die Frage nach obligatorischen und fakultativen Ergänzungen; zusätzlich sind Bedeutungsveränderungen dabei nicht auszuschließen (*das Seil hält* vs. *er hält das Seil*);
- Die Art der Ergänzungen kann variabel analysiert werden: ist die adverbiale Präpositionalgruppe (als obligatorisches Adverbial) *auf dem Kopf (stehen)* lokal oder modal?
- Manche Verben können transitiv und intransitiv verwendet werden: *das Flugzeug landet* vs. *der Pilot landet das Flugzeug*;
- Die Basisverben haben alleine eine andere Bedeutung als in der Verbindung mit einem substantivischen Bestandteil (*finden* vs. *stattfinden*).

Einige Sonderfälle finden sich auch bei den Erstgliedern: *Amok* ist zwar ein in allen Wörterbüchern anerkanntes maskulines Substantiv, tritt aber außer im Wörterbuch eher ohne Artikel auf. *Preis* (in *preisgeben*) kommt mit dieser Bedeutung heute nur noch in dieser Verbindung vor und ist ein ursprünglich romanisches Lehnwort (frz. *prise*, lat. *praeda* ‚Beute‘). Da wir tatsächlich kein Genus zuweisen können, ist eine eindeutige Zuordnung zu den Substantiven nicht möglich. Ein volksetymologischer Bezug zum Homonym *der Preis* ist aber nicht auszuschließen. Insgesamt findet sich also einiges, was nicht (mehr) richtig transparent ist.

Die meisten Basisverben aus 2a *können* jedoch ein direktes Objekt nehmen. Deshalb sind m.E. trotz aller Besonderheiten in Verbindungen, die ein solches objektfähiges Basisverb enthalten, die Substantive als direktes Objekt reanalysierbar (,direktes Objekt'). Wenn man die substantivischen Bestandteile in den Substantiv-Verb-Verbindungen aus 2a wie direkte Objekte (re-)analysiert (mit einigen Einschränkungen), dann kann man von Inkorporation *möglicher* (re-)analysierter direkter Objekte (bzw. im Fall von *laufen*: Akkusativergänzung) sprechen.

Die Substantiv-Verb-Verbindungen der Gruppe 2b sind in Syntagmen mit noch erkennbarer wörtlicher Bedeutung auflösbar, daher empfiehlt sich die Bestimmung der Valenz ausgehend von der Verwendung in der syntaktischen Umschreibung. In der syntaktischen Umschreibung

<sup>309</sup> Fuhrhop 2007, S. 34; Eisenberg 2006b, S. 61.

mit Präpositionalgruppen (in der Funktion von Angaben) verhalten sie sich wie die syntaktisch untrennbare Verben der Gruppe 1.

Die substantivischen Bestandteile sind die Kerne von Präpositionalgruppen in Angabefunktion, also werden eher keine valenzgebundenen Ergänzungen inkorporiert. Nur in zwei von sechs Fällen geht möglicherweise eine Ergänzung des Basisverbs in die Substantiv-Verb-Verbindung ein, nämlich das Lokaladverbial bei *kopfstehen* und *schlangestehen*, wobei allerdings in der syntaktischen Umschreibung des komplexen Verbs auch eine Analyse als Modaladverbial möglich ist (Art und Weise des Stehens).

### **Regelmäßige Valenzveränderungen des komplexen Verbs gegenüber dem Basisverb?**

Die Verben in Gruppe 1 haben oft defektive Verbparadigmen, daher sind Überlegungen zur Valenz schwierig und wieder abhängig vom Sprecherurteil. In der Liste befinden sich einwertige Basisverben, die sich in ihrer Valenz nicht verändern (*turnen*, *weturnen*). Bei den vier Beispielen mit Ergänzungsinkorporierung verringert sich die Valenz, außer möglicherweise bei *manndecken* (Fußball-Forum: [...] *oder wollts ihr etwa jeden von uns manndecken?* – mit direktem Objekt). In den übrigen Fällen entsprechen anscheinend die Valenzen der Basisverben denen der komplexen Verben, soweit man aufgrund des unsicheren Paradigmas Testsätze bilden kann (z.B. *die Kinder impfe/ schutzimpfen* – jeweils mit direktem Objekt). In Gruppe 2a gibt es keine Valenzänderungen gegenüber dem Basisverb, weitere fakultative Präpositionalobjekte sind in zwei Fällen möglich (achtgeben, teilnehmen), in Gruppe 2b ist einmal ein zusätzliches direktes Objekt obligatorisch (*preisgeben*). Bei den beiden einzigen Fällen mit möglicher Ergänzungsinkorporierung verringert sich die Valenz des komplexen Verbs um eine Stelle. In den Fällen mit Valenzverringering liegt möglicherweise Argumentvererbung vor.

### **Zwischenergebnis**

In Gruppe 1 wird eher selten eine valenzgebundene Ergänzung inkorporiert, aber wenn, dann meist das direkte Objekt (*manndecken*). Gruppe 2a inkorporiert regelmäßig das valenzgebundene (reanalysierbare) direkte Objekt (*stattfinden*) bzw. die Akkusativergänzung. Gruppe 2b inkorporiert, wenn überhaupt, Kerne von nicht valenzgebundenen Präpositionalgruppen (*not-landen*). Die nicht valenzgebundenen Präpositionalgruppen sind häufig Kausaladverbiale, aber auch Lokal-, Modal-, Instrumentaladverbiale kommen vor. Hier scheint es keine Regelmäßigkeit zu geben, außer bei den funktionsverbartigen Verben in 2a. Es gibt keine regelmäßigen Veränderungen in der Valenz der komplexen Verben gegenüber der der Basisverben.

### 3.1.3.c Überlegungen zu semantischen Rollen der substantivischen Bestandteile

Können die Substantiv-Verb-Verbindungen vielleicht danach sortiert werden, welche semantischen Rollen das Basisverb inkorporiert?

Semantische Rollen oder Theta-Rollen vergibt das Verb an seine Ergänzungen.<sup>310</sup> Daraus resultiert, daß formal nur Verben mit inkorporierten Ergänzungen auf die semantische Rolle des Erstgliedes untersucht werden können. Dies ist nach obiger Analyse in den wenigsten Fällen so, weil meist Kerne von Angaben inkorporiert werden.

In der Tabelle wird ein reanalysierter Objektiv von einem regulären Objektiv durch einfache Anführungszeichen unterschieden (,OBJEKTIV‘ – OBJEKTIV).

Syntaktische Umschreibung		Semantische Rolle?
<b>1) Syntaktisch untrennbare Verben</b>		
spare	für einen Bau	
steige	auf den Berg	DIREKTIV
breche	die Ehe	PATIENS o.ä.
kegele	um einen Preis	
schweiße	an einem Punkt	
turne	um die Wette	
rechne	im Kopf	
impfe	zum Schutz	
rede	mit/ im Bauch	
deckt	einen Mann der gegnerischen Mannschaft	PATIENS o.ä.
stopfe	mit (großer) Kunst	
lande	wodurch etwas zu Bruch geht	
lande	auf dem Bauch	
zahle	einen Teil	PATIENS o.ä./ –
<b>2) Syntaktisch trennbare Verben</b>		
<b>a)</b>		
gebe	Acht	,OBJEKTIV‘
mache	(einen kurzen) Halt	OBJEKTIV / <sup>2</sup> PATIENS
halte	(ein vernünftiges) Maß	OBJEKTIV / <sup>2</sup> PATIENS
halte	Stand	,OBJEKTIV‘
halte	Hof	,OBJEKTIV‘
finde(t)	(eine) Statt (veraltetes Substantiv)	,OBJEKTIV‘
nehme	Teil	,OBJEKTIV‘
laufe	Amok	,OBJEKTIV‘
halte	(mein gegebenes) Wort	OBJEKTIV / <sup>2</sup> PATIENS

<sup>310</sup> Welke, Klaus: ‚Semantische Rolle‘. In: Glück (Hg.) <sup>3</sup>2005, S. 581: „In der Valenzgrammatik werden die Ergänzungen eines Valenzträgers hinsichtlich ihrer semantischen Rollen charakterisiert. [...] Die semantischen Rollen werden vom Valenzträger (z.B. Verben) an die Ergänzungen vergeben.“ Fries, Norbert: ‚Theta-Rolle‘. In: Glück (Hg.) <sup>3</sup>2005, S. 685: „Theta-Rollen generalisieren semantisch-konzeptionelle Eigenschaften des zwischen einem Verb und seinen Ergänzungen bestehenden grammatischen Verhältnisses.“

b)		
laufe	auf dem Eis	–
lache	zum Hohn	–
stehe	auf dem Kopf	LOKATIV
stehe	in der Schlange	LOKATIV
gebe	(zur Preis ‚Beute‘)	–
singe	zur Probe	–
lande	aus Not	–

Tabelle 5: Semantische Rollen der syntaktisch untrennbaren Verben (Gruppe 1) und der syntaktisch trennbaren Verben (Gruppe 2a/b)

In Gruppe 1 können also nur die semantischen Rollen der Erstbestandteile von *bergsteigen*, *manndecken*, *ehebrechen* und gegebenenfalls *teilzahlen* bestimmt werden, denn diese entsprechen als einzige einer Ergänzung des Basisverbs: Direktiv (*bergsteigen*) und Patiens/ Rezipient/ Adressat/ Objektiv (*manndecken*, *ehebrechen*, *teilzahlen*).

Gruppe 2a wirft die meisten Probleme auf. Die Frage ist, ob in der syntaktischen Auflösung Ergänzungen (bzw. echte Substantive) vorliegen könnten. Wenn nicht, können die ‚Substantive‘ in Gruppe 2a bei einer syntaktischen Auflösung überhaupt keine semantische Rolle haben. Betrachtet man dagegen die Grundverben isoliert, haben sie sehr wohl eine gewisse Valenz mit gewissen typischen semantischen Rollen, z.B. *geben*: *ich* (Agens) *gebe dir* (Benefaktiv) *Geld* (Patiens); *nehmen*: *ich* (Agens) *nehme das Buch* (Patiens, evtl. genauer affiziertes Objekt). Aus synchroner Sicht kann man *Acht* in *achtgeben* sozusagen nur als direktes Objekt vermuten, weil es wie gesagt außerhalb der *Acht/ acht*-Verbindungen nicht als Substantiv vorkommt; diachron handelt es sich um ein feminines Substantiv. Weiterhin in synchroner Sicht wäre das Verb *geben* vielmehr in besonderer Weise durch den Bestandteil *acht* spezifiziert, was zwei Folgen hätte: Erstens wäre dann *acht* kein Komplement von *geben* (also auch keine semantische Rolle); zweitens änderte sich die Valenz des komplexen Verbs gegenüber der des Simplexverbs (sie verringerte sich). Alle trennbaren komplexen Verben der Gruppe 2a sind einwertig verwendbar: sie brauchen lediglich ein Subjekt (in der Rolle des Agens): *sie gibt acht*, *er macht halt* etc.

Wenn wie in der diachronen Sichtweise direkte Objekte analysiert werden könnten (mit Berücksichtigung von Sonderfällen, struktureller Ähnlichkeit, Analogiewirkung), wären semantische Rollen zuweisbar (welche genau, stellt das nächste Problem dar). Dies ist aber nur für wenige Fälle wirklich plausibel, z.B. *stattfinden*, *teilnehmen*. Ansonsten wurden oben Ähnlichkeiten zu den Funktionsverbgefügen herausgearbeitet, vor allem die Semantik betreffend.

Durch diese besondere semantische (und auch grammatische) Situation werden Überlegungen zu semantischen Rollen sehr erschwert.

Analog zu reanalysierten direkten Objekten/ Akkusativergänzungen müßten dann reanalysierte semantische Rollen angenommen werden. Bei *worthalten*, *maßhalten*, *haltmachen* liegt möglicherweise noch wörtliche Bedeutung vor, daher ist noch am ehesten eine semantische Rolle (Patiens/ Rezipient/ Adressat o.ä.) denkbar. Für die übrigen Fälle wäre wohl dann der Objektiv angemessen, laut Helmut Glück eine „höchst vage charakterisierte (semantische) Kasusrolle für einen Gegenstand, Sachverhalt oder Vorgang, der von der Verbbedeutung affiziert ist.“<sup>311</sup>

Um die Bezeichnung der möglichen semantischen Rollen den Fallcharakteristika anzupassen, ergeben sich also sozusagen in Abstufung drei verschiedene Bezeichnungen: PATIENS (oder ähnliches), wenn die semantische Rolle noch gut paßt (Gruppe 1: *manndecken*, *ehebrechen*, evtl. *teitzahlen*); OBJEKTIV, wenn die Semantik der Bestandteile fast noch wörtlich zu nehmen ist (Gruppe 2a: *maßhalten*, *worthalten*, *haltmachen*), während bei der Mehrzahl der trennbaren Verbindungen der Gruppe 2a die aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten die Bezeichnung ‚reanalysierter Objektiv‘ (‚OBJEKTIV‘ – in einfachen Anführungszeichen) gewählt wird. Je eher Verbpartikelstatus vorliegt, um so weniger sind semantische Rollen überhaupt annehmbar.

In Gruppe 2b könnten *kopf-* und *schlangestehen* semantische Rollen zugewiesen werden, wenn man hier Inkorporation einer Ergänzung annimmt, nämlich der Lokativ. In den übrigen Fällen wird keine Ergänzung inkorporiert. *Preisgeben* als Sonderfall entzieht sich der Analyse.

### **Zwischenergebnis**

Es wird deutlich, daß sich die Analyse von möglichen semantischen Rollen der Erstglieder in Substantiv-Verb-Verbindungen nicht als Kriterium für eine Klassifizierung eignet, die für eine historische Wörterbuchstudie operationalisierbar sein soll.

Gruppe 2a:

Erstglied als reanalysierte Ergänzung → reanalysierte semantische Rolle ‚Objektiv‘

<sup>311</sup> Glück, Helmut: ‚Objektiv‘. In: Glück (Hg.)<sup>3</sup>2005, S. 454.

oder

Erstglied keine Ergänzung (Verbpartikel) → überhaupt keine semantische Rolle. In diesem Fall ist der Unterschied zu 1a der, daß bei 1a sehr transparent nicht Ergänzungen, sondern Kerne von Angaben inkorporiert werden.

### Zusammenfassende Übersicht:

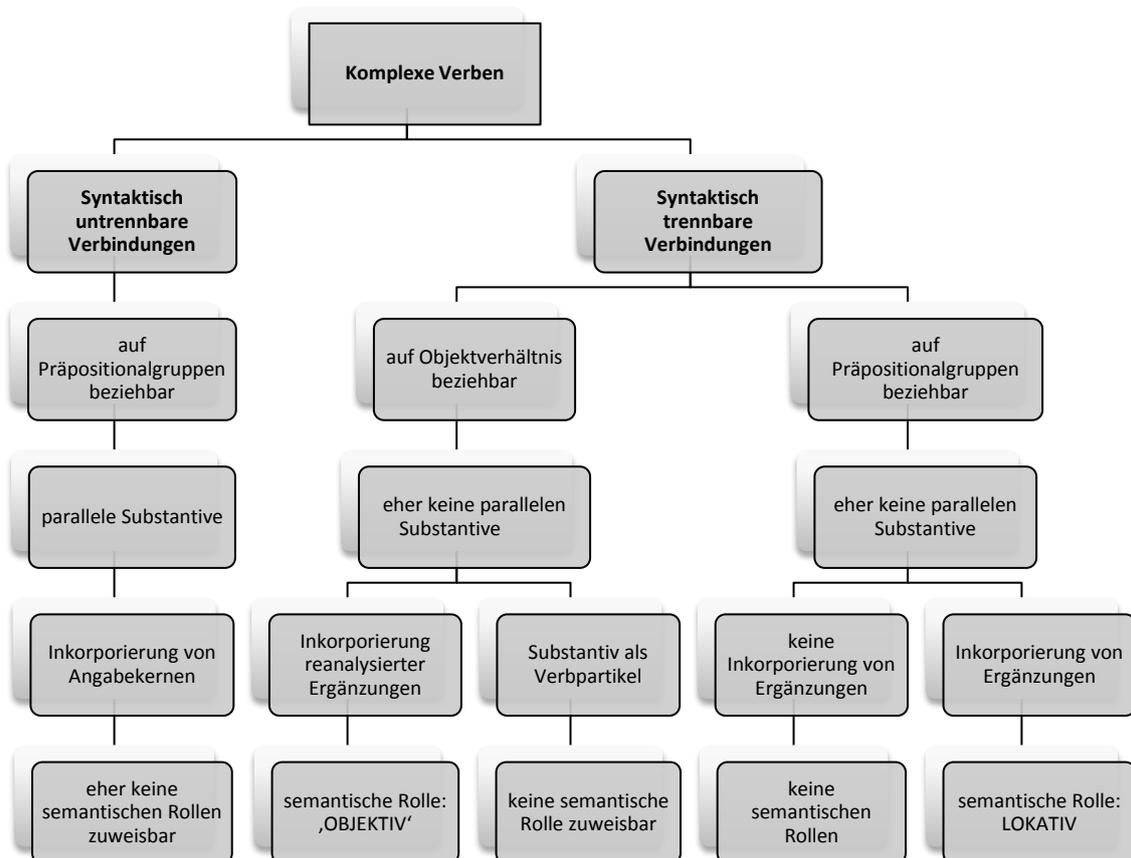


Abbildung 1: Zugrundeliegende syntaktische Struktur der Substantiv-Verb-Verbindungen, Inkorporierung valenzgebundener Ergänzungen, parallele Substantive, semantische Rollen

### 3.1.3.d Resümee für die Einteilung der Substantiv-Verb-Verbindungen hinsichtlich einer diachronen Wörterbuchstudie

Aus den vorstehenden Überlegungen hat sich ergeben, daß sich neben der morphosyntaktischen Trennbarkeit nur zwei Kriterien für die Klassifizierung von Substantiv-Verb-Verbindungen hinsichtlich der Analyse diachroner Daten eignen: a) der Bezug des Erstelements auf eine Präpositionalgruppe oder auf ein (reanalysiertes) direktes Objekt und b) das Vorhandensein eines parallelen komplexen Substantivs. Ob parallele Substantive existieren, kann durch die Wörterbücher belegt werden.

### 3.2 Substantiv + Partizipien I, II

Sowohl das Partizip I als auch das Partizip II kann mit Substantiven eine Einheit bilden, z.B. *blutstillend* oder *eislaufend*, *querschnittsgelähmt* oder *kopfgestanden*. Beide Partizipien werden regelmäßig vom Verb abgeleitet, haben aber unterschiedliche Funktionen. Der hier wichtigste Unterschied zwischen ihnen ist, daß das Partizip II Teil von periphrastischen Verbalkomplexen sein kann, das Partizip I aber nicht. Partizipien liegen an der Schnittstelle zwischen Verb und Nominal. Sie können nominal verwendet werden und sind dann deklinierbar oder können attributiv, prädikativ, adverbial eingesetzt werden. Wie typische Adjektive sind sie dann auch komparierbar, können Komposita bilden und abgeleitet werden.<sup>312</sup>

Peter Eisenberg sieht das Partizip I nicht als Teil des verbalen Paradigmas, weil funktional die Verwendung als Adjektivattribut überwiegt und es auch adjektivisch flektiert wird (*die arbeitende Bevölkerung*). Er betrachtet es somit als deverbales Adjektiv.<sup>313</sup> Fuhrhop/ Teuber (2005) kommen zum Ergebnis, daß das Partizip I der adjektivische Infinitiv ist.

Formen wie *blutstillend*, *herzerquickend* sind Adjektivkomposita mit substantivischem Erstglied, nicht etwa abgeleitete Partizipien I aus komplexen Verben wie *\*blutstillen*, *\*herzerquickern*. Das Partizip I verfügt in adjektivischer Verwendung über alle Wortbildungsmöglichkeiten, die auch dem prototypischen Adjektiv möglich sind, sogar prädikativ. Die Partizipien II werden ebenfalls jeweils regelhaft von schwachen und starken Verben gebildet. Die Stellung des *ge*-Präfixes kann (ebenso wie die des *zu* beim Infinitiv) laut Eisenberg „zu diagnostischen Zwecken“ benutzt werden, weil man daran den Verwachsungsgrad von bestimmten Erstgliedern mit dem Verb erkennen könne (z.B. *kopfgestanden* aber *gebrandmarkt*).<sup>314</sup> Gelegentlich gibt es Oszillationen bei der Position des *ge*-Präfixes, vor allem im Bereich der Partizipien, bei denen mehrere Muster der Verbenstehung denkbar sind (desubstantivische oder rückgebildete Verben oder Inkorporationen des Akkusativobjekts):

*gestaubsaugt/ Staub gesaugt/ ?staubgesaugt.*

Verbindungen von Substantiv und Partizip I oder II können hier ausgeschlossen werden, sofern sie nicht paradigmatische Formen komplexer Verben sind (*eislaufend*, *eisgelaufen*), denn andernfalls handelt es sich eben um Adjektivkomposita (auch wenn sie sich an einem zentralen Punkt der Adjektivflexion, der Komparation, besonders verhalten), um Rückbildungen

<sup>312</sup> Pittner, Karin: ‚Partizip‘. In: Glück<sup>3</sup> 2005, S. 477.

<sup>313</sup> Eisenberg 2006a, S. 199 f.

<sup>314</sup> Eisenberg 2006a, S. 201 f.

von Substantivkomposita (*querschnittsgelähmt*) oder um ein Substantiv mit ‚Pseudopartizip‘ (*nickelbebrillt*).<sup>315</sup>

Allerdings ist ein „sekundärer Aufbau des Paradigmas eines neuen komplexen Verbs – z.T. nur in Ansätzen – möglich [...]“.<sup>316</sup> Das Partizip II stellt in solchen Fällen neben dem Infinitiv die Einstiegs- oder Brückenform in das verbale Paradigma dar, von wo aus potentiell auch die übrigen Formen gebildet werden können. Die dazu passende syntaktische Brücke ist das sogenannte Zustandspassiv, das einerseits als Prädikativkonstruktion aus Kopula und Adjektiv interpretiert werden kann, andererseits als periphrastische Verbform mit einem Hilfsverb.

Hinsichtlich der Wörterbuchstudie sind also nur folgende Verbindungen aus Substantiv und Partizip II interessant:

- 1) Komplexes Verb > Partizip II (*eisgelaufen*);
- 2) Kompositum mit Partizip II (oder Substantiv) als Zweitglied > Infinitiv eines komplexen Verbs mit unterschiedlicher Ausprägung des Flexionsparadigmas (*handkolorieren, probesingen, schutzimpfen, bergsteigen*).

Die Schlüsselformen als Brücke zum Verb sind einerseits das Partizip II-Kompositum, andererseits der substantivierte (oder substantivische) Infinitiv. Bei beiden Formen handelt es sich um Schnittstellen zwischen verschiedenen Wortklassen (Tabelle 6). Alle übrigen Verbindungen aus Substantiv und Partizip II werden ausgeschlossen.

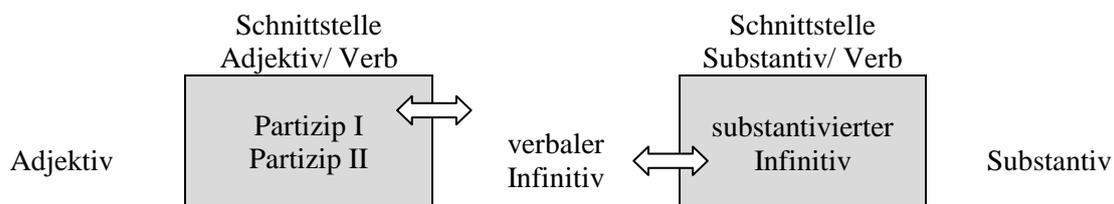


Tabelle 6: Schnittstellen zwischen Nominal und Verb

In einem weiteren Schritt kann man unter Berücksichtigung des Fuhrhop/ Teuberschen adjektivischen Infinitivs die Tabelle auf den infinitivischen Aspekt zuspitzen:

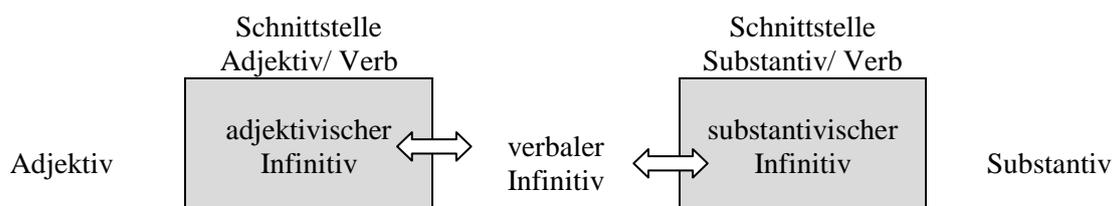


Tabelle 7: Infinitivische Schnittstellen zwischen Nominal und Verb

<sup>315</sup> Vgl. Fleischer/ Barz 2007, S. 241 f.

<sup>316</sup> Fleischer/ Barz 2007, S. 242.

### 3.3 Adjektiv + Infinitiv

Konstruktionen aus Adjektiven und Infinitiven haben unterschiedliche zugrundeliegende grammatische Strukturen und bewegen sich zwischen syntaktischer Konstruktion und Partikelverb. Die Eigenbedeutungen der Basisverben und der damit verbundenen Adjektive sowie deren Zusammenwirken spielen eine Rolle. Die Schreibung solcher Verbverbindungen mit Adjektiven kann zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung variieren, d.h. Konstruktionen mit (vermeintlich) derselben Struktur können getrennt oder zusammengeschieden werden (Beispiel: *genau nehmen*, *schwernehmen*). Grammatische Beschreibungen dieser Verbindungen liefern Peter Eisenberg, Matthias Richter und besonders Nanna Fuhrhop.<sup>317</sup>

Das Ziel dieses Abschnittes ist es, eine eigene Systematisierung der Adjektiv-Verb-Verbindungen zu entwerfen, die in einer historischen Wörterbuchstudie benutzt werden kann. Gewünscht sind Strukturgruppen, die nach grammatischen Merkmalen definiert werden. Diese müssen auch auf historische Daten anwendbar sein. Am Ende müssen für die Strukturgruppen geeignete Vertreter festgelegt werden, bei denen es wahrscheinlich ist, daß sie auch in historischen Wörterbüchern zu finden sind.

#### Vorgehensweise:

Zunächst wurde anhand von rückläufigen Wörterbüchern eine möglichst umfangreiche Liste von Adjektiv-Verb-Verbindungen gesammelt. Diese Liste wird analysiert nach der Frage, welche Sortierungsmöglichkeiten sich, vor allem hinsichtlich der Wörterbuchstudie, bieten. Diese erste Liste enthält 233 Verbindungen und enthält auch einige (grau unterlegte) Getrenntschreibungen neben Zusammenschreibungen mit derselben Struktur (*kleinhacken* – *klein stellen*). Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es gibt noch weitere graphische Verbindungen von Adjektiven und Verben. Die endgültige Vertreterauswahl wird im wesentlichen nur Zusammenschreibungen enthalten, nach dem Stand der letzten Duden-Ausgabe vor 1996<sup>318</sup>, die in den Wörterbüchern zurückverfolgt werden.

Besonders fällt das Merkmal der Reihenbildung auf. Sowohl die Verben als auch viele Adjektive bilden mehr oder weniger ausgeprägte Reihen aus (siehe Tabellen unten). Eine Sortierung nach reihenbildenden Elementen würde das Auffinden solcher Konstruktionen in historischen Wörterbüchern sicher erleichtern. Das Kriterium der Reihenbildung allein genügt aber

<sup>317</sup> Eisenberg 2006a, S. 267–269; Richter 2004; Fuhrhop 2007, S. 64–91.

<sup>318</sup> Duden Das große Wörterbuch in acht Bänden 1993 ff.

nicht, um Tendenzen in der Schreibungsentwicklung aufzudecken. Die strukturellen Unterschiede innerhalb der einzelnen Reihen sind zu groß. Nimmt man etwa Verben, die mit *fest-* gebildet werden, ergeben sich mindestens drei Gruppen: transitive (*feststellen, festhalten, festkleben*), intransitive (*festtrocknen, festliegen, feststecken*) und reflexive (*festkrallen, festbeißen, festbacken*) Verbindungen, die sich syntaktisch und semantisch unterschiedlich charakterisieren lassen.

<b>Reihenbildende Adjektive</b> (Schreibung nach Wahrig DW 2008 und Muthmann 1991, Getrennschreibungen gekennzeichnet. Häufig beide Schreibvarianten.)	
<b>fern</b>	-bleiben, -halten, -lenken, -liegen, -sprechen, -stehen, -steuern, -sehen
<b>fertig</b>	-bringen, -kriegen, -kochen, -machen, -stellen
<b>fest</b>	-backen, -beißen, -binden, -fahren, -fressen, -halten, -haken, -heften, -keilen, -klammern, -klemmen, -kleben, -klopfen, -knoten, -krallen, -laufen, -legen, -lesen, -liegen, -machen, -nageln, -nehmen, -nähen, rennen, saugen, schnal- len, schreiben, -setzen, -sitzen, -stehen, -stecken, -stellen, -treten, -trocknen, -wurzeln, -ziehen, -zurren
<b>frei</b>	-geben, -haben, -halten, -kämpfen, -machen, -kaufen, -kommen, -lassen, -laufen, -legen, -machen, -nehmen, -pressen, -schreiben, -schwimmen, -setzen, -spielen, -stehen, -stellen
<b>gerade</b>	-biegen, -halten, -legen, -machen, -richten, -setzen, -sitzen, -stehen, -stellen
<b>glatt</b>	-bügeln, -hobeln-, -kämmen, -streichen, -ziehen,
<b>gut</b>	gutbringen, -gehen, -haben, -heißen, -schreiben, sagen, -sprechen, -tun
<b>hoch</b>	hochachten, -bekommen, -blicken, bringen, dienen, drehen, -drücken, -fahren, -fliegen, -holen, -klappen, -kommen, -kurbeln, -leben, -nehmen, -rappeln, -rechnen, -schaukeln, -scheuchen, -schieben, -schrecken, -spielen, -springen, -stellen, - stecken
<b>kaputt</b>	-schlagen, -gehen, -kriegen, -lachen, -machen, -reden, -sparen
<b>klar</b>	-gehen, -kommen, -kriegen, -legen, -machen, -stellen, -werden
<b>klein</b>	-hacken, -kriegen, -machen, -reden, -schlagen, -schneiden, -schreiben, stellen, werden
<b>krank</b>	krankfeiern, -machen, -schießen krank sein, werden, liegen, fühlen, melden
<b>krumm</b>	-biegen, -lachen, -legen, -liegen, -machen, -nehmen, -sitzen, -schlagen, -schließen sich krumm halten
<b>kurz</b>	-arbeiten, -fassen, -halten, -machen, -schneiden, -schließen, -treten
<b>kürzer</b>	-treten
<b>leer</b>	-essen, -laufen, -machen
<b>leicht</b>	-fallen, -machen, -nehmen
<b>nahe</b>	-bringen, -gehen, -kommen, -legen, -liegen, -rücken, -stehen, -treten
<b>näher</b>	-bringen, -kommen, -liegen, -stehen, -treten
<b>offen</b>	-bleiben, -halten, -lassen, -legen, - stehen
<b>richtig</b>	-liegen, -stellen
<b>sauber</b>	-machen, -putzen
<b>schwarz</b>	-arbeiten, -gehen, -malen, -schlachten, -sehen
<b>schwer</b>	-fallen, -halten, -machen

<b>tot</b>	-arbeiten, -ärgern, -fahren, -fallen (sich; veraltend)-, -kriegen, -lachen, -laufen, -machen, -sagen, -schämen, -schlagen, -schweigen, -stechen, -stürzen, -trampeln, -treten, -trinken, -weinen
<b>übrig</b>	-bleiben, -haben, -lassen
<b>voll</b>	-laufen, -laden, -essen, -fressen, -füllen, -gießen, -kotzen, -machen, -packen, -pfropfen, -saufen, -schießen, -schenken, -schlagen, -schmieren, -spritzen, -stopfen, -tanken, -zeichnen
<b>wahr</b>	-haben, -nehmen, -sagen, -schauen (Seemannssprache)
<b>wund</b>	-laufen, -liegen, -reiben, -reiten, -schreiben
<b>zufrieden</b>	-geben, -lassen, -stellen

Tabelle 8: Reihenbildende Adjektive

Gruppenbildende Merkmale zu finden, die allen syntaktischen und semantischen Gegebenheiten der Adjektiv-Verb-Verbindungen gerecht werden, und die gleichzeitig bei einer Wörterbuchstudie funktionieren, ist sehr schwierig. Ich komme zu dem Schluß, daß die syntaktischen Merkmale bei einer Sortierungssystematik im Vordergrund stehen müssen, und daß die Semantik der Einzelbestandteile, ihre Zusammenwirkung und ihre eventuellen grammatischen Auswirkungen zwar im Bewußtsein bleiben müssen, aber dennoch nicht primär bei der Sortierung berücksichtigt werden können.

Das prominente syntaktische Merkmal ist hier das Bezugselement des Adjektivs in der Verbverbindung. Es wurde versucht, allen Reihenmitgliedern hinsichtlich dieses Merkmals eine syntaktische Struktur zuzuweisen (Tabelle ‚reihenbildende Verben‘). Welche syntaktische Funktion erfüllt das Adjektiv, was ist sein Skopus? Das Adjektiv kann sich auf unterschiedliche Größen beziehen.

Mögliche Bezugselemente sind das Subjekt und das Objekt (als Prädikativ) sowie das Verb (als Adverbial im Wortsinn oder semantisch: Ereignisbezug). Ziemlich häufig kann man allerdings kaum eine deutliche Bezugsgröße ausmachen. Dies passiert vor allem dann, wenn die Eigensemantik des beteiligten Verbs so sehr zurücktritt, daß das Adjektiv die eigentliche lexikalische Bedeutung trägt<sup>319</sup>, z.B. in Verbindungen mit den Verben *stellen*, *machen*, *nehmen*, *legen*, *setzen* usw. Man könnte hier auch von Verben mit unterspezifizierter Bedeutung sprechen. Gleichzeitig ist die Verbindungsbedeutung nicht mehr unmittelbar aus den Einzelbedeutungen zu erschließen (z.B. *feststellen* ‚bemerken‘  $\neq$  *stellen* + *fest*). Es macht den Eindruck, als ob gerade diese Verben durch ihre offene Semantik viele Kombinationsmöglichkeiten mit Adjektiven bieten, die sich nicht selten lexikalisieren und/ oder mehrere Bedeutungsvarianten ausbilden, die sich nicht immer nur auf das Nebeneinander einer figürlichen und einer konkreten Bedeutung beschränken (wie bei *hochgehen* ‚nach oben gehen‘ und ‚ex-

<sup>319</sup> Ähnlich wie bei Funktionsverben, vgl. Fuhrhop 2007, S. 85 f. sowie Kapitel 3.1.1 dieser Arbeit.

plodieren‘). Gelegentlich ist eine Wahl zwischen zwei Bezugselementen schwer zu treffen, wie z.B. bei *der Schlüssel steckt fest*: Bezieht sich das Adjektiv eher auf das Subjekt oder auf das Verb?

Gemäß der syntaktisch-semantischen Funktion des Adjektivs ergeben sich also zunächst folgende Haupttypen mit verschiedenen Subtypen:

- Adjektiv hat Objektsbezug bzw. ist Objektsprädikativ
- Adjektiv hat Prädikatsbezug bzw. ist Adverbial (im Wortsinn)
- Adjektiv hat Subjektbezug bzw. ist Subjektsprädikativ.

Morphologisch sind (Adjektiv-)Adverbien und Prädikative (auch sekundäre Prädikationen genannt) oft nicht zu unterscheiden (außer bei formal eindeutigen Adverbien, wie z.B. solchen auf *-weise*), da die Adverbien (der Art und Weise) keine spezielle morphologische Markierung benötigen, wie das beispielsweise im Spanischen oder Englischen der Fall ist (*-mente*, *-ly*), vgl. die häufig benutzten Beispiele: *Karl trinkt den Kaffee schnell/ heiß/ müde*.<sup>320</sup> Syntaktisch-funktional liegen hier jeweils Adverbiale vor, aber semantisch ist zwischen Subjekts-, Objekts- und Verbbezug (bzw. Partizipanten- und Ereignisbezug) zu unterscheiden: *Karl ist müde, der Kaffee ist heiß, das Trinken erfolgt schnell*.

Die Subjekts- und Objektsprädikative unterscheidet z.B. die Duden-Grammatik weiter syntaktisch-semantisch in Depiktiva (geben „zusätzliche Eigenschaft der Bezugsphrase“ an) und Resultativa (geben das Ergebnis oder Ziel der Verbalhandlung an). Letztere zeigen syntaktische Unterschiede: Es gibt (Kausativ-)Verben, die gleichzeitig eine Bezugsphrase und ein Prädikativ nehmen, die dann beide den Status von Ergänzungen haben (*macht den Tisch sauber*). Andere Verben fordern obligatorisch nur die Bezugsphrase, das Resultativ ist fakultativ, hat also Angabestatus (*putzt den Tisch [sauber]*), oder die Bezugsphrase und das Resultativ sind zusammen fakultativ (*bellt [die Kinder wach]*).<sup>321</sup> Es ergeben sich im Haupttyp ‚Adjektiv ist Objektsprädikativ‘ damit drei grammatische Subtypen: a) Objekt + Prädikativ sind zusammen eine Angabe zum Basisverb; b) Objekt + Prädikativ bilden zusammen eine Ergän-

<sup>320</sup> Hier z.B. aus Fuhrhop 2007, S. 66. Eisenberg (2002) entwirft aber ein System, in dem er die funktionelle Distribution von sechs Klassen von Adjektiven und Adverbien analysiert, die sich zwischen den Polen ‚prototypisches Adjektiv‘ und ‚prototypisches Adverb‘ bewegen, und kommt zu dem Ergebnis, daß sich daraus eine klare morphologische Differenzierung zwischen Adjektiven und Adverbien ergibt. Zum Beispiel kommen evaluierende Adverbien wie *leider* nur in adverbialer Funktion vor, bei eigenschaftsangebenden Adjektiven wie *rund* dagegen ist die adverbiale Verwendung restringiert, lokale Adjektive bzw. Adverbien sind, wenn sie in attributiver oder adverbialer Funktion stehen, entsprechend morphologisch markiert (z.B. *abseitig, abseits*).

<sup>321</sup> Duden Grammatik 7/2006, Nr. 1204–1206.

zung des Basisverbs; c) das Objekt ist Ergänzung zum Basisverb, das Prädikativ hat Angabestatus.

Das gemeinsame Merkmal der Konstruktionen des Typs ‚Adjektiv ist Adverbial‘ ist eigentlich ein Ausschlußmerkmal: Es handelt sich um Verbindungen, in denen das Adjektiv weder einen deutlichen Subjekts- noch Objekts- noch Verbbezug aufweist, vielmehr entwickelt es zusammen mit einem semantisch ‚offenen‘ Verb eine (oft lexikalisierte) Bedeutung. Hier sind zwei Subtypen zu unterscheiden: a) das adverbiale Adjektiv ist nicht weglaßbar (‚adverbiale Ergänzung‘); b) das adverbiale Adjektiv ist nicht konstituierend für einen grammatischen Satz (‚adverbiale Angabe‘). Gelegentlich sind beide Analysen denkbar. Als adverbiale Ergänzung werden hier Adjektive analysiert, durch die das Basisverb erst seine spezifische Verbindungsbedeutung erhält, wie etwa bei *querkommen*.

Schließlich gibt es noch die sehr schwach ausgeprägte Gruppe von Adjektiv-Verb-Verbindungen, in denen das Adjektiv ein Subjektsprädikativ ist. Hier werden Verbindungen eingeordnet, bei denen sich das Adjektiv wie im Kontrollfall *er trinkt den Kaffee müde* auf das Subjekt bezieht, z.B. *der Gefangene kam frei*, außerdem die reflexiven ‚Objekts‘prädikative vom Typ *er lacht sich tot*, weil hier die Adjektive letztendlich etwas über das logische und auch grammatische Subjekt aussagen. Die nähere Begründung erfolgt an entsprechender Stelle in der Erläuterung der Gruppen (s.u.).

Daraus ergeben sich also folgende Subtypen zu den Adjektiv-Verb-Konstruktionen:

- Adjektiv ist Objektsprädikativ
  - a) Objekt + Prädikativ = Angabe
  - b) Objekt + Prädikativ = Ergänzung
  - c) Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe
- Adjektiv ist Adverbial
  - a) adverbiale Ergänzung
  - b) adverbiale Angabe
- Adjektiv ist Subjektsprädikativ.

In der folgenden Tabelle wird das Ergebnis der Zuordnung aller Adjektiv-Verb-Verbindungen der ‚Materialsammlung‘ bereits vorweggenommen. Die Tabelle ist nach den reihenbildenden Basisverben geordnet (linke Spalte) und zeigt so im Überblick, ob und welche Funktionen das Adjektiv innerhalb einer Gruppe von Verbindungen mit demselben Basisverb übernehmen

kann (vgl. etwa die Gruppe unter *fallen*, wo *leicht-* und *schwerfallen* zu den adverbialen Ergänzungen gehören, aber *totfallen* zu den Subjektsprädikativen). Die Begründungen für die vorgenommenen Zuordnungen und die nähere Erläuterung der Strukturgruppen folgen nun. Eine zusammenfassende Graphik der Strukturtypen und die Mengenverteilung der Adjektiv-Verb-Verbindungen auf die einzelnen Strukturgruppen befinden sich am Ende des Abschnitts.

<b>Reihenbildende Verben</b>		
<b>achten</b>	gering-, gleich-, hoch-	Adv. Angabe
<b>arbeiten</b>	hoch-, kaputt-, tot-	Subjektsprädikativ, reflexiv
	schwarz-, kurz-	Adv. Angabe
<b>bringen</b>	fertig-, hoch- (a hinaufbringen, b wieder leistungsfähig machen)	Adv. Ergänzung
	nahe-	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
<b>fahren</b>	hoch- (1. aufschrecken, 2. aufbrausen, 3. den Computer starten → dann Obj.präd.), schwarz- (auch: Adv. Angabe)	Adv. Ergänzung
	fest-, kaputt-, tot-	Objektsprädikativ
<b>fallen</b>	leicht, schwer	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
	tot-	Subjektsprädikativ
<b>geben</b>	bekannt-, frei-	Objektsprädikativ
<b>gehen</b>	fremd-, glatt-, gut-, hoch-, müßig-, schief-, sicher-, schwarz-	Adv. Ergänzung
	tot-	Subjektsprädikativ
	nahe-	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
<b>halten</b>	gerade, hoch-, steif-, fest-	Adv. Ergänzung
	bereit-, fern-, frei-, heilig-, knapp-, offen-, sauber-, schwer-, wach-, warm-	Objektsprädikativ (‘Zustand bleibt erhalten‘)
	kurz-	Adv. Ergänzung
	dicht-, still-	Adv. Ergänzung, intransitiv
<b>kommen</b>	hoch-, nahe-, näher-	Adv. Angabe
	flott-, frei-, gleich-	Subjektsprädikativ, (Erg.) (Bedeutung ‚werden‘)
	klar-	Adv. Ergänzung
	quer-	Adv. Ergänzung (zus. m. Dat. E.)
<b>kriegen</b>	fertig-, flott-, kaputt, klein-, spitz-, tot-, voll-	Objektsprädikativ
<b>lachen</b>	kaputt-, krumm-, krank, schief-, tot-	Subjektsprädikativ, nicht transparent, reflexiv; zus. Angabe
<b>lassen</b>	frei-, kalt-, offen-, übrig-, zufrieden-	Objektsprädikativ
	locker-	Adv. Ergänzung
<b>legen</b>	bereit-, bloß-, fest-, flach-, frei-, glatt-, klar-, krumm-, lahm-, lang-, nahe-, offen-, still-, trocken-, quer-	Objektsprädikativ (oft nicht transparent)
<b>liegen</b>	bloß-, brach-, fest-, fern-, flach-, krumm-, lang-, nahe-, näher-, offen-, schief-, richtig-, still-	Adv. Ergänzung

	wund-	Subjektsprädikativ, reflexiv
<b>machen</b>	bekannt-, bereit-, dicht-, dünn(e)-, fest-, fertig-, flach-, flott-, flüssig-, frei-, gesund-, gerade-, glatt-, gleich-, groß-, gut-, kalt-, kaputt-, klar-, klein-, krank-, lang-, locker-, mies-, platt-, richtig-, sauber-, scharf-, schlank-, schlecht-, schön-, tot-, voll-,weich-	Objektsprädikativ
	bewußt-, leicht-, schwer-	Objektsprädikativ (m. Dat. E.)
	breit-	Subjektsprädikativ, reflexiv
	blau-	Adv. Ergänzung
<b>nehmen</b>	leicht-, schwer-, streng-	Adv. Ergänzung
	krumm-, übel-	Adv. Ergänzung
	fest-	Objektsprädikativ
	hoch-	Objektsprädikativ, nicht transparent
	wahr-	Sonderfall (Adv. Ergänzung)
<b>sagen</b>	tot-	Objektsprädikativ
	wahr-, gut- ('bürgen) – für jemanden	Sonderfälle: etymologisch geht <i>wahr</i> auf Substantiv zurück/ <i>gut</i> = lexikalisiert. Am passendsten: Adv. Ergänzung
<b>schießen</b>	krank-, tot-	Objektsprädikativ
	quer-	Adv. Ergänzung
<b>schneiden</b>	glatt-, kaputt-, kurz-	Objektsprädikativ
<b>schreiben</b>	gut-, fest-	Objektsprädikativ
	groß-, klein-, schön-	Adv. Angabe
<b>setzen</b>	frei-, gefangen-	Objektsprädikativ
	gleich-	Objektsprädikativ (m. Dat. E.)
<b>sitzen</b>	gerade, still	Adv. Angabe
	fest-, gefangen-, trocken-	Adv. Ergänzung
<b>spielen</b>	falsch-, blind-	Adv. Angabe
	frei-	Objektsprädikativ
<b>sprechen</b>	frei-, gut-, heilig-, mündig-, selig-	Objektsprädikativ
<b>stehen</b>	bereit-, fest-, frei-, gerade-, hoch-, offen-, still-, stramm-, trocken-	Adv. Ergänzung
	gut-, nahe-, näher-,	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
<b>stellen</b>	bereit-, fertig-, gerade-, hoch-, kalt-, klein-, voll-	,Obj.präd.', hat noch mit Bewegung, Lokalität zu tun; Bezug nicht immer so eindeutig Obj.; stellen = machen (ungefähr)
<b>stellen</b>	besser-, klar-, ruhig-, richtig-, sicher-, zufrieden-, frei-, gleich-bloß-, fest-tot-	Objektsprädikativ  Objektsprädikativ (m. Dat. E.) Objektsprädikativ, lexikalisiert Subjektsprädikativ, reflexiv
<b>treten</b>	nahe, -näher	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
	kurz-, kürzer-, schief-	Adv. Ergänzung
	breit-, fest-, kaputt-, tot-	Objektsprädikativ

<b>tun</b>	dicke-/ dick-, geheim-, groß-, gut-, heimlich-, schön-	Adv. Ergänzung
	leicht-, schwer-	Adv. Ergänzung, reflexiv
	gleich-, wohl-	Adv. Ergänzung (m. Dat. E.)
<b>walzen</b>	breit-, glatt-	Objektsprädikativ
	kalt-	Adv. Angabe

Tabelle 9: Reihenbildende Verben

### 3.1.1 Adjektive als Objektsprädikativ

Besonders stark entwickelt und produktiv unter den Adjektiv-Verb-Verbindungen sind solche, in denen sich Objektsprädikative mit (bevorzugt) einfachen Verbbasen verbinden. Diese wurden eingehender von Fuhrhop (2007) analysiert, da sie zwar syntaktisch vergleichbar aussehen, aber durch verschiedene Faktoren doch recht unterschiedlich sind. Fuhrhops Sortierungskriterien umfassen das semantisch-syntaktische Zusammenspiel von Adjektiv und Verb, also z.B. ob und inwiefern das Adjektiv einen Einfluß auf die Valenz des Basisverbs nimmt, die Reihenbildung einiger Adjektive und Verben, ob ein Reflexivpronomen das Bezugslement darstellt, die Möglichkeit, daß Verben von komplexen Substantivwortbildungen abgeleitet worden sein könnten sowie die (In-)Transitivität bezüglich einiger Restfälle.<sup>322</sup>

Diese Aufstellung ist für synchrone Daten sehr gut nachvollziehbar, auch wenn sie laut Fuhrhop nicht alle Verbindungstypen erfaßt. Wie bei den Substantiv-Verb-Verbindungen sind jedoch Grammatikalitätsurteile für historische Daten schwierig, außerdem sind die dort angeführten grammatischen Tests nicht durchführbar. Zum Teil muß mit Sprachwandel gerechnet werden. Das heißt, die Grammatik der Verbverbindung selbst oder in ihrem Umfeld kann sich ändern (Valenz, Kasusreaktion), z.B. wie bei *gutdünken*: ursprünglich mit Akkusativ, später (auch) mit Dativ.<sup>323</sup> Auch die Frage nach parallelen Wortbildungen kann je nach Sprachschicht unterschiedlich ausfallen. Gelegentlich wird der Erstbestandteil der Verbverbindung synchron als Mitglied einer anderen Wortart reanalysiert, wie im Fall von *wahrnehmen*.<sup>324</sup>

Zunächst zur Übersicht die Verben aus der Materialsammlung, denen das Merkmal ‚Objektsprädikativ‘ zugeordnet wurde (Tabelle 10). Die linke Spalte enthält die reihenbildenden Ba-

<sup>322</sup> Fuhrhop 2007, S. 65.

<sup>323</sup> DWB 1854 ff., Bd. 9, Sp. 1239.

<sup>324</sup> Laut Kluge (<sup>24</sup>2002, S. 968 f.) ist das ehemalige germanische Substantiv *war*≡ (bzw. ahd. *wara*) ‚Aufmerksamkeit‘ noch in der neuhochdeutschen Verbindung *wahrnehmen* erkennbar.

sisverben, die mittlere die Adjektive und die rechte Spalte gibt Besonderheiten der Adjektiv-Verb-Verbindung an, wie zusätzliche Objekte oder relevante semantische Angaben.

		<i>Besonderheiten:</i>
<b>fahren</b>	fest-, kaputt-, tot-	
<b>geben</b>	bekannt-, frei-	
<b>halten</b>	bereit-, fern-, frei-, heilig-, knapp-, offen-, schwer-, sauber-, wach-, warm-	Objektsprädikativ (,Zustand bleibt erhalten‘)
<b>kriegen</b>	fertig-, flott-, kaputt-, klein-, tot-, spitz-, voll-	
<b>lassen</b>	frei-, kalt-, offen-, übrig-, zufrieden-	
<b>legen</b>	bereit-, bloß-, fest-, flach-, frei-, glatt-, klar-, krumm-, lahm-, lang-, nahe-, offen-, still-, trocken-, quer-	(oft nicht transparent)
<b>machen<sub>1</sub></b>	bekannt-, bereit-, dicht-, dünn(e)-, fest-, fertig-, flach-, flott-, flüssig-, frei-, gesund-, gerade-, glatt-, gleich-, groß-, gut-, kalt-, kaputt-, klar-, klein-, krank-, lang-, locker-, mies-, platt-, richtig-, sauber-, scharf-, schlank-, schlecht, schön-, tot-, voll-, weich-	
<b>machen<sub>2</sub></b>	bewußt-, leicht-, schwer-	mit Dativergänzung
<b>nehmen</b>	fest-	
	hoch-	nicht transparent
<b>sagen</b>	tot-	
<b>schießen</b>	krank-, tot-	
<b>schneiden</b>	glatt-, kaputt-, kurz-	
<b>schreiben</b>	fest-, gut-	
<b>setzen</b>	frei-, gefangen-	
	gleich-	mit Dativergänzung
<b>spielen</b>	frei-	
<b>sprechen</b>	frei-, gut-, heilig-, mündig-, selig-	
<b>stellen<sub>1</sub></b>	bereit-, fertig-, gerade-, hoch-, kalt-, klein-, voll-	Basisverb hat noch mit Bewegung, Lokalität zu tun; Bezug nicht immer eindeutig Obj.; <i>stellen</i> etwa synonym zu ‚machen‘
<b>stellen<sub>2</sub></b>	besser-, klar-, ruhig-, richtig-, zufrieden-, sicher-	abstraktere Bedeutung
<b>stellen<sub>3</sub></b>	frei-, gleich-	mit Dativergänzung
<b>stellen<sub>4</sub></b>	bloß-, fest-	lexikalisiert
<b>treten</b>	breit-, fest-, kaputt-, tot-	
<b>walzen</b>	breit-, glatt-	

Tabelle 10: Adjektiv-Verb-Verbindungen – Adjektiv als Objektsprädikativ

Alle Vertreter benötigen als Verbkomplex logischerweise ein Akkusativobjekt. Die meisten Basisverben sind bereits transitiv, einige sind alleine intransitiv oder können innerhalb eines bestimmten Valenzmusters bzw. in einer bestimmten Bedeutung intransitiv verwendet werden (,absolute Verwendung‘), z.B. *arbeiten* oder *sprechen*. Einige Komplexe sind Resultativkonstruktionen (Typ *totschießen*). In allen Verbverbindungen implizieren die Adjektive eine

Eigenschaft des Akkusativobjekts, die im unproblematischen Fall gut vom Verb getrennt werden kann, z.B. *er schneidet das Kleid kaputt* impliziert als Resultat *das Kleid ist kaputt*. Neben der Kombination des Verbs mit einem Adjektiv existiert auch die Möglichkeit der Verwendung mit einem einfachen Akkusativobjekt wie *er schneidet das Brot*. Unschärfe gibt es, wie gesagt, bei Verben mit offener Semantik, wo das Adjektiv nicht genau diesen Bezug wie eben herstellt, sondern erst zusammen mit dem Verb eine Bedeutung ergibt: *sie stellt die Arbeit fertig* aber nicht *\*sie stellt die Arbeit*. Die Verbindung mit dem Adjektiv impliziert aber wiederum Objektbezug, also daß die Arbeit fertig ist. Manche Verbverbindungen nehmen zusätzlich ein Dativobjekt (*bewußt-, schwer-, leichtmachen; gleichstellen, gleichsetzen, freistellen*). Gerade in den umfangreicheren Reihen existieren gelegentlich lexikalisierte Verbbedeutungen neben konkreten Bedeutungen, wie bei *hochstellen* oder *kaltstellen* (dies wird noch deutlicher bei den Verbverbindungen, in denen das Adjektiv eine Adverbialergänzung darstellt). Verbindungen mit *stellen* gibt es viele; das Verb kann entweder noch etwas mit Bewegung oder Lokalität zu tun haben (*etwas irgendwohin/ -wie stellen*, z.B. *hoch-, voll-, kalt-, klein-*) oder ist weiter desemantisiert. In beiden Fällen ist es ungefähr synonym mit ‚machen‘ (*gleich-, zufrieden-, klar-*). Innerhalb der Verbindungen mit einem nicht mehr lokal-direktivem *stellen* gibt es weiterhin solche mit Dativergänzung sowie lexikalisierte Bedeutungen. Daraus resultierte die Nummerierung von *stellen*<sub>1</sub> bis 4. Die Unterteilung von *machen*<sub>1,2</sub> erfolgte nach dem syntaktischen Kriterium eines zusätzlichen, obligatorischen Dativobjekts.

Syntaktisch kann man diese Gruppe der Objektsprädikative laut der Duden-Grammatik (<sup>7</sup>2006) weiter unterteilen:

- a) Akkusativobjekt und Prädikativ bilden zusammen eine Angabe (oder fakultative Ergänzung) zum Basisverb: *fahren* vs. *etwas kaputfahren*. Das heißt, Akkusativobjekt und Prädikativ sind zumindest nicht grammatisch notwendig.
- b) Akkusativobjekt und Prädikativ bilden zusammen eine obligatorische Ergänzung zum Basisverb: *lahmlegen, festnehmen*. Hinsichtlich der Bedeutung des Gesamtkomplexes könnte man auch eine Wenn-Dann-Bedingung formulieren: ‚wenn Akkusativobjekt, dann auch Prädikativ erforderlich‘, als eine Art ‚accusativus cum adiectivo‘. In diesem Sinne wird hier im Gegensatz zu a) die Ergänzung von Objekt und Prädikativ als grammatisch notwendig erachtet, wenn man von Sonderbedeutungen absieht wie *er gibt gerne (nimmt aber nicht)*. Darunter befinden sich auch die Fälle, in denen es um eine durch die Verbindung mit dem Adjektiv spezifische Bedeutung geht wie *etwas kriegen – etwas flottkriegen*, ähnlich auch *halten* (mit der Bedeutung ‚Zustand bleibt erhalten‘). Auch Fälle wie *legen* sind enthalten, in denen man

das Adjektiv als Füllung einer dritten Valenzstelle des Basisverbs betrachten könnte: *jemand<sub>1</sub> legt etwas<sub>2</sub> irgendwohin<sub>3</sub>*;

c) das Akkusativobjekt ist Ergänzung zum Basisverb, das Prädikativ ist eine Angabe:

*sauberputzen, kurz schneiden.*

Die Zuordnung der Adjektiv-Verb-Verbindungen mit Objektbezug zu den Subtypen a–c ergibt folgendes Ergebnis mit deutlicher Dominanz des Typs b. Dies erweckt den Eindruck, als ob gerade Basisverben mit ‚offener‘ Semantik im Vergleich zu Basisverben mit sehr konkreter Bedeutung wie unter a von adjektivischen Ergänzungsmöglichkeiten häufiger Gebrauch machen.

<b>a. Objekt + Prädikativ = Angabe/ fakultativ</b>	
<b>fahren</b>	fest-, kaputt-, tot-
<b>schießen</b>	krank-, tot-
<b>schreiben</b>	fest-, gut-
<b>spielen</b>	frei-
<b>sprechen</b>	frei-, gut-, heilig-, mündig-, selig-

<b>b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung/ obligatorisch</b>	
<b>geben</b>	bekannt-, frei-
<b>halten</b>	bereit-, fern-, frei-, heilig-, knapp-, offen-, sauber-, wach-, warm-
<b>kriegen</b>	fertig-, flott-, kaputt-, klein-, spitz-, tot-, voll-
<b>lassen</b>	frei-, kalt-, offen-, übrig-, zufrieden-
<b>legen</b>	bereit-, bloß-, fest-, flach-, frei-, glatt-, klar-, krumm-, lahm-, lang-, nahe-, offen-, still-, trocken-, quer-
<b>machen<sub>1</sub></b>	bekannt-, bereit-, dicht-, dünn(e)-, fest-, fertig-, flach-, flott-, flüssig-, frei-, gesund-, gerade-, glatt-, gleich-, groß-, gut-, kalt-, kaputt-, klar-, klein-, krank-, lang-, locker-, mies-, platt-, richtig-, sauber-, scharf-, schlank-, schlecht, schön-, tot-, voll-, weich-
<b>machen<sub>2</sub></b>	bewußt-, leicht-, schwer-
<b>nehmen</b>	fest-
	hoch-
<b>sagen</b>	tot-
<b>setzen</b>	frei-, gefangen-
	gleich-
<b>stellen<sub>1</sub></b>	bereit-, fertig-, gerade-, hoch-, kalt-, klein-, voll-
<b>stellen<sub>2</sub></b>	besser-, klar-, ruhig-, richtig-, sicher-, zufrieden-
<b>stellen<sub>3</sub></b>	frei-, gleich-
<b>stellen<sub>4</sub></b>	bloß-, fest-

<b>c. Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe</b>	
<b>schneiden</b>	glatt-, kaputt-, kurz-
<b>treten</b>	breit-, fest-, kaputt-, tot-
<b>walzen</b>	breit-, glatt-

Tabelle 11: Adjektiv als Objektprädikativ – Einteilung in Gruppe a–c

### 3.1.2 Adjektive als Adverbial

Diese Gruppe umfaßt Adjektiv-Verb-Verbindungen, in denen sich das Adjektiv eindeutig nicht auf Subjekt oder Objekt bezieht. Allerdings kann man in den wenigsten Fällen einen Bezug auf die dritte verbleibende Größe, das Basisverb, feststellen.<sup>325</sup> Betrachten wir etwa *jemand nimmt etwas streng*: \**er ist streng*; \**etwas ist streng*; \**das Nehmen ist streng*.<sup>326</sup>

Vielmehr entwickeln die Verben in Kombination mit dem Adjektiv eine bestimmte Bedeutung. Das gruppenbildende Merkmal ist hier also der fehlende eindeutige Bezug auf das grammatische Objekt oder Subjekt. Weiterhin heben sich diese Verbverbindungen von der vorherigen Gruppe der Objektsprädikative dahingehend ab, daß sie kein Akkusativobjekt benötigen (bis auf die Verbindungen mit *-bringen* und *-nehmen*). Ob sich die Adjektive auf die Verbhandlung oder auf bestimmte Aspekte davon beziehen, muß man hier wohl mit der Frage *wie?* testen (bzw. *wann/ wie lange/ wo/ wohin?*, wenn es um temporale oder lokale Aspekte geht). Der Vorteil bei dieser Vorgehensweise ist, daß man so relativ gut adverbiale Ergänzungen von adverbialen Angaben trennen kann. Dabei gelten hier als adverbiale Ergänzungen auch Adjektive, durch die die Basisverben erst ihre spezielle Verbindungsbedeutung erhalten. Das betrifft Basisverben, für die mehrere Valenz- und Bedeutungsmuster existieren, z.B. bei *halten*: *das Seil hält – er hält das Seil – er hält still*.

Zwei Untergruppen sind zu unterscheiden, die im folgenden näher beschrieben werden: a) das Adjektiv hat den Status einer adverbialen Ergänzung, ist also obligatorisch; b) das Adjektiv hat den Status einer adverbialen Angabe.

<sup>325</sup> Um Satzadverbiale kann es sich hier auch nicht handeln, denn diese bewerten einen gegebenen Sachverhalt oder geben den Wahrscheinlichkeitsgrad an, mit dem ein Sachverhalt eintritt. Die hier betrachteten Verbindungen aus Verb und Adjektiv/ Adverbial ergeben mehrheitlich ohne das Adjektiv gar keine vollständige Satzaussage (*er nimmt die Situation – ernst*) und die Adjektive/Adverbiale sind insgesamt weder evaluierend noch epistemisch.

<sup>326</sup> Mit der Nominalisierung des Verbs und der Attribuierung möglicher Bezugselemente durch das Adjektiv wird der Skopus des Adverbials festgestellt. Weitere übliche Tests sind die Anfügung eines Nebensatzes mit ... *und das geschah* [Adjektiv/ Adverb] an die flektierte Verbform oder das Erfragen mit *wie?* gemeint (*heimliches Tun*, aber nicht \**er tat, und das geschah heimlich; wie tat er? Heimlich*); allerdings stößt man dabei aufgrund der Form- und Funktionsvielfalt von Adverbien und Adverbialien sofort an Grenzen (*er telefoniert gerade – \*gerades Telefonieren*). Vgl. Schmoe, Friederike: ‚Prädikatsbezogenes Adverb‘. In: Glück (Hg.) 2005, S. 504; Duden Grammatik 72006, §217.

### 3.1.2.a Adverbiale Ergänzungen

		<b>Besonderheiten:</b>
<b>bringen</b>	fertig-, hoch- (a. ‚hinaufbringen‘, b. ‚wieder leistungsfähig machen‘)	
	nahe-	mit Dativergänzung
<b>fahren</b>	hoch- (a. ‚aufschrecken‘, b. ‚aufbrausen‘, c. ‚(den Computer) starten‘ → dann Obj.präd.), schwarz-	
<b>fallen</b>	leicht, schwer	mit Dativergänzung
<b>gehen</b>	fremd-, glatt-, gut-, hoch-, müßig-, schwarz-, schief-, sicher-	
	nahe-	mit Dativergänzung
<b>halten</b>	dicht-, still-	intransitiv
	kurz-, steif-	transitiv
<b>kommen</b>	klar-	
<b>kommen</b>	quer-	Ergänzung (zus. mit Dativergänzung)
<b>lassen</b>	locker-	
<b>liegen</b>	bloß-, brach-, fern-, fest-, flach-, krumm-, lang-, nahe-, näher-, offen-, richtig-, schief-, still-	
<b>machen</b>	blau-	
<b>nehmen</b>	leicht-, schwer-, streng-	
	krumm-, übel-	mit Dativergänzung
<b>sagen</b>	gut- (‚bürge‘ für jdn.)	gut = lexikalisiert
<b>schießen</b>	quer-	
<b>sitzen</b>	fest-, gefangen-, trocken-	
<b>stehen</b>	bereit-, fest-, frei-, gerade-, hoch-, offen-, still-, stramm-, trocken-	
	gut-, nahe-, näher-	mit Dativergänzung
	gleich-	mit Dativergänzung
<b>treten</b>	nahe-, näher-	
	kurz-, kürzer-, schief-	
<b>tun</b>	dicke-/ dick-, geheim-, groß-, gut- heimlich-, schön-	
	leicht-, schwer-	reflexiv
	gleich-, wohl-	mit Dativergänzung

Tabelle 12: Adjektiv-Verb-Verbindungen – Adjektiv als adverbiale Ergänzung

Viele Basisverben in dieser Tabelle zeichnen sich durch eine Vielzahl von Valenzmustern und damit verbundenen Bedeutungsvarianten aus. Manche Verben, nämlich Bewegungs- und Positionsverben, können einwertig verwendet werden und drücken dann eine sehr allgemeine Verbaktion aus, z.B. *fallen*, *sitzen*, *liegen*, *stehen*, *fahren*. *Halten* zeigt ein- und zweiwertig unterschiedliche Bedeutungen: *das Seil hält* vs. *er hält das Seil*. *Bringen* und *nehmen* fordern, wie erwähnt, ein Akkusativobjekt. In den Verbindungen mit Adjektiven ist die (räumlich-)

konkrete Bedeutung allerdings praktisch nicht (mehr?) vorhanden, allenfalls als Variantenbedeutung wie in *hochbringen* (a. ‚nach oben bringen‘, b. ‚wieder leistungsfähig machen‘). Man könnte sagen, daß die Verbverbindungen mit Adjektiven, bei denen die Verbsemantik von der konkreten Bedeutung abweicht, auf die Formel ‚wenn Akkusativobjekt, dann auch Adjektiv‘ gebracht werden können (*nimmt den Stift; nimmt Peter ernst*; aber nicht *\*nimmt Peter*).

Zum Teil erkennt man Reste der konkreten Bedeutung in möglichen semantischen Paraphrasierungen der Adjektiv-Verb-Verbindungen, z.B. hat *stillsitzen* noch etwas mit *sitzen* zu tun; andere Verbindungen können nur zusammen paraphrasiert werden, z.B. *blaumachen* oder *gutsagen* ‚bürge‘.

Auch syntaktisch verhalten sich die Verben ziemlich heterogen: Verbindungen mit dem selben Basisverb können mit und ohne Dativergänzung auftreten (*etwas strengnehmen* vs. *jemandem etwas übelnehmen*; *heimlichtun* vs. *jemandem wohltun*) oder reflexiv werden (*sich schwertun*). Viele der Verbindungen sind lexikalisiert oder haben eine lexikalisierte und eine konkret-wörtliche Bedeutung.

Unschärfen ergeben sich zum Beispiel dort, wo sich das Adjektiv auf zwei mögliche Größen beziehen kann (*Peter sitzt still* – ist Peter still oder das Sitzen?), oder auf keine Größe wie bei *ernstnehmen*:

*x nimmt y ernst.*

\* {x, y, nehmen} = ernst.

Davon hängt hier die Analyse des Adjektivs als Subjektsprädikat oder als Adverbial (oder auch als Verbspezifizierer/ Verbpartikel) ab.

Weiter mit diesem Beispiel: Ist *still* Ergänzung oder Angabe? Letzteres wäre der Fall, wenn man die absolute Verwendung in *Peter sitzt* als ‚Normalfall‘ ansähe.

Man könnte den Status vieler Verbindungen hier zwischen Partikelverb und Syntagma auch so beschreiben, daß das Adjektiv an der Position zwischen einem semantisch sinnstiftenden Verbmodifizierer und einem syntaktisch-semantisch notwendigen Adverbial steht. Das ist einer der Gründe, die die Adjektiv-Verb-Verbindungen in die Nähe der Partikelverben rücken.

Was die Valenz und die Verbbedeutung der Basisverben im Vergleich mit den Adjektiv-Verb-Verbindungen betrifft, sind einige Tendenzen erkennbar. Es gibt:

- Basisverben, die einwertig eine sehr allgemeine Bedeutung haben: *fahren, fallen, gehen, kommen, liegen, sitzen, stehen*. Diese Fortbewegungs- und Positionsverben werden wahr-

scheinlich häufiger mit einem Lokal- oder Direktionaladverbial verwendet: *irgendwohin fahren/ fallen, irgendwo sitzen/ liegen/ stehen*. In den Adjektivverbindungen könnte man von einer weitgehenden Ersetzung des Lokal- oder Direktional- durch ein Modaladverbial sprechen (*schwarzfahren, schiefliegen, gefangensitzen*).

- Basisverben, die zweiwertig eine Beziehung zwischen Subjekt und direktem Objekt herstellen: *bringen, halten* (auch einwertig), *nehmen* (hier ist das Objekt von der Verbhandlung affiziert, z.B. *den Kaffee bringen*), *sagen, tun, machen* (hier handelt es sich um effizierte Objekte: das Objekt ist sozusagen Ergebnis der Handlung, z.B. *die Arbeit machen*). Die Verbbedeutung in den Verbindungen mit Adjektiven hebt sich von diesen konkreten Bedeutungen ab, das grammatische Objekt ist kein gegenständliches Objekt mehr, über dessen Position oder Positionsänderung etwas durch das Verb gesagt wird:

*den Stift nehmen – eine Person ernstnehmen; den Kaffee bringen – das Kunststück fertigbringen*. In den anderen Fällen tritt kein Akkusativobjekt mehr auf: *blaumachen, heimlichtun, gutsagen*. Man könnte diese syntaktisch-semantischen Verhältnisse mit den klassischen Partikelverben vergleichen, etwa *vortragen* (den Korb, das Gedicht).

- ein Verb, das zweistellig eine Beziehung (Bewegung) zwischen Subjekt und Direktionaladverbial herstellt: *treten*. In den Adjektiv-Verb-Verbindungen wird das Direktionaladverbial durch das Adjektiv ausgedrückt oder das Adjektiv übernimmt die Funktion eines Modaladverbials:

[*irgendwohin*]<sub>Dir.adv.</sub> *treten*

[*auf die Blume*]<sub>Dir.adv.</sub> *treten*

[*nahe*]<sub>Dir.adv.</sub> *treten*

[*schief-, kurz-, kürzer*]<sub>Mod.adv.</sub> *treten*.

- Sonderfälle: *tun* und *lassen*. In Verbindung mit *tun* kann das Akkusativobjekt nur durch bestimmte Pronomina und Substantive gefüllt werden: z.B. *etwas, Arbeit*, im allgemeinen solche, die Prozesse ausdrücken, keine Produkte. In diesem Sinne ist es nicht synonym mit *machen*, z.B. *ein Buch/ die Arbeit machen/ tun*, aber nicht *\*ein Buch tun*). In den Verbindungen mit Adjektiven zeigt sich, daß diese stark lexikalisiert sind. Den semantischen Beitrag von *tun* hier könnte man eventuell beschreiben mit ‚sein‘ oder ‚vorgeben, x (= Adjektiv) zu sein‘ (*gut-tun, heimlichtun*), aber nicht in allen Fällen. In den Verbindungen ist kein Akkusativobjekt mehr notwendig, gelegentlich ein Reflexivpronomen (*sich leichttun*) oder zusätzliche Dativergänzungen (*einem wohltun*); in einem Fall tritt ein unpersönliches *es* als Akkusativobjekt zusammen mit einem Dativobjekt auf (*es einem gleichtun*).

*Lassen* ist vielseitig verwendbar; hier ist die Bedeutung wohl in Negation lexikalisiert (nicht *lockerlassen* ‚nicht aufgeben‘: man verhindert eben, daß etwas in den Zustand übergeht, den das Adjektiv beschreibt. Man kann auch z.B. *ein Seil lockerlassen*, dann führt man den Adjektivzustand herbei. Die Getrennschreibung macht hier einen deutlichen Unterschied zu z.B. *die Schraube locker lassen*, wobei gerade das Fortdauern des Zustands beschrieben wird, der mit dem Adjektiv über das Objekt prädiert wird (als Objektsprädikativ).

Einige Tendenzen in den Möglichkeiten des **semantischen Zusammenspiels** zwischen Adjektiv und Verb gibt es, wobei die nicht transparenten oder nur teilweise transparenten Verbindungen besonders interessant sind:

- Sowohl Adjektiv als auch Verb sind transparent (*nähertreten*);
- Das Verb ist transparent, das Adjektiv hat Spezialbedeutung (*schwarzfahren*) und kann daher semantisch paraphrasiert werden (hier: ‚ohne Fahrkarte‘);
- Das Verb drückt nur noch einen vagen, schwer zu definierenden Bedeutungsaspekt aus, das Adjektiv hat (annähernd) wörtliche Bedeutung: *offenstehen*, *dichthalten*, *stillhalten*. Das betrifft alle Verben, die neben einer Grundbedeutung (z.B. als Positionsverb) semantisch relativ ‚offen‘ sind wie *stellen*, *halten*, *nehmen*, *legen*, *liegen* etc.<sup>327</sup> Diese könnten häufig durch Kopulaverben ersetzt werden;
- Das Verb und das Adjektiv bilden zusammen eine lexikalisierte, nicht transparente neue Bedeutung (*blaumachen*, *fremdgehen*, *hochfahren*).

Die letzten beiden semantischen Typen bilden wohl die größte Gruppe in den Verbindungen mit einem Adjektiv als adverbialer Ergänzung. Oft gibt es auch eine wörtliche Bedeutung und eine übertragene Bedeutung des Gesamtkomplexes (*hochfahren*).

Wichtig ist, daß die Basisverben, die die umfangreichsten Reihen bilden, neben ihrer Grundbedeutung (oft Position, Positionsänderung) eine semantische Vagheit aufweisen, die sie für Verbindungen mit semantischen Spezifizierern wie Adjektiven geradezu prädestinieren. Daher sind die vielen Lexikalisierungen und Bedeutungspaare von transparenter und übertragener Bedeutung nicht überraschend. Die semantisch vagen Basisverben sind im übrigen auch die, bei denen man aufgrund der Lexikalisierungen kein konkretes Bezugselement mehr identifizieren kann, zum Beispiel im Vergleich *nehmen* – *ernstnehmen* (s.o.).

<sup>327</sup> Fuhrhop 2007, S. 85 f., zieht aufgrund der Bedeutungsbandbreite bei *stellen* die Möglichkeit in Betracht, daß es sich hier eventuell um ein Funktionsverb handelt.

### Zusammenfassung zu den adverbialen Ergänzungen

Mit den üblichen Tests zur Ermittlung von Adverbialen in Sätzen mit Adjektiv-Verb-Verbindungen kann man einen kleinen Kernbereich ermitteln, in dem das Adjektiv eindeutig Adverbial zum Verb ist und das Adverbial eine notwendige Ergänzung zum Verb darstellt. Die Einzelbedeutungen der Adjektive und Basisverben sind dabei verschiebbare Parameter; je mehr sich die Verbbedeutung in einer Verbindung von der Grund- oder konkreten Bedeutung entfernt und semantisch vage wird, desto weniger kann man das Adjektiv als eigenständiges Adverbial wahrnehmen. Das Adverbial wird dann eher zum Verbspezifizierer, der praktisch nicht mehr vom Verb zu trennen ist. Weil das ‚Adverbial‘ aber in solchen Fällen, und auch dann, wenn es vergleichsweise eigenständiger ist (wie in *schwarzfahren*), notwendig ist, um einen grammatisch und semantisch korrekten Satz zu bilden, wird das Adjektiv hier in den betreffenden Verbindungen als ‚adverbiale Ergänzung‘ klassifiziert.

Neben den semantischen Übergangsbereichen gib es auch syntaktische, die unscharfe Grenzen schaffen, z.B. zwischen der Frage, ob ein Adjektiv wirklich eine Ergänzung oder vielleicht nur eine Angabe darstellt. Dies ist von der Definition von Valenzmustern abhängig, wenn man etwa bei gewissen Verben eine einwertige, absolute Verbbedeutung annimmt wie in *er sitzt (gefangen)*. Wenn der Skopus des Adjektivadverbs unklar ist, gibt es auch Überschneidungen zwischen der Interpretation des Adjektivs als Adverb und als Prädikativ, im selben Beispiel: *er sitzt gefangen = er ist gefangen?*

Die Adjektiv-Verb-Verbindungen in dieser Tabelle sind also recht unterschiedlich. Sie bewegen sich zwischen unterschiedlich ausgeprägter Eigensemantik der Bestandteile und Lexikalisierungen bis hin zu Partikelverbartigkeit.

Aber gemeinsam ist ihnen, daß das Adjektiv eine notwendige Ergänzung zum Verb darstellt (ob nun als Satzglied oder als Spezifizierer/ Verbpartikel), um eine bestimmte Bedeutung auszudrücken, die von der Kombination aus Verb und Adjektiv hergestellt wird. Das Verb kann also als ganz allgemeine ‚Handlung‘ angenommen werden, die das Adjektiv in irgendeiner Weise spezifiziert.

#### 3.1.2.b Adverbiale Angaben

Im Gegensatz zu den Adjektiv-Verb-Verbindungen der Tabelle ‚adverbiale Ergänzungen‘ sind die Adjektivadverbiale hier wegläßbar, ohne daß sich durch den Abzug ihres semantischen Beitrags die Bedeutung der Verbindung komplett verändert (oder keine mehr ergibt).

Die Basisverben hier benötigen häufiger ein Akkusativobjekt (deutliche Fälle: *achten, walzen*; Fälle, in denen das Akkusativobjekt fakultativ ist, sind z.B. *schreiben, spielen, sitzen*).

Das Adjektiv fungiert als modale Beschreibung zum Verb: *Er arbeitet. Wie arbeitet er? Schwarz*. Es handelt sich hier um lexikalisierte modale Beschreibungen, was man durch Gegenüberstellung mit einem typischen Syntagma aus Verb und *manner adverb* sehen kann, etwa *schnell arbeiten – schwarz arbeiten*: die Bedeutung von *schwarz* ergibt sich nur im Zusammenhang mit dem Verb *arbeiten*, im Gegensatz zum Syntagma mit *schnell*. Deshalb würde man *schnell arbeiten* auch nie zusammenschreiben, *schwarzarbeiten* aber durchaus. Das heißt, dieses Syntagma hat mindestens eine Worteigenschaft.

Alle Verben in dieser Tabelle zeichnen sich durch eine deutliche Eigensemantik aus, die auch in den Verbindungen mit Adjektiven gleichbleibt: *achten (gering-, hoch-, gleich)*; *walzen/kaltwalzen* usw.

Die Verbindungen mit *sitzen (gerade-, still-)* heben sich insofern von denen der vorigen Tabelle (*gefangen-, fest-, trocken-*) ab, indem die Adjektive hier nicht zusammen mit dem Verb eine besondere Semantik entwickeln. *Still* und *gerade* modifizieren die Art des Sitzens und sind insofern semantisch weglassbar.

Im Gegensatz zu den Verbindungen, in denen der adjektivische Bestandteil als adverbiale Ergänzung klassifiziert wurde, existieren zu den Verbindungen hier ziemlich häufig parallele Wortbildungen unterschiedlicher, jedoch meist substantivischer Art (*Hochachtung, Schwarzarbeit(er), Kurzarbeit, Groß-/ Kleinschreibung, Falschspieler, kaltgewalzt*).

Das zeigt lediglich, daß solche Adjektiv-Verb-Verbindungen nicht nur aus der Syntax generiert werden können (bzw. beide Muster zur Verfügung stehen), sondern daß auch die Möglichkeit der Ableitung komplexer Verben aus komplexen Komposita besteht oder daß das Adjektiv wortbildungstechnisch in gleichem Maße zur Modifizierung von Nominalen und Verben dienen kann.

		<b><i>Besonderheiten:</i></b>
<b>achten</b>	gering-, gleich-, hoch-	
<b>arbeiten</b>	kurz-, schwarz-	
<b>halten</b>	fest-, gerade-, hoch-	
<b>kommen</b>	hoch-, nahe-, näher-	z.T. mit Dativergänzung
<b>schreiben</b>	groß-, klein-, schön-	
<b>sitzen</b>	gerade-, still-	
<b>spielen</b>	blind-, falsch-	
<b>walzen</b>	kalt-	

Tabelle 13: Adjektiv-Verb-Verbindungen – Adjektiv als adverbiale Angabe

### 3.1.3 Adjektive als Subjektsprädikativ

		<i>Besonderheiten:</i>
<b>arbeiten</b>	hoch-, kaputt-, tot-	reflexiv
<b>fallen</b>	tot-	
<b>gehen</b>	kaputt-, tot-	
<b>kommen</b>	flott-, frei-	Bedeutung ‚werden‘
	gleich-	m. Dat. E.
<b>lachen</b>	kaputt-, krank-, krumm-, schief-, tot-	übertragene Bedeutung, reflexiv; zusammen Angabe
<b>liegen</b>	wund-	reflexiv
<b>machen</b>	breit-	reflexiv
<b>stellen</b>	tot	reflexiv

Tabelle 14: Adjektiv-Verb-Verbindungen – Adjektiv als Subjektsprädikativ

In diesen wenigen Verbindungen, die jetzt noch übrigbleiben, hat das Verb nicht mehr seine Grundbedeutung, vgl. z.B. *fallen* – *der Kurs fällt* – *etwas fällt irgendwohin* – *er fällt tot*. Die Bedeutung beschreibt einen Zustandswechsel (*totgehen*, *-fallen*, *frei-/ flottkommen*). Das Adjektiv benennt den Zustand des grammatischen Subjekts nach diesem Wechsel. *Gleichkommen* könnte man auch beschreiben mit *gleich sein* und benötigt ein Dativobjekt (als semantische Vergleichsgröße – *gleich wem/ was?*).

In diese Strukturgruppe werden auch die (ausschließlich) reflexiven Adjektiv-Verb-Verbindungen (*sich totlachen*, *sich kaputtarbeiten*) eingeordnet. Grammatisch ist das Reflexivpronomen *sich* das Akkusativobjekt. Abweichend von ‚normalen‘ Akkusativobjekten ist es aber logisch kongruent mit dem Subjekt und nicht ersetzbar durch andere Objekte (*\*er lacht dich tot*). Das bedeutet, daß über die Zwischenstufe des Reflexivpronomens sich das Adjektiv auf das Subjekt bezieht. Aus diesem Grund werden die ausschließlich reflexiven ‚Objekts‘prädikative bei den Subjektsprädikativen einsortiert. Festzustellen ist noch, daß die Bedeutung des Adjektivs in diesen reflexiven Verbindungen häufig übertragen gebraucht wird. Die Verbindungen mit Verben, die sich durch sehr konkrete Eigensemantik auszeichnen – *arbeiten*, *lachen* –, könnten analog zu den Objektsprädikativen nach der Obligatorik des Reflexivs, auch in Verbindung mit dem Prädikativ, eine eigene Subklasse bilden (*er lacht* – *er lacht sich schief*). Aufgrund der eher geringen Gesamtgruppengröße wird darauf verzichtet.

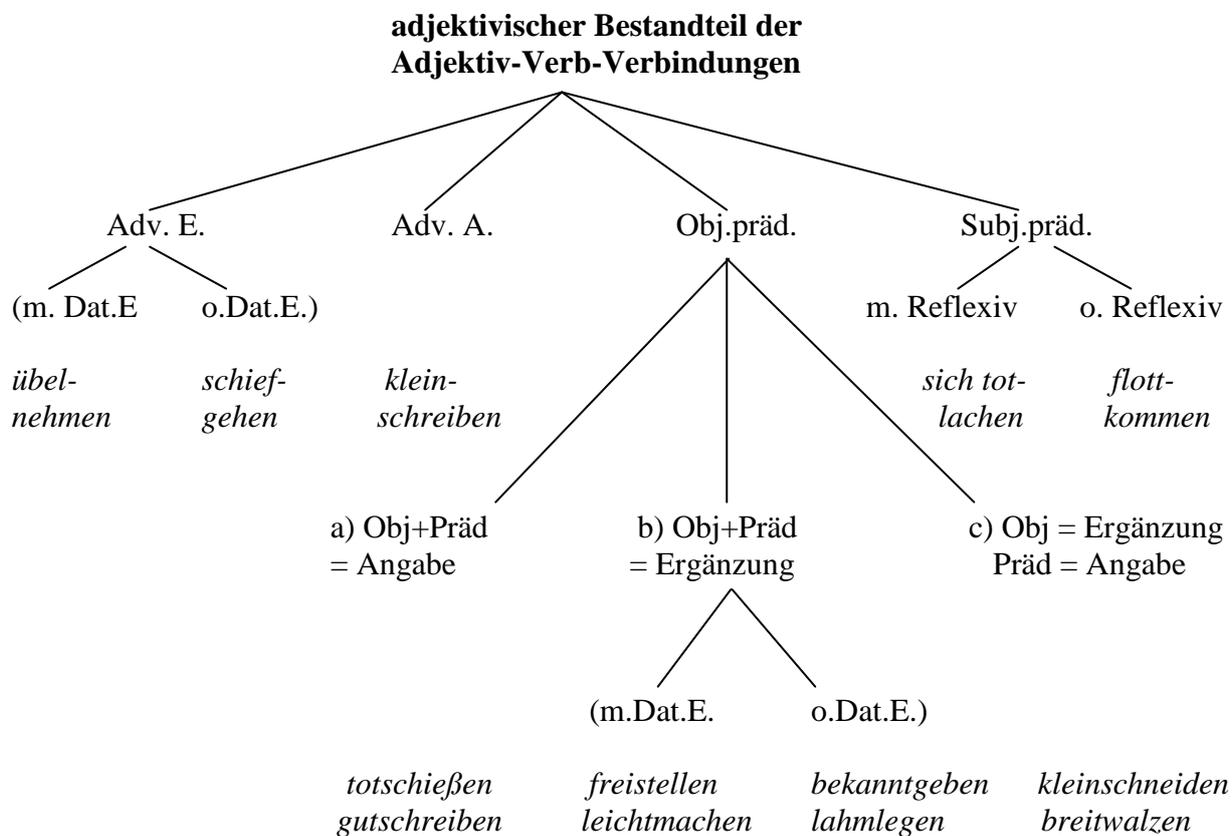
#### Zusammenfassung

Das Ziel dieses Abschnittes war, Verbindungen aus Adjektiven und Verben hier hinsichtlich einer Wörterbuchstudie zu klassifizieren, die die Schreibungsentwicklung dieser komplexen Verben untersucht. Zunächst werden die Verbindungen nach dem Bezugselement des Adjektivs unterschieden. Das Adjektiv kann sich auf das grammatische Objekt oder Subjekt bezie-

hen oder, als Ausschlußmerkmal, eindeutig nicht auf eine dieser beiden Größen. In diesem Fall können Adjektive (als Adverbiale) weiterhin danach unterschieden werden, ob sie sich auf die Verbalhandlung beziehen oder ob sie zusammen mit dem Verb eine spezielle Verbindungsbedeutung und eine vom Basisverb abweichende grammatische Struktur bilden, z.B. indem das Verb transitiviert oder reflexiviert wird oder weitere Ergänzungen wie Dativobjekte erforderlich sind. Die Gruppe ‚Adjektiv als Objektsprädikativ‘ kann weiter unterteilt werden nach dem Kriterium, ob das Akkusativobjekt und das Prädikativ Ergänzungen des Verbs sind oder ob sie Angabestatus haben (Gruppen a–c). Die Gruppe der Adjektiv-Verb-Verbindungen ohne Objekt- bzw. Subjektbezug werden danach unterschieden, ob sie adverbiale Ergänzungen oder adverbiale Angaben zum Basisverb sind. Bei der syntaktisch-semantischen Analyse der Verbindungen stößt man an manchen Stellen auf unscharfe Grenzen. Die Klassifizierungssystematik zeigt die folgende Graphik:

### 3.1.4 Zusammenfassende Darstellung der verschiedenen Typen von Adjektiv-Verb-Verbindungen nach der syntaktischen Funktion des Adjektivs, Mengenverhältnis der Verbindungstypen

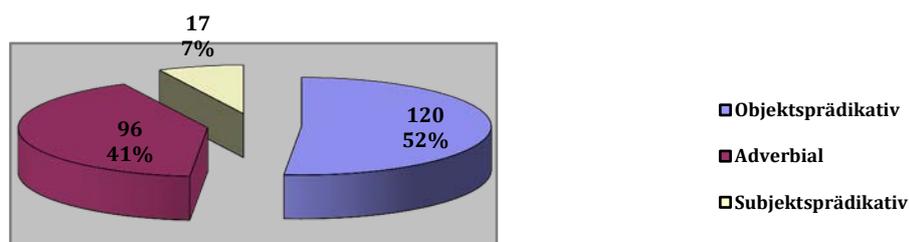
#### Verb + Adjektiv: Status der Adjektive (syntaktische Funktion)



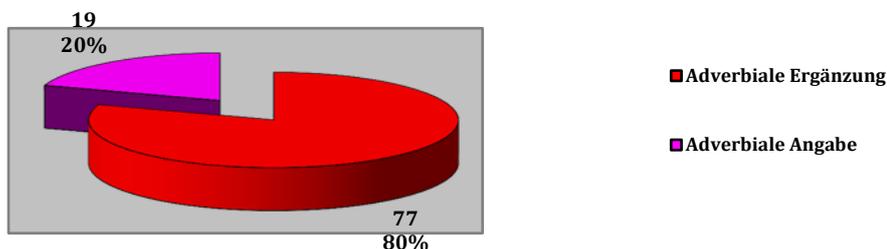
## Mengenverhältnis der Verbindungstypen

<b>Verbindungen gesamt:</b>		<b>233</b>
<b>Objektsprädikativ</b>	<b>120</b>	davon:
		<b>Objekt + Prädikativ = Ergänzung</b> <i>(freistellen, bekanntgeben)</i>
		<b>98</b>
		<b>Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe</b> <i>(kurz schneiden, breitwalzen)</i>
		<b>9</b>
		<b>Objekt + Prädikativ = Angabe</b> <i>(totschießen, gutschreiben)</i>
		<b>13</b>
<b>Adverbial</b>	<b>96</b>	davon:
		<b>Adverbiale Ergänzung</b> <i>(übelnehmen, schiefgehen)</i>
		<b>77</b>
		<b>Adverbiale Angabe</b> <i>(kleinschreiben, geringachten)</i>
		<b>19</b>
<b>Subjektsprädikativ</b>	<b>17</b>	<i>(kaputtgehen, sich totlachen)</i>

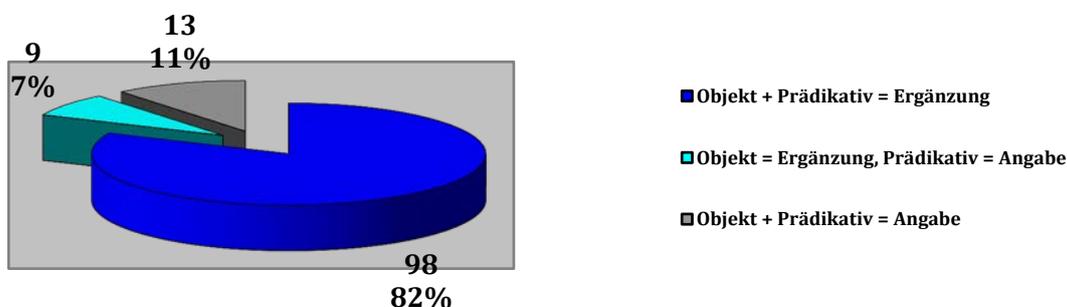
**Verteilung der Adjektiv-Verb-Verbindungen auf die drei Haupttypen  
Adjektiv = Objektsprädikativ, Adjektiv = Subjektsprädikativ, Adjektiv = Adverbial:**



### Subklassifizierung innerhalb der Adverbiale:



### Subklassifizierung innerhalb der Objektsprädikative:



#### 3.1.5 Adjektiv-Verb-Verbindungen: Formale Überschneidungen

Bei den Adjektiv-Verb-Verbindungen ergeben sich Überschneidungen mit herkömmlichen Adjektiv-Verb (Partizip II) -Komposita wie *kaltgepreßt*, wo man eine Ableitungsbasis <sup>?</sup>*kaltpressen* vermuten könnte. Unzweifelhaft Komposita dagegen sind Verbindungen mit (lexikalisiertem) Partizip II wie z.B. *altbewährt*, *altbekannt* (und andere mit *alt-*), *kleingemustert*, *frischgestrichen*. Die Frage ist bei Zweifelsfällen ist, ob zugehörige Infinitive existieren, ob also die Partizip II-Formen von komplexen Infinitiven abgeleitet sind oder sich als Partizipialadjektiv mit einem anderen Adjektiv zu einem Kompositum verbunden haben.

#### 3.4 Partizip II + Infinitiv

Ein kleine Gruppe von Verben verbindet sich mit Partizipien II als Erstglied, die man als lexikalisierte Adjektive ansehen kann: *bekanntmachen*, *gefangennehmen/halten*, *getrennt schreiben*, *verlorengehen*. Insofern könnten sie in die bereits festgelegten Gruppen von Adjektiv-

Verb-Verbindungen eingeordnet werden. Aufgrund der Überschneidung von Adjektiv und Partizip II sollen sie aber als Strukturtyp getrennt gehalten werden; möglicherweise bringt die Wörterbuchstudie spezifische Ergebnisse für diese Gruppe.

### 3.5 Infinitiv + Infinitiv

Von der Strukturgruppe Infinitiv + Infinitiv heben sich die Verbindungen aus Verbstamm und Infinitiv ab, z.B. *drehbohren*, *schleifpolieren*. Diese werden hinsichtlich ihres Wortbildungstyps meist zu den Kopulativkomposita gezählt (z.B. Fleischer/ Barz 2007) oder, seltener, zu den Determinativkomposita (Donalies 2005). Sicher ist anscheinend zumindest, daß es sich um Komposition handelt. Ihr Vorkommen ist auf Fach- und Dichtersprachen begrenzt (das beweisen Gelegenheitsbildungen wie *grinskeuchen*). Gewöhnlich liegen solche Komposita im Infinitiv und Partizip II vor, sehr selten als *zu*-Infinitiv oder in finiten Formen.<sup>328</sup> In der Schreibung werfen sie keine Probleme auf, sie werden immer zusammengeschrieben. Daher werden sie aus der Untersuchung ausgeschlossen.

Damit bleiben noch Verbindungen des Typs *kennenlernen*. Eisenberg beschreibt diese Verbindungen als nicht produktives Muster mit begrenztem Inventar und syntaktisch heterogenem Verhalten.<sup>329</sup> Fuhrhop (2007) hat die relevanten Strukturen von anderen Infinitivverben abgegrenzt (vgl. Forschungsbericht). Sie kommt auf drei Gruppen:

- a) Verbindungen mit *-lernen* (+obligatorische Akkusativergänzung), reihenbildend;
- b) Verbindungen mit *-gehen* und *-fahren*; (Verbindungen mit *spazieren-* sind nach Fuhrhop lexikalisierte Einzelfälle (2007, S. 94); andere mit *-gehen* oder *-fahren* sind paraphrasierbar mit *zu(m)*, vgl. *er geht zum schwimmen*);
- c) Verbindungen mit *-bleiben*; eine begrenzte Reihe bildend (mit *kleben*, *liegen*, *sitzen*, *stecken*, *stehen*, *wohnen*).

Diese Einteilung ist in der Wörterbuchstudie operationalisierbar und wird daher in dieser Form übernommen. Ergänzt wird eine Gruppe der Verbindungen mit *-lassen* als Zweitglied:

- d) *bleiben*, *laufen-*, *liegen-*, *hängen-*, *gehen-*, *stehen-*, *bestehen-*, *ruhen-*, *stecken-*, *fallen-*, *schwimmen-*, *fahren-*, *sausen-*, *schießen-*, *sitzen-*, *seinlassen*.<sup>330</sup>

<sup>328</sup> Eine Google-Anfrage im April 2009 ergibt interessanterweise, daß die graphisch und morphologisch auffällige Form *spritzzugießen* am häufigsten vorkommt; aber weder *drehzubohren* (wäre auch untypisch für ein Kompositum) noch *zu drehbohren*. *Grinskeuchen* kommt ausschließlich in linguistischem Kontext vor (ohne *zu*), hat sich also von der Dichtersprache in die linguistische Fachsprache bewegt.

<sup>329</sup> Eisenberg 2006a, S. 268.

<sup>330</sup> Die Beispiele stammen aus Muthmann<sup>2</sup>1991.

Die hier relevanten Verbindungen mit *-lassen* verhalten sich wie AcI-Verben: sie nehmen alle eine Akkusativergänzung, die nicht wegfallen kann. Sie teilen aber auch eine Eigenschaft mit Modalverben: das Partizip wird hier ohne *ge-* gebildet. Eisenberg sieht den Grund dafür in den nichtstatischen Verben, die das Erstglied in den Verbindungen darstellen.<sup>331</sup> Doch auch in Verbindungen mit statischen Verben begegnet *lassen* ohne *ge-* im Partizip II: *er hat es seinlassen/ liegenlassen/ bleibenlassen* usw.

Die *lassen*-Reihe enthält Verbindungen, die zum Teil wohl einen ‚neuen Begriff‘ (im Sinne der Amtlichen Regelung 1991, R205 f.) bezeichnen, aber nicht in allen Fällen. Klare Fälle mit wörtlicher und ‚weiterentwickelter‘ Bedeutung sind etwa:

*die Sache ruhenlassen* (wörtliche Bedeutung: *den Kranken ruhen lassen*);

*sich gehenlassen* (*das Kind gehen lassen*);

*die Anklage fallenlassen* (*den Stift fallen lassen*).

Aber wie verhält es sich mit *seinlassen*, *stehenlassen*, wo man sich schlecht Bedeutungsalternativen vorstellen kann, oder *sausenlassen*, wo eine Verwendung mit wörtlicher Bedeutung wohl eher nicht vorkommt (<sup>?</sup>*das Kind um fünf vor acht in die Schule sausen lassen*)? Waren diese Verbindungen von Beginn an lexikalisiert?

Für die Wörterbuchstudie ergeben sich also vier Typen von Verb-Verb-Verbindungen, die alle Reihen bilden.

### 3.6 Sondergruppe: Verbindungen mit Kopulaverben

Die Kopulaverben (*sein*, *werden*, *bleiben*) unterscheiden sich syntaktisch und semantisch von Vollverben und Modalverben: sie sind semantisch relativ unbestimmt, syntaktisch verbinden sie das Subjekt mit einem (nicht-verbalen) Prädikativ:

*Sie ist/ wird/ bleibt Gärtnerin/ umweltbewußt.*<sup>332</sup>

Die statischen Kopulaverben (*sein*, *bleiben*) können sich auch mit (Pronominal-)Adverbien verbinden. In diesen Verbindungen werden der Infinitiv und das Partizip II häufig zusammengeschrieben (z.B. *aufsein*, *dasein*, *dabeisein*, *hinsein*, *aussein*). Auch die Zusammenschreibung von prädikativem Adjektiv und Kopula begegnet (Infinitiv und Partizip II), zumindest laut dem Rechtschreib-Duden (<sup>20</sup>1991) wiederum praktisch nur in Verbindungen, die eine spezielle Bedeutung ausdrücken (z.B. *klarwerden*, aber nicht *\*grünsein* oder *\*gärtnerwerden*). Zusammenschreibungen von *sein* mit einem adjektivischen Prädikativ

<sup>331</sup> Eisenberg 2006b, S. 369 f.

<sup>332</sup> Pittner, Karin: ‚Kopula‘. In: Glück (Hg.) <sup>3</sup>2005, S. 356. Zu weiteren Verwendungskontexten der Kopulae vgl. Eisenberg 2006b, S. 85 f.

kommen nicht vor. Außer mit verschiedenen Typen von Adverbien tritt Zusammenschreibung von *sein* mit dem kategorial unbestimmten Element *inne* auf. Obwohl die amtliche Regelung (Duden <sup>20</sup>1991, R 205 – 207) Zusammenschreibung von Verbindungen mit *sein* oder *werden* nur im Infinitiv und im Partizip ‚vorsah‘, wurden auch finite Formen manchmal zusammengeschieden, so daß sich ein gemischtes System ergab: *inne war*, *inne wurde* aber *innehat*; Formen wie *\*inneist* verbieten sich von selbst.

In den Verbindungen mit *werden* begegnen die auch in anderen Verbindungen auftretenden, kategorial unbestimmbaren *kund-* und *inne-*; außerdem sind Adverbien und Adjektive (im Fall von *bekannt* ein lexikalisiertes Partizip II oder partizipiales Adjektiv) mögliche Erstglieder: *kund-*, *inne-*, *klar-*, *los-*, *bekannt-*, *irr(e)-*, (*irr(e)werden* bei Muthmann <sup>2</sup>1991; im Duden<sup>20</sup>1991 dagegen Getrennschreibung).

*Bleiben* kann sich außer mit Adverbien und Adjektiven auch mit einer begrenzten Reihe von Verben verbinden (*sitzenbleiben*, s.o. bei den Infinitivverbindungen). In den Verbindungen von *bleiben* mit Infinitiv oder einem prädikativen Adjektiv tritt am häufigsten Zusammenschreibung auch in finiten Formen auf (Situation vor 1996 und wieder nach 2006): *sitzenbleibt*, *übrigbleibt*. Das erklärt, warum der Rechtschreib-Duden davon spricht, daß die graphische Verbindung von Kopulae mit Prädikativ ausschließlich im Infinitiv und im Partizip II nur bei *sein* und *werden* möglich sind (weil mit *bleiben* auch andere Formen zusammengeschieden werden können).

Relevant für diese Arbeit sind nur die Verbindungen mit nominalen oder verbalen Elementen, die Kandidaten für Zusammenschreibung sind (Situation vor 1996), weswegen nicht viele Fälle übrigbleiben:

a) *sein*: keine Fälle;

b) *werden*: wenige Fälle, die im Infinitiv oder Partizip II zusammengeschieden werden (*klar-*, *bekannt-*, *irr(e)werden*);

c) *bleiben*: einige Fälle mit Infinitiven (*hängen-*, *sitzen-*, *liegen-*, *wohnen* usw.), die meist in allen Formen getrennte und eine zusammengeschiedene Variante haben, wobei die zusammengeschiedene Form oft aus einer Bedeutungsveränderung resultiert. Verbindungen mit Adjektiven (z.B. *übrig-*, *gleich-*, *still-*, *offen-*, *fern-*, *kalt-*, *festbleiben*) bleiben in finiten

Formen eher getrennt.<sup>333</sup>

Die Fälle ‚Infinitiv + *bleiben*‘ sind bereits als Strukturvertreter innerhalb der Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen abgedeckt. Aufgenommen in die Wörterbuchstudie werden als Strukturvertreter die Sonderfälle ‚prädikatives Adjektiv + *bleiben*‘ und ‚prädikatives Adjektiv + *werden*‘.

### 3.7 Sondergruppe: Verbindungen mit unbestimmbarem Erstglied

Eine Auswahl von Verbindungen von Verben mit (synchron) kategorial nicht festlegbaren Elementen kommt immer wieder im Zusammenhang mit der Getrennt- und Zusammenschreibung vor. Ausgehend vom Rechtschreibduden (<sup>24</sup>2006) enthalten diese Verbindungen:

a) „Bestandteile, die in der Verwendung beim Verb nicht mehr einer bestimmten Wortkategorie zugeordnet werden können“ (Amtliche Regelung, § 34, 1.3): *fehl, feil, heim, irre, kund, preis, wahr, weis, wett* (meist, aber nicht in allen Fällen, nur mit einem bestimmten Verb kombinierbar);

b) „Wörter, die formgleich als Substantive vorkommen, aber selbst keine substantivischen Merkmale aufweisen“ (amtliche Regelung, § 56): *pleite (gehen), wunder(nehmen), preis(geben)*.

Diachron sind diese Bestandteile sehr wohl Wortklassen zuordenbar. Im Grunde entstanden diese Erstglieder a) unter fremdsprachlichem Einfluß als Lehnwörter (*fehl, pleite, preis*); b) aus der Konkurrenz oder Vermischung zweier möglicher Ausgangswortarten (Adjektiv/ Substantiv, Adverb/ Substantiv; Imperativ Plural/ Substantiv: *irre, heim, kehrt*); c) durch Reanalyse der Ausgangswortart (Substantiv > Adjektiv: *wahr, wett*) oder d) sie wurden in bestimmten Wendungen mit spezieller Bedeutung eingefroren, wobei einige Bestandteile nicht mehr frei vorkommen (*feil, kund*; aber *wunder*).

Gelegentlich weisen sie eine recht komplizierte Wortgeschichte auf (z.B. *wahr-* in *wahrnehmen* geht zurück auf ein Substantiv: ahd. *wara* ‚Aufmerksamkeit‘) und wurde als Adjektiv reanalysiert; *pleite* in *pleite gehen* stammt letztlich von einem hebräischen Substantiv ab und ist über das Westjiddische ins Rotwelsche gelangt, von wo aus es in den Standardwortschatz

<sup>333</sup> Es begegnet aber auch Zusammenschreibung. Eine Google-Anfrage (Mai 2009) nach getrennten und zusammengesetzten Varianten von *bleiben* mit prädikativem Adjektiv ergibt folgende Trefferquoten, wobei in allen Fällen noch die Getrenntschreibung deutlich überwiegt:

*übrigbleibt* (102 000) vs. *übrig bleibt* (630 000)

*gleichbleibt* (95000) vs. *gleich bleibt* (114 000)

*offenbleibt* (8000) vs. *offen bleibt* (159 000)

*kaltbleibt* (128) vs. *kalt bleibt* (14 300)

*festbleibt* (8000) vs. *fest bleibt* (9700).

übernommen wurde usw.). *Irre* ist schon lange ein Adjektiv (schon im 8. Jahrhundert), zeigt aber zwei Bedeutungsvarianten, die sich aufgrund unterschiedlicher Worteinflüsse historisch entwickelt haben: Verbindungen mit *sein*, *werden*, *machen*, *reden* ‚verwirrt‘ bedeuten etwas anderes als *irregehen*, *-führen*, *-leiten* ‚falsch gehen‘ oder ähnliches.<sup>334</sup> *Irr(e)* wird von manchen Autoren auf ein Substantiv bezogen.<sup>335</sup>

*Heim-* kann substantivisch und adverbial interpretiert werden (vgl. Kluge<sup>24</sup>2002 mit zwei Einträgen *heim/ Heim* als Adverb und als Substantiv). Das DWB enthält dazu folgendes:

„die adverbialen casus heime, heim treten meist in verbindung mit verben einerseits des bleibens, seins, der ruhe, andererseits der bewegung auf. rücksichtlich der schreibweise in den fällen, wo adverbium und verbum unmittelbar neben einander zu stehen kommen, zeigt sich in ältern wie in jüngern quellen das größte schwanken, indem theils das adverbium als casus eines substantivs noch gefühlt und vom verbum getrennt gehalten, theils aber auch, gerade entgegengesetzt, mit dem letzteren als ein wort geschrieben wird. im allgemeinen kann beobachtet werden, dasz der erstere fall gewöhnlich dann eintritt, wo das adverbium mit voller sinnlicher kraft steht, während im letzteren falle jenes eine schon mehr abgeblaszte bedeutung entwickelt hat. die bezüglichlichen verben werden hier in alphabetischer reihe aufgeführt, wobei zu bemerken, dasz nur bei heim suchen (s. unten) der versuch gemacht worden ist, das wort als eigentliches compositum zu behandeln.“<sup>336</sup>

Weil diese Fälle diachron betrachtet auf Nominale zurückgehen und sie typische Fälle für Analogie (zu den trennbaren Partikelverben) und Reanalyse sind, soll in dieser Arbeit auch ihrer Schreibungsentwicklung nachgegangen werden. Sie bilden daher die Sondergruppe der Verben mit (synchron) unbestimmbarem Erstglied.

Zusammenfassend eine Übersicht über die in Rede stehenden Bestandteile und Anmerkungen zu ihrer Etymologie<sup>337</sup>:

<i>fehl-</i>	Substantiv <i>Fehl</i> (>frz. <i>faillie</i> ) (Kluge)
<i>pleite</i>	> hebräisches Substantiv (Kluge)
<i>feil-</i>	Bei Kluge als Adjektiv klassifiziert (basierend auf dem Mittelhochdeutschen). DWB: Wortklasse bleibt offen. Nur in gewissen Bedeutungskontexten als Adjektiv erkennbar, da flektierbar („ <i>ein feiler Mensch</i> “, Bd. 3, Sp. 1448, Nr. 11)
<i>irre-</i>	Adjektiv/ Substantiv (Kluge)
<i>heim-</i>	Adverb/ Substantiv (Kluge)
<i>preis-</i>	> französisches Substantiv <i>prise</i> (Kluge)
<i>kund-</i>	Adjektiv (seit mind. 8. Jh.), vorahd. von einem Partizip ‚bekannt‘ abgeleitet (Kluge)
<i>wett-</i>	Adjektiv ‚quitt‘. „Entstanden aus prädikativem Gebrauch des Substantivs <i>Wette</i> in der Bedeutung ‚Bezahlung, Vergütung‘.“ (Kluge)
<i>weis-</i>	auf Adjektiv bezogen, mit <i>weise</i> und <i>gewiß</i> verwandt (Kluge)

<sup>334</sup> Kluge<sup>24</sup>2002, Einträge *wahr-*, *pleite*, *irre*.

<sup>335</sup> Z.B. Eisenberg 2006a, S. 267; auch in der Amtlichen Regelung, Fassung 1996, § 34.

<sup>336</sup> DWB 1854 ff., Lemma *heim* II.3, Bd. 10, Sp. 856 f.

<sup>337</sup> Quellen: Kluge<sup>24</sup>2002; DWB 1854 ff.

<i>kehrt-</i>	Imperativ Plural von <i>kehren</i> / auch als Substantiv aufgefaßt (DWB Bd. 11, Sp. 428)
<i>wahr-</i>	Substantiv > reanalysiertes Adjektiv (Kluge)
<i>wunder-</i>	„ <i>m i c h n i m m t w u n d e r , e s ( d a s ) n i m m t m i c h ( e i n ) w u n d e r , g e l e g e n t l i c h e s n i m m t m i r w u n d e r ;</i> vom 11. jh. durchgehend, modern noch ganz geläufig; vgl. JACOB GRIMM <i>gramm.</i> <sup>24</sup> , 287. <i>aus der ursprünglich genitivischen fassung mich nimmt es, des, einer sache wunder, die bis ins älternhd. noch möglich ist, wird durch umdeutung von genitivischem es, des (mhd. es, des) in nominativisches es, das (mhd. ez, daz) eine konstruktion, in der es oder das das subjekt darstellt und wunder nehmen als geschlossenes verbum behandelt ist und daher im infinitiv meist zusammengeschrieben wird;</i> “ (DWB Bd. 30, Sp. 1789, <i>wunder</i> I 2 b ζ)

## 4. Wörterbuchstudie

### 4.1 Design der Studie

#### 4.1.1 Auswahl konkreter Strukturvertreter

Nach der Festlegung, Abgrenzung und grammatischen Klassifizierung der zu untersuchenden Strukturen (Kapitel 3) geht es im folgenden nun darum, konkrete Strukturvertreter für die Wörterbuchstudie auszuwählen. Die Grundlage bildet eine Sammlung von Verbverbindungen, die ausgehend von einer Liste im Rechtschreib-Duden nach der ersten Reformversion 1996 erstellt worden ist, und durch Wortlisten aus der (auch historischen) Forschungsliteratur sowie durch rückläufige Wörterbücher<sup>338</sup> ergänzt wurde.

Bei den kleineren Strukturgruppen (**Partizip II** und **Infinitiv** als Erstglieder) können praktisch alle Verbindungen der Materialsammlung übernommen werden, weil nur begrenzt Verbindungen existieren; Verbindungen mit **Kopulaverben als Zweitglied** und solche mit (synchron) **unbestimmbaren Erstgliedern** sind ebenfalls überschaubar (Zahlen: s.u. Tabelle 15). Bei den Verbindungen mit Nominalen als Erstglied (Adjektive, Substantive) muß je eine Auswahl getroffen werden.

Was die **Substantive** betrifft: Der Kernbereich ist durch die Konsultation der (historischen) Forschungsliteratur relativ gut erkennbar. Hier mußten Exemplare z.B. aus rein sachlichen Gründen aussortiert werden, etwa *staubsaugen*, weil diese Verbhandlung vor 1900 noch gar nicht möglich war. Aus der Eisenbergschen Liste wurden einige unplausible Vertreter entfernt, z.B. *worthalten* oder *bauchlanden* (kommen in Wörterbüchern nicht als Verbindungen vor).

Ähnlich wie bei den Adjektiv-Verb-Verbindungen, aber nicht im selben Ausmaß, zeigen sich kleinere Reihenbildungen unter den konkreten Strukturvertretern der drei Gruppen, die in der Ordnungssystematik definiert wurden. Dies kann das Erst- oder das Zweitglied betreffen, z.B. *wett-* (-turnen, -fliegen, -gehen), *lob-* (-singen, -preisen), *statt-* (-finden, -haben, -halten, -geben) oder *-halten* (*haus-*, *hof-*, *stand-*, *maß-*), *-fahren* (*rad-*, *Schlittschuh*), *-wandeln* (*lust-*, *schlaf-*, *nacht-*).

Zusätzlich zu diesen drei Gruppen wird eine Sondergruppe angesetzt, die Verben mit spezieller Etymologie enthält, die sich nicht in die angesetzte Systematik einsortieren lassen.<sup>339</sup> Zum Teil sind sie nicht mehr sehr gebräuchlich. Quellenbelege zeigen deutliche Unsicherheiten

<sup>338</sup> Muthmann<sup>2</sup>1991; Mater 1983.

<sup>339</sup> Märta Åsdahl Holmberg (1976, S. 87–92) stellt die Wortgeschichten im Einzelnen dar.

oder Schwankungen zwischen Trennbarkeit und Untrennbarkeit (z.B. mittelhochdeutsch *geluginstraft*, heute: *strafft ihn Lügen*). Manchmal sperrt sich das Sprachgefühl aus guten Gründen gegen beide Varianten: *gebrandschatzt* leuchtet nicht unbedingt ein, weil uns ein Lexem *Brandschatz* nicht geläufig ist, aber *brandgeschätzt* geht noch weniger, weil die Existenz des Verbs *schätzen* fraglich ist. Diese Gruppe ist jedenfalls zu interessant, um sie nicht in die Studie aufzunehmen. So beträgt die Gesamtzahl der Verbindungen hier 56.

Die **Adjektiv-Verb-Verbindungen** stellen die größte Gruppe dar. Aus wenn die Materialsammlung keine vollständige Liste aller vorkommenden Adjektiv-Verb-Verbindungen darstellt, sind die zwei produktivsten Subklassen schnell auszumachen: Adjektiv als adverbiale Ergänzung, Adjektiv als Objektsprädikativ. Die Gesamtzahl der Adjektiv-Verb-Verbindungen innerhalb meiner Materialsammlung beträgt 233; hier muß deutlich reduziert werden.<sup>340</sup> Hinsichtlich der Datenauswertung muß die Beschränkung auf einen Kernbereich der jeweiligen Strukturgruppen ausreichen, wenngleich es verlockend ist, möglichst viele der Verbindungen in die Liste aufzunehmen.

Nach welchen Kriterien kann zielgerichtet für die Wörterbuchstudie ausgewählt werden? Das prozentuale Verhältnis der Subklassen zueinander soll in etwa beibehalten werden; es wird also nicht für jede Subklasse die identische Anzahl von Strukturvertretern festgelegt.

Eine Verkleinerung der großen Ausgangsliste erfolgte in mehreren Schritten:

- zuerst wurden die m.E. weniger häufigen oder umgangssprachlich markierten Vertreter (*spitzkriegen*) sowie ähnliche Varianten derselben Wortbedeutung (z.B. *gutsagen/ gutsprechen/ gutreden* ‚bürgen‘) gestrichen. Dadurch kann die große Gesamtgruppe von 233 Verbindungen um circa die Hälfte reduziert werden.

Ich gehe davon aus, daß alle Adjektiv-Verb-Verbindungen ihre jeweilige Subklasse im Grunde gleich gut vertreten. Daher könnte eine Auswahl auch per Zufallsprinzip vorgenommen werden. Bei der Analyse der Adjektiv-Verb-Verbindungen innerhalb der Festlegung der zu untersuchenden Strukturen sind jedoch einige grammatisch-semantische Fragen zutage getreten, die bei den Auswahlkriterien zur Reduzierung der Vertreterzahl im weiteren berücksichtigt werden sollen.

---

<sup>340</sup> Außerdem sind einige Getrennschreibungen enthalten; diese waren z.B. die ‚Ausnahmen‘ von Regeln in Rechtschreibwörterbüchern oder, in der Forschungsliteratur, getrennt geschriebene Gegenbeispiele zu Zusammenschreibungen mit derselben zugrundeliegenden Struktur.

- Auswahl nach grammatisch interessanten, reihenbildenden Verben. Dabei sollen semantisch ‚offene‘ Verben (*stellen, nehmen* etc.) ebenso abgedeckt sein wie semantisch ‚konkrete‘ Verben (z.B. *arbeiten, schneiden*). Um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, entsprechende Strukturvertreter in den historischen Wörterbüchern zu finden, werden reihenbildende Basisverben mit verschiedenen adjektivischen Erstgliedern aufgenommen (z.B. *brach-/ nahe-/ schief-/ stillliegen*).

- Ein weiteres Auswahlkriterium ist strategischer Art: Als Strukturvertreter werden solche Verbindungen bevorzugt, die nach Beginn der Wörterbuchstudie mit dem halbierten Sample von 115 Verbindungen am häufigsten in den Wörterbüchern vorkamen, bzw. werden solche Verbindungen ausgeschlossen, die außer in der letzten Ausgabe des Rechtschreib-Dudens vor 1996 sonst nirgends enthalten waren. Der Zweck dieser Vorgehensweise liegt auf der Hand: Bei fehlenden Vergleichsdaten kann die Schreibung nicht rückverfolgt werden. Nachdem also durch diese Art von Pilotstudie mit Wörterbüchern aus praktisch allen Zeitabschnitten bereits gewisse Vorerfahrungen gesammelt werden konnten, kann eine für den weiteren Verlauf der Studie notwendige Reduzierung der Strukturvertreter vorgenommen werden. Bei der Subklasse der Verbindungen, deren adjektivischer Bestandteil als adverbiale Ergänzung klassifiziert wurde (Subklasse 4), haben die Kürzungen Auswirkungen auf den relativen Anteil der Subklassen an der Summe der Adjektiv-Verb-Verbindungen: eine der zwei größten Gruppen wird relativ kleiner (von 33% der ‚großen Ausgangsliste‘ mit 233 Verbindungen auf 22% in der endgültigen Auswahlliste mit 63 Verbindungen). Von den Strukturvertretern der ‚großen Liste‘ waren viele nicht oder nicht häufig in den historischen Wörterbüchern vertreten, als Beispiele *fernliegen, offenliegen, geradestehen, strammstehen*. Ich vermute, besonders aufgrund einiger Aussagen der Wörterbuchautoren an entsprechender Stelle, daß in ihrem Urteil der syntaktische Charakter oder die syntaktische Durchsichtigkeit solcher Adjektiv-Verb-Kombinationen noch so stark gegeben war, daß eine Aufnahme ins Wörterbuch, nicht einmal als Kollokation wie so viele andere Verbindungen, nicht geboten war. Im übrigen handelt es sich hier um eine Gruppe mit Verben, die sehr große Reihen bilden (*gehen, liegen, stehen*). Bei näherer Betrachtung weist diese Subklasse, ebenso wie die andere zahlenmäßig starke Subklasse der Objektsprädikative, in der ‚großen Ausgangsliste‘ Verben auf, die besonders große Reihen bilden (z.B. *gehen, stehen, tun*). Im Vergleich zu den Objektsprädikativen zeigen sich hier aber weniger Nuancen, die zu untersuchen und zu vergleichen interessant sind. Das heißt zum Beispiel, die Verbindungen mit *-liegen* in der Subklasse ‚Adjektiv als adverbiale Ergänzung‘ sind untereinander vergleichbarer (und deshalb kürzbarer) als z.B. die Verbindungen mit *-stellen* in der Subklasse ‚Objekt und Prädikativ als Ergänzung‘. Im Grunde

werden hier also lediglich Erstglied-Alternativen gekürzt. Daher schrumpft diese Subklasse anteilmäßig in der endgültigen Liste von 63 Adjektiv-Verb-Verbindungen etwas. Insgesamt wird die Proportionalität ein wenig verschoben, tendenziell bleiben aber die kleinen Gruppen klein sowie die großen groß:

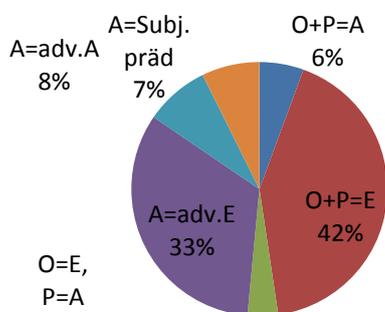


Abbildung 2: Gekürzte Liste, ges. = 67

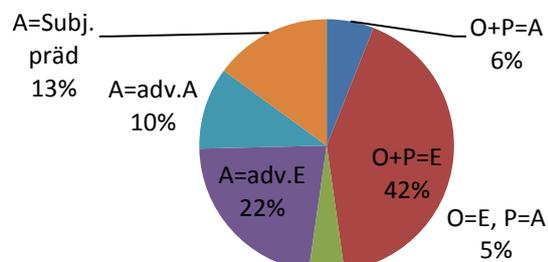


Abbildung 3: Große Ausgangsliste, ges. = 233

### Übersicht: Strukturgruppen mit Subklassen – Anzahl der Verbindungen

<b>Substantiv + Infinitiv</b>		<b>56</b>
	1 a (Präp. Verhältnis, parall. Sbst)	18
	1 b (Präp. Verhältnis, kein parall. Sbst)	8
	2 (Objektverhältnis)	20
	Sonderfälle	10
<b>Adjektiv + Infinitiv</b>		<b>67</b>
	1 a (Obj + Präd = Angabe)	4
	1 b (Obj + Präd = Ergänzung)	28
	1 c (Obj = Ergänzung, Präd = Angabe)	3
	2 a (Adj = adv. Ergänzung)	15
	2 b (Adj = adv. Angabe)	7
	3 (Adj = Subj.präd)	10
<b>Partizip II + Infinitiv</b>		<b>3</b>
<b>Infinitiv + Infinitiv</b>		<b>30</b>
	<i>lernen</i>	3
	<i>gehen/ fahren</i>	7
	<i>bleiben</i>	6
	<i>lassen</i>	14
<b>Kopulaverb als Zweitglied</b>		<b>11</b>
	Prädikatives Adj + <i>bleiben</i>	7
	Prädikatives Adj + <i>werden</i>	4
<b>Unbestimmbares Erstglied</b>		<b>13</b>
		<b>Gesamt: 180</b>

Tabelle 15: Strukturgruppen mit Subklassen – Anzahl der Verbindungen

## Übersicht: Konkrete Vertreter der Strukturgruppen für die Wörterbuchstudie

### Substantiv + Infinitiv

#### 1. Verben, die sich auf ein präpositionelles Verhältnis beziehen lassen

##### 1a) parallele Substantive; wörtliche Bedeutung des Komplexes

bauchreden  
 bergsteigen  
 radfahren  
 schlittschuhfahren  
 schlittschuhlaufen  
 eislaufen  
 handarbeiten  
 hausschlachten  
 kopfstehen  
 kriegstrauen  
 kunststopfen  
 bruchlanden  
 notlanden  
 nottaufen  
 schaustellen  
 probe-(fahren etc.)  
 seiltanzen  
 wett-(-eifern, -streiten)

##### 1b) keine parallelen Substantive; Bedeutungsentwicklung, Institutionalisierung

hohnlachen (hohnlächeln)  
 kopfrechnen  
 preis Kegeln  
 sturmlaufen  
 lustwandeln  
 nachtwandeln  
 schlafwandeln  
 wett-(turnen, -fliegen, -gehen)

#### 2. Verben, die sich auf Objektverhältnis beziehen lassen

achtgeben  
 achthaben  
 danksagen  
 ehebrechen (ehbrechen)  
 ehestiften  
 gewährleisten  
 haltmachen  
 haushalten  
 hofhalten  
 maßhalten  
 standhalten  
 kielholen<sup>341</sup>  
 lobsingen

<sup>341</sup> Laut Kluge <sup>24</sup>2002 auf Objektverhältnisse beziehbar („den Kiel hervorholen, so daß der untere Schiffsteil bearbeitet werden kann“), später im Übertrag auf Menschen „unter den Kiel ziehen“; im DWB auf ein Präpositionalverhältnis beziehbar („einen Menschen unter dem Kiel hinwegziehen“, Bd. 11, Sp. 679).

lobpreisen  
 ratschlagen  
 stattfinden  
 statthaben  
 statthalten  
 stattgeben  
 t(h)eilnehmen

### 3. Sonderfälle

brandschatzen  
 falschmünzen  
 fuchsschwänzen  
 handhaben  
 lügenstrafen  
 mutmaßen  
 ratschlagen  
 wetterleuchten  
 willfahren  
 wundernehmen

## Adjektiv + Infinitiv

<b>1 a</b>	
<b>schießen</b>	tot-
<b>sprechen</b>	frei-, heilig-, mündig-
<b>1 b</b>	
<b>halten</b>	bereit-, frei-, offen-, sauber-, warm-
<b>machen<sub>1</sub></b>	bereit-, fertig-, fest-, flott-, frei-, kalt-, kaputt-, krank-, voll-
<b>machen<sub>2</sub></b> (m. Dat.E.)	gleich-, leicht-
<b>stellen<sub>1</sub></b> (,Bewegung, Lokalität‘)	hoch-, kalt-, voll-
<b>stellen<sub>2</sub></b> (,abstraktere Bedeutung‘)	richtig-, sicher-, zufrieden-
<b>stellen<sub>3</sub></b> (m.Dat.E.)	frei-, gleich-
<b>stellen<sub>4</sub></b> (lexikalisiert)	bloß-, fest-
<b>lassen</b>	frei-, zufrieden-
<b>1 c</b>	
<b>schneiden</b>	glatt- / gleich-, kurz-/ klein-
<b>treten</b>	tot-
<b>2 a</b>	
<b>fallen</b>	schwer-
<b>gehen</b>	müßig-, schief-, sicher-
<b>halten</b>	still-
<b>liegen</b>	brach-, krumm-, nahe-, still-
<b>nehmen</b>	übel-
<b>stehen</b>	fest-, frei-, gerade-, still-
<b>tun</b>	wohl-
<b>2 b</b>	
<b>achten</b>	gering-, hoch-
<b>halten</b>	fest-, gerade-, hoch-

<b>sitzen</b>	still-
<b>machen</b>	gut-
<b>3</b>	
<b>gehen</b>	kaputt-
<b>kommen</b> (m. Dat.E) (Reflexive 'Objekts'prädikative:)	gleich-
<b>arbeiten</b>	kaputt-, tot-
<b>gehen (fahren, laufen, reiten)</b>	müde
<b>lachen</b>	kaputt-, krank-, krumm-/ schief-/ tot-
<b>liegen</b>	wund-
<b>stellen<sub>5</sub></b> (reflexiv)	tot-/ krank

### Partizip II + Infinitiv

bekanntmachen  
 gefangennehmen/ halten/ setzen/ sitzen  
 verlorengehen

### Infinitiv + Infinitiv

Verbindungen mit <i>-lernen</i>	Verbindungen mit <i>-gehen und -fahren</i>	Verbindungen mit <i>-bleiben</i>	Verbindungen mit <i>-lassen</i>
kennenlernen liebenlernen schätzenlernen	baden gehen flötengehen schlafen gehen spazierenlaufen spazierenfahren spazierengehen spazierenreiten <sup>342</sup>	hängenbleiben klebenbleiben liegenbleiben sitzenbleiben steckenbleiben stehenbleiben	bleibenlassen fahrenlassen fallenlassen gehenlassen hängenlassen laufenlassen liegenlassen ruhenlassen sausenlassen schießenlassen seinlassen sitzenlassen steckenlassen stehenlassen

### Kopulaverb als Zweitglied

prädikatives Adjektiv + <i>bleiben</i>	prädikatives Adjektiv + <i>werden</i>
fernbleiben festbleiben gleichbleiben kaltbleiben offenbleiben stillbleiben übrigbleiben	bekanntwerden irr(e)werden klarwerden fertig werden

<sup>342</sup> Die Verbindungen mit *-reiten* und *-laufen* als weiteren Bewegungsverben werden hier mit aufgenommen, weil sie in der Reihe mit *spazieren-* in den älteren Wörterbüchern häufig vorkommen.

### Unbestimmbares Erstglied

fehl- pleite	gehen
feil-	bieten, halten
heim- irre-	gehen, führen, leiten, u.ä.
preis-	geben
kund-	geben, machen
weis-	sagen
weis- kehrt-	machen
wahr-	-nehmen
	-sagen
	-schauen

#### 4.1.2 Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum für die Wörterbuchstudie wird von 1750 bis zum Zeitpunkt der ersten Version der Rechtschreibreform 1996 angesetzt. Damit beträgt die zeitliche Ausdehnung 256 Jahre.

Der Untersuchungszeitraum ergibt sich aus sprachgeschichtlichen, lexikographischen und methodischen Gründen:

Die wichtigen Prozesse der Sprachnormierung (Abbau von schriftsprachlichen Varietäten) und Kodifizierung laufen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert ab, so daß mit Besch (2000) etwa ab dem Ende des 18. Jahrhunderts von einer normierten, kodifizierten, einheitlichen Schriftsprache gesprochen werden kann.<sup>343</sup> Um 1750 kann also bereits von einer gewissen schriftsprachlichen Einheitlichkeit ausgegangen werden. Der etwa 250 Jahre umfassende Untersuchungszeitraum ermöglicht es somit, die Getrennt- und Zusammenschreibung komplexer Verben seit dem Beginn einer relativ einheitlichen Schriftsprache in ihrer im Grunde freien, weil offiziell unregelmäßigen Entwicklung bis 1996 zu untersuchen. Den Endpunkt des Untersuchungszeitraums bildet die Reform 1996, weil hier das historisch gewachsene System der Getrennt- und Zusammenschreibung von außen umgestaltet wurde.

Der rein praktische, lexikographische Grund ist, daß es vor 1750 schwierig ist, genügend geeignete Wörterbücher für die Erstellung eines Untersuchungskorpus zu finden.

<sup>343</sup> Besch 2000, S. 2253 und S. 2286.

Der Untersuchungszeitraum wird in Intervalle von 50 Jahren unterteilt, um relevante Veränderungen registrieren zu können. Pro Zeitintervall werden zwei Wörterbücher, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt werden, in das Korpus aufgenommen. Es war nicht vermeidbar, an bestimmten Stellen die Intervallgrenzen um einige Jahre zu überdehnen, da nur eine begrenzte Auswahl an geeigneten Wörterbüchern zur Verfügung steht. Dies betrifft den ersten Abschnitt 1750 bis 1800, der sowohl zu Beginn wie zum Ende großzügig bemessen sein muß, um das Wörterbuch von Frisch 1741 und die zweite Auflage vom Adelung'schen Wörterbuch 1793 bis 1801 dort unterzubringen. Auch das Intervall 1900–1950 muß um sieben Jahre erweitert werden, damit Trübners Deutsches Wörterbuch (1939–1957) hineinpaßt. In den jüngeren Zeitintervallen verteilen sich die Wörterbücher gleichmäßiger auf die 50 Jahre, drängen sich also nicht in einem Jahrzehnt.

### 4.1.3 Wörterbuchkorpus

Der folgende Abschnitt wird keine lexikographische Einführung oder ein Abriß der Geschichte der Lexikographie, dazu sei auf die entsprechende Literatur verwiesen.<sup>344</sup>

#### Kriterien für die Erstellung des Wörterbuchkorpus

Die Wörterbücher des Untersuchungskorpus müssen einigermaßen vergleichbare Kriterien erfüllen. Da sich die Lexikographie im Laufe des Untersuchungszeitraums, also innerhalb von gut 250 Jahren, natürlich weiterentwickelt hat, ist allerdings hundertprozentige Vergleichbarkeit nicht möglich. Es ist mit Unterschieden zu rechnen, die zum Beispiel die Wörterbuch-

<sup>344</sup> HSK 5.2. (1990). Darin: Kühn/ Püschel: Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich, S. 2049–2077; Kühn/ Püschel: Die deutsche Lexikographie von Grimm bis Trübner, S. 2078–2100; Wiegand: Die deutsche Lexikographie der Gegenwart, S. 2100–2245 (Überblick); Szłęk: Zur deutschen Lexikographie bis Jacob Grimm, 1999 (enthält die lexikographische Entwicklung ab den althochdeutschen Glossen (kurz) und ab der Neuzeit bis zum Deutschen Wörterbuch; in einem zweiten Teil („Dokumentation“) ausgewählte Vorreden und Ausschnitte aus Wörterbuchprogrammen und theoretischen Überlegungen zu Aufbau und Leistung von Wörterbüchern, z.B. aus Leibniz' Unvorgreiflichen Gedanken oder Schottels Zehender Lobrede. Enthalten ist außerdem eine bibliographische Auswahl von Wörterbüchern des 16. bis 19. Jahrhunderts); Haß-Zumkehr: Deutsche Wörterbücher– Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte, 2001; Zaunmüller: Bibliographisches Handbuch der Sprachwörterbücher, 1958; Kühn: Deutsche Wörterbücher. Eine systematische Bibliographie, 1978; Brekle u.a. (Hgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts, 1992 ff. (beschreibt Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit ihren Werken); Henne (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie, <sup>2</sup>2001 (Sammlung von Einführungen und Bibliographien zu einer Auswahl der bedeutsamsten Wörterbücher, die Neudrucke dieser Wörterbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert begleitend. Enthält neben einem Aufsatz zur deutschen Lexikographie im 17. und 18. Jahrhundert und ihr Verhältnis zur Sprachnorm Aufsätze zu Henisch, Stieler, Kramer, Steinbach, Frisch, Adelung, Campe. Außerdem wird die Entwicklung der Wörterbuchprogramme im 17. und 18. Jahrhundert dargestellt); von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte, Bd. 2 (17. und 18. Jahrhundert), 1994 (besonders Kapitel 5.7 „Sprachreichtum und Sprachdeutlichkeit: Sprachkultivierende Lexikographie“, S. 181–199); Kirkness, Geschichte des deutschen Wörterbuchs 1838–1863, 1980 (umfaßt Dokumente zu den Lexikographen Grimm).

konzeption, den Umfang der Lemmata-Auswahl und die Auswahl und Ausschöpfung der sprachlichen Quellen betreffen. Folgende Richtlinien waren bei der Auswahl der Wörterbücher maßgeblich:

Die Wörterbücher sollen möglichst umfangreich sein, d.h. mehr als einen Band umfassen. Dies soll so weit wie möglich sicherstellen, daß die festgelegten konkreten Verbverbindungen, die die unterschiedlichen grammatischen Strukturen vertreten, auch enthalten sind. Außerdem sollen sie einsprachig sowie keine Spezialwörterbücher sein. Enthalten müssen sie die Allgemeinsprache, also zumindest keine Sondersprachen als Hauptgegenstand haben (wie z.B. Berufssprachen oder Dialekte), ebenso dürfen sie keine Teilwortschätze darstellen. Schließlich soll es sich um wissenschaftlich fundierte Werke handeln, die den Wortschatz ihrer Zeit abbilden. Kurze Beschreibungen der ausgewählten Wörterbücher folgen im nächsten Abschnitt. Die folgende Aufstellung des Untersuchungskorpus für den Zeitraum 1750 bis 1996 enthält Wörterbücher, die die vorgenannten Kriterien erfüllen:

18. Jh.	19. Jahrhundert		20. Jahrhundert	
1750–1800	1800–1850	1850–1900	1900–1950	1950–1996
Frisch 1741 2 Bde.	Campe 1807–1811 5 Bde.	Sanders 1860–1865 3 Bde.	Duden 1929 1 Bd.	Klappenbach/ Steinitz 1961–1977 6 Bde.
Adelung 1793–1801 5 Bde.	Heinsius 1818–1822 4 Bde.	Heyne 1890–1895 3 Bde.	Trübner 1939–1957 8 Bde.	Duden GWDS 1993–1995 8 Bde.

### Anmerkungen zu den ausgewählten Wörterbüchern

Johann Leonhard Frischs zweibändiges *Deutsch-Lateinisches Wörter-Buch* (1741) ist dem Titel nach zweisprachig, aber de facto ein mehrschichtiges Wörterbuch, das den deutschen Wortschatz des 17. und 18. Jahrhunderts abbilden soll. Es integriert etymologische Erklärungen und berücksichtigt gebräuchlichen Fach- und Spezialwortschatz. Das Wörterbuch erfährt vom Erscheinen ab allgemeine Anerkennung, Grimm nennt es „das erste gelehrte wörterbuch“.<sup>345</sup> Der lateinische Wortschatz ist unmittelbar nach den entsprechenden deutschen Lemmata verzeichnet (also etwa Aal – *Anguilla*) und in einem Register erschlossen. Die Rolle des Lateinischen ist anscheinend sehr gering; Frisch thematisiert sie in seiner eigenen Vorrede überhaupt nicht, es geht dort nur um den deutschen Wortschatz. Frisch hat eine große Menge an literarischen Quellen ausgewertet, um historische, fachsprachliche und mundartliche Be-

<sup>345</sup> Deutsches Wörterbuch, Vorwort, 1854, S. XXII. Vgl. auch Powitz 2001, S. VII.

lege zu finden. Für den zeitgenössischen Wortschatz schöpfte er aus Wörterbüchern seiner Zeit (Kramer, Steinbach) und hat bei eigenen Quellen unterschiedliche Textsorten und alle wichtigen deutschen Sprachräume berücksichtigt.<sup>346</sup>

Adelungs *Grammatisch-Kritisches Wörter-Buch der Hochdeutschen Mundart* erschien in erster Auflage 1774–1786 in 5 Bänden und umfaßt ca. 60 000 Artikel. Die zweite, in dieser Arbeit benutzte Auflage datiert auf 1793–1801. Sein Ziel war ein Wörterbuch der feineren Gesellschaftssprache, d.h. der Titel ‚Hochdeutsch‘ ist vor allem ein diastratischer Parameter. Programmatisch setzt er das Obersächsische als Hochdeutsch an, das Adelung mithilfe seines Wörterbuchs als gesamtdeutsche Norm kodifizieren will; in der Umsetzung dokumentiert er aber die Sprache der oberen sozialen Schichten ohne Bevorzugung des Obersächsischen.<sup>347</sup>

Gegen den Vorwurf, er habe in seinen Wort- und Verwendungsbeispielen den Schwerpunkt auf Literatur obersächsischer Schriftsteller gesetzt, wehrt sich Adelung jedoch und weist auf regionale Ausgeglichenheit durch Belege von Schriftstellern aus anderen Sprachregionen hin.<sup>348</sup> Adelung integrierte in seinem Wörterbuch Lemmata aus fünf Stilebenen, von ‚höherer Schreibart‘ bis zu ‚ganz pöbelhafter‘. Das Wörterbuch wurde zum Standardwerk im 18. und 19. Jahrhundert, auf ihm basieren relativ viele Nachfolgerwörterbücher.

Joachim Heinrich Campes Ziel war eigentlich, eine Art ergänzendes Werk zu Adelung zu schaffen. Das *Wörterbuch der Deutschen Sprache* (1807–1811, 5 Bände) umfaßt etwa 141 000 Stichwörter, also deutlich mehr als Adelung. Er benutzte Quellen aus allen regionalen Varietäten und aus verschiedenen Sprachstufen, was dazu führt, daß Campe „die Literatursprache seiner Zeit umfassender als Adelung [dokumentiert].“<sup>349</sup>

Auch Theodor Heinsius‘ Motivation, ein Wörterbuch zu schaffen, ergab sich aus der Betrachtung der Vorgängerwörterbücher, vor allem von Adelung und Campe. Diese seien keine praktikablen Nachschlagewerke für philologische Laien, ebenso wenig wie für Geschäftsleute, Schüler und Ausländer. Heinsius‘ vierbändiges *Volksthümliches Wörterbuch der Deutschen Sprache* (1818-1822) soll ein Wörterbuch sein,

„welches auf die große Zahl der Geschäftsmänner und Sprachkundigen im In- und Auslande ganz besondere Rücksicht nimmt, neben dem Adelung=Campechen sehr wohl bestehen kann, [...] und wegen vielfach

<sup>346</sup> Powitz 2001, S. XI ff.

<sup>347</sup> Haß-Zumkehr 2001, S. 108; Adelung: *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch*. Elektronische Volltext- und Faksimile-Edition nach der Ausgabe letzter Hand Leipzig 1793–1801, Berlin 2004, Einleitung, S. 12; Henne 2001a, S. 149 f.

<sup>348</sup> Adelung: *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch*. Elektronische Volltext- und Faksimile-Edition nach der Ausgabe letzter Hand Leipzig 1793–1801, Berlin 2004, Vorrede, S. 42.

<sup>349</sup> Haß-Zumkehr 2001, S. 113.

veränderter bürgerlichen Verhältnisse in allen, selbst den unteren Ständen, eine größere Kenntnis und Genauigkeit in Beobachtung der Sprachrichtigkeit gefodert wird.<sup>350</sup>

Angestrebt wird die vollständige Darstellung des deutschen Gesamtwortschatzes. Bezüglich der Orthographie schreibt Heinsius:

„Der Wörterbuchsreiber soll und darf auch darin nur geben, was unter der Menge vorhanden und für seine Zeit herrschend ist, nicht was er oder ein anderer (wäre es auch besser) sich geschaffen hat.“<sup>351</sup>

Heinsius schöpft aus anderen Wörterbüchern, z.B. aus denen von Adelung und Campe, aber auch aus regionalsprachlichen, sondersprachlichen und wissenschaftlichen Wörterbüchern, wozu er seine eigene Sammlung fügte.

Das dreibändige *Wörterbuch der Deutschen Sprache* (1860–1865) von Daniel Sanders entstand sozusagen als Konkurrenzwerk zum Grimmschen Wörterbuch, das zugänglicher und komprimierter als jenes sein sollte. Sanders schreibt in seiner recht kurzen ‚Anleitung zum Gebrauch‘, daß sein Wörterbuch „alle Wörter der heutigen hochdeutschen Schrift- und Umgangssprache“ enthält. Ausgeschlossen wird explizit nur veralteter und dialektaler Wortschatz. Weiterhin: „In Bezug auf die Orthographie gilt uns der allgemeine Schreibgebrauch als unumstößliche Richtschnur [...]“.<sup>352</sup> Werner Betz (1969) beurteilt in seiner Einführung zum Neudruck des Sanderschen Wörterbuches dieses als „ergiebigste[ ] lexikographische[ ] Quelle für die Sprache des 19. Jhs.“<sup>353</sup>, weil es an Belegreichtum gelegentlich sogar das Grimmsche Wörterbuch übertrifft.

Moriz Heyne, der am Deutschen Wörterbuch der Grimms mitgearbeitet hat, begann die Arbeit an seinem dreibändigen *Deutschen Wörterbuch* (1890–1895), weil die Fertigstellung des Grimmschen Wörterbuchs nicht absehbar war und es dann nur für philologisch ausgebildetes Publikum geeignet sein würde. Er sah also in der Schaffung eines „auf der Höhe der Wissenschaft stehende[n]“<sup>354</sup> Wörterbuches für den interessierten Laien ein Desiderat seiner Zeit. Heyne erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit des neuhochdeutschen Wortschatzes. Veraltetes nimmt er nicht auf, auch keine dialektalen Wörter, vor allem bei Nominalkomposita schränkt er sich ein. Eingebürgerte Fremdwörter dagegen finden Einlaß in sein Wörterbuch. Wichtig ist ihm die sprachgeschichtliche Darstellung des Wortschatzes, also „wie heutige Form und Bedeutung unserer Wörter von alten Zeiten her geworden, gewachsen und geändert sind [...]“.<sup>355</sup> Heyne betont die konzeptionelle Unabhängigkeit seines Projektes vom Grimmschen Wörterbuch. Das Recht eines jeden Lexikographen, aus der Arbeit seiner Vor-

<sup>350</sup> Heinsius: Volksthümliches Wörterbuch 1818 ff., Bd. 1, Vorwort, S. IX.

<sup>351</sup> Heinsius: Volksthümliches Wörterbuch 1818 ff., Bd. 1, Vorwort, S. XX.

<sup>352</sup> Campe: Wörterbuch der Deutschen Sprache, 1807 ff. Anleitung zum Gebrauch, Bd. 1, S. VII.

<sup>353</sup> Sanders 1860–1865/1876 [1969], S. XIV.

<sup>354</sup> Heyne 1890, Vorwort zum 1. Band, Sp. V.

<sup>355</sup> Ebd.

gänger zu schöpfen, sei dabei kein Widerspruch. Er selbst benutzte als Quellen für seine eigene Sammlung die Schriftsprache der „bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart.“<sup>356</sup> Heyne verwendet in seiner Beschreibungssprache, die auch graphisch abgehoben ist, Majuskelschreibung, sonst aber Minuskelschreibung, was wohl auf die Mitarbeit am Grimmschen Wörterbuch zurückzuführen ist; auch die Belege folgen der Kleinschreibung.

Erklärungsbedürftig ist die Aufnahme des *Großen Dudens* (1929) in das Wörterbuchkorpus. Am Anfang des 20. Jahrhunderts waren praktisch alle Lexikographen in der Arbeit am Grimmschen Wörterbuch absorbiert, so daß in der Zeit keine größeren Wörterbuchprojekte zur deutschen Standardsprache außer dem Trübnerschen Wörterbuch realisiert worden sind.<sup>357</sup>

Trotz seines vergleichsweise geringen Umfangs (ein Band, aber immerhin 647 Seiten) enthält er den größten Teil der zu untersuchenden Verbverbindungen. Die Hinzunahme in das Korpus trotz des unvermeidbaren Umstandes, daß es sich um ein Rechtschreibwörterbuch handelt, rechtfertigt meines Erachtens erstens, daß der *Duden* im 20. Jahrhundert eine große Breitenwirkung auf die Schreibeentwicklung des Deutschen ausübt und zweitens, daß auf diese Weise ein Vergleich zum Endpunkt der Untersuchung, dem achtbändigen *Duden* 1993–1995, möglich ist. Dies gab den Ausschlag zum Vorzug gegenüber anderen einbändigen Wörterbüchern wie zum Beispiel dem *Deutschen Wörterbuch*, bearbeitet von Emil Brenner (1951) oder Hoffmann/ Block, *Wörterbuch der deutschen Sprache in ihrer heutigen Ausbildung* (11. Auflage, Leipzig 1942), das allerdings eine (verbesserte) Auflage der Ausgabe von 1860 (mit anderem Titel) darstellt.<sup>358</sup> Die 10. Auflage des *Duden* 1929 ist eine neubearbeitete und erweiterte Auflage der Verschmelzung des *Orthographischen Wörterbuchs* mit dem ‚Buchdruckerduden‘. Das Wortmaterial wurde dem aktuellen Zustand der Sprache angepaßt, Wortformen und Aussprachehinweise wurden aktualisiert, (fachsprachliche) Lücken wurden gefüllt, die den Bearbeiter Theodor Matthias in Form von ‚Wunschzetteln‘ erreicht hatten, und zwar z.B. von den ‚Vertretungen der Druckereien aller Länder deutscher Zunge‘, dem Normenausschuß der Deutschen Industrie und der *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*. Weiterhin gibt es vergleichsweise weniger unterschiedliche Schreibungen, die auf Unterschieden in den amtlichen Wörterverzeichnissen z.B. von Bayern, Preußen, Österreich beruhen, weil diese sich ‚im stillen‘ angeglichen haben.<sup>359</sup> Das Wörterbuch enthält keine Literaturbelege.

<sup>356</sup> Heyne 1890, Bd. 1, Vorwort, Sp. VII.

<sup>357</sup> Vergleiche dazu Wiegand 1991, S. 2105–2106.

<sup>358</sup> Hoffmann, Peter Friedrich Ludwig: *Wörterbuch der deutschen Sprache in ihrer heutigen Ausbildung*. Bearbeitet von Martin Block. 11., verbesserte Auflage, Leipzig 1942 [1. Auflage Leipzig 1860 mit anderem Titel].

<sup>359</sup> Der große Duden, 10. Auflage 1929, Vorwort, S. 4.

Wie Sanders‘ und Heynes Wörterbücher bezieht sich auch *Trübners Deutsches Wörterbuch* (1939–1957) auf das lexikographische Jahrhundertwerk der Brüder Grimm. Im Gegensatz zu diesem soll der *Trübner* in acht Bänden „ein Haus- und Handbuch aller Deutschen werden.“<sup>360</sup> Obwohl es diachron angelegt ist, liegt der Schwerpunkt der Wortschatzdarstellung und auch der Belege auf „dem Wortgebrauch von heute.“<sup>361</sup> Neben der Standardsprache werden auch Mundarten sowie verschiedene Soziolekte berücksichtigt. Das Wörterbuch ist nach dem Verleger Dr. Karl Trübner benannt und erschien in Blöcken zu vier Bänden in unterschiedlicher Herausgeberschaft vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>362</sup>

Das achtbändige *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1961–1977) wurde von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz herausgegeben. Das Wörterbuchziel ist die möglichst vollständige Darstellung der Standardsprache: Fachsprachliches oder Landschaftliches wird nur unter bestimmten Umständen berücksichtigt.<sup>363</sup> Im Zuge der Arbeit am *Wörterbuch* wird ein Wortarchiv erstellt, das 1977 etwa 2,5 Millionen Belege enthält; die Auswahl der Lemmata erfolgt nach einem linguistisch fundierten Konzept und zur Markierung von Stil und Neologismen wurden konsequent angewandte Systeme erarbeitet. Unter anderem aufgrund dieser Tatsachen beurteilt Wiegand 1991 das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* als „Pionierleistung der germanistischen Lexikographie im Bereich der großen mehrbändigen, einsprachigen Wörterbücher der deutschen Standardsprache der Gegenwart [...]“<sup>364</sup> Für das Wörterbuchkorpus dieser Arbeit ist es interessant, weil es für das Intervall zwischen 1950 und 1996 die Sprache der ehemaligen DDR repräsentiert.<sup>365</sup>

Das achtbändige *Große Wörterbuch der deutschen Sprache* (GWDS) erschien in zweiter Auflage 1993–1995. Konzeptionell ist es ein Gesamtwörterbuch, das die Sprache der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abbildet. „Es schließt alle Sprach- und Stilschichten ein, alle landschaftlichen Varianten [...] und alle Fach- und Sondersprachen, insofern sie auf die Allgemeinsprache hinüberwirken.“<sup>366</sup> Das Wörterbuch enthält im Gegensatz zur 1. Auflage auch eine diachrone Dimension, weil Wortschatz der älteren Literatursprache aufgenommen wird.

<sup>360</sup> Trübners Deutsches Wörterbuch 1939 ff., Bd. 1, Vorwort, S. V.

<sup>361</sup> Ebd.

<sup>362</sup> Als Hauptherausgeber gilt Alfred Götze, nach 1945 Walther Mitzka. Nach Mückel (2005, S. 1) ist weiterhin auch Hans Sperber zu nennen.

<sup>363</sup> Wiegand 1991, S. 2133.

<sup>364</sup> Wiegand 1991, S. 2130.

<sup>365</sup> Die Jahresangabe 1961–1977 gibt das Jahr der ersten Lieferung des ersten Bandes bis zum Erscheinen des letzten Bandes an. Aus Buchbeschaffungsgründen wird in dieser Arbeit eine Mischauflage verwendet, und zwar Bd. 1, Lieferungen 1–6 und 10: 2. Auflage 1965; Lieferungen 7–9: 3. Auflage 1976; die Bde. 2–6 lagen in der 1. Auflage vor.

<sup>366</sup> Duden – Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache, 1993 ff., Bd. 1, Vorwort, S. 5.

Dies hat seine Ursache auch im Begreifen des Wörterbuchs als ‚Kulturgut‘.<sup>367</sup> Es ist das letzte mehrbändige Duden-Wörterbuch vor der Rechtschreibreform 1996.

Das Fehlen von Hermann Pauls *Deutschem Wörterbuch* 1897 im Korpus erklärt sich dadurch, daß bei einer kursorischen Durchsicht relativ wenige Verbverbindungen enthalten waren, was für die Untersuchung hinderlich gewesen wäre.

#### 4.1.4 Fragestellung

Die strukturgruppenübergreifende Hauptthese, die in der diachronen Wörterbuchstudie verifiziert werden soll, besteht in der Annahme, daß die Zusammenschreibung von Verbindungen von Verben mit nominalem oder verbalem Erstglied zwischen 1750 und 1996 zunimmt. Die einzelnen grammatischen Strukturgruppen und ihre Subtypen werden daraufhin untersucht, ob sie sich in der Schreibung gleich entwickeln oder ob sich einzelne Gruppen abweichend verhalten. Dazu wird für jede Strukturgruppe die Antwort auf folgende Fragen gesucht:

- Wie entwickelt sich die Anzahl der vorkommenden Strukturvertreter?
- Welche Strukturvertreter unterliegen Schwankungen in der Schreibung?
- Ab wann überwiegt die Zusammenschreibung?

Und strukturgruppenvergleichend:

- In welchen Strukturgruppen wird bereits relativ früh zusammengeschieden?
- Mit welchen grammatischen Gegebenheiten kann man Unterschiede in der Schreibungsentwicklung erklären?

An der Beobachtung des Vorkommens der konkreten Strukturvertreter kann man möglicherweise ablesen, welche grammatischen Strukturgruppen produktiver sind als andere, wenn sich etwa die Anzahl ihrer Strukturvertreter kontinuierlich vergrößert.

In der quantitativen und qualitativen Auswertung erfolgt die Darstellung der erhobenen Daten und ihre Interpretation hinsichtlich ihrer jeweiligen grammatischen Struktureigenschaften.

## 4.2 Erhebung der Daten

Alle Strukturvertreter aller Gruppen wurden auf ihr Vorkommen in den Wörterbüchern des Korpus geprüft und, wenn sie darin vorhanden waren, in der dort angegebenen Schreibung in eine Excel-Tabellen erfaßt.

---

<sup>367</sup> Haß-Zumkehr 2001, S. 244.

Wörterbücher enthalten per definitionem primär Wörter (Zusammenschreibungen), also keine syntaktischen Ketten (Getrennschreibungen). Damit ist gemeint, daß keine beliebigen syntaktischen Kombinationen aufgenommen werden. Was allerdings durchaus in Wörterbüchern verzeichnet ist, sind lexikalisierte Syntagmen oder vielleicht Phrasen im weitesten Sinne, also zum Beispiel bei Substantiven Kollokationen mit Verben, Redewendungen oder figürliche Ausdrücke (vgl. etwa die Einträge zum Substantiv *Eis* in *Wahrig Deutsches Wörterbuch* <sup>8</sup>2006). Man findet also etwa *baden gehen*, *schlafen gehen*, aber wahrscheinlich nicht *schnell gehen* oder *in die Küche gehen*. Wenn nun (komplexe) Wörter bzw. die hier interessierenden komplexen Verbverbindungen nicht in den Wörterbüchern stehen, kann das verschiedene Gründe haben: sie existieren vielleicht (z.B. in Texten), passen aber nicht in die Auswahl des Wörterbuchautors oder wurden übersehen; oder sie sind nicht genügend lexikalisiert und existieren daher aus lexikographischer Sicht nicht. Dasselbe gilt auch für Syntagmen der oben beschriebenen Art.

In der Excel-Tabelle entspricht jeder Strukturgruppe ein Datenblatt (Substantiv + Infinitiv, Adjektiv + Infinitiv usw.). Die Datenblätter sind folgendermaßen aufgebaut: Die x-Achse enthält in chronologischer Reihenfolge die Korpuswörterbücher zwischen 1750 und 1996. Die y-Achse enthält die konkreten Strukturvertreter, gegebenenfalls nach Subtypen geordnet. Zusammenschreibungen sind auf den ersten Blick an der Gelbfärbung erkennbar, Getrennschreibungen befinden sich in weißen Feldern. Grün gekennzeichnet sind Felder, wenn der Strukturvertreter im Wörterbuch sowohl getrennt als auch zusammengeschrieben verzeichnet war (an derselben oder an verschiedenen Stellen im Wörterbuch). Rosafarbene Felder zeigen bedeutungsdifferenzierende Getrennt- und Zusammenschreibung an (betrifft Adjektive, Partizipien II und Infinitive als Erstglied). Das Zeichen o bedeutet, daß der Vertreter nicht im Wörterbuch lemmatisiert war. In runden Klammern sind bestimmte Zusatzinformationen enthalten, z.B. angegebene Flexionsformen, parallele Substantive, parallele Syntagmen oder ähnliche Verbverbindungen. Für wichtig gehaltene Kommentare zu Verbverbindungen innerhalb der Wörterbücher wurden notiert und mit doppelten Anführungszeichen (gegebenenfalls auch mit eckigen Klammern) gekennzeichnet, z.B. bei Campe 1807: *haushalten*, „gewöhnlicher getrennt *Haus halten*“ (*Haus gehalten*, *hält man Haus*, *Haus zu halten*). Gelegentlich befinden sich unterhalb der Tabelle weitere Verbverbindungen, die selbst nicht Teil der Strukturvertreterliste sind, aber bestimmten Verbindungen vergleichbar, oder interessante Zusatzinformationen, z.B. bei Trübner (1939): „Ein Objekt wird fest mit *halten* verbunden: *Wort, den Eid* [...] *halten*, formelhaft: *Maß, Ordnung, Kurs, Richtung, Takt, gleichen Schritt halten*“ oder „*Luft=* und *Sonnenbäder* (dazu neuerdings die Verben *see=*, *luft=*, *sonnenbaden*).“ In ganz seltenen

Fällen wurde eine einem Strukturvertreter sehr ähnliche Verbindung anstatt des exakten Vertreters aufgenommen, wenn in den Wörterbüchern abwechselnd die eine oder die andere Verbindung vorkam, z.B. im Fall von *hausschlachten* / *notschlachten*. Für Heyne (1890) ist noch anzumerken, daß er nach Art des Grimmschen Wörterbuchs keine Majuskeln verwendet, weshalb die substantivischen Bestandteile in den betreffenden Verbindungen in der Tabelle mit Groß- und Kleinschreibung erscheinen, z.B. *M/masz halten*. Diese Schreibung gilt allerdings nur für die Lemmata; für Metatext oder Belege verwendet Heyne eine andere Schriftart, die Majuskeln und Minuskeln enthält.

Die Datenerhebung liegt nur elektronisch in Excel-Tabellen vor.

### 4.3 Quantitative und qualitative Auswertung

In diesem Abschnitt werden die in Excel-Tabellen erhobenen Daten, also die in den zehn Korpuswörterbüchern gesammelten Schreibungen der vorher festgelegten Liste von Strukturvertretern, in Diagrammen quantitativ ausgewertet und qualitativ gemäß der Fragestellungen beschrieben. Für jede Strukturgruppe (einschließlich der Subtypen) gibt es prinzipiell **zwei Säulendiagramme**. Das erste stellt jeweils die **absoluten Zahlen** der Strukturgruppe dar. Maximal gibt es fünf Kategorien, nämlich:

- (1) Anzahl der Zusammenschreibungen (ZS);
- (2) Anzahl der Getrennschreibungen (GS);
- (3) Schwankungsbereich (wenn vorhanden), das heißt die Anzahl der Verbindungen, für die im Wörterbuch sowohl Zusammen- als auch Getrennschreibung angegeben ist (ZS/GS). Diese alternativen Schreibungen können entweder direkt nebeneinander an derselben Lemma-stelle im Wörterbuch vorkommen oder sie erscheinen bei unterschiedlichen Lemmata, z.B. enthält Frisch (1741) die Zusammenschreibung *freyhalten* unter *frey*, die Getrennschreibung *frey halten* unter dem Verb *halten*;
- (4) Anzahl von Verbindungen, bei denen in Wörterbüchern Zusammen- und Getrennschreibung angegeben, die aber explizit nach der Bedeutung, die zum Teil mit unterschiedlicher grammatischer Struktur einhergeht, unterschieden werden (Bed. ZS/GS; ebenfalls nur wenn vorhanden). Z.B. notiert der Duden (1929): *flottmachen* ‚ein Schiff‘ vs. *flott machen* ‚flink machen‘;
- (5) Differenz zwischen der Gesamtzahl der in einem Wörterbuch vorkommenden Strukturvertreter zur Gesamtzahl der vorher festgelegten Liste von Strukturvertretern (Diff.z.Ges. ‚Differenz zur Gesamtzahl‘). Diese Kategorie zeigt, in anderen Worten, die Anzahl von im Wörterbuch *nicht* vorkommenden Strukturvertretern der Liste an.

Das jeweils zweite Diagramm jeder Strukturgruppe zeigt den **prozentualen Anteil** jeder strukturgruppenrelevanten Kategorie. Die Gesamtmenge jeder Diagrammsäule entspricht der Menge der im jeweiligen Wörterbuch vorkommenden Strukturvertreter, das heißt, die Kategorie ‚Differenz zur Gesamtzahl‘ entfällt in den prozentualen Diagrammen und die Gesamtmen- gen der Diagrammsäulen sind unterschiedlich. Im Defaultfall wird die Gesamtmenge zwischen 1741 und 1993 größer. Alle Diagramme enthalten mindestens die beiden Kategorien Zusammenschreibung und Getrennschreibung.

Die Säulendiagramme lesen sich wie folgt: Die x-Achse ist sozusagen die Zeitachse. Darauf entspricht jeder Säule ein Wörterbuch, beginnend bei Frisch 1741 bis zum achtbändigen *Großen Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* 1993–1995 (GWDS). In den Diagrammen, die die absoluten Zahlen enthalten, gibt die y-Achse die Gesamtzahl der Strukturvertreter der jeweiligen Strukturgruppe an, im ersten, folgenden Fall etwa die Gesamtzahl der Verbindungen aus Substantiv und Infinitiv, die 56 beträgt (vgl. Diagramm 1). Die Säulen bestehen aus dem Anteil der Zusammenschreibungen (ZS), der dunkelblau gefärbt ist. Der Anteil der Getrennschreibungen (GS) ist rot. Der Schwankungsbereich ‚ZS/GS‘ ist grün gekennzeichnet. Die zusätzliche Kategorie ‚Bed. ZS/GS‘, die bei den Strukturgruppen Adjektiv + Infinitiv, Infinitiv + Infinitiv sowie Partizip II + Infinitiv vorkommt, wird rosafarben dargestellt. Der hellgrau gefärbte Bereich der Säulen zeigt die Kategorie Diff. z. Ges. ‚Differenz zur Gesamtzahl‘. Im Diagramm Substantiv + Substantiv beträgt in der ersten Säule, die Frisch (1741) entspricht, die Differenz zur Gesamtzahl 30, das heißt, von 56 Strukturvertretern der Gesamtliste kommen 26 bei Frisch (1741) vor. Durch die Summe der Zahlen aller Kategorien ergibt sich also in den Diagrammen der absoluten Zahlen die Gesamtzahl der Strukturvertreterliste. Zur besseren Nachvollziehbarkeit sind die Zahlen mit den Diagrammen angegeben. Die prozentualen Diagramme sind vergleichbar aufgebaut.

Die Darstellung dieser beiden Diagrammartentypen ist m.E. sinnvoll, weil erst beide zusammen das Gesamtbild der Informationen liefern. Die absoluten Zahlen geben darüber Auskunft, wie viele Strukturvertreter pro Gruppe und Wörterbuch aufgenommen sind; man kann also auch den Verlauf der Aufnahmezahlen der Verbindungen über die Jahrhunderte beobachten. Anhand der Excel-Tabellen sind qualitative Analysen möglich, welche Verbindungen gerade nicht vorkommen. Auch dies ist aufschlußreich. Die Prozentdiagramme erlauben dagegen einen klaren Blick auf das Verhältnis von Getrennt- und Zusammenschreibungen sowie den Schwankungsbereich(en) dazwischen in jedem Wörterbuch. In manchen Fällen genügt für die Analyse der Blick auf ein Diagramm. Bei den sehr kleinen Strukturgruppen, z.B. bei Verbindungen mit Partizip II, mit Kopula als Zweitglied oder bei einigen Subgruppen der Adjektiv-

Verb-Verbindungen, werden nur tabellarisch die absoluten Zahlenverhältnisse dargestellt; prozentuale Diagramme sind bei diesen sehr kleinen Gruppen nicht sinnvoll. Nach der zunächst separat gehaltenen Analyse können die kleinen Strukturgruppen innerhalb der Adjektive mit anderen Gruppen zusammengefaßt werden. Entsprechende Hinweise erfolgen an betreffender Stelle. Im Anhang sind jedoch alle Diagramme vollständig enthalten.

## A. Substantiv + Infinitiv

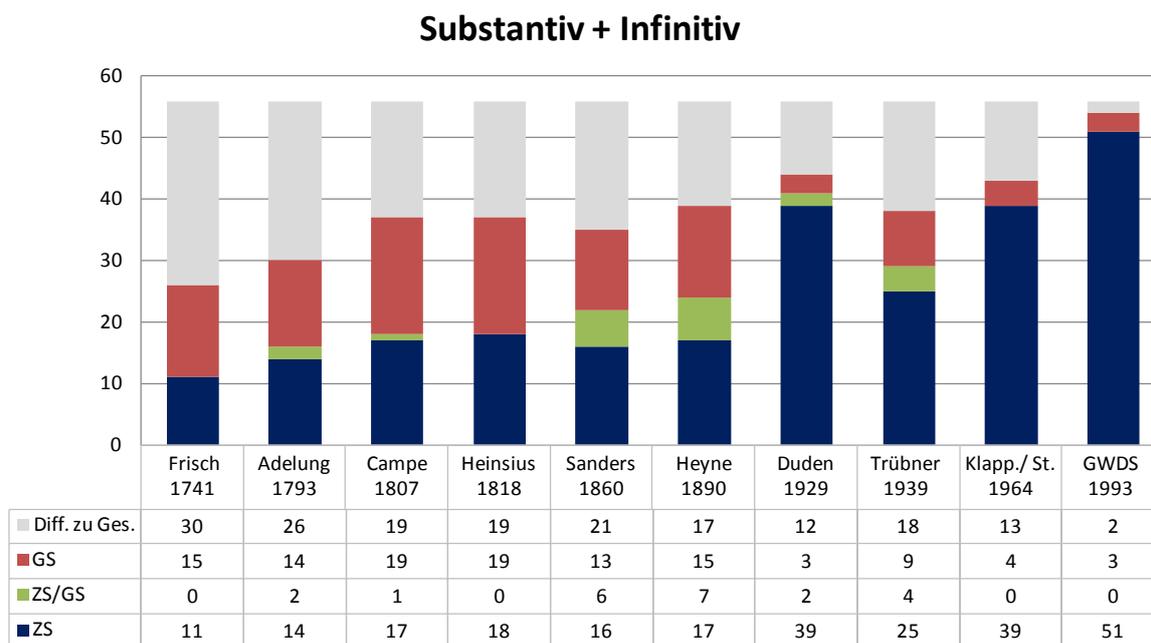


Diagramm 1: Substantiv-Infinitiv-Verbindungen insgesamt (absolute Häufigkeit)

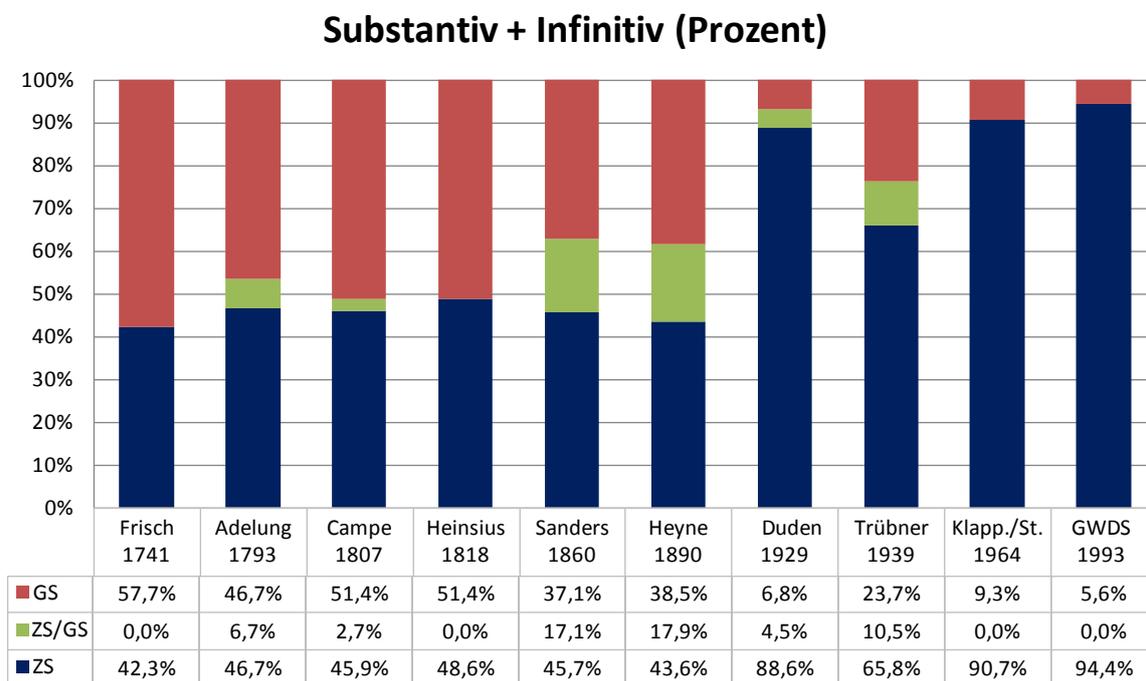


Diagramm 2: Substantiv-Infinitiv-Verbindungen insgesamt (relative Häufigkeit)

Diese beiden Diagramme integrieren alle vier Subtypen der Struktur Substantiv + Infinitiv und zeigen zunächst im Überblick, daß a) die Anzahl der vorkommenden Vertreter zwischen 1741 und 1993 stetig gewachsen ist und b) im prozentualen Diagramm, daß sich der Anteil der Zusammenschreibungen im Verhältnis zu den vorkommenden Vertretern besonders im

20. Jahrhundert vergrößert hat. Interessant sind nun vor allem die Vertreter, deren Schreibung sich gewandelt hat und/ oder zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung schwankt: In welchen Gruppen kommt das vielleicht besonders häufig vor? Inwiefern könnte die grammatische Struktur der Verbindung auf ihre Schreibung wirken?

Betrachten wir als Ausgangspunkt die Anzahl der in den Wörterbüchern jeweils vorkommenden Strukturvertreter der vier substantivischen Strukturgruppen im Vergleich:

- 1a. Präpositionales Verhältnis mit parallelem Substantiv (*wetteifern, eislaufen*);
- 1b. Präpositionales Verhältnis ohne paralleles Substantiv (*hohnlachen, kopfrechnen*);
2. Bezug auf (reanalysierbares) direktes Objekt (*maßhalten, stattfinden, danksagen*);
3. Sondergruppe – undurchsichtige Bildungen (*ratschlagen, willfahren, lügenstrafen*).

### Vorkommen in den Wörterbüchern (Substantiv-Infinitiv-Verbindungen)

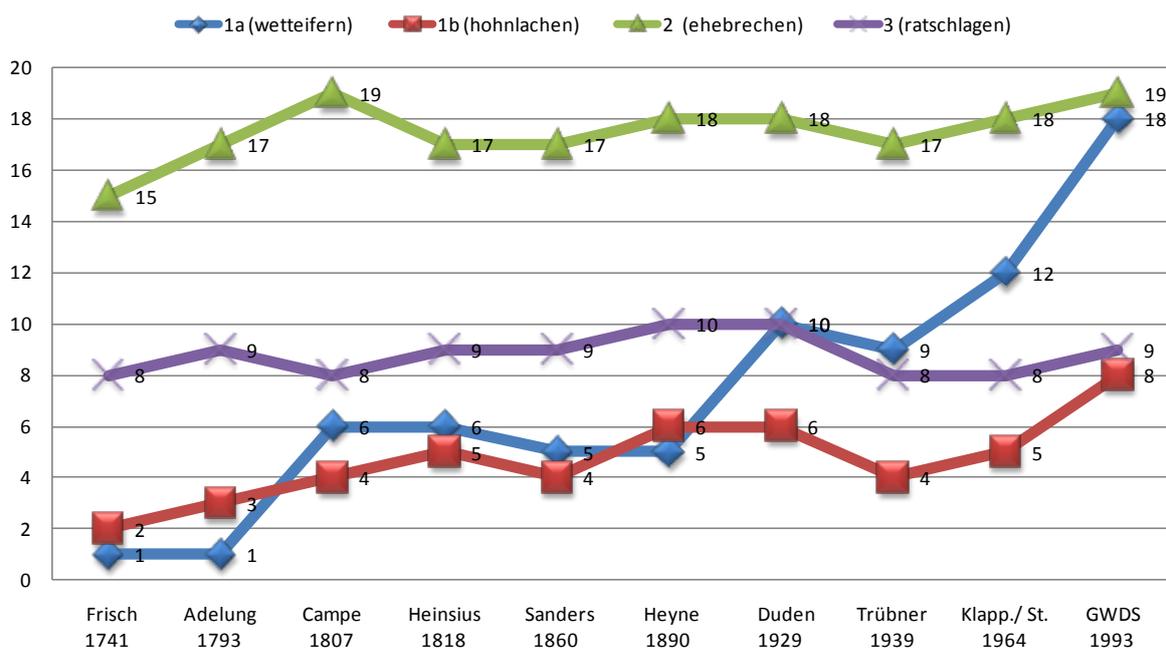


Diagramm 3: Substantiv-Infinitiv-Verbindungen – Vorkommen in den Wörterbüchern

Auffällig ist ein starker Anstieg der vorkommenden Strukturvertreter zwischen 1741 und 1993 innerhalb der Gruppen 1a und 1b, die sich auf ein präpositionales Verhältnis beziehen lassen (*wetteifern, hohnlachen*). Hier steigt die Anzahl von 1 auf 18 (Gruppe 1a) bzw. von 2 auf 8 (1b). Woraus könnte dieser starke Anstieg resultieren? Anhand des Datenmaterials sind, beispielhaft an den Verbindungen *Schlittschuh fahren, eislaufen* und *seiltanzen*, folgende Entwicklungsschritte rekonstruierbar und belegbar:

	PräpGr, parallele SBST	Artikel und/ oder Präposition entfällt	Zusammenschreibung von SBST und INF
<i>Schlittschuh fahren</i>	<i>auf Schlitt-Schuhen fahren</i> (1741)	<i>Schlittschuh fahren</i> (1807)	---
<i>eislaufen</i>	<i>das Laufen auf dem Eise mit Schlittschuhen/ Eislauf</i> (1741– 1929)	---	<i>eislaufen</i> (vollst. Paradigma) (ab 1929)
<i>seiltanzen</i>	<i>auf dem Seil tanzen/ Seil=Tänzer</i> (1741) <i>das Seiltanzen</i>	---	<i>seiltanzen</i> („meist nur Inf/Part I“) (ab 1939)
<i>kopfstehen</i>	<i>auf dem Kopfe stehen</i> (1793)	---	<i>kopfstehen</i> (ab 1929, vollst. Paradigma)
<i>probesingen</i>	<i>zur Probe singen</i> (1807)	<i>probe singen</i> (1890)	<i>probesingen</i> (1964) <i>probelaufen</i> (1929; vollst. Paradigma)
<i>bergsteigen</i>	<i>auf einen Berg steigen/ Bergsteiger</i> (1807–1890))	---	<i>bergsteigen</i> („nur Inf. und Part.“) (ab 1993)
<i>schaustellen</i>	<i>zur Schau stellen/ Schausteller / Schaustellung</i> (1807)	---	<i>schaustellen</i> (1807)
<i>kopfrechnen</i>	<i>im Kopfe rechnen</i> (1818)	---	<i>kopf=rechnen</i> (1860) <i>kopfrechnen</i> (1890 <sup>368</sup> , 1939, 1993 „nur Inf. und Part.“)

Zu Beginn steht eine syntaktische Struktur in Form einer Präpositionalgruppe wie *auf Schlittschuhen fahren*. In einem zweiten Schritt kann die Präposition und/ oder ein Artikel (*auf dem Seil tanzen*) entfallen, was sozusagen die syntaktische Struktur bereits etwas aufbricht und die Annäherung des substantivischen Bestandteils an das Verb befördert. In einem dritten Schritt wird der substantivische Bestandteil klein geschrieben und nach Art einer Verbpartikel in das Verb integriert (*seiltanzen*). Dies ist besonders bei den infiniten Formen unproblematisch, möglicherweise auch wegen der Nähe zum substantivierten Infinitiv, der als weitere ‚Brückenform‘ zwischen Syntagma und Verb betrachtet werden kann (*auf dem Seil tanzen/ das Tanzen auf dem Seil/ das Seiltanzen/ seiltanzen*), weshalb viele solcher Verbindungen zunächst einmal als Infinitivform und/ oder als Partizipform akzeptiert werden, aber von keinem

<sup>368</sup> Der Beleg bei Heyne 1890 (*kopf-, tafelrechnen üben* unter dem Lemma *rechnen*) könnte aufgrund fehlender Majuskelschreibung auch als substantivierter Infinitiv gemeint sein. Immerhin handelt es sich bei diesem aber um eine potentielle ‚Brückenform‘ zwischen Nominal und Verb.

vollständigen Paradigma gesprochen werden kann (vgl. Forschungsbericht, Kapitel 2.3). Nicht alle Schritte müssen explizit durchlaufen werden; sie können als virtuelle Zwischenschritte angenommen werden.

Zu vermuten ist also die Entwicklung eines Musters (Präpositionalgruppe > Verbindung aus Substantiv + Infinitiv), das auf andere Strukturen übertragen werden kann, und zwar mit unterschiedlichem Grad an grammatischer bzw. graphematischer Integration, was die Schwankungen zwischen Groß- und Getrennt- sowie Klein- und Zusammenschreibung erklärt. Ein Muster wie *auf dem Eis laufen* > *eislaufen* kann also potentiell auf alle Strukturen aus Bewegungsverb und z.B. Fortbewegungsmittel übertragen werden: *radfahren*, *Auto fahren*, *Eisenbahn fahren*, oder auch auf Bewegungsverb und Bewegungsziel: *bergsteigen*. Andere semantische Muster funktionieren ebenso: *im Kopf rechnen* > *kopfrechnen*, *auf dem Kopf stehen* > *kopfstehen* usw.

Als Katalysator für diese Entwicklung könnten parallel vorhandene komplexe Substantive und substantivierte Infinitive fungieren (s.o. *Eislauf*, *Seiltänzer*, *das Seiltanzen*), denn damit existieren zwei Möglichkeiten für die Entwicklung eines komplexen Verbs, nämlich durch Generierung aus der Syntax und durch die Ableitung eines komplexen Substantivs. Bestätigende Kommentare hinsichtlich dieser Entwicklungsschritte findet man bei einigen Wörterbuchautoren. Daniel Sanders (1860) kommentiert in Bezug auf die Verbindung *auf Schlittschuhen fahren*: „wie auch bei andern ähnlichen Ausdr. nam. im Inf. und Part. ohne Präp.: *Fuhr wohl auch Schlittschuh*“.<sup>369</sup> Heyne (1890) benennt die Institutionalisierung des durch die Präpositionalgruppe bezeichneten Vorganges als Ursache für den Wegfall der Präposition oder des Artikels: Ein Ausdruck wie *er fährt E/eisenbahn*<sup>370</sup> ist „kürzer [als mit Präpositionalgruppe; BM] bei Bezeichnung von etwas Anhaltendem oder oft Geübtem“ bzw. handelt es sich um Verbindungen „mit formelhaften Accusativen und Infinitiven.“ Auch in *Trübners Deutschem Wörterbuch* (1939) findet man einen Kommentar zum Muster *auf X fahren*: „Verkürzung des Ausdrucks, vielleicht auch das Vorbild von Wendungen wie *ein Pferd reiten*, führt zu *Schlitten*, *Karussell fahren*, weiterhin zu *radfahren*, woraus sich die M[askulina] *Radfahrer* und später *Kraftfahrer*, dies eine Klammerform für *Kraftwagen*=, *Kraftradfahrer*, gebildet haben.“<sup>371</sup>

<sup>369</sup> Sanders 1860 ff., Bd. 1, S. 390, re.Sp.

<sup>370</sup> Ob das Substantiv hier groß oder klein geschrieben werden sollte, ist nicht zu entscheiden, weil Heyne nach dem Vorbild des Grimmschen Wörterbuch außer im Metatext keine Majuskeln verwendet.

<sup>371</sup> Trübners Deutsches Wörterbuch, 1939 ff., Bd. 2, S. 277, li.Sp.

In den beiden verbleibenden Substrukturgruppen der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen ist nicht der Anstieg der vorkommenden Vertreter das Auffällige. Die Anzahl bleibt in den Gruppen 2 und 3 mit einigen Schwankungen relativ konstant und bewegt sich zwischen 15 und 19 (Gruppe 2, Typ *maßhalten*) sowie zwischen 8 und 10 (Sondergruppe 3, Typ *ratschlagen*).

In **Gruppe 2** sind die vielen Schwankungsbereiche zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung (grün gekennzeichnet) erklärungsbedürftig. Zunächst im Überblick die Diagramme zur Gruppe 2 mit den absoluten Häufigkeiten sowie der prozentualen Verteilung:

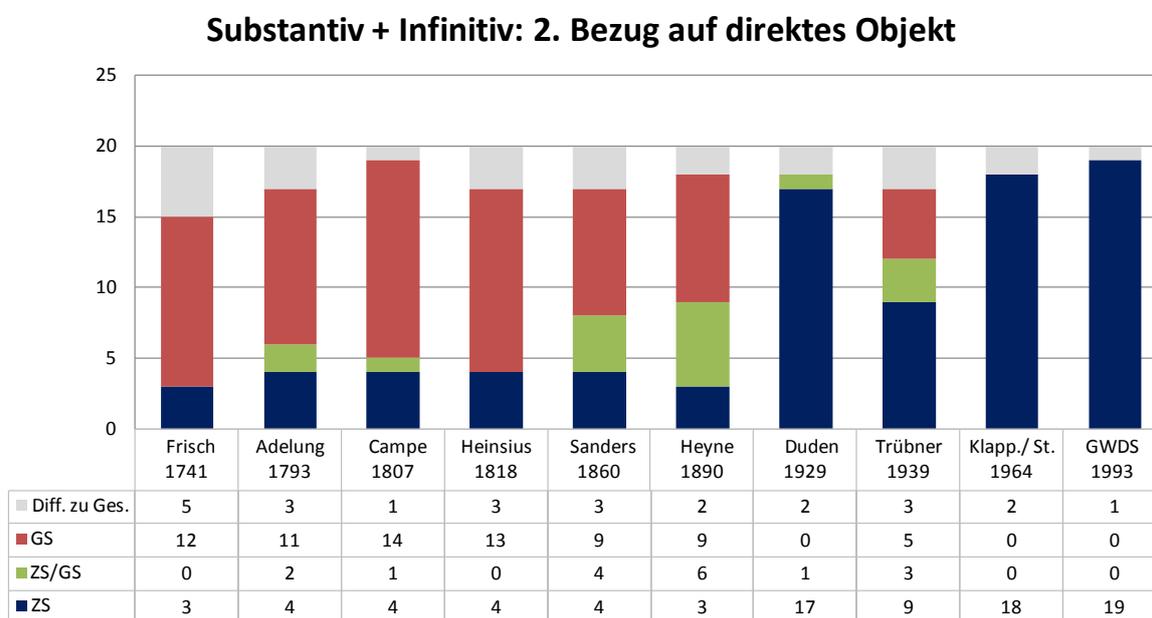


Diagramm 4: Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt, Typ *maßhalten* (absolute Häufigkeit)

## Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt (Prozent)

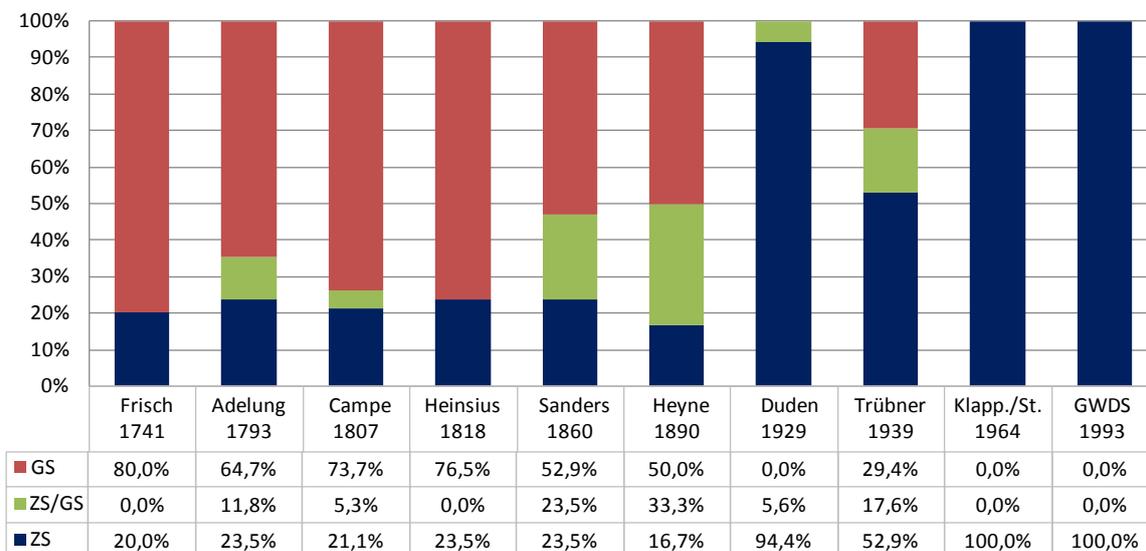


Diagramm 5: Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt, Typ maßhalten (relative Häufigkeit)

Generell liegt in dieser Gruppe 2 auf der Hand, daß den Verbindungen als möglichen komplexen Verben stets noch das syntaktische Objekt-Verb-Verhältnis gegenübersteht, was zur Konkurrenz zwischen Wort und Syntagma bzw. zwischen Zusammen- und Getrenntschreibung führt.

Der Blick auf die Daten der Gruppe 2 in der Excel-Tabelle zeigt zweierlei: eine heterogene Schreibentwicklung, was die Verteilung der auftretenden Getrennt- und Zusammenschreibungen und der Schwankungsbereiche betrifft und heterogene Angaben zur Formenbildung (trennbare/ untrennbare sowie starke/ schwache Flexionsformen). Sehen wir uns einmal einige betreffende Verbindungen genauer an: Die folgende Tabelle enthält eine Teilmenge der Gruppe 2, die die eben genannten Tendenzen exemplifizieren. Die Tabelle gibt schematisch wieder, in welchen Wörterbüchern die beispielhaften Strukturvertreter getrennt (rot), zusammen (blau) oder sowohl getrennt als auch zusammen (grün) geschrieben werden. Bleibt ein Feld weiß, kam die Verbindung im Wörterbuch nicht vor.

<i>achtgeben/ Acht geben</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>danksagen/ Dank sagen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>ehebrechen/ Ehe brechen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>haushalten/ Haus halten</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993

<i>kielholen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>lobsingen/ Lob singen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>lobpreisen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>maßhalten/ Maß(e) halten</i>									
1741	1793 (Maße)	1807 (Maße)	1818 (Maße)	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>stattfinden/ Statt finden</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>teilnehmen/ T(h)eil nehmen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993

Tabelle 16: Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt, Teilmenge. Getrennschreibung (rot), Zusammenschreibung (blau), gemischte Schreibung (grün)

### Beobachtungen zur Verteilung der auftretenden Getrennt- und Zusammenschreibungen:

- (1) (durchsichtige<sup>372</sup>) Objekt-Verb-Relationen (*maßhalten*) werden lange getrennt geschrieben, dann erfolgt der Wechsel zur Zusammenschreibung von einem zum nächsten Wörterbuch (hier: 1929 mit ‚Rückfall‘ 1939);
- (2) (durchsichtige) Objekt-Verb-Relationen (*danksagen*) können aber auch schon früh schwankend geschrieben werden (sowohl Zusammen- als auch Getrennschreibung 1793, wenn auch von Adellung stilistisch verurteilt, sowie Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts);
- (3) (noch durchsichtige, aber ‚funktionsverbgefügeähnliche‘<sup>373</sup>) Objekt-Verb-Relationen (*stattfinden*, *teilnehmen*) werden zunächst stets getrennt geschrieben; nach einem vorübergehenden Schwankungsbereich (ab 1860) erfolgt eine dauerhafte Umstellung auf Zusammenschreibung;
- (4) (nicht mehr völlig durchsichtige bzw. reanalysierbare) Objekt-Verb-Relationen (*haushalten*) werden sehr variabel geschrieben (zusammen oder getrennt oder Angabe beider Varianten); ab 1929 aber fast konsequente Zusammenschreibung.

### Datenbasierte Einteilung der Gruppe 2 in verschiedene morphosyntaktische Typen

Anhand der Wörterbuchdaten kann man, beispielhaft angewendet auf die oben herausgegriffene Teilmenge von Verbindungen, zwischen zwei morphosyntaktischen Typen unterscheiden:

<sup>372</sup> Was mit ‚(syntaktischer) Durchsichtigkeit‘ gemeint ist, wird im übernächsten Abschnitt erläutert.

<sup>373</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.3a.

den: solchen Verbindungen, die ausschließlich trennbar sind sowie solchen, für die sowohl trennbare als auch untrennbare Formen angegeben werden (zu den Flexionsformen vgl. die Excel-Tabelle). Dies zeigt die folgende Zweiteilung und Neusortierung von Tabelle 16 nach der in den Wörterbüchern angegebenen Formenbildung:

<i>achtgeben/ Acht geben</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>maßhalten/ Maß(e) halten</i>									
1741	1793 (Maße)	1807 (Maße)	1818 (Maße)	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>stattfinden/ Statt finden</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>teilnehmen/ T(h)eil nehmen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993

Tabelle 17: Substantiv-Infinitiv-Verbindungen der Gruppe 2: in den Wörterbüchern morphologisch und syntaktisch ausschließlich trennbar

<i>haushalten/ Haus halten</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>danksagen/ Dank sagen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>ehebrechen/ Ehe brechen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>lobsingen/ Lob singen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>lobpreisen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993
<i>kielholen</i>									
1741	1793	1807	1818	1860	1890	1929	1939	1964	1993

Tabelle 18: Substantiv-Infinitiv-Verbindungen der Gruppe 2: in den Wörterbüchern morphologisch und syntaktisch gemischt (trennbar/ untrennbar)

Verbindungen der Tabelle 17 sind ausschließlich **trennbar**, z.B. *stattfinden*, *teilnehmen*, *maßhalten*, *achtgeben/ achthaben*. Sie werden bis Ende des 19. Jahrhunderts (bis Heyne 1890) getrennt geschrieben; gelegentlich, aber hauptsächlich erst ab Sanders (1860) erscheinen einige Verbindungen auch mit zusammengeschiebener Alternative (*Statt finden/ stattfinden*, *T(h)eil nehmen/ t(h)eilnehmen*). Das Basisverb ist und bleibt in diesen Verbindungen stark flektiert. Parallele Substantive kommen eher selten vor.

Dieser Typ enthält, zusätzlich zu den ‚funktionsverbgefügeähnlichen‘ Verbindungen wie *stattfinden*, Verbindungen, in denen der substantivische Bestandteil tatsächlich ein echtes direktes Objekt war, z.B. *Maß halten*. Diese Verbindung enthält in den älteren Wörterbuchbelegen noch die Form *Maße* mit *-e*, was als Pluralform, also als eine echte Substantiveigenschaft,

interpretiert werden kann.<sup>374</sup> Die Getrennschreibung, die hier als Konsequenz des durchsichtigen Objektstatus gewertet wird, bleibt auch noch erhalten, wenn sich die Form des Substantivs verändert wie bei *Maß(e) halten*.

**Tabelle 18** enthält Verbindungen, die neben der Verwendung als trennbarer Verbindung **auch mit untrennbaren Formen** vorkommen, z.B. *haushalten, lobsingem, lobpreisen, gewährleisten*, auch *danksagen* (1929), singularär auch *ehebrechen*. Die hier einsortierten Verben zeichnen sich in den Wörterbuchdaten dadurch aus, daß teilweise sowohl starke als auch schwache Flexionsformen belegt sind, wenn das Basisverb dem starken Flexionstyp zugehört. Weiterhin existieren parallele Substantive (aber nicht immer).

An den beiden Tabellen und den eingangs angestellten Beobachtungen (1) und (4) kann man ablesen, daß – so die These – ein durchsichtiges (gegebenenfalls reanalysiertes) Syntagma wie bei *stattfinden, maßhalten* mit länger ‚konservierter‘ Getrennschreibung ungefähr korreliert. Das heißt, Tabelle 17 zeigt bis 1890 fast geschlossen Getrennschreibung und wechselt dann ebenso fast geschlossen ab 1929 zur Zusammenschreibung. Tabelle 18 dagegen ist heterogen: sie zeigt früher Zusammenschreibungen (bereits ab 1741) und enthält viele Schwankungsbereiche. Gemäß der These ist folglich bei diesen Verbindungen die Durchsichtigkeit des parallelen Syntagmas nicht in gleichem Maße wie in Tabelle 1 gegeben, sondern zweifelhaft, was zu Schreibschwankungen führen kann. Die in den Wörterbüchern erhobenen Daten belegen, daß diese These – durchsichtiges Syntagma konserviert Getrennschreibung, zweifelhafte Durchsichtigkeit führt früher zur Zusammenschreibung bzw. evoziert Schwankungsbereiche – für einen Teil der Verbindungen auch sicherlich zutrifft. Allerdings zeigen auch syntaktisch durchsichtige Verbindungen wie *danksagen* Schwankungen in der Schreibung. Das bedeutet, daß wohl noch andere Faktoren greifen. Dies wird im weiteren genauer untersucht.

### Was heißt ‚syntaktische Durchsichtigkeit‘?

‚Syntaktische Durchsichtigkeit‘ ist einerseits erreicht, wenn der substantivische Bestandteil der Substantiv-Verb-Verbindung ursprünglich ein echtes direktes Objekt war (z.B. *gewährleisten*) sowie wenn der Status eines direkten Objekts reanalysiert werden kann (z.B. bei den ‚funktionsverbgefügeähnlichen‘ Verbindungen wie *stattfinden, teilnehmen, standhalten*).

<sup>374</sup> Aufgrund mangelnder genauerer Angaben in den Wörterbüchern kann das *-e* in *Maße* neben a) als neutrale Pluralform auch interpretiert werden als b) feminines Substantiv *Maße* (so zum Beispiel auch im DWB neben Neutrum *Maß*) sowie c) als neutraler Akkusativ mit veraltetem *-e*.

*Haushalten/ Haus halten* und *stattfinden/ Statt finden* sehen formal so aus wie Objekt-Verb-Strukturen, d.h. *Haus/ haus* ist in einer trennbaren Verbzweitkonstruktion strukturell als direktes Objekt reanalysierbar. Weiterhin geht es aber bei der ‚syntaktischen Durchsichtigkeit‘ hier vielmehr um die Frage, ob die Auflösung des komplexen Verbs (also der Zusammenschreibung) mit dem freien, parallelen Syntagma in Widerspruch steht oder nicht:

*maßhalten* = *Maß halten*

aber: *haushalten* ? = *Haus halten*

Bei *haushalten* ergeben sich Zweifel an der Durchsichtigkeit des Syntagmas, die hier semantisch begründbar sind (synchron und diachron). Sie entspringen aus der Frage, ob die Bedeutung der Zusammenschreibung ‚wirtschaften‘ der Bedeutung von *Haus halten* entspricht.<sup>375</sup> Vergleichsyntagmen mit dem substantivischen Bestandteil und dem Verb in anderen Kontexten verdeutlichen den Unterschied zwischen *maßhalten* und *haushalten* bezüglich der syntaktischen Durchsichtigkeit noch einmal:

*maßhalten*  $\triangleq$  *das Maß halten* ‚beibehalten‘

$\triangleq$  *das Maß überschreiten*

$\triangleq$  *den Takt/ Ordnung halten* ‚beibehalten‘

*haushalten*  $\neq$  *das Haus halten*

$\neq$  *das Haus putzen*

$\neq$  *die Vase halten.*

### **Störfaktoren der syntaktischen Durchsichtigkeit/ Einzelanalysen**

Den vermutlichen Hauptstörfaktor der syntaktischen Durchsichtigkeit und damit den auslösenden Faktor für die Schwankungen im zweiten morphosyntaktischen Typ sehe ich, wie bei den Gruppen 1a/b der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen, im Vorhandensein eines parallelen Substantivs. Es ist ein Hinweis darauf, daß die Verbindungen hier im Spannungsfeld zwischen der Generierung aus der Syntax und der potentiellen desubstantivischen Derivation stehen. Dem Sprachbenutzer stehen damit zwei konkurrierende Muster zur Verfügung, die zu schwankenden Interpretationen der Morphosyntax dieser Verbindungen führen können: einerseits als sekundär abgeleitetes Verb (untrennbar/ schwach flektiert), andererseits als (reanalyierte) syntaktische Struktur (trennbar/ stark flektiert, wenn Basisverb stark); dazwischen steht zudem, sozusagen als Hybrid, die Interpretation der Verbindung nach Art der Partikelverben. Damit ist sowohl die Getrennt- als auch die Zusammenschreibung erklärbar. Die schwankenden Interpretationsmöglichkeiten als komplexes Verb oder als syntaktische Konstruktion und

<sup>375</sup> Im DWB 1854 ff. wird unterschieden zwischen *haushalten* „im Sinne von wirtschaften“ und *haushalten* als „graphische zusammenrückung der formel haus halten [...]. im sinne ein hauswesen führen, hausen, wirtschaften, eigentlich und übertragen.“ (Bd. 10, Sp. 670).

ihre Wirkungen auf die Verwendung von starken und schwachen Flexionsformen zeigen zum Beispiel die folgenden Angaben zu *Haus halten/ haushalten*, die die Wörterbücher enthalten: *hält Haus, Haus gehalten* (trennbar/ syntaktisch; stark); *haushält, hausgehalten* (untrennbar/ komplexes Verb; stark); *haushaltete* (untrennbar/ komplexes Verb; schwach).

Passen diese Überlegungen auch auf die übrigen, laut Wörterbuchdaten morphosyntaktisch heterogenen Verbindungen der Tabelle 18?

<i>lob singen</i>	?=	<i>Lob singen</i>
<i>lobpreisen</i>	≠	<i>Lob preisen</i>
<i>kielholen</i>	?≠	<i>Kiel holen</i>
<i>haushalten</i>	? =	<i>Haus halten</i>
<i>hofhalten</i>	?=	<i>Hof halten</i>

Gemeinsam ist ihnen, daß sie bereits besonders früh in zusammengeschiebener Variante auftauchen (ab 1741 bzw. 1793, vgl. Excel-Tabelle). Bei einigen Verbindungen ist eine Ableitung von komplexen Substantiven denkbar, gleichzeitig ist ein Syntagma reanalysierbar, das aber semantisch nicht mehr so richtig plausibel ist oder mehrdeutig sein kann (*Haus halten? Kiel holen?*). Es gibt aber auch Fälle, in denen weder das Syntagma plausibel ist noch ein aktiv im Wortschatz vorhandenes paralleles Substantiv, wie bei *kielholen, lobpreisen*.

Diese Verbindungen werden nun zunächst daraufhin analysiert, was von den Angaben zu ihrer jeweiligen Flexion und der Vollständigkeit des Paradigmas abzuleiten ist sowie was etymologische Erkenntnisse dazu beitragen können. Danach soll genauer betrachtet werden, welche (potentiellen) syntaktischen Folgen eine frühe Integration des Substantivs ins Verb (was die Überlappung von Interpretation als Syntagma und Interpretation als desubstantivische Derivation bedeutet) nach sich ziehen kann.

*Lobsingen* und *lobpreisen* sehen strukturell gleich aus. Laut DWB (1854 ff.) kommt *lobpreisen* vor Adelung (1793) nicht in Wörterbüchern vor (tatsächlich ist es in alt- und mittelhochdeutschen Wörterbüchern nicht zu finden) und wird dort von *jemandem sein Lob preisen* abgeleitet, also *Lob* als direktes Objekt mit zusätzlicher Dativergänzung. Im DWB heißt es weiter:

„[Dies] wird veranlassung zur entstehung des verbums gewesen sein, für welches lobsingen und lobsagen vorbildlich waren und das gewöhnlich nur im infinitiv und im imperativ verwendung findet: einen lobpreisen [...]“.<sup>376</sup>

Hier wird also eine Nachbildung von *lobsingen* vermutet, ohne daß ein paralleles Substantiv vorher existierte, von dem es hätte abgeleitet werden können. Laut DWB ist das Substantiv *Lobpreis* „nach [...] *lobpreisen* gebildet, erst als ein neues wort [d.h. um 1855, BM] zu belegen [...]“.<sup>377</sup>

*Lobsingen* wird im DWB als Zusammenrückung aus *Lob singen* bewertet. Bei Frisch (1741) erscheint es getrennt als *Lob singen*. Bereits im althochdeutschen Wörterbuch ist ein Substantiv *lobosang, lobesanc*<sup>378</sup> belegt, das bedeutet, eine potentielle Ableitungsbasis ist früh vorhanden. Es gibt also Hinweise auf das morphologische und das syntaktische Entstehungsmuster, aber die Durchsichtigkeit des Syntagmas ist gestört (bei *lobpreisen* noch mehr als bei *lobsingen*, denn es wird ja nicht das Lob gepriesen, sondern eher eine Person). Die nicht mehr so eindeutige Objekt-Verb-Relation zeigt sich wieder in vielfältig belegten Flexionsformen. Während 1793 für *lobpreisen* und *lobsingen* noch von unvollständigen Paradigmen ausgegangen wird („nur im Infinitiv und Imperativ“), finden sich in den späteren Wörterbüchern trennbare neben untrennbaren Formen sowie starke und schwache Flexion des Verbs:

Campe (1807): *lobgepriesen*, „unrichtig *gelobpreiset*“;

Sanders (1860): Imperf. *lobpriesen/ lobpreis(e)te; gelobpriesen/ lobgepriesen/ gelobpreist; zu lobpreisen/ lobzupreisen;*

GWDG (1993): *lobpreiste, lobpries/ gelobpreist/ lobgepriesen.*

Das syntaktisch durchsichtigere *lobsingen* zeigt in der Datenlage keinen vergleichbaren Formenreichtum. Wenn weitere Formen außer dem Infinitiv angegeben werden, sind sie stets untrennbar und stark. In einigen Wörterbüchern werden für die Verbindung nur Präsensformen angenommen (1793, 1807, 1890).

*Kielholen* ist in den Daten stets untrennbar und schwach. Es ist kein paralleles Substantiv ermittelbar; dazu scheint die durchweg untrennbare Flexion erst einmal nicht zu passen, aber nachvollziehbar wird sie wieder durch die Tatsache der gestörten Durchsichtigkeit.<sup>379</sup> Hier wird m.E. nie getrennt, weil kein plausibles paralleles Syntagma (mehr) existiert. Vielleicht verstärkt die semantische Institutionalisierung der Verbbezeichnung (vgl. die etymologischen Angaben) die Untrennbarkeit.

<sup>376</sup> DWB 1854 ff., Bd. 12, S. 1089.

<sup>377</sup> Ebd.

<sup>378</sup> Schützeichel, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen <sup>5</sup>1995.

<sup>379</sup> Obgleich das komplexe Verb wohl aus einem durchsichtigen Syntagma entstanden ist, vgl. Fußnote 341.

*Hofhalten* wird in den Wörterbüchern häufiger getrennt geschrieben als das strukturell gleich aussehende *haushalten*. Für beide gibt es parallele Substantive (*Haushalt, Hofhaltung*). Daher müßte die (zumindest reanalysierbare) syntaktische Durchsichtigkeit und damit verbundene Getrennschreibung gleichermaßen durch das parallele Substantiv gestört werden. Allerdings unterscheiden sich die parallelen Substantive in ihrer Qualität: erstens endet *Hofhaltung* auf *-ung*, was auf Ableitung vom Verb hindeutet, nicht umgekehrt, und zweitens ist das Substantiv mehrdeutig (kann die Aktion, einen Ort oder einen Personenkreis bedeuten).<sup>380</sup> Dadurch kann das parallele Substantiv das Syntagma nicht so stark überlagern wie bei *haushalten*, was den höheren Anteil der Getrennschreibung erklären könnte.

Syntaktische Durchsichtigkeit kann also durch parallele Substantive beeinflußt werden, woraus (syntaktische) Getrennschreibung und (morphologische) Zusammenschreibung miteinander konkurrieren können.

Es kann aber auch passieren, daß sich weder ein *plausibles* Syntagma ergibt (etymologisch kann eines vorhanden gewesen sein wie bei *kielholen*) noch ein paralleles Substantiv existiert, von dem das komplexe Verb abgeleitet werden kann. Dann wird keine syntaktische Durchsichtigkeit erreicht (auch keine reanalysierbare), die Getrennschreibung nach sich ziehen könnte. Dies trifft auf *kielholen* und *lobpreisen* zu. Und tatsächlich werden diese Verbindungen in den Wörterbüchern nie getrennt geschrieben.

### **Warum aber werden völlig durchsichtige syntaktische Verbindungen wie *ehebrechen* oder *danksagen* bereits sehr früh zusammengeschrieben?**

Die Verbindung *ehebrechen* steht im biblischen Zusammenhang prototypisch im Infinitiv und häufig ohne Artikel (*du sollst nicht ehebrechen*), also in einer Form, in der am leichtesten der Übergang zu einem komplexen Verb möglich ist. In Verbzweitstellung zerfällt das komplexe Verb sofort in das Syntagma, wobei der bestimmte Artikel wieder eingesetzt wird (*hat die Ehe gebrochen*). Nur in selteneren Fällen kommt es zu Abweichungen, z.B. führt Campe (1807) einen Beleg aus der Schweizer Bibel Hes. 23, 27 „mit ihren götzen hand sy (haben sie) *gebrechet*.“ (Bd. I, S. 817, li.Sp.). Bei beiden Fällen ist die Verbindung zu einem parallelen Substantiv nicht von der Hand zu weisen (*Ehebruch/ Ehebrecher, Danksagung*), selbst wenn es sich hier um sekundäre Wortbildungen handeln sollte. Man könnte hier zudem bei beiden Verbindungen eine starke Institutionalisierung der bezeichneten Aktion annehmen, die eine

<sup>380</sup> Vgl. DWB 1854 ff., Bd. 10, Sp. 1680 f.: „HOFHALTUNG, f. das hof halten eines fürsten, der ort desselben und die gesamtheit der dazu gehörigen personen: zur speise für sich (*Salomo*) und seine hofhaltung.“

Interpretation als komplexes Verb befördert. Heyne (1890) unterscheidet explizit: *danksagen* sei „verschieden von *dank sagen*“, nämlich als desubstantivische Verbalbildung zu *Danksage*. Im Duden (1929) und übrigens auch bereits bei Adelung (1793) werden als Alternative sogar untrennbare Flexionsformen angegeben (*du danksagest/ danksaget*). Hier ist also offensichtlich wieder der ‚Kampf‘ zwischen Derivation und Syntagma an der Schreibung und an der Formenbildung sichtbar.

### Zusammenfassung: Bedingungen für Getrennt- und Zusammenschreibung. Ergebnisse aus der Datenbeobachtung

Morpho-syntaktischer Typ	Beispiele	Bedingung für Getrenntschreibung erfüllt?  (echtes/ reanaly-sierb. durchsichtiges Syntagma)	Bedingung für Zusammenschreibung erfüllt?  (paralleles Substantiv, das Durchsichtigkeit des Syntagmas stört)	Bereits früh Zusammenschreibung (vor 1860)?	Schwankung zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung bis Trübner (1939)?
keine Schwankung (immer trennbar)	<i>stattfinden</i> <i>maßhalten</i> <i>haltmachen</i>	✓ ✓ ✓	– – –	– – –	✓ – –
Schwankung (trennbar/ untrennbar)	<i>haushalten</i> <i>lobsingen</i> <i>danksagen</i> <i>ehebrechen</i> <i>lobpreisen</i> <i>kielholen</i>	✓ ✓ ✓ ✓ ? ?	✓ ✓ ✓ ✓ – –	✓ ✓ ✓ ✓ ✓ ✓	✓ (3) ✓ (2) ✓ (3) ✓ (2) – –

Tabelle 19: Gruppe 2 der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen. Wörterbuchdaten und Bedingungen für Getrennt- und Zusammenschreibung

Diese Tabelle zeigt zusammenfassend die Ergebnisse aus den Wörterbuchdaten in Verbindung mit der These, daß syntaktische Durchsichtigkeit Getrenntschreibung befördert und Störungen dieser Durchsichtigkeit zu Schreibrschwankungen oder früher Zusammenschreibung führt. Die erste Spalte trennt die morphosyntaktischen Typen, die in der Gruppe 2 der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen ermittelt wurden, Spalte zwei zeigt Verbindungsbeispiele, Spalte drei fragt, ob die Bedingung für Getrenntschreibung erfüllt wird, also ob ein (reanaly-sierbares) durchsichtiges Syntagma vorliegt, Spalte vier fragt umgekehrt, ob die Bedingung für Zusammenschreibung erfüllt wird, also ob ein paralleles Substantiv die Durchsichtigkeit des Syntagmas stören kann. Die Spalten fünf und sechs enthalten dann sozusagen die Korrelation zwischen den Bedingungen und der Schreibung: Der stets trennbare morphologische Typ erfüllt durchweg die Bedingung für Getrenntschreibung, aber nicht die für Zusammen-

schreibung, folglich erscheint in den Wörterbuchdaten auch keine Zusammenschreibung vor 1860 und es gibt fast keinen Schwankungsbereich bis Trübner (1939).

Der gemischte morphosyntaktische Typ (mit trennbaren und untrennbaren Formen) zeigt eine Binnenabstufung: *haushalten*, *lobsingen*, *danksagen*, *ehebrechen* erfüllen gleichermaßen die Bedingungen für Getrennt- und Zusammenschreibung, daher treten auch bereits früh (vor 1860) Zusammenschreibungen auf und die Konkurrenz zwischen Morphologie und Syntax wird an den Schwankungsbereichen (zwischen getrennt und zusammen) sichtbar. Die Zahl in Klammern besagt, in wie vielen Wörterbüchern bis 1939<sup>381</sup> beide Schreibalternativen angegeben sind. Bei *lobpreisen* und *kielholen* ist dagegen die Durchsichtigkeit des Syntagmas fragwürdig, aber ein paralleles Substantiv ist auch nicht vorhanden. Daher bleibt nur Zusammenschreibung nach Art der Partikelverben, die in beiden Fällen auch ab dem ersten Beleg in den Wörterbüchern 1793 konstant durchgeführt wird, und es treten keine Schwankungen auf.

### Potentielle syntaktische Folgen der Zusammenschreibung

Interessant ist der Fall *gewährleisten* aus der Gruppe 2. Bekanntlich existieren heute zwei Varianten mit unterschiedlich zu besetzenden syntaktischen Stellen: *gewährleisten* + direktes Objekt und *Gewähr leisten* + Präpositionalobjekt<sub>für</sub>.

Anhand der Daten aus den Wörterbüchern läßt sich folgende Entwicklungslinie nachzeichnen:

1741	1793	1807	1818
o	<i>die Gewähr leisten</i>	<i>(die) Gewähr leisten</i>	<i>(die) Gewähr leisten</i>
1860	1890	1929	1939
<i>Gewähr leisten</i> <i>jdm. für etwas Ge-</i> <i>währ leisten oder</i> <i>jdm. etwas Gewähr</i> <i>leisten</i>	<i>G/gewähr leisten</i> ["Formel"]	<i>gewährleisten (ich</i> <i>gewährleiste, ge-</i> <i>währleistet)</i> [„aber: <i>ich leiste da-</i> <i>für Gewähr</i> “]	<i>gewährleisten</i> „Formel <i>Gewähr für et-</i> <i>was leisten</i> , woraus im Beginn des 19. Jh. durch Zusammenrückung das Zeitwort <i>gewährleisten</i> [..] wird.“
1964	1993		
<i>gewährleisten (ge-</i> <i>währleistet,</i> <i>zu gewährleisten)</i>	<i>gewährleisten</i> <i>(gewährleistet)</i>		

Hier hat sich offensichtlich aus einer syntaktischen Struktur unter zunächst erfolgter Tilgung des bestimmten Artikels sowohl die syntaktische Struktur mit *Gewähr* als direktem Objekt erhalten als auch ein komplexes Verb mit neu zu füllender Objektstelle gebildet (*etwas ge-*

<sup>381</sup> Spätestens ab 1939 wird fast alles zusammengeschrieben.

*währleisten*; Zusammenschreibung laut Wörterbuchdaten erstmals im Duden 1929). Auch hier endet das parallele Substantiv auf *-ung*.

In dieser Richtung kann auch der Kommentar ‚*kielholen* + Akk.‘ bei Heinsius (1818) gedeutet werden: das ursprüngliche direkte Objekt wird Teil des Verbs, was Platz für eine Neubesetzung der Objektstelle schafft.

**Zusammenfassend** kann man also festhalten: Es scheint, daß syntaktisch durchsichtige Substantiv-Verb-Verbindungen (auch im Sinne von reanalysierter struktureller Durchsichtigkeit) lange getrennt geschrieben werden können, was stets mit starker Flexion einhergeht (wenn beim Basisverb alleine vorhanden), sowie konstanter morphologischer und syntaktischer Trennbarkeit. Die Bedingung dafür ist jedoch, daß kein paralleles Substantiv existiert, das als potentielle Ableitungsbasis für ein komplexes Verb diese Syntagmeninterpretation stört. Sobald das der Fall ist, sind Schwankungen in der Formenbildung und in der Bewertung des morphosyntaktischen Verhaltens in den Wörterbüchern dokumentiert. Sind weder ein syntaktisch durchsichtiges Syntagma noch ein paralleles Substantiv vorhanden, tendieren die betreffenden Verbindungen sehr früh zur Zusammenschreibung. Begleitet wird dies häufig durch schwankende Formenbildung (morphologisch trennbar/ untrennbar; starke/ schwache Flexion, wenn Basisverb stark flektiert). Der besondere Fall *gewährleisten* (und möglicherweise auch *kielholen*) dokumentiert eine mögliche syntaktische Konsequenz daraus, wenn echte direkte Objekte ins Verb integriert werden: eine neue Objektstelle kann eröffnet werden.

Die letzte zu besprechende Substrukturgruppe der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen ist die **Sondergruppe 3** (Typ *ratschlagen*, *willfahren*, *wundernehmen*), die mehr oder weniger undurchsichtige Bildungen umfasst:

### Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe

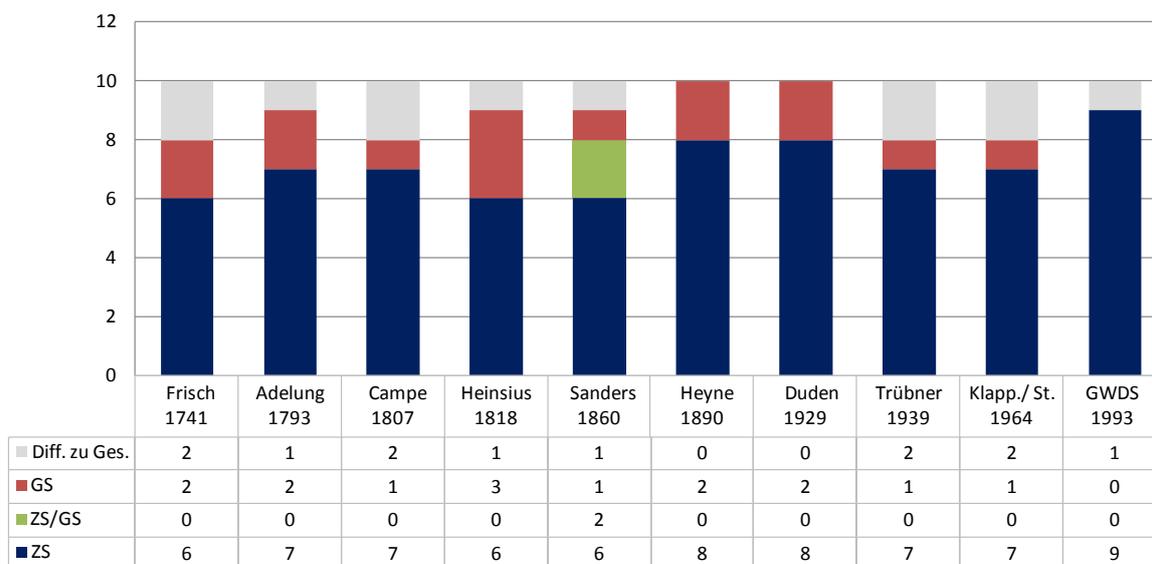


Diagramm 6: Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe (absolute Häufigkeit)

### Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe (Prozent)

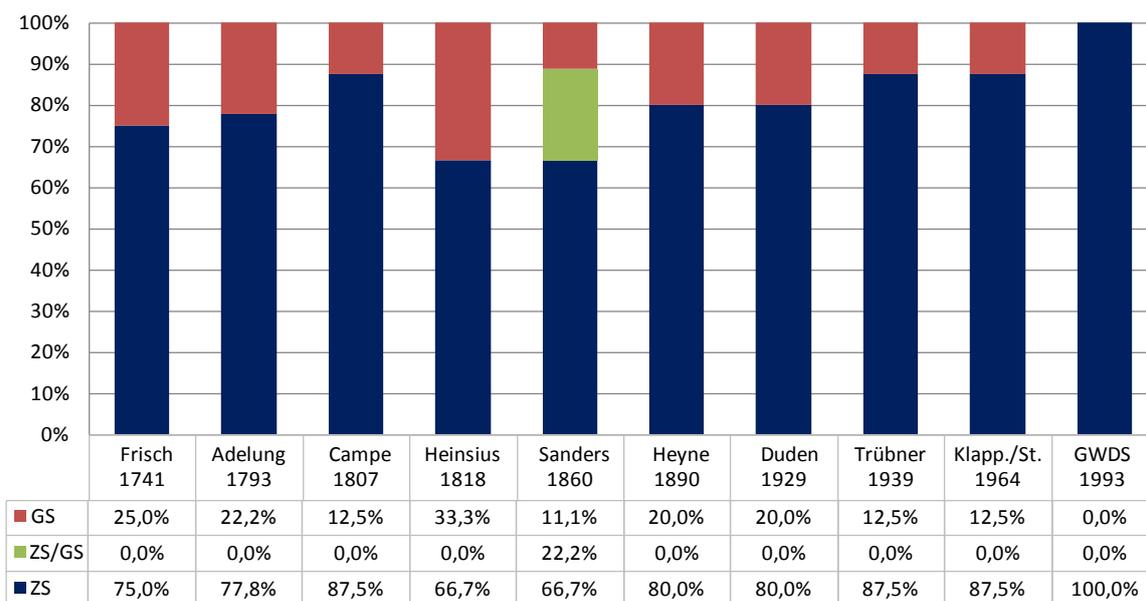


Diagramm 7: Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe (relative Häufigkeit)

Die Verbindungen in dieser Gruppe werden zu einem relativ hohen Anteil bereits ab 1741 zusammengeschrieben. Schwankungsbereiche zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung gibt es in dieser Gruppe nur innerhalb des Wörterbuches von Sanders (1860). Der Grund für die Zusammenschreibungen liegt bei einigen Verbindungen sicherlich im Vorhandensein paralleler Wortbildungen, die potentiell die Ableitungsbasis für das komplexe Verb darstellen, z.B. *mutmaßen* (*Mutmaßung*, schon mhd. *muotmâze*), *fuchsschwänzen* (*Fuchsschwanz*),

*falschmünzen* (*falschgemünzt*, *Falschmünzer*), ebenso wie konstruierte, also lediglich eher denkbare Substantive wie <sup>?</sup>*Brandschatz* zu *brandschatzen*.

Für Verbindungen wie *wetterleuchten*, *lügenstrafen*, *willfahren* trifft das aber nicht zu. Sie können m.E. zusammengeschrieben werden, weil gerade keine konkurrierende syntaktische Struktur denkbar ist wie bei den Strukturvertretern der Gruppen 2 oder 1a,b. Der substantivische Bestandteil kann eher nicht als vom Verb abhängiges Satzglied oder als Kern einer Präpositionalgruppe interpretiert werden (*\*das Wetter leuchten*, *\*zum Wetter leuchten*, *\*den Willen fahren*). Der reelle etymologische Hintergrund spielt dabei keine Rolle, weil er nicht transparent ist.<sup>382</sup> Die substantivischen Bestandteile gehen eine so starke Verbindung mit dem Verb ein, daß kaum Zweifel bei der Formenbildung bestehen: Die Verbindungen sind sogar oft morphologisch und syntaktisch untrennbar (z.B. *gewetterleuchtet*, nie *\*wettergeleuchtet*) und werden schwach flektiert, auch wenn das Basisverb alleine stark wäre (in den Wörterbüchern *willfahr(e)te*, nie *\*willfuhr*).

Bei diesen Verbindungen ist also der substantivische Bestandteil zwar noch immer als solcher erkennbar, kann aber in keinen durchsichtigen syntaktisch-semantischen Zusammenhang mit dem Verb gebracht werden, weswegen Getrennschreibung wesentlich weniger wahrscheinlich ist und, auch wegen der häufig gegebenen Möglichkeit der desubstantivischen Verbalableitung, tatsächlich seltener vorkommt.

Trotzdem gibt es, wie erwähnt, einen kleinen Schwankungsbereich zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung. Es überrascht nicht, daß es sich dabei genau um Verbindungen handelt, in denen der substantivische Bestandteil formal als direktes Objekt reanalysierbar ist:

*Rath schlagen/ rathschlagen*;

*Lügen strafen/ lügenstrafen* (laut Sanders (1860) „bei Luther zur untrennb. Zsstzg. verschmolzen“<sup>383</sup>: 1.Sg./ Pl. Präs. *lügenstraffe(n)*;

*Wunder nehmen/ wundernehmen*.

Etymologisch wird *ratschlagen* von *Ratschlag* abgeleitet. Anders bei *lügenstrafen* und *wundernehmen*: hier handelte es sich ursprünglich um einen ehemaligen Genitiv Singular bzw. um eine nominativische Form. Die Entwicklung hat man sich so vorzustellen:

<sup>382</sup> Trübner (1939) erklärt etwa *willfahren* als bereits im Mittelhochdeutschen zusammengerückte Verbindung aus *ich vāre sīns willen* ‚achte auf seinen Willen‘.

<sup>383</sup> Sanders 1860 ff., Bd. 2, S. 177, re.Sp.



## B. Adjektiv + Infinitiv

Die einzelnen Strukturgruppen der Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen werden zunächst wieder hinsichtlich der zahlenmäßigen Entwicklung der vorkommenden Strukturvertreter analysiert und dann die Unterschiede in der Getrennt- und Zusammenschreibung zwischen den Strukturgruppen im Vergleich beleuchtet. Dabei ist zu beachten, daß es kleinere (zwischen 3 und 7 Vertretern) neben größeren Gruppen (zwischen 10 und 28 Vertretern) gibt. Es bietet sich an, jeweils die größeren und die kleineren Gruppen untereinander zu vergleichen, weil sie sich durch den Status des Adjektivs innerhalb der grammatischen Systematisierung gut trennen lassen: bei den größeren Gruppen 1b, 2a und 3 ist es Ergänzung und bei den kleineren Gruppen 1a, 1c und 2b ist es Angabe bzw. hat Subjekts- oder reflexiven Objektsbezug. Für die kleinen Gruppen sind lediglich vergrößerte Aussagen möglich, wenn etwa, wie in Gruppe 1a, 1741 zwei von vier Verbindungen vorkommen und eine davon zusammengesrieben wird. Daraus ergäbe sich dann im Diagramm zur relativen Häufigkeit ein Verhältnis von Zusammen- zur Getrenntschreibung von 50:50, ist also nicht allzu aussagekräftig.

### Kleine Gruppen:

### Summe der Vertreter:

1a	(Objekt + Prädikativ = Angabe, Typ <i>totschießen</i> )	$\Sigma = 4$
1c	(Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe, Typ <i>glattschleifen</i> )	$\Sigma = 3$
2b	(Adjektiv = adverbiale Angabe, Typ <i>geringachten</i> )	$\Sigma = 7$

### Große Gruppen:

1b	(Objekt + Prädikativ = Ergänzung, Typ <i>sauberhalten</i> )	$\Sigma = 28$
2a	(Adjektiv = adverbiale Ergänzung, Typ <i>schiefgehen</i> )	$\Sigma = 15$
3	(Adjektiv = Subjektsprädikativ/ reflexives ‚Objekts‘prädikativ, Typ <i>kaputtgehen/ sich totlachen</i> )	$\Sigma = 10$

Formal ist bei den Adjektivdiagrammen zu beachten, daß, wie bereits zu Beginn der Analyse angekündigt, neben den bisherigen Kategorien Getrenntschreibung (rot), Zusammenschreibung (blau), Zusammen- und Getrenntschreibung (grün) noch die Kategorie ‚bedeutungsdifferenzierende Zusammen- oder Getrenntschreibung‘ (rosa) hinzukommt, die Fälle wie *freihalten* ‚für jemanden bezahlen‘ und *frei halten* ‚ohne Stütze halten‘ betrifft (dazu später mehr an entsprechender Stelle).

Besonders folgende Fragen spielen beim Vergleich der einzelnen Sub-Strukturgruppen der Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen eine Rolle:

- Weisen alle Strukturgruppen Schwankungsbereiche zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung auf?
- In welchen Strukturgruppen treten viele/ große Schwankungsbereiche auf?
- In welchen Strukturgruppen gibt es keine Schwankungsbereiche, sondern klare Übergänge zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung?
- Welche konkreten Strukturvertreter schwanken in der Schreibung?

### Vorkommen in den Wörterbüchern (Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen: größere Gruppen)

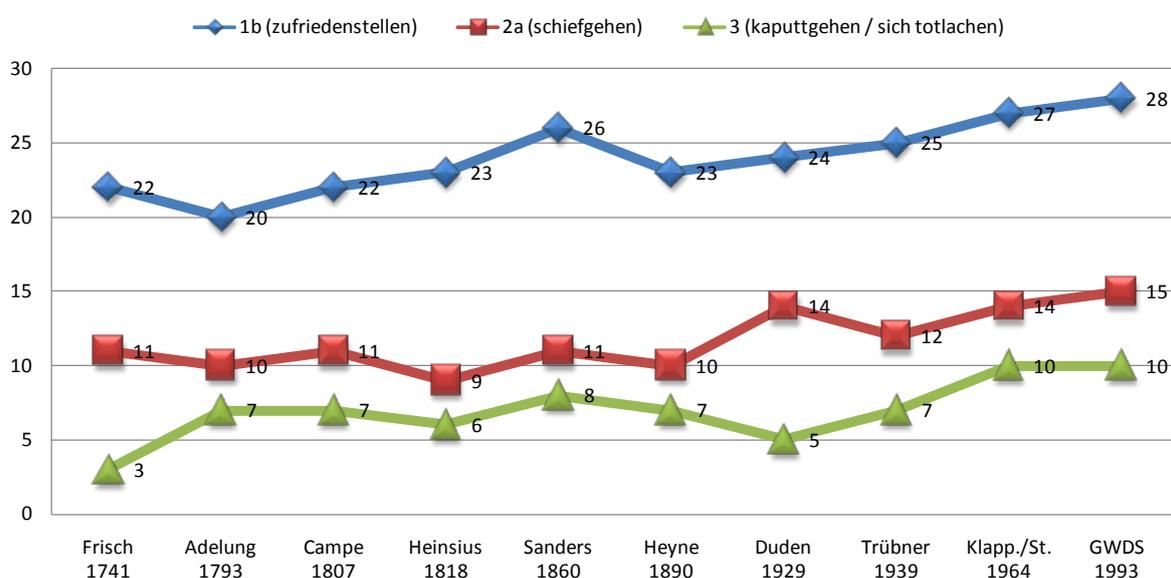


Diagramm 8: Anzahl der vorkommenden Strukturvertreter (Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen) – die drei größeren Gruppen 1b, 2a und 3

Die **Entwicklung der Anzahl der vorkommenden Strukturvertreter** der drei größeren Adjektiv-Infinitiv-Gruppen zeigt keine besonderen Auffälligkeiten. Es gibt eine steigende Tendenz, was mit dem wachsenden Umfang der Wörterbücher im zeitlichen Verlauf in Verbindung gebracht werden kann. Zu kommentieren sind möglicherweise die Ausreißer der Gruppen 2a (rot) und 3 (grün) nach unten bzw. oben im Duden (1929), was aber einfach die Wörterbuchpräferenz zeigen könnte, besonders viele Verbindungen mit Adjektiven als adverbialer Ergänzung (Typ *schiefgehen*, rote Kurve) aufzunehmen, aber Verbindungen mit reflexivem ‚Objekts‘prädikativ (Typ *sich totlachen*, grüne Kurve) als Syntagmen und somit nicht als zu lemmatisierende Verbindungen zu interpretieren.

In den kleineren Gruppen (hier ohne eigenes Diagramm zur Anzahlentwicklung; vgl. die Diagramme mit den absoluten Häufigkeiten der Gruppen 1a, 1c und 2b im Anhang) sind

meist alle Strukturvertreter vorhanden, in einigen Wörterbüchern fehlt in den Gruppen 1a und 1c eine von drei oder vier Gesamtvertretern. In Gruppe 2b (Adjektiv = adverbiale Angabe, Typ *geringachten*) zeigt der Anzahlenverlauf einen kleinen Einbruch bei Duden (1929) und Trübner (1939), wo zwei bzw. drei von sieben Vertretern fehlen. Dies kann so gedeutet werden: Trübner neigt, wie man auch bei anderen Strukturgruppen wiederholt erkennen kann, zu Syntagmeninterpretation, was an hohen Anteilen von Getrennschreibungen sichtbar wird. Wenn Verbindungen des Typs 2b bei Trübner teilweise als Syntagmen interpretiert werden, könnten sie aus diesem Grund nicht ins Wörterbuch aufgenommen worden sein.

### **Die größeren Gruppen 1b, 2a und 3 im Vergleich (Adjektiv als Ergänzung)**

Beim Vergleich der Diagramme dieser drei Gruppen sieht man auf den ersten Blick, daß bis Heyne (1890) in Gruppe 1b sehr wenige, in Gruppe 2a und 3 sogar keine Zusammenschreibungen vorkommen.

Für die drei größeren Gruppen wird zunächst jeweils die Entwicklung des Anteils der Zusammenschreibungen zwischen 1741 und 1993 analysiert und dann besonderes Augenmerk auf die Schwankungsbereiche gelegt, um zu ermitteln, ob und gegebenenfalls inwiefern sich Unterschiede zwischen den einzelnen Strukturgruppen der Adjektiv-Verb-Verbindungen ergeben.

## Gruppe 1b

Überblick über die Entwicklung des Anteils der Zusammenschreibungen in der Wörterbuchlinie innerhalb der Gruppe 1b:

### Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung

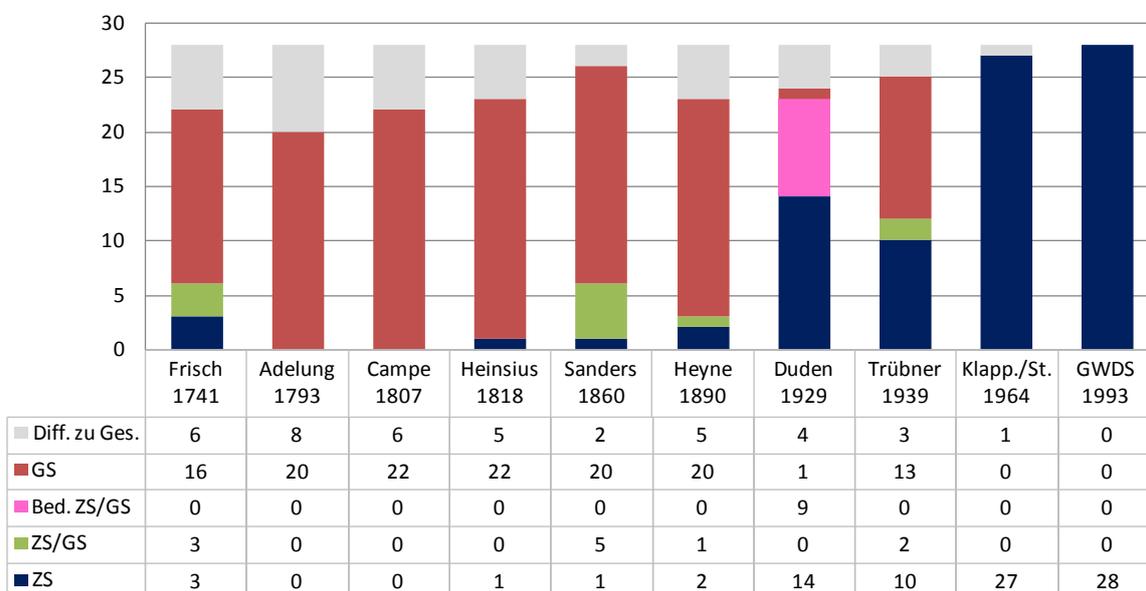


Diagramm 9: Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung, Typ zufriedenstellen (absolute Häufigkeit)

Frisch (1741) enthält bereits einen kleinen Anteil an Zusammenschreibungen sowie einen ebenso großen Schwankungsbereich. Dabei handelt es sich stets um Verbindungen mit den Adjektiven *frey-* oder *gleich-*. Bei Frisch ist eine Besonderheit zu nennen: gelegentlich werden Verbindungen mit einem Gleichheitszeichen geschrieben, das die Funktion eines Bindestrichs hat, z.B. *frey=sprechen* und *frey=geben*. Diese formale Auffälligkeit wird im Wörterbuch nicht kommentiert; weil aber sowohl Getrennt- als auch Zusammenschreibungen bei Frisch vorkommen, muß es sich wohl um eine Art graphematische Zwischenstufe handeln, die anzeigen soll, daß das Adjektiv aus welchen Gründen auch immer näher zum Verb gestellt wird. Vermutlich soll dadurch die kollokative Beziehung angezeigt werden; bei Frisch sind es außerdem immer Verbindungen mit *frey-*, die mit ‚Bindestrich‘ geschrieben werden. Sie werden hier zu den Zusammenschreibungen gerechnet.

Adelung (1793) und Campe (1807) verzeichnen ausschließlich Getrenntschreibungen. Insgesamt wird in dieser Gruppe bis 1890 nur wenig zusammengeschieden (ein oder zwei Strukturvertreter von 28). Ab dem Duden (1929) ändert sich das Gesamtbild deutlich: Die Hälfte der 28 Verbindungen erscheint in Zusammenschreibung, außerdem zeigt sich ein großer Schwankungsbereich, in dem Strukturvertreter bedeutungsdifferenzierend getrennt

oder zusammengeschieden werden (rosafarben gekennzeichnet). In Klappenbach/ Steinitz (1964) und GWDS (1993) werden 100% der Verbindungen des Strukturtyps 1b zusammengeschieden.

Zu kommentieren sind zunächst die Schreibschwankungsbereiche (grün im Diagramm X) innerhalb der Gruppe 1b:

### Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung (Prozent)

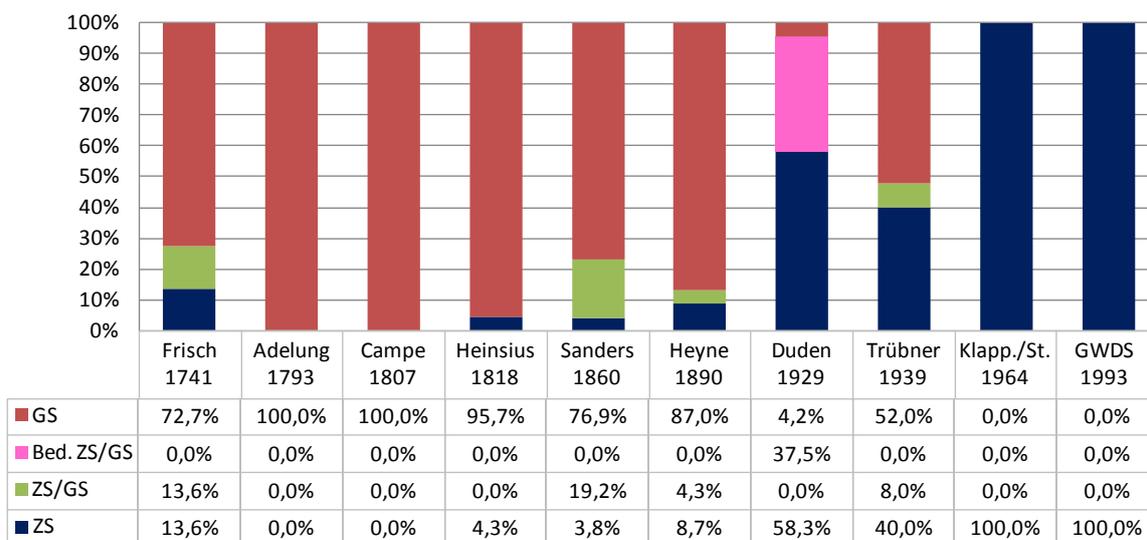


Diagramm 10: Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung, Typ zufriedenstellen (relative Häufigkeit)

### Zusammenschreibung bzw. Schwankungsbereiche in 1b nach den reihenbildenden Verben geordnet (vgl. Excel-Tabelle):

Es scheint so, daß bestimmte reihenbildende Verben anfälliger für Schreibschwankungen sind als andere, daher wird die Beschreibung der Schwankungsbereiche nach den beteiligten Basisverben systematisiert:

**-halten:** bis Duden 1929 keine Zusammenschreibungen (außer bei Frisch (1741) die erwähnten getrennt und zusammengeschiedenen Verbindungen mit *frey-*);

**-machen:** ebenso (Ausnahmen: Verbindungen mit *frey-*, *gleich-*, die bei Frisch (1741) getrennt und zusammen notiert wurden und Verbindungen mit *voll-*, die bei Sanders (1860) getrennt und zusammen erscheinen);

**-stellen/ -lassen:** differieren im Befund. Wieder bei Frisch (1741) bereits Zusammenschreibungen (*frey=stellen*, *gleichstellen*; *freylassen*); ab der Mitte des 18. Jahrhunderts – ab Sanders (1860) – bildet sich ein deutlicher graphematischer

Schwankungsbereich heraus, und zwar vor allem von Verbindungen mit *stellen*<sub>4</sub> (vgl. Excel-Tabelle), also den lexikalisierten Verbindungen mit *stellen* (*bloß\_stellen*, *fest\_stellen*).<sup>387</sup> Die getrennt oder zusammengescriebenen Alternativen befinden sich nur zum Teil nebeneinander an derselben Stelle im Wörterbuch; oft teilen sich die Schreibalternativen auf die Lemmastellen der Einzelbestandteile der Verbindung auf, z.B. Frisch (1741): *freymachen* (unter *frey*), aber *frey machen* (unter *machen*). In diesen Fällen ist offensichtlich nicht von einer bewußten Wahlfreiheit bei den Schreibungen für den Wörterbuchbenutzer auszugehen, die der Autor etwa nebeneinander stellen würde, vielmehr zeigt sich so das schwankende grammatische Bewußtsein über Verbverbindungen sogar innerhalb desselben Wörterbuchs, was das Ganze noch interessanter macht.

Bemerkenswert ist, daß in Trübner (1939) die Verbindungen mit *stellen*<sub>2-4</sub> (= abstraktere Verbindungsbedeutung; mit Dativergänzung; lexikalisiert; vgl. Excel-Tabelle) und die mit *machen* sehr häufig zusammengescrieben werden, obwohl Trübner (1939) sonst eher durch Getrenntschreibung auffällt. Wenn gerade die Verbindungen, die semantisch nicht mehr unbedingt völlig durchsichtig sind bzw. abstraktere Bedeutung haben, früher als andere Verbindungen mit demselben Basisverb zusammengescrieben in den Wörterbüchern erscheinen, scheint dies zu beweisen, daß auch die Verbindungsbedeutung eine Rolle hinsichtlich Getrennt- oder Zusammenschreibung spielt. Diese Datenlage entspricht den grammatisch-semantischen Eigenschaften dieses Strukturtyps, die im Abschnitt 3.3 beschrieben worden sind.

In Gruppe 1b spielt die Kategorie der **bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen** (,Bed.ZS/GS‘) eine Rolle. Solche nebeneinandergestellten, allerdings teilweise semantisch-grammatisch differierenden Getrennt- und Zusammenschreibungen treten in Gruppe 1b erstmals und nur im Duden (1929) auf. Der Anteil der Zusammenschreibungen erhöht sich im Vergleich zum Vorgängerwörterbuch Heyne (1890) sprunghaft von 8,7% auf 58,3%. Einen ebenfalls relativ hohen Prozentsatz zeigen mit 37,5% Strukturvertreter, die eben je nach semantisch-grammatischer Bedeutung durch Getrennt- oder Zusammenschreibung differenziert werden.

---

<sup>387</sup> Die Schreibung mit Unterstrich bedeutet, daß hier nicht zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung unterschieden wird.

### Der Schwankungsbereich der bedeutungsdifferenzierenden Getrennt- oder Zusammenschreibung (,Bed. ZS/GS‘ – neben Gruppe 1b relevant für 1a, 2a, 2b)

Die Kategorie der bedeutungsdifferenzierenden Zusammen- oder Getrenntschreibung (in den Diagrammen ,Bed. ZS/GS‘, rosafarben) betrifft Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen der Gruppen 1a, 1b, 2a, 2b. Betroffen sind also die Gruppen, in denen das Adjektiv ein Objektsprädikativ und mit dem Objekt entweder Ergänzung oder Angabe darstellt sowie Gruppen, in denen das Adjektiv adverbiale Ergänzung oder Angabe ist. Das sind die Gruppen, in denen die Funktion des Adjektivs grammatisch zweideutig sein kann (Adverbial oder Prädikativ), vor allem, wenn die Verbindung kontextlos präsentiert wird. Bei den Gruppen mit Subjektsprädikativ und reflexivem ,Objekts‘prädikativ ist diese Zweideutigkeit nicht gegeben. Entweder gibt es kein Objekt (und damit kein Objektsprädikativ) oder das Basisverb hängt mit dem (reflexiven) Objektsprädikativ insofern untrennbar zusammen, daß eine Interpretation als Adverbial aus semantisch-syntaktischen Gründen nicht möglich ist. Dies kann man in typischen Tests zur Ermittlung der grammatischen Funktion sehen:

(1) *er hat die die Stadt dem Erdboden gleichgemacht*

(*die Stadt ist dem Erdboden gleich* → Objektsprädikativ)

(2) *er hat die Arbeit gleich gemacht*

(\**die Arbeit ist gleich*;

wann hat er die Arbeit gemacht? → Temporaladverbial).

Die folgende Tabelle zeigt alle Verbindungen, die der Kategorie ,Bed.ZS/GS‘ zugeordnet worden sind, geordnet nach adjektivischer Strukturgruppe und Wörterbuch (die farbige Markierung zeigt drei verschiedene Typen bedeutungsdifferenzierender Schreibungen an):

	Frisch (1741)	Sanders (1860)	Duden (1929)
<b>1a</b>			<i>freisprechen</i> ,von Schuld‘ <i>frei sprechen</i> ,ohne Unterlage‘
<b>1b</b>		<i>(etwas) voll machen</i> <i>(sich) vollmachen</i> ,besudeln‘	<i>freihalten</i> ,bezahlen‘ <i>frei halten</i> ,ohne Stütze‘
			<i>offenhalten</i> ,vorbehalten‘ <i>offen halten</i> ,geöffnet‘
			<i>flottmachen</i> ,Schiff‘ [ <i>flott machen</i> ,flink machen‘]
			<i>freimachen</i> ,Brief‘ <i>frei machen</i> ,Stühle, Plätze‘
			<i>kaltmachen</i> ,ermorden‘ <i>kalt machen</i> ,den Pudding‘

			<i>gleichmachen</i> ‚angleichen‘ <i>gleich machen</i> ‚sofort machen‘
			<i>kaltstellen</i> ‚einflußlos machen‘ <i>kalt stellen</i> ‚an einen kühlen Ort stellen‘
			<i>richtigstellen</i> ‚berichtigen‘ <i>richtig stellen</i> ‚an den rechten Platz‘
			<i>gleichstellen</i> ‚gleichmachen‘ <i>gleich stellen</i> ‚sofort stellen‘
			<i>freilassen</i> ‚aus der Gefangenschaft‘ <i>frei lassen</i> ‚unbesetzt lassen‘
<b>2a</b>			<i>stillhalten</i> ‚ertragen‘ <i>still halten</i> ‚ruhig halten‘
			<i>naheliegen</i> ‚geistig‘ <i>nahe liegen</i> ‚in der Nähe‘
			<i>freistehen</i> ‚gestattet sein‘ <i>frei stehen</i> ‚ohne Stütze‘
			<i>geradesitzen</i> ‚aufrecht‘ <i>gerade sitzen</i> ‚sich soeben hingesetzt haben‘
<b>2b</b>	<i>hoch halten</i> ‚in die Höhe halten‘ <i>hochhalten</i> u.a. ‚ehren‘		<i>gutmachen</i> ‚Fehler‘ <i>gut machen</i> ‚auf gute Art und Weise‘

Tabelle 20: Bedeutungsdifferenzierende Schreibungen der Adjektiv-Infinitiv-Gruppen 1a/b und 2a/b

Es können drei Arten von grammatisch-semantischen Unterschieden zwischen der getrennt geschriebenen und der zusammengeschriebenen Variante beschrieben werden:

- *kaltmachen* ‚ermorden‘/ *kalt machen* ‚Pudding‘. Hier haben beide Schreibvarianten eine identische syntaktische Struktur, es liegt lediglich ein Bedeutungsunterschied vor. Ein mögliches Kennzeichen der Bedeutungsentwicklung ist die Paraphrasierung.

- *flottmachen* ‚Schiff‘/ *flott machen* ‚flink machen‘. Diese Verbindungen verfügen nur scheinbar über eine identische syntaktische Struktur. Beide Schreibvarianten benötigen ein Akkusativobjekt, aber es besteht ein grammatischer Unterschied durch das jeweilige Bezugselement des Adjektivs: Objektprädikativ versus Adverbial.

- *offenhalten* ‚vorbehalten‘/ *offen halten* ‚geöffnet halten‘. Die zusammengeschriebene und die getrennt geschriebene Variante erfordern je unterschiedliche syntaktische Kontexte (vor allem mit bzw. ohne Dativobjekt). Gleichzeitig liegt ein Bedeutungsunterschied vor.

Zwei Fälle schwanken je nach Analyse zwischen zwei Typen:

1b/ Sanders (1860): *(etwas) voll machen / (sich) vollmachen* ‚besudeln‘.

Wird das (mögliche, aber nicht zwingend erforderliche) Reflexivum als Art von Akkusativobjekt analysiert, handelt es sich um die gleiche syntaktische Struktur. Dann läge also nur ein Bedeutungsunterschied vor und würde in die gelbe Gruppe fallen. Sieht man im Reflexivum aber eine besondere syntaktische Struktur, fiel die Verbindung in die grüne Gruppe.

2a/ Duden (1929): *geradesitzen* ‚aufrecht‘/ *gerade sitzen* ‚sich soeben hingesezt haben‘.

Wie ist *gerade* in der zusammengeschriebenen Variante einzuordnen? Neben dem Adverbial gibt es auch Argumente für einen prädikativen Bezug auf das Subjekt, also entweder für die gelbe oder die graue Gruppe.

Quantitativ überwiegt der einfache Bedeutungsunterschied bei identischer syntaktischer Struktur (8 Fälle – mit Zweifelsfällen 10); im Mittelfeld befindet sich die graue Gruppe mit unterschiedlichem syntaktischen Kontext (5 – mit Zweifelsfall 6); am kleinsten ist die (grüne) Gruppe der Schreibvarianten mit nur scheinbar identischer syntaktischer Struktur (3 – mit Zweifelsfall 4).

Im Duden (1929) werden also erstmals innerhalb der Wörterbuchreihe systematisch verschiedene grammatisch-semantische Lesarten von Adjektiv-Verb-Kombinationen notiert und dem Wörterbuchbenutzer bewußt gemacht. Die Getrennschreibungen dienen offensichtlich dazu, den semantischen Unterschied zwischen dem komplexen Verb und einem freien Syntagma aufzuzeigen; sie haben demnach im Wörterbuch lediglich Kontrastfunktion.<sup>388</sup> Im Grunde wäre dies nur bei den gelb unterlegten Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen sinnvoll, weil nur hier kein grammatischer Unterschied zusätzlich zum Bedeutungsunterschied vorliegt. Das heißt, hier ist der Unterschied tatsächlich nur an der Schreibung erkennbar, vor allem, wenn die Schreibungen kontextlos präsentiert werden.

Die Getrennschreibungen der grünen und grauen Gruppe könnten im Wörterbuch weggelassen werden, denn in diesen Fällen sind ja freie Syntagmen notiert, die rein zufällig im Adjektiv mit dem komplexen Verb übereinstimmen, und außerdem besteht noch der grammatische Unterschied zwischen Zusammen- und Getrennschreibung. Wieso sollte der Sprachbenutzer darauf kommen, in einem Satz wie:

---

<sup>388</sup> Daß die Lesarten der Adjektiv-Verb-Verbindungen in allen Wörterbüchern denen der Ausgangsliste der konkreten Strukturvertreter entsprechen, wurde bei der Datenerhebung durch Prüfen der Bedeutung anhand der Beispielbelege, wenn vorhanden, sichergestellt. Die Beispielbelege wurden nur in Ausnahmefällen mit in die Excel-Tabelle erhoben.

*man sollte wichtige Dinge immer gleichmachen*

das Adverbial mit dem Verb zusammenzuschreiben? Dann würde man auch *frühmachen*, *baldmachen* usw. schreiben wollen, was ja wohl kaum der Fall ist. Es ist nur eine Überlegung, aber möglicherweise hat diese m.E. überflüssige Gegenüberstellung von getrennt und zusammengeschriebenen Varianten der *grammatisch-semantisch* unterschiedlichen Adjektiv-Verb-Verbindungen im weiteren Verlauf der Wörterbuchschreibung mehr Verwirrung gestiftet als Klarheit geschaffen.

Interessant ist nun, daß in der Wörterbuchlinie vor 1929 äußerst selten bedeutungsdifferenzierende Schreibungen vorkommen, auch nicht in allen anderen Adjektiv-Infinitiv-Gruppen. Die zwei einzigen Fälle dieser Art bilden

Frisch (1741), Gruppe 2b: *hoch halten* ‚in die Höhe halten‘/ *einen hochhalten* ‚ehren‘ sowie Sanders (1860), Gruppe 1b: *etwas voll machen*/ *sich vollmachen* ‚besudeln‘.

Aus irgendeinem Grund treten die bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen massiv erst im Duden (1929) auf. Möglicherweise liegt die Ursache dafür in der Entwicklungsgeschichte des Duden, z.B. könnte die Vereinigung mit dem Buchdruckerduden zur 9. Auflage des Orthographischen Wörterbuchs (1915) eine Rolle gespielt haben, denn der Buchdruckerduden sollte bei Zweifelsfällen einheitliche Lösungen bereithalten. Zur Klärung der Frage, woher die bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen kommen, müßten nun beide Ausgangswerke<sup>389</sup> der Vereinigung geprüft werden, was aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann.

---

<sup>389</sup> Die 8. Auflage des *Orthographischen Wörterbuchs* und die 2. Auflage der *Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache* verschmelzen zur 9. Auflage unter dem Titel *Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter* 1915, Leipzig und Wien.

## Gruppe 2a

### Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung

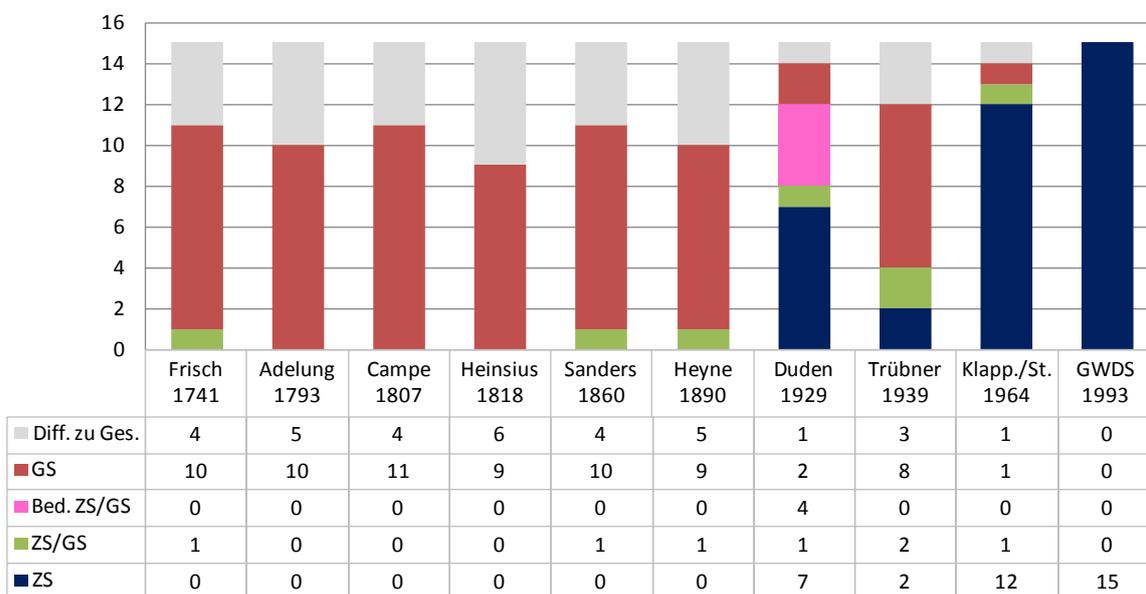


Diagramm 11: Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung, Typ schiefgehen (absolute Häufigkeit)

### Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung (Prozent)

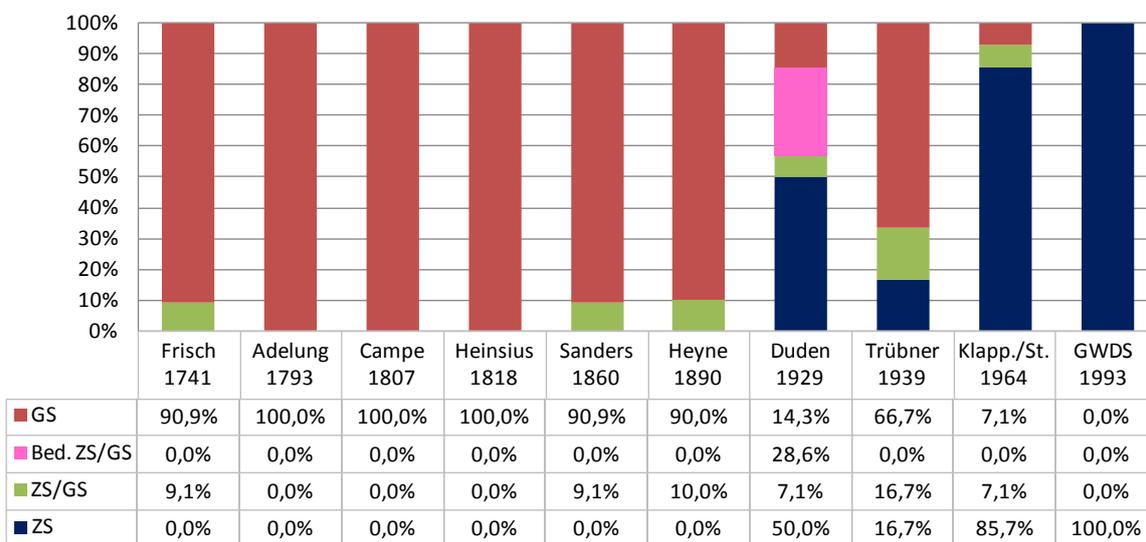


Diagramm 12: Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung, Typ schiefgehen (relative Häufigkeit)

### **Überblick über die Entwicklung des Anteils der Zusammenschreibungen in der Wörterbuchlinie innerhalb der Gruppe 2a:**

In dieser Gruppe 2a sind im Gegensatz zu 1b bis 1890 keine ausschließlichen Zusammenschreibungen in den Wörterbüchern vorhanden. Wie in Gruppe 1b enthalten Adelung (1793) und Campe (1807) sowie hier auch Heinsius (1818) keine Zusammenschreibungen und keinen Schwankungsbereich. Dies kann so gedeutet werden, daß in Verbindungen mit *-gehen*, *-liegen*, *-stehen*, *-nehmen* etc. die adverbiale Funktion des Adjektivs trotz möglicher Lexikalisierung intuitiv klar erkennbar bleibt, so daß Getrenntschreibung lange vorherrscht.

Den grünen Schwankungsbereichen in den Wörterbüchern bis Heyne (1890) entspricht je eine Verbindung: Frisch (1741) *frey=stehen/ frey stehen*; Sanders (1860) *still stehen/ stillstehn* und Heyne (1890) *wohl thun*, was kommentiert wird mit „zusammengerückt *wohlthun*“, wobei sich die alternativen Schreibungen der ersten beiden Beispiele wiederum, wie in Gruppe 1b, an unterschiedlichen Stellen innerhalb des Wörterbuchs befinden.

Wie in Gruppe 1b ist auch in 2a ein Schwankungsbereich mit bedeutungsdifferenzierenden Getrennt- oder Zusammenschreibung nur im Duden (1929) vorhanden, und auch mit einem relativ hohen Anteil von 28,6%. Zu 50% Zusammenschreibung und 14,3% Getrenntschreibung gesellen sich außerdem noch ein 7,1prozentiger Schwankungsbereich, dem nur ein Vertreter entspricht, nämlich *wohltun* mit der Angabe der getrennt geschriebenen Variante der Bayerischen und Österreichischen *Regeln für deutsche Rechtschreibung* (beide aus dem Jahr 1928).

Im Duden (1929) werden allerdings innerhalb der Gruppe 2a durch die Schreibungen Bedeutungsunterschiede differenziert, die meines Erachtens keine sind, z.B. *naheliegen* ‚geistig‘ versus *nahe liegen* ‚in der Nähe‘. Dies erweckt den Eindruck von Überregulation. Im übrigen handelt es sich wieder um Verbindungen, bei denen das Adjektiv grammatisch unterschiedlich einzuordnen und von abweichenden syntaktischen Umgebungen auszugehen ist, z.B. *stillhalten/ still halten* (weiteres Satzglied notwendig? Adjektiv als adverbiale Ergänzung zum Basisverb oder adverbiale Angabe?).

Gruppe 1b und 2a haben weiterhin gemeinsam, daß nach dem Duden (1929) der Anteil der Zusammenschreibungen in Trübner (1939) wieder kräftig sinkt (von 58,3 auf 40% bzw. 50 auf 16,7%), bevor er über Klappenbach/ Steinitz (1964) bis 1993 auf 100% steigt.

Gruppe 2a weist zwar in mehr Wörterbüchern als 1b Schwankungsbereiche auf, aber durch die kleinere Gruppengröße wird die höhere Zahl von Schwankungsbereichen wieder

ausgeglichen, weil bereits eine einzige Verbindung einen Schwankungsbereich bilden kann. Der Strukturtyp 2a kann deshalb nicht als ‚grammatisch zweifelhafter‘ als 1b eingestuft werden.

### Gruppe 3

Gruppe 3 umfaßt Subjektsprädikative und reflexive ‚Objekts‘prädikative, die sich grammatisch auf das Objekt, aber logisch auf das Subjekt beziehen (*kaputtgehen, sich wundliegen*). Mit insgesamt zehn konkreten Strukturvertretern ist sie die kleinste der größeren Adjektiv-Infinitiv-Gruppen.

#### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ

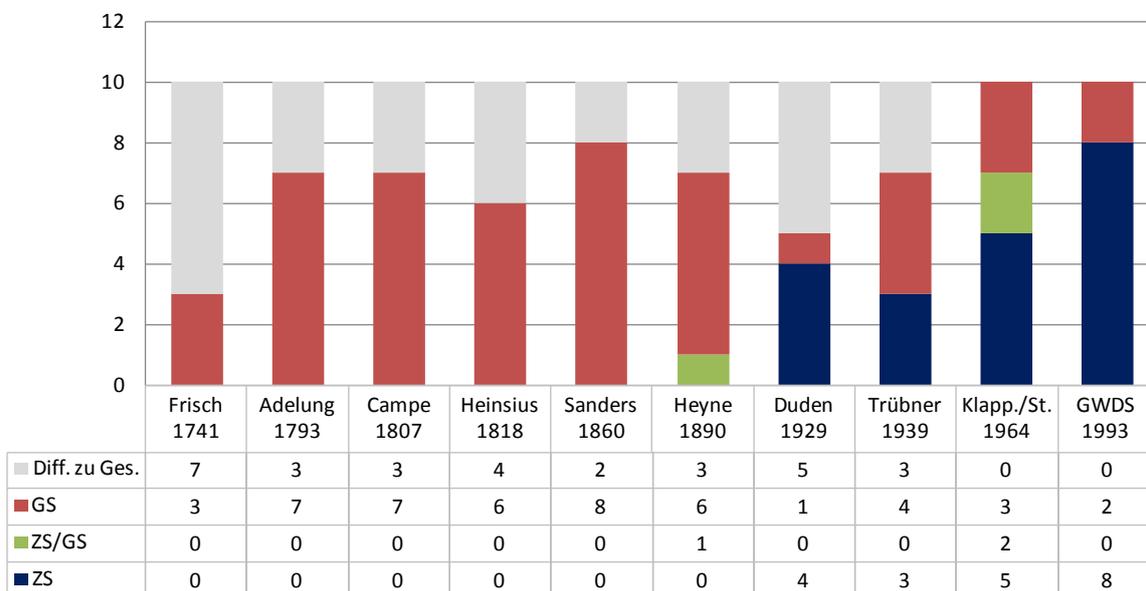


Diagramm 13: Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ/ reflexives ‚Objekts‘prädikativ, Typ kaputtgehen/ sich totlachen (absolute Häufigkeit)

### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ (Prozent)

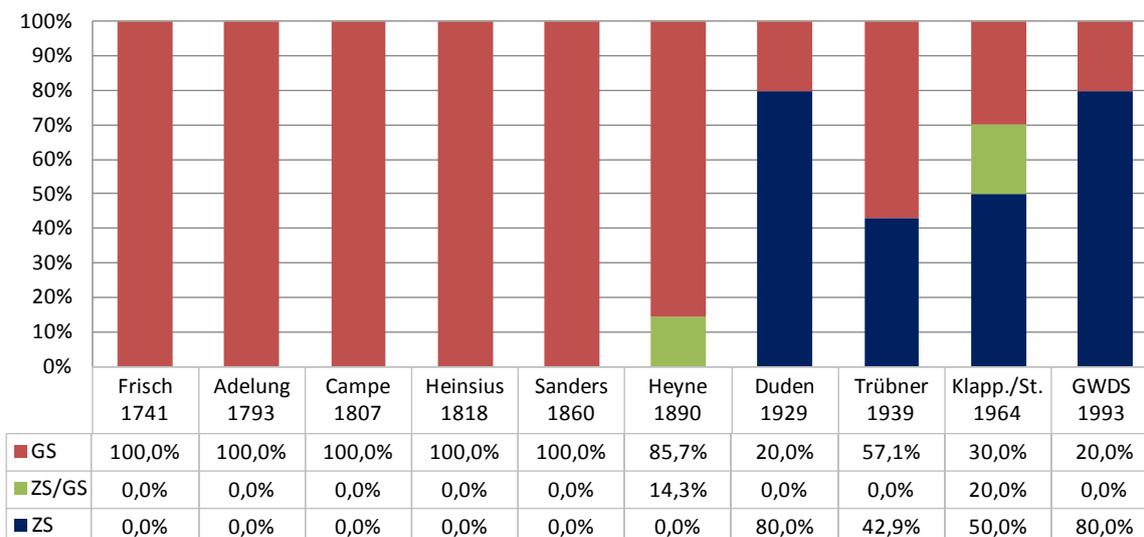


Diagramm 14: Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ/ reflexives ,Objekts'prädikativ, Typ kaputtgehen/ sich totlachen (relative Häufigkeit)

Die in den bisherigen Gruppen herrschende Tendenz zur einigermaßen stetigen Zunahme der vorkommenden Strukturvertreter durchbricht Gruppe 3; vielmehr ist hier ein Zickzack-Kurs zu sehen. Eher wenige Vertreter kommen 1741 vor; fast die Hälfte fehlt bei Heinsius (1818) und im Duden (1929). Ab 1964 sind alle zehn Verbindungen vorhanden.

#### Überblick über die Entwicklung des Anteils der Zusammenschreibungen in der Wörterbuchlinie innerhalb der Gruppe 3:

Was die Anteile der verschiedenen Schreibungen betrifft, ist das Bild in Gruppe 3 weniger ausdifferenziert als in 1b oder 2a. Bis Heyne (1890) kommen überhaupt keine Zusammenschreibungen vor; bei Heyne wird dieselbe Struktur getrennt oder zusammengeschrieben, allerdings bei unterschiedlichen Adjektiven (*sich krumm lachen; sich totlachen*). Gruppe 3 zeichnet sich durch eine besondere Variabilität in der Kombination von Adjektiv und Verb aus, im Gegensatz zu den übrigen Gruppen (wo man etwa einen Strukturvertreter wie *leicht\_nehmen* mit *schwer\_nehmen* vergleichen oder tauschen kann, wenn nur der eine oder andere in einzelnen Wörterbüchern vorkommt). Durch die Eigenschaft des Objektsprädikativs ergeben sich also viele Möglichkeiten, was das Resultat von z.B. *lachen* sein könnte oder was man mit *stellen* alles vortäuschen kann zu sein, von denen auch in den meisten Fällen mehrere in den Wörterbüchern aufgezählt werden:

Sanders (1860): *sich todt/ scheckig/ matt lachen*;

GWDS (1993): *sich krummlachen, sich schieflichen, sich totlachen*;

Campe (1807): *sich krank/ traurig/ lustig/ fremd stellen*.

Umgekehrt kann das Adjektiv mit unterschiedlichen Verben kombinieren:

Heyne (1890): *sich müde laufen/ reden/ schreien/ tanzen*.

Der gewohnte sprunghafte Anstieg der Zusammenschreibungen im Duden (1929) setzt sich auch in Gruppe 3 fort (von 0 auf 80%), allerdings enthält der Duden (1929) nur fünf von zehn Strukturvertretern.

Von Trübner (1939) über Klappenbach/ Steinitz (1964) bis hin zum GWDS (1993) steigt der Anteil der Zusammenschreibungen zwar, erreicht aber selbst 1993 nur 80%. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu 1b und 2a. Getrennt bleiben im GWDS *sich müde/ krank arbeiten* (als Vertreter für nicht verzeichnetes *sich kaputtarbeiten*) sowie *sich wund laufen/ reiten* – während jedoch *sich kranklachen* und *sich wundliegen* durchaus zusammengeschieden werden. Daß *müde* nicht mit dem Verb *arbeiten* fusioniert, liegt sicherlich daran, daß Schwandung auf Vokal trifft bzw. graphisch zwei Vokale aufeinanderfolgten. Bei Parallelen wie *sich wund laufen/ sich wundliegen* muß der Fall anders liegen. Möglichkeiten bieten die Verbsemantik (Bewegungs- vs. Positionsverb) oder vielleicht auch die Usualität der Verbindung. Im Grunde zeigt dies natürlich auch, daß die anhand der schwankenden Schreibung angenommenen grammatischen Zweifel sogar innerhalb wirklich vergleichbarer Strukturen wirken können.

Der Schwankungsbereich bei Klappenbach/ Steinitz (1964) ergibt sich wieder daraus, daß alternative Schreibungen an unterschiedlichen Stellen im Wörterbuch verzeichnet sind (*sich totarbeiten* unter *tot-* mit anderen Reihenbildungen/ *sich tot arbeiten* unter *arbeiten*; *sich schief lachen* unter *lachen*/ *sich schieflichen* unter *schief*). Allerdings fällt es auf, daß dies hier mit einem relativ neuen Wörterbuch passiert (in Gruppe 1b und 2a betraf das Wörterbücher aus der Mitte/ dem Ende des 19. Jahrhunderts oder noch frühere).

Die konstante Getrennschreibung praktisch ohne Schwankungsbereich bis 1890 zeigt, daß bei solcherlei Verbindungen offenbar lange eher kein Zweifel am Satzgliedstatus des Adjektivs bestanden hat, und zwar gleichermaßen bei den Subjekts- wie bei den reflexiven ‚Objekts‘prädikativen. Nicht einmal Reihenbildungen, sowohl mit denselben Verben (*-lachen, -stellen*, z.B. Sanders [1860] *sich todt/ scheckig/ matt lachen* oder Heyne [1890] *sich tot stellen/ ärgern/ grämen/ saufen*) als auch mit denselben Adjektiven (*wund-*) führen bis 1890 zu Zusammenschreibungen.

Die größeren Einbrüche in der Anzahl der vorkommenden Verbindungen (nachvollziehbar auch an den Lücken in der Excel-Tabelle) zeichnet zusammen mit den offenbar unfreiwilligen Schreibungsalternativen an unterschiedlichen Stellen sogar noch in neueren Wörterbüchern das Bild einer Struktur, deren Interpretation zumindest seit dem Duden (1929) bis heute stark zwischen Syntagma (keine Aufnahme ins Wörterbuch, Getrennschreibung) und Verbverbindung (Zusammenschreibung im Wörterbuch) zu schwanken scheint.

### **Die kleineren Gruppen 1a, 1c und 2b im Vergleich (Adjektiv ist Angabe)**

Diese drei verbleibenden Adjektiv-Infinitiv-Strukturgruppen haben neben ihrem geringen Umfang gemeinsam, daß das Adjektiv jeweils Angabestatus hat, bei 1a und 1c jeweils als Prädikativ (Typ *totschießen* und *glattschleifen*) und bei 2b als Adverbial (Typ *geringachten*). Dieser Umstand könnte die geringe Gruppengröße erklären: Wenn die Angabe nicht konstitutiv für eine grammatische Struktur ist, hat sie einen Grund weniger, näher ans Verb zu rücken. Das Adjektiv ist dann ein weglaßbares Satzglied, und frei kombinierbare Adjektive und Verben (*Zaun grün/ rot/ blau streichen*; *Kartoffeln weich kochen*) müssen nicht ins Wörterbuch aufgenommen werden. Im Umkehrschluß können dann solche Verbindungen ins Wörterbuch aufgenommen werden, die häufig zusammen vorkommen (obwohl es eben viele weitere Kombinationen mit demselben Adjektiv oder Verb geben mag, für die es aber dann keinen Grund zur Aufnahme gibt).

Die sich nun aufdrängende Frage, ob in den größeren Gruppen, in denen das Adjektiv Ergänzungsstatus hat, früher oder häufiger zusammengeschrieben wird – weil das Adjektiv konstitutiv für die grammatische Struktur ist –, muß aber verneint werden.

### **Gruppe 1a**

Bei nur vier konkreten Strukturvertretern kann man eigentlich kaum von ‚Schwankungsbereich‘ sprechen, wenn nur eine Verbindung in getrennter und zusammengeschriebener Variante im Wörterbuch verzeichnet ist (vgl. Diagramm 15). Insgesamt folgt diese Gruppe dem bisherigen Adjektiv-Trend: bis 1890 fast nur Getrennschreibungen, ab 1929 plötzlicher Anstieg der Zusammenschreibungen mit der hier neuen bedeutungsdifferenzierenden Schreibung (*frei sprechen* ‚ohne Unterlage‘ versus *freisprechen* ‚von Schuld‘). Der ‚Schwankungsbereich‘ bei Heyne 1890 sowie bei Trübner (1939) ist die Verbindung (*einen*) *tot schieszen* oder *tot schießen*, was Heyne kommentiert mit „auch zusammengerückt geschrieben“ (Bd. 3, S. 1001, li.Sp.). Ab Klappenbach/ Steinitz (1964) werden 100% der Verbindungen nur noch zusammengeschrieben.

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0
GS	1	4	3	4	3	3	0	1	0	0
Bed. ZS/GS	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
ZS/GS	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
ZS	1	0	0	0	1	0	3	2	4	4

Diagramm 15: Adjektiv + Infinitiv: 1a. Objekt + Prädikativ = Angabe, Typ totschießen (absolute Häufigkeit)

## Gruppe 1c

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	1	1	0	1	0	0	1	0	0	0
GS	1	2	3	2	2	3	0	1	0	1
ZS	1	0	0	0	1	0	2	2	3	2

Diagramm 16: Adjektiv + Infinitiv: 1c. Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe, Typ glattschleifen (absolute Häufigkeit)

Diese Gruppe enthält überhaupt keinen Schwankungsbereich. Obwohl sie nur drei Vertreter umfaßt, liegt das Diagramm im selben Trend wie die Gruppe 1a: Getrennschreibung bis 1890 (zusammengeschriebene Einzelfälle bei Frisch [1741] und Sanders [1860], nämlich *gleichschneiden* ‚abscindendo aequum facere‘ und *todtschlagen*); ab 1929 wieder plötzlich alle vorkommenden Verbindungen zusammengeschieden. Im Duden (1929) erscheinen diesmal keine bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen, was aber an nicht vorhandenen Paralleldeutungen der einzigen beiden Vertreter *glathobel*n und *totschlagen* liegt.

Diesen Strukturtyp hat man also offenbar ziemlich lange als Syntagma interpretiert, bis sich im Duden (1929) das Bild deutlich geändert hat.

Die Überlegungen zur Syntagmeninterpretation und zur Weglaß- bzw. Austauschbarkeit des Adjektivs, die eingangs für die kleineren Adjektiv-Strukturgruppen angestellt wurden, lassen sich hier ganz gut anhand von *klein schneiden* belegen. *Klein schneiden* ist praktisch durchgängig in den Wörterbüchern aufgenommen, obwohl das Adjektiv weglaßbar und das Syntagma durchsichtig ist, und zwar ebenso durchgängig in Getrennschreibung. Eine Ausnahme bildet lediglich Klappenbach/Steinitz (1964), wo es als Zusammenschreibung erscheint. Es scheint also eine häufige oder nützliche Verbindung zu sein, die die Aufnahme in die Wörterbücher rechtfertigt. Heinsius (1818) und Sanders (1860) geben zusätzliche Verbalalternativen an: „*klein schneiden (klein stoßen/ reiben/ stampfen)*“ bzw. „*klein schneiden (stoßen, stampfen, mahlen, reiben etc.)*“

## Gruppe 2b

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	2	0	0	0	0	1	1	3	0	0
GS	2	7	7	6	6	6	0	2	0	0
Bed. ZS/GS	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0
ZS/GS	1	0	0	1	1	0	0	1	0	0
ZS	1	0	0	0	0	0	5	1	7	7

Diagramm 17: Adjektiv + Infinitiv: 2b. Adjektiv = adverbiale Angabe, Typ geringachten (absolute Häufigkeit)

Die Zahlen der absoluten Häufigkeiten der Schreibungen innerhalb der Gruppe 2b sehen zunächst sehr gemischt, also schwankungsbereichhaltig, aus. Es ist aber wieder zu beachten, daß die Gruppe mit sieben Strukturvertretern natürlich ziemlich klein ist. Den Schwankungsbereichen ‚Bed. ZS/ GS‘ und ‚ZS/ GS‘ entspricht jeweils nur eine Verbindung.

Wenn man die Schwankungsbereiche erst einmal ausblendet, zeigt sich übereinstimmend mit der Tendenz der übrigen Adjektivgruppen bis 1890 fast ausschließlich Getrenntschreibung.

Frisch (1741) weist in dieser Strukturgruppe ein recht heterogenes Schreibbild auf; neben der Getrenntschreibung kommt bei ihm eine bedeutungsdifferenzierende Schreibung, eine Zusammenschreibung und ein Vertreter mit getrennt und zusammengeschiedener Alternative vor:

Bed.ZS/GS    *hoch halten* ‚in die Höhe halten‘  
                   *einen hochhalten* u.a. ‚ehren‘  
 ZS             *hochachten*  
 ZS/GS        *gut machen/ gutmachen.*

Interessant ist, daß die anderen beiden Schwankungsbereiche (also Zusammen- und Getrenntschreibung) vor 1890 auch die Verbindung mit *hoch-* betreffen: Heinsius (1818), Sanders (1860): *hoch achten/ hochachten*.

Daniel Sanders (1860) kommentiert Verbindungen mit *achten* wie *groß/ heilig/ hoch/ werth/ würdig/ gering achten*:

„Einige dieser Verbind. sind sehr innig, gehn in Zsstzg. über, vgl. *Etwas hoch achten* (hohen Wert beilegen) und *hochachten* (Hochachtung haben vor Einem) [...], z.B. im Komparativ: [...]; *wird der Engländer selten so geliebt ... aber mehr hochgeachtet*. Kant. Sch. u. Erh. [= Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, 1766; BM].“<sup>390</sup>

Er nennt zwar keinen konkreten Grund für die „Zusammensetzung“ von etwa *hochachten*, bezeichnend ist aber m.E. der Bezug auf das Substantiv *Hochachtung* bei der Bedeutungsan-

<sup>390</sup> Sanders 1860 ff., Bd. 1, S. 9, mi.Sp.

gabe der Zusammenschreibung. Dies könnte wieder so interpretiert werden, daß neben einem Syntagma ein paralleles Substantiv für die zusammengeschriebene Variante sorgt, obwohl hier noch ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden Varianten angesetzt wird. Ob die anderen Zusammenschreibungen mit *hoch-* auf Analogiewirkung zu einem möglichen ‚Leitmuster‘ *hochachten* beruhen könnten oder ob dafür gesonderte Gründe vorlagen, wie vielleicht die Anzeige einer Bedeutungsspezifizierung von *einen hochhalten* gegenüber (*irgend etwas*) *hoch halten*, kann nicht abschließend geklärt werden.

Nach 1890 gibt es nur noch eine bedeutungsdifferenzierende Schreibung im Duden (1929): Wieder ist es *gutmachen*, das bei Frisch bereits in beiden Schreibungen notiert wurde. Der Duden unterscheidet:

*gutmachen* ‚Fehler‘

*gut machen* ‚auf gute Art u. Weise‘

Hier wird grammatisch-semantisch zwischen Objektprädikativ und Adverbial unterschieden.<sup>391</sup>

Insgesamt werden in dieser Gruppe also fast nur die Verbindungen mit *hoch-* und *gut\_machen* innerhalb der Wörterbuchlinie entweder früh zusammengeschieden oder es werden grammatische Strukturen mit unterschiedlichen Bedeutungen durch die Schreibung differenziert oder es sind Übergangsbereiche, bei denen Getrennt- und Zusammenschreibung nebeneinandergestellt werden. Das liegt vielleicht am Lexikalisierungspotential dieser Adjektiv-Verb-Kombinationen, im Fall von *hoch\_achten* spielt vermutlich das parallele Substantiv *Hochachtung* eine Rolle.

Auffällig in dieser Gruppe ist vielleicht noch, daß bei Trübner relativ viele Verbindungen fehlen, was bei den anderen Adjektiv-Infinitiv-Gruppen nicht der Fall ist. Es fehlen *gerade\_halten*, *hoch\_halten*, *gut\_machen*. Warum fehlen gerade in dieser Strukturgruppe fast die Hälfte der konkreten Strukturvertreter? Vielleicht wurden sie einfach vergessen, vielleicht wurden die betreffenden Verbindungen auch als durchsichtige Syntagmen und jederzeit neubildbar interpretiert und deshalb als nicht aufnahmewürdig? Daß *gering achten* und *hoch achten* dort vorkommen, könnte an vorhandenen parallelen Substantiven bzw. an der vermuteten

<sup>391</sup> Gemäß der Bedeutungsangabe im Duden müßte diese Struktur ‚Fehler gutmachen‘ eigentlich in die Gruppe 1b ‚Objekt + Prädikativ = Ergänzung‘ eingeordnet werden. Bei der grammatischen Klassifizierung der Adjektiv-Verb-Verbindungen hinsichtlich der Wörterbuchstudie mußte aber von den möglichen Kontexten abstrahiert werden, erstens gerade weil in den Wörterbüchern oft kein Kontext geliefert wird und zweitens um eine sinnvolle Gruppenbildung zu ermöglichen. Was *gut\_machen* betrifft, wurde hier ausgehend von der Verbvalenz die Adverbialvariante angesetzt.

häufigen Verwendung liegen. Das Adjektiv in *still sitzen/ stillsitzen* wird im Trübner als Prädikativ analysiert (unter dem Lemma *sitzen*: „mit Adv. *gut, bequem* oder mit Prädikatsadj. *gerade, krumm, ruhig, sicher, still*.“<sup>392</sup> Das heißt, der graphematische ‚Schwankungsbereich‘ unterscheidet sich bei Trübner auch grammatisch von den getrennt geschriebenen Verbindungen in dieser Gruppe (abweichend von der grammatischen Klassifizierung, die in dieser Arbeit vorgenommen wurde): im Trübner können Prädikatsadjektive demnach mit dem Verb zusammenschrieben werden, Adverbiale nicht. Allerdings gibt es dann noch die Zusammenschreibung von *festhalten*, was wohl auch bei Trübner eher als Adverbial eingestuft würde. Hier könnte man vielleicht aber Bedeutungsvarianten oder Lexikalisierung unterstellen, auch wenn diese nicht bei Trübner belegt sind (z.B. *Ergebnisse festhalten; Personen/ sich festhalten*).

### **Zusammenfassung: Adjektiv-Infinitiv-Strukturen**

Es sind innerhalb des Untersuchungszeitraums keine signifikanten Unterschiede in der Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung zwischen den sechs verschiedenen Strukturgruppen abzulesen. Man kann allerdings bestimmte Schreibtendenzen der einzelnen Wörterbücher festhalten. So sind etwa Frisch (1741) und Sanders (1869) bereits offen für gelegentliche Zusammenschreibungen und Schwankungsbereiche, sogar für bedeutungsdifferenzierende Schreibungen, während bei Adelung (1793), Campe (1807), Heinsius (1818) und auch Heyne (1890) nur getrennt geschrieben wird. Duden (1929) führt die Zusammenschreibungen und die systematisch bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen im großen Stil ein und stellt damit den Wendepunkt zu einer im weiteren Verlauf stetig steigenden Tendenz zur Zusammenschreibung in allen Strukturgruppen dar. Diese Tendenz wird lediglich kurz unterbrochen von Trübner (1939), der wiederum zur Getrenntschreibung neigt.

Bei den größeren Gruppen 2a und 3 beginnt die Ära der Zusammenschreibung erst mit dem Duden (1929), nur in Gruppe 1b (Typ *flottmachen*) kommen schon vorher in kleinen Anteilen Zusammenschreibungen vor. Warum könnte das sein? Interessanterweise ist das die Gruppe, die die semantisch unspezifischsten Basisverben enthält (z.B. *machen, stellen, halten, lassen*). Wenn das Adjektiv als notwendiger Spezifizierer dient und Ergänzungsstatus hat, gibt es m.E. einen semantischen und einen grammatischen Grund, der die Adjektiv-Verb-Kombinationen

<sup>392</sup> Trübners Deutsches Wörterbuch 1939 ff., Bd. 6, S. 382, re.Sp.

für Zusammenschreibung prädestiniert. Nach 1929 zeigen alle größeren Gruppen dieselbe Tendenz der zunehmenden Zusammenschreibung.

Letzteres gilt im Prinzip auch für die kleineren Gruppen 1a, 1c und 2b (Adjektiv ist jeweils Angabe). Das zusammenfassende Diagramm 18 zeigt sich ziemlich ähnlich zu den Verhältnissen, wie sie bei den Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen insgesamt zu beobachten sind.

### Adjektiv + Infinitiv: Die kleineren Gruppen 1a, 1c, 2b (Adjektiv ist Angabe)

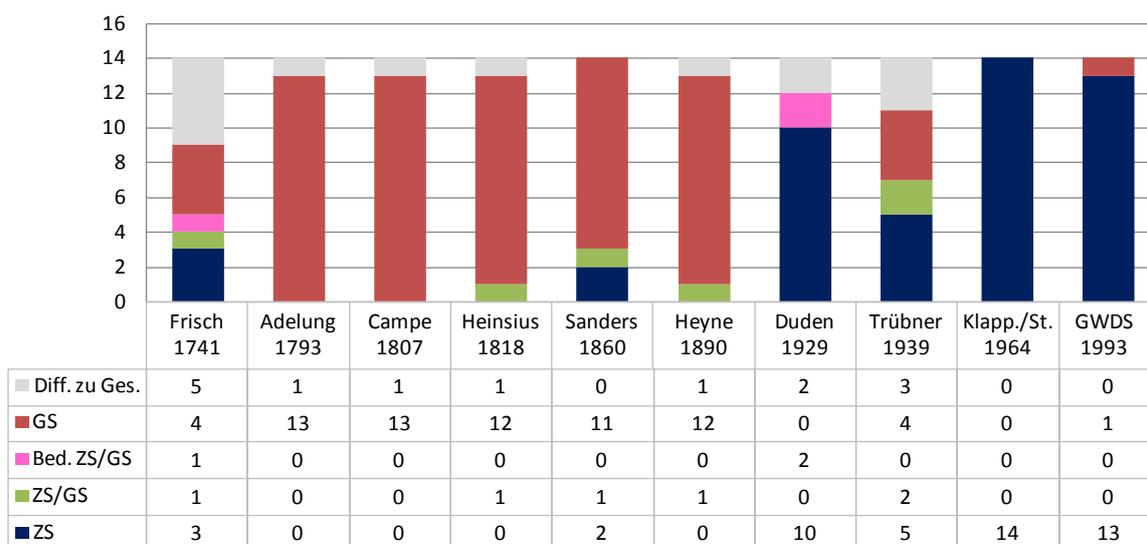


Diagramm 18: Adjektiv + Infinitiv: Die kleineren Gruppen 1a, 1c, 2b (absolute Häufigkeit)

Zusammenschreibungen gibt es vor 1929 nur bei Frisch (1741) und bei Sanders (1860).

In 2b sorgen Verbindungen mit *hoch-* (hauptsächlich *hochachten*) für Schwankungsbereiche und Zusammenschreibungen vor 1929. Als Auslöser wurde das Substantiv *Hochachtung* als denkbare – nicht unbedingt tatsächliche – Ableitungsbasis für ein komplexes Verb vermutet.

Insgesamt gibt es also erstaunlich wenig Unterschiede zwischen den verschiedenen adjektivi-schen Strukturgruppen, was die Schreibungsentwicklung betrifft. Für die Schreibung spielt es anscheinend keine große Rolle, in welcher grammatischen Beziehung das Adjektiv zum Basisverb steht. Ziemlich lange, etwa bis 1929, kam man ganz gut ohne viel Zusammenschreibung aus. Wenn vereinzelt doch Zusammenschreibungen auftraten, scheint es dafür gute Gründe zu geben: notwendige Spezifizierung eines variabel einsetzbaren Verbs (z.B. *freimachen*), semantische Unterscheidungen, die durch Getrennt- oder Zusammenschreibung angezeigt werden (*hoch halten* ‚in die Höhe halten‘/ *hochhalten* ‚ehren‘), Konkurrenz des Syn-

tagmas mit einer potentiellen substantivischen Ableitungsbasis (*hoch achten/ hochachten*) oder vielleicht auch Kollokation (*tot schießen/ totschießen*).

Diese Beobachtungen sind in den folgenden, abschließenden Diagrammen zu erkennen, die die Zahlen- und Schreibungsverhältnisse aller sechs Substrukturgruppen der Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen integrieren.

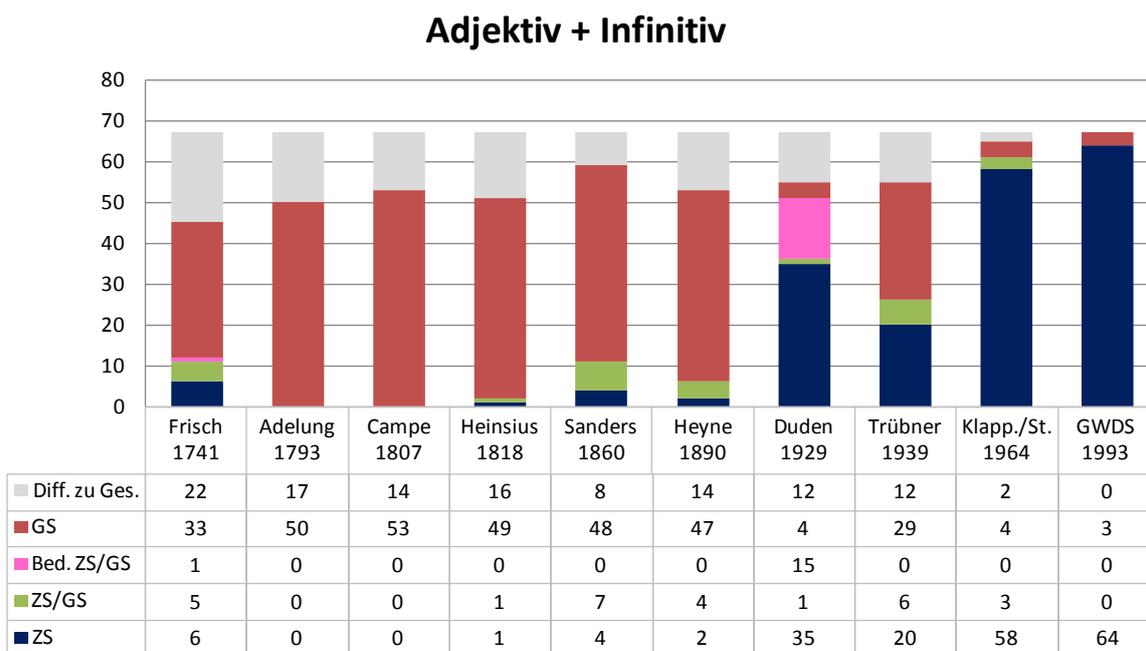


Diagramm 19: Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen insgesamt (absolute Häufigkeit)

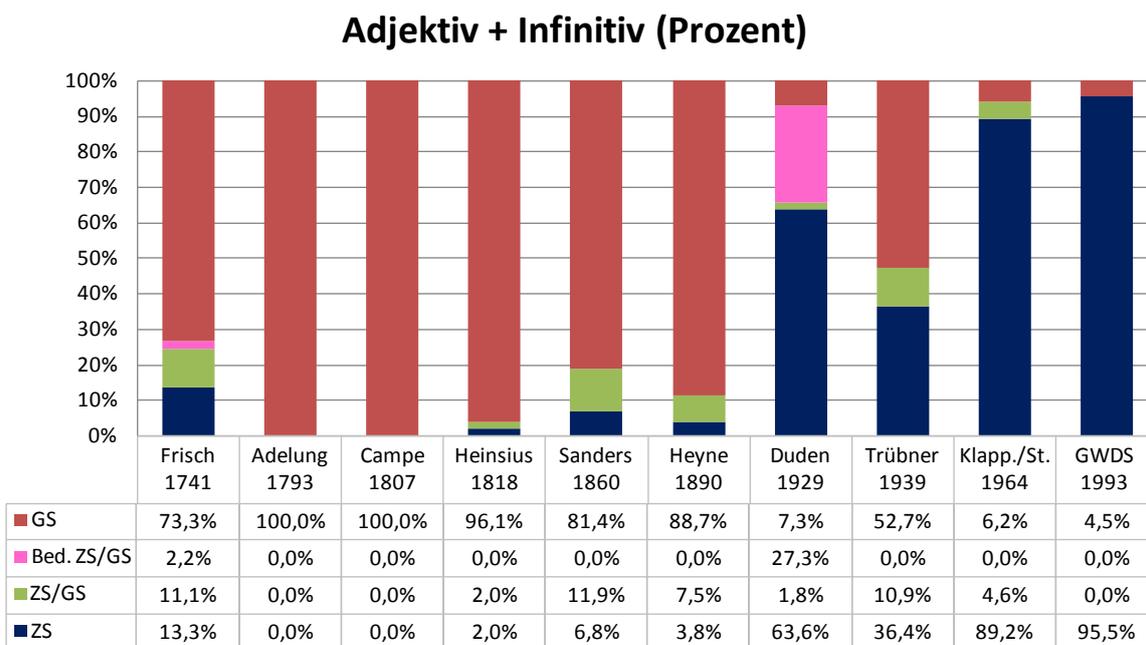


Diagramm 20: Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen insgesamt (relative Häufigkeit)

Die beiden folgenden zu besprechenden Strukturgruppen können als Spezialteilmenge der Adjektiv-Infinitiv-Verbindungen betrachtet werden (vgl. Kapitel 3). Es handelt sich um Verbindungen aus prädikativem Adjektiv und den Kopulaverben *werden* und *bleiben* (*fernbleiben*, *bekanntwerden*) sowie um Verbindungen aus Partizip II und Infinitiv (*gefangennehmen*).

### C. Partizip II + Infinitiv

Es gibt nur eine Handvoll Verbindungen dieser Art, deshalb hat diese Gruppe im Grunde nur drei Vertreter, wobei aber Kombinationen desselben Partizips mit verschiedenen Basisverben möglich sind (*gefangennehmen/ -halten/ -setzen/ -sitzen*; *bekanntmachen/ -geben*).

#### Zur grammatischen Systematisierung

Hier sind die Partizip II-Infinitiv-Verbindungen nach Partizip geordnet; würde man sie wie die Adjektivverbindungen grammatisch klassifizieren, würden sich die Verbindungen auf verschiedene adjektivische Strukturgruppen verteilen:

<i>bekanntmachen</i> ;	1b (Objekt + Prädikativ = Ergänzung)
<i>gefangennehmen/ -halten/ -setzen</i>	
<i>gefangensitzen, verlorengehen</i>	2a (Adjektiv = adverbiale Ergänzung)

Dabei könnte man noch die Verbbedeutungen unterscheiden: *nehmen* und *setzen* führen einen Zustand herbei, *halten* beschreibt das Fortdauern des Zustands, der durch das Adjektiv über das grammatische Objekt prädiziert wird.

#### Datenanalyse

Die Verbindungen sind seit Beginn des Untersuchungszeitraums praktisch vollständig in den Wörterbüchern vertreten. Sie zeigen in den untersuchten Wörterbüchern bis zum Duden (1929) keinerlei Tendenzen zur Zusammenschreibung; es gibt nicht einmal vereinzelte Schwankungsbereiche. Im Duden (1929) ändert sich die Situation gänzlich; hier werden fast alle Verbindungen nun plötzlich zusammengeschrieben, *bekanntmachen* ‚veröffentlichen‘ wird in der Bedeutung unterschieden von (*Personen miteinander*) *bekannt machen*. Trübner (1939) kehrt wieder konsequent zu der Schreibung zurück, die vor dem Duden (1929) dominierte (alles getrennt geschrieben); die neuesten Wörterbücher folgen der Duden-Tradition. Es scheint, daß der Duden hier einen Trend gesetzt hat, wie auch schon bei den Adjektiv- und

Substantiv-Infinitiv-Verbindungen zu beobachten war; warum dort alles plötzlich zusammengeschrieben wird, kann nur eine genauere Untersuchung der Duden-Wörterbücher erbringen. Vergleicht man die Schreibungsverhältnisse mit denen der adjektivischen Strukturgruppen 1b und 2a, in die man die vorliegenden Partizip II-Verbindungen einordnen könnte, wenn man die Partizipien wie Adjektive behandelte, zeigen sich zu Gruppe 2a keine Unterschiede. Auch hier findet man keine ausschließliche Zusammenschreibung bis 1929, nur vereinzelte Schwankungsbereiche, bei denen getrennte und zusammengeschriebene Alternativen angegeben werden. *Verlorengehen* und *gefangensitzen* verhalten sich also genau wie Gruppe 2a der Adjektive. Gruppe 1b der Adjektivverbindungen zeigt im Vergleich aber vereinzelte Zusammenschreibungen und Schwankungsbereiche; diese enthalten gerade auch Verbindungen mit *machen* (*vollmachen*, *freimachen*, *gleichmachen*, *festmachen*). Daß *bekannt machen* dagegen vor 1929 nie zusammengeschrieben wird, könnte nun vielleicht tatsächlich am Partizipstatus liegen (oder aber am geringeren Lexikalisierungspotential, vgl. *bekanntmachen* versus *freimachen*, *frankieren*, *sich ausziehen*, *Urlaub nehmen*).

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0
GS	2	3	3	3	3	3	0	2	0	0
Bed. ZS/GS	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
ZS	0	0	0	0	0	0	2	0	3	3

Diagramm 21: Partizip II + Infinitiv, Typ *verlorengehen* (absolute Häufigkeit)

## D. Prädikatives Adjektiv + Kopulaverb

Die beiden Subgruppen mit *bleiben* und *werden* sind beide relativ klein, sie umfassen sieben bzw. vier Vertreter.

### Verbindungen mit *-bleiben*

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	4	5	5	5	4	3	2	6	1	0
GS	3	2	2	2	3	4	1	1	0	0
ZS	0	0	0	0	0	0	4	0	6	7

Diagramm 22: Prädikatives Adjektiv + *bleiben*, Typ übrigbleiben (absolute Häufigkeit)

### Entwicklung der Strukturvertreteranzahl, Datenanalyse

Die Verbindungen mit *-bleiben* zeigen eine relativ steil wachsende Kurve, was das Vorkommen der Strukturvertreter in den Wörterbüchern betrifft. Frisch (1741) beginnt zwar mit fast der Hälfte der Strukturvertreter, aber dieser Zustand wird erst wieder in Sanders (1860) erreicht. In den dazwischenliegenden Wörterbüchern werden stets nur zwei von den sieben Vertretern aufgenommen, und zwar immer verschiedene.

Die Kurve steigt bis zum GWDS (1993), einzig Trübner (1939) bildet wieder eine große Ausnahme, indem lediglich eine Verbindung von den sieben aufgenommen wurde (*übrig bleiben*).

Diese Situation ist eigentlich logisch, denn die Kopulaverben treten per definitionem nicht alleine auf, und da es praktisch unendlich viele Kombinationsmöglichkeiten von Kopulaverben mit Prädikativen gibt, also frei variable Syntagmen möglich sind, ist die Aufnahme solcher Verbindungen ins Wörterbuch eigentlich nicht nötig oder möglich. Es ist anzunehmen, daß die Verbindungen, die doch aufgenommen wurden, wohl sehr häufig nebeneinander erscheinen oder häufig benutzt werden und dadurch lexikalisiert wurden.

Wieder ist es der Duden (1929), der den Wendepunkt darstellt; einerseits, indem er mehr Vertreter aufnimmt als jedes andere Wörterbuch davor, und andererseits, weil sie gleichzeitig in großen Anteilen (4 von 5) zusammengeschrieben werden. In Trübner (1939) kommt, wie erwähnt, nur eine Verbindung vor, die wieder getrennt geschrieben wird; Klappenbach/Steinitz (1964) und GWDS (1993) enthalten je (fast) alle Vertreter und schreiben alle zusammen.

### Zur grammatischen Systematisierung

Würden die Verbindungen aus prädikativem Adjektiv und Kopulaverb wie ‚normale‘ Adjektivverbindungen behandelt, wären sie alle Teil der Strukturgruppe 3 (Subjektsprädikativ/ re-

flexives ‚Objekts‘prädikativ). Was die Schreibungsentwicklung angeht, verhalten sie sich analog zur Gruppe 3, vor allem, wenn man dort nur die ausgewiesenen Subjektsprädikative betrachtet (also die reflexiven ‚Objekts‘prädikative außer acht läßt) – sie sind grammatisch ähnlicher.

### Verbindungen mit *-werden*

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	2	1	1	1	0	2	0	2	0	2
GS	2	3	3	3	4	2	3	2	3	0
ZS	0	0	0	0	0	0	1	0	1	2

Diagramm 23: Prädikatives Adjektiv + werden, Typ bekanntwerden (absolute Häufigkeit)

### Entwicklung der Strukturvertreteranzahl

Die Gruppe der Verbindungen mit *-werden* weicht ein bißchen von der allgemeinen Tendenz (d.h. Steigerung bis GWDS (1993) auf 100% der Vertreter) bei der Anzahlentwicklung der vorkommenden Strukturvertreter ab.

Die meisten Wörterbücher enthalten die Hälfte der Strukturvertreter, und zwar sowohl ältere wie Frisch (1741) wie neuere, etwa Trübner (1939) und sogar GWDS (1993). Adelung (1793) bis Heinsius (1818) weisen 3 von 4 Vertretern auf; alle Strukturvertreter kommen bei Sanders (1860), Duden (1929) und Klappenbach/ Steinitz (1964) vor. Allerdings muß dies unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß es sich hier eben um eine kleine Gruppe mit nur vier Gesamtvertretern handelt.

### Datenanalyse

Wie bei den Verbindungen mit *-bleiben* werden auch die in den Wörterbüchern vorkommenden Vertreter mit *-werden* vor 1929 stets getrennt geschrieben, im Duden (1929) erscheint, nicht verwunderlich, immerhin ein Vertreter in Zusammenschreibung. Dies ist im Vergleich zur *-bleiben*-Gruppe und auch zu den adjektivischen Strukturgruppen relativ gering. In der Tat scheint sich *-werden* gegen eine graphematische Vereinigung mit dem Adjektiv eher zu sperren. Im Duden (1929) und bei Klappenbach/ Steinitz (1964) wird je nur eine von vier Verbindungen zusammengesrieben, nämlich *klarwerden*. Im GWDS (1993) kommt noch *bekanntwerden* dazu. Der Rest bleibt getrennt. Im GWDS sind nur zwei Strukturvertreter enthalten, aber beide in Zusammenschreibung. Dort wird explizit kommentiert, daß die Zusammenschreibung nur den Infinitiv und die Partizipien betrifft.

Die höhere oder schnellere Akzeptanz von zusammengesetzten *bleiben*-Verbindungen im Vergleich zu *werden*-Verbindungen liegt vermutlich erst einmal am häufigeren Vorkommen dieser Gruppe in den Wörterbüchern. Vielleicht wird die Akzeptanz gestärkt durch Verbindungen aus zwei Infinitiven, bei denen der zweite unter anderem auch *bleiben* sein kann (*sitzenbleiben*). Dadurch könnte der Anteil von graphematischen ‚Leitbildern‘ in der Vorstellung der Sprachbenutzer erhöht sein.

## E. Infinitiv + Infinitiv

### Datenbeobachtungen

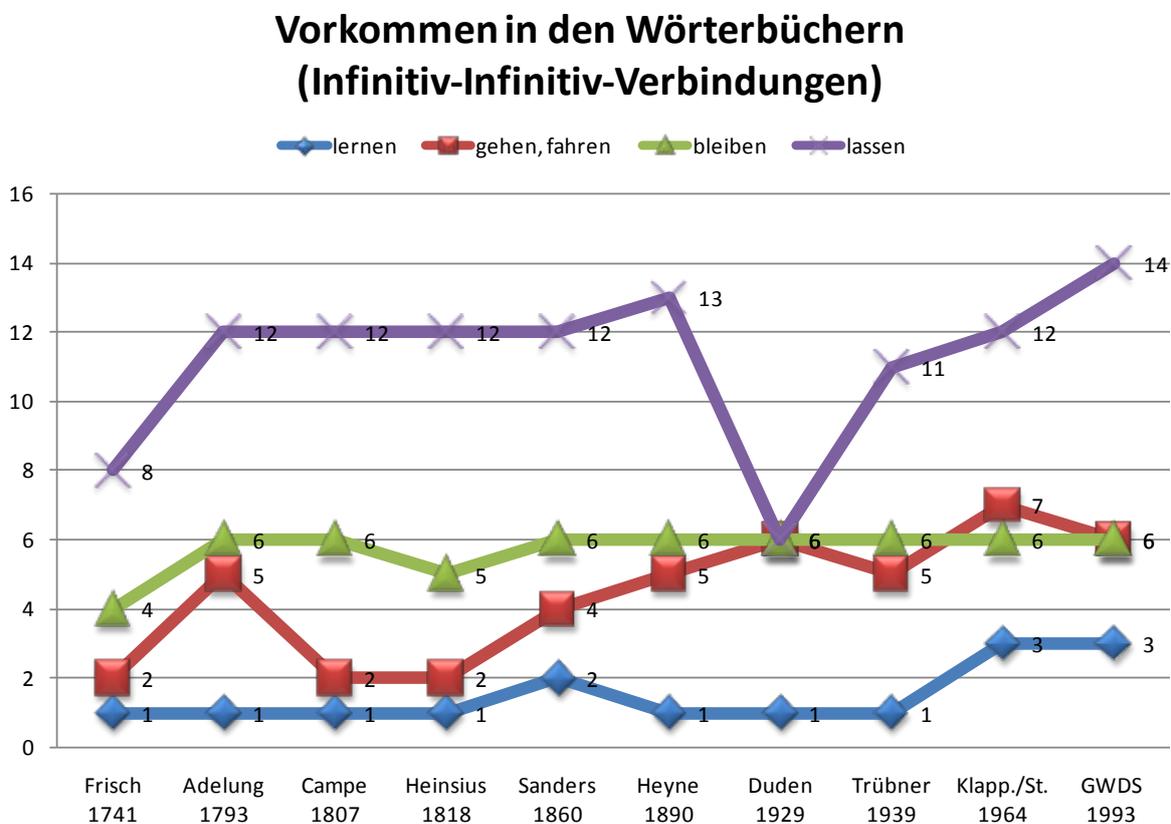


Diagramm 24: Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen – Vorkommen in den Wörterbüchern

Was das Vorkommen der Strukturvertreter der vier verschiedenen Infinitiv-Infinitiv-Gruppen in den Wörterbüchern betrifft, kann man folgendes beobachten:

- Verbindungen mit *-bleiben* sind fast von Beginn des Untersuchungszeitraums an praktisch vollständig in den Wörterbüchern verzeichnet;

- von den Verbindungen mit *-lassen* sind immerhin ab Adelung (1793) bereits 12 von 14 Strukturvertretern enthalten;
- die Verbindungen mit *-lernen*, *-gehen* / *-fahren* und *-lassen* zeigen im allgemeinen steigende Linien (mit Einschränkungen);
- auffällig sind ein Dateneinbruch der *lassen*-Linie beim Duden (1929) und eine Datenspitze der *gehen*-/ *fahren*-Linie bei Adelung (1793).

Ich nehme an, daß für beide Auffälligkeiten jeweils wörterbuchkonzeptionelle Strategien verantwortlich sind: Adelung muß die Verbindungen mit *-gehen*/ *-fahren* bereits als häufig nebeneinander vorkommend wahrgenommen haben, sonst hätte er sie nicht in sein Wörterbuch integriert. Daß weniger als die Hälfte der *lassen*-Verbindungen im Duden (1929) aufgenommen wurden, könnte daran liegen, daß sie als durchsichtige syntaktische Strukturen betrachtet wurden.

### Schreibungsentwicklung

Im Gesamtbild der Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen (vgl. Excel-Tabelle) ist auf den ersten Blick zu sehen, daß bis Heyne (1890) bis auf eine einzige Ausnahme nur Getrennschreibungen vorkommen. Die Zusammenschreibungen beginnen wieder erst mit dem Duden (1929). Sehen wir uns nun die absoluten Zahlen der vier Infinitiv-Infinitiv-Gruppen vergleichend an.

#### ***-lernen***

Die nur drei Strukturvertreter umfassende *lernen*-Gruppe liefert ein eindeutiges Bild, was die Schreibung angeht: Bis Heyne (1890) werden alle in den Wörterbüchern vorkommenden Strukturvertreter getrennt geschrieben. Allerdings ist bis Trübner (1939) nur die Verbindung *kennen lernen* in den Wörterbüchern verzeichnet. Sanders (1860) hebt sich hier wieder einmal durch seinen Sammlerfleiß ab; bei ihm kommt zusätzlich die Verbindung *schätzen lernen* vor. Ab Duden (1929) werden alle Verbindungen zusammengeschrieben; *liebenlernen* wird bei erstmaliger Aufnahme in Klappenbach/ Steinitz (1964) als Zusammenschreibung notiert, offensichtlich in Analogie zu *kennenlernen*.

Historisch interessante, grammatische Kommentare findet man bei Adelung (1793) und Campe (1807) zu Verbindungen mit *lernen*. Bei Adelung heißt es:

„Dieses Zeitwort [*lernen*; BM] kommt in dem Gebrauche größten Theils mit *lehren* überein. Es wird so wie dieses mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzten Zeiten scheint es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann *lernen* im Infinitiv stehen

lässet, nach dem Muster der Zeitwörter *heißen, sehen, hören, mögen, wollen* u.s.f. oder ob man der gewöhnlichen Form folget, weil man von beyden Beyspiele findet. *Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernt. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeigt, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernt, Cron.*<sup>393</sup>

In analytischen Verbformen standen für Verbindungen mit *lernen* zwei Muster für das zweite Verb zur Verfügung: die aus heutiger Sicht normale Bildung mit Partizip II sowie die heute nicht mehr geläufige Bildung mit Infinitiv, was von der Konstruktion her den Modalverben und den AcI-Verben ähnelt:

*hat ihn sehen wollen*

*hat ihn singen hören*

*hat ihn kennen lernen* (vs. *hat ihn kennen gelernt*).

Die Kombination aus zwei Infinitiven zur Bildung einer analytischen Tempusform war allerdings nicht uneingeschränkt akzeptierbar, sondern gilt wohl hauptsächlich für die Kombination *kennen + lernen*:

„Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z.B. gerne sagen: *bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen* u.s.f. Daher es scheint, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte *kennen* noch am besten verträge.“<sup>394</sup>

Auch bei Campe (1807) und Heinsius (1818) wird diese grammatische Einschätzung an entsprechender Stelle vermerkt. Die grammatischen Unterschiede zwischen *kennen + lernen* und *tanzen* (u.a.) + *lernen* benennt Adelung nicht; aus synchroner Sicht könnte man ergänzen: Der zweite Infinitiv (statt *ge*-Partizip) geht nur dann, wenn keine Konstruktion mit *zu*-Infinitiv möglich ist:

*haben sie gelernt zu tanzen* – *\*haben sie tanzen lernen*

*\*haben sie (jemanden) gelernt zu kennen* – *haben sie kennen lernen*.

Dies jedoch nur als Überlegung, warum manche Konstruktionen von Adelung als ‚Beleidigung des Gehörs‘ (wohl eher als Beleidigung der Grammatik) beschrieben wurden. Möglicherweise hat die Durchsetzung der Partizip II-Variante die Zusammenschreibung begünstigt, denn in dieser Form ist die Interpretation der Verbindung als Partikelverb und eine analoge Zusammenschreibung denkbar (*kennengelernt* wie etwa *vorgespielt*). Die AcI-ähnliche Variante hätte dies vielleicht nicht in ähnlicher Weise leisten können (*hat ihn kennenlernen* wegen *\*hat ihn singenhören/ sehenwollen?*).

<sup>393</sup> Adelung 1793 ff., Bd. 2, S. 2031.

<sup>394</sup> Ebd.

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	2	2	2	2	1	2	2	2	0	0
GS	1	1	1	1	2	1	0	0	0	0
ZS	0	0	0	0	0	0	1	1	3	3

Diagramm 25: Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen, Typ kennenlernen (absolute Häufigkeit)

### **-gehen/ -fahren**

Betrachtet man die Daten der Excel-Tabelle, beginnt die Reihe bei Frisch (1741) mit *schlafen gehen*, das (bis heute) nie zusammengeschrieben wird, und mit *spazieren gehen*, was Frisch vom Italienischen herleitet („von der Italiänischen Construction, *andare a spasse*“, S. 294, re.Sp.). Diese beiden Konstruktionen könnten so etwas wie (morphosyntaktisch-)graphematische Leitbilder darstellen, wobei *schlafen gehen* sich anscheinend seinen syntagmatischen Status bewahrt, während *spazierengehen* ab dem Duden (1929) in den Wörterbüchern zusammengeschrieben wird. Beide Konstruktionen enthalten reihenbildende Elemente, die komplementär verteilt sind und die je mit verschiedenen Einheiten (X, Y) kombiniert werden können:

*spazieren* + X (X = Bewegungsverb, z.B. *reiten, fahren, schieben*)

Y + *gehen* (Y = potentiell jedes Handlungsverb);

Campe (1807) führt als Beispiele an: „*Betteln gehen, essen gehen, schlafen gehen, spielen gehen, spinnen gehen* ec.“<sup>395</sup>

Warum die Verbindungen mit *spazieren-* ab dem Duden (1929) durchgehend zusammengeschrieben werden, Verbindungen mit *-gehen* aber nur im Einzelfall, kann hier nur vermutet werden. Immerhin scheint dieser Befund Fuhrhops Einschätzung (2007, S. 94) zu untermauern, daß Verbindungen aus *spazieren* + Bewegungsverb sich inhaltlich wie Determinativkomposita verhalten und zusammen einen Begriff bilden, was Wortigkeit annehmen läßt. Verbindungen mit *-gehen*, die paraphrasierbar sind, werden vielleicht noch eher als Syntagma wahrgenommen. Häufige Kombinationen können wohl in Wörterbücher aufgenommen werden, also lexikalisieren, aber nicht unbedingt ihre Zusammenschreibung. Ein lexikalisiertes, wortartiges Muster *spazieren* + Bewegungsverb erklärt dann auch (in der Studie singuläre, jedoch zusammengeschriebene) Fälle wie *spazierenschieben (den Kinderwagen)* und *spazierentragen (das Gewehr)* bei Trübner (1939).

Wenn *gehen* mit potentiell jedem Verb kombinieren kann, sieht man als Schreiber vielleicht selbst bei lexikalisierten Verbindungen wie *schlafen gehen* stets die syntaktische Kombina-

<sup>395</sup> Campe 1807 ff., Bd. II, S. 270, li.Sp.

tion, was die Getrenntschreibung erklären könnte. Von den vier *gehen*-Verbindungen (mit *schlafen*, *baden*, *flöten*, *stiften*) werden *flötengehen* und *stiftengehen* ab 1929 meistens zusammengeschrieben. Hier könnte die Entwicklung einer speziellen Bedeutung (*flötengehen* ‚verschwinden‘; *stiftengehen* ‚abhauen‘) eine Rolle spielen. Dies ist zwar bei *baden gehen* auch der Fall, aber im Gegensatz zu den beiden vorigen Verbindungen ist die wörtliche Bedeutung ‚zum Baden gehen‘ genauso präsent.

Diese gemischte Schreibsituation ab Duden (1929) ist in Diagramm 26 zu erkennen.

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	5	2	5	5	3	2	1	2	0	1
GS	2	5	2	2	4	5	2	3	2	1
ZS	0	0	0	0	0	0	4	2	5	5

Diagramm 26: Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen, Typ spazierengehen/ spazierenfahren (absolute Häufigkeit)

### ***-bleiben***

Was Verbindungen mit *-bleiben* betrifft, ist im Diagramm 27 eine deutliche Zweiteilung bei der Schreibung zu sehen: bis Heyne (1890) wird praktisch ausschließlich getrennt geschrieben, bis auf die offenbar nicht bewußt dargestellten Alternativen *stehenbleiben* und *stehen bleiben* bei Heinsius (1818) (die an verschiedenen Stellen im Wörterbuch verzeichnet sind). Ab Duden (1929) herrscht eindeutig Zusammenschreibung vor. Im 20. Jahrhundert sind sich Duden (1929) und Klappenbach/ Steinitz (1964) einig und schreiben alle vorkommenden Strukturvertreter mit *-bleiben* stets zusammen. Trübner (1939) dagegen schreibt keine einzige Verbindung zusammen, sondern je die Hälfte getrennt (*hängen/ kleben/ stehen/ bleiben*) und als Schwankungsbereich getrennt und zusammen (*liegen\_/ sitzen\_/ stecken\_bleiben*). Eine die Schreibung betreffende Systematik scheint hier nicht vorhanden zu sein. Wiederum könnten semantische Gründe für Zusammenschreibung, zumindest in Einzelfällen, vermutet werden: für *sitzen bleiben* gibt schon Campe (1807) verschiedene Bedeutungen in seinem Wörterbuch an, ohne diese jedoch graphematisch zu unterscheiden: *sitzen bleiben* a) ‚in der Schule‘; b) ‚als Frau: unverheiratet bleiben‘. Ab dem Duden (1929) wird zusammengeschrieben, ohne aber bedeutungsdifferenzierende Schreibungen anzugeben. Dies geschieht interessanterweise erst im GWDS (1993), nicht etwa im Duden (1929):

*sitzen bleiben* ‚auf jdm., z.B. Vorwurf‘;

*sitzenbleiben* ‚Schule; unverheiratet bleiben; Teig: nicht aufgehen‘.

In diesem Beispiel werden also erst in jüngster Zeit verschiedene Verbindungsbedeutungen unterschiedlichen Schreibungen zugewiesen; vorher wurden alle unterschiedlichen Bedeutungen entweder getrennt oder zusammen geschrieben (außer bei Trübner).

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	2	0	0	1	0	0	0	0	0	0
GS	4	6	6	4	6	6	0	3	0	0
Bed. ZS/GS	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
ZS/GS	0	0	0	1	0	0	0	3	0	0
ZS	0	0	0	0	0	0	6	0	6	4

Diagramm 27: Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen, Typ sitzenbleiben (absolute Häufigkeit)

### **-lassen**

Auch hier ist die Schreibungsentwicklung interessant, weil sie ein wenig vom bisher analysierten Trend abweicht. Es ergibt sich zwar wieder – wie bei den *bleiben*-Verbindungen – ein deutlicher Schnitt nach Heyne (1890), denn bis dahin werden alle vorkommenden Strukturvertreter ausnahmslos getrennt geschrieben. Im Duden (1929) kommen erstaunlich wenige Verbindungen mit *-lassen* vor (nur 6 von 14 auf der Strukturvertreterliste); die vorkommenden werden allerdings weitestgehend zusammengeschrieben, was innerhalb der Wörterbuchstudie schon charakteristisch ist. Trübner (1939) dagegen enthält fast alle Strukturvertreter, nimmt sie also durchaus als frequente Kombinationen wahr, schreibt aber fast alles getrennt. Den Wendepunkt von Getrennt- zur Zusammenschreibung führt für die *lassen*-Gruppe diesmal Klappenbach/ Steinitz (1964) herbei, das alle Verbindungen, die auch im Trübner vorkommen, zusammenschreibt.

	Frisch 1741	Adelung 1793	Campe 1807	Heinsius 1818	Sanders 1860	Heyne 1890	Duden 1929	Trübner 1939	Klapp./St. 1964	GWDS 1993
Diff. zu Ges.	6	2	2	2	2	1	8	3	2	0
GS	8	12	12	12	12	13	1	10	0	1
ZS	0	0	0	0	0	0	5	1	12	13

Diagramm 28: Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen, Typ bleibenlassen (absolute Häufigkeit)

Hinweise auf die alternativen Bildungsweisen analytischer Tempusformen mit *lassen* in unveränderter Form oder mit *ge*-Präfix (*hat liegenlassen/ liegengelassen*) häufen sich stark im GWDS (1993), vorher begegnen sie gelegentlich in Klappenbach/ Steinitz (1964).

### Wie ‚wortartig‘ – erkennbar an Zusammenschreibung – werden die einzelnen Infinitivgruppen in den Wörterbüchern eingeschätzt?

Zur Untersuchung dieser Frage werden die prozentualen Anteile der Zusammenschreibung in den vier Wörterbüchern ab dem Duden (1929) gemittelt:

	<i>lernen</i>	<i>gehen/fahren</i>	<i>bleiben</i>	<i>lassen</i>
<b>Duden (1929)</b>	100%	66,7%	100%	83,3%
<b>Trübner (1939)</b>	100%	40%	50% *	9,1%
<b>Klapp./ St. (1964)</b>	100%	71,4%	100%	100%
<b>GWDS (1993)</b>	100%	83,3%	66,7%	92,9%
<b>Mittel</b>	100%	65,3%	79,2%	71,3%

Tabelle 21: Staffelung der Zusammenschreibungsanteile ( ‚Wortigkeit‘) der Infinitiv-Verbindungen 1929–1993. (\* Die 50% stammen aus der Kategorie ‚ZS/GS‘. Die reine Zusammenschreibung beträgt 0%)

Damit wären *lernen*-Verbindungen in den Wörterbuchdaten am eindeutigsten komplexe Verben, also Wörter (allerdings handelt es sich bei der Hälfte der Wörterbücher um nur eine Verbindung); Verbindungen mit *bleiben* und *lassen* tendieren immerhin im 70%-Bereich zu komplexen Verben. Am wenigsten wortartig stellen sich die *gehen/fahren*-Verbindungen dar.

Folgende Überlegung könnte diese Staffelung begründen: *Lassen/ bleiben/ lernen* benötigen im Gegensatz zu *gehen/fahren* im Satz mindestens noch eine Ergänzung (abgesehen von der absoluten Verwendung), was zu frequentem gemeinsamen Auftreten bestimmter syntaktischer Kombinationen führt. Wenn diese im Satz in Kontaktstellung treten (z.B. in eingeleiteten Nebensätzen, in analytischen Tempusformen, in Konstruktionen mit Modalverben), ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Ein-Wort-Interpretation und damit zur Zusammenschreibung. Verbindungen mit *gehen/fahren* kann man, wie erwähnt, mit einem determinativen Verhältnis beschreiben. Daraus kann man schließen, daß das Erstglied (wie *spazieren* in *spazierengehen*) morphologisch nicht benötigt wird, was die Syntax (durch Valenzverhältnisse) bestätigt. Das bedeutet, daß das determinative Verhältnis einerseits zu Wortigkeit und Zusammenschreibung führen kann, andererseits aber auch durch die morphologisch-syntaktische Optionalität des ‚Erstglieds‘ Getrennschreibung plausibel ist. Dies könnte den im Vergleich der vier Infinitiv-Gruppen niedrigsten mittleren Prozentsatz von 65,3% Zusammenschreibung erklären, also daß sich hier die Gründe für Getrennt- und Zusammenschreibung fast die Waage halten.

### **Zusammenfassung**

Alle vier Subgruppen der Infinitiv-Verbindungen haben gemeinsam, daß bis Heyne (1890) praktisch keine einzige Zusammenschreibung vorkommt und daß der Duden (1929) den Wendepunkt hin zur Zusammenschreibung darstellt.

Als mögliche Gründe für die erst ab Duden (1929) auftretende Zusammenschreibung werden Analogiewirkung und morphologisch-graphematische ‚Leitbildfunktion‘ von lexikalisierten, wortartigen Mustern vermutet (*liebenlernen* wegen *kennenlernen*; *spazierengehen* wirkt auf andere Verbindungen mit *-gehen/ -fahren*); außerdem die Entfaltung spezieller Semantiken in Verbindungen, die hier jedoch erst spät (ab 1993) durch verschiedene Schreibungen unterschieden werden (*sitzen bleiben/ sitzenbleiben*). Die *lassen*-Verbindungen bleiben am längsten getrennt in den Wörterbüchern; sie werden erst in Klappenbach/ Steinitz (1964) sämtlich zusammengeschrieben. Die Perfektbildungsvarianten (*liegenlassen/ liegengelassen*) werden in Klappenbach/ Steinitz (1964) gelegentlich, im GWDS (1993) gehäuft mit verzeichnet.

An den Wörterbuchdaten im Zeitraum nach der ‚Zusammenschreibungswende‘ 1929 ist anhand der gemittelten prozentualen Zusammenschreibungsanteile abzulesen, daß die *lernen*-Verbindungen wohl am ehesten und die *gehen/ fahren*-Verbindungen am wenigsten als zusammengeschriebene Wörter eingeschätzt werden. Trübner (1939) ist ganz eindeutig das Wörterbuch mit der ‚syntaktischsten‘ Interpretation der Infinitiv-Verbindungen; hier wird am wenigsten zusammengeschrieben.

## F. Unbestimmbares Erstglied

### Vorkommen der Strukturvertreter in den Wörterbüchern

Von den 13 angesetzten Strukturvertretern ist der Großteil bereits in den ältesten Wörterbüchern aufgenommen, z.B. bei Frisch (1741) 10 von 13.

#### Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv

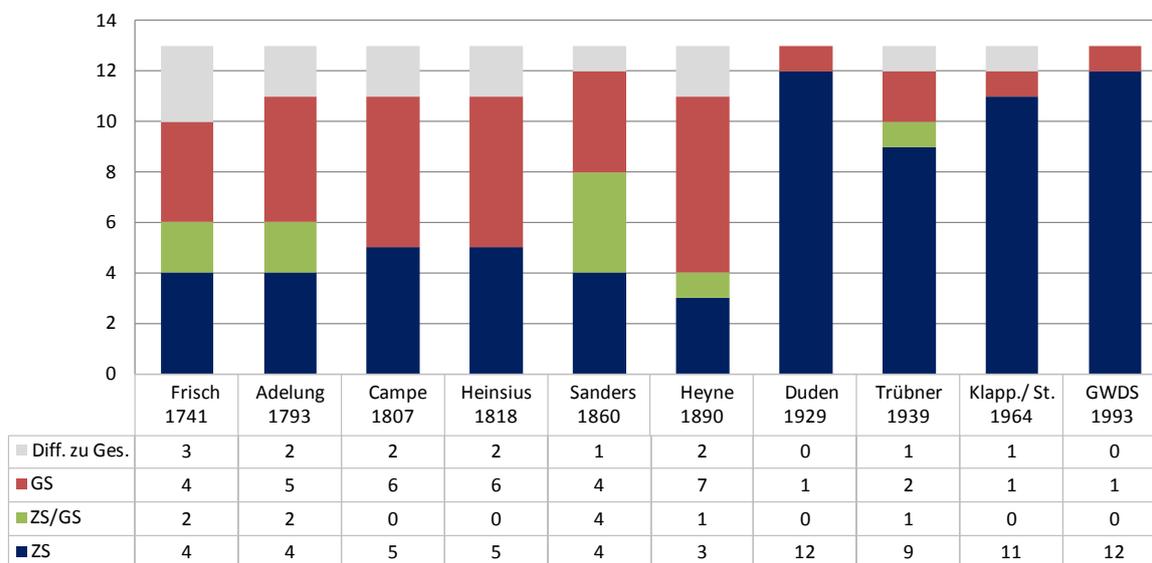


Diagramm 29: Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv, Typ weismachen (absolute Häufigkeiten)

Wenn man das prozentuale Diagramm 30 betrachtet, ist zu erkennen, daß sich auch in der Gruppe der Verbindungen aus Verben mit (synchron) unbestimmbaren Erstgliedern ab dem Duden (1929) der Anteil an Zusammenschreibungen deutlich erhöht. In der Phase davor, also von Frisch (1741) bis Heyne (1890), gibt es, abweichend zu den meisten bisher analysierten Strukturgruppen, bereits deutliche Anteile von Zusammenschreibung, die sich zwischen 27,3% und 45,5% bewegen. Daneben existieren häufig Schwankungsbereiche, in denen getrennte und zusammengeschrriebene Alternativen nebeneinander verzeichnet sind.

### Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv (Prozent)

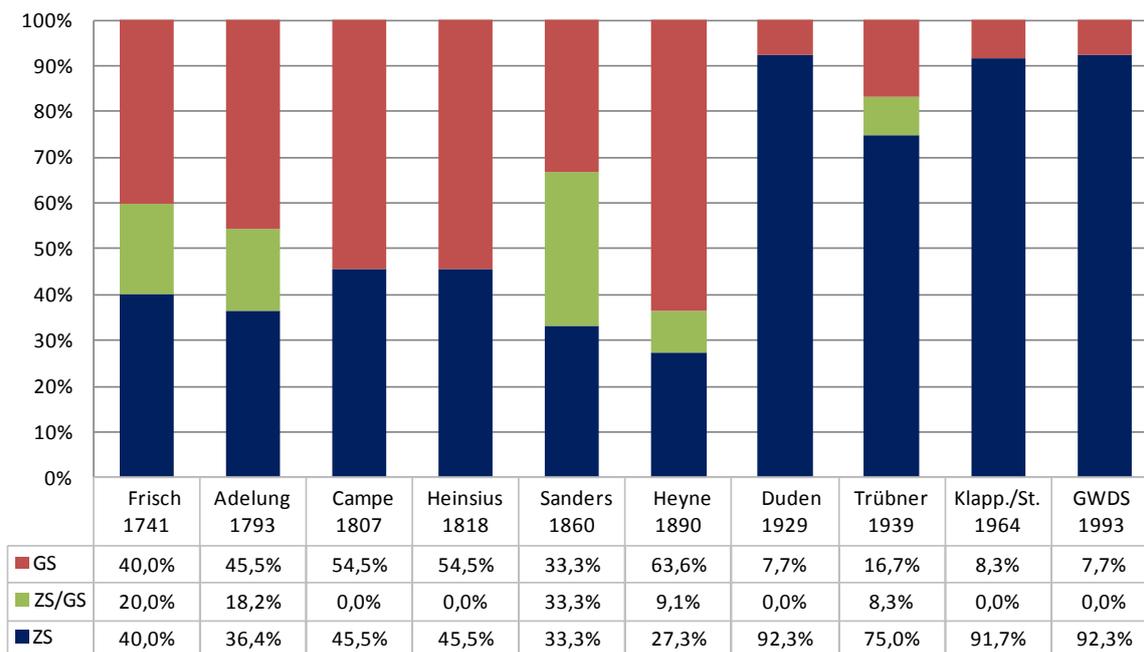


Diagramm 30: Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv, Typ weismachen (relative Häufigkeiten)

#### Beobachtungen: Schreibungsentwicklung

In der Betrachtung der Daten dieser Strukturgruppe (vgl. Excel-Tabelle) treten die folgenden drei Entwicklungslinien (zuzüglich Sonderfälle) auf:

- von Beginn des Untersuchungszeitraums an erfolgt Zusammenschreibung (*wahrnehmen, wahrsagen, weissagen; wahrschauen* (ab 1793));
- von Beginn des Untersuchungszeitraums an kommen gemischte Schreibungen vor (*fehl gehen/ fehlgehen, heim gehen/ heimgehen*);
- bis 1890 nur Getrennschreibung, etwa ab Duden (1929) Zusammenschreibung (*kundmachen, feilbieten, weismachen, preisgeben*);
- Sonderfälle *kehrtmachen, pleite gehen*.

Die Verben mit unbestimmbarem Erstglied sind hochinteressant, was Schreibung und Grammatik betrifft. Zu ihrer Grammatik wird in den Wörterbüchern viel kommentiert; es gibt also Unsicherheiten, was im Diagramm direkt an den vielen Schwankungsbereichen abzulesen ist. Man kann in den Wörterbüchern der Diskussion zum grammatischen Status von *heim, fehl* etc. folgen und die jeweils daraus resultierenden Schreibungen bei der Verbindung mit Verben betrachten.

Diese Strukturgruppe zeigt mindestens zweierlei: erstens, daß die Möglichkeit der Interpretation einer Verbindung als syntax- oder wortbildungsgeneriert schwankende Formenbildung mit sich bringt (wie bereits bei der Sondergruppe 3 der undurchsichtigen Substantiv-Verb-Verbindungen zu beobachten war), zweitens, daß besonders die reihenbildenden Strukturvertreter (wie die mit *heim-* und *irr[e]-*) stark in der Getrennt- und Zusammenschreibung schwanken.

### **Zusammenschreibung ab 1742, aber schwankende Formenbildung durch Interpretation als Syntagma oder Ableitung**

Fast alle Strukturvertreter mit *w-* werden von Beginn an zusammengeschrieben, z.B. *wahrnehmen*, *wahrsagen*, *weissagen* (vgl. Excel-Tabelle).

Ein Vergleich von *wahrnehmen* und *wahrsagen* macht wieder die Interaktion zwischen morphologischer/ syntaktischer Interpretation einer Verbverbindung, parallelen Wortbildungen und der Formenbildung deutlich: Beide Verbindungen können als syntaktische Strukturen interpretiert werden, aber nur zu *wahrsagen* sind parallele Substantive verzeichnet (siehe z.B. Frisch [1742]: *Wahrsagerey*, *Wahrsager*). Je nachdem, ob das Syntagma oder das Substantiv in der Assoziation mit dem komplexen Verb dominiert, wird der Sprachverwender zu morphosyntaktisch trennbaren oder untrennbaren Formen neigen. Diese gemischte Formenbildung ist in den Wörterbüchern bei *wahrsagen* belegbar, bei *wahrnehmen* dagegen nicht. Vielleicht hat *Wahrnehmung* als durch *-ung* deutlich sekundäre Ableitung nicht denselben Einfluß wie Substantive mit anderen Wortbildungsmorphemen. Daß für *weissagen* zumindest in den älteren Wörterbüchern alternative Formen angegeben werden, die allerdings stilistisch markiert werden (Adelung (1793): „veraltet oberdeutsch *weisgesaget*“; Campe (1807): „ungut, *weisgesaget*“), liegt m.E. an der *reanalysierbaren* (nicht etymologischen!) Durchsichtigkeit von *weis* + *sagen* zusammen mit einer möglichen Analogiewirkung zu *wahrsagen*. *Wahrschauen* ‚warnen‘ (in der maritimen Sprache) dagegen bietet kein semantisch plausibles Syntagma, weswegen die stets untrennbaren Formen nicht überraschen (*wahrschaute*, *gewahrschaut*).

### **Gemischte Schreibungen aufgrund von Frequenz und Analogiewirkung**

#### ***heim-***

Die reihenbildenden Verbindungen mit *heim-* als Erstglied weisen in ihrer Schreibung in den Wörterbüchern bereits von Beginn des Untersuchungszeitraumes an Schwankungen bezüglich ihrer Getrennt- oder Zusammenschreibung auf. In den Kommentaren der Wörterbuchautoren

zu diesen Verbindungen werden drei Begründungsmöglichkeiten für Zusammenschreibung genannt. Frisch (1741) rechtfertigt Zusammenschreibung (dies ist im folgenden mit dem Begriff ‚Composita‘ gemeint) über die Bedeutung: „Composita da das voranstehende *heim* etwas mehr in sich schliesset.“<sup>396</sup> So schreibt er *heimgehen*, *heimfahren*, *heimbringen* aber *heim holen*, *heim kehren*, *heim reisen*. Leider spezifiziert er die Unterschiede nicht genauer.

Adelung (1793) führt die Zusammenschreibung von Verbindungen mit *heim-* auf Analogiewirkung von Partikelverben mit Richtungsadverbien als Erstglied zurück: daher „wird *heim* von vielen auch mit dahin gezogen, die folglich *heimbringen*, *heimhohlen*, *heimfahren* u.s.f. schreiben.“<sup>397</sup>

Campe (1807) stellt fest, daß Getrennschreibung dieser Verbindungen der Normalfall sei, daß aber bestimmte usualisierte Zusammenschreibungen eine Leitbildfunktion für andere Kombinationen entfalten:

„Das Umstandswort *heim* wird in Verbindung mit verschiedenen Aussagewörtern gebraucht [...], s. *heimgeben* und *heimstellen* [...]. Gewöhnlich werden diese Wörter getrennt geschrieben, Mehrere dehnen aber den Gebrauch einige, wie *heimsuchen* und *heimkehren*, als Ein Wort zu schreiben auf alle aus.“<sup>398</sup>

Abweichend zu diesen Stellungnahmen nimmt Heyne (1890) für *heim* einen Substantivstatus an; die bei ihm ausschließlich auftretenden Getrennschreibungen kann man als Folge dieser syntaktischen Interpretation sehen: „der Acc. *heim* in Verbindungen mit Verben der Bewegung, in sinnlicheren und unsinnlicheren Wendungen [...] *einen*, *etwas heim bringen*.“<sup>399</sup>

Damit gibt es mehr als genug Gründe, warum die Reihe mit *heim-* in den Wörterbüchern ab dem Duden (1929) stets zusammengeschrieben wird.

### ***fehl-***

Adelung und Campe stellen beide für die Verbindungen mit *fehl-* den Zusammenhang mit Partikelverben her, bewerten sie aber unterschiedlich. Adelung interpretiert *fehl* als ‚Nebenwort‘ (bei ihm Sammelbegriff für Adverbien und die adverbiale Funktion von Adjektiven sowie Verbpartikeln und Verbpräfixe), es sei aber wegen der üblichen Distanzstellung von *fehl* und Verb nicht vergleichbar mit Verbpartikeln oder Verbpräfixen, weshalb Zusammenschreibung nicht notwendig sei:

„Anm. Es ist unnöthig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, *fehlgehen*, *fehlbitten* u.s.f. eben so unnöthig, als wenn man *falsch*, *recht*, *gerade*, *gut* und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte, bey welchen sie stehen, und de-

<sup>396</sup> Frisch 1741, S. 436, li.Sp.

<sup>397</sup> Adelung 1793 ff., Bd. 2, S. 1076 f.

<sup>398</sup> Campe 1807 ff., Bd. II, S. 602, re.Sp.

<sup>399</sup> Heyne 1890 ff., Bd. 2, Sp. 102.

ren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter *ge*, *miß*, und *voll*; zu welchen aber *fehl* nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. *Ich ging fehl.*<sup>400</sup>

Campe dagegen zieht gerade den Vergleich von *fehl*-Verbindungen mit typischen Partikelverben und argumentiert so für Zusammenschreibung:

„Dies Wort wird mehrern Aussagewörtern vorgesetzt und bildet mit denselben neue Wörter. Diejenigen, die solche Zusammensetzungen als ein Wort schreiben, haben den guten Grund für sich, daß *fehl* in diesen Zusammensetzungen eben so gebraucht ist, wie das adv. *aus* etc., und daß es also mit demselben Rechte, wie jene, mit dem Aussageworte, dem man es vorsetzt, zu Einem Worte verbunden werden kann.“<sup>401</sup>

Heyne (1890) thematisiert lediglich den Status von *fehl*, nicht die Schreibung: er setzt Grammatikalisierung von *fehl* als Adverb aus anderer Wortart (vermutlich Substantiv) heraus und prinzipiell Getrennschreibung an: „Entwicklung adverbialen Gebrauchs in Verbindung mit Verben, wie *fehl bitten*.“ In seinem Wörterbuch sind jedoch Belege mit gemischter Schreibung enthalten.

Auch die Verbindungen mit *fehl*- werden ab 1929 durchgehend zusammengeschrieben.

### Getrennschreibung bis etwa 1890; Sonderfälle

#### *feil-, irre-*

Verbindungen mit *feil*- und *irre*- werden im Zeitraum bis 1890 hauptsächlich getrennt verzeichnet, was wohl mit ihrer syntaktisch-semantischen Durchsichtigkeit zusammenhängt. Es gibt aber gelegentliche Schwankungen oder Hinweise auf gemischte Belege, wie z.B. bei Campe (1807) zu *irre gehen/führen*: „Ein neuerer Schriftsteller hat dies auch zu einem Worte zusammengezogen“, mit dem Beleg: [*daß sie*] *irrgen können* (Benzel-Sternau). *irre führen* (*irrführen*).“ Es scheint, daß diese, wohl besonders usualisierten, Verbindungen mit *gehen* und *führen* am ehesten zusammengeschrieben werden.

#### *preis-, kehrt-, pleite(-)*

Da *Preis* (*geben*) vom französischen Substantiv *prise* ‚Beute‘ entlehnt und, integriert ins Deutsche, homonym mit dem ebenfalls entlehnten maskulinem Substantiv *Preis* (< französisch *prix*) war<sup>402</sup>, ist die Groß- und Getrennschreibung als Kennzeichnung einer syntaktisch interpretierbaren Struktur, die bis 1890 nachzuweisen ist, plausibel. Nach einer Übergangszeit mit Schwankungen zwischen Groß- und Getrennt- bzw. Klein- und Zusammenschreibung bei Sanders (1860) und Heyne (1890) (*Preis geben/ preisgeben*) erfolgt mit dem Duden (1929) die Umstellung auf letzteres.

<sup>400</sup> Adelung 1793 ff., Bd. 2, S. 74.

<sup>401</sup> Campe 1807 ff., Bd. II, S. 35, re.Sp.

<sup>402</sup> Kluge <sup>24</sup>2002, Einträge *Preis* und *preisgeben*.

*Kehrtmachen* und *pleite gehen* sind erst relativ spät in den Wörterbüchern zu finden (ab 1860 bzw. 1890). *Kehrt* wird als Substantiv, zumindest in der Verbindung mit *machen*, aufgefaßt (Sanders: „gleichsam substantivisch“<sup>403</sup>), deshalb überrascht die Umstellung auf Klein- und Zusammenschreibung ab 1929 nicht weiter, die Schreibung ist dann analog zu Fällen wie *stattfinden* oder *teilnehmen*. Überraschend dagegen ist, daß *pleite machen* bis GWDS (1993) getrennt geschrieben wird: Interpretationen zum Wortstatus von *pleite* sind in den Wörterbüchern entweder nicht vorhanden oder schwanken zwischen Substantiv (Trübner 1939) und Adjektiv (Klappenbach/ Steinitz 1964, vermutlich wegen der Möglichkeit des prädikativen Gebrauchs wie in *er ist pleite*). In beiden Fällen wäre die Umstellung auf Zusammenschreibung angesichts der bisherigen Analysebefunde nur eine Frage der Zeit, aber nicht einmal im Duden (1929) wird hier zusammengeschrieben. Weiterhin sprechen weder Silbenzahl noch Silbenstruktur für eine phonologisch-graphematisch verhinderte Zusammenschreibung (wie *\*sich müdearbeiten* aber *sich totarbeiten*). Ein Blick über den Untersuchungszeitraum hinaus rückt das Bild wieder gerade: Im Duden (<sup>24</sup>2006) wird *pleitegehen* als ausgewiesene Änderung fortan zusammengeschrieben, ebenso im Wahrig (2007).<sup>404</sup>

### Zusammenfassung

Für diese Strukturgruppe wird in verschiedenen Wörterbüchern in Kommentaren der grammatische Status der Erstlieder diskutiert sowie die Konstellation von Erstglied und Verb und die daraus resultierende Schreibung. Als Gründe für Zusammenschreibung werden die Analogie zu Partikelverben, die Ausstrahlung bestimmter Verbindungen als graphematische Vorbilder und die Entwicklung einer gemeinsamen Bedeutung von Erstglied und Verb angeführt (expliziert z.B. an Verbindungen mit *heim-*).

Insgesamt zeigt auch die Strukturgruppe der Verben mit (synchron) unbestimmbarem Erstglied den auffälligen Wechsel von Getrennt- zur Zusammenschreibung mit dem Duden (1929), zumindest bei den Strukturvertretern, für die es nicht schon vorher Gründe gab, sie zusammenzuschreiben. Damit sind Verbindungen gemeint, die sowohl als syntaktische Struktur als auch als desubstantivische Ableitung interpretiert werden können. Diese beiden Interpretationsmöglichkeiten schlagen sich in bereits früher Zusammenschreibung und gemischter Formbildung (morphologisch getrennt/ ungetrennt) nieder, wie z.B. im Fall von *wahrsagen*.

<sup>403</sup> Vgl. dazu auch DWB 1854 ff., Bd. 11, Sp. 428: „*KEHRT*, der imper. plur. von kehren *vertere*, im soldatischen befehl kehrt euch!, kehrt! wendet euch, wird auch substantivisch gebraucht, ‚kehrt machen‘, indem man zuvor kehrt als interjection auffasste, wie in reiszus machen, rechtsum, rechtsumkehrt, halt machen [...]“

<sup>404</sup> Eine Google-Recherche (März 2010) beträgt das Verhältnis von Getrennt- und Zusammenschreibung für *pleite gehen/ pleitegehen* noch etwa 5:1.

#### 4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der Wörterbuchstudie

Die Hauptthese, nämlich daß die Zusammenschreibung bei Verbindungen von Verben mit nominalen und verbalen Erstgliedern sowie bei den untersuchten Sondergruppen zunimmt, konnte verifiziert werden. Der Beginn der Zunahme kann auf der Basis der erhobenen Daten sogar recht gut zeitlich fixiert werden: über alle Strukturgruppen hinweg zeigt sich ab dem Duden (1929) ein deutlicher Anstieg der Zusammenschreibungen. Da der Duden (1929) aus der Wörterbuchreihe ein wenig herausfällt, weil er ein Rechtschreibwörterbuch ist, und außerdem selbst in einer Entwicklungsreihe der Duden-Wörterbücher steht, müßte man nun hier ansetzen und die Schreibung der Strukturvertreter innerhalb der Duden-Wörterbücher analysieren, um herauszufinden, ab wann genau die Zusammenschreibungen im Duden begonnen haben. Immerhin ist bei Schaefer 1985 zu lesen, daß ab der 7. Auflage des Duden-Wörterbuchs (1902) eine vermehrte Tendenz zur Zusammenschreibung besteht, nachvollziehbar am Bereich Präposition + Substantiv + Verb (am Beispiel der *statt-* und *stand(e)-*Verbindungen), der in der 7. Auflage noch mit Varianzschreibungen geregelt ist, in der 8. Auflage aber nur noch Zusammenschreibung zuläßt.

Eine Vergleichsmöglichkeit des Duden mit der Schreibung in zeitlich parallelen Wörterbüchern ist gerade schwierig, weil für den Zeitraum zwischen 1900 und 1950 außer dem Trübnerschen Wörterbuch praktisch keine Wörterbücher entstanden sind (alle Lexikographen arbeiteten am DWB mit).

Bei der Auswertung der einzelnen Strukturgruppen waren die Leitlinien, ab wann zusammengeschieden wird, wo von Beginn des Untersuchungszeitraums zusammengeschieden wird und bei welchen Strukturvertretern Schwankungsbereiche zu beobachten sind. Mit diesen zunächst objektiven Beobachtungen wurden grammatisch-graphematische Interpretationen verbunden, also Überlegungen zu der Frage, ob die Schreibung bzw. Veränderung der Schreibung mit Eigenschaften des grammatischen Strukturtyps in Verbindung gebracht werden kann und wenn ja, welchen und inwiefern. Diese Frage ist besonders interessant bei Strukturtypen, die verschiedene Subtypen enthalten, wie zum Beispiel die Substantiv-Verb- und die Adjektiv-Verb-Verbindungen.

Welche Ergebnisse sind nun für die einzelnen Strukturgruppen festzuhalten?

##### **Substantiv + Infinitiv**

Insgesamt ist bei den Verbindungen aus Substantiv und Infinitiv eine stete Erhöhung des Anteils an Zusammenschreibungen über den Untersuchungszeitraum zu beobachten. Im Duden (1929) ist ein vergleichsweise sprunghafter Anstieg der Zusammenschreibungen zu sehen.

Blendet man diese Säule im Diagramm 1 aus, steigt der Anteil gleichmäßig an. Der Duden (1929) könnte also als Trendsetter oder als Katalysator für die vermehrte Zusammenschreibung interpretiert werden. Zu den Subgruppen der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen im einzelnen:

a) Gruppe 1a/ 1b (zugrundeliegendes präpositionales Verhältnis zwischen Substantiv und Infinitiv): In dieser Subgruppe konnte ein deutlicher Anstieg der Strukturvertreteranzahl zwischen Beginn und Ende des Untersuchungszeitraums beobachtet werden. Anhand der Daten ist die Entwicklung eines Musters nachweisbar, und zwar von einer Präpositionalgruppe über deren Verkürzung durch Wegfall der Präposition und/ oder des Artikels bis hin zur graphematischen Vereinigung des Substantivs mit dem Verb (*zur Probe singen* > *probe singen* > *probe-singen*). Dieses Muster könnte als Vorbild für analoge Bildungen dienen und so für die starke Zunahme der Verbindungen dieses Typs gesorgt haben.

b) Gruppe 2 (Objekt-Verb-Relation): Anhand der erhobenen Daten wird die These aufgestellt, daß syntaktisch durchsichtige Verbindungen (auch reanalysierte) länger getrennt geschrieben werden, während Verbindungen mit zweifelhafter syntaktischer Durchsichtigkeit eher dazu tendieren, früher zusammengeschrieben zu werden oder graphematische Schwankungsbereiche zu bilden. Dies trifft nachweislich auch auf den Gutteil der Strukturvertreter dieser Subgruppe zu. Es gibt aber auch syntaktisch völlig durchsichtige Verbindungen, die bereits früh zusammengeschrieben werden (wie zum Beispiel *ehebrechen*, *danksagen*). Hier könnten weitere Faktoren greifen, etwa wieder – möglicherweise auch erst sekundär abgeleitete – parallele Wortbildungen (*Danksagung*, *Ehebruch*) sowie die Institutionalisierung des bezeichneten Vorgangs.

c) Gruppe 3 (Sonderfälle): Diese lexikalisierten (zum Teil demotivierten) Verbindungen mit besonderer Etymologie werden zum großen Teil von Beginn des Untersuchungszeitraums an bereits zusammengeschrieben. Es zeigte sich, daß hier bei denjenigen Verbindungen ein graphematischer Schwankungsbereich besteht, bei denen formale syntaktische Durchsichtigkeit reanalysiert werden kann (zum Beispiel *ratschlagen/ Rat schlagen*). Die zusätzliche schwankende Formenbildung bei diesen Verbindungen untermauert den zweifelhaften Status zwischen abgeleitetem Verb, Partikelverbartigkeit und formal denkbarer syntaktischer Struktur.

### **Adjektiv + Infinitiv**

Was die Anzahlentwicklung der Strukturvertreter bei den Adjektiv-Infinitiv-Gruppen insgesamt betrifft, sind keine Auffälligkeiten festzustellen. Insgesamt ist eine leicht steigende Tendenz zu sehen, die mit dem wachsenden Umfang der Wörterbücher zusammenhängen könnte.

In der Analyse wurden die je größeren Gruppen (1b, 2a, 3) und die kleineren (1a, 1c, 2b) untereinander verglichen, in denen das Adjektiv jeweils den Status einer Ergänzung bzw. den einer Angabe hatte. Speziell die Entwicklung des Zusammenschreibanteils sowie die vorkommenden Schwankungsbereiche wurden analysiert. Zunächst zu den größeren Adjektiv-Verb-Strukturgruppen:

In 1b (Typ *zufriedenstellen*) stieg der Anteil an Zusammenschreibungen ab 1929 stark an, genauso in 2a und 3. Vorher zeigten sich in 1b bereits gelegentlich Zusammenschreibungen und einige Schwankungsbereiche. Besonders semantisch unspezifische Basisverben wie z.B. *stellen* oder *lassen* scheinen anfällig für Schreibvarianten zu sein. Als mögliche Erklärung könnte die notwendige semantische Spezifizierung des Verbs durch das Adjektiv dienen.

2a (Typ *schiefgehen*) zeigt vor 1929 keine Zusammenschreibungen, aber einige Schwankungsbereiche. Hier könnte die Motivation für Zusammenschreibung der Drang zur Univerbierung vermutlich häufig miteinander auftretender Elemente sein (*stillstehen*, *wohltun*).

Gruppe 3 (Typ *kaputtgehen/ sich totlachen*) zeigt 1929 einen plötzlichen Übergang von ausschließlicher Getrennschreibung zu einem relativ hohen Anteil an Zusammenschreibung. Vorher gab es keine Zusammenschreibungen und praktisch keinen Schwankungsbereich.

Weil hier die Anzahl der in die Wörterbücher aufgenommenen Verbindungen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Gegensatz zu den anderen Gruppen relativ stark schwankt, könnte vermutet werden, daß die Getrennschreibung der Ausdruck von Syntagmeninterpretation ist und die Wörterbuchautoren dazu neigten, solcherlei durchsichtige Syntagmen weniger zu lemmatisieren. Es zeigt sich eine Parallele zu der kleineren Gruppe 1c (Typ *glattschleifen*), die ebenfalls überhaupt keinen Schwankungsbereich aufweist. Es handelt sich um syntaktisch und semantisch völlig durchsichtige Verbindungen, bei denen weder eine semantische Unspezifiziertheit (wie etwa Verbindungen mit *stellen*) noch eine gemeinsame Bedeutung beider Verbindungsbestandteile Anlaß zur Zusammenschreibung gäbe. Dies legt für die Gruppen 3 und 1c (vielleicht auch für die übrigen Gruppen) die Vermutung nahe, daß der Duden (1929) solche Verbindungen systematisch aufgrund häufigen Miteinandervorkommens zusammenschreibt und diese Schreibpraxis auf spätere Wörterbücher ausstrahlt.

Nun zu den kleineren Adjektiv-Verb-Strukturgruppen, in denen das Adjektiv stets Angabestatus hat: In 2b werden Verbindungen mit bestimmten Erstgliedern schwankend geschrieben (*hoch-*, *gut-*). Eine mögliche Erklärung hier könnte ein parallel vorhandenes Substantiv sein (*hochachten* < *Hochachtung*) sowie bedeutungsdifferenzierende Schreibungen, denen allerdings eine unterschiedliche grammatische Struktur zugrundeliegt: *gut machen* (Adjektiv als Modaladverbial)/ *gutmachen* (Adjektiv als Objektsprädikativ).

1a paßt genau in den sich abzeichnenden Trend: Bis 1890 herrscht die Getrennschreibung, ab 1929 lassen sich hohe Anteile von Zusammenschreibung beobachten. 1c wurde oben bereits kommentiert.

In der Analyse der Kategorie der bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen wurden die größeren Gruppen 1b, 2a und die kleineren Gruppen 1a, 2b betrachtet, weil nur diese Gruppen betroffen waren. Es handelt sich jeweils um Strukturen, bei denen das Adjektiv grammatisch zweideutig interpretierbar ist. Es zeigte sich, daß teilweise auch grammatisch nicht vergleichbare Strukturen in ihrer Schreibung kontrastiert wurden. Der Duden (1929) könnte auf diese Weise die Übergeneralisierung des Bedeutungskriteriums für die Getrennt- und Zusammenschreibung gefördert haben.

Die Entwicklung der Schreibung verläuft für alle Adjektiv-Infinitiv-Gruppen ziemlich ähnlich (bis 1890 vorwiegend Getrennschreibung, ab dem Duden 1929 sprunghafter Anstieg der Zusammenschreibungen), ungeachtet der grammatischen Beziehung zwischen Adjektiv und Verb.

Allgemein wird in den Gruppen, in denen das Adjektiv Ergänzungsstatus hat, weder früher noch häufiger zusammengeschieden als in den Gruppen, in denen das Adjektiv Angabestatus hat. Dies könnte man ja vielleicht vermuten, wenn das Adjektiv konstitutiv für die Grammatizität einer Proposition ist.

Die Schwankungsbereiche (abgesehen von den bedeutungsdifferenzierenden Schreibungen) sind relativ gleichmäßig über die Gruppen verteilt, sodaß man nicht sagen kann, daß bestimmte grammatische Strukturen besonders anfällig für Schwankungen sind. Eine Häufung ist lediglich bei Strukturgruppe 1b zu beobachten: anscheinend sind manche reihenbildenden Basisverben anfälliger für Schreibschwankungen als andere (*stellen, lassen*).

Nur die Strukturgruppe 1c enthält keinerlei Schwankungsbereiche; deren Vertreter sind aber syntaktisch und semantisch auch völlig durchsichtig.

Für Zusammenschreibungen vor 1890 und Schreibschwankungen insgesamt betrachtet scheinen folgende Faktoren verantwortlich zu sein: Modifizierung von semantisch unterspezifizierten Basisverben (*richtigstellen*), Kennzeichnung von semantischen Unterschieden (*hochhalten* ‚in die Höhe halten‘/ *hochhalten* ‚ehren‘), ‚Störung‘ der Syntagmeninterpretation durch ein paralleles komplexes Substantiv als potentielle Ableitungsbasis (*hoch achten/ hochachten/ Hochachtung*) sowie Univerbierung in Folge von häufiger Kookkurrenz von Adjektiv und Verb.

### **Partizip II + Infinitiv**

Die Verbindungen aus Partizip II und Infinitiv verhalten sich in der Schreibungsentwicklung analog zu den grammatisch entsprechenden Adjektiv-Strukturgruppen (1b, 2a). Es scheint also für die Schreibungsentwicklung nicht relevant zu sein, ob das Erstglied bei den Verbverbindungen ein ‚normales‘ Adjektiv oder ein Partizip II ist. Lediglich die Tatsache, daß *bekanntmachen* vor 1929 nie zusammengeschrieben wird, könnte als Hinweis auf Relevanz des Partizips für die Schreibung gedeutet werden, denn in der entsprechenden Adjektivgruppe gibt es eine ganze Reihe von Verbindungen von ‚normalem‘ Adjektiv und *machen*, die bereits vor 1929 zusammengeschrieben werden. Die Partizip II-Gruppe ist aber viel zu klein, um dies zu belegen, und außerdem könnte auch das geringere Lexikalisierungspotential von *bekanntmachen* im Vergleich zu etwa *freimachen* (‚Porto bezahlen‘/ ‚sich ausziehen‘/ Urlaub nehmen‘ etc.) der Grund für ausdauernde Getrennschreibung sein.

### **Prädikatives Adjektiv + Kopulaverb**

Grammatisch sind Verbindungen aus prädikativem Adjektiv und Kopulaverb (*bleiben*, *werden*) den Subjektsprädikativverbindungen der Adjektivgruppe 3 vergleichbar. In der Schreibungsentwicklung verhalten sie sich analog.

Die Kurve der Vertreteranzahl steigt nur zögernd. Dies liegt wohl daran, daß Kopulaverben so frei kombinierbar sind und durchsichtige Syntagmen bilden, so daß Lexikalisierungen aufgrund häufigen gemeinsamen Auftretens langsamer ausgeprägt werden.

Verbindungen mit *werden* fusionieren anscheinend graphematisch nicht so leicht mit Adjektiven, im Gegensatz zu Verbindungen mit *bleiben*. Dies könnte daran liegen, daß die ‚Zusammenschreibgrenze‘ durch Verbindungen von Infinitiv + *bleiben* (*sitzenbleiben*) als möglichen graphematischen Leitbildern bereits niedriger liegt, vielleicht ist es aber auch eine Frage der Frequenz: Verbindungen mit *bleiben* sind in den Wörterbüchern häufiger vertreten als solche mit *werden*.

### **Infinitiv + Infinitiv**

Die Strukturvertreter aller vier Infinitivgruppen werden nicht vor 1929 zusammengeschrieben (bis auf Einzelfälle).

Vor allem die Verbindungen mit *-gehen* werden ab 1929 innerhalb der einzelnen Wörterbücher gemischt geschrieben, was hier auf verschiedene morphosyntaktisch-graphematische Leitbilder zurückgeführt wird (*spazierengehen* für Zusammenschreibung aufgrund einer determinativkompositionsähnlichen Struktur und *schlafen gehen* für Getrennschreibung wegen

größerer Nähe zum Syntagma). Für Verbindungen mit *-bleiben* zeigen sich unterschiedliche, wörterbuchspezifische Tendenzen: Duden (1929) und Klappenbach/ Steinitz (1964) schreiben konsequent zusammen, während Trübner (1939) entweder Getrenntschreibung oder Schwankungsbereiche angibt. Semantische Mehrdeutigkeit einiger Verbindungen (wie *sitzenbleiben*) könnte ein Grund für zunehmende Zusammenschreibung sein, aber vielleicht erst durch verstärkte Bewußtmachung der semantischen Möglichkeiten. Vorher wurden Bedeutungen graphematisch nicht unterschieden (z.B. Campe 1807: *sitzen bleiben* ‚in der Schule‘ und ‚unverheiratet bleiben‘). Ausdrücklich bedeutungsdifferenzierende Schreibungen befinden sich interessanterweise statt bereits im Duden (1929) erst im GWDS (1993). Verbindungen mit *-lassen* werden, ein wenig abweichend vom allgemeinen Trend der Infinitiv-Infinitiv-Verbindungen, erst ab Klappenbach/ Steinitz (1964) mehr zusammen- als getrennt geschrieben. Das liegt aber auch daran, daß der Duden (1929) nur wenige *lassen*-Verbindungen enthält und im Trübner (1939) wie gewohnt alles getrennt geschrieben wird. Ab 1964 und stark gehäuft ab 1993 werden die beiden Perfektvarianten (z.B. *liegenlassen/ liegengelassen*) bei den betreffenden Vertretern mit verzeichnet.

### **Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv**

Die Beobachtung der Schreibung bei den Verbindungen mit (synchron) unbestimmbarem Erstglied ist durch das heterogene Ergebnis sehr interessant und darin den Substantiv-Infinitiv-Verbindungen mit den schwer einzuordnenden, weil undurchsichtigen Erstgliedern ähnlich. Schwankende Formenbildung und viele grammatische Kommentare in den Wörterbüchern sind direkter Ausdruck der Unsicherheiten über diese Strukturen. Über die Datenlage wurde folgendes hypothetisiert:

Die schwankende Formenbildung (als morphosyntaktisch trennbare oder untrennbare Verben), die einige Verbindungen betrifft, hängt von der Interpretation der Verbindung als desubstantivische Derivation oder als (reanalysierbares) Syntagma ab, wie z.B. bei *weissagen*. Gemischte Schreibungen entstehen dadurch, wenn einzelne frequente Verbindungen eine Leitbildfunktion entwickeln (wie z.B. bei *heim-* und *fehl-*), die für analoge Zusammenschreibungen sorgt, was durch eine hergestellte Verbindung mit den klassischen Partikelverben verstärkt wird.

Die Verbindungen mit unbestimmbarem Erstglied schwanken also deshalb in der Schreibung, weil die Erstglieder die ganze Bandbreite an Interpretationsmöglichkeiten abdecken:

Wenn sie als Nominale (re-)analysiert werden können, werden sie eher getrennt geschrieben und trennbar flektiert (*heim-*, *irre-*), außer es gibt parallele Substantive, die Gründe für Zu-

sammenschreibung und untrennbare Flexion liefern (*weis-*). Ist das Erstglied in diesem Sinne uninterpretierbar, wird es in die Nähe der Partikelverben gerückt (*fehl-*).

Letzteres kann als symptomatisch für alle Strukturgruppen betrachtet werden. Bis 1929 herrschte eindeutig Getrennschreibung in allen Strukturgruppen vor; der Duden (1929) entschied sich aus ungeklärten Gründen tendenziell für Zusammenschreibung und beeinflusste durch seine allgemeine Akzeptanz vermutlich die Schreibung dieser Verbindungen in allen späteren Wörterbüchern (außer im zeitlich fast gleich aufliegenden Trübner 1939). Insgesamt könnte man also von einer Verschiebung des Interpretationsschwerpunktes bei X+Verb-Verbindungen sprechen, und zwar vom Syntagma zum komplexen Verb.

Es könnte sein, daß wir es bei der Entwicklung der komplexen Verben mit einem Langzeit-Sprachwandelprozeß zu tun haben, bei dem verschiedene Arten von syntaktischen Strukturen nach dem Muster von Partikelverben reanalysiert werden. Dies ist möglich, weil sich die verschiedenen ‚Erstglieder‘ in Verbzweitsätzen genau an derselben Position befinden wie die Partikeln der Partikelverben. Treten solche Verbindungen dann in Kontaktstellung auf, werden sie zusammengeschrieben. Aus syntaktischen Strukturen können also über Reanalyseprozesse und Analogiewirkungen und vor allem über die graphematische Struktur komplexe Verben, also Wörter, entstehen. Es ist somit denkbar, daß sich gerade ein neuer Wortbildungsprozeß grammatikalisiert. Daß dies nicht abwegig ist, zeigen vergleichbare Fälle wie die ‚uneigentliche‘ Komposition, bei der sich ein Muster aus ehemals vorangestellten Genitivattributen zu Kompositionsgliedern entwickelt hat, also ein syntaxgeneriertes Wortbildungsmuster. Damit wären die Fälle von ‚Komposita ohne Komposition‘ mit einem sich diachron entwickelnden Wortbildungsmuster erklärbar, bei dem aus syntaktischen Strukturen über die graphematische Ebene Wörter generiert wurden.

Neben den zahlenmäßig begrenzten Verbindungen aus Infinitiven mit Infinitiv/ synchron unbestimmbarem Erstglied/ Partzip II gibt es für die nominalen Klassen viele mögliche Ausgangsstrukturen für die Bildung solcher komplexen Verbindungen und einige begünstigende Faktoren (substantivierter Infinitiv als Brücke)/ Wortbildungsprozesse (desubstantivische Ableitung). Beispielsweise ist jedes Adjektiv einer syntaktischen Struktur, in der es nicht in attributiver Funktion auftritt, ein potentieller Kandidat für den Erstbestandteil eines komplexen Verbs. Aus syntaktischen Strukturen wie Präpositionalgruppen können durch eine Art Komprimierung direkt komplexe Verben entstehen (vgl. *auf dem Eis laufen* > *eislaufen*). Es

scheint so, als ob parallel vorhandene komplexe Substantive als mögliche Ableitungsbasis für ein komplexes Verb begünstigend auf diese Art Verbbildung wirkt („Katalysatorwirkung“).

Verben mit substantivischem und adjektivischem Erstglied sind also produktiv.

Interessant ist die Beobachtung von Übereinstimmungen oder Entwicklungen bezüglich der Lemmata-Aufnahme von Wörterbuch zu Wörterbuch. In der lexikographischen Arbeit schöpft man aus Vorgängerwörterbüchern, und einigen Wörterbüchern ist die Quelle direkt anzusehen (die gelegentlich auch explizit angegeben wird). Auffällige Übereinstimmungen auch bei den Belegen zeigen z.B. Campe (1807) und Heinsius (1818). Gerade die Abweichungen von beobachteter Übereinstimmung werfen dann Fragen auf und animieren zur Hypothesenbildung. Warum zum Beispiel fehlen im Duden (1929) sehr viele *lassen*-Verbindungen, wenn sie vorher und nachher in deutlich höherer Zahl in den Wörterbüchern auftreten? Liegt das an einem bestimmten Wörterbuchkonzept, betrachtet man sie also aus bestimmten Gründen als nicht aufnahmewürdig, zum Beispiel wenn man sie als freie syntaktische Konstruktionen ansieht und nicht als morphologisches Wort oder zumindest als lexikalisierte Verbindung zweier Elemente? Oder wurden sie einfach vergessen?

Die Aufnahmezahl der Lemmata und die (Un-)Systematik der Getrennt- oder Zusammenschreibung läßt Rückschlüsse auf das grammatische Denken der Verfasser zu. Die tendenzielle Getrennschreibung im Trübner (1939) etwa zeigt wohl die eher syntaktische Interpretation der X+Verb-Konstruktionen. Vielleicht führt Trübner aber auch die Schreibpraxis weiter, wie sie ohne den Rechtschreibduden stattgefunden hätte. Es ist unwahrscheinlich, daß die Trübner-Autoren den Rechtschreibduden nicht kannten. Vielleicht haben sie ihn als nicht maßgebliche Instanz ignoriert und sich an früheren Wörterbüchern orientiert, was den ‚Einbruch‘ innerhalb der Diagramme im Trübner als Folgewörterbuch des Dudens im Korpus erklären könnte.

Weiterhin läßt sich beobachten, daß bestimmte Problemfälle in den Wörterbüchern kommentiert werden (gerade auch weil viele der Wörterbuchautoren auch Grammatiker waren). Diese Kommentare scheinen in Folgewörterbüchern Impulsgeber für weiterführende Gedanken gewesen zu sein (zum Beispiel die starke/ schwache Flexion sowie morphosyntaktische Trennbarkeit von *ratschlagen* oder die Angaben zu *Schlittschuh fahren* in Sanders, Heyne und Trübner). Die Kommentare spiegeln auch die jeweils aktuelle grammatische Bewertung der Problemfälle wider und sind dadurch interessante historisch-schriftgrammatische Schlaglichter. Änderungen in der Bewertung können Ausdruck von Sprachwandel sein.

Wörterbücher sind also interessante und aufschlußreiche Quellen, wenn man die Entwicklung der Schreibung komplexer Verben untersucht. Man darf aber nicht vergessen, daß sie – auch wenn sie in ihrer Zeit und vielleicht darüber hinaus normgebend gewesen sein mögen – von wenigen oder einzelnen Personen verfaßt worden sind. Wünschenswert, weil ergänzend für die Untersuchung der Schreibungsentwicklung wäre eine zukünftige textkorpusbasierte Datenanalyse sowie eine genauere Untersuchung der Duden-Wörterbücher, um deren Einfluß auf die Schreibungsentwicklung zu klären.

## 5. Schluß

Die Beschäftigung mit komplexen Verbverbindungen mit nominalen oder verbalen Erstelementen hat in der Grammatikforschung eine längere Tradition. Die Verbindungen sind deshalb so interessant, weil es hier eine große Menge von Grenzgängern gibt, die sich im Übergangsbereich zwischen Morphologie und Syntax bewegen. Schon Ende des 18. Jahrhunderts zeigt sich, daß zwischen den ‚echten‘ und ‚unechten‘ Zusammensetzungen (Grimm: eigentlichen und uneigentlichen Komposita) Fälle mit unklaren grammatischen Eigenschaften existieren. Die Schreibung der komplexen Verbverbindungen wird in den älteren Grammatiken stellenweise thematisiert, und zwar – wie es ihrem Grenzgängertum entspricht – über die Bereiche der Morphologie, der Syntax und der ‚Orthographie‘ verteilt. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß hier Überlegungen zu grammatisch begründbaren Schreibungen oder auch deskriptive Darstellungen des Schreibusus mit präskriptiven Schreibaspekten vermischt auftreten, also die heute zu differenzierenden Bereiche Graphematik und Orthographie nicht klar getrennt werden können.

Die älteren und auch neueren Forschungen zum Thema kreisen vornehmlich um die Fragestellungen, wie sich die Verbindungen morphosyntaktisch verhalten, ob die Erstelemente Wortstatus haben, durch welche Prozesse sie gebildet werden, wie man sie grammatisch einordnen kann und – eng damit zusammenhängend – ob sie getrennt oder zusammengeschrieben werden. Die Schreibung der betreffenden Verbverbindungen rückte besonders während der Diskussion um die Rechtschreibreform 1996/98 in den Vordergrund, weil sich der orthographische Status Quo sehr heterogen zeigte und man sich hier eine größere Vereinheitlichung erhoffte. Durch die synchrone Forschung in den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde das Bild der komplexen Verbverbindungen deutlich geschärft; die Ergebnisse zeigen, daß sie grammatisch in einem Kontinuum zwischen einer lexikalischen Einheit und einem Syntagma anzusiedeln sind und sie damit auch hinsichtlich ihrer Getrennt- und Zusammenschreibung differenziert betrachtet werden müssen. Jegliche (Neu-)Regelung einer Orthographie sollte diese Tatsache der unterschiedlich ausgeprägten Wort- und Syntagmeneigenschaften berücksichtigen, sowohl in grammatischer als auch besonders in schuldidaktischer Hinsicht. Die Schreibung der komplexen Verbverbindungen muß grammatisch begründbar sein, um sie lehr- und lernbar zu machen, bei Zweifelfällen sollte die Schreibung folglich freigegeben sein, damit der grammatischen Intuition der Schreiber entsprechend Raum gegeben werden kann. Kurz: Die Orthographie der Verbverbindungen sollte mit ihrer Graphematik korrespondieren. Als mögliche Prozesse für die Entstehung komplexer Verben werden verbale Komposition, Inkorporation und Rückbildung diskutiert. Die Existenz der verbalen Komposition wird

mehrheitlich negiert; einzelne Beispiele lassen sich allerdings ins Feld führen (vgl. *spazierengehen* als Determinativkompositum). Für Inkorporation und Rückbildung gibt es Argumente und Beispiele, insgesamt gilt aber auch hier: klare, belegbare Fälle stehen einer Menge von unklaren Fällen gegenüber. Mehrfach werden die Verbverbindungen als ‚Komposita ohne Komposition‘ bezeichnet, da es sich zwar um Kombinationen von Stämmen handelt, die aber nicht in normalen Kompositionsprozessen entstanden sind.

Die Bemühungen um eine Reform der Rechtschreibung gestalteten sich im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung der komplexen Verben auch deshalb zunächst schwierig, weil diese historisch gewachsen ist und erst ab der 9. Auflage 1915 des Rechtschreibbuchs explizit erwähnt wurde. Die Erkenntnis, wie eng die Schreibung mit grammatischen Strukturen zusammenhängt, ist das Ergebnis eines längeren Prozesses. In den bisherigen Forschungsarbeiten werden die komplexen Verbverbindungen der Gegenwartssprache synchron untersucht, bis auf wenige Beispiele von historischen Belegen bleiben also etwa Überlegungen zu Rückbildungsbasen oder eben zu Tendenzen in ihrer Getrennt- oder Zusammenschreibung Hypothesen.

Genau hier setzt die vorliegende Arbeit an. Zum ersten Mal wird die Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung der problematischen komplexen Verbverbindungen systematisch über einen mehrere Jahrhunderte umfassenden Zeitraum untersucht. Bisher existierten nur vereinzelte stichprobenartige diachrone Betrachtungen der komplexen Verbverbindungen. Die Ausleuchtung der historischen Dimension des Untersuchungsgegenstandes kann einen wichtigen Beitrag leisten sowohl bei zukünftigen Überlegungen zur orthographischen Frage als auch zur Untermauerung von Hypothesen aus der synchronen Forschung zu ihren grammatischen Verhältnissen bzw. deren diachronen grammatischen Veränderungen.

Unter den Prämissen, daß die Graphematik die grammatischen Verhältnisse widerspiegelt und daß sich die Sprachverwender bei der Schreibung von ihrer grammatischen Intuition leiten lassen, kann eine Untersuchung über die graphematische Entwicklung einerseits Erkenntnisse liefern, wie sich möglicherweise graphematische Prinzipien herausbilden oder schärfen, andererseits kann sie anhand graphematischer Veränderungen Hinweise auf mögliche grammatische Wandlungerscheinungen geben.

Die Verbverbindungen mit nominalen oder verbalen Erstelementen wurden in ihrer graphematischen Entwicklung zwischen 1750 und 1996 untersucht. Methodisch ist die Untersuchung über einen so großen Zeitraum im Rahmen dieser Arbeit durch ein sorgfältig erstelltes Wörterbuchkorpus möglich geworden. Im Gegensatz zu einem Textkorpus konnte so das relativ große Set von 180 Verbverbindungen beobachtet werden und es war gewährleistet, daß diese

auch im Korpus vorkommen, und zwar in verwertbarer Form, nämlich in Kontaktstellung. In sechs Strukturgruppen grammatisch subklassifiziert – drei größere Gruppen mit Substantiv, Adjektiv und Verb als Erstglied und drei kleinere Gruppen mit Partizip II oder synchron unbestimmbarem Erstglied sowie Verbindungen von Adjektiv und Kopulaverb als Zweitglied – wurden die Schreibungen der 180 komplexen Verbverbindungen über das Korpus von zehn Wörterbüchern erhoben und in einer Datenbank zusammengestellt.

Die erhobenen Daten wurden anschließend quantitativ und qualitativ ausgewertet. Wie stellt sich die graphematische Entwicklung insgesamt dar, entwickelt sich die Schreibung der verschiedenen grammatischen Strukturtypen unterschiedlich? Was sagen die Änderungen über die Grammatik der jeweiligen Strukturtypen aus? Was sagen die graphematischen Veränderungen über die Entwicklung des Systems der Getrennt- und Zusammenschreibung aus? Ergeben sich durch die Daten Belege für die Erklärungsansätze der synchronen Forschung?

Die Ergebnisse dieser Arbeit können folgendermaßen zusammengefaßt werden. Die Tendenz, komplexe Verbverbindungen mit nominalen und verbalen Erstgliedern zusammenzuschreiben, hat zwischen 1750 und 1996 stetig zugenommen. Aus den erhobenen Daten läßt sich sogar ablesen, daß der Beginn eines deutlichen Anstiegs der Zusammenschreibungen in die Zeit um 1930 fällt (mit dem Duden 1929). Bis dahin überwiegt im Untersuchungskorpus die Getrennschreibung in den untersuchten Strukturgruppen. Möglicherweise ist die exponentielle Ausbreitung der Zusammenschreibung dem wachsenden Einfluß der Dudenwörterbücher zuzuschreiben – Trübners Deutsches Wörterbuch, das nur etwa zehn Jahre jünger als der Duden (1929) ist, enthält noch viel mehr Getrennschreibungen. Weil die Zusammenschreibungen allgemein akzeptiert worden sind und sich durchsetzen konnten, müssen sie aber der grammatischen Intuition der Sprachverwender entsprochen haben.

Die Auswertung der Daten der unterschiedlichen Strukturgruppen zeigt grundsätzlich: Die Getrennschreibung von Verbindungen korrespondiert mit einer möglichen Analyse als syntaktisch durchsichtige Struktur, Zusammenschreibung tritt dann auf, wenn eine solche Analyse nicht (mehr) durchführbar ist oder wenn parallele komplexe Substantive als potentielle morphologische Ableitungsbasen vorhanden sind. In diesem Fall kann die syntaktische Interpretation von der morphologischen überlagert werden. Am deutlichsten sieht man das bei den Verbindungen mit substantivischen und synchron unbestimmbaren Erstgliedern (die diachron meist auf Nominale zurückgehen): Verbindungen mit ursprünglich echtem direktem Objekt (*maßhalten*) und reanalysierbarem direktem Objekt (*stattfinden*, *teilnehmen*) werden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts getrennt geschrieben. Verbindungen, denen ein präpositionales Verhältnis zugrunde liegt, wie *hohnlachen*, *nottaufen*, *eislaufen*, werden ab dem Beginn ihrer

Aufnahme in Wörterbücher zusammengeschrieben. Sie bilden in Sätzen keine durchsichtigen Syntagmen, zumal trennbare Flexionsformen häufig fraglich sind (*läuft eis, lacht hohn neben hohnlacht*, aber *\*tauft not*). Zum Teil gibt es parallele Substantive. Insbesondere die auftretenden graphematischen Schwankungsbereiche bestätigen dieses Ergebnis. Solche graphematischen Schwankungsbereiche, also getrennte und zusammengeschriebene Varianten innerhalb desselben Wörterbuchs oder über den Untersuchungszeitraum verteilt, (und in einigen Fällen auch das Nebeneinander von trenn- und untrennbaren Flexionsformen) entstehen, wenn Strukturen sowohl syntaktisch als auch morphologisch (re-)analysierbar sind. Das bedeutet, sie sind zwar syntaktisch durchsichtig (*ehebrechen < die Ehe brechen*) oder syntaktisch als Verb + direktes Objekt reanalysierbar aufgrund der Valenz des beteiligten Basisverbs (*ratschlagen/ Rat schlagen > Rat geschlagen*), aber es sind parallel usuelle komplexe Substantive als mögliche Ableitungsbasen belegbar (*Ehebrecher/ Ehebruch, Ratschlag > geratschlagt*). Je nachdem, ob in den Wörterbüchern die syntaktische oder die morphologische Verbindung zur komplexen Struktur gezogen wird, wird getrennt oder zusammengeschrieben. Der grammatische Status der betroffenen Erstglieder als syntaktische Einheit oder als Wortbestandteil wird dabei in den Wörterbüchern wiederholt diskutiert. Auch bei den Verbindungen mit synchron unbestimmbaren Erstgliedern läßt sich beobachten: Können sie – trotz spezieller, aber verdunkelter Etymologie – als Nominale (re-)analysiert werden, begegnen sie eher in Getrenntschreibung und außerdem mit trennbaren Flexionsformen, etwa Verbindungen mit *heim-* und *irre-*; weisen die Wörterbücher gleichzeitig auf parallele Substantive hin, erscheinen sie in Zusammenschreibung und mit gemischten Flexionsformen, vgl. z.B. *wahrsagen (Wahrsager; wahrsagt/ sagt wahr)*.

Das Verhältnis von Getrennt- und Zusammenschreibung von Adjektiv bzw. Infinitiv + Infinitiv legt sich uneindeutiger dar, aber es lassen sich weitere Faktoren für Zusammenschreibung identifizieren. Die Verbindungen zeigen insgesamt ebenfalls einen plötzlichen deutlichen Übergang von überwiegender Getrenntschreibung zu überwiegender Zusammenschreibung ab dem Duden (1929). Obwohl sie grammatisch deutlich zu differenzieren sind (z.B. ob das beteiligte Adjektiv Objektprädikativ (*sauberhalten*) oder Adverbial ist, und dabei wiederum, ob es grammatisch notwendig ist, also Ergänzungs- oder Angabestatus hat, z.B. (*fertigbringen/ geringachten*), kann man aber erstaunlich wenige Unterschiede in der graphematischen Entwicklung zwischen den grammatischen Subtypen feststellen. In den Gruppen, in denen das Adjektiv Ergänzungsstatus hat, wird weder häufiger noch früher zusammengeschrieben als in den anderen Gruppen, was man aufgrund der grammatischen Obligatorik annehmen könnte. Auch zwischen den vier grammatisch zu differenzierenden Subtypen der Infinitivverbindun-

gen gibt es keine gravierenden Unterschiede in der graphematischen Entwicklung. Vor 1929 überwiegt anscheinend die Syntagmeninterpretation.

Umso interessanter sind die Fälle, in denen in diesen Strukturgruppen bereits vor 1929 zusammengeschrieben wird oder graphematische Schwankungsbereiche auftreten. Auch hier kann man Fälle von ‚Störungen‘ der Syntagmeninterpretation durch parallele Substantive als potentielle Ableitungsbasen analysieren (*Hochachtung* > *hochachten* neben *hoch achten*).

Zusätzlich kann man aus ihnen folgende weitere Faktoren ableiten, die zu Zusammenschreibung führen können.

Semantische Verhältnisse spielen wohl eine Rolle bei Zusammenschreibungen, aber nicht die einzige. Zum Beispiel werden Modifizierungen semantisch unterspezifizierter Verben, die sich usualisieren, oft zusammengeschrieben (*machen* > *freimachen*, *stellen* > *richtigstellen*). Schon allein die häufige Kookkurrenz von Adjektiv und Verb<sub>-</sub> sichtbar an der Tatsache, daß sie als Syntagmen, also in Getrenntschreibung, in Wörterbücher aufgenommen werden – scheint aber auszureichen, um auch syntaktisch weiterhin durchsichtige Strukturen irgendwann zusammenzuschreiben.

Es zeigte sich in den Daten, daß bedeutungsdifferenzierende Schreibungen (semantische Unterscheidungen wie *hoch halten* ‚in die Höhe halten‘ und *hochhalten* ‚ehren‘) nur vereinzelt vor 1929 vorkommen. Erst im Duden (1929) treten solche Gegenüberstellungen von getrennten und zusammengeschriebenen Varianten mit dem Hinweis auf semantische Unterschiede massiert auf. Dabei werden allerdings auch grammatisch nicht vergleichbare Strukturen kontrastiert (z.B. *gleichstellen* ‚gleichmachen‘ versus *gleich stellen* ‚sofort stellen‘). Vermutlich ist die spätere (Über-)Bewertung der semantischen Verhältnisse als Hauptkriterium für die Getrennt- und Zusammenschreibung auf diese graphematischen Kontrastierungen von Adjektiv-Verb-Verbindungen zurückzuführen, da der Duden sich im weiteren zeitlichen Verlauf zum maßgeblichen Nachschlagewerk für den allgemeinen Gebrauch entwickelt hat. Bedeutungsdifferenzierende Schreibungen bei Verbindungen aus zwei Infinitiven wie bei *sitzen bleiben*/ *sitzenbleiben* ‚nicht versetzt werden‘ findet man übrigens erst im GWDS (1993).

Bei der Schreibung der Adjektiv- und Infinitivverbindungen sind wörterbuchspezifische Tendenzen zu beobachten. Trübners Deutsches Wörterbuch (1939) enthält deutlich weniger Zusammenschreibungen als der Duden (1929) und die Folgewörterbücher, weshalb die Erforschung der Rolle des Dudens bei der Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung sicherlich aufschlußreich wäre.

Schließlich sind, wie auch bei den anderen Verbindungstypen, graphematische Analogiewirkungen als ein die Zusammenschreibung begünstigender Faktor anzunehmen. Zusammen-

schreibungen oder auch Getrennschreibungen strahlen als morphosyntaktisch-graphematische Leitbilder auf andere Verbindungen ähnlicher Typen aus. Etablierte Zusammenschreibungen, z.B. solche, die reihenbildende Erstglieder enthalten, führen so zur Zusammenschreibung von neu gebildeten oder syntaktisch durchsichtigen Verbindungen, wie bei den *heim-/ irre-*Verbindungen (was von Adelung 1793 und Campe 1807 entsprechend kommentiert wird). Auch bei den Infinitivverbindungen könnte man die uneinheitliche Schreibsituation auf graphematische Leitbilder zurückführen, z.B. *spazierengehen* als Vorbild für Zusammenschreibung und *schlafen gehen* als Vorbild für Getrennschreibung. So gesehen würden sich die Sprachverwender bei der Schreibung strukturell scheinbar vergleichbarer Verbindungen einfach an einem häufig vorkommenden oder grammatisch-graphematisch durchsichtigen Leitbild orientieren, weil eine weitergehende grammatische Feindifferenzierung schwierig ist, wie während der grammatischen Klassifizierung der Strukturgruppen klar zu sehen war.

Die zwei kleineren Gruppen mit Adjektiv + Kopulaverb und Partizip II als Erstglied verhalten sich in ihren Ergebnissen nicht anders als die übrigen Adjektiv-Verb-Verbindungen, in die sie sich einordnen lassen.

Zweifelhafte grammatische Eigenschaften und die Schreibung verschiedener Strukturtypen werden in den Wörterbüchern von vielen grammatischen Kommentaren begleitet. In späteren Wörterbüchern werden sie wiederaufgenommen, weiterdiskutiert und gegebenenfalls nach der aktuellen grammatischen Einschätzung modifiziert, z.B. bei der Formenbildung. Anhand der erhobenen Daten und solcher historischer grammatischer Analysen trägt die Wörterbuchstudie auch Erkenntnisse hinsichtlich der möglichen Bildungsprozesse von komplexen Verben bei. Bei der Analyse der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen wird ein Inkorporationsmuster erkennbar, nach dem sich aus Präpositionalgruppen über den Wegfall von Präposition und/ oder Artikel graphematische Wörter entwickeln, die sich grammatisch zum Teil partikelverbartig verhalten (*zur Probe singen* > *probe singen* > *probesingen*; *auf dem Kopfe stehen* > *kopfstehen*). Dieses Muster überträgt sich offenbar auf andere Strukturen, mit unterschiedlichem Grad von grammatischer bzw. graphematischer Integration (vgl. *Schlittschuh fahren*, *radfahren*, *eislaufen*). Als Katalysator bei diesem Vorgang wirken parallele Substantive als potentielle Ableitungsbasen. Die vorliegende Studie liefert damit diachrone Belege für ein syntaxgeneriertes Wortbildungsmuster und stützt damit die synchrone These der Bildung von ‚Komposita ohne Komposition‘. Ähnliche Vorgänge hat es bereits gegeben, beispielsweise die Entwicklung eines Kompositionsmusters aus dem vorangestellten Genitiv (*des Freundes Hand* > *Freundeshand*).

Fast alle 180 untersuchten Verbindungen werden spätestens im Verlauf des 20. Jahrhunderts zusammengeschrieben. Daß sich die Zusammenschreibung durchsetzt, zeigt eine Verschiebung in der grammatischen Wahrnehmung der komplexen Verbindungen in allen untersuchten Strukturgruppen, nämlich von (getrennt geschriebenen) Syntagmen hin zu (zusammengeschriebenen) komplexen Wörtern. Durch ihre Trennbarkeit passen sie zum Schema der klassischen Partikelverben, was die Tendenz zur Zusammenschreibung in Kontaktstellung vielleicht nochmals verstärkt.

Möglicherweise zeigen die Ergebnisse der Studie einen Ausschnitt aus einem sich gerade grammatikalisierenden Wortbildungsmuster, bei dem aus syntaktischen Strukturen produktiv komplexe Verben entstehen können, und zwar einerseits aus dem belegbaren Muster der syntaxgenerierten ‚Komposita‘, andererseits als Ergebnis von Reanalyseprozessen und Analogiewirkungen. Gerade für die Verbindungen mit nominalen Erstelementen gibt es mehrere mögliche Ausgangsstrukturen, z.B. komplexe Substantive als Derivationsbasen sowie das Vorhandensein von nominal-verbale Schnittstellen, also dem substantivischen Infinitiv und dem Partizip II, als weiteren möglichen Derivationsbasen (vgl. beispielsweise die Möglichkeiten bei *eislaufen*, *bergsteigen*).

Zusammenfassend zeigt der Blick auf die diachronen Daten der komplexen Verbverbindungen, daß die Graphematik in der Tat adäquat die jeweiligen grammatischen Verhältnisse abbildet. Die graphematische Entwicklung der komplexen Strukturen korreliert mit ihrer grammatischen Entwicklung. Dies wurde in der Studie innerhalb der Substantiv-Infinitiv-Verbindungen nachgewiesen, nämlich anhand der Grammatikalisierung von direkten Objekten als Quasi-Verbpartikel bei Substantiv-Infinitiv-Verbindungen, was die zunehmende Zusammenschreibung verdeutlicht. Ebenso drückt sich das Inkorporationsmuster, bei dem aus Präpositionalgruppen Substantiv-Infinitiv-Verbindungen werden, durch Zusammenschreibung aus. Diese Daten belegen außerdem Bildungsprozesse der komplexen Verben: Das Inkorporationsmuster führt zusammen mit möglichen Rückbildungs- und Ableitungsprozessen zur produktiven Bildung von Substantiv-Infinitiv-Verbindungen.

Die Erforschung der graphematischen Entwicklung macht auf diese Weise transparent, wie aus syntaktischen Strukturen komplexe Verben entstanden sind.

Die Ergebnisse der Studie haben gezeigt, daß Wörterbücher durchaus eine geeignete Quelle für graphematische Untersuchungen sind. (Beleg-)Wörterbücher sind das Ergebnis der Auswertung großer Textmengen. Ein mit Bedacht erstelltes Wörterbuchkorpus bildet so gesehen eine Art Metakorpus: Bei deskriptiven Wörterbüchern sind die Schreibungen enthalten, wie sie die Mehrheit der Texte enthalten, insofern sind sie komprimierte Abbilder von zeitgenös-

sischen Texten. Auf diese Weise ist es möglich, mit einem überschaubaren Korpus eine Untersuchung über einen großen Zeitraum durchzuführen. Im Fall der komplexen Verben war so auch sichergestellt, daß der Untersuchungsgegenstand in verwertbarer Form (in Kontaktstellung) vorkam, was bei einem Textkorpus nicht ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Zu bedenken bleibt bei der Korpuswahl und damit den Ergebnissen, ob die Wörterbuchautoren ihren eigenen, in den Vorwörtern formulierten Ansprüchen der Objektivität und Dokumentation des tatsächlichen Schreibgebrauchs tatsächlich konstant gerecht werden oder ob sich gelegentlich subjektive Sprachpräferenzen einschleichen können – daher ist eine ergänzende Textkorpusstudie sinnvoll, um den ‚Filter‘ der Wörterbuchautoren zu umgehen.

Lexikographen benutzen stets Vorgängerwörterbücher als Quellen. Auf diese Art wird der dokumentierte Wortschatz aktualisiert und dem tatsächlichen zeitgenössischen Sprachgebrauch angepaßt. Daher sind besonders die Abweichungen jüngerer Wörterbücher von Vorgängerwörterbüchern interessant: Sie zeigen einen reflektierten Umgang mit dem Wörterbuchgegenstand. Die quantitative Auswertung der erhobenen Daten zeigt, daß die Zahl der in den Korpuswörterbüchern vorkommenden Strukturvertreter insgesamt zwischen Beginn und Ende des Untersuchungszeitraums um fast das Doppelte ansteigt, aber nicht in einer stetig steigenden Kurve, sondern in einer Kurve mit kleinen Wellen. Anders ausgedrückt, wird in späteren Wörterbüchern der Lemmabestand offenbar nicht einfach übernommen und weiter ergänzt, sondern durchaus auch rationalisiert. Ein möglicher Grund für fehlende Lemmata könnte natürlich die Bewertung der Wichtigkeit für die Darstellung des Wortschatzes auf dem begrenzten Raum eines Wörterbuchs sein, Sanders (1860) etwa ist für seine Sammelwut bekannt und stellt dementsprechend in der Anzahlskurve eine Spitze dar, während Heyne (1890) und Trübner (1939) in manchen Strukturgruppen eine geringere Gesamtzahl aufweisen. Aber der Umstand, daß gerade in bestimmten Strukturgruppen reduziert wurde, (z.B. Trübner bei dem Strukturtyp ‚Adjektiv als Adverbial‘) läßt schlußfolgern, daß Verbindungen als zu syntaktisch für einen Wörterbucheintrag erachtet wurden. Auch im Duden (1929) fehlen auffallend viele Verbindungen von Infinitiv + *lassen*, die in früheren und späteren Wörterbüchern vorkommen, während derartige Streichungen bei den *gehen-/ fahren-/ bleiben*-Verbindungen nicht zu finden sind.

Reichlich vorhandene grammatische Kommentare tragen zum Eindruck des reflektierten Umgangs mit den Wörterbuchinhalten bei. An diesen lassen sich Änderungen in der Bewertung graphematischer und grammatischer Sachverhalte direkt ablesen; sie können somit mögliche Sprachwandelprozesse anzeigen und bieten interessante historisch-schriftgrammatische Zeugnisse.

Die Wörterbuchstudie hat auch gezeigt, daß Engpässe bei der Auswahl der Korpuswörterbücher wiederum zu interessanten Nebenfunden führen. Die Aufnahme des Rechtschreibdudens (1929) in das Korpus und der darin beobachtete deutliche Anstieg der Zusammenschreibungen innerhalb aller Strukturgruppen – im Vergleich zu den noch bevorzugten Getrennschreibungen in zeitgenössischen Wörterbüchern – führt zu der dringenden Frage, ob der Duden hier eine eigene Linie verfolgt oder ob sich in den Schreibgewohnheiten der Sprachgemeinschaft die Zusammenschreibung relativ rasch um 1930 herum massiv durchsetzt. Durch dieses Ergebnis der vorliegenden Arbeit kann man Forschungsdesiderate klar umgrenzen: Die interessanteste Zeitspanne für die graphematische Entwicklung der komplexen Verben ist offensichtlich das Intervall zwischen 1900 und 1930. Hier wäre nun erstens die Schreibentwicklung innerhalb der entsprechenden Duden-Wörterbücher (7. bis 10. Auflage) zu untersuchen, zweitens könnte eine Korpusstudie aufdecken, ob sich der sprunghafte Anstieg der Zusammenschreibung auch in den Texten der fraglichen Zeit wiederfindet.

## Literaturverzeichnis

### (Historische) Wörterbücher

- Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Elektronische Volltext- und Faksimileausgabe nach der Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801. Berlin 2001 (= Digitale Bibliothek 40).
- Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Bde., Braunschweig 1807–1811. Reprographischer Nachdruck, Hildesheim u.a. 1969 (= Documenta Linguistica, Reihe II).
- Der große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Bearbeitet von Theodor Matthias, 10., neubearbeitete und erweiterte Auflage, Leipzig 1929.
- Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, 8 Bde., Mannheim u.a. 1993–1995.
- Frisch, Johann Leonhard: Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch. 2 Bde. in einem Bd., Berlin 1741. Reprographischer Nachdruck mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhard Powitz, Hildesheim u.a. 1977 (= Documenta Linguistica, Reihe II).
- Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. [in 32 Teilbänden], Leipzig 1854–1960, Quellenverzeichnis 1971 [Fotomechanischer Nachdruck München 1991].  
Online:<<http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/woerterbuecher/dwb/wbgui>>
- Götze, Alfred/ Mitzka, Walther (Hgg.): Trübners Deutsches Wörterbuch. 8 Bde., Berlin 1939–1957.
- Heinsius, Theodor: Volksthümliches Wörterbuch der Deutschen Sprache mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt. 4 Bde., Hannover 1818–1822.
- Heyne, Moriz: Deutsches Wörterbuch. 3 Bde., Leipzig 1890–1895.
- Klappenbach, Ruth/ Steinitz, Wolfgang (Hgg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde., Berlin 1961–1977.
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin – New York 2002.
- Mater, Erich: Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 4., unveränderte Auflage, Oberursel am Taunus 1983.
- Muthmann, Gustav: Rückläufiges deutsches Wörterbuch. Handbuch der Wortausgänge im Deutschen, mit Betrachtung der Wort- und Lautstruktur. Tübingen 1988 [2., unveränderte Auflage 1991].
- Sanders, Daniel: Wörterbuch der deutschen Sprache. 3 Bde., Leipzig 1860–1865 [unveränderter Nachdruck Leipzig 1876]. Reprographischer Nachdruck mit einer Einführung und Bibliographie von Werner Betz, Hildesheim u.a. 1969 (= Documenta Linguistica, Reihe III).
- Schiller, Karl Christian/ Lübben, August: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde., Bremen 1875–1881. Fotomechanischer Nachdruck, Wiesbaden u.a. 1969.

## Literatur über Wörterbücher

- Brekle, Herbert Ernst/ Dobnig-Jülch, Edeltraud/ Höller, Hans Jürgen/ Weiß, Helmut (Hgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhundert. 8 Bde., Tübingen 1992 ff.
- Kirkness, Alan: Geschichte des deutschen Wörterbuchs 1838–1863. Stuttgart 1980.
- Kühn, Peter: Deutsche Wörterbücher. Eine systematische Bibliographie. Tübingen 1978.
- Kühn, Peter/ Püschel, Ulrich: Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich. In: HSK 5.2 (1990), S. 2049–2077.
- Kühn, Peter/ Püschel, Ulrich: Die deutsche Lexikographie von Grimm bis Trübner. In: HSK 5.2 (1990), S. 2078–2100.
- Haß-Zumkehr, Ulrike: Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin – New York 2001.
- Henne, Helmut (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie, Hildesheim – Zürich – New York <sup>2</sup>2001.
- Henne, Helmut: Einführung und Bibliographie zu Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (1793–1801). In: Henne, Helmut (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie, Hildesheim – Zürich – New York <sup>2</sup>2001, S. 145–178. [2001a]
- Mückel, Wenke: ‚Trübners Deutsches Wörterbuch‘ (Band 1–4) – Ein Wörterbuch aus der Zeit des Nationalsozialismus. Eine lexikografische Analyse der ersten vier Bände (erschienen 1939–1943). Tübingen 2005.
- von Polenz, Peter: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin – New York 1994.
- Szlęk, Stanislaw Piotr: Zur deutschen Lexikographie bis Jacob Grimm. Wörterbuchprogramme, Wörterbücher und Wörterbuchkritik. Bern 1999 [zugl.: Bern, Univ., Habil.-Schr. 1996].
- Wiegand, Herbert Ernst: Die deutsche Lexikographie der Gegenwart. In: HSK 5.2 (1991), S. 2100–2246.
- Zaunmüller, Wolfram: Bibliographisches Handbuch der Sprachwörterbücher. Ein internationales Verzeichnis von 5600 Wörterbüchern der Jahre 1460–1958 für mehr als 500 Sprachen und Dialekte. Stuttgart 1958.

## (Historische) Grammatiken

- Adelung, Johann Christoph: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Leipzig 1782, 2 Bde. Reprographischer Nachdruck, Hildesheim u.a. 1971 (= Documenta Linguistica, Reihe V).
- Becker, Karl Ferdinand: Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Bd. I, zweite neubearbeitete Auflage, Frankfurt/ Main 1842.  
Online: <[http://books.google.de/books?hl=de&id=NRMJAAAAQAAJ&dq=Karl+%22ferdinand+Becker%22&printsec=frontcover&source=web&ots=ASQbZoCXTn&sig=oYOHy0aWH\\_8PRCw5kdIqPoLNpdE#PPR1,M1](http://books.google.de/books?hl=de&id=NRMJAAAAQAAJ&dq=Karl+%22ferdinand+Becker%22&printsec=frontcover&source=web&ots=ASQbZoCXTn&sig=oYOHy0aWH_8PRCw5kdIqPoLNpdE#PPR1,M1)>

- Becker, Karl Ferdinand: Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. 2., neubearbeitete Auflage. 2 Bde., Prag 1870. Reprographischer Nachdruck, Hildesheim u.a. 1969 (= Documenta Linguistica, Reihe VI).  
Online: <[http://books.google.de/books?hl=de&id=NRMJAAAAQAAJ&dq=Karl+%22ferdinand+Becker%22&printsec=frontcover&source=web&ots=ASQbZoCXTn&sig=oYOHy0aWH\\_8PRCw5kdIqPoLNpdE#PPR1,M1](http://books.google.de/books?hl=de&id=NRMJAAAAQAAJ&dq=Karl+%22ferdinand+Becker%22&printsec=frontcover&source=web&ots=ASQbZoCXTn&sig=oYOHy0aWH_8PRCw5kdIqPoLNpdE#PPR1,M1)>
- Becker, Karl Ferdinand: Die deutsche Wortbildung oder die organische Entwicklung der deutschen Sprache in der Ableitung. Frankfurt/Main 1824. Nachdruck, Hildesheim u.a. 1990.
- Duden – Die Grammatik. Mannheim u.a. <sup>7</sup>2006.
- Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 1: Das Wort. Stuttgart – Weimar <sup>3</sup>2006. [2006a]
- Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz. Stuttgart – Weimar <sup>3</sup>2006. [2006b]
- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Erster Theil, zweite Ausgabe. Göttingen 1822.
- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Erster Theil, zweite Ausgabe. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Wilhelm Scherer. Zweiter Abdruck. Gütersloh 1893.
- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Göttingen 1826.
- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Wilhelm Scherer. Berlin 1878.
- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schroeder. Gütersloh 1898. Nachdruck 1989 als Forschungsausgabe, hg. von Elisabeth Feldbusch und Ludwig Erich Schmitt.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig u.a. <sup>19</sup>1999.
- Heyse, Johann Christian August: Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache. 5., völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage, Hannover 1838, 2 Bde. Reprographischer Nachdruck, Hildesheim u.a. 1972 (= Documenta Linguistica, Reihe V).
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Bd. I: Geschichtliche Einleitung. Halle/ Saale 1916. Unveränderter Nachdruck, Tübingen 1968.
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Bd. II: Flexionslehre. Halle/ Saale 1917. Unveränderter Nachdruck, Tübingen 1968.
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Bd. III: Syntax (Erste Hälfte), Halle/ Saale 1919. Unveränderter Nachdruck, Tübingen 1968.
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Bd. IV: Syntax (Zweite Hälfte). Halle/ Saale 1920. Unveränderter Nachdruck, Tübingen 1968.
- Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Bd. V: Wortbildungslehre. Halle/ Saale 1920. Unveränderter Nachdruck, Tübingen 1968.
- Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. 2. revidierte Auflage, Hildesheim – Zürich – New York 2003. [1. Auflage 1993]
- Wilmanns, Wilhelm: Deutsche Grammatik. Straßburg 1896 ff.

## Graphematik, Orthographie

- Adelung, Johann Christoph: Vollständige Anweisung zur deutschen Orthographie. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1788. Hildesheim 1978.
- Augst, Gerhard (Hg.): Rechtschreibliteratur. Bibliographie zur wissenschaftlichen Literatur über die Rechtschreibung und Rechtschreibreform der neuhochdeutschen Standardsprache, erschienen von 1900 bis 1990. Frankfurt/ Main – Bern – New York – Paris 1992.
- Augst, Gerhard/ Schaefer, Burkhard: Rechtschreibreform. Eine Antwort an die Kritiker. Stuttgart 1997.
- Augst, Gerhard/ Blüml, Karl/ Gallmann, Peter (Hgg.): Die Arbeit der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung von 1997 bis 2004. Hildesheim – Zürich – New York 2007.
- Bramann, Klaus-Wilhelm: Der Kodifizierungsprozeß der deutschen Rechtschreibung. Abbau orthographischer und lexikalischer Doppelformen im Ausgang einer Untersuchung der Regelbücher des 19. Jahrhunderts. Bonn 1982 [zugl.: Univ. Diss. Bonn].
- Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Hg.): Zur Reform der deutschen Rechtschreibung. Ein Kompromissvorschlag. Göttingen 2003.
- Duden, Konrad: Die Verschiedenheiten der amtlichen Regelbücher über Orthographie nebst Vorschlägen zur Vereinbarung über die streitigen Punkte. Nördlingen 1886.
- Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim u.a. <sup>6</sup>1998. [Kapitel Getrennt- und Zusammenschreibung, S. 77–78 ]
- Duden – Die Grammatik. Mannheim u.a. <sup>7</sup>2006. [Kapitel Getrennt- und Zusammenschreibung, S. 87–88; Wortbildung des Verbs, S. 696–719]
- Freyer, Hieronymus: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Nachdruck der Ausgabe Halle/ Saale 1722, hg. von Petra Ewald. Hildesheim – Zürich – New York 1999 (= Documenta Orthographica, Abt. A, 16. bis 18. Jahrhundert, Bd. 6).
- Fuhrhop, Nanna/ Steinitz, Renate/ Wurzel, Wolfgang Ullrich: Tut das wirklich Not? oder: Aufwändiger Zierrat? Zur geplanten Rechtschreibreform. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 23 (1995), S. 202–206.
- Fuhrhop, Nanna: Orthographie. Heidelberg 2005 (= Kurze Einführungen in die Germanistische Linguistik, Bd. 1).
- Fuhrhop, Nanna: Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung. Tübingen 2007.
- Fuhrhop, Nanna: Sind *brustschwimmen* und *radfahren* Komposita? In: Kauffer, Maurice/ Métrich, René (Hgg.): Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung. Tübingen 2007, S. 49–58. [2007a]
- Garbe, Burckhard (Hg.): Die deutsche Rechtschreibung und ihre Reform 1722–1974. Tübingen 1978.
- Grimm, Jacob: Vorwort zum Deutschen Wörterbuch. In: Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1. Leipzig 1854.
- Herberg, Dieter: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS). In: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie (=Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 83/ II), Berlin 1981, S. 109–215.

- Herberg, Dieter: Zur Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Deutschen. In: Nerius, Dieter (Hg.): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert. DDR/ Oberlungwitz 1983, S. 96–105 (= Linguistische Studien, Reihe A, 111).
- Jacobs, Joachim: Warum wir *zusammenschreiben* nicht immer zusammenschreiben – Präferenzgesetze im Schriftsystem. In: Restle, David/ Zaefferer, Dietmar (Hgg.): Sounds and Systems. Studies in Structure and Change. A Festschrift for Theo Vennemann. Berlin – New York 2002, S. 367–389.
- Jacobs, Joachim: Spatien. Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch. Berlin – New York 2005.
- Jacobs, Joachim: Vom (Un-)Sinn der Schreibvarianten. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 26 (2007), S. 43–80.
- Kobmann, Georg/ Lober, Georg: Orthographie in Beispielen. Eine Sammlung von Sätzen zur Einübung der in Bayern, Preußen, Sachsen und Württemberg amtlich gegebenen Regeln für die deutsche Rechtschreibung. Nürnberg 1885.
- Kohrt, Manfred: Die „doppelte Kodifikation“ der deutschen Orthographie. In: Stetter, Christian (Hg.): Zu einer Theorie der Orthographie – Interdisziplinäre Aspekte gegenwärtiger Schrift- und Orthographieforschung. Tübingen 1990, S. 104–144.
- Kürschner, Wilfried: Neue Rechtschreibung kompakt. Systematische Übersicht über die Neuerungen der Orthographiereform. Vechta 2001 (= Vechtaer Universitätschriften, Sonderband 4).
- Maas, Utz: Grundzüge der deutschen Orthographie. Tübingen 1992.
- Mentrup, Wolfgang: Stationen der jüngeren Geschichte der Orthographie und ihrer Reform seit 1933. Zur Diskussion, Texttradition und -rezeption. Tübingen 2007 (= Studien zur Deutschen Sprache, Bd. 29).
- Mlinarzik-Gutt, Nadja: Konstanzen und Inkonstanzen in der Geschichte der deutschen Orthographie. Eine auswählende und vergleichende Studie vom sechzehnten Jahrhundert bis zur Rechtschreibreform 1996. Essen 2003 [Univ. Diss.].
- Mogensen, Jens Erik/ Møller, Elisabeth: Die Neuregelung der Getrennt- und Zusammenschreibung im Deutschen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 29 (2001), S. 242–260.
- Munske, Horst Haider: Zur Verteidigung der deutschen Orthographie: die Groß- und Kleinschreibung. Sonderdruck aus: Sprachwissenschaft, Bd. 20 (1995), Heft 3, S. 278–322.
- Nerius, Dieter: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie. Berlin 1975 [= Reihe Sprache und Gesellschaft, Bd. 6, hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft].
- Nerius, Dieter/ Möller, A.: Zur Entwicklung der deutschen Orthographie im 19. Jahrhundert. In: Nerius, Dieter (Hg.): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert. Arbeitstagung der Bilateralen Germanistenkommission DDR-UdSSR und der Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Germanistik an der Universität Rostock. O.O., 1983, S. 78–95 (= Linguistische Studien Reihe A, Arbeitsberichte, 111).
- Nerius, Dieter (Hg.): Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901. Hildesheim – Zürich – New York 2002 (= Documenta Orthographica, Abteilung B: 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 5).
- Nerius, Dieter (Hg.): Duden Deutsche Orthographie. Hildesheim – Zürich – New York <sup>4</sup>2007.

- Rahmenführer, Ilse: Zu den Prinzipien der Schreibung im Deutschen. In: Nerijs, Dieter/Scharnhorst, Jürgen: Theoretische Probleme der Orthographie (= Reihe Sprache und Gesellschaft, 6), Berlin 1980, S. 231–259.
- von Raumer, Rudolf: Gesammelte Schriften. Frankfurt/ Main und Erlangen 1863. Nachdruck Hildesheim u.a. 2004.
- Sanders, Daniel: Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland. Berlin 1873/74. In: Rahmenführer, Ilse (Hg.): Die orthographischen Schriften von Daniel Sanders. Hildesheim – Zürich – New York 2004, S. 247–451 (= Documenta Orthographica, Abt. B, Bd. 3).
- Sauer, Wolfgang Werner: Der »Duden«. Geschichte und Aktualität eines »Volkswörterbuchs«. Stuttgart 1988.
- Schaeder, Burkhard: Die Regulierung der Getrennt- oder Zusammenschreibung im Rechtsschreib-Duden 1880 bis 1980. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der deutschen Orthographie. In: Augst, Gerhard (Hg.): Graphematik und Orthographie. Neuere Forschungen der Linguistik, Psychologie und Didaktik in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/ Main u.a. 1985 (= Theorie und Vermittlung der Sprache, Bd. 2), S. 129–194.
- Scheuringer, Hermann: Geschichte der deutschen Rechtschreibung. Ein Überblick. Wien 1996 (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 4).
- Scheuringer, Hermann/ Stang, Christian: Die deutsche Rechtschreibung. Geschichte, Reformdiskussion, Neuregelung. Wien 2004.
- Schlaefler, Michael: Kommentierte Bibliographie zur deutschen Orthographietheorie und Orthographieggeschichte im 19. Jahrhundert. Heidelberg 1980 (= Germanische Bibliothek: N.F., Reihe 6).
- Schlaefler, Michael: Der Weg zur deutschen Einheitsorthographie vom Jahre 1870 bis zum Jahre 1901. In: Sprachwissenschaft 6 (1981), S. 391–438.
- Schottel(ius), Justus Georg: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache. Braunschweig 1663. Nachdruck in 2 Bden., hg. von Wolfgang Hecht, Tübingen 1967 [2. unveränderte Auflage Tübingen 1995].
- Schrodt, Richard: Deutsche Rechtschreibung – Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Bd. 44, Heft 2 (2004), S. 239–259.
- Strunk, Hiltraud (Hg.): Dokumentation zur Geschichte der deutschen Orthographie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hildesheim – Zürich – New York 2006. 2 Bde.
- Veith, Werner Heinrich: Die Bestrebungen der Orthographiereform im 18., 19. und 20. Jahrhundert. In: HSK 2.2 (<sup>2</sup>2000), S. 1782–1803.
- Wilmanns, Wilhelm: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Zweite umgearbeitete Ausgabe des Kommentars zur preußischen Schulorthographie. Berlin 1887. Nachdruck, hg. von Friedhelm Debus. Hildesheim 2005 (= Documenta Orthographica, Abt. B: 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 6).
- Zimmermann, Gerhard: Die deutschen trennbaren Verben. Grammatisches und Literarisches zum historischen und heutigen Gebrauch. In: Der Sprachdienst 39 (1995), 3–4, S. 81–89.

## **Wortbildung, Grammatik, Grammatik und Orthographie, Sprachgeschichte/ Sprachentwicklung**

- Abraham, Werner: Deutsche Syntax im Sprachenvergleich. Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage, Tübingen 2005.
- Åsdahl Holmberg, Märta: Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen. Lund 1976 [= Göteborger germanistische Forschungen 14].
- Baker, Mark C.: Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing. Chicago – London 1988.
- Basbøll, Hans: Word boundaries. In: HSK 17.1 (2000), S. 377–388.
- Bergmann, Rolf/ Nerius, Dieter: Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700. 2 Bde., Heidelberg 1997 (= Germanische Bibliothek, Reihe 3, Untersuchungen, N.F., Bd. 29).
- Besch, Werner: Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache/ Standardsprache. In: HSK 2.2 (<sup>2</sup>2000), S. 2252–2296.
- Bredel, Ursula/ Günther, Hartmut: Quer über das Feld das Kopfadjunkt. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19, 2000, S. 103–110.
- Bresson, Daniel/ Dalmas, Martine (Hgg.): Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Tübingen 1994.
- Daniels, Karlheinz: Substantivierungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Nominaler Ausbau des verbalen Denkkreises. Düsseldorf 1963.
- Deckstein, Brigitte: Der Wortgebrauch in der erzählenden Jugendliteratur von 1780 bis 1830. Frankfurt/ Main 1985.
- DeLancey, Scott: Grammaticalization: From syntax to morphology. In: HSK 17.2 (2004), S. 1590–1599.
- Donalies, Elke: Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. 2., überarbeitete Auflage, Tübingen 2005 (= Studien zur Deutschen Sprache, Bd. 27).
- Drach, Erich: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Fotomech. Nachdruck der 3. Aufl. Frankfurt/ Main 1940, Darmstadt 1963.
- Eichinger, Ludwig M.: Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen 2000.
- Eisenberg, Peter: Substantiv oder Eigennamen? Über die Prinzipien unserer Regeln zur Groß- und Kleinschreibung. In: Linguistische Berichte 72 (1981), S. 77–101.
- Eisenberg, Peter: Morphologie und Distribution – Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: Schmoe, Friederike (Hg.): Das Adverb – Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien 2002, S. 61–76.
- Erben, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München <sup>12</sup>1980.
- Erben, Johannes: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage, Berlin 2006.
- Eroms, Hans-Werner: „Was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht“. Bemerkungen zu den verbalen Präfixen in der Wortbildung. In: Asbach-Schnitker, Brigitte/ Roggendorfer, Johannes (Hgg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik: Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag. Tübingen 1987, S. 109–122.

- Eschenlohr, Stefanie: Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim – Zürich – New York 1999 (= Germanistische Linguistik Monographien, Hg. von Debus, Friedhelm u.a., Bd. 3).
- Fleischer, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1969.
- Fleischer, Wolfgang/ Barz, Irmhild: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen<sup>2</sup>1995.
- Fleischer, Wolfgang/ Barz, Irmhild: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen<sup>3</sup>2007.
- Fuhrhop, Nanna: Infinitivverben: Nehmen lernen und lieben einen verbalen Infinitiv als Ergänzung? In: Maienborn, Claudia (Hg.): (A)Symmetrien – (A)Symmetries. Beiträge zu Ehren von Ewald Lang. Tübingen 2003, S. 99–114.
- Fuhrhop, Nanna: Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung. Tübingen 2007.
- Gallmann, Peter: Kopfzerbrechen wegen Kopfadjunkten: Eine Duplik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19 (2000), S. 111–113.
- Gallmann, Peter: Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18 (1999), S. 269–304.
- Gerdts, Donna B.: Incorporation. In: Spencer, Andrew/ Zwicky, Arnold M. (Hgg.): The Handbook of Morphology. Oxford u.a. 1998, S. 84–100.
- Glück, Helmut: Von Weiber-Seelen im Liebes-Fieber. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Sept. 2000, Nr. 106, S. 54.
- Glück, Helmut: Grammatische Folgeschäden der deutschen Orthographiereform von 1996/98. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, Bd. 2. Bern 2002, S. 27–33.
- Glück, Helmut: Die Ab- und Neuschaffung von Adverbien durch die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung 1996/98. In: Schmöe, Friederike (Hg.): Das Adverb – Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien 2002, S. 95–105. [2002a]
- Günther, Hartmut: Zur grammatischen Basis der Getrennt-/ Zusammenschreibung im Deutschen. In: Dürscheid, Christa/ Ramers, Karl Heinz/ Schwarz, Monika (Hgg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen 1997, S. 3–16.
- Henzen, Walter: Deutsche Wortbildung. Tübingen<sup>3</sup>1965.
- Herberg, Dieter/ Baudusch, Renate: Getrennt oder zusammen? Ratgeber zu einem schwierigen Rechtsschreibkapitel. Leipzig 1989.
- Hundsnurscher, Franz: Das System der Partikelverben mit AUS. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hamburg 1982, S. 1–32 (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 4).
- Ickler, Theodor: Getrennt- und Zusammenschreibung. Ein Kommentar zu § 34 und § 36 der Neuregelung. In: Muttersprache 107, Heft 3 (1997), S. 257–279.
- Ickler, Theodor: Woran scheitert die Rechtschreibreform? In: Sprachwissenschaft 22, Heft 1 (1997), S. 45–100. [1997a]
- Ickler, Theodor: Die sogenannte Rechtschreibreform – ein Schildbürgerstreich. St. Goar 1997. [1997b]

- Ickler, Theodor: Kritischer Kommentar zur ‚Neuregelung der Deutschen Rechtschreibung‘. 2., neubearbeitete Auflage 1998.  
Online: <<http://www.vrs-ev.de/KritKomm.pdf>>
- Iturrioz Leza, José Luis: Inkorporation. In: HSK 20.1 (2001), S. 714–725.
- Kühnhold, Ingeburg/ Wellmann, Hans: Deutsche Wortbildung 1: Das Verb. Düsseldorf 1973.
- Kroeber, Alfred: Noun Incorporation in American Languages. In: Heger, Franz (Hg.): Verhandlungen des 16. Internationalen Amerikanisten-Kongresses, Wien 9. bis 14. September 1908. Wien 1909.
- Kroeber, Alfred: Incorporation as a Linguistic Process. In: American Anthropologist 13 (1911), S. 577–584.
- Langner, Helmut: Zu einigen übergreifenden Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache im 19. und 20. Jahrhundert. In: Nerijs, Dieter (Hg.): Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert. DDR/ Oberlungwitz 1983, S. 2–19 (= Linguistische Studien, Reihe A, 111).
- Lenz, Barbara: Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 12 (1993), S. 39–76.
- Lüdeling, Anja/ de Jong, Nivja: German particle verbs and word formation. In: Dehé, Nicole/ Jackendorff, Ray/ McIntyre, Andrew/ Urban, Silke: Verb-Particle Explorations. Berlin – New York 2002, S. 315–333.
- Marchand, Hans: The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. München <sup>2</sup>1969.
- Mardirussian, Galust: Noun-incorporation in Universal Grammar. In: Papers from the 11<sup>th</sup> Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society, 1975, S. 383–389.
- McIntyre, Andrew: Indiosyncrasy in particle verbs. In: Dehé, Nicole/ Jackendorff, Ray/ McIntyre, Andrew/ Urban, Silke: Verb-Particle Explorations. Berlin – New York 2002, S. 95–118.
- Mithun, Marianne: The Evolution of Noun Incorporation. In: Language 60, 4 (1984), S. 847–894.
- Mithun, Marianne: Incorporation. In: HSK 17.1 (2000), S. 916–928.
- Motsch, Wolfgang: Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin – New York <sup>2</sup>2004 (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, hg. von Ludwig Eichinger und Peter Wiesinger, Bd. 8).
- Müller, Stefan: Syntax or morphology: German particle verbs revisited. In: Dehé, Nicole/ Jackendorff, Ray/ McIntyre, Andrew/ Urban, Silke: Verb-Particle Explorations. Berlin – New York 2002, S. 119–139.
- Mungan, Güler: Die semantische Interpretation zwischen dem präfigierenden Verbzusatz und dem Simplex bei deutschen Partikel- und Präfixverben. Frankfurt/ Main – Bern – New York 1986.
- Olsen, Susan: Zum Status der Kategorie ‚Verbpartikel‘. In: FAS Papers in Linguistics 3 (1995), S. 113–134.
- Olsen, Susan: Über Präfix- und Partikelverbsysteme. In: Šimečková, Alena/ Vachková, Marie (Hgg.): Wortbildung. Theorie und Anwendung. Prag 1997. S. 111–137. [1997a]

- Olsen, Susan: Zur Kategorie ‚Verbpartikel‘. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Tübingen) 119 (1997), S. 1–32. [1997b]
- Olsen, Susan: Verbpartikel oder Adverb? In: Redder, Angelika/ Rehbein, Jochen (Hgg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen 1999, S. 223–239.
- Olsen, Susan: Composition. In: HSK 17.1 (2000), S. 897–916.
- Paul, Hermann: Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle/ Saale 1880. [9., unveränderte Auflage, Studienausgabe, Tübingen 1975].
- Paul, Hermann: Principien der Sprachgeschichte. Halle/ Saale <sup>2</sup>1886.
- Pittner, Karin: Radfahren vs. mit dem Rad fahren: Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen. In: Barz, Irmhild/ Öhlschläger, Günther (Hgg.): Tübingen 1998, S. 103–112.
- Plank, Frans: Morphologische (Ir-)regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie. Tübingen 1981 (= Studien zur deutschen Grammatik 13).
- Rapp, Irene: Zustand? Passiv? –Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv“. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15 (1996), S. 231–265.
- Rapp, Irene: Partizipien und semantische Struktur. Zur passivischen Konstruktion mit dem 3. Status. Tübingen 1997.
- Richter, Michael: Nicht nur lexikalistisch – Zusammenspiel von Lexikon, Wortstellungsbeschränkungen und Funktionsregeln bei der semantischen und syntaktischen Analyse natürlicher Sprache. In: Linguistische Berichte 197 (2004), S. 53–75.
- Riesinger, Katharina: draufgehen und runterkommen. „Neue“ Partikelverben im Deutschen. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Bamberg 2006.
- Ronneberger-Sibold, Elke: Sprachskizze Deutsch (Indogermanisch: Germanisch). In: HSK 17.2 (2004), S. 1267–1285.
- Sapir, Edward: The Problem of Noun Incorporation in American Languages. In: American Anthropologist N.S. 13 (1911), S. 250–282.
- Schmöe, Friederike: Adverbien als Kandidaten für Verbpartikel im Deutschen. In: Germanistische Studien Nr. 1. Hg. von Samson Karbelaschwili. Tiflis 2001, S. 59–73.
- Schreiter, Gerhard: Wie ermittelt man diachronische Veränderungen seltener lexikosyntaktischer Erscheinungen? Über das Schwanken zwischen Trennbarkeit und Untrennbarkeit bei Verbalkomposita. In: Betten, Anne (Hg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen: Referate der internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989. Tübingen 1990, S. 39–55 (= Reihe Germanistische Linguistik, 103).
- Schulze, Werner (Hg.): Wustmann, Sprachdummheiten. Erneuerte 14. Ausgabe, Berlin 1966.
- Solms, Hans-Joachim: Vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. In: HSK 17.2 (2004), S. 1680–1697.
- Spencer, Andrew: Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar. Oxford 1991.
- Spencer, Andrew: The role of morphology in grammar and lexicon. In: HSK 17.1 (2000), S. 312–334.
- Suchsland, Peter: Soll man Kopf stehend und freudestrahlend Eis laufen? In: Skibitzki, Bernd/ Wotjak, Barbara (Hgg.): Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für Gerhard Helbig zum 70. Geburtstag. Tübingen 1999, S. 209–226.

- Thurmair, Maria: Verbwortbildung und Verbklammer im Deutschen. In: Šimečková, Alena (Hg.): Wortbildung – Theorie und Praxis. Prag 1996, S. 163–173.
- Vennemann, Theo: Language change as language improvement. In: Orioles, Vincenzo (Hg.): Modelli Explicativi Della Diachronia Linguistica. Pisa 1990, S. 11–35.
- Wegener, Heide: Zur Grammatikalisierung von Modalpartikeln. In: Barz, Irmhild/ Öhlschläger, Günther (Hgg.): Zwischen Grammatik und Lexikon. Tübingen 1998, S. 37–56.
- Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim u.a. 1993.
- Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. Hildesheim – Zürich – New York<sup>2</sup>2003.
- Wilss, Wolfram: Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen 1986.
- Wunderlich, Dieter: Schriftstellern ist mutmaßen, ist hochstapeln, ist Regeln mißachten. Über komplexe Verben im Deutschen. In: Asbach-Schnitker, Brigitte/ Roggendorfer, Johannes (Hgg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik. Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag. Tübingen 1987, S. 91–107.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich: Inkorporierung und ‚Wortigkeit‘ im Deutschen. In: Tonelli, Livia/ Dressler, Wolfgang Ulrich (Hgg.): Natural morphology. Perspectives for the nineties. Selected papers from the workshop at the fifth international morphology meeting, Krems, 4–9 July 1992. Padova 1993, S. 109–125.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich: On the development of incorporating structures in German. In: Hogg, Richard M./ van Bergen, Linda (Hgg.): Historical Linguistics 1995. Selected papers from the 12<sup>th</sup> International Conference on Historical Linguistics, Manchester, August 1995. Volume 2: Germanic Linguistics. Amsterdam – Philadelphia 1998, S. 331–344.

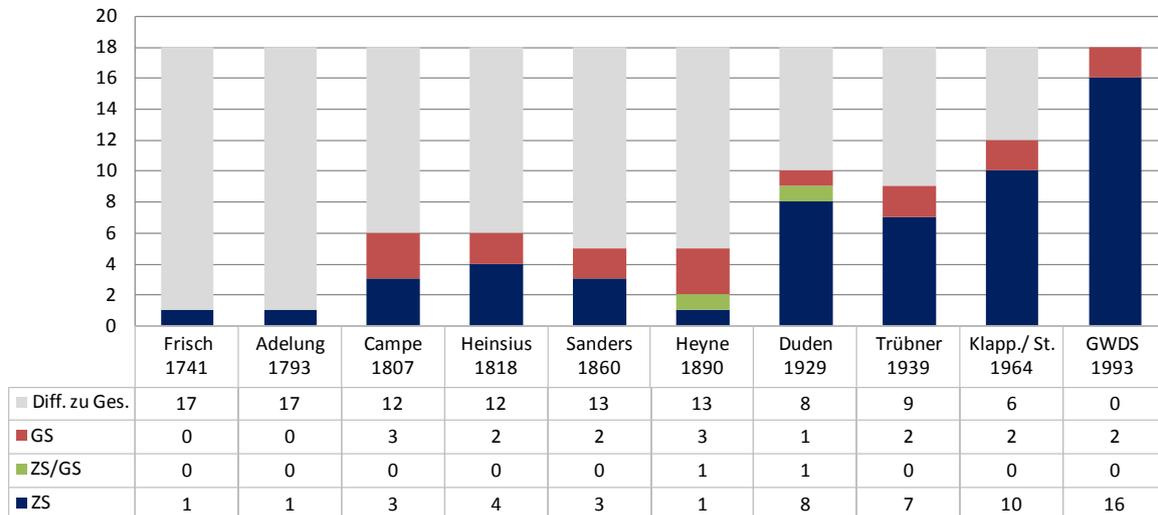
### **Handbücher und Nachschlagewerke**

- Besch, Werner/ Betten, Anne/ Reichmann, Oskar/ Sonderegger, Stefan (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2. Halbband. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage 2000 (= HSK 2.2).
- Hausmann, Josef/ Reichmann, Oskar/ Wiegand, Herbert Ernst/ Zgusta, Ladislav (Hgg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, 2. Halbband. Berlin – New York 1991 (= HSK 5.2).
- Burkhardt, Armin/ Steger, Hugo/ Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung, 1. Halbband. Berlin – New York 2000 (= HSK 17.1).
- Booij, Geert/ Lehmann, Christian/ Mugdan, Joachim/ Skopeteas/Stavros (Hgg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung, 2. Halbband. Berlin – New York 2004 (= HSK 17.2).
- Haspelmath, Martin/ König, Ekkehard/ Oesterreicher, Wulf/ Raible, Wolfgang (Hgg.): Sprachtypologie und sprachliche Universalien. Ein internationales Handbuch, 1. Halbband. Berlin – New York 2001 (= HSK 20.1).
- Glück, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart – Weimar<sup>3</sup>2005.

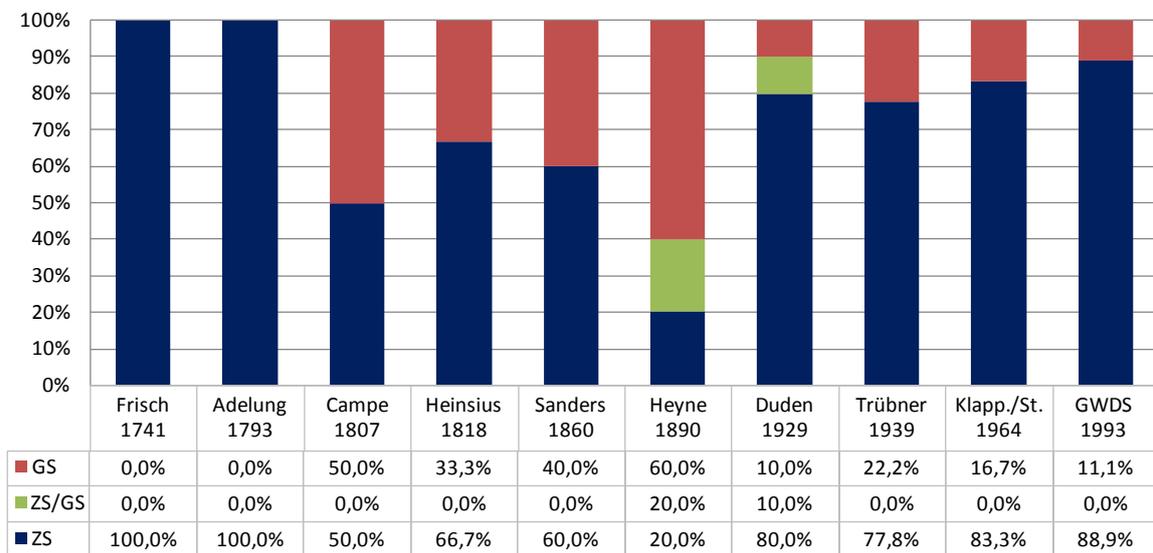
- Jellinek, Max Hermann: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. 2 Bde., Heidelberg 1913, 1914 (= Germanische Bibliothek, Zweite Abteilung, Untersuchungen und Texte, Bd. 7).
- von Polenz, Peter: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung, Grundbegriffe, 14.–16. Jahrhundert. Berlin – New York, <sup>2</sup>2000.
- von Polenz, Peter: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin – New York 1994.
- Sonderegger, Stefan: Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Bd. 1: Einführung – Genealogie – Konstanten. Berlin – New York 1979.
- Spencer, Andrew/ Zwicky, Arnold M. (Hgg.): The Handbook of Morphology. Oxford u.a. 1998.

## Anhang

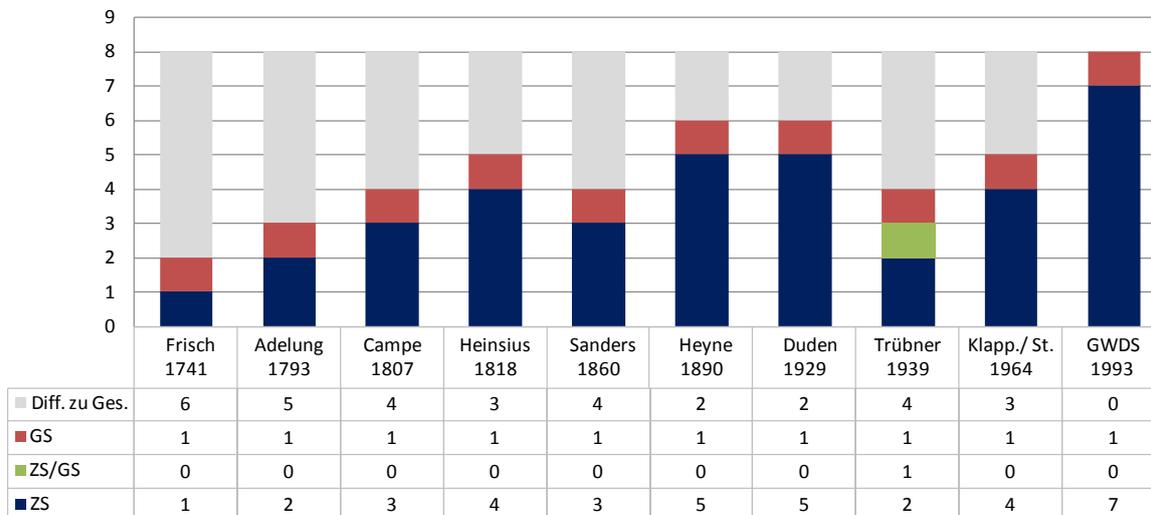
### Substantiv + Infinitiv: 1a. Präpositionales Verhältnis / mit parallelem Substantiv



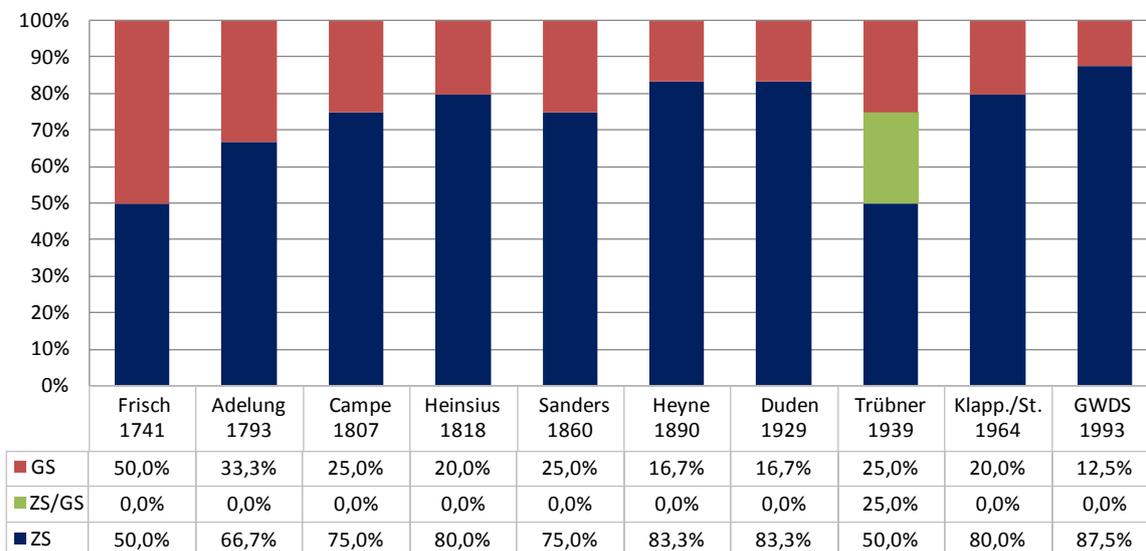
### Substantiv + Infinitiv: 1a. Präpositionales Verhältnis / mit parallelem Substantiv (Prozent)



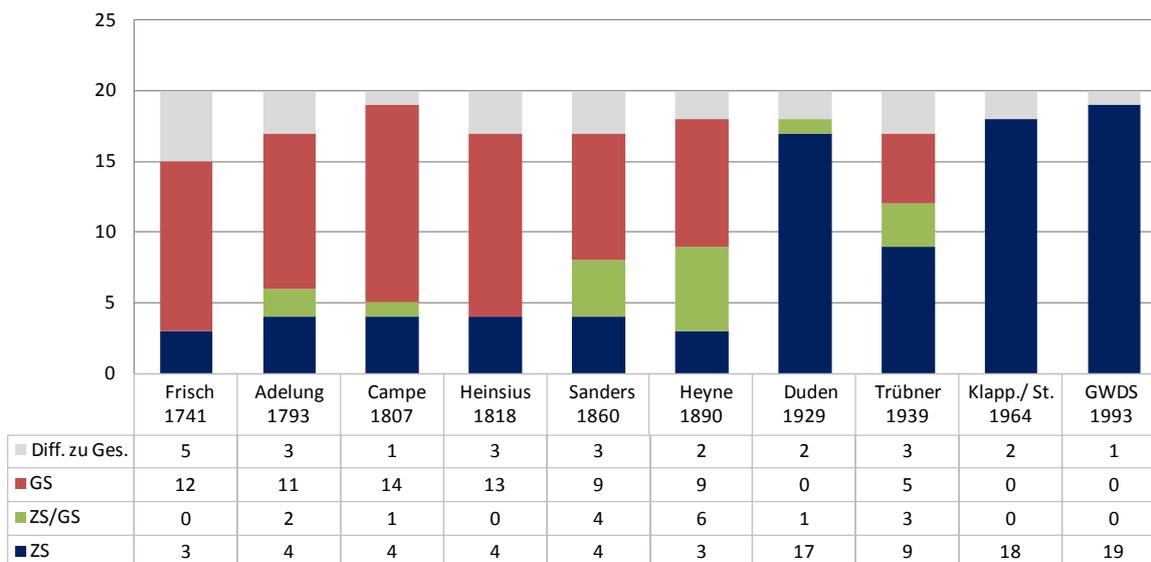
### Substantiv + Infinitiv: 1b. Präpositionales Verhältnis / ohne paralleles Substantiv



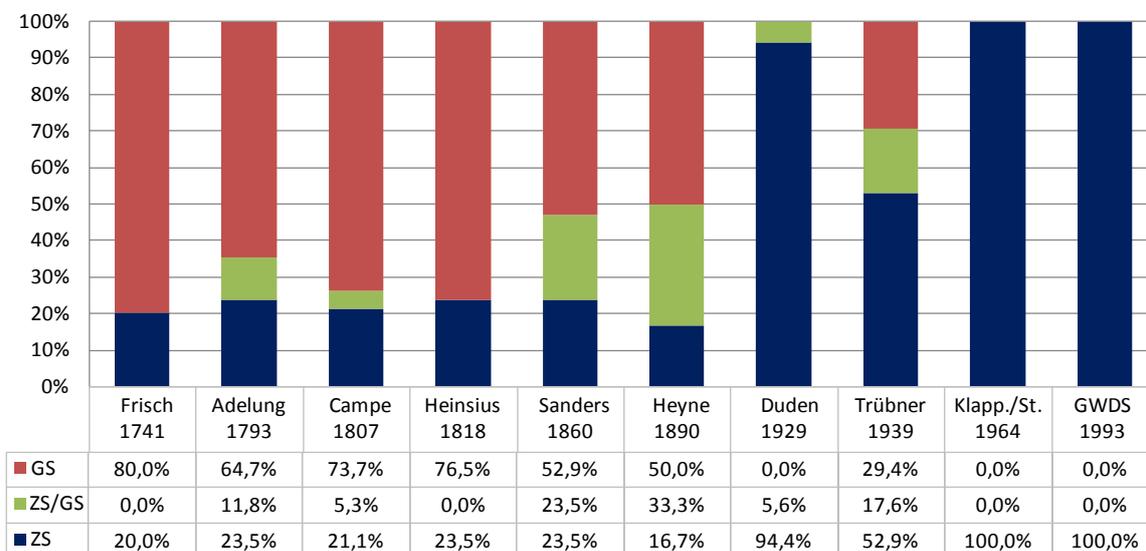
### Substantiv + Infinitiv: 1b. Präpositionales Verhältnis / ohne paralleles Substantiv (Prozent)



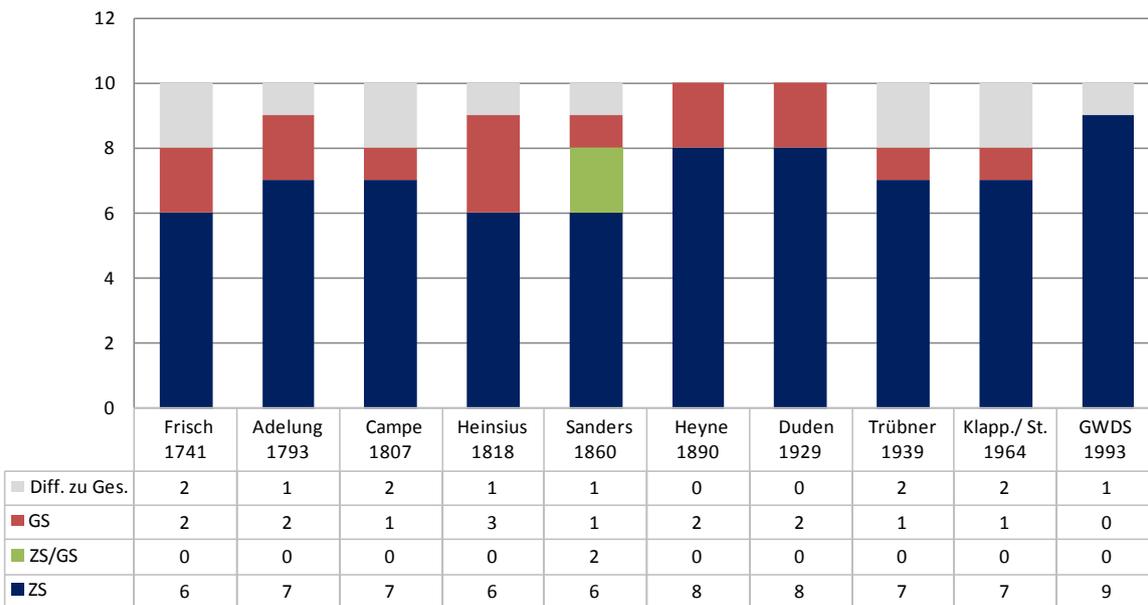
### Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt



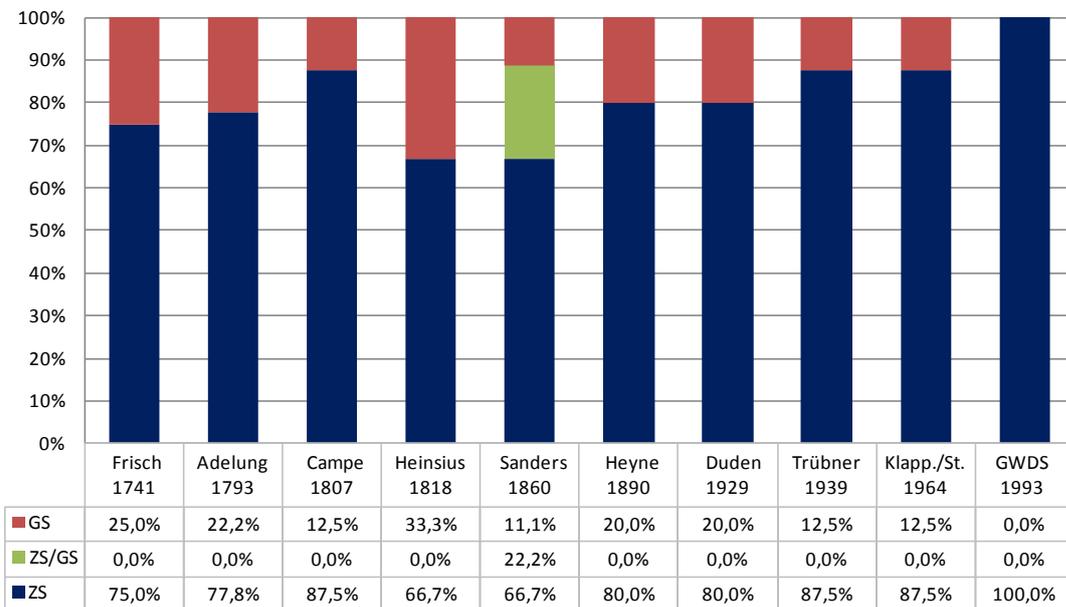
### Substantiv + Infinitiv: 2. Bezug auf direktes Objekt (Prozent)



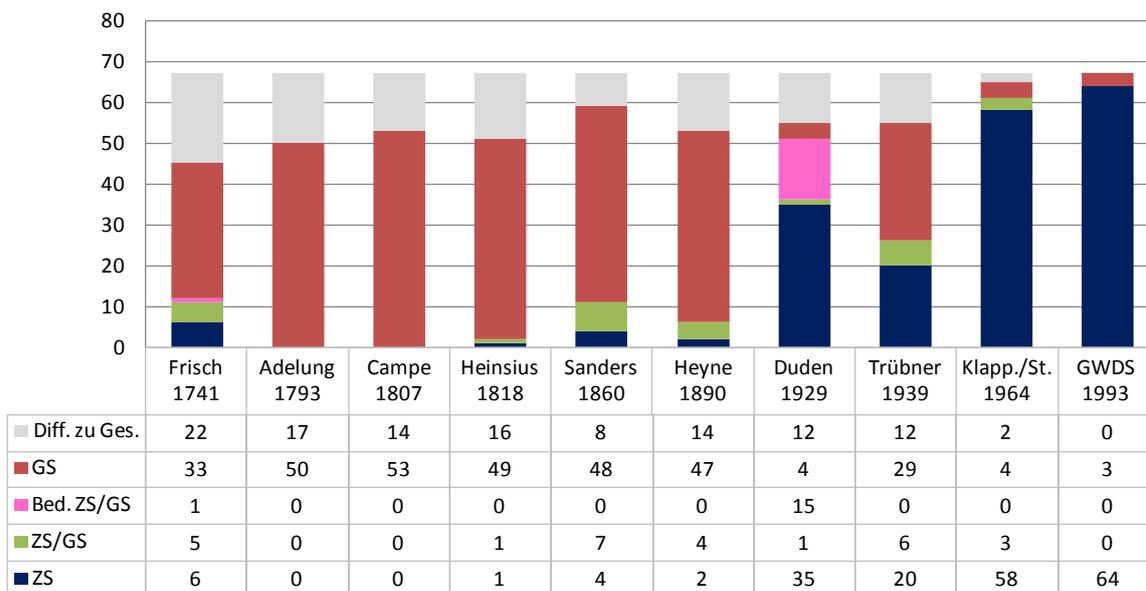
### Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe



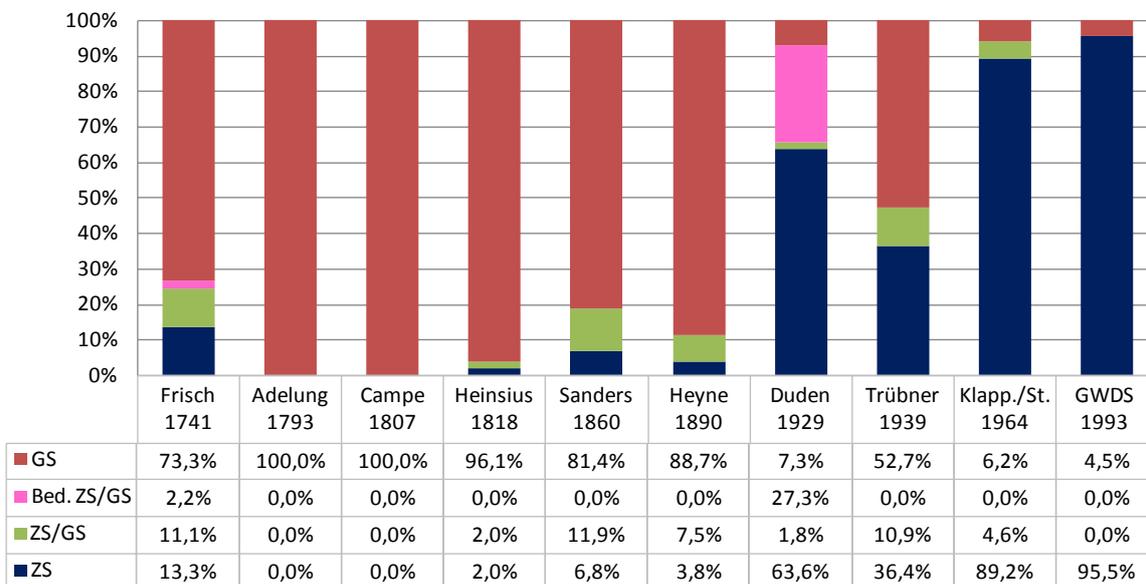
### Substantiv + Infinitiv: 3. Sondergruppe (Prozent)



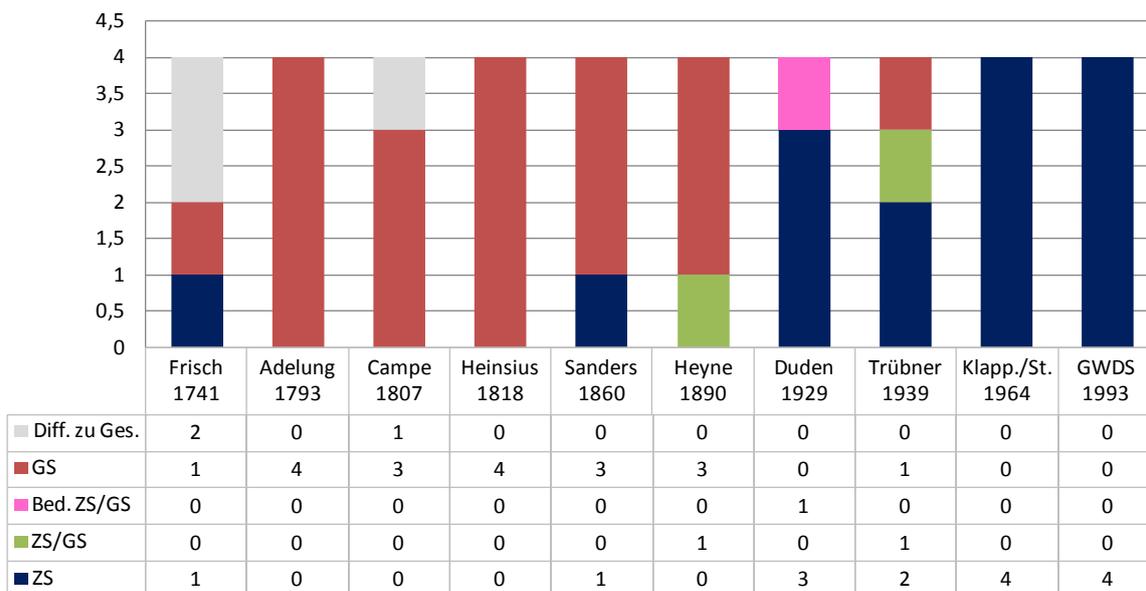
## Adjektiv + Infinitiv



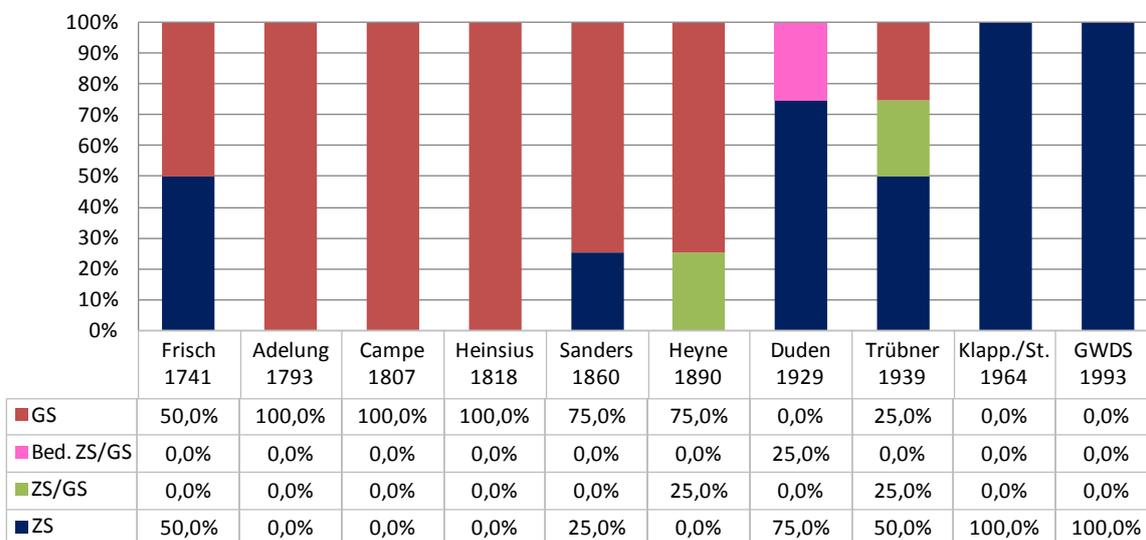
## Adjektiv + Infinitiv (Prozent)



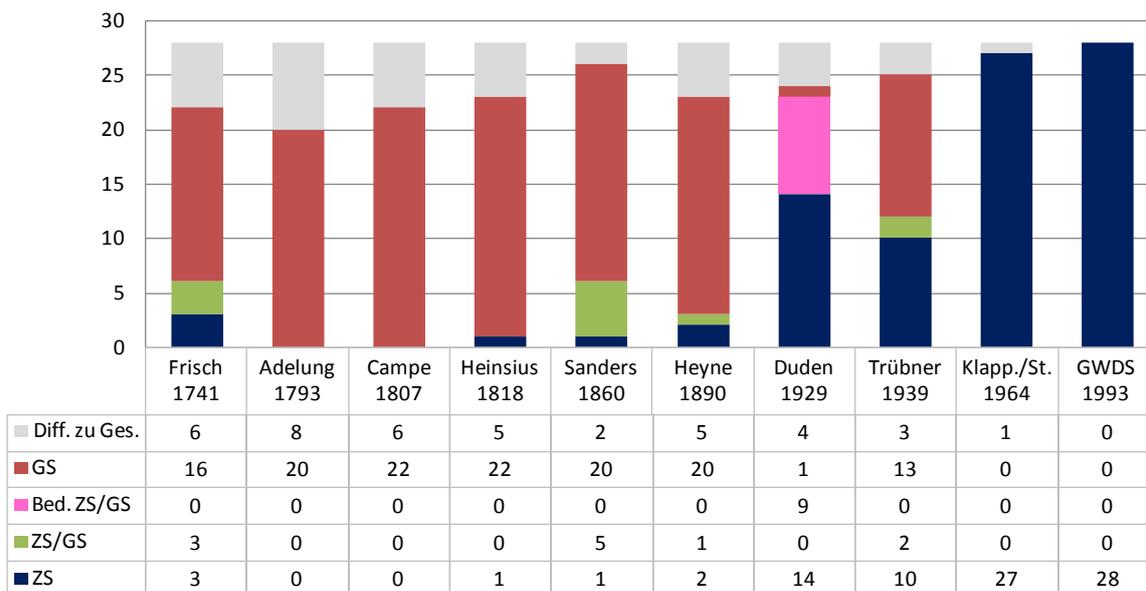
### Adjektiv + Infinitiv: 1a. Objekt + Prädikativ = Angabe



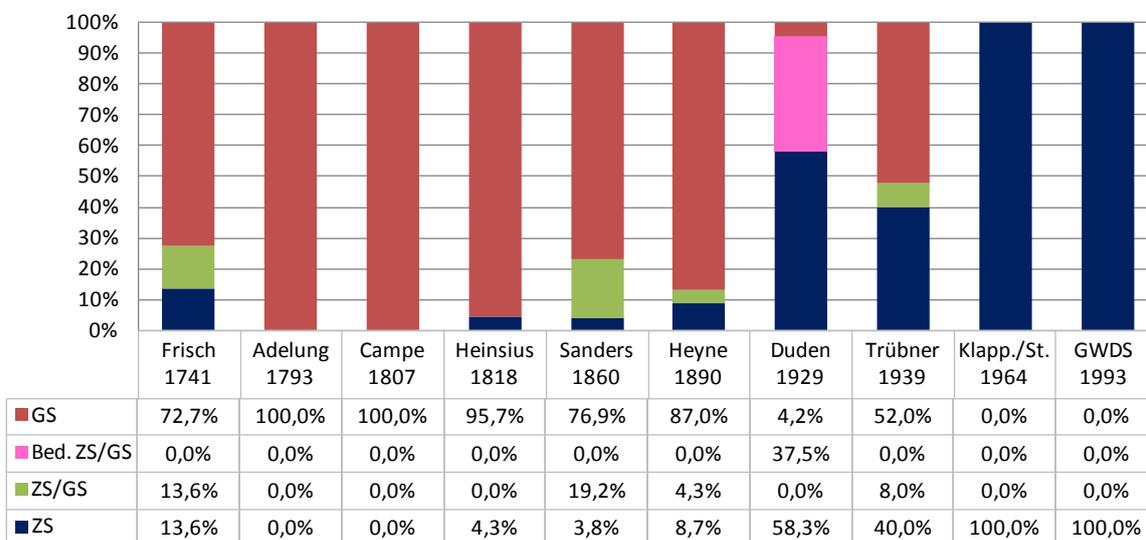
### Adjektiv + Infinitiv: 1a. Objekt + Prädikativ = Angabe (Prozent)



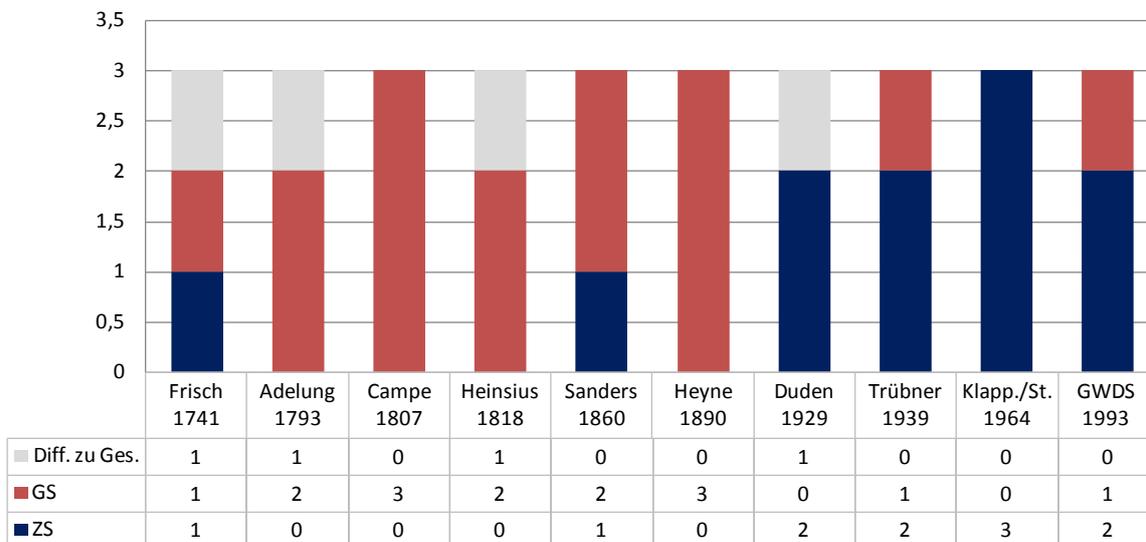
### Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung



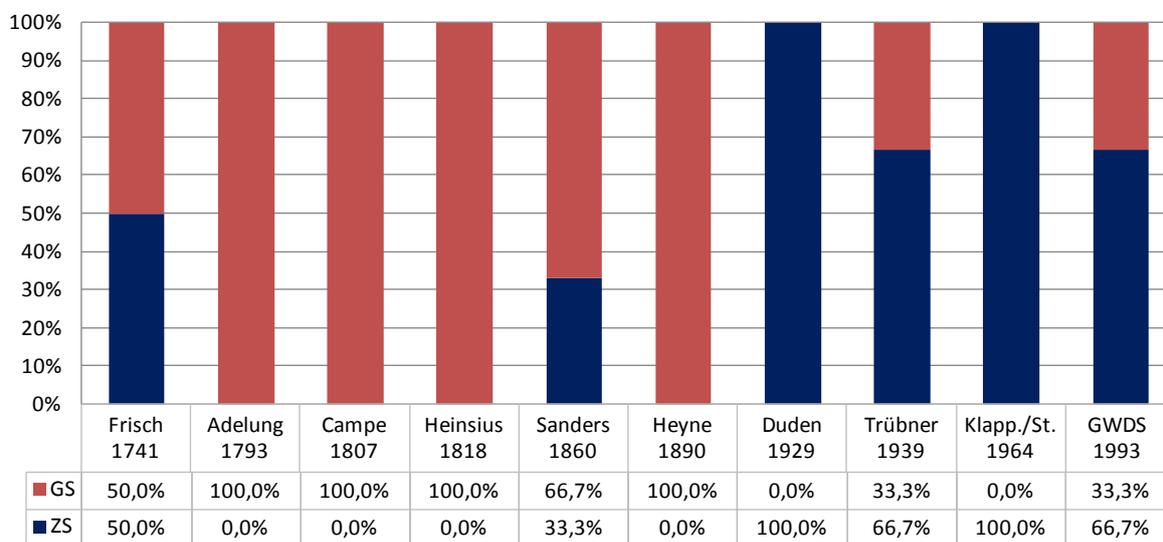
### Adjektiv + Infinitiv: 1b. Objekt + Prädikativ = Ergänzung (Prozent)



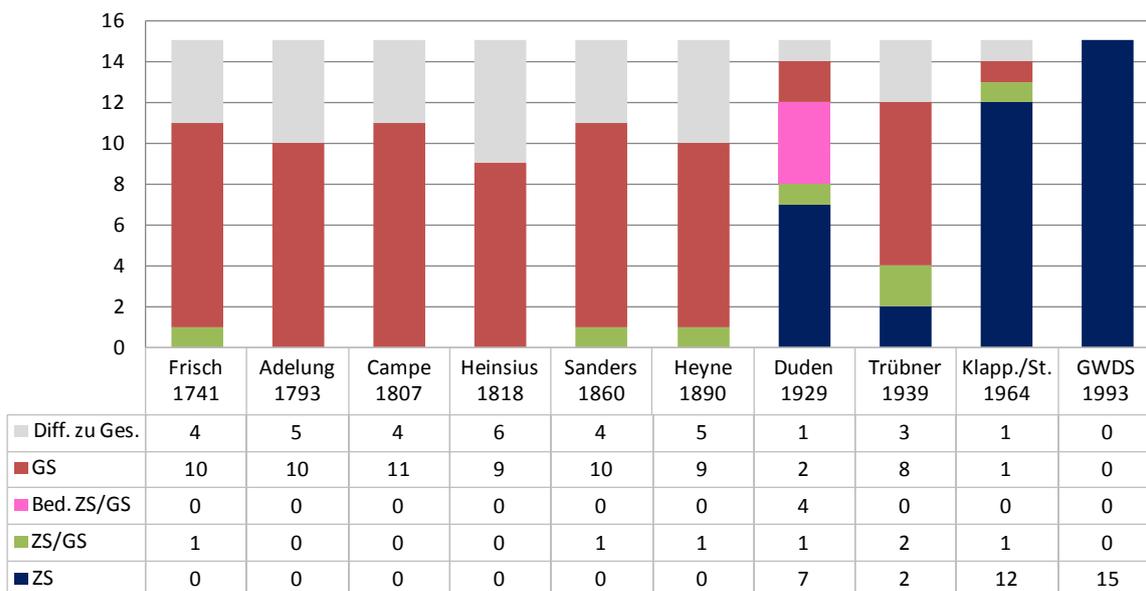
### Adjektiv + Infinitiv: 1c. Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe



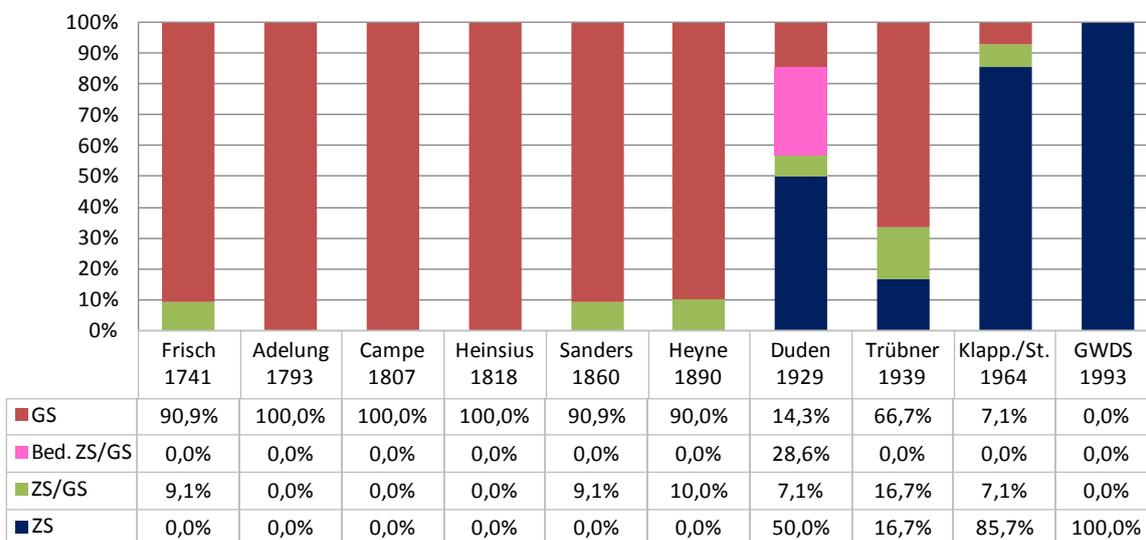
### Adjektiv + Infinitiv: 1c. Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe (Prozent)



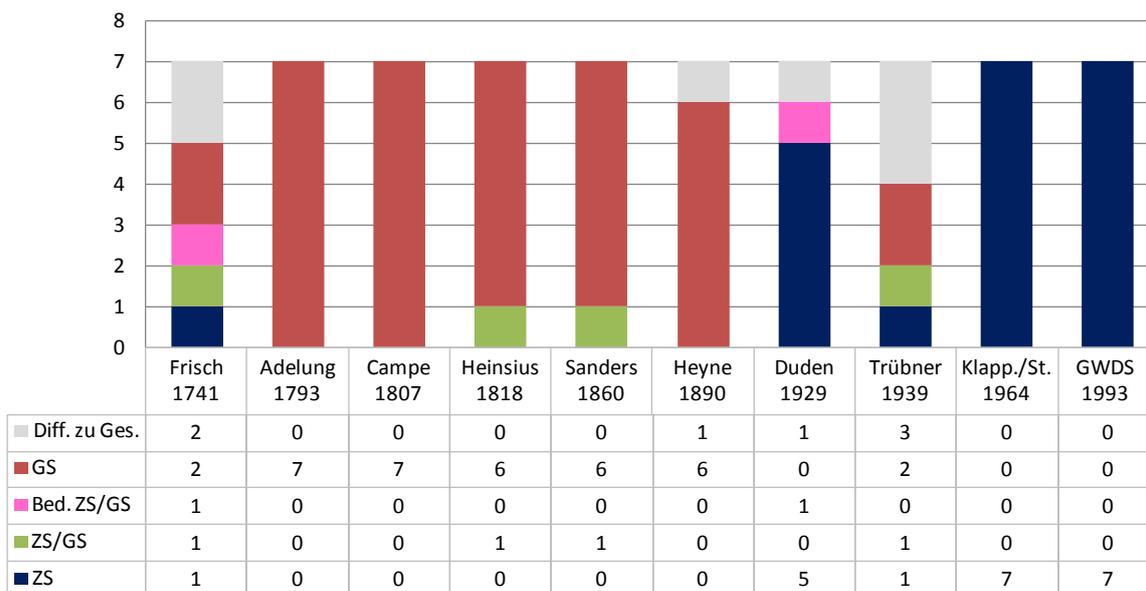
## Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung



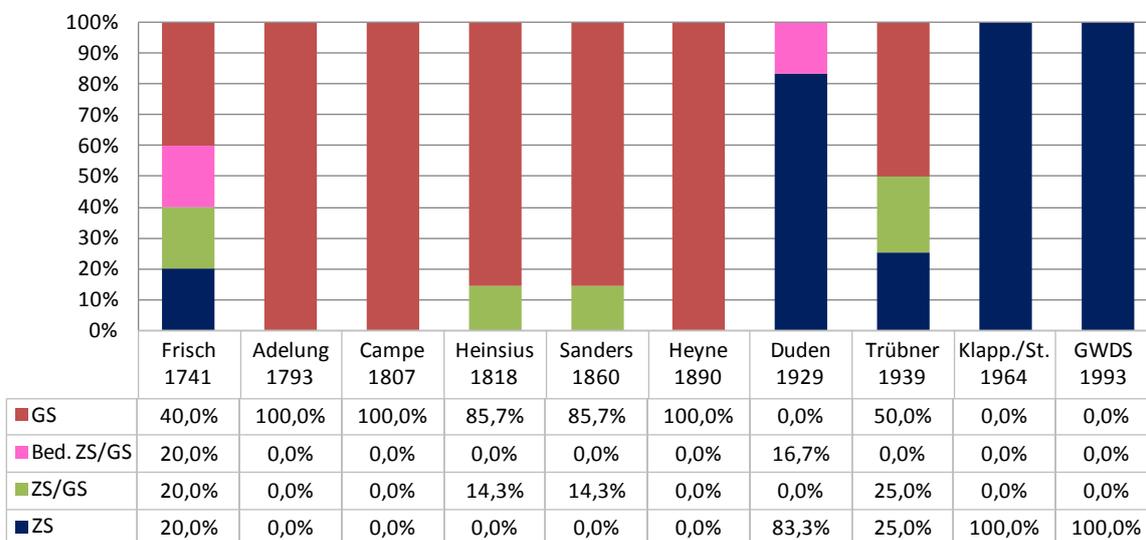
## Adjektiv + Infinitiv: 2a. Adjektiv = adverbiale Ergänzung (Prozent)



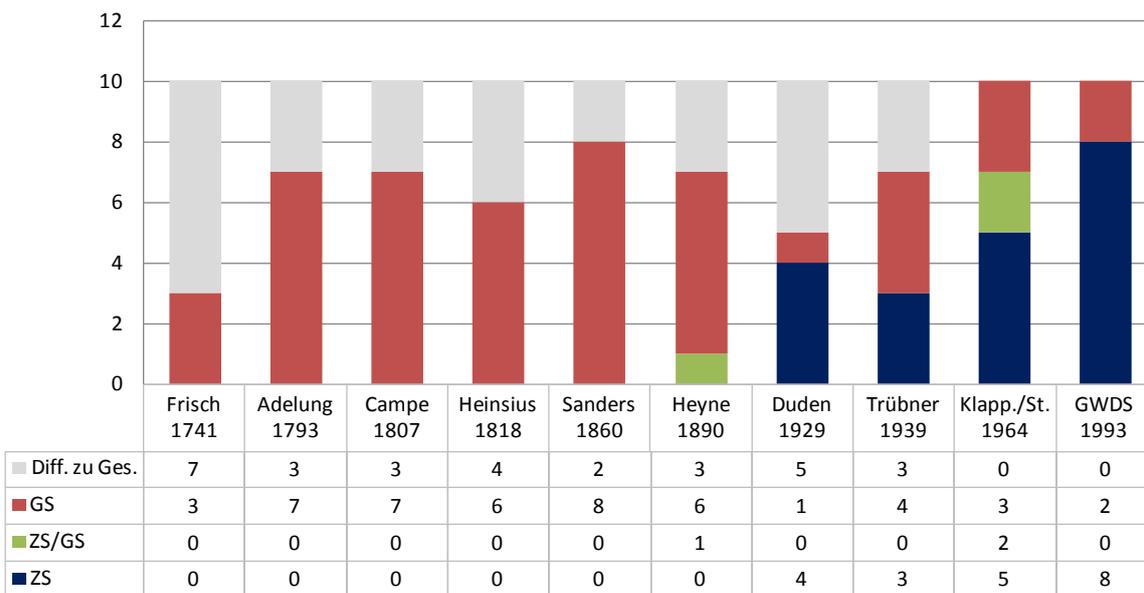
## Adjektiv + Infinitiv: 2b. Adjektiv = adverbiale Angabe



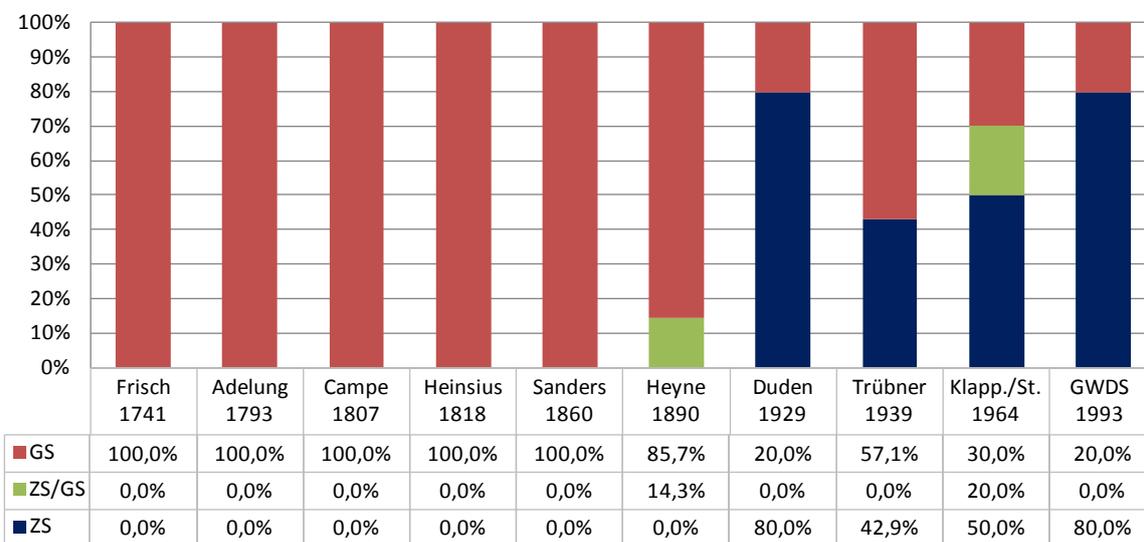
## Adjektiv + Infinitiv: 2b. Adjektiv = adverbiale Angabe (Prozent)



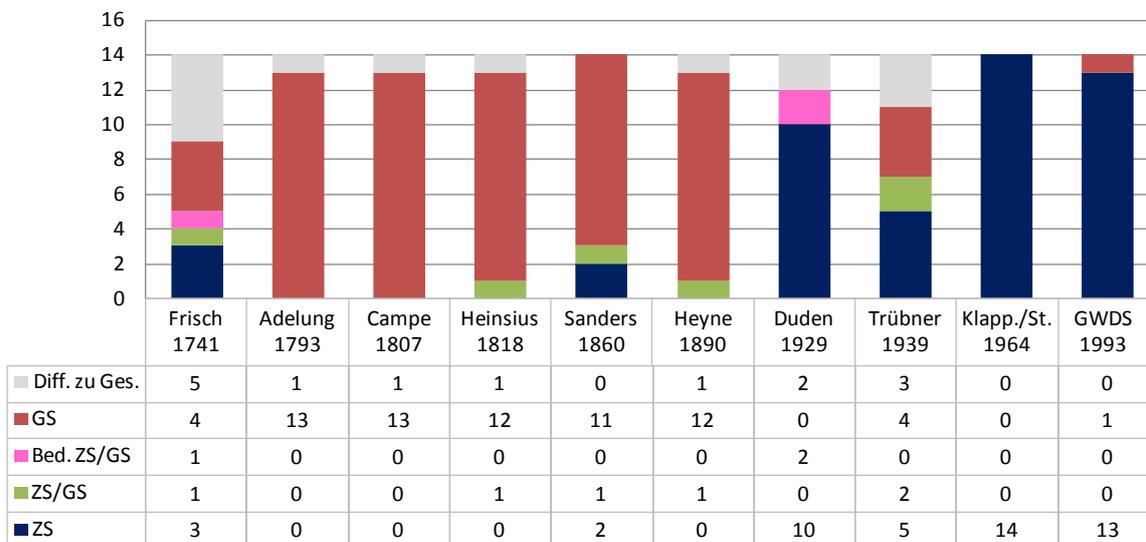
### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ



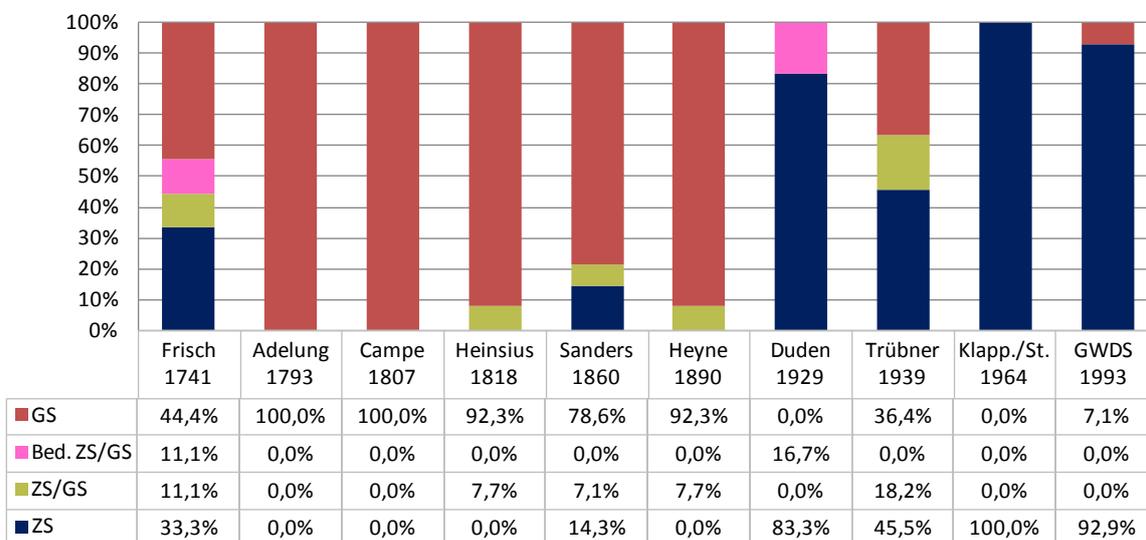
### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ (Prozent)



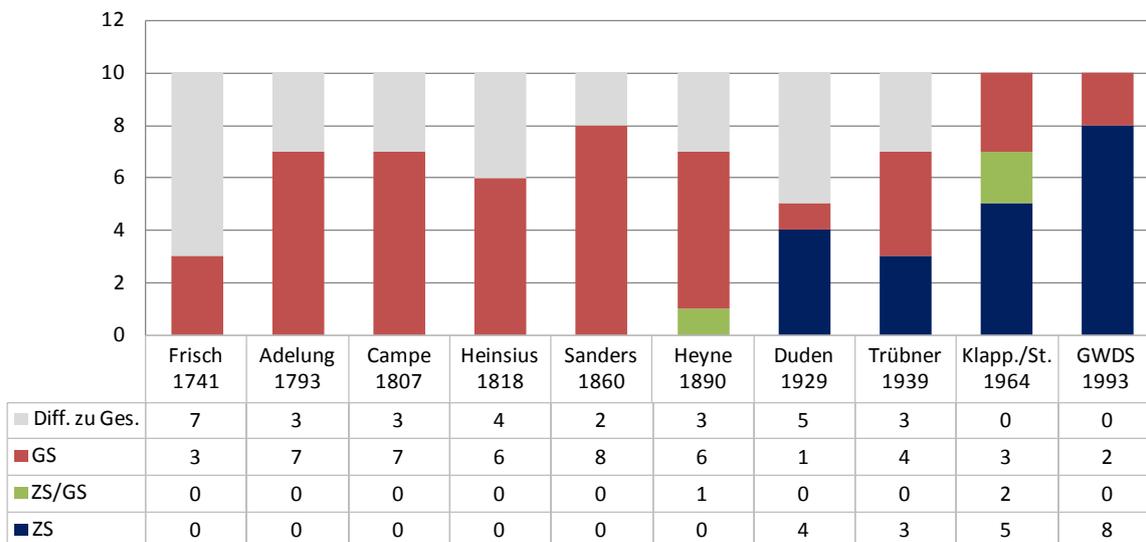
### Adjektiv + Infinitiv: Die kleineren Gruppen 1a, 1c, 2b (Adjektiv ist Angabe)



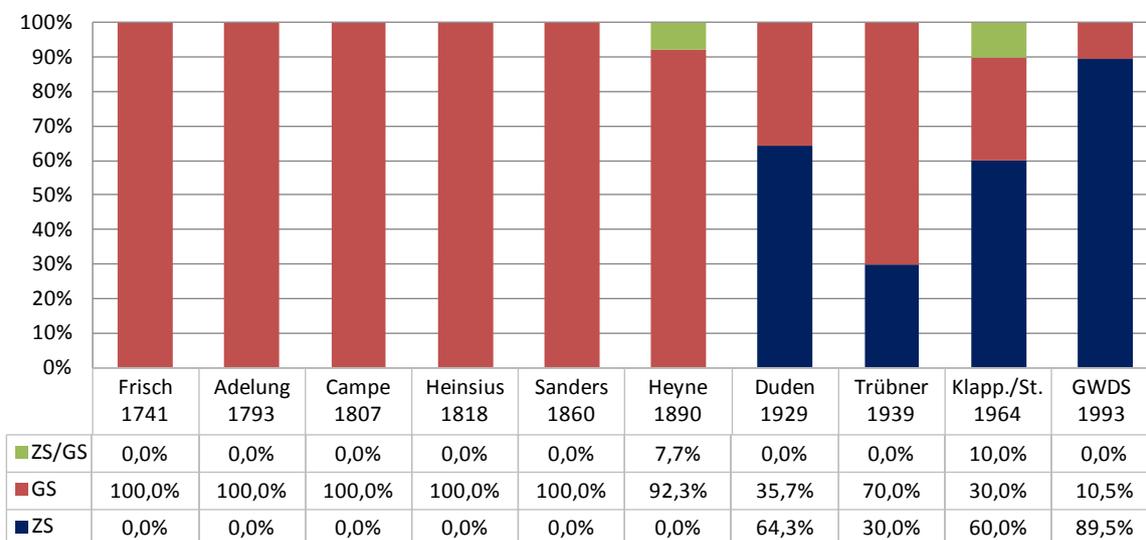
### Adjektiv + Infinitiv: Die kleineren Gruppen 1a, 1c, 2b (Adjektiv ist Angabe) (Prozent)



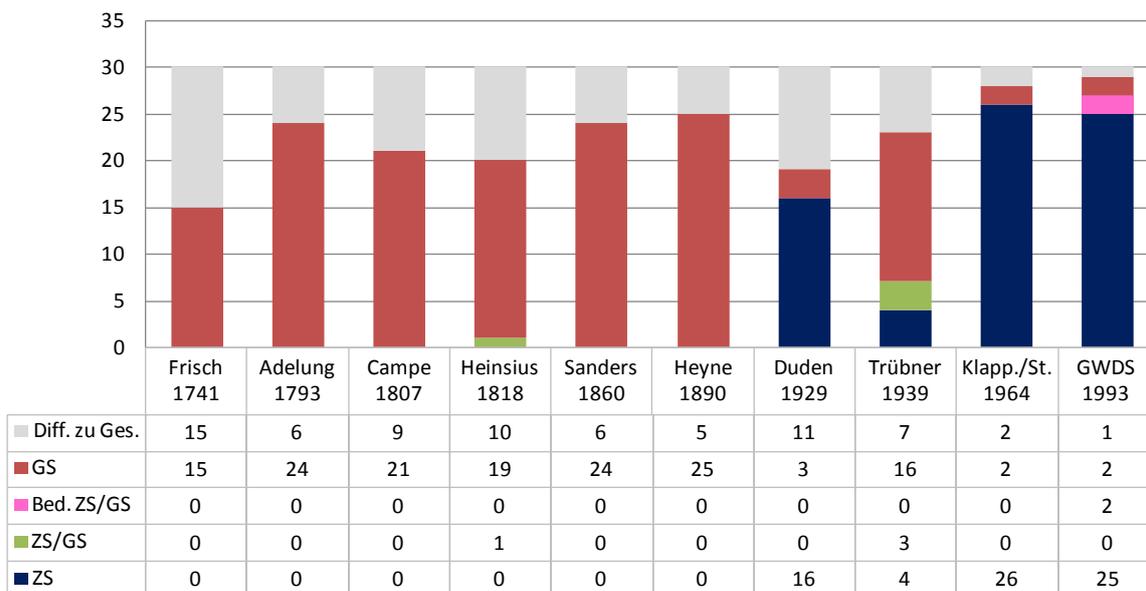
### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ inklusive Kopulaverben



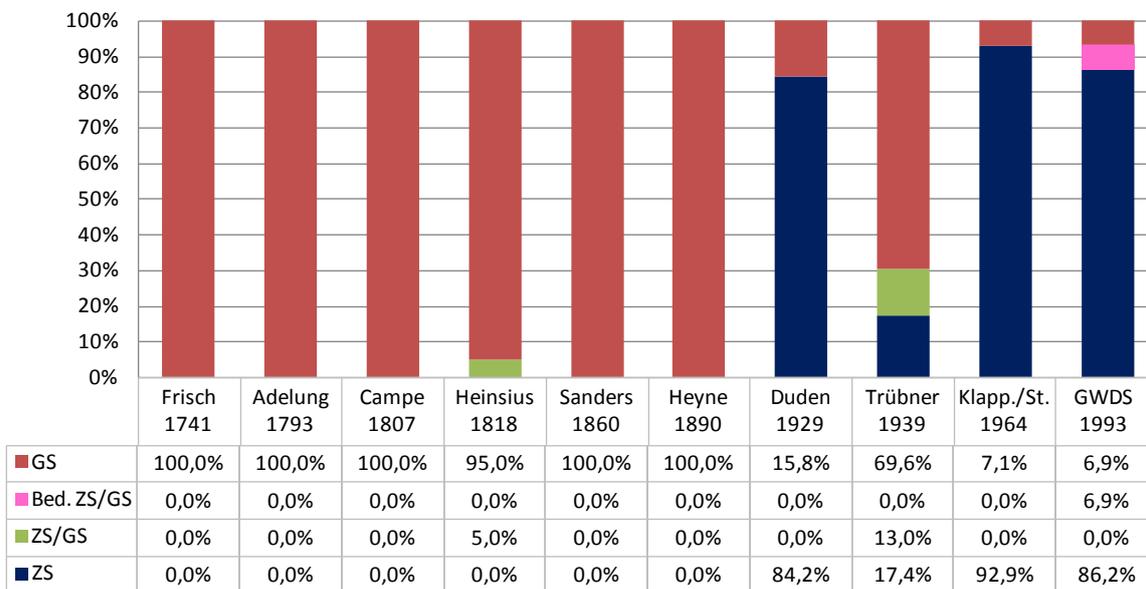
### Adjektiv + Infinitiv: 3. Adjektiv = Subjektsprädikativ inklusive Kopulaverben (Prozent)



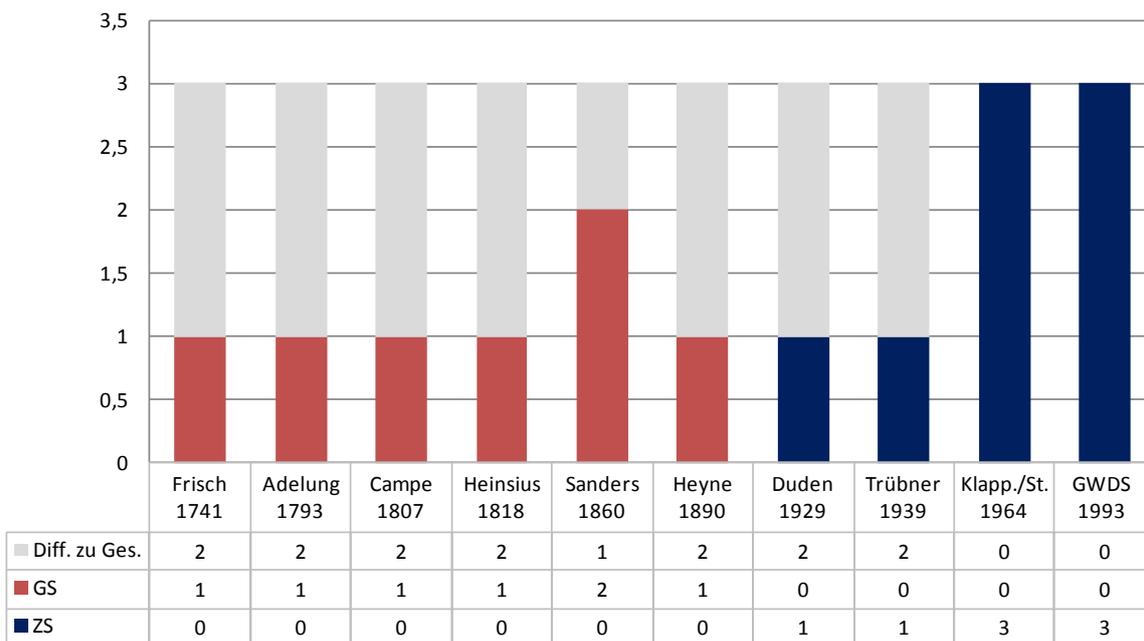
## Infinitiv + Infinitiv



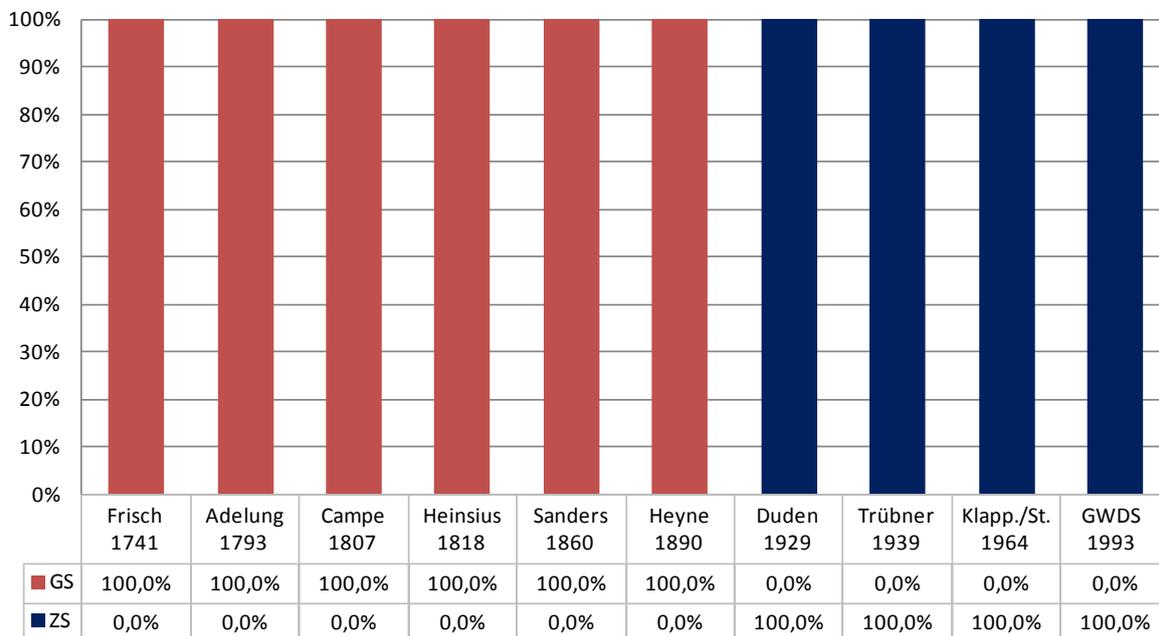
## Infinitiv + Infinitiv (Prozent)



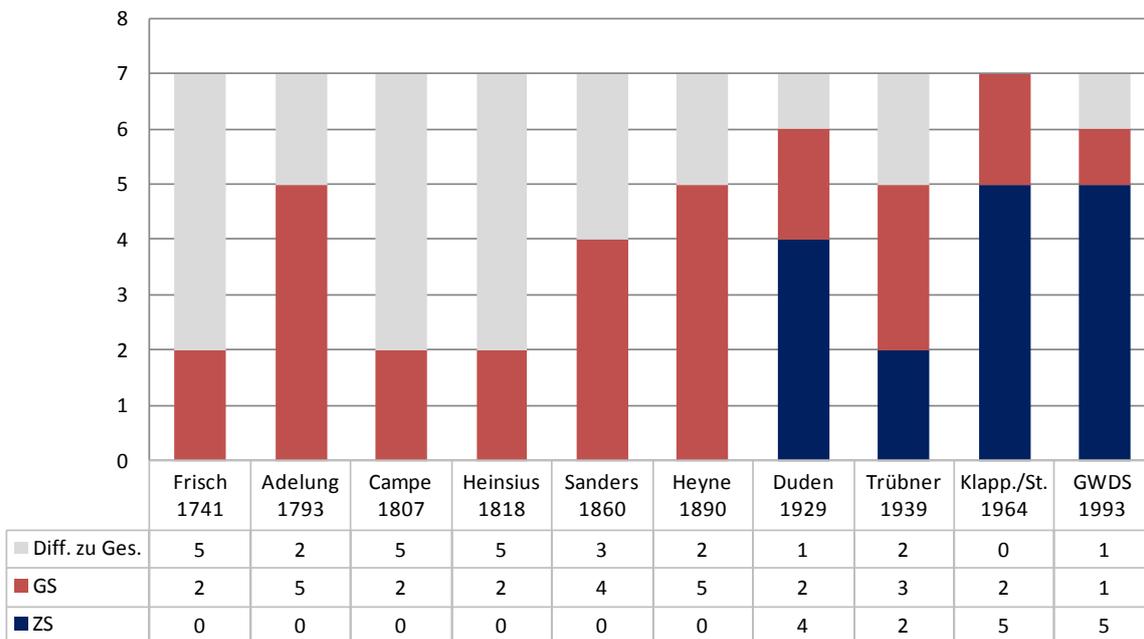
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-lernen*



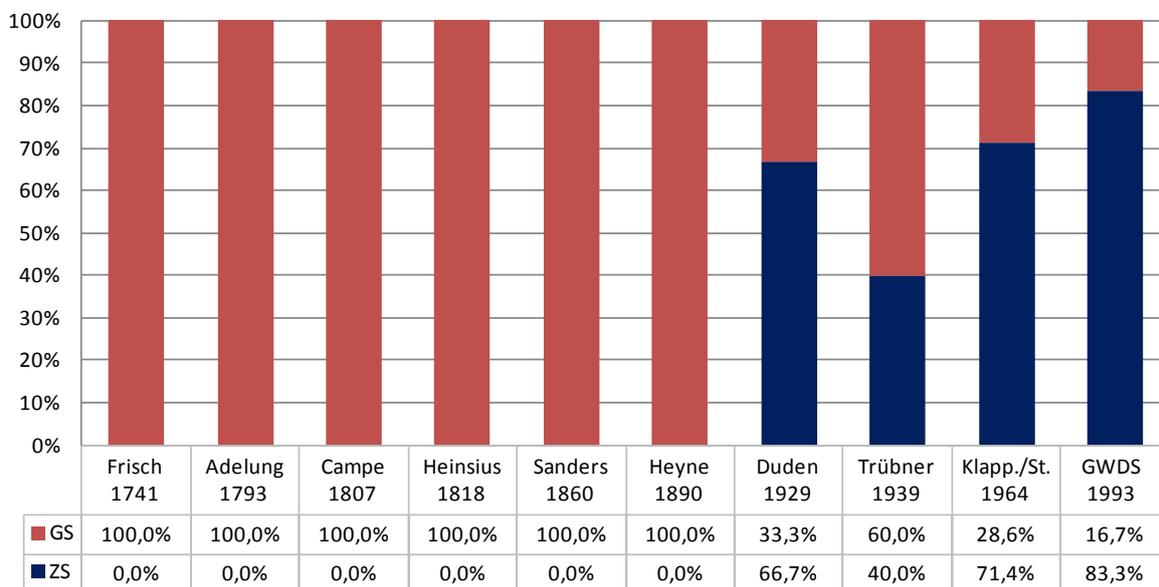
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-lernen* (Prozent)



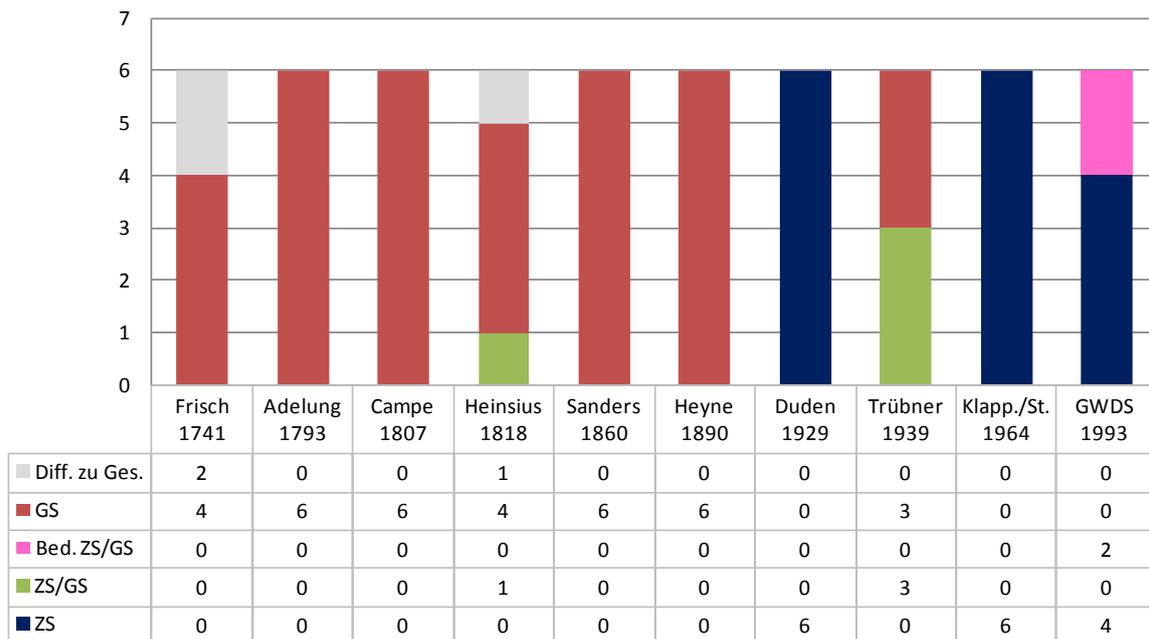
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-gehen/-fahren*



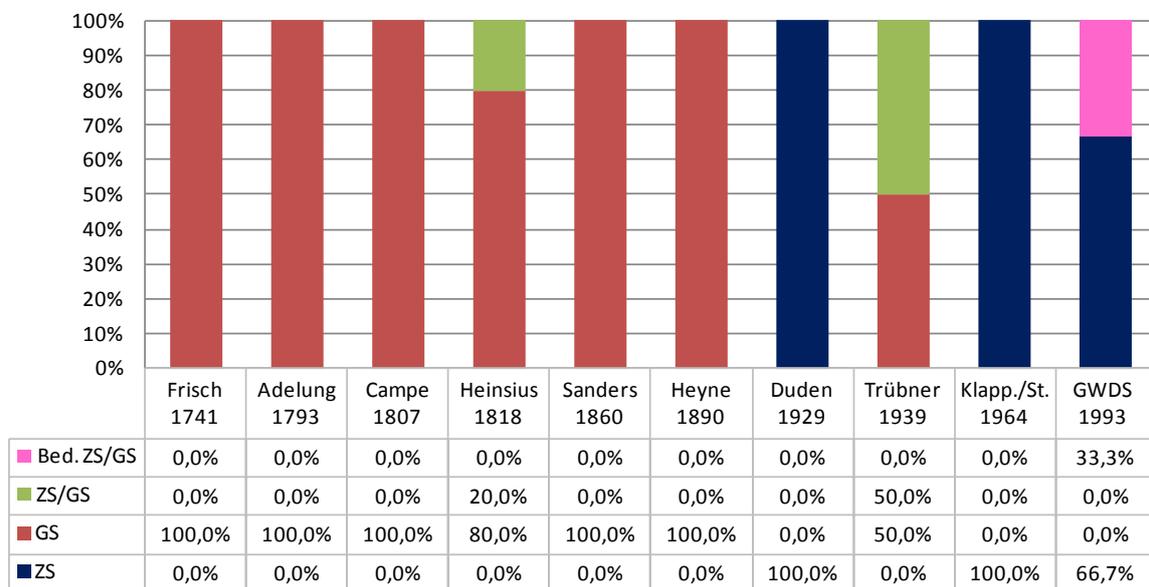
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-gehen/-fahren* (Prozent)



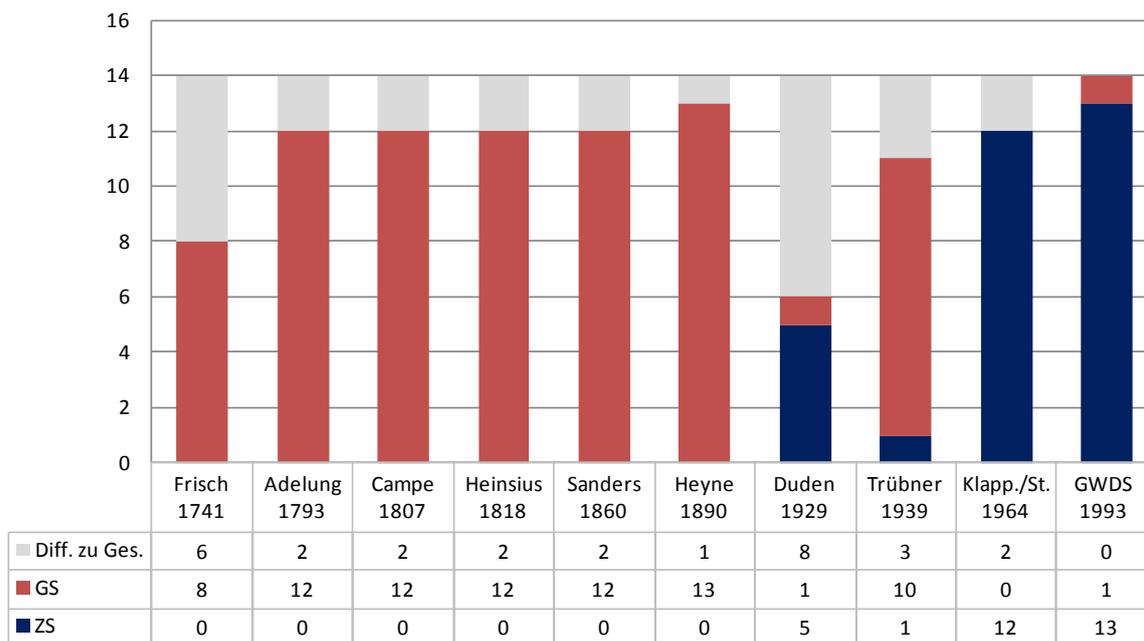
## Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-bleiben*



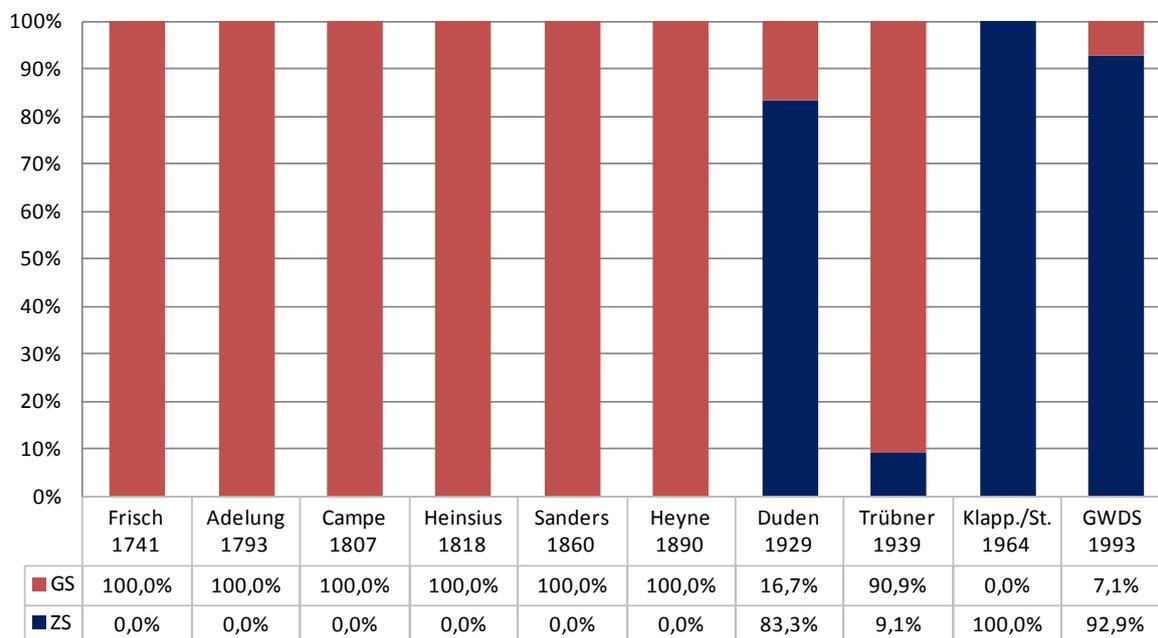
## Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-bleiben* (Prozent)



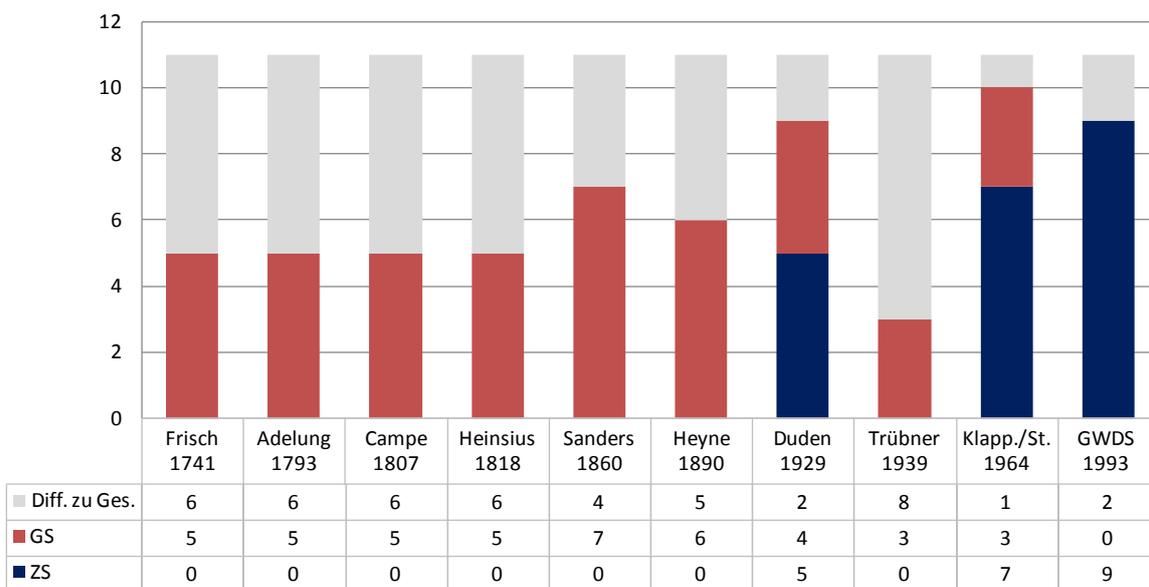
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-lassen*



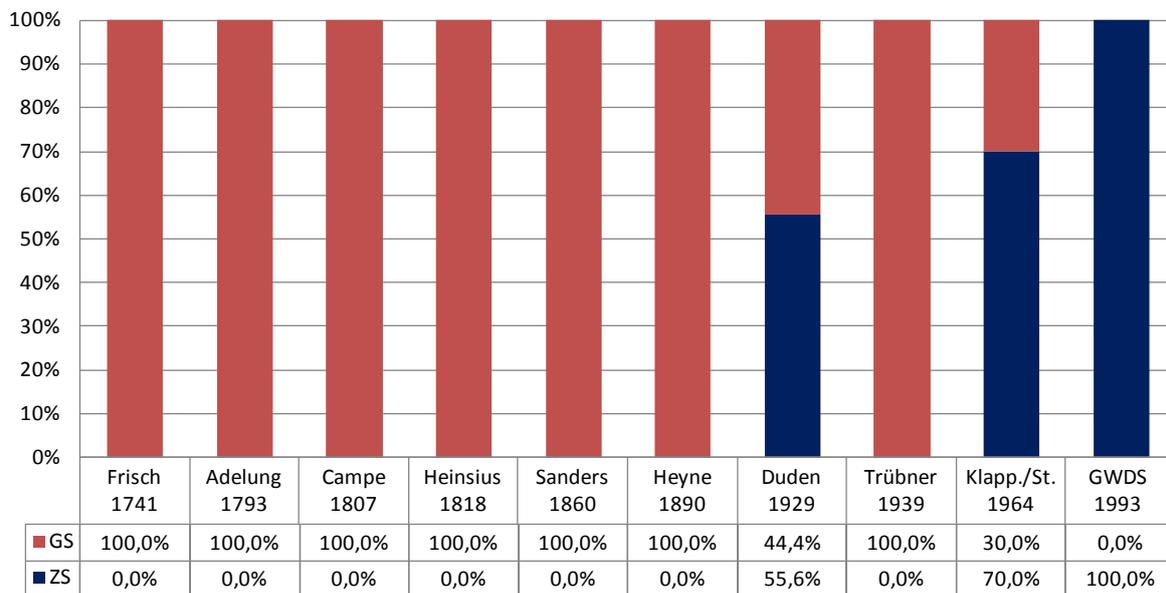
### Infinitiv + Infinitiv: Verbindungen mit *-lassen* (Prozent)



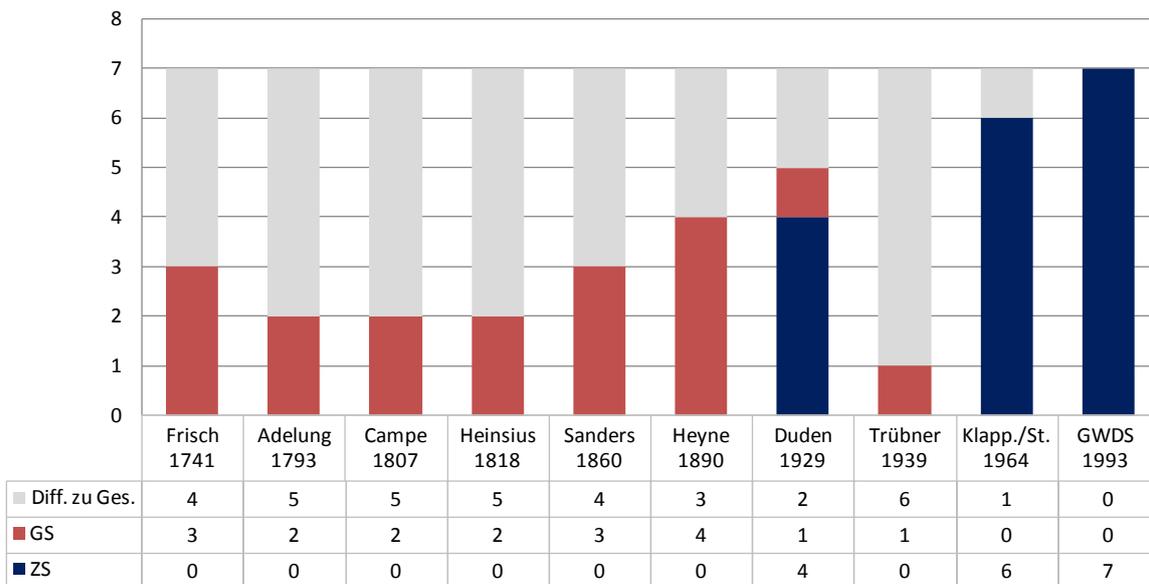
## Kopulaverb



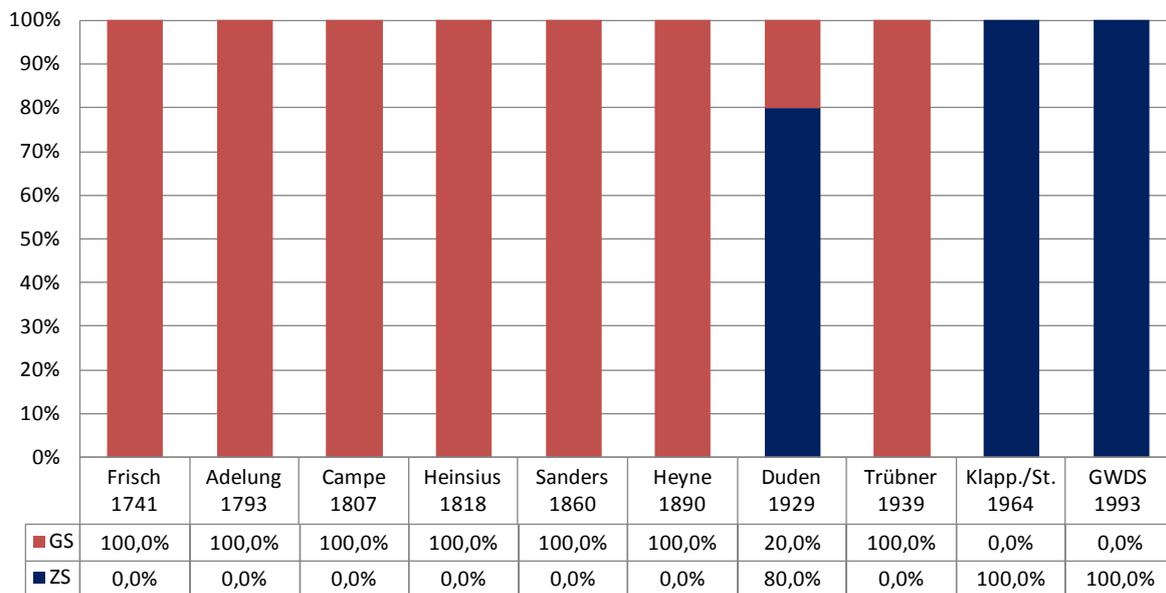
## Kopulaverb (Prozent)



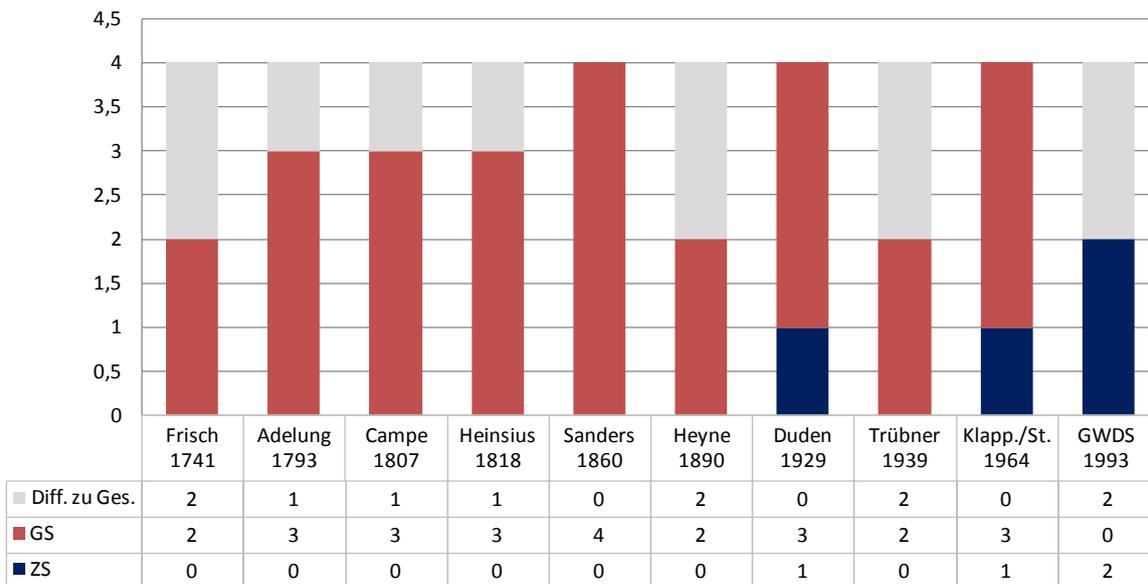
### Kopulaverben: *-bleiben*



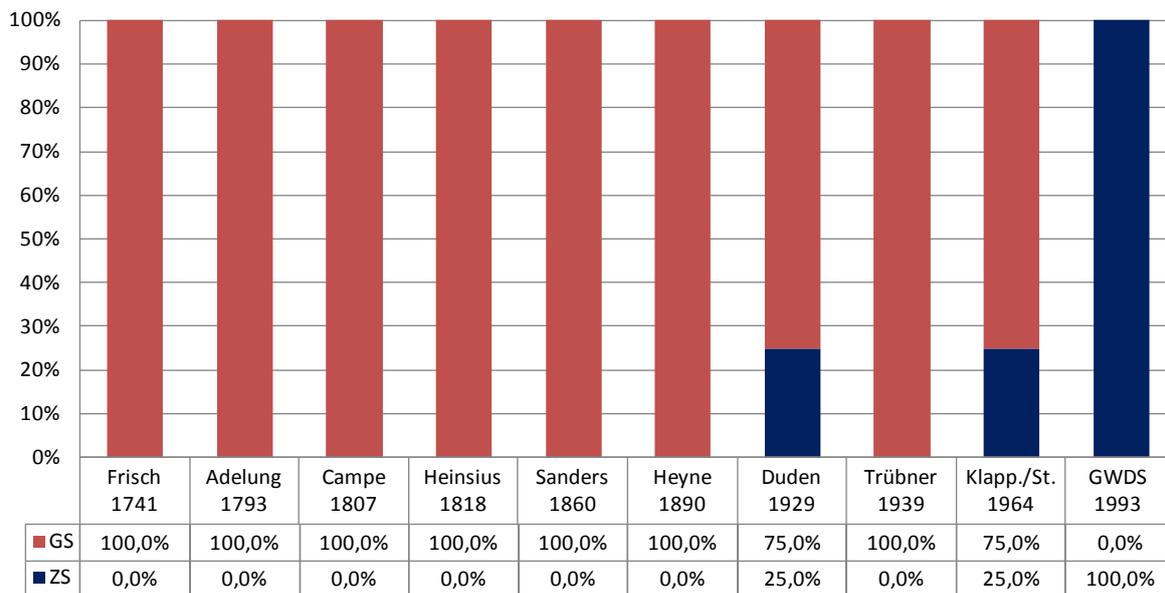
### Kopulaverben: *-bleiben* (Prozent)



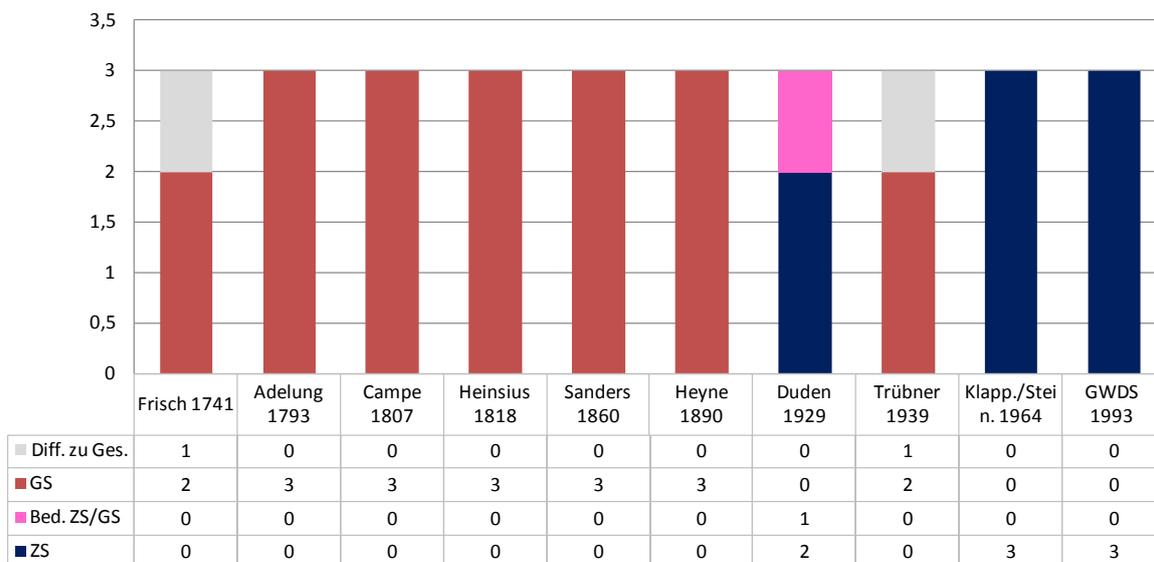
### Kopulaverben: -werden



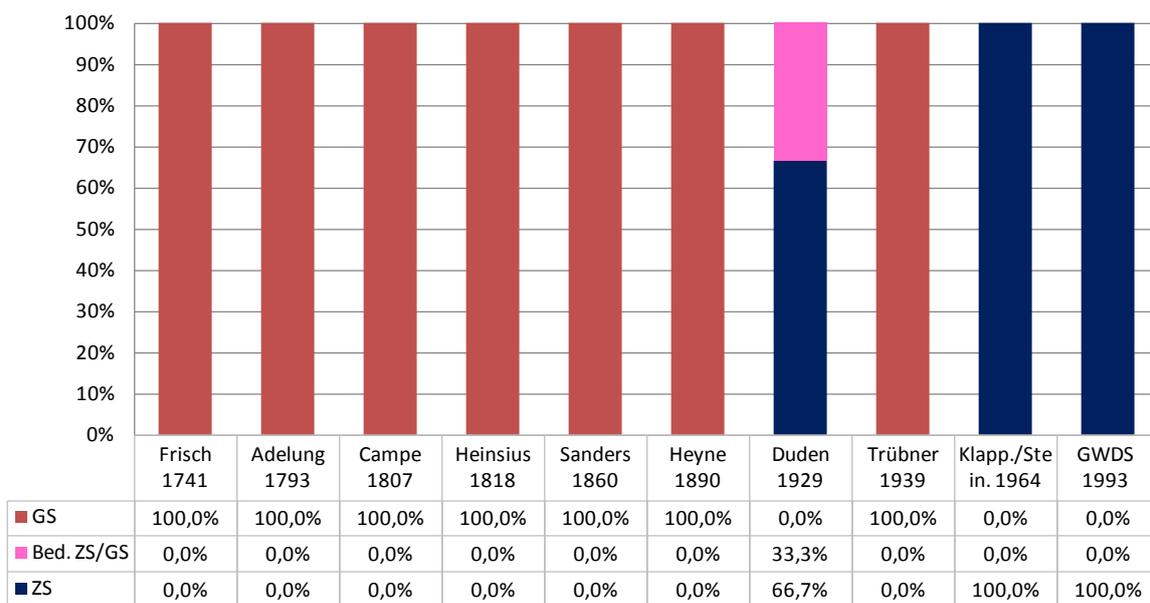
### Kopulaverben: -werden (Prozent)



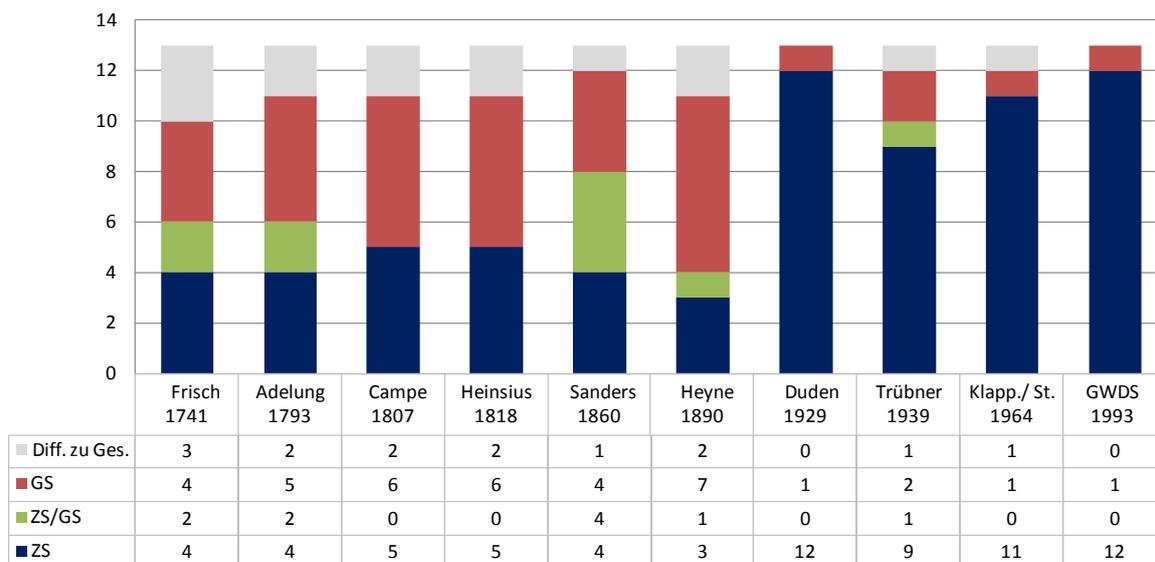
### Partizip II + Infinitiv



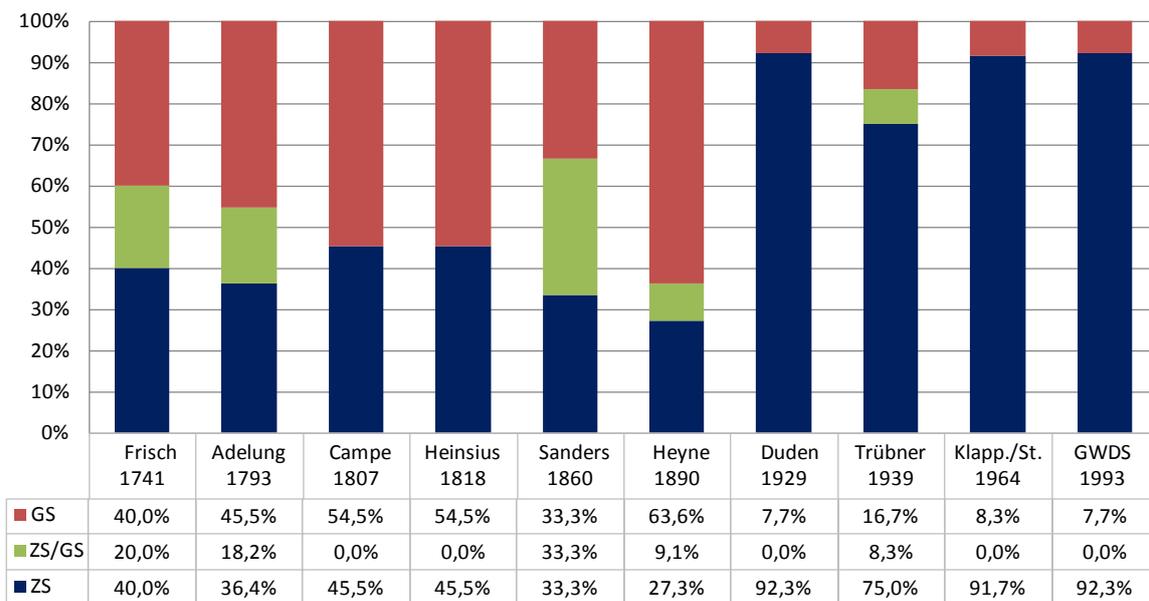
### Partizip II + Infinitiv (Prozent)



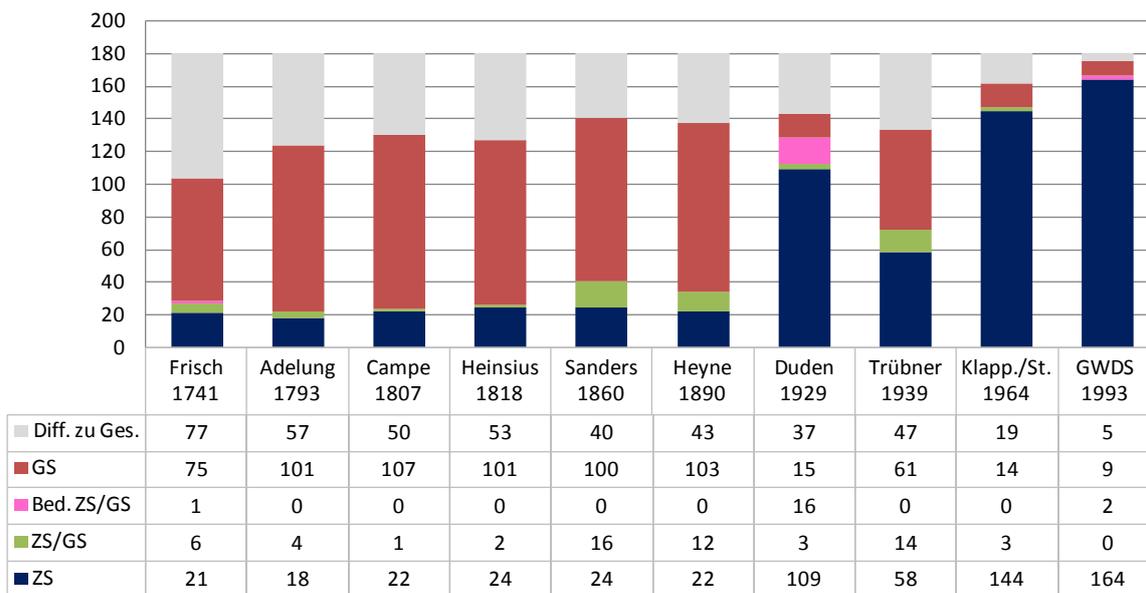
## Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv



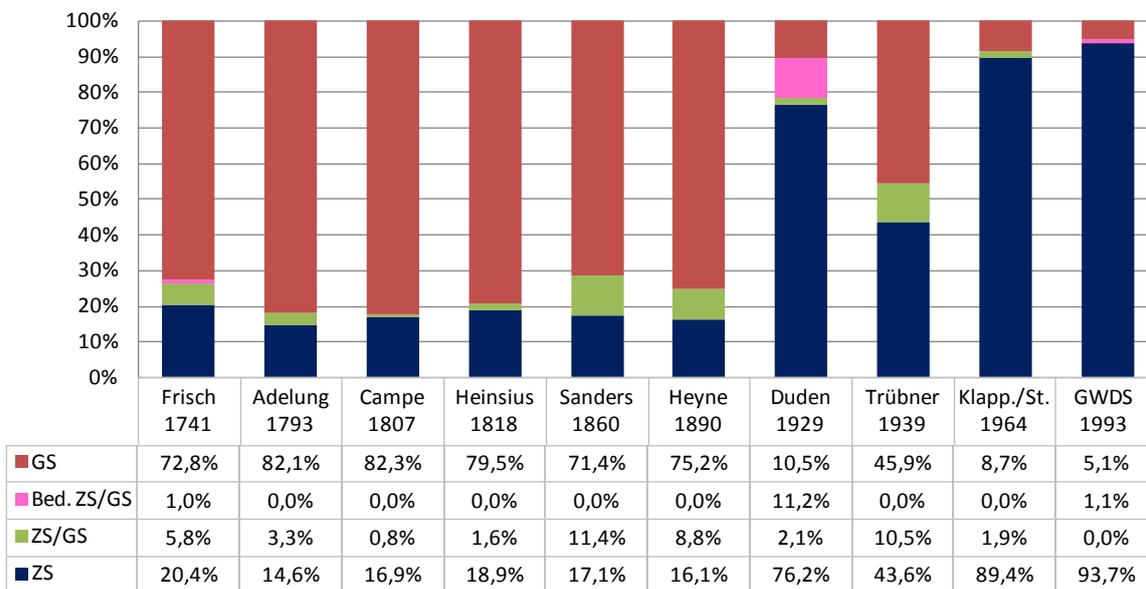
## Unbestimmbares Erstglied + Infinitiv (Prozent)



### Gesamt (alle Strukturtypen)



### Gesamt (alle Strukturtypen) - Prozent



	Frisch 1741	Adelung 1793–1801	Campe 1807–1811	Heinsius 1818–1822	Sanders 1860–1865	Heyne 1890–1895	Duden 1929	Trübner 1939–1957	Klappenbach/Steinitz 1964 (1961–1977)	Duden Das große WöBu 1993–1995
<b>1a. Präpositionales Verhältnis / mit parallelem Substantiv</b>										
bauchreden	o	o	o	o	o (das Bauchreden; zu: Bauchredner)	o (Bauchredner)	bauchreden (ich bauchrede, gebauchredet)	o	bauchreden ["nur Inf.,"]	bauchreden ["meist im Inf.,"]
bergsteigen	o	o (nur: auf einen Berg steigen)	o (auf einen Berg steigen /Bergsteiger)	o (auf einen Berg steigen /Bergsteiger)	o (das Bergsteigen: der Bergsteiger); dazu: Bergsteiger	o (Bergsteiger 'Steiger in einem Bergwerk')	o	o	o	bergsteigen ["nur Inf. und Part.,"]
radfahren	o	o	o	o	o	o (Radfahrer "der auf einem Fahrrad fährt")	radfahren (ich fahre rad, radgefahren, radzufahren) (Österreichische Regeln 1928: Rad fahren (ich fahre, rad usw.))	radfahren	radfahren (fährt Rad, radgefahren)	radfahren (fährt Rad, radfährt, radzufahren)
schlittschuhfahren	o (auf Schlitt=Schuhen fahren)	o (nur: auf Schlittschuhen fahren)	Schlittschuh fahren	Schlittschuh fahren	o (auf Schlittschuhen [sic] fahren "statt 'laufen', und wie auch bei andern ähnlichen Ausdr. nam. im Infin. und Part. ohne Präp.: Fuhr auch wohl Schlittschuh." (Bd. 1, S. 390, re.Sp.))	o (er fährt eisenbahn ["kürzer [als mit Präp.Gr, T.M.] bei Bezeichnung von etwas Anhaltendem oder oft Geübtem": s. "fahren"; Beleg Goethe: fuhr. schlittschuh])	o	Schlittschuh fahren (auf X fahren: "Verkürzung des Ausdrucks, vielleicht auch das Vorbild von Wendungen wie ein Pferd reiten, führt zu Schlitten, Kanusell fahren, weiterhin zu radfahren, woraus sich die [faskulina] Radfahrer und später Kraftfahrer, dies eine Klammerform für Kraftwagen: Krafttradfahrer; gebildet haben. (Bd. 2, S. 277, li.Sp.) Schlittschuh fahren, Schlittschuh laufen (nach Schneeschuh / Schlitten fahren)	Schlittschuh fahren/laufen (ist/hat Schlittschuh gelaufen)	Schlittschuh fahren
schlittschuhlaufen	o	o	Schlittschuh fahren / laufen	Schlittschuh laufen	Schlittschuh [sic] laufen	Schlittschuhe laufen ["mit formelhaften Accusativen und Infinitiven", s. "laufen"]	Schlittschuh laufen (bin Schlittschuh gelaufen)	Schlittschuh laufen	Schlittschuh laufen	Schlittschuh laufen
eislaufen	o	o (nur: Eislauf "das Laufen auf dem Eise mit Schlittschuhen." Bd. 1, S. 1777)	o (nur: Eislauf, I 895)	o (der Eislauf "das Laufen auf dem Eise, besonders mit Schlittschuhen")	o (auf dem Eis laufen)	o (auf dem eise gehen; Eislauf, Schlittschuhlauf)	eislaufen (laufe eis, bin eisgelaufen)	o (nur: Eislauf, unter "Eis")	eislaufen	eislaufen
handarbeiten	o	o	o	handarbeiten ("unth. Z.", parallel: Handarbeit)	o	o	o	o	o	handarbeiten (handarbeitete, gehandarbeitet)
hausschlachten	o (nur: Hausschlächter)*	o (nur: das Hausschlachten)	o (nur: das Hausschlachten, der Hausschlächter)	o (das Hausschlachten)	o (das Hausschlachten, "auch übertr.: Etwas oder Eines ins Haus ...") schlachten" (Bd. 3, S. 929, re.Sp.)	o (der Hausschlächter)	(notschlachten (ich notschlachte, notgeschlachtet))	hausschlachten	(notschlachten, notschlachte, notgeschlachtet)	hausschlachten ["nur Inf. und Part.II"] notschlachten (notschlachte, notgeschlachtet, notzuschlachten)
kopfstehen	o	o (nur: auf dem Kopfe stehen)	o (auf den Kopf stellet oder setzt [...])	o (auf dem Kopf stehen/tanzen 'etwas Verkehrtis tun')	o	o (sich auf den kopf stellen auf dem kopfe stehen)	kopfstehen (stehe kopf, habe kopfgestanden)	o	kopfstehen (steht kopf, kopfgestanden)	kopfstehen (steht kopf, kopfgestanden)
kriegstrauen	o	o	o	o	o	o	o	o	o	kriegstrauen ["nur im Inf. und Part.II"]
kunststopfen	o	o	o	o	o	o	o	o	kunststopfen	kunststopfen ["meist im Inf. und Part.II"]
bruchlanden	o	o	o	o	o	o	o	o	o	bruchlanden ["nur Inf. und Part.,"]
notlanden	o	o	o	o	o	o	notlanden (ich notlande, notgelandet)	o (nur: Notlandung)	notlanden (notlandete, ist/hat notgelandet, notzulandete)	notlanden (notlandete, notgelandet, notzulandete)
nottaufen	nottaufen (genothtaufet)	o (nur: Nothtaufe)	nottaufen (2. Ps. Präs. Pt: nothtauf)	nottaufen	(Nothtaufe, Belege dazu: genothtauf, nothtaufe (18. Jh.))	o (Nottaufe)	o	nottaufen (zu Nottaufe)	o	nottaufen (nottaufe, notgetauft, notzulaufen)
probe-(fahren etc.)	o	o	zur Probe singen, spielen, predigen etc.; wofür man auch sagt, Probe singen etc.	o zur Probe singen, spielen, predigen etc.	o	probe predigen probe singen probe spielen	probelaufen (ich laufe probe, probegelaufen)	probefahren (zu Probefahrt), probelagen, -lächeln, rudern, -schwimmen, -schreiben, -singen	probefahren ["meist im Inf. und Part. II"] u. Part. Prät.]	probefahren ["meist im Inf. und Part. II"] (Belege: probefuhr, probefahren)
schaustellen	o	o	schaustellen "zur Schau stellen" (parallel: Schausteller, Schaustellung)	(einem etwas) schauustellen (schaustell)	schaustellen (+Akk.)	(Sichschau tragen) ["mit bloßem adverbialem Acc.schau tragen, auch zusammengerückt geschrieben", s. "Schau"]	schaustellen (ich stelle zur Schau, schaugestellt)	o	o	schaustellen ["nur im Inf.,"]
seiltanzen	o (auf dem Seil tanzen; Seil=Tänzer)	o (nur: auf dem Seil tanzen / Seiltänzer)	o (nur: das Seiltanzen, der Seiltanz, Seiltänzer)	o (auf einem Seile tanzen / das Seiltanzen/das Seiltanzen)	o	o (auf dem seile tanzen)	o	seiltanzen ["Von Seiltänzer aus sind Seiltanz und seiltanzen rückgebildet", Bd. 6, S. 316, re.Sp.]	seiltanzen ["meist im Inf. u. Part.Präs.,"]	seiltanzen ["nur im Inf. und Part.,"]
wett- (-eifern, kämpfen, -streiten)	o, o, o	wetteifern, o, o	wetteifern, wettkämpfen, "Daß er einst wettkämpfte mit Gernand" (Gries), wettstreiten	wetteifern (parallel: Wettfeifer), o, wettstreiten (parallel: Wettstreit)	wetteifern (wetteiferte, "meist": gewetteifert; aber auch: wettgeelfert); wettkämpfen (zu Wettkämpfer); wettstreiten ("verschmelzend" aus: Wette streiten "um die Wette streiten"; Imp.: wettstreitet)	wetteifern wettlaufen wettstreiten	wettlaufen (ich laufe wett, wettgelaufen) wetteifern; wettstreiten ("vgl. wettlaufen") zu "Wettstreit"]	wettlaufen ( $\leq$ um die Wette, "Zusammenrückung", parallel: Wettlauf) wettstreiten (Wettstreit), wetteifern (Wettfeifer)	wetteifern, (wettlaufen ["nur im Inf.,"])	wetteifern (wetteiferte, gewetteifert); o, wettstreiten ["nur im Inf.,"] (Reihe)
<b>1b. Präpositionales Verhältnis / ohne paralleles Substantiv</b>										
hohnlachen, hohnlächeln	Hohn=lachen (darunter als Bsp.: „Ehedessen sagten einige Hohn“ hohnlachen (hohnlachte darüber; Hohn sprechen+Dat.)	hohnlachen (hohnlachte darüber; hohnlächeln (hohnlächelte)	hohnlachen (hohnlacht), hohnlächeln (hohnlächelte)	hohnlachen, hohnlächeln ("unth. Z.", parallel: Hochlache, das Hohnlachen)	o (das Hohnlachen)	hohnlachen, hohnlächeln	hohnlachen (hohnlachte/lachte hohn, hohngelacht) hohnlächeln	(Hohn sprechen, hohnsprechen)	hohnlachen (hohnlachte/lachte hohn, hohngelacht) ["oft im Part.,"] hohnlächeln (hohnlächelte/lächelte hohn, hohngelächelt) ["meist im Part.I,"]	hohnlachen, hohnlächeln (hohnlachte/lachte hohn) ["meist Part. I und subst.,"]
kopfrechnen	o	o	o	o (im Kopfe rechnen)	"im - oder aus - dem Kopf rechnen ec. Und dazu (vgl. eheberechen ec.) s. "rechnen"; durch fehlende im Infin. und den untrennbaren Formen: fingers=, kopf=, tafeln=" (Bd. 2, S. 669, mi.Sp.); zeitgen. Beleg: Sie sollten nun kopfrechnen.	? "kopf-, tafelnrechnen üben"	o	kopfrechnen	o (das Kopfrechnen)	kopfrechnen ["nur Inf. und Part.,"]
preiskegeln	o	o	o	o	o	o	o	o	o (das Preiskegeln)	preiskegeln ["nur im Inf. und Part.II"] (preisgegelt)

sturlaufen	Sturm laufen (Sturm läuten)	Sturm laufen (Sturm läuten)	Sturm laufen	Sturm laufen (Sturm läuft)	Sturm laufen (mit Hilfsverb haben), "vollständig transitiv"	S/Sturm laufen ("mit formelhafte Accusativen und Infinitiven", s. "laufen")	Sturm laufen (Sturm läuten)	Sturm laufen 'Angriff, Attacke laufen'	Sturm laufen	Sturm laufen (Sturm läuten / klingeln / schellen)
lustwandeln	o	lustwandeln	lustwandeln (lustwandelle)	lustwandeln (lustwandelt) -Perfekt mit sein oder haben)	lustwandeln (lustwandelte, gelustwandelt; zu lustwandeln/lustzuwandeln)	lustwandeln ["von Zesen für spazieren gebildet"]	lustwandeln (lustwandelte, gelustwandelt)	lustwandeln (lustwandelle)	lustwandeln (lustwandelte, ist / hat gelustwandelt)	lustwandeln (ist/hat, Beleg: lustwandte)
nachtwandeln	(Nacht=Wandelei)	o	nachtwandeln (nachtwandelle): als "Neubildung" gekennzeichnet	nachtwandeln	nachtwandeln (nachtwandelt, genachtwandelt/genachtwandelt) - dazu Nachtwandler	nachtwandeln (Beleg Schiller: nachtwandelte)	nachtwandeln (nachtwand(e)le, hat/ist genachtwandelt)	o	nachtwandeln	nachtwandeln
schlafwandeln	(Schlaf=Gänger)	o	o	o	o (nur: das Schlafwandeln)	o	schlafwandeln (schlafwand(e)le, hat/ist geschlafwandelt)	o	schlafwandeln (schlafwandete, geschlafwandelt)	schlafwandeln (hat/ist geschlafwandelt)
wett- (-turnen, -fliegen, -gehen)	o, o, o	o	wettgehen, wettfliegen, wettfressen, wettlaufen, wettsaugen, wettzingen, wettspieler	wettfliegen, wettgehen 'um die Wette', unregelm.	o (das Wettturnen), o, o	o	wettturnen ("vgl. wettlaufen" -> renne wett?)	s.o. Gruppe 1a.	o	wettturnen, wettlaufen ["nur im Inf." [Reihe]]
<b>2. Bezug auf direktes Objekt</b>										
achtgeben	acht geben	Acht geben	Acht geben	Acht geben	Acht geben	A/acht geben (keine Aussage möglich über GKS, außer daß als Substantiv bezeichnet, daher ist Majuskel denkbar)	achtgeben	Acht geben (Heutiges Sprachgefühl ist geneigt, die Formeln für Zusammensetzungen zu halten. Darum ist Steigerung mit Adv. (sativ. genau achtgeben, =geben) möglich geworden [...]. (Bd. 1, S. 47, i.Sp.)	achtgeben (gib acht)	achtgeben (gib acht)
achthaben	acht haben	Acht haben (nehmen / lassen / fallen)	Acht haben (nehmen / lassen)	Acht haben	Acht haben	A/acht haben	achthaben	Acht haben	achthaben (achtgehabt)	achthaben (achtgehabt)
danksagen	Dank sagen	danksagen (Belege: danksaget / sagt Dank) ["Ein unbillig aus der R.A. Dank sagen zusammen gezogenes Verbum." Bd. 1, S. 198f]	Dank sagen	Dank sagen	Dank sagen	D/dank sagen (unter Sbst. "Dank", daher ist Majuskel/Sbst. anzunehmen) danksagen ["verschieden vordank sagen"; als desubstantivierte Verbalbildung zu Danksage]	danksagen (du danksaget, auch: du sagest Dank) [Österreichische Regeln 1928 nur: Dank sagen, Dank gesagt]	Dank sagen	o	danksagen (danksagte, hat dankgesagt, dankzusagen)
eh(e)brechen	Ehe=brechen 'adulterari, m'char'	ehebrechen (welches nur im Infinitiv üblich ist. [...] In den übrigen Arten und Zeiten wird die vollständige Redensart, die Ehe brechen, gebraucht. S. Ehe 1. Zwar heißt es noch Jerem. 23, 14: wie sie ehebrechen, aber im Hochdeutschen ist solches ungewöhnlich." Bd. 1, S. 1642)	ehebrechen (Es ist von diesem Worte nur die unbestimmte Form gewöhnlich, ob es gleich hier und da in andern Formen und Zeiten vorkommt, z.B. Wie sie ehebrechen' Jer. 23, 14, und in der Schweizer Bibel Hes. 23, 27. Mit ihrem götzen hand sy (haben sie) gebrechet." Bd. 1, S. 817, i.Sp.)	ehebrechen (wovon nur die unbestimmte Art gewöhnlich ist", d.h. Infinitiv, Bd. 1, S. 885, i.Sp.)	die Ehe brechen "wofür im Inf. auch als Zstzsg. 'ehebrechen' vorkommt; aber: Er hat die Ehe gebrochen, vgl. g. kopfbrechen." (Bd. 1, S. 204, i.Sp.)	ehebrechen ["nur im Inf. und Part. Präs. gebräuchlich"]	ehebrechen (ich breche die Ehe, habe die Ehe gebrochen)	o	ehebrechen ["nur im Inf."]	ehebrechen ["nur Inf. und Part. I"]
ehestiften	(nur: Ehe=Stiftung)	o (nur: die Ehestiftung)	o	o	o	o	o	o	o	ehestiften (Beleg: ehestiftete)
gewährleisten	(nur: Gewährschaft einem leisten)	die Gewähr leisten	(die) Gewähr leisten	(die) Gewähr leisten	Gewähr leisten (bei "währ!"), bei "leisten"; für etwas Gewähr leisten oder jdm. etwas Gewähr leisten.	G/gewähr leisten ["Formel"] (Majuskel ist anzunehmen, da unter jdm. für etwas Gewähr leisten oder jdm. etwas Gewähr leisten.	gewährleisten (ich gewährleiste, gewährleiste) ["aber: ich leiste dafür Gewähr"]	gewährleisten (Formel Gewähr für etwas leisten, woraus im Beginn des 19. Jh. durch Zusammenrückung das Zeitwort gewähr/leisten [...] wird." (Bd. 3, S. 159, i.Sp.)	gewährleisten (gewährleistet, zu gewährleiste)	gewährleisten (gewährleistet)
haushalten	haushalten mit vielem halt man haus...;	haushalten ("besser Haus halten", Bd. 2, S. 1029)	haushalten, 'gewöhnlicher getrennt Haus halten' (Haus gehalten, hält man Haus, Haus zu halten)	Haus halten,	haushalten (Belege: hält haus; hauszuhalten; haushält; hausagehalten; haushielt; hielt haus; "mundartlich mit schwachförmigem Impf.:" haushaltete (Bd. 1, S. 673, i.Sp.)	haus halten / haushalten ("gewöhnlich nur statt haus halten beif. unmittelbaren Zusammentreffen beider Worte oder in den Partizipien zusammengerückt")	haushalten (hält haus, hausgehalten)	haushalten	haushalten (ohne Flexionsformen)	haushalten (hielt haus, hausgehalten)
hofhalten	hofhalten (nur indirekt bei Lemms hofen)	o	Hof halten	Hof halten	hofhalten (Verweis auf "haushalten")	H/hof halten	hofhalten ["aber: einen großen Hof halten"]	Hof halten (Hof zu halten)	hofhalten (hielt hof)	hofhalten (hielt hof, hofgehalten)
maßhalten	Maaß halten	Maße halten	Maße halten	Maße halten	Maß halten	M/maasz halten ["Formel"]	maßhalten ["aber: das rechte Maß halten"]	Maß halten	maßhalten	maßhalten (hielt maß, maßgehalten)
standhalten	Stand halten	Stand halten	Stand halten	Stand halten	Stand halten	Stand halten	standhalten	Stand halten	standhalten	standhalten (hielt stand, standgehalten)
haltmachen	o	Halte machen (Daher das besonders im Kriegswesen übliche Hauptwort Halte, welches nur mit dem Zeitwortemachen, und ohne Artikel gebraucht wird, Halte machen", Bd. 2, S. 933)	Halt machen	Halt machen	Halt machen	["Formel"; nur Beleg Schiller: halt machen, keine Aussage über Majuskel möglich, außer daß unter Sbst. "halt"]	haltmachen	haltmachen (in dem das Subst. bereits als Adv. aufgefaßt wird", Bd. 3, S. 302, i.Sp.)	haltmachen	haltmachen
kielholen	o	kielholen	kielholen (kielholte)	kielholen (+Akk.)	kielholen (gekielholt)	kielholen	kielholen (ich kielhole, gekielholt)	kielholen (Beleg: zu kielholen, gekielholt)	kielholen	kielholen (gekielholt)
lobsingen	Lob singen	lobsingen ["nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ"]	lobsingen (Imp.Pl. lobsinget; Präs. Pl. sie lobsing)	lobsingen "th.Z. unr."	(jemandes/ jemanden) Lob singen, "oder lobsingem, vgl.: ihn lobpreisen";	lobsingen ["Zusammenrückung von L/lob singen, meist nur in Präsensformen"]	lobsingen (lobsingst, lobgesungen)	lobsingen	lobsingen	lobsingen ["st.V."]
lobpreisen	o	lobpreisen ("nur im Infinitiv und Imperativ")	lobpreisen ("unregel.", lobgepreisen, "unrichtig gelobpreiset")	lobpreisen "th.Z. unr."	lobpreisen (Imp. lobpreis', 1.Pl.Präs. lobpreisen; Imperf. lobpreisen/lobpreis(e)le; gelobpreisen/lobgepreisen/gelobpreist; zu lobpreisen/lobzupreisen)	lobpreisen (meist nur im Inf. und Imp. verwendet")	lobpreisen (lobpreist, lobgepreisen)	lobpreisen	lobpreisen (Beleg: zu lobpreisen)	lobpreisen (lobpreiste, lobpreies/gelobpreist/lobgepreisen)
radschlagen	ein Rad schlagen	ein Rad schlagen	ein Rad schlagen	ein Rad schlagen	Rad schlagen / ein Rad schlagen	ein rad schlagen	radschlagen (ich schlage ein Rad, habe ein Rad geschlagen; er kann radschlagen aber: er kann ein Rad schlagen)	Rad schlagen (schlugen Rad, "ungewöhnlich in fester Zusammensetzung: '(Er) radschlug mit beiden Armen." Bd. 5, S. 277, i.Sp.)	radschlagen (schlägt Rad, hat radgeschlagen)	radschlagen ["nur in den getrennten Formen: er schlägt Rad"]
stattfinden	Statt finden	Statt finden	Statt finden	Statt finden	Statt finden (fand statt, stattgefunden, stattgehabt; bei "finden"), stattfinden, statthaben (bei "statt")	S/statt finden ["in neuerer Sprache gewöhnlich als Zusammenrückung behandelt"]	stattfinden	stattfinden ["Zusammenrückung mit dem Subst. Statt", Bd. 6, S. 541, re.Sp.]	stattfinden	stattfinden
statthaben	Statt haben, wir haben hier keine Statt haben bleibende Statt,	Statt haben	Statt haben	Statt haben	Statt haben	S/statthaben ["in neuerer Sprache gewöhnlich als Zusammenrückung behandelt"]	statthaben	statthaben	statthaben	statthaben
statthalten	(eines andern Statt oder Stelle halten)	o	(Statt hält)	o	o	o	o	o	statthalten	o
stattgeben	Statt geben	Statt geben	Statt geben	o	o	S/statthaben ["in neuerer Sprache gewöhnlich als Zusammenrückung behandelt"]	stattgeben	stattgeben	stattgeben	stattgeben

t(h)eilnehmen	(Teil an etwas haben). (Anteil an einer Sach nehmen)	Teil an etwas nehmen (an anderen Stellen: Teil nehmen) [„auch ohne Artikel, schon bey dem Kero teil nemen“, Bd. 4, S. 572]	Teil an einer Sache nehmen (parallel: Theilnahme; alter: Theilnehmung)	Teil an etwas nehmen	Teil nehmen "s. Zsstzg. theil-n-"	T/teil nehmen	teilnehmen	teilnehmen [aus Teil und nehmen zusammengerückt (vgl. achtgeben, haushalten, standhalten, stattfinden, wahrnehmen - mit Adj. freilassen, liebhaben)*]	teilnehmen	teilnehmen
<b>3. Sondergruppe</b>										
brandschatzen	Brand=schatzen	brandschatzen [„daher die Brandschatzung“, Bd. 1, S. 1155]	brandschatzen	brandschatzen (+Akk)	brandschatzen (Belege: brandschatzt, gebrandschatzt)	brandschatzen	brandschatzen	brandschatzen (brandschatzen, gebrandschatzt)	brandschatzen (brandschatzte, gebrandschatzt)	brandschatzen (brandschatzte, gebrandschatzt)
falschmünzen	o	o	o (nur: Falschmünzer)	o (nur: Falschmünzer)	o (falschgemünzt: Sbst. Falschmünzer, Falschmünzerei)	falschmünzen (Beleg Schiller: falschmünzt)	falschmünzen 'absichtlich falsche Münzen anfertigen' (du falschmünzest/falschmünzt, falschgemünzt) falsch münzen 'aus Versehen unrichtige Münzen anfertigen' (du münzest/münzt falsch, falsch gemünzt)	o	o	falschmünzen (Beleg Schiller: falschmünzt)
fuchsschwänzen	fuchsschwänzen	fuchsschwänzen	fuchsschwänzen	fuchsschwänzen "unth. Z.*"	fuchsschwänze(l)n	fuchsschwänzen (Beleg 1863: zu fuchsschwänzen)	fuchsschwänzen (du fuchsschwänzt(es)t)	o	o	fuchsschwänze(l)n
handhaben	handhaben (parallel: Handhabung)	handhaben (Belege: handhabest, handhabet)	handhaben (handhab(e), gehandhabt)	handhaben "th.Z.*"	handhaben (zu Sbst., sw. Flexion)	handhaben (gemischte Belege: handhabt / gehandhabt etc.)	handhaben (handhabest, gehandhabt)	handhaben (zu: Handhabe) [„wird vereinzelt als trennbare Zusammensetzung behandelt“: handzhaben, handgehabt (Bd. 3, S. 317, f. Sp.)]	handhaben	handhaben (gehandhabt, zu handhaben)
lügenstrafen	o	Lügen strafen (Genitiv)	o	Lügen strafen	Lügen strafen (Lügen = Gen.), [„bei Luther zur untrennb. Zsstzg. verschmolzen“: 1.Sg./Pl.Präs. lügenstraffe(n), Bd. 2, S. 177, re.Sp.]	L/lügen strafen	Lügen strafen	Lügen strafen (strafen...Lügen)	Lügen strafen	o
mutmaßen	mutmassen (gemuthmasset)	mutmaßen (mutmaßet, gemuthmaßet / muthgemäset) [„im Oberdeutschen ... auch...gemuthmaet.“ Bd. 3, Sp. 339]	mutmaßen (mutmaßt, gemuthmaßet)	mutmaßen (ich mutmaße, gemuthmaßet)	mutmaßen (mutmaßte, gemuthmaßt/ muthgemäße(e))	mutmaßen	mutmaßen	mutmaßen	mutmaßen (mutmaßte, gemutmaßt)	mutmaßen (er mutmaßt)
ratschlagen	Rath schlagen	ratschlagen (ratschlug / "besser ratschlagte", gerathschlaget) [„Obgleich dieses Zeitwort für sich allein irregular gehet, so wird es doch in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches es mit mehreren dieser Art gemein hat. S. Radbrechen. Das Augmentum tritt auch hier vor das ganze Wort: gerathschlaget, nicht rattgeschlaget, wie von vielen, aber unrichtig, geschrieben und gesprochen wird.“ Bd. 3, S. 956]	ratschlagen(ratschlag(e)te / ratschlug, gerathschlag)	Rath schlagen	Rat schlagen (Rat zu schlagen) / "häufiger": ratschlagen /ratszuschlagen). Belege getrennt und zusammen. An anderer Stelle ("fahren" 6), Arm 1): ratschlagen (zu: Ratschlag, sw. Flexion)	ratschlagen (ratschlagt, ratschlagte, geratschlagt)	ratschlagen (du ratschlagest, geratschlagt)	ratschlagen (ratschlage, ratschlagte, geratschlagt; vereinzelt auch trennbar: radtgeschlagt)	ratschlagen (ratschlagte, geratschlagt)	ratschlagen
wetterleuchten	Wetter=leuchten	wetterleuchten (wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet)	wetterleuchten (es wetterleuchtet, es hat gewetterleuchtet)	wetterleuchten (wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet)	wetterleuchten (wetterleuchtete)	wetterleuchten (Belege: wetterleuchtete)	wetterleuchten (wetterleuchtet, gewetterleuchtet)	wetterleuchten (es wetterleuchtet)	wetterleuchten (wetterleuchtete)	wetterleuchten (wetterleuchtete, gewetterleuchtet)
willfahren	willfahren	willfahren (willfahre, gewillfahret)	willfahren (hat gewillfahret)	willfahren(hat gewillfahrt) 'nach eines Willen handeln'	willfahren (Präs. Sg. /Part. II willfahrt; Belege auch willfahrete /willfahre (sw. Präs.), gewillfahrt, "ungewöhnlich": willzufahren)	willfahren (Belege: gewillfaret)	willfahren (willfahrt(e)st, (ge-)willfahrt)	willfahren [Entwicklung von trennbarem zu untrennbarem Verb "schon bei Luther die Regel": willzufahren > zu willfahren Gewillfahrt / willfahrt (Part. II), willfahrt (Präs. Sg.) Ursprünglich wären "achten auf" + Genitiv, z.B. ich wäre stins willen mitd. zusammengerückt = "willwären"]	willfahren (willfahrt, willfahrete, gewillfahrt)	willfahren (willfahrete, hat willfahrt/hat gewillfahrt)
wundernehmen	Wunder nehmen, es darf dich groben Wunder nehmen, es nimmt mich nicht Wunder	Wunder nehmen (nimmt mich Wunder)	Wunder nehmen; die Sache nimmt mich Wunder, oder es nimmt mich wunder	Wunder nehmen (nimmt mich Wunder)	Wunder nehmen	wunder nehmen	wundernehmen (nimmt dich wunder)	wundernehmen (Belege: nimmt mich Wunder, müßte...wundernehmen)	wundernehmen (nimmt wunder)	wundernehmen (nimmt wunder, Beleg: wundernähme)

Buch halten, Tact halten, sein  
Wort halten

*"Ein gewisser Wörter-Sammler  
hat nach seiner Art, die  
Teutsche Sprache unnöthiger  
Weise mit Wörtern zu  
vermehrten gesucht, die man  
nicht braucht, und die wider die  
Regeln formirt sind. Als: weil  
man sagt, Hausbacken=Brod,  
könnte man auch sagen, meinte  
er, Hausbrauen=Bier,  
Hausmachen=Tuch.  
Hausschlachten=Vieh oder  
Fleisch, Hausziehen=Geflügel.  
Allein weil er nicht beobachtet,  
daß Hausbacken so viel, als im  
Haus gebacken ist, von einem  
Verbo, das im Priterto ein (n)  
hat, weil im Imperfecto kein (t)  
ist, ich backe oder bache, (wie  
einige sagen) Imperfect. ich  
buch, ich habe gebacken, im  
Priterto, daß also  
Hausbrauen=Bier müßte  
heissen Haus brauet, (im Haus  
gebrauetes Bier.)  
Haus=machen. müßte Haus  
machtes, (im Haus gemachts  
Tuch) lauten, hat er einen  
groben Fehler in neuen Wörter-  
Dichten begangen." (S. 429,  
mit Sp.)*

Gefahr laufen

Diät/Maß/Schritt/Takt/Ordnung  
halten

Buch halten ("Der Kaufmann hielt  
nicht gehörig Buch")

\* "In einigen Fällen verschmilzt das  
Objekt sehr innig mit [halten], s. die  
Zsstzg.: Buch=, Haus=, Hof= und  
vgl. die bezügl. Objekte [...]" (Bd. 1,  
S. 670, re.Sp.)

walfahren, wallfahrten (als  
desubstantivisches Verb)

"über Etwas kopfschüttelein" (Belege  
von Anf. 19. Jh.)

"Ein Objekt wird fest mit halten  
verbunden: Wort, den Eid [...], halten,  
formelhaft: Maß, Ordnung, Kurs,  
Richtung, Takt, gleichen Schritt  
halten." (Bd. 3, S. 303, II.Sp.)

"Luft= und Sonnenbäder (dazu  
neuerdings die Verbenseee=, Luft=,  
sonnenbaden)", Bd. 1, S. 216, II.Sp.

	Frisch 1741	Adelung 1793–1801	Campe 1807–1811	Heinsius 1818–1822	Sanders 1860–1865	Heyne 1890–1895	Duden 1929	Trübner 1939–1957	Klappenbach/Steinitz 1964 (1961–1977)	Duden Das große WöBu 1993–1995
<b>Adjektiv + Infinitiv</b>										
<b>1a</b> <b>Objekt + Prädikativ =</b> <b>Angabe</b>										
<b>schießen</b>										
tot-	(einen tod beten)	totd schiessen	totd schießen	totd schießen	totd schießen	(einen) totd schiessen ["auch zusammengezurrt geschrieben", Bd. 3, S. 1001, lt.Sp.]	totschießen	totd schießen auch: totschießen (s. 'tot')	totschießen	totschießen [Reihe!]
<b>sprechen</b>										
frei-	frei=sprechen (einen frey=geben)	frey sprechen	frei sprechen	frei sprechen	freisprechen "mit Prädik. zum Obj.; [...] s. unter Zsstzg." (Bd. 3, S. 1146, re.Sp.)	frei sprechen	freisprechen 'von Schuld' frei sprechen 'ohne Unterlage'	freisprechen	freisprechen	freisprechen
heilig- mündig-	o (nur: Mündigsprechung)	heilig sprecher mündig sprecher	heilig sprecher o	heilig sprechen (mündig spricht)	heilig sprecher mündig sprecher	heilig sprechen mündig sprecher	heiligsprechen mündigsprecher	heiliggesprochen mündig gesprochen (Beleg)	heiligsprechen mündigsprechen	heiligsprechen mündigsprecher
<b>1b</b> <b>Objekt + Prädikativ =</b> <b>Ergänzung</b>										
<b>halten</b>										
bereit-	etwas bereit halten	bereit halten	(sich) bereit halten	bereit halten	(sich) bereit halten (sich) fertig halter	bereit halten	bereit halten	sich bereit halten	bereithalten	bereithalten
frei-	freihalten (bei frey); frey halten (bei halten)	frey halten (jemanden)	frei halten	frei halten	frei halten	frei halten	freihalten 'bezahlen' frei halten 'ohne Stütze'	frei halten	freihalten	freihalten
offen-	offen halten	offen halten*	offen halten	o	offen halten	offen halten	offenhalten 'vorbehalten' offen halten 'geöffnet'	offen halten	offenhalten	offenhalten
sauber-	(sich) sauber halten	sauber halten	sauber halten	sauber halten	sauber (rein) halten (etwas, einen, sich)	[nur Belege: sauber gehalten (Wieland); sauber halten (Schiller)] rein halten	sauberhalten	sauber halten	sauberhalten	sauberhalten
warm-	warm halten	warm halten 'jemandem Hindernisse zu überwinden geben'	warm halten	warm halten	warm halten	warm halten 'Fuße'	o	warm halten (kühl halten)	warmhalten	warmhalten
<b>machen1</b>	Bd. III, S. 178, lt.Sp.: "Sehr häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, auch durch ein Umstandswort, wie auch durch die unbestimmte Form eines Aussageswortes ausgedrückt." ["mit einem Ew. [= Adjektiv], zur Angabe Dessen, was das Obj. wird; [...] Einen arm, reich, elend, glücklich, krank, gesund, mächtig m." Bd. 2, S. 190, mi.Sp.]									
bereit-	(sich) bereit macher	bereit macher	(sich) bereit macher	bereit macher	bereit macher	bereit macher	bereitmacher	o	bereitmacher	bereitmacher
fertig-	fertig machen	fertig machen	fertig machen	fertig machen	fertig machen	fertig machen	fertigmachen	fertig macht 'beendet' (Beleg) fertig machen + Akk. 'töten'	fertigmachen	fertigmachen
fest-	fest machen	fest machen	fest machen	fest machen	fest machen *	festmachen *	festmachen [Reihe]	festmachen (festbinden, sich festfahren, einen festnageln, festsetzen)	festmachen	festmachen
flott-	flot machen	flott machen	flott machen	flott machen	flott machen	flott machen (Beleg Steinbach)	flottmachen 'Schiff' flott machen 'link machen'	flot maken (nur nnd. Beleg)	flottmachen	flottmachen
frei-	freymachen (bei frey); frey machen (bei machen)	frey machen	frei machen	frei machen	frei machen 'Brief'	o	freimachen 'Brief' frei machen 'Stühle, Plätze'	frei machen	freimachen (Post)	freimachen
kalt-	kalt machen	o	kalt machen 'töten'	kalt machen 'umbringen'	kalt machen 'töten'	kalt machen 'töten'	kaltmachen 'ermorden' kalt machen 'den Pudding'	kalt machen 'morden'	kaltmachen	kaltmachen
kaputt-	caput machen	caput machen	o	o	kaput(t) machen	caput machen	o	kaputt gemacht (kaputt schlagen, kaputt gefahren)	kaputtmachen	kaputtmachen [Reihe!]
krank- voll-	krank machen voll machen	krank machen voll machen	krank machen (voll stopfen, pflöpfen, nehmen, schütten)	krank machen (voll nehmen, voll schreien, voll dudeln)	krank machen (etwas) voll machen (sich) vollmachen 'besudeln' voll gießen vollfüllen	krank machen (leer machen) (den Mund voll nehmen, voll fressen voll hauen)	o vollmachen	(Beleg: krank machte vollmachen)	krankmachen 'krank geschoben seir' vollmachen	krankmachen vollmachen
<b>machen2</b> (m. Dat.E.)										
gleich-	gleichmachen 'gerade machen'; gleich machen 'den Boden'; gleich machen 'das Krumme'	gleich machen	gleich machen	gleich machen	gleich machen (Beleg: gleichgemacht)	gleich machen	gleichmachen 'angleichen' gleich machen 'sofort machen'	gleichmachen	gleichmachen	gleichmachen
leicht-	o	leicht macher	leicht macher	leicht machen	(sich leicht machen 'entleeren')	o	o	leicht macher	o	leichtmachen
<b>stellen1</b> (Bewegung, Lokalität)										
hoch-	hoch stellen	o	hoch stellen	hochstellen 'mächtig machen'	hoch stellen	(hoch gestellt)	hochstellen	hoch stellen	hochstellen	hochstellen
kalt-	o	o	o	o	kalt stellen	kalt stellen 'Getränke, Bismarck'	kaltstellen 'einflußlos machen' kalt stellen 'an einen kühlen Ort stellen'	kalt stellen (warm stellen, trocken stellen) s. 'kalt'; (Speisen) kaltstellen; auch: kaltgestellt (Bedeutung "politische Persönlichkeiten und Beamte lahmliegen" (Bd. 4, S. 81, re.Sp.))	kaltstellen	kaltstellen
voll-	o	o	(voll pflöpfen, stopfen, nehmen, schütten)	(voll schütten, stopfen, nehmen)	(den Arsch voll hauen den Bauch voll(=)schlagen / voll(=)fressen; die Ohren voll schreien	o	(vollstopfen, vollgießen, vollfüllen, volllaufen)	(vollschenken, vollnehmen, vollpacken, vollpflöpfen, volltrinken, vollsaufen, vollschreiben, sich vollfressen, sich volltrinken, sich vollsaufen, sich vollsaugen, vollschlagen, vollweinen, vollhauen, vollmachen)	vollstellen	vollstellen [Reihe!]

<b>stellen2</b> (abstraktere Bedeutung)										
richtig-	o	o	o	o	o (richtig machen 'in Richtigkeit bringen')	richtig stellen	richtigstellen 'berichtigen' richtig stellen 'an den rechten Platz'	richtigstellen (richtiggestellt)	richtigstellen	richtigstellen
sicher-	sicher stellen	sicher stellen	sicher stellen 'so stellen, daß sie nicht fallen kann'	sicher stellen 'so stellen, daß sie nicht fallen kann'	sicher stellen	sicher stellen	sicherstellen	sicherstellen	sicherstellen	sicherstellen
zufrieden-	zufrieden stellen	zufrieden stellen	zufrieden stellen	zufrieden stellen (machen)	zufrieden stellen	zufrieden stellen	zufriedenstellen	zufriedenstellen (bei 'stellen'), zufrieden stellen (bei 'zufrieden')	zufriedenstellen	zufriedenstellen
<b>stellen3</b> (m.Dat.E.)										
frei-	frei-stellen	o	o	frei stellen	freistellen	o	freistellen	freistellen	freistellen	freistellen
gleich-	gleichstellen	o	gleich stellen	gleich stellen	gleich stellen	o (Beleg Schiller/Distanz: stellt ...gleich)	gleichstellen 'gleichmachen' gleich stellen 'sofort stellen'	o	gleichstellen	gleichstellen
<b>stellen4</b> (lexikalisiert)										
bloß-	o (sich bloß geben)	(bloß gestellt)	bloß stellen	bloß stellen	bloß stellen (in Belegen; s. "bloß")	bloß stellen ("zusammengerückt bloßstellen")	bloßstellen	bloßstellen	bloßstellen	bloßstellen
fest-	fest stellen	(fest gestellt [die Reise] 'terminlich')	o	o	fest stellen (an anderen Stellen: feststellen)*	feststellen 'wörtlich und übertragen'	feststellen	feststellen	feststellen	feststellen [ZS in allen Bedeutungsvarianten]
<b>lassen</b>										
frei-	freilassen	frei lassen	o	frei lassen	frei lassen / freilassen (s. "lassen")	frei lassen	freilassen 'aus der Gefangenschaft' frei lassen 'unbesetzt lassen'	frei lassen	freilassen	freilassen
zufrieden-	o	o	zufrieden lassen	zufrieden lassen	zufrieden lassen	zufrieden lassen	zufriedenlassen	o (nur Distanzstellung)	zufriedenlassen	zufriedenlassen
<b>1c</b> <b>Objekt = Ergänzung, Prädikativ = Angabe</b>										
<b>schneiden</b>										
glatt- / gleich-	(gleichschneiden 'abscondendo aequum facere')	(gleich schneiden)	(gleich schneiden, gleich hobeln)	o	(glatt bürsten, kämmen) (gleich hämmern "etc.")	(gleich hämmern)	(glatthobeln), o	gleichschneiden (das Brot, geradlinig, oben)	(glatt bürsten, glatt rasieren, glattschleifen)	(glattschleifen, glattwalzen)
kurz- / klein-	o	(klein schneiden)	(klein schneiden)	klein schneiden (klein stoßen/ reiben/ stampfen)	klein schneiden (stoßen, stampfen klein schneiden (Beleg Adelfung) mahlen, reiben etc.)	klein schneiden (Beleg Adelfung)	o (kurz und klein schlagen)	klein schneiden	kleinschneiden	kurz schneiden
<b>schlagen</b>										
tot-	(wund schlagen)	o	einen tot schlagen (stechen etc.)	tot schlagen	tot schlagen	tot schlagen	totschlagen	totschlagen	totretten	totretten
<b>2a</b> <b>Adjektiv = adverbiale Ergänzung</b>										
<b>fallen</b>										
schwer-	o (es fällt schwer)	(fällt mir schwer) [aber: leicht fallen]	(fällt mir schwer) (parallel: leicht fallen)	(Distanzstellung: fällt mir schwer) (einem lästig, beschwerlich fallen)	o (fällt mir schwer)	o (Distanz: fällt einem schwer)	schwerfallen	o (fällt mir schwer)	schwerfallen	schwerfallen
<b>gehen</b>										
müßig-	müßig gehen (müßig sitzen)	müßig gehen	müßig gehen	müßig gehen	müßig gehen	müßig gehen	müßig gehen	müßig gehen	o (ging nicht müßig) [unter Adj. müßig: kein eigenes Lemma, daher vermutl. GS]	müßiggehen
schief-	schief gehen [schief = schief]	o (nur: gehet schief)	o (eine Sache gehet schief)	o (eine Sache geht schief)	o (geht schief) [vermutlich GS, da unter Abschnitt gehen "[mit Adverbien oder adverbialem Bestimmungen] b) der Art und Weise: [...] grade, gebückt, krumm, [...] g." Bd. 1, S. 556, re.Sp.]	o (Distanz: geht schief)	(schiefhelfen)	(geht schief, läuft schief) [Belege getrennt: wenn...schief geht; wird...schief geht]	schiefgehen	schiefgehen
sicher-	o	o	sicher zu gehen	o	sicher gehen	sicher gehen 'wörtlich und übertragen'	sicher gehen	sicher gehen	sichergehen	sichergehen
<b>halten</b>										
still-	still halten	stille halten	still halten	still halten	still halten	o (Beleg/Distanz)	stillhalten 'ertragen' still halten 'ruhig halten'	still halten (bei "still")	stillhalten	stillhalten
<b>liegen</b>										
[*mit mannigfachen Zusätzen, die auf Art oder Ort des Liegens gehen: gerade, ausgestreckt, krumm, gut, schlecht, still, krank, tot liegen" Bd. 2, Sp. 161f.]										
brach-	brach liegen	brach liegen	brach liegen lassen; (liegt brache)	brach liegen	brach liegen	brach liegen	brachliegen	brach liegen zu lassen, Brach lag, (Belege) [Bildung aus ze brache liegen, "Schwund der Präpos. wie in preisgeben, wetzlaufen", Bd. 1, S. 403, f.Sp.]	brachliegen	brachliegen
krumm-	o	o	o	krumm liegen	krumm liegen	krumm liegen	o	krumm liegen	krumm liegen	krummliegen
nahe-	o (nur: nahe an etwas liegen) (nahe bringen, nahe legen)	nahe liegen (+ Dat.)	o	o	(liegt nahe; nahe liegend) (nahe stehen)	(nahe sitzen, nahe stehen) (nahe liegen (Beleg Moltke))	naheliegen 'geistig nahe liegen' 'in der Nähe'	naheliegen (nahestehen, nahelegen, nahebringen, nahegehen)	naheliegen	naheliegen
still-	still liegen	stille liegen	still liegen, stille liegen	still liegen, stille liegen	still liegen	still liegen	stillliegen	still liegen auch: stillliegen (bei "still")	stillliegen	stillliegen
<b>nehmen</b>										
übel-	übel nehmen	übel nehmen	übel nehmen	übel nehmen	(etwas schief, krumm nehmen)	übel nehmen	übelnehmen (krummnehmen)	übel nehmen	übelnehmen	übelnehmen
<b>stehen</b>										
fest-	fest stehen	o	fest stehen	o	fest stehen	fest stehen	feststehen	o	feststehen	feststehen
frei-	frei-stehen / frey stehen	o	o	frei stehen	frei stehen (in Abschnitt "mit adverb. Bestimmung", u.a. nebenstill stehen, daher vermutlich auch GS)	o (Distanz: steht ihm frei)	freistehen 'gestattet sein' frei stehen 'ohne Stütze'	o	freistehen	freistehen
gerade-	o	gerade stehen	gerade stehen	gerade stehen	gerade stehen	o	(geradesitzen 'aufrecht' gerade sitzen sich soeben hingesetzt haben)	gerade stehen 'für jemanden' [im Beleg auch zusammengeschrieben: geradestehen; (sich gerade halten)]	geradestehen	geradestehen
still-	still stehen	stille stehen	still stehen	still stehen 'dabei verweilen'	still stehen / stillstehn [s. "stellen / stillstellen"]	still stehen	stillstehen	stillstehen	stillstehen	stillstehen
<b>tun</b>										

wohl-	o	(thut mir wohl) [neben: gut thun, weh thun; GS liegt nahe]	wohltun ["Als wahre Zusammensetzungen sind [...] <i>wohltun</i> nicht zu betrachten, daher sie als solche im Folgenden auch nicht aufgeführt sind." Bd. V, S. 755; II, Sp. - aber dann doch eigenes Lemma mit Verweis auf Sbst. <i>Wohl!</i> ]	o (Distanz: thut mir wohl)	(thut wohl. Belege Rückert, Goethef. wohlgethan)	wohl thun "zusammengerücktwohltun"	wohltun [Angabe der getrennt geschriebenen Variante in den Bayrischen und Osterreichischen Regeln für deutsche Rechtschreibung, je 1928]	wohltun	wohltun	wohltun
<b>2b</b> <b>Adjektiv = adverbiale</b> <b>Angabe</b>										
<b>achten</b>										
gering-	gering achten	geringe achten (geringe schätzen)	gering achten	gering achten	gering achten	gering achten	geringachten	gering achten (gering schätzen)	geringachten	geringachten (gerinschätzen)
hoch-	hochachten (hochschätzen)	hoch achten (hoch schätzen) **	hoch achten, hoch schätzen	hoch achten (hoch schätzen), auch: hochachten, hochschätzen ("th.Z." = "thätiges Zeitwort")	hoch achten / hochachten ["Einige dieser Verbind. sind sehr innig, gehen in <i>Zesitzg.</i> über, vgl. <i>Etwas hoch achten</i> (hohen Wert beilegen) und <i>hochachten</i> (Hochachtung haben vor Einem) [...] Bd. 1, S. 9, m.Sp.]	hoch achten (gemischte Belege)	hochachten	hoch achten	hochachten	hochachten
<b>halten</b>										
fest-	fest halten	fest halten	fest halten /fest binden	fest halten	fest halten	fest halten	festhalten	festhalten (festhält)	festhalten	festhalten
gerade-	o	gerade halter	gerade halter	gerade halter	gerade halter	o	o	o	geradehalter	geradehalter
hoch-	hoch halten 'in die Höhe halten' einen hochhalten u.a. 'ehren	hoch halten	hoch halten	hoch halten	hoch halten	hoch halten 'Kopf	hochhalten	o	hochhalten	hochhalten
<b>sitzen</b>	"mit Adv. <i>gut, bequem</i> oder mit Prädikatsadj. <i>gerade, krumm, ruhig,</i> <i>sicher, still.</i> " (Bd. 6, S. 382, re.Sp.)									
still-	o	stille sitzen	still sitzen, stille sitzen	still sitzen	still sitzen	still sitzen	stillsitzen	still sitzen auch: stillsitzen (bei "still")	stillsitzen	stillsitzen
<b>machen</b>										
gut-	gut machen, auch: gutmachen	gut machen	gut machen	gut machen	gut machen	gut machen	gutmachen 'Fehler gut machen ' auf gute Art u. Weise'	o	gutmachen	gutmachen
<b>3</b> <b>Adjektiv = Subjektsprädikativ</b>										
<b>gehen</b>										
kaputt-	o	caput gehen	o	o	kaputt(i) gehr	caput gehen	kaputtgeh(e)n	kaputt gehen	kaputtgehen	kaputtgehen
<b>kommen2</b> (m. Dat.E)										
gleich-	o	gleich kommer	gleich kommer	o	gleich kommer	o	gleichkommer	gleichkommen (gleichstehen)	gleichkommen	gleichkommer
<b>Reflexive</b> <b>'Objekts'prädikative</b>										
<b>arbeiten</b>										
kaputt-	o	sich krank /gesund / reich arbeiten	sich krank / gesund / reich arbeiten	(sich krank arbeiten)	sich mager, krank, reich arbeiten	(sich müde arbeiten sich krank arbeiten)	(sich müde arbeiten)	o	(sich müde arbeiten)	(sich müde / krank arbeiten)
tot-	o	sich todt arbeiten	o	(sich todt ärgern etc.)	o	sich todt arbeiten	sich totarbeiten	sich totarbeiten [Reihe]	sich todt arbeiten (s. "arbeiten")	sich totarbeiten
<b>gehen (fahren, laufen, reiten)</b>										
müde	sich müde gehen (ich hab mich müde gegangen) sich müde fahren sich müde laufen	sich müde laufen, sich müde sitzen sich lahm laufen	sich müde gehen sich wund gehen / reiben	sich müde gehen (sich wund gehen / reiten)	sich müde arbeiten [Reihe] [mit Bewegungsverben Objektsprädikativ: ein Pferd müde reiten]	sich müde laufen (sich müde reden sich müde schreien) sich müde tanzen (s. "tanzen")	o (sich müde arbeiten)	sich müde reden, schreien, laufen sich müde, hungrig, durstig laufen ["der präd. Akk. [bezeichnet] das Ergebnis", Bd. 4, S. 392, re.Sp.]	(sich müde gelaufen, getanzt) (sich wund laufen)	(sich wund laufen / reiten)
<b>lachen</b>										
kaputt-	o	o	o	o	o	o	o	sich kaputt lacher	sich kaputtlachen	sich kaputtlachen
krank-	o	o (sich halb krank lachen)	sich krank lachen (sich satt lachen)	sich krank lachen (sich satt lachen)	sich krank lachen	sich krank lachen	o	o	sich krank lachen	sich kranklachen
krumm- (schief-, tot-)	sich todt lachen	sich todt lachen	sich todt lachen	sich todt lachen	sich todt lachen sich scheckig lachen sich matt lachen	sich krumm lachen sich totlachen	o	sich totlachen	sich schief lachen (s. "lachen") sich scheckig lachen sich totlachen, sich schieflachen (s. "schiefl")	sich krummlachen, sich schieflachen, sich totlachen
<b>liegen</b>										
wund-	o	sich wund reiten, sich wund gehen	sich wund sitzen sich müde stehr	o	sich wund liegen (sich steif stehn)	o	o	o (man läuft, liegt, reibt, reitet sich wund)	sich wundliegen	sich wundliegen
<b>stellen5</b> (reflexiv)										
totstellen	(sich krank stellen)	o	(sich krank, traurig, lustig stellen; sich fremd stellen)	(sich krank, traurig, lustig stellen)	sich todt stellen	sich todt stellen (ärgern, grämen, saufen)	sich totstellen	(sich krank, taub, unschuldig, dumm, fremd stellen)	sich totstellen	totstellen
	bekannt: bekannt machen	jdn. todt schlagen / schiessen / stechen	sich müde gehen, sich wund gehen, wund werden, sich wund reiben; sich wund sitzen, sich krumm und müde sitzen, sich müde stehen	sich voll trinken	* fest: ["oft neben <i>Zeitw.</i> , auch zur Bez. der Wirkung derselben, vielfach übertr.: a) neben <i>Trans.</i> , z.B.: <i>Etwas fest binden</i> [...]. <i>Etwas f.</i> <i>knüpfen, schnüren,</i> <i>zusammenziehen, schrauben,</i> <i>schließen, zumachen, kleben,</i> <i>stecken, nageln usw.</i> : [...]. f. <i>fassen, halten, packen, nehmen,</i> <i>schließen</i> [...]."] Bd. 2, S. 435, re.Sp. Dort auch Beispiele mit intransitiven und reflexiven Verben, z. B. <i>etwas klebt fest, er</i> <i>hat sich fest gefahren</i> An anderen Stellen aber: <i>festnehmen, festhalten</i>	einen schlecht machen	krankliegen	"der Topf ist leergelaufen" (bei "laufen", dort auch.) sich müde, hungrig, durstig laufen, sich die Füße wund laufen; "der präd. Akk. [bezeichnet] das Ergebnis", Bd. 4, S. 392, re.Sp.)		

fest: fest stehen, sich fest setzen, fest stecken	übel nehmen	einen todt fallen (durch Fallen auf einen andern Ursache seines Todes sein" (Bd. II, S. 12, II.Sp.)	fest halten, fest binden, sich (fig.wo) fest setzen	dicht halten 'ein Geheimnis bewahren'	* fest:"prädicativ, in Verbindung mit Verben der Tätigkeit, als deren Wirkung das Adj. erscheint, und vielfach in zusammengerückter Schreibung, z.B. [...] festzubannen, festbinden, festfahren, festhalten, festklemmen, festklopfen, festknüpfen, festmachen, festtragen, [...]" Weiter: "mit Verben der Ruhe, wo fest adverbialer Geltung näher steht und wo zusammengerückte Schreibung in der Regel nicht stattfindet: fest bleiben, [...]. fest sitzen [...]" Bd. 1, Sp. 900 f.]	richtigmachen	totstechen, totbeißen, sich totarbeiten, sich totlaufen, sich toitärgern, sich totlachen
müde:	wohlthun / wohl thun [In den Bedeutungen 'angenehme Empfindungen wecken' und 'heilsame Wirkung haben' "schreibt man diese Wörter lieber getheilet, wohl thun, weil hier nicht die geringste elliptische Bedeutung Statt findet." In der dritten Bedeutung 'anderer Bestes aus Wohlwollen befördern' Zusammenschreibung, 'da es doch nur im Infinitive gebraucht wird.' Bd. 4, S. 1600]	sich wund, todt fallen	gerade gehen	etw. hoch, werth, lieb, theuer, rar halten	etwas klar setzen, stellen, legen ("auch zusammengerückt geschrieben", Beleg Bismarck, Reden)		liegt fest "fest [wird, T.M.] prädicativ mit Zw. der Ruhe oder Tätigkeit" verbunden (Bd. 2, S. 333, II.Sp.)
einen müde machen	[Distanzstellung: fällt mir schwer]	arbeiten: sich krank, reich arbeitengerig halten, schätzen		"Etwas in einer angegebenen Lage oder in einem angegebenen Zustand dauernd oder eine Zeit hindurch sich befinden lassen" (Bd. 1, S. 670, III.Sp.): etwas hoch, niedrig, grade, schief, schräg halten krumm halten (die Beine)	klar machen (Schiff) klar schleifen (das Glas: bis alle Unebenheiten beseitigt sind)	geheim halten	kaputtreißen, kaputtschlagen
krumm: einen krumm und lahm schlagen, einen krumm schliessen, krumm machen, krumm werden sicher machen	stille halten  (sich fremd / traurig / lustig stellen) sich todt fallen		glatt hobeln, schleifen, kämmen, glatt wegschneiden	bekannt machen	geheim halten		kurztreten 'mit kleinen Schritten marschieren'
still: still halten, still machen				warm machen	einen streng, hart, kurz halten		kurz halten + Akk. 'nicht viel Freiheit gewähren' schwarz: schwarz arbeiten ("dazu Schwarzarbeit", Bd. 6, S. 265, re.Sp.); fährt schwarz, schwarz malen, schwarz sehen fern: "Nach <i>fernsprechen</i> hat man nach 1920 <i>fernsehen</i> gebildet." (Bd. 2, S. 327, II.Sp.) trocken: werden trockengelegt trocken wohnen (einen Neubau, bis die Wände trocken sind) Dazu: Trockenwohner
stillschweigen	sich todt trinken		offen lassen		sich die Kleidung naß lachen ("lachen")		
warm machen	schief treten (Schuhe)		übrig lassen		refl. sich steif stehn ("stehen")		
gleich: gleichrichten 'geraderichten', gleichschätzen, gleichtheiler klein machen, klein schreiben	jd. breit schlagen  sich breit machen				""fest stellen / feststellen: "an andern Stellen" bedeutet, die Schreibung begegnet in Sanders' Beschreibungen von anderen Wörtern. Explizit nicht in Belegen aus der Literatur o.ä.		gut; gut stehen (für etwas), gut schreiben / gut haben (Betrag), zufrieden: "[...] eine Verbindung der Präp. z u mit F r i e d e n und wurde zunächst adverbial bei Verben wie t r i n g e n, k o m m e n, s e t z e n und s t e l l e n gebraucht, dann auch prädicativ bei l i e b e n, l a s e n und s e i n. Hier wurde es als Adj. empfunden und daher seit dem 18. Jh. auch attributiv als Adj. verwendet [...]" (Bd. 8, S. 458, II.Sp.)
kurz [ausdrücklich als Adverb]: kurz halten (den Zaum; junge Leute) kurz machen 'nicht viel davon saqer sich fest fahren' (Belege: fest gefahren, festgefahren frey-geben [+Akk / jdm., etw. zu tun])	kurz halten  schief halten (den Kopf) geheim halten						nahe: (einander) näher kommen  sich krank, gesund schreiben lassen  sich dumm, gesund schlafen
lustig machen (sich/einen)	krank liegen aufrecht, schief stehen fest nehmen fest setzen						
wund schlagen	gleich schneiden (das Brot) klein machen / stoßen / mahlen reich machen, arm machen						

\* "Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzt werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort *auf* gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für *offen* gebraucht werden kann. Gehört nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß *auf*, im widrigen Falle aber *offen* gebraucht werden. *Er ließ die Thüre offen*. ist unrichtig, weil das Zeitwort *auffassen* dafür üblich ist. So sagt man auch *das Fenster steht auf*, *das Thor bleibt die ganze Nacht auf*, *den Kasten aufmachen*, *sie hielt die Schürze auf* u.s.f." Bd. 3, S. 584

\*\* „Da dieses Wort [hoch, BM], wenn es Zeitwörtern zugesellet wird, ein wahres Nebenwort ist, so thun diejenigen Übel, welche es in den R.A. *hoch achten*, *hoch schätzen*, *hoch halten* u.s.f. mit dem Zeitworte *zusammen ziehen*, da sie doch so wenig *hoch stehen*, *hoch sitzen*, *hoch steigen* u.s.f. als *geringe achten*, *geringe schätzen* u.s.f. *zusammen ziehen*." Bd. 2, S. 1222

	Frisch 1741	Adelung 1793–1801	Campe 1807–1811	Heinsius 1818–1822	Sanders 1860–1865	Heyne 1890–1895	Duden 1929	Trübner 1939–1957	Klappenbach/Steinitz 1964 (1961–1977)	Duden Das große W6Bu 1993–1995
<b>Verbindungen mit -lernen</b>										
kennenlernen	kennen lernen (reiten lernen) kennen lernen*		kennen lernen (kennen gelernt)	kennen lernen (habe ihn kennen lernen oder gelernt)	kennen lernen	kennen lernen	kennenlernen	kennenlernen	kennenlernen	kennenlernen
liebenlernen	o	o	o	o	o	o	o	o	o	o
schätzenlernen	o	o	o	o	o	o	o	o	o	o
<b>Verbindungen mit -gehen und -fahren;</b>										
baden gehen	o	o	o	o	o	o	baden gehen	o	baden gehen 'zum Baden	baden gehen 'keinen Erfolg haben
flühengehen	o	o (flühen gegangen)	o (flühen gehen)	o (flühen gehen)	o (flühen gehen)	o (flühen gehen)	flühengehen	o (flühen gehen)	flühengehen	flühengehen
spazierenfahren	o	o (spazieren fahren)	o (spazieren)	o (spazieren gehen)	o (spazieren fahren)	o (spazieren fahren)	spazierenfahren	o (spazierenfahren; den Kinderwagen; spaziertragen; das Gewehr)	spazierenfahren	spazierenfahren
spazierengehen	o (spazieren gehen ('von der Italiänischen Construction, andare a spasse', S. 294, (u. Sp.))	o (spazieren gehen)	o	o	o (spazieren gehen)	o (spazieren gehen)	spazierengeh(e)n	spazierengehen	spazierengehen	spazierengehen
spazierenreiter	o	o (spazieren reiter)	o	o	o	o (spazieren reiter)	spazierenreiter	spazierenreiter	spazierenreiter	spazierenreiter
stiftengehen	o	o	o	o	o	o	o	stiften gehen	stiftengehen	stiftengehen
<b>Verbindungen mit -bleiben</b>										
hängenbleiben	hängen bleiben	hängen bleiben	hängen bleiben	hängen bleiben	hängen bleiben	hängen bleiben	hängenbleiben ('da/ur jetzt meist (ungenau): hängenbleiben)	hängen geblieben	hängenbleiben	hängenbleiben
klebenbleiben	kleben bleiben	kleben bleiben	kleben bleiben	(Distanzstellung: bleiben kleben)	kleben bleiben	kleben bleiben	klebenbleiben	kleben bleiben	klebenbleiben	klebenbleiben
liegenbleiben	liegen bleiben	liegen bleiben	liegen bleiben	liegen bleiben	liegen bleiben	liegen bleiben	liegenbleiben	liegen bleiben / liegenbleiben (Belege getrennt und zusammen)	liegenbleiben	liegenbleiben 'z.B. im Bett liegen bleiben
sitzenbleiben	o	o (sitzen bleiben)	o (sitzen bleiben (a) in der Schule; b) als Frau: unverheiratet bleiben)	o (sitzen bleiben)	o (sitzen bleiben)	o (sitzen bleiben 'keinen Mann abbekommen')	o (sitzenbleiben)	o (sitzen geblieben / sitzenbleiben (Belege getrennt und zusammen))	o (sitzenbleiben)	o (sitzen bleiben 'auf jdm., z.B. Vorwurf sitzenbleiben 'Schule; unverheiratet bleiben; Teig: nicht aufgehen)
steckenbleiben	o	o (stecken bleiben)	o (stecken bleiben)	o (stecken bleiben)	o (stecken bleiben)	o (stecken bleiben)	o (steckenbleiben)	o (steckenbleiben / stecken geblieben)	o (steckenbleiben)	o (steckenbleiben)
stehenbleiben	o (stehen bleiben)	o (stehen bleiben)	o (stehen bleiben)	o (stehen bleiben)	o (stehen bleiben)	o (stehen bleiben)	o (stehenbleiben)	o (stehen geblieben)	o (stehenbleiben)	o (stehenbleiben)
<b>Verbindungen mit -lassen</b>										
bleibenlassen	o (bleiben lassen)	o (bleiben lassen)	o (bleiben lassen)	o (bleiben lassen)	o (bleiben lassen)	o (bleiben lassen)	o (bleibenlassen)	o (bleiben lassen)	o (bleibenlassen)	o (bleibenlassen)
fahrenlassen	o (fahren lassen)	o (fahren lassen)	o (fahren lassen)	o (fahren lassen)	o (fahren lassen)	o (fahren lassen)	o (fahrenlassen)	o (fahren lassen)	o (fahrenlassen)	o (fahrenlassen)
fallenlassen	o (fallen lassen)	o (fallen lassen)	o (fallen lassen)	o (fallen lassen)	o (fallen lassen)	o (fallen lassen)	o (fallenlassen)	o (fallen lassen)	o (fallenlassen)	o (fallenlassen)
gehenlassen (reiten lassen, fahren lassen)	o (gehen lassen)	o (gehen lassen ('erlauben, zu gehen' und 'nicht stören'))	o (gehen lassen)	o (gehen lassen)	o (gehen lassen)	o (gehen lassen)	o (gehenlassen)	o (gehen lassen)	o (gehenlassen)	o (gehenlassen)
hängenlassen	o (hängen lassen, hängen lassen)	o	o (hängen lassen)	o (hängen lassen)	o (hängen lassen)	o (hängen lassen)	o (hängenlassen)	o (hängen lassen)	o (hängenlassen)	o (hängenlassen (Part.II: hängenlassen, seltener hängenge lassen))
laufenlassen	o (laufen lassen)	o (laufen lassen)	o (laufen lassen)	o (laufen lassen)	o (laufen lassen)	o (laufen lassen)	o (laufenlassen)	o (laufen lassen)	o (laufenlassen)	o (laufenlassen (Part.II: laufenlassen, seltener laufenge lassen))
liegenlassen	o (liegen lassen)	o (liegen lassen)	o (liegen lassen)	o (liegen lassen)	o (liegen lassen)	o (liegen lassen)	o (liegenlassen)	o (liegen lassen)	o (liegenlassen)	o (liegenlassen (Part.II: liegenlassen, liegenlassen 'etw. an einer Stelle lassen' (Part.II: liegenge lassen))
ruhenlassen	o (ruhen lassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhenlassen)	o (ruhen lassen)	o (ruhenlassen)	o (ruhenlassen (Part.II: ruhenlassen, ruhenge lassen))
sausenlassen	o (sauen lassen)	o (sauen lassen)	o (sauen lassen)	o (sauen lassen)	o (sauen lassen)	o (sauen lassen)	o (sauenlassen)	o (sauen lassen)	o (sauenlassen)	o (sauenlassen)
schießenlassen	o (schießen lassen)	o (schießen lassen)	o (schießen lassen)	o (schießen lassen)	o (schießen lassen)	o (schießen lassen)	o (schießenlassen)	o (schießen lassen)	o (schießenlassen)	o (schießenlassen ('verzichten' seltener schießenlassen))
seinlassen	o (sein lassen)	o (sein lassen)	o (sein lassen)	o (sein lassen)	o (sein lassen)	o (sein lassen)	o (seinlassen)	o (sein lassen)	o (seinlassen)	o (seinlassen)
sitzenlassen	o (sitzen lassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzenlassen)	o (sitzen lassen)	o (sitzenlassen)	o (sitzenlassen (Part.II: sitzenlassen, seltener: sitzenge lassen))
steckenlassen	o (stecken lassen)	o (stecken lassen)	o (stecken lassen)	o (stecken lassen)	o (stecken lassen)	o (stecken lassen)	o (steckenlassen)	o (stecken lassen)	o (steckenlassen)	o (steckenlassen)
stehenlassen	o (stehen lassen)	o (stehen lassen)	o (stehen lassen)	o (stehen lassen)	o (stehen lassen)	o (stehen lassen)	o (stehenlassen)	o (stehen lassen)	o (stehenlassen)	o (stehenlassen (Part.II: stehenlassen, seltener: stehenge lassen))

sich schlafen legen

\* \*Anm. Dieses Zeitwort kommt in dem Gebrauche größtenteils mit tehen überein. Es wird so wie dieses mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzten Zeiten scheint es gleichgültig zu seyn, ob man stichdem lernen im Infinitiv stehen lässt, nach dem Muster der Zeitwörter heißen, sehen, hören, mögen, wollen u.s.f. oder ob man der gewöhnlichen Form folgt, weil man von beyden Beyspiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernt. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeigt, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernt. Cion, Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z.B. gerne sagen: bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen u.s.f. Daher es scheint, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte kennen noch am besten verträge. \* Bd. 2, S. 2031

\*Häufig wird der Zweck des Gehens durch ein beigesetztes Aussagewort in der unbestimmten gehen, Form ausgedrückt. Betteln gehen, essen gehen verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. schlafen / betteln / essen /spielen ec." (Bd. II, S. 270, II Sp.)



	<b>Frisch 1741</b>	<b>Adelung 1793–1801</b>	<b>Campe 1807–1811</b>	<b>Heinsius 1818–1822</b>	<b>Sanders 1860–1865</b>	<b>Heyne 1890–1895</b>	<b>Duden 1929</b>	<b>Trübner 1939–1957</b>	<b>Klappenbach/Steinitz 1964 (1961–1977)</b>	<b>Duden Das große WöBu 1993–1995</b>
bekanntmachen	bekannt machen	bekannt machen	bekannt machen	bekannt machen	bekannt machen	bekannt machen	bekanntmachen "veröffentlichen" bekannt machen "Personen miteinander bekanntbeibr"	o (nur: Bekanntmachung "das zuerst Campe 1807 'verzeichnet', Bd. 1, S. 274, li.Sp.)	bekanntmachen, bekanntgeben	bekanntmachen, bekanntgeben
gefangennehmen gefangenhalten gefangensetzen gefangensitzen	gefangen nehmen, gefangen bringen, führen, gefangen setzen, legen, halten	gefangen nehmen gefangen halten gefangen legen / setzen	gefangen nehmen gefangen halten gefangen sitzen	gefangen nehmen gefangen halten gefangen sitzen	gefangen nehmen gefangen halten sich gefangen geben gefangen sitzen	gefangen nehmen gefangen legen "u.a."	gefangennehmen gefangenhalten gefangensetzen [usw.]	gefangen nehmen gefangen halten gefangen geben gefangen legen "usw." o sinnen gefangen führen	gefangennehmen gefangenhalten gefangensetzen o	gefangennehmen gefangenhalten gefangensetzen gefangensitzen
verlorengehen	o	verloren gehen	verloren gehen, verloren sein	verloren gehen	verloren gehn	verloren gehen	verlorengeh(e)n	verloren gehen (verloren geben)	verlorengehen	verlorengehen

	Frisch 1741	Adelung 1793–1801	Campe 1807–1811	Heinsius 1818–1822	Sanders 1860–1865	Heyne 1890–1895	Duden 1929	Trübner 1939–1957	Klappenbach/Steinitz 1964 (1961–1977)	Duden Das große WöBu 1993–1995
fehlgehen	fehlgehen / fehl=gehen fehlschlagen fehlschiessen	fehl gehen / fehlgehen* [viele weitere Verben]	fehlgehen (fehlgegangen)*	fehlgehen	(Gemischte Belege: fehl gefahren, fehlgegangen fehlgehauen)	fehl gehen ("Entwicklung adverbialen Gebrauchs in Verbindung mit Verben, wie <i>fehl bitten</i> ", Belege mit versch. Verben, gemischte Schreibung)	fehlgehen [Reihe]	fehlgehen, fehlschießen, fehlschlagen, fehlbitten [wo man <i>fehl</i> "als Adv. empfindet"]	fehlgehen	fehlgehen
feilbieten, feilhalten	feil bieten, feil haben, feil machen	feil biethen	feil bieten o	(das Feilbieten "die Handlung, da man etwas <b>feil bietet</b> " Bd. 2, S. 55, re.Sp.)	feil bieten feilhalten (gemischte Belege, z.B. feilgeböten)	feil halten feil haben (gemischte Belege)	feilbieten feilhalten	feilbieten, feilhalten	feilbieten feilhalten	feilbieten feilhalten
heimgehen, heimführen, heimleiten u.ä.	heimführen, heimgehen, heimfahren, heimbringen, heimlaufen, heim holen, heim kehren, heim reisen, heim schiffen, heim tragen, heim treiben, heim ziehen*	heim gehen, heim reisen, heim hohlen [in Analogie zu Partikelverben mit Richtungsadverbien "wird <i>heim</i> von vielen auch mit dahin gezogen, die folglich <i>heimbringen</i> , <i>heimhohlen</i> , <i>heimfahren</i> u.s.f. schreiben", Bd. 2, S. 1076-1077]	heim gehen heim führen heim leiten **	heim gehen heim führen u.ä.	heim gehn heimfahren heim fahren heim laufen [Reihe]	heim fahren heim führen heim gehen (gemischte Belege) ["der Acc. <i>heim</i> in Verbindungen mit Verben der Bewegung, in sinnlicheren und unsinnlicheren Wendungen [...] <i>einen</i> , <i>etwas heim bringen</i> " Bd. 2, Sp. 102]	heimgehen heimführen u.ä.	heimgehen, heimkehren, heimreiten, heim schaffen, heimholen, heimgeigen u.a.	heimgehen heimführen [Reihe]	heimgehen heimführen [Reihe]
irregehen irreführen, irreleiten u.ä.	irregehen (I 491, li.Sp.), aber auch: irr gehen /irre gehen [neben:] irr(e) seyn, machen, werden, fahren	Irre gehen, reiten, fahren	irre gehen, fahren, reiten [irre als Adj./Adv.] „Ein neuerer Schriftsteller hat dies auch zu einem Worte zusammenggezogen.“Beleg: [daß sie] irregehen können (Benzel-Sternau). irre führen (irrführen), irre werden, irre sein“	irre gehen, fahren, reiten, führen, reden, machen, reden, sprechen	irre gehen irre fahren irre reiten ["etc.]" irre leiten	irre gehen irre führen irre leiten "u.a."	irregehen irreführen irreleiten	irre gehen ("schon mhd.") / irregehen irre führen (irre geführt / irreführt: gemischte Belege) irreleiten	irregehen irreführen irreleiten	irrefahren, irreführen, irreleiten, irregehen, irremachen
kehrtmachen	o	o	o	o	Kehrt machen ["gleichsam substant."]	o	kehrtmachen ["Bayrische Regeln 1928: kehrt machen"]	kehrtmachen (kehrtmachte)	kehrtmachen	kehrtmachen
kundgeben, kundmachen	kund thun, kund machen	kund thun kund machen	kund machen kund thun	kund machen kund thun	kund geben kund machen	kund geben kund machen	kundgeben kundmachen	kund geben kund tun [darunter aber: kundtun] kund machen	kundgeben kundmachen	kundgeben kundmachen
pleitegehen	o	o	o	o	o	pleite gehen	pleite geh(e)n	Pleite gehen / pleite gehen Pleite machen	pleite gehen [pleite als Adj.]	pleite gehen
preisgeben	Preis geben, Preis machen (eine eroberte Stadt)	Preis geben (Preis zu geben)	<b>Preis geben</b> (eine Stadt, sich). Preis gegeben sein. [Bei Subst. Preis, etwas, was man nimmt']	Preis geben	preisgeben oder Preis geben	preis geben [in eigener Metasprache auch: preisgeben, s. "Acht" mit der Bedeutung "Verachtung"]	preisgeben	preisgeben (gab preis, preisgegeben)		preisgeben
wahrnehmen	wahrnehmen	wahrnehmen	wahrnehmen	wahrnehmen (wahrnimmt, wahrgenommen)	wahrnehmen	wahrnehmen	wahrnehmen	wahrnehmen ["hat mit <i>wahr</i> nichts zu tun." "Im Ahd. ist <i>wahr</i> = ganz zu einem Präfix geworden, hat sich aber seine Trennbarkeit bewahrt." Bd. 8, S. 24, li.Sp.]	wahrnehmen	wahrnehmen
wahrsagen	wahrsagen [dazu: Wahrsager, Wahrsagerey etc.]	wahrsagen	wahrsagen (wahrgesagt)	wahrsagen (gewahrsagt)	wahrsagen ["als bloße Zusammenschiebung" die Wahrheit sagen; sagt wahr, wahrgesagt. "Heute vielfach als untrennbare Zsstz.: Er wahrsagt, hat gewahrsagt, zu wahrsagen [...]" Bd. 3, S. 841, li.Sp.] (Gemischte Belege)	wahrsagen (zu wahrsagen / wahrzusagen)	wahrsagen (wahrsage / sage wahr, gewahrsagt / wahrgesagt) [Österreichische Regeln 1928: nur wahrsage/gewahrsagt]	wahrsagen (wahrsage hat wahrgesagt/gewahrsagt)	wahrsagen (sagte wahr/wahrsagte, hat wahrgesagt/gewahrsagt)	wahrsagen (wahrsagte/sagte wahr, hat gewahrsagt / wahrgesagt)
wahrschauen	o	wahrschauen	wahrschauen (Beleg: gewahrschaut)	wahrschauen [+ Dat.]	wahrschauen	o	wahrschauen (ich wahrschaue, gewahrschaut)	wahrschauen	o	wahrschauen (wahrschaute, gewahrschaut)
weismachen	weis machen (weis gemacht)	weis machen (weis gemacht)	weis machen	weis machen	weis machen	weis machen ("auch zusammengerückt geschrieben["])	weismachen	o	weismachen	weismachen
weissagen	weissagen [dazu: Weissager, Weissagung]	weißagen (geweißaget, "veraltet oberdeutsch weisgesaget", Bd. 4, S. 1467)	weissagen (geweissagt, "ungut, weisgesaget")	weissagen (geweissaget)	weissagen	weissagen	weissagen (ich weissage, geweissagt)	weissagen (weissagt, weissagte)	weissagen (weissagte, geweissagt)	weissagen (weissagte, geweissagt)

\* „heim, ist als ein Adverbium vornen an vielen Verbis [...], zB: heimgehen, heimbringen, heimfahren, heimführen, heimlaufen aber: heim hohlen, heim kehren, heim kommen, heim reisen, heim tragen, heim treiben, heim ziehen [anschließende Bemerkung: „Composita da das voranstehende heim etwas mehr in sich schliesset.“] I 436, li. Sp.

\* „Anm. Es ist unnötig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, fehlgehen, fehlbitten u.s.f. eben so unnötig, als wenn man falsch, recht, gerade, gut und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte, bey welchen sie stehen, und deren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter ge, miß, und voll; zu welchen aber fehl nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. Ich ging fehl.“ Bd. 2, S.74

\* [“Dies Wort wird mehrern Aussagewörtern vorgesetzt und bildet mit denselben neue Wörter. Diejenigen, die solche Zusammensetzungen als ein Wort schreiben, haben den guten Grund für sich, daß fehl in diesen Zusammensetzungen eben so gebraucht ist, wie das adv. aus etc., und daß es also mit denselben Rechte, wie jene, mit dem Aussageworte, dem man es vorsetzt, zu Einem Worte verbunden werden kann.“ Bd. II, S. 35, re.Sp.]

\*\* [“Das Umstandswort heim wird in Verbindung mit verschiedenen Aussagewörtern gebraucht [...], s. heimgen und heimstellen [...]. Gewöhnlich werden diese Wörter getrennt geschrieben, Mehrere dehnen aber den Gebrauch einige, wie heimsuchen und heimkehren, als Ein Wort zu schreiben auf alle aus.“ Bd. II, S. 602, re.Sp.]

Der Pleit, Pl.: Pleite, der Rechtsstreit. Davon abgel.: pleiten (intrans. Vb.) ‚vor Gericht streiten‘ (plaidier), plechten.

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, daß ich diese Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

---

Bettina Morcinek